

PAUL GEORG HESPING

**Bevölkerung und Siedlung
in der Niedergrafschaft Steinfurt**

**Eine siedlungs- und sozialgeographische
Untersuchung**

Münster

1963



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555422_0024

Geographie

**Bevölkerung und Siedlung
in der Niedergrafschaft Steinfurt**

**Eine siedlungs- und sozialgeographische
Untersuchung**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades

der Philosophischen Fakultät

der Westfälischen Wilhelms-Universität

zu Münster (Westf.)

vorgelegt von

PAUL GEORG HESPING

aus Emsdetten

1963



Tag der mündlichen Prüfung : 8. Februar 1963

Dekan : Prof. Dr. E. Lichtenstein

Referent : Prof. Dr. W. Müller-Wille

Korreferent : Prof. Dr. K. Tackenberg

GEDRUCKT MIT MITTELEN DER GEOGRAPHISCHEN KOMMISSION
IM PROVINZIAL-INSTITUT FÜR WESTFÄLISCHE LANDES- UND VOLKSKUNDE.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
<u>Einleitung:</u>	
1. Ziel der Arbeit	3
2. Das Untersuchungsgebiet in Karten mit Erklärungen	7
3. Das Wachstum der Bevölkerung in der Stadt Steinfurt und in den 3 Bauerschaften Sellen, Hollich und Veltrup	13
4. Quellen- und Schriftenverzeichnis	20
5. Art, Ergiebigkeit u. Wert der Quellen	21
6. Verzeichnis der benutzten Karten	24
7. Verzeichnis der benutzten Statistiken	25
<u>Hauptteil:</u>	
<u>I. Kapitel. Die vorgeschichtlichen Siedlergruppen.</u>	
1. Die ephemere Siedlergruppe im Mesolithikum	26
2. Die semipermanente Siedlergruppe der Megalithiker der jüngeren Steinzeit	27
3. Die Hügelgräberleute. Die Besiedlung vom Ende der Steinzeit bis zur mittleren Bronzezeit	29
4. Die germanischen, bäuerlichen Siedler nach der 3. Bronzeperiode	30
5. Die Besiedlung zwischen 400 v. Chr. und 500 n. Chr.	33
<u>II. Kapitel. Die frühmittelalterlichen Siedlergruppen.</u>	
1. Die Sachsen- und Frankenfrage	36
2. Die ersten Missionare	39
3. Die Niedergrafschaft ein Teil des Scopingung- gaues	40
4. Die vier alten Siedlungen	42
a. Die "villa seliun" u. ihre Altfluren	42
- Bedeutung von "worth" -	
- Die Besitzer des Haupthofes -	
- Der Haupthof u. seine Lage im Verkehrsnetz -	
- Die ersten Missionare in der Grafschaft -	
- Die Willibrord-Kirche und die Salvator-Kapelle -	
- Die Siedlung "villa seliun" um 900 n.Chr.: Versuch einer Rekonstruktion -	
b. Die Bauerschaft Sellen	63
- Worthäcker, Uresche u. Blickacker -	
- 2 Schultenhöfe u. 16 Eschbauernhöfe -	

c. Die Bauerschaft Veltrup	78
- Die "villa veltorpe", die Bauernhöfe und ihre Altfluren -	
- Die Teilung der Veltruper Mark -	
- Die Besiedlung des Hachgartens, Ansiedlung der Veltruper Kötter als "Achtergruppe" in Sellen -	
- Neue und alte Veltruper Höfe -	
- Die soziale Sonderstellung der Veltruper Bauern -	
- Hofnamen und ihre Bedeutungen -	
d. Die Bauerschaft Hollich	100
- Die Lage der Altfluren, die 8 Eschbauern und der Schultenhof Ascheberg -	
- Beispiele zur Erklärung der Achtergruppentheorie -	
- Die Edlen von Ascheberg. Die Burg Ascheberg und ihre Funktion -	
- Die ehemaligen Burgmannenhöfe der Edlen von Ascheberg u. die "Hollicher Achtergruppe" -	
5. Der Kölner Erzbischof u. die Niedergrafschaft ...	125
- Die Zerstörung der Burg Ascheberg -	
- Der Bau der Burg Steinfurt durch Reinald von Dassel -	
- Die Ausweitungsbestrebungen der Dynasten von Steinfurt -	
6. Genetischer Vergleich der Bauerschaften Sellen, Hollich, Veltrup und der "villa seliun"	134

III. Kapitel. Die hoch- und spätmittelalterlichen Siedlergruppen.

1. Die Bediensteten der Edlen von Steinfurt und die "Friedhöfer"-Siedlung	138
2. Die Hofgeistlichen u. das "Vikarienviertel"	140
3. Die "Grothe Kerke" als Kultzentrum	143
4. Die Siedlergruppe der Johanniter	145
- Der Besitz der Johanniter-Kommende -	
5. Die Burgmannen und ihre Höfe	169
6. Die Gründung der Stadt Steinfurt	178
- Der Besiedlungsplan -	
- Handwerker und Krämer -	
- Die Fernhändler u. ihre Handelsbeziehungen -	
- Der Markt und seine Bedeutung -	
7. Die ersten jüdischen Vieh- und Kornhändler	190
8. Die Heilkundigen und Ärzte	193
9. Der "Kleppgarten"	198
10. Stadt und Herrschaft Steinfurt um 1400: ein Querschnitt	199
11. Die "Steinfurter Reformation" und ihre Auswirkungen auf Stadt und Herrschaft	207

12. Die Ansiedlung der Flüchtlinge und Vertriebenen der Gegenreformation	213
13. Die "Hohe Schule"	215
- Gründung, Errichtung und Einzugsbereich -	
- Professoren und Buchdrucker -	
14. Die gräflichen Beamten und ihre Wohnstätten	219
IV. Kapitel. <u>Die Siedlergruppen der frühen Neuzeit.</u>	
1. Die Mennoniten, ihre Herkunft und ihre Handelsbeziehungen	220
2. Störungen in der Stadtentwicklung	225
3. Steinfurt als jüdischer Kult- u. Handelsort	229
4. Die tecklenburgischen Kriegsdienstverweigerer ..	233
5. Die katholischen Einwanderer	233
6. Neue Hemmnisse in der Weiterentwicklung der Stadt	235
7. Gründung der "Kolonie Ludwigsdorf", Ansiedlung einer "Achtergruppe"	236
8. Das Bagno und sein Funktionswandel	237
- Französischer Garten - Erholungszentrum -	
- Der Fremdenverkehr -	
9. Die französische Besatzung u. die Siedlergruppen - Erhebung Steinfurts zur Kreisvorstadt - Einfluß auf Leben u. Sprache der Bauern -	240
10. Burgsteinfurt als Kreisstadt	241
11. Burgsteinfurt und seine Lehranstalten	243
12. Die ersten Fabriken	244
13. Die Markenkötter	247
- Wandlung der bäuerlichen Betriebsstruktur -	
V. Kapitel. <u>Die Siedlergruppen der modernen Neuzeit.</u>	
1. Die ersten Industriearbeiter	250
2. Die Wohnungsnot nach dem 1. Weltkrieg	253
- Maßnahmen der Stadt -	
3. Die Gründung der ev. Arbeitersiedlung "Friedensau"	254
4. Die "Aachenersiedlung"	255
5. Holland u. die Niedergrafschaft nach dem 2. Weltkrieg	255
6. Die "Anhänger" der Sekten	256
7. Die Ostvertriebenen, ihre Aufnahme u. Eingliederung	256
8. Die 2. "Siedlergruppe" der Arbeiter	257
- Die Entstehung der "Südwest-Stadt" -	
9. Die Kleinvillensiedlung "Das rote Tintenfaß"	258
<u>Schlußteil:</u>	
1. Zusammenfassung: Ergebnisse u. Fragen	258
2. Literatur- u. Schriftenverzeichnis	264
3. Lebenslauf	277

Vorwort

Mein Dank gilt an erster Stelle Herrn Prof. Müller-Wille für die Überlassung des Themas. Dank schulde ich ihm für die vielen Anregungen und Belehrungen zu dieser Arbeit, die ich in seinen Vorlesungen und Seminaren erhalten habe. Ordnennd zu beobachten, verbindend zu deuten und dabei auch den kleinen Dingen in der großen Ordnung ihren rechten Platz und ihr richtiges Maß zu geben, wie er es besonders auf den Exkursionen zeigte, war Ziel dieser Arbeit.

Zu großem Dank bin ich auch Herrn Prof. Tackenberg für die Beratung bei der zeitlichen Einordnung der vorgeschichtlichen Funde und Siedlergruppen verpflichtet.

An dieser Stelle möchte ich ebenso herzlich S. D. Fürst Victor Adolf zu Bentheim und Steinfurt danken, der mir nicht nur das Archiv des Hauses Bentheim-Steinfurt zu benutzen gestattete, sondern sich auch persönlich bemühte, Urkunden zur Geschichte der Steinfurter Bauernhöfe aus anderen Archiven zu erhalten.

Herrn Domäneninspektor Schäfer, der sich mit mir auf die Suche nach "verschollenen Urkunden" im "Fürstlichen Archiv" begab und mir half "Berge von verstaubten Akten" zu sichten, sei aufrichtig gedankt.

Es drängt mich ebenso Herrn Oberstadtdirektor Naber zu danken. Er stellte mir das "städtische Archiv" zur Verfügung.

Herrn Hilgemann habe ich zu danken. Er gab mir seine "Kartei der Urkunden des Stadtarchivs" zur Einsicht und erleichterte mir dadurch die Suche nach Urkunden.

Herrn Pastor Engel gebührt mein ganz besonderer Dank. Er gestattete mir nicht nur die Benutzung des Pfarrarchivs, sondern stellte mir auch seine große Privatbibliothek mit Büchern zur Geschichte der Reformation zur Verfügung. Die von seinen Amtsvorgängern aufgestellten und von ihm ergänzten Sippentafeln der Steinfurter Schulzen, Bauern, Kötter und Heuerlinge ergaben die

bäuerlichen "Hochzeitskreise", die noch heute die alte soziale Rangstufung innerhalb der bäuerlichen Siedlungsgemeinschaft klar erkennen lassen.

Herrn Prof. Schneider sei für viele Anregungen und Hinweise, die ich in seinen Vorlesungen und Seminaren und besonders durch seine Arbeit "Die germanischen Runennamen" ¹⁾ erhielt, aufrichtig gedankt.

Wenn überhaupt zum ersten Mal der Versuch unternommen werden konnte, einen Überblick über die Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung in der Niedergrafschaft zu geben, so ist das auch den verstorbenen Heimatforschern Freiherr von Raet zu Bögelskamp und Döhmman zu verdanken. Sie haben viele Urkunden vor der Vernichtung bewahrt. Daher konnten die eigenen im Gelände gemachten Beobachtungen und die durch die Sozialbefragung gewonnenen Ergebnisse durch viele Urkunden gestützt und belegt werden.

Ich möchte auch den vielen alten Steinfurter Bauern, Bürgern und Fabrikarbeitern danken, die mir immer bereitwillig Auskunft gegeben haben.

Nicht zuletzt danke ich meiner Frau Dr. med. Marie-Louise Hesping-Engel, die durch ihr Studium der in den bäuerlichen "Hochzeitskreisen" auftretenden Krankheiten bestätigen konnte, daß trotz der jahrhundertlangen engen Verwandtschaft der Steinfurter Bauernfamilien untereinander keine Erbkrankheiten nachzuweisen sind. Ihr verdanke ich auch den Hinweis auf die von dem englischen Humangenetiker Darlington hierfür gegebene Erklärung. ²⁾

-
- 1) Karl Schneider, Die germanischen Runennamen. Versuch einer Gesamtdeutung. Ein Beitrag zur idg./germ. Kultur- und Religionsgeschichte. Meisenbach 1956.
 - 2) C. D. Darlington, Vetterehen. Triangel, Sandoz-Zeitschrift für medizinische Wissenschaft, Bd. III. No. 7. Nürnberg 1958.

Einleitung:

1. Ziel der Arbeit

Ausgehend vom heutigen Siedlungsbild der Niedergrafschaft Steinfurt soll der Werdegang der Besiedlung vom Mesolithikum bis in unsere Zeit mit Hilfe von alten Karten, Flurformen, Flur-, Parzellen- und Straßennamen, Bauten, Archivalien und Bodenfunden untersucht werden. Über die bloße Feststellung der Anzahl und Reihenfolge der Siedlergruppen hinaus sollen die Impulse, welche sie der Niedergrafschaft gaben, verdeutlicht werden. Es muß daher herausgearbeitet werden, wie die Siedlergruppen bis heute jeden Impuls aufnahmen, verarbeiteten und in mancher Hinsicht weitergaben. Nicht zuletzt interessiert es, wie die einzelnen Siedlergruppen ihren speziellen Bedürfnissen und Funktionen entsprechend das Untersuchungsgebiet nutzten und organisierten, und wie weit sie über die Niedergrafschaft hinaus auf andere Gebiete einwirkten. So soll das funktional-dynamische Kräftespiel verschiedener Siedlergruppen im räumlichen Verbund beobachtet werden. Da es sich zeigt, daß oft eine Siedlergruppe die sozial-rechtliche, ja sogar die religiöse Struktur anderer Siedlergruppen verändern kann, sollen die Siedlergruppen auch von der Sozial- und Religionsgeographie her eingehend betrachtet werden. Es muß daher Wert auf die Darstellung des religiös-konfessionellen Hintergrundes gelegt werden. Denn nur dadurch können folgende Tatsachen erklärt werden:

1. Zerstörung der Burg Ascheberg, Bau der Wasserburg Steinfurt (Eingreifen des Kölner Erzbischofs Reinald von Dassel in den Raum der Niedergrafschaft Steinfurt).
2. Gründung der Johanniterkommode in Steinfurt.
3. Ansiedlung der ersten jüdischen Händler in der Stadt Steinfurt.
4. Ansiedlung der Flüchtlinge und Vertriebenen (durch die Gegenreformation).
5. Niederlassung der Mennoniten in Steinfurt (die durch ihren Garnhandel und durch ihren Armenfond für Steinfurt bedeutsam wurden).
6. Ansiedlung der tecklenburgischen Kriegsdienstverweigerer (religiöse Gründe!)
7. Gründung der Hohen Schule, Ansiedlung der Professoren und Buchdrucker.
8. Ansiedlung der jüdischen Großviehhändler nach 1660 in Steinfurt.

9. Siedlung "Kolonie Ludwigsdorf"
(ev. Bauern aus Ladbergen).
10. Berücksichtigung der "Erdhäsler", "Backhäsler",
Spikerbewohner und "Heuerlinge" bei der Marken-
teilung in Hollich (Sprecher Bauer Meinigmann
berief sich auf die Bibel).
11. Gründung der ev. Arbeitersiedlung "Friedenau"
durch Pastor Engel.
12. Aufnahme und Anerkennung der Ostvertriebenen als
gleichberechtigte Mitbürger (Ostvertriebene hei-
rateten in alte Bauernhöfe ein, Ostvertriebene
wurden zu Presbytern gewählt).

So soll das Ziel der Arbeit nicht nur der Versuch einer möglichst genauen Schilderung der Siedlungslandschaft (Beschreibung und Aufzählung von Siedlungen, Bauten, Fluren und Wegen) sein, sondern vornehmlich die Darstellung der tieferen Gründe für die Schaffung der Siedlungslandschaft. Daher wird es sich nicht vermeiden lassen, daß bei ihrer ursächlichen Erklärung die Deutung der Siedlergruppen (die diese Orte, Bauten, Flure und Wege mit-, für- oder gegeneinander in der großen Auseinandersetzung mit der Natur geschaffen haben) im Vordergrund steht. Da hinter den Siedlungen "die Gesamtheit des menschlichen Lebens, des sozialen sowohl wie des individuellen, des physischen wie des psychischen, des intellektuellen, wie des der Gefühl- und Willenssphäre" ¹⁾ steht, müssen für die Erklärung aller Veränderungen im Siedlungsbild und in der Sozialstruktur alle sich uns anbietenden Forschungsbereiche mitherangezogen werden. Im Sinne O. Schlüters soll daher von der für die Siedlungsgeographie geforderten "vollkommenen Freiheit für ihre ursächliche Erklärung" Gebrauch gemacht werden. ²⁾

Die Beschreibung der einzelnen Siedlergruppen wird in zeitlicher Abfolge gegeben. Bei der Interpretation wird teils der geographische, teils mehr oder weniger - dem Thema "Bevölkerung und Siedlung in der Niedergrafschaft Steinfurt" entsprechend - der bevölkerungsgeschichtliche und soziale Aspekt im Vordergrund stehen. So werden die Ursachen für eine dichte oder lockere Siedlungsweise aufgedeckt.

1) O. Schlüter, Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen, Berlin 1903, S. VIII.

2) ebd.: "... es ist aufs dringendste zu wünschen, daß der Siedlungsgeographie vollkommene Freiheit für die ursächliche Erklärung nicht nur zugestanden werde, sondern daß sie von dieser Freiheit tatsächlich den ausgiebigsten Gebrauch mache ..."

Das statische Zustandsbild in seiner gegenwärtigen Konstellation ist nur aus der Art seiner Entwicklung zu verstehen.

Es soll auch aufgezeigt werden, in welchen Zeitabschnitten die noch zu lösenden siedlungsgeographischen Probleme auftreten.

Die in der Geographie bekannte Querschnittsmethode dagegen soll bei der Zusammenfassung und beim genetischen Vergleich der drei Bauerschaften Sellen, Hollich, Veltrup und der alten Siedlung "villa seliun" zum Zuge kommen.

Durch die streng historisch-chronologische Ordnung in der Darstellung soll dem mit den besonderen Siedlungsverhältnissen der Niedergrafschaft Nichtvertrauten das heutige Siedlungsbild besser verständlich gemacht werden. Auf diese Art und Weise zeigt es sich am besten, daß bestimmte Siedlungsplätze und auch die Funktionen einer jeweiligen Siedlergruppe von einer anderen übernommen oder gar wiederaufgenommen werden können.

Nur so wird erklärt werden können warum:

1. Münster (Bischöfe) so schwer um die Vorrangstellung in diesem Raum zu kämpfen hatte (Beherrschung der Handelswege, Kontrolle der Emsschiffahrt).
2. Das Fürstenhaus Bentheim-Steinfurt, die Stadt und ihre drei Bauerschaften vielfach mit- und füreinander verbunden waren und sich auch heute noch durch eine lebendige Tradition verkettet fühlen.
3. Burgsteinfurt noch immer die von F.H. Gorki beschriebene ¹⁾ Sonderstellung im Zentralitätsgefüge des Münsterlandes einnimmt.

Über das bisher beschriebene Ziel der Arbeit hinaus soll bei der Untersuchung der Siedlergruppen die Lösung folgender Fragen (die im engsten Zusammenhang mit der von Prof. Müller-Wille gemachten Eschdrubbelforschung stehen) angestrebt werden:

1. Sind die bäuerlichen "Achtergruppen" (bzw. "Neunergruppen") nur "Wehrgemeinschaften" oder treten sie auch als "Rodungsgemeinschaften" auf?
2. Ist jede von den Bauern der Niedergrafschaft als "Esch" bezeichnete Ackerfläche auch ein Esch nach der von Müller-Wille gegebenen Definition?
3. Wo liegen in der Niedergrafschaft die "Woortböcker"? ²⁾
4. Wurden die "Urböfe" (Einzelböfe und kleine Hofgruppen

1) H.F. Gorki, Verwaltungsorte und ihre Bereiche im inneren Münsterland, Westf. Forschungen 10. Bd. S. 121.

2) Schreibweise steht nicht eindeutig fest. In den Urkatasterkarten: Woort, De Woorte.

mit blockigen Fluren) durch Neuansetzung und Ausbau zu regulierten Eschdrubbeln mit 9 Höfen - 8 Bauern, 1 Schulte - entwickelt ?

5. Tritt die in der Niedergrafschaft Steinfurt bei den Eschbauern zuerst gemachte Beobachtung einer bestimmten zahlenmäßigen Gruppierung auch bei anderen Siedlergruppen auf? (in der Arbeit "Achtergruppen" u. "Neunergruppen" genannt).

Für den Lösungsversuch dieser Fragen sollen in die Photokopien der Urkatasterkarten alle Parzellennamen eingetragen werden. Jeder Parzellenname mit "Woort", -esch, -brede, -breide, -rott soll mit einer besonderen Farbe ausgezeichnet werden. Außerdem sollen jeweils in einer Zweitkopie einer jeden Urkatasterkarte die Besitzer der einzelnen Parzellen durch verschiedene Farben angegeben werden. Die so ermittelten Ergebnisse werden in der Arbeit mitgeteilt. Bei der Erklärung der "Achtergruppen" bzw. "Neunergruppen" der Niedergrafschaft Steinfurt sollen Beispiele aus anderen Regionen (Bürgen, Freiheiten, Wigbolde) mitherangezogen werden, um das Erscheinungsbild verschiedener "Achtergruppierungen" zu zeigen. Die zunächst jedoch nur lokale Feststellung der "Achtergruppen" in ihrer für die Niedergrafschaft gültigen Erscheinung soll keineswegs zu einer Verallgemeinerung verführen. Jede "Achtergruppe" bedarf in der Feststellung ihrer Funktionen der Stützung durch alle Forschungsbereiche. Die Steinfurter "Achtergruppen" sollen durch ihre genaue kartographische Fixierung, durch Angabe ihrer Besitzverhältnisse (genaue Angabe der Flur- und Parzellennummern), durch amtliche Urkunden, durch Brauchtum usw. belegt werden. Durch die Aufzeichnung der Steinfurter "Achtergruppen" soll der Versuch gemacht werden, der Erforschung des Werdens und der Entwicklung der bäuerlichen Siedlungen in ihrem Sozial- und Wirtschaftsgefüge einen neuen Impuls zu geben.

Zum besseren Verständnis des Raumes der Niedergrafschaft in seiner gegenwärtigen Lage und Beschaffenheit sollen in dem Abschnitt "Das Untersuchungsgebiet" spezielle Karten mit kurzen Erklärungen gebracht werden, um so eine "langatmige" Beschreibung zu vermeiden. In diesem Abschnitt wird außerdem die territoriale Entwicklung chronologisch dargestellt. Zum Verständnis der besonderen Bevölkerungsentwicklung in der Niedergrafschaft Steinfurt werden in einem folgenden Abschnitt "Das Wachstum der Bevölkerung in der Stadt Steinfurt und in den drei Bauerschaften" die überlieferten Bevölkerungszahlen kritisch besprochen. Die von verstorbenen

Heimatsforschern geschätzten Einwohnerzahlen sollen durch eigene Überlegungen und Forschungen gestützt werden.

Daran anschließend soll nicht nur ein Quellen- und Schriftenverzeichnis erscheinen, sondern es sollen auch die Art, Ergiebigkeit und der Wert der genannten Quellen (insbesondere für die Siedlungs- und Sozialgeographie) besprochen werden.

Soweit die Urkunden veröffentlicht sind, werden sie mit ihren Nummern angegeben.

Da nicht überprüft werden kann, wieweit die Berichte der Heimatforscher Darpe, Döhmman usw. auf Mitteilungen älterer Forscher (insbesondere des Freiherrn von Raet zu Bögelkamp) zurückgehen, soll der jeweilige Bericht nach Möglichkeit mit den Originalurkunden verglichen und diese in der Anmerkung zum Text nach dem Archiv, in dem sie lagern, bezeichnet werden. Die Abkürzung F.A., St.A. oder Ev. A. hinter dem Inhalt einer Urkunde oder in der Anmerkung soll damit angeben, daß die Urkunde sich im "Fürstlichen Archiv", im "Archiv der Stadt Steinfurt" oder im "Ev. Pfarrarchiv" befindet.

Bei der Darstellung und Interpretation werden bewußt auch Arbeiten von anderen Forschern angeführt. Ebenso wird auf spezielle Untersuchungen aus anderen Wissensgebieten hingewiesen. Denn die Lösung der aufgeführten Probleme kann nur durch die Zusammenarbeit verschiedenster Forscher gelingen.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß bei dem notdürftig geordneten Archivmaterial nur eine vorläufige Übersicht der einzelnen Siedlungsperioden gegeben werden kann.

Überlokale Beziehungen und Bewegungen durch Vergleich mit Befunden aus anderen Regionen und allgemein interessierende landeskundliche Fragen hinsichtlich der Genese der Siedlungen und ihrer Bevölkerungszusammensetzung sollen jedoch aufgezeigt werden.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß erstmalig eine Sammlung aller erreichbaren Karten der Niedergrafschaft zusammengestellt werden soll. Alte Stadtpläne stehen leider nicht zur Verfügung. Eigene Rekonstruktionszeichnungen auf Grund von Flur-, Straßennamen und Urkundenangaben sollen angeführt werden, auch wenn sie nur als Versuche anzusehen sind.

2. Das Untersuchungsgebiet in Karten mit Erklärungen

Der Raum, der heute die "Niedergrafschaft Steinfurt" genannt wird, ist in seiner Abgrenzung aus menschlichen Absichten erwachsen. Subjektive, zeitgebundene Ziele und Überlegungen spielten bei der

Herausbildung der Grenzen eine entscheidende, wenn auch für seine Bevölkerung nicht immer glückliche Rolle.

Die Grenzen der Niedergrafschaft Steinfurt können bis zu ihrer ersten kartographischen Fixierung nur auf Grund der in den verschiedensten Urkunden gemachten Angaben rekonstruiert werden. Die erste Abgrenzung dieses Raumes geschah vermutlich erst 1206, als die Güter der von den Dynasten von Steinfurt mit Hilfe des Kölner Erzbischofs Reinald von Dassel besiegten Edlen von Ascheberg zwischen dem Bischof von Münster und dem Edlen von Steinfurt ausgehandelt wurden. Auf Grund der urkundlichen Nachrichten und auch der ältesten uns bisher bekannten Karte der Nieder- und Obergrafschaft vor 1600 (Kartenverzeichnis Nr. 1) darf man mit Recht vermuten, daß die Niedergrafschaft ursprünglich einen Teil des Emsdettener Gebietes (Ahlintel) mitumfaßte.

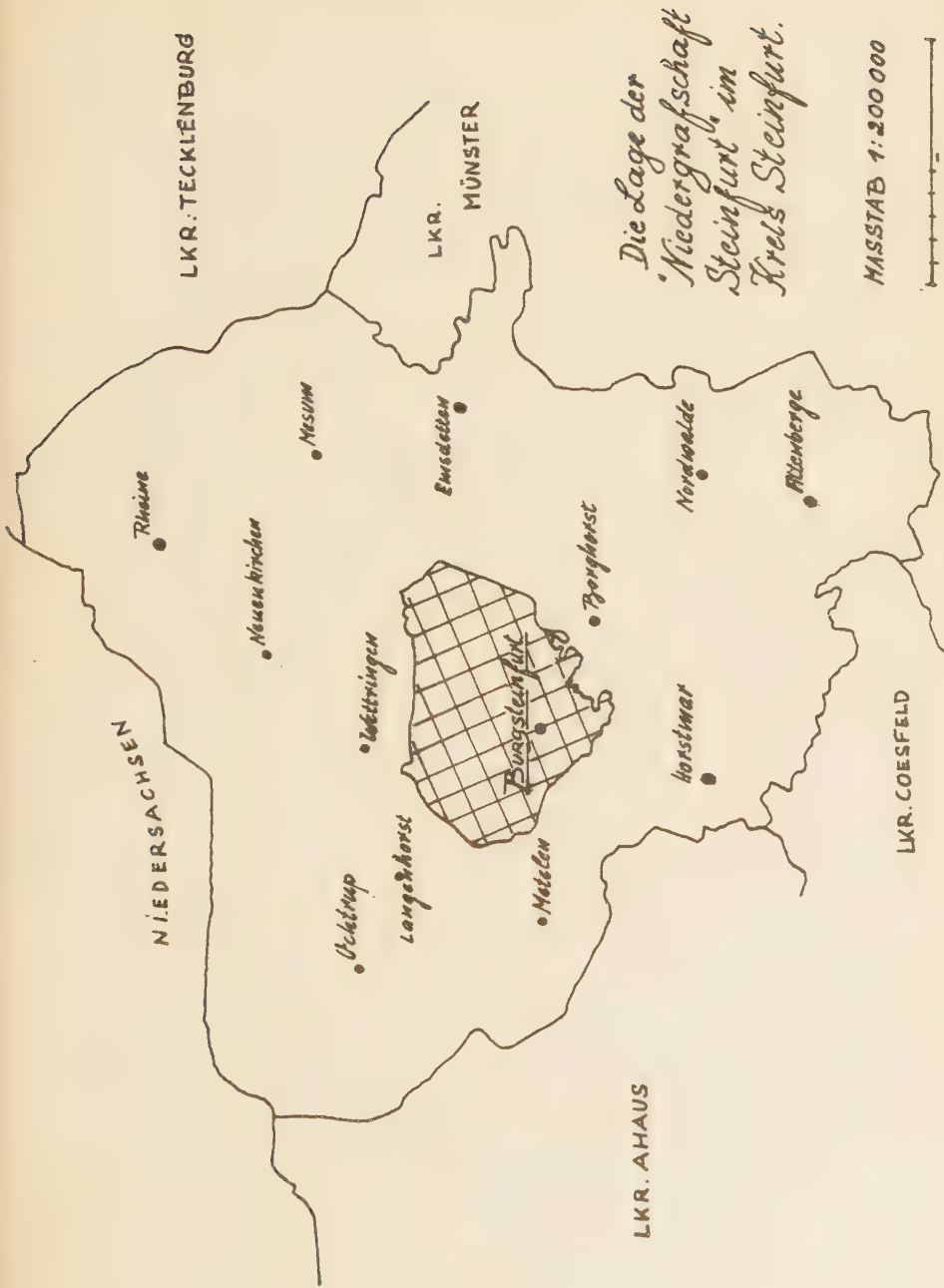
Durch diese Karte sind die Grenzen der Niedergrafschaft im Westen, im Norden und Osten, nicht aber im Süden (zur Obergrafschaft hin) festgelegt. Auch die Karte von 1614 (Kartenverzeichnis Nr. 2) rechnet noch den "Ahlintelner Esch", den "Bivang" und den "Linteler Brook" (heute zu Emsdetten gehörend) mit zur Niedergrafschaft. Ebenso gibt noch der Kartograph Joanne Westenberg auf seiner vor 1636 gezeichneten Karte dieses Gebiet als zur Niedergrafschaft Steinfurt gehörend an. (Kartenverzeichnis Nr. 4).

Eindeutig zu fassen sind die gesamten Grenzen der Niedergrafschaft Steinfurt erst durch die 1710 von Heumann gezeichnete Karte:

"Wahrer geometrischer Umriß des Kirchspiels Steinfurt, wie solches in seiner Verphälung und Limiten und Bauerschaften gelegen". (Kartenverzeichnis Nr. 5)

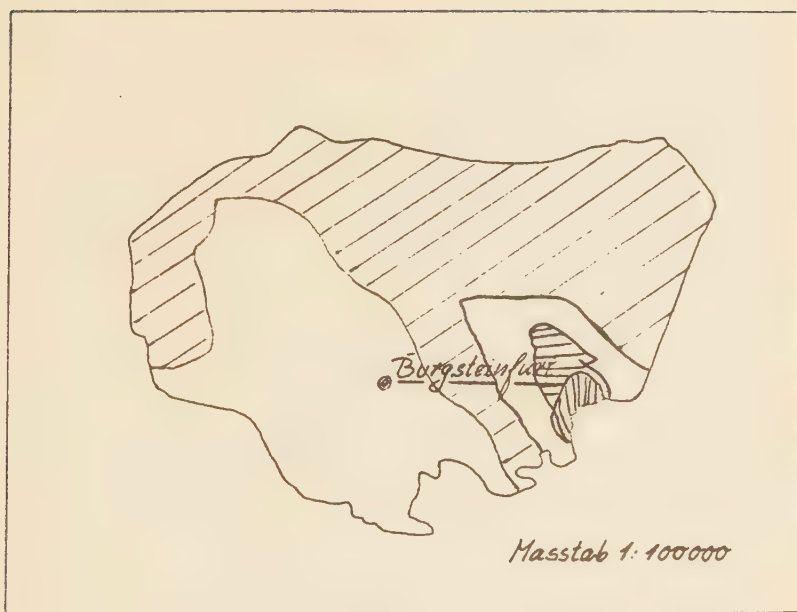
Dieser eindeutig kartographisch fixierte Raum (ohne die Emsdettener Bauerschaft Ahlintel) wird heute die "Niedergrafschaft Steinfurt" genannt und stellt das in der Arbeit besprochene Untersuchungsgebiet dar.

Die "Niedergrafschaft Steinfurt" liegt ungefähr in der Mitte des Kreises Steinfurt. Der Kreis Steinfurt im nordwestlichen Teil der Münsterländischen Bucht gelegen, wird im Norden durch die Ausläufer des Teutoburger Waldes von der Norddeutschen Tiefebene getrennt. Die Größe des Kreises Steinfurt beträgt 770,79 qkm. Die Niedergrafschaft, die das Gebiet der heutigen Stadt Burgsteinfurt mit den drei umliegenden Bauerschaften Sellen, Veltrup und Hollich umfaßt, hat einen Flächeninhalt von 65 qkm. Der Umriß dieses Untersuchungsgebietes hat die Gestalt eines Herzens mit nach Süden

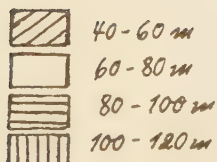


Die Lage der
'Niedergrafschaft
Steinfurt' im
Kreis Steinfurt.

MASSSTAB 1:200 000



Höhenkarte der Niedergrafschaft



Quelle: Messtischblätter: Burgsteinfurt 2075
und Metelen 2077.

zeigender Spitze.

Die Nord-Süd-Erstreckung beträgt 7 km, die längste Ost-West-Ausdehnung ca. 10 km.

Einen Überblick über die Oberflächengestalt der Niedergrafschaft gibt die nach den Meßtischblättern (Burgsteinfurt 2075 und Metelen 2074) gezeichnete Höhenkarte.

Es sei schon hier darauf hingewiesen, daß die genaue Kenntnis dieser Höhenkarte zum Verständnis der folgenden Kapitel der Arbeit (Verkehrswege, Anlage der Worthäcker, Uresche, "Zwischenlage" der Bauernhöfe usw.) vorausgesetzt werden muß.

Von Borghorst her wird in nordwestlicher Richtung die Niedergrafschaft vom "Altenberger Höhenzug" durchschnitten. Dieser Höhenzug erreicht im "Paschhügel" nördlich von Altenberge seine größte Höhe: 115,4 m, senkt sich dann gegen Borghorst bis auf rund 70 m, um im Buchenberg (Bagno von Burgsteinfurt) wieder auf 110,2 m über NN anzusteigen. Zum Hollicher Esch fällt er bis auf 80 m ab und wird nun "Hollicher Rücken" genannt. Westlich der Steinfurter Aa hat er seine Fortsetzung im "Seller-Rücken" und erreicht noch einmal die 85 m Höhenlinie. Dann taucht er zur Weiner Mark hin unter. Im Gebiet der Stadt Burgsteinfurt wird dieser "Burgsteinfurter Rücken" von der Steinfurter Aa durchschnitten. Die Steinfurter Aa entspringt auf der "Beerlage" beim Schulzen Langenhorst, nimmt auf ihrem Lauf durch den Kreis Steinfurt eine Reihe von kleinen Bächen (Neben-Aa, Wirtoks-Bach, Leer-Bach u.a.) auf und durchfließt von Süden nach Nordwesten die Niedergrafschaft Steinfurt. Die Aa teilt diese in zwei Hälften, von denen die größere, westliche die Altstadt und die Bauerschaften Sellen und Veltrup umfaßt. Die östliche, kleinere Hälfte nimmt Hollich und einen Teil des heutigen Stadtbezirkes, der ursprünglich zu Hollich (Ascheberg) gehörte, ein. Die Aa bildet somit die Grenze zwischen dem "Seller-" und "Hollicher-Feld". Sie mündet nördlich von Wettringen in die Vechte.

Die Teilung der Niedergrafschaft durch die Aa kann, wie im Laufe der Arbeit noch näher ausgeführt wird, auch zur Bildung und Abgrenzung von verschiedenen Herrschaftsbereichen (Steinfurt und Ascheberg) geführt haben.

An der Stelle, wo die Aa in der Niedergrafschaft den "Burgsteinfurter Rücken" durchschneidet, war sie einst leicht zu durchqueren. Diese Furt kann in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Siedlung Steinfurt gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. In der Arbeit wird versucht, die Wichtigkeit dieser Furt für die Entwicklung Steinfurts zu verdeutlichen.

Als Hauptnebenbach der Vechte hilft die Steinfurter Aa, die von Süden nach Norden sowohl den Kreis Steinfurt als auch die Niedergrafschaft ungefähr in der Mitte durchfließt, die westliche Kreishälfte zu entwässern.

Vechte und Steinfurter Aa erhalten ihre wesentlichsten Zuflüsse von der Baumbergestufe. Die wichtigste Entwässerungsader für die Osthälfte des Kreises und damit auch für die östliche Hälfte der Niedergrafschaft ist die Ems. Der "Frischhofs-Bach" und die Emsdettener Aa vom Hollicher Feld gehören zum Einzugsbereich der Ems. Die Hauptwasserscheide zwischen Ems und Vechte ist morphologisch im Altenberger Höhenrücken mit dem Burgsteinfurter Rücken (Buchenberg) deutlich zu sehen. Weiter nördlich tritt sie kaum mehr in Erscheinung.

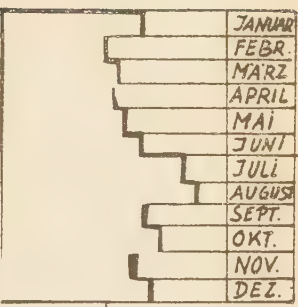
Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge beträgt in der Niedergrafschaft 739 mm. Höhe. Sie zeigt in den einzelnen Orten des Kreisgebietes (720-740 mm) mit Ausnahme des Altenberger Gebietes (699 mm, Regenschattengebiet der Baumberge) und des Ochtruper Gebietes (696 mm) kaum Unterschiede. In der Niedergrafschaft liegt das Maximum der Niederschläge im Juli-August. Die Regenmenge des hydrologischen Herbstes übertrifft die des hydrologischen Frühlinges. Die Tatsache, daß die Monate Februar und April den geringsten Anteil an der Gesamtmenge der Niederschläge haben, kommt der Landwirtschaft besonders zugute (Frühjahrsbestellung). Der lange Herbst mit niedriger Niederschlagsmenge begünstigt die Nutzung der Viehweiden bis in den November.

Die Niedergrafschaft Steinfurt gehört klimatisch zu dem Drittel Westfalens, das vom Euatlantikum III ¹⁾ eingenommen wird.

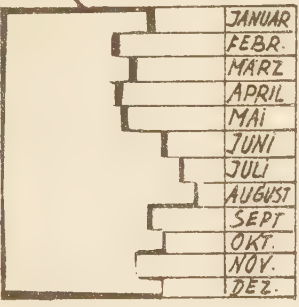
Die geologische Karte soll einen Überblick über die den Untergrund der Niedergrafschaft aufbauenden Gesteinsarten, ihre Verbreitung und ihre geologische Altersstellung geben. Für eine geologische Betrachtung ist das Untersuchungsgebiet nur sehr klein. Da die geologische Kenntnis die Voraussetzung ist zum Verständnis der Morphologie, der Verbreitung der Bodenarten und damit auch die Grundlage des Verständnisses der folgenden siedlungsgeographischen Kapitel bildet, sollen einige allgemeine Angaben über die geologischen Gegebenheiten gemacht werden.

Einen großen Anteil an dem geologischen Aufbau unserer Heimat hat die Kreidezeit, der die im Nordwesten der Niedergrafschaft gele-

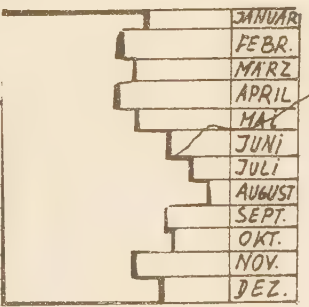
1) Näheres siehe: W. Müller-Wille, Westfalen, Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes, 1952, S. 17-21.



● OCHTRUP



● BURGSTEINFURT



● ENSEDETEN

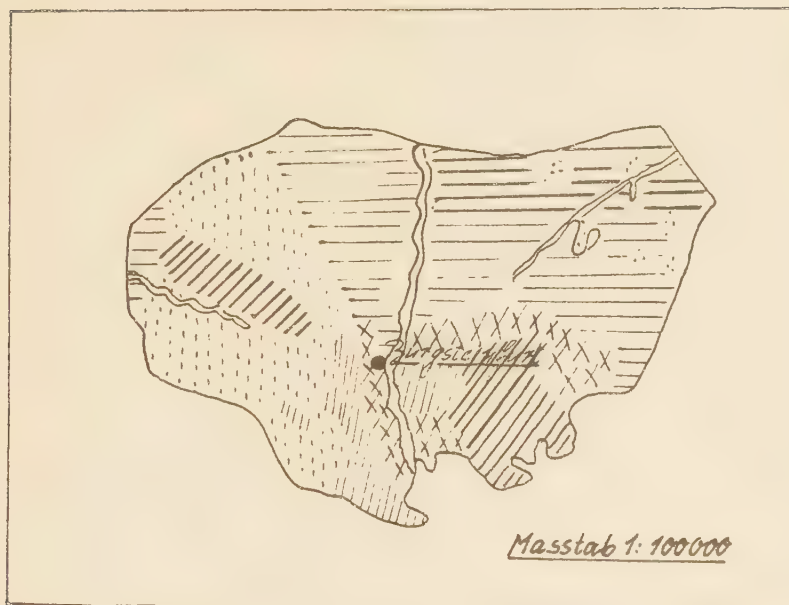
1 GRENZE DES
KREISES STEINFURT
1 "NIEDERGRAFSCHAFT STEINFURT"

EIGENER ENTWURF
NACH ANGABEN IN DEN PLANUNGSGRUNDLAGEN
FÜR DEN LANDKREIS STEINFURT

DER JÄHRLICHE GANG
DER NIEDERSCHLÄGE
FÜR DIE PERIODE VON
1891 - 1930

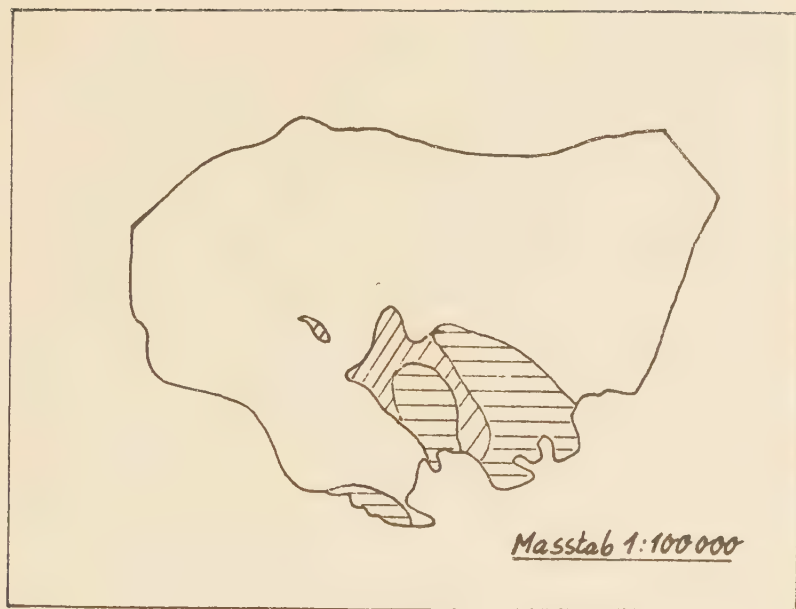
MASSSTAB 1: 200000

Geologische Übersichtskarte



-  Talböden u. Moore
-  Flug- u. Decksande (Weichseleiszeit)
-  Niederterrasse, Sand
-  Grundmoräne, Geschiebelehm (Saaleiszeit)
-  Schmelzwassersande u. Terrassensande
-  Cenoman u. Turon, Kalkstein u. Mergelstein

Quelle: Planungsgrundlagen
f. d. Kreis Steinfurt



Die Bodenarten in der Niedergrafschaft

-  Sand u. lehmiger Sand, z.T. anmoorig, z.T. mit Ortstein
-  Sandlehm u. Lehmsande
-  Lehm, Ton u. sandiger Lehm

Quelle: Planungsgrundlagen
f.d. Kreis Steinfurt

genen Höhen von Rodde - Rheine - Neuenkirchen - Wettringen bis Ochtrup (eine Fortsetzung des Teutoburger Waldes) angehören.

Am Ende der jüngeren Kreidezeit kam es zu einer gleichzeitigen Aufwölbung der im Norden der Niedergrafschaft liegenden flachen Höhen von Ochtrup bis Rodde mit dem Teutoburger Wald.

In der so entstandenen Bucht wurden die Schichten des Senons abgelagert. Aus Senon bestehen die Schöppinger Berge, der Altenberger Höhenrücken und der "Burgsteinfurter Rücken."

Das unteresenone Kalkgestein wurde früher in Burgsteinfurt zu Ziegeln (Langlochsteine) verarbeitet. Die festen tonig-sandigen Kalkmergelsteine vom "Seller-Rücken" wurden im vorigen Jahrhundert noch als Bau- und Pflastersteine verwendet. ¹⁾

Da das Material aber nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht, hat der Abbau aufgehört.

Den Untergrund des Kreises Steinfurt durchzieht eine wichtige geologische Linie, der sog. Münsterländer Abbruch. Dieser verläuft südlich von Metelen über Horstmar - Burgsteinfurt nach Greven. ²⁾

Im Norden dieser Linie treten Zechstein, Trias, Jura und Unterkreide auf. Im Süden ist in einer Tiefe von 1389 m die Oberkreide unmittelbar dem Karbon aufgelagert.

Während des Eiszeitalters drangen in den drei Eiszeiten gewaltige Eismassen von Skandinavien gegen Süden vor und schmolzen dreimal wieder ab. Alle diluvialen Ablagerungen, die man an der Oberfläche in der Niedergrafschaft feststellen kann, gehören der Saale- bzw. Weichseleiszeit an. Der Geschiebemergel, der in der Niedergrafschaft meist völlig verlehmt ist, stellt die Grundmoräne der Saalevereisung dar. Einst bedeckte er die gesamte Fläche des Kreises Steinfurt. Allmählich wurde er aber von den Höhen abgespült und mit Sanden überlagert.

Die Sande am Fuße des Altenberger Höhenrückens und am Buchenberg gehören der Saaleeiszeit an.

Auch die in die oberste Kreideschicht eingeschnittene bis zu 30 m mächtige "Münsterländer Kiessandrinne" (auch Münsterländer Hauptrinne genannt), welche sich von Ahlintel über Maxhafen gegen Haddorf hinzieht, ist der Saaleeiszeit zuzuweisen.

Diese Rinne hat infolge ihrer großen Grundwasservorräte eine Bedeutung für die Wasserversorgung der Bevölkerung und Industrie in der Niedergrafschaft Steinfurt. Auf ihr liegt das Wasserwerk von Burg-

1) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt, 1863, S. 6.

2) Näheres siehe: Planungsgrundlagen für den Landkreis Steinfurt (Westf.) Burgsteinfurt 1961, S. 10.

steinfurt.

Die Flugsande, die, wie die geologische Karte zeigt, weite Flächen in Sellen und Veltrup bedecken, verdanken ihre Entstehung der Weichseleiszeit. Wie aus Angaben dieser Karte zu erkennen ist, herrschen in der Niedergrafschaft ausgedehnte Sandgebiete vor. Sie weisen naturgemäß einen leichten Boden auf: Sand und lehmigen Sand.

Zu den alluvialen Bildungen gehören im Kreis Steinfurt, im Ems-tal die untere Emsterrasse und die ehemaligen großen Moore, die heute fast völlig abgetorft und daher nur noch als Restmoore anzusehen sind. Auch das große Hochmoor im Hollicher Feld (in den "Wilden Gründen") ist weitgehend abgetorft und kultiviert worden. Müller-Wille ¹⁾ sieht im Hollicher Feld, das wegen des großen Hochmoores als Niederung bezeichnet wird, die Fortsetzung der "Kattenvenner Flachmulde" und rechnet es mit Recht zum Nordost-münsterland.

Das Seller Gebiet ist dagegen nach der von Müller-Wille vorge-nommenen naturlandschaftlichen Gliederung Westfalens zur Meteler Sandebene zu rechnen, die dem Nordwest-Münsterland angehört. ²⁾ In den folgenden siedlungsgeographischen Kapiteln der Arbeit wird sich diese Teilung der Niedergrafschaft auch noch durch viele siedlungs- und sozialgeographische Verschiedenheiten bestätigt zeigen. Der in der Arbeit aufgezeigte Gang der Besiedlung wird die von Müller-Wille immer wieder betonte Ausnutzung der natürli-chen Gegebenheiten durch den Menschen bei der Anlage seiner Sied-lungen bestätigen.

Weitgehend hat der Mensch den ursprünglichen Boden auf dem Burg-steinfurter Rücken durch Plaggendüngung umgestaltet. Dadurch ist aber auch der ursprüngliche Boden in den Marken tiefgreifend umgewandelt worden. Durch den Plaggenstich mit seiner waldver-nichtenden Wirkung ist die weite Ausbreitung der Callunaheiden, die noch durch die Beweidung von großen Schafherden in ihrer Er-haltung begünstigt wurden, zurückzuführen. Der ursprünglich rost-farbene Waldboden wurde zu einem Heideboden, der mit festen Ort-steinbänken durchzogen ist, degradiert. Erst mit der Markentei-lung setzte durch die Markenkötter ³⁾ die intensive Kultivierung der ausgedehnten Heideflächen in Sellen und Hollich ein.

1) W. Müller-Wille, Die Naturlandschaften Westfalens, Versuch einer naturlandschaftlichen Gliederung nach Relief, Wassernetz, Klima, Boden und Vegetation, Westfälische Forschungen. 5. Bd. 1942, S. 69.

2) ebd. S. 68.

3) Eigene Ann. Von den Katasterbeamten Neubauern genannt.



Quelle: Planungs-
grundlagen f. den
Kreis Steinfurter
Maßstab 1:200.000

- Kreisgrenze.
- Grenze der Niedergroßschaf.
- Kies-Sand-Rücken
- Urwies
- Wasserleitung
- Wasserwerke
- ▨ Wassermangelgebiet
- ▨ Gesamtes Grundwasser

Wie sich im nächsten Abschnitt der Arbeit noch zeigen wird, führten die Markenteilungen in der Niedergrafschaft Steinfurt aber nicht zu einem Bevölkerungsanstieg in den Bauerschaften.

3. Das Wachstum der Bevölkerung in der Stadt Steinfurt und in den drei Bauerschaften Sellen, Hollich und Veltrup

Eine genaue Angabe der Bevölkerungszahlen für die einzelnen Jahre von 1347 bis 1806 ist nicht möglich. Man ist weitgehend auf Schätzungen und Berichte älterer Heimatforscher angewiesen. Leider werden von ihnen keine Gründe bzw. Quellen für ihre geschätzten Bevölkerungszahlen angegeben. Dennoch sollen die überlieferten Zahlen wiedergegeben und kritisch besprochen werden.

Als im Jahre 1347 der Siedlung Steinfurt das münstersche Stadtrecht verliehen wurde, soll die Zahl der Einwohner der Stadt rund 700 betragen haben. Diese von Döhmman ¹⁾ angenommene Zahl scheint für 1347 eher zu niedrig als zu hoch geschätzt zu sein.

Nach den Bürgerlisten hatte die Stadt von 1347-1391 etwa 440 Bürger. ²⁾

Die Hofgeistlichen, die Johanniter und ihre Bediensteten sowie die Burgmannenfamilien mit ihren Knechten und Mägden haben nicht das Bürgerrecht der Stadt erworben. 1347 ist auch in der Bürgerliste nur eine Jüdin namentlich als Bürgerin aufgeführt. Es wird aber vermutet, daß zu dieser Zeit schon eine jüdische Gemeinde in Steinfurt bestand, da um 1323 sich bereits Juden aus Steinfurt in Coesfeld ansiedelten. ³⁾

Ebenso wurden die Bediensteten der Edelherrn von Steinfurt die "up de vrightrove" (Friedhöfersiedlung) wohnten, vermutlich nicht in die Bürgerliste eingetragen.

- 1) Eigene Anmerkung: Die von Döhmman angegebenen Einwohnerzahlen wurden von Pastor Engel mitgeteilt. Vermutlich hat Döhmman diese Zahlen zum Teil von dem älteren Heimatforscher Freiherr von Raet zu Bügelskamp übernommen.
- 2) Eigene Anm.: Vermutlich starben auch Steinfurter an der Pest in den Jahren 1349-50. Leider liegen darüber in den Steinfurter Archiven keine Berichte vor. Über die Auswirkung auf das Kirchspiel Greven schreibt J. Prinz, Greven an der Ems, S. 233: "Die verheerende Wirkung der Pest, des "Schwarzen Todes", der 1349-50 ganz Deutschland entvölkerte, läßt sich auch im Kirchspiel Greven noch daran ablesen, daß von der 30 Höfen des Freckenhorster Amtes Jochmaring 11 seit 1350 jahrelang wüst gelegen haben."
- 3) F. Darpe, Coesfelder Urkundenbuch 1. Theil, Coesfeld 1897. S. 35. No.26. Siehe auch ebenda, S.36. No.27.

Die Zahl der Kinder der namentlich in den Bürgerlisten aufgeführten Bürger ist nicht anzugeben. Meistens ist nur das Ehepaar genannt und hinter ihren Namen "et pueri eorum" vermerkt.

Die Zahl der Einwohner des Wallfahrts- und Markortes Steinfurt muß nach diesen Überlegungen mindestens 700 betragen haben. Um 1400 schätzte Döhmman die Zahl der Einwohner auf 1000. Für das Jahr 1500 gab er die Einwohnerzahl mit etwa 1200 an.

Daß auch diese Zahlen nicht zu hoch geschätzt wurden, zeigt ein Vergleich mit den von Tibus ¹⁾ für das Jahr 1498 angegebenen Einwohnerzahlen folgender Orte bzw. Städte: Haltern 596, Telgte 762, Dülmen 1030, Borken 1036, Ahlen 1044, Beckum 1070, Bocholt 1434, Warendorf 1925.

Wie stark der "Englische Schweiß" im Jahre 1529 ²⁾ die Einwohnerzahl der Stadt Steinfurt dezimierte, ist nicht zu belegen. Vermutlich sind damals, wie in den anderen Orten, in denen die Krankheit auftrat, viele Einwohner gestorben, denn 1580 soll die Einwohnerzahl der Stadt nur 1500 betragen haben.

Demnach hat sich die Einwohnerzahl in 233 Jahren nur um etwa 800 erhöht. Dieser geringe Zuwachs von 1347 bis 1580 ist vermutlich nur mit der Dezimierung der Bevölkerung durch Seuchen zu erklären. Die Zahl der Einwohner ist daher vor 1529, bevor der "Englische Schweiß" die Bevölkerung heimsuchte, wahrscheinlich höher gewesen. Dafür spricht auch der Bau der Stadtkirche (= Kleine oder Neue Kirche) in den Jahren 1471-76.

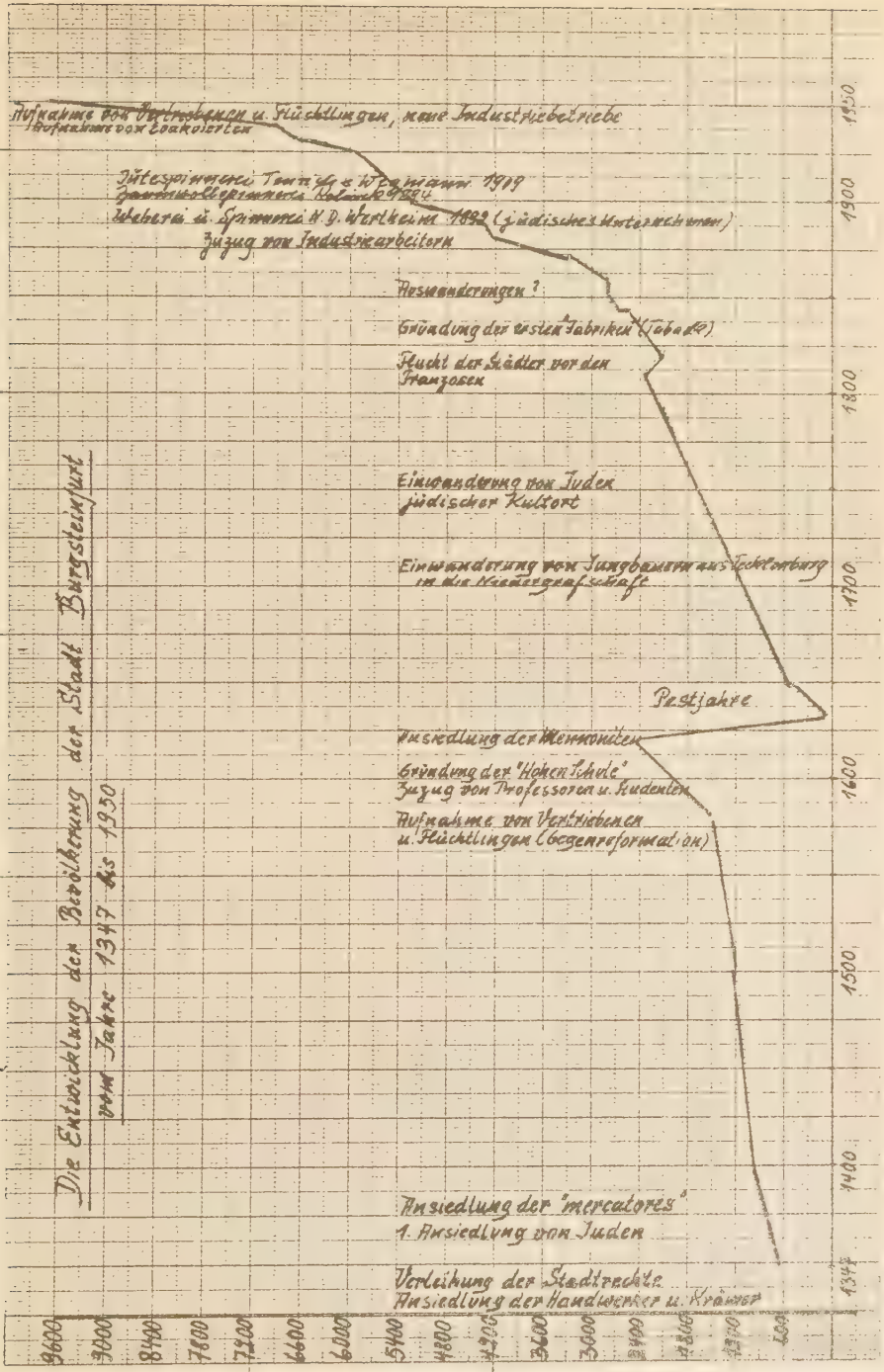
1599 sollen in Steinfurt 2000 Einwohner (davon 454 Steuerzahler ³⁾) gelebt haben. Das Ansteigen der Bevölkerungszahl um 500 in 19 Jahren ist nur durch den Zustrom von zahlreichen Flüchtlingen nach der im Münsterland einsetzenden Gegenreformation zu erklären. Die Zahl der Flüchtlinge kann nicht angegeben werden, da sie (zum Teil

1) Eigene Anm. Tibus errechnete diese Zahlen, indem er die Zahl der Communicanten oder Schatzpflichtigen (d.h. alle Menschen "twelf jaer off dor van en olt") als $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung annahm. Siehe Ad. Tibus, Die Stadt Münster, Ihre Entstehung und Entwicklung bis auf die neuere Zeit, Münster 1882, S. 259.

2) Siehe: E. Püschel, Untersuchung über die Verbreitung einer epidemischen Krankheit in Westfalen, der Englische Schweiß des Jahres 1529, Westf. Forschungen, 10. Bd. S. 57-63.

3) Eigene Anm. Eine Berechnung der Einwohnerzahl nach dem Schema von Tibus, d.h. Zahl der Steuerzahler = $\frac{2}{3}$ der Gesamtbevölkerung würde eine Einwohnerzahl für die Stadt Steinfurt von nur 681 ergeben. 1534 hatte die Stadt Coesfeld nach den Angaben von Tibus (Die Stadt Münster, S.259) bereits 990 Schatzpflichtige. Die Tatsache, daß Steinfurt im Jahre 1599 nicht mehr Steuerzahler hatte, ist dadurch zu erklären, daß die Burgmannen, Professoren und alle Angehörigen der Universität von den Stadtsteuern befreit waren.

Die Entwicklung der Bevölkerung der Stadt Burgsteinfurt
vom Jahre 1347 bis 1950



völlig verarmt) nicht immer das Bürgerrecht erwarben. Ihre Anzahl und ihre Namen wurden nach Mitteilung von Pastor Engel vermutlich absichtlich verschwiegen, um sie und ihre zum Teil noch außerhalb der Niedergrafschaft lebenden Angehörigen nicht zu gefährden. Der Aufschwung, den die Stadt von 1580 bis 1599 genommen hat, ist auch noch auf den Bau der "Hohen Schule" 1591-93 und durch den Zugang von Professoren und Studenten aus ganz Deutschland und dem Ausland zurückzuführen.

Durch das im F. Archiv vorhandene "Verzeichnuß der Schulden u. Erbleute" ¹⁾ kann für die Zeit um 1600 auch die Zahl der in den Bauerschaften der Niedergrafschaft Steinfurt lebenden Familien angegeben werden.

In Hollich wohnten damals 51 Familien, in Veltrup 14 Familien und in Sellen sind es 60 Familien.

1617 betrug die Einwohnerzahl der Stadt 2500. Davon waren 631 Steuerzahler.

Dieser Anstieg von 500 Personen in 18 Jahren ist durch die Ansiedlung der Gruppe der Mennoniten, die sich hier in Steinfurt nach 1612 aus Flüchtlingen von Borken, Vreden, Ahaus, Ochtrup usw. bildete, mitbedingt. In 37 Jahren (von 1580-1617) ist somit ein Zuwachs von 1000 Einwohnern zu verzeichnen.

Dieser Zuwachs ist umso größer zu bewerten, als sicherlich im Jahre 1598, als die Pest in Steinfurt eingeschleppt worden war, Einwohner an dieser Seuche gestorben sind.

Als in Steinfurt während des 30jährigen Krieges im Jahre 1635 erneut die Pest wütete, sollen die meisten Bürger nach Holland geflüchtet und viele Einwohner an der Pest gestorben sein. Nach einer Überlieferung ²⁾, der auch von Rothert ³⁾ Glauben geschenkt wird, sollen nur mehr 50 Personen in Steinfurt gelebt haben. Nach einem Häuserverzeichnis von 1665, das sich im St. A. befindet, sollen von 351 Häusern 159 noch "gering, wüst oder arm" gewesen

1) F.A. Beilage zum "liber mancipiorum"

2) Eigene Anm.: Vermutlich wurde sie von Freiherr von Raet zu Bögelkamp dem Geschichtsforscher Jos. Niesert mitgeteilt. Jos. Niesert schreibt im Vorwort zu der von ihm herausgegebenen Urkundensammlung: Codex Diplomaticus Steinfordiensis, auf S. III.

"... so viel ich weiß, bisher keinem vaterländischen Geschichtsforscher, außer dem Freiherrn von Raet, das Archiv dieses Hauses (Steinfurt) zugänglich war."

3) H. Rothert, Die Einwirkung des Dreißigjährigen Krieges auf Westfalens Wohlstand u. Bevölkerungszahl. Westf. Forschungen. 4. Bd. S. 137.

sein. Durch die Mitteilung, daß 1665 noch fast die Hälfte aller Häuser wüst waren, gewinnt die Überlieferung, daß sich 1635 nur mehr 50 Personen in Steinfurt aufgehalten haben, sehr viel an Glaubwürdigkeit. Die Zahl der Familien in den drei Bauerschaften hat sich nach den "Hauß-Schatzunge" des Jahres 1659 ¹⁾ kaum verringert. In Hollich gab es immer noch 50 Familien (um 1600: 51 Familien). Die Anzahl der Veltruper Familien hatte sich auf 14 gehalten. In Sellen lassen sich nach dieser "Steuerliste" nur mehr 47 Familien (um 1600: 60 Familien) nachweisen.

Diese Zahlen zeigen, daß die Landbevölkerung vermutlich nicht im gleichen Maße von der Pest heimgesucht wurde wie die dicht beieinanderlebende Stadtbevölkerung. Nebenbei sei bemerkt, daß die "Hauß-Schatzunge" des Jahres 1659 deutlich zeigt, wie stark auch die alten Bauernhöfe unter Plünderungen und Brandschatzungen im 30jährigen Krieg gelitten haben. Sie kann daher wohl für eine Zustandsbeschreibung der Höfe im Jahre 1659 als Unterlage dienen, ist aber für eine Bestimmung der Hofqualität der einzelnen Höfe (ob Bauern- oder Kötterhöfe) nicht zu verwerten.

1750 lebten 10 jüdische Familien in Steinfurt. Man darf daher vermuten, daß sich das Wirtschaftsleben in Steinfurt wieder normalisiert hatte. 1763 erhielten sie vom Grafen die Erlaubnis, ihre Synagoge zu bauen. 1759 hatten sie bereits die Genehmigung des Grafen von Steinfurt bekommen, am Eingang des Bagno ihren 2. Friedhof anzulegen. 1763 lassen sich 24 jüdische Familien und 10 Judenherbergen nachweisen. Steinfurt war jüdischer Kultort für die Juden aus dem Münsterland, aus Ostfriesland und Holland geworden. 1767 lebten in Steinfurt wieder 387 Bürger- und Einwohnerfamilien. Die Einwohnerzahl betrug 1900. Es wurde somit noch immer nicht die Bevölkerungszahl des Jahres 1599, die 2000 betrug, erreicht. 1727-29 und 1759 haben die Pocken (oder "Blattern" gt.) in Steinfurt vermutlich die Bevölkerungszahl dezimiert.

Nach der Karte der Niedergrafschaft aus dem Jahre 1710 (siehe Kartenverzeichnis Nr. 5) hat sich die Zahl der Familien in den Bauerschaften Sellen und Veltrup gegenüber 1659 nicht mehr verändert. In Hollich hat sich die Zahl der Familien von 50 (im Jahre 1659) auf 56 erhöht, durch Gründung einiger Kötterstellen.

Im Jahre 1791 hatte Steinfurt (nach den Schätzungsunterlagen des Rates der Stadt im St.A.) wieder 2180 Einwohner. Der Ansatz zu diesem Anstieg der Bevölkerungszahl ergab sich nach Mitteilung von Pastor Engel aus der seit der Besetzung Steinfurts im Jahre 1660 durch Bischof Christoph Bernard von Galen einsetzenden Ein-

1) F. A. Beilage zum "liber mancipiorum"

wanderung von Katholiken.

Die bergische Regierung nahm 1806 die erste amtliche Volkszählung in der Niedergrafschaft Steinfurt vor.

Nach dieser Zählung lebten in der Stadt Steinfurt 2300 Menschen.

In Hollich, Sellen und Veltrup wurden 1612 Einwohner gezählt. 40 Männer waren 1806 als "Grasmäher" abwesend.

Somit lebten 1806 in der Niedergrafschaft Steinfurt 3912 Menschen. Diese Zahl zeigt, daß Steinfurt damals eine Blütezeit erlebte. Das Bagno galt als eine Sehenswürdigkeit und zog viele fremde Besucher an.

Im Jahre 1811, unter der französischen Besatzung, ging die Bevölkerungszahl der Stadt auf 1956 (1806: 2300 Einwohner) und die Zahl der Einwohner der drei Bauerschaften auf 1505 (1806: 1612) zurück. Vermutlich sind viele junge Männer geflohen oder haben sich versteckt gehalten, um nicht Kriegsdienste leisten zu müssen.

Von den Einwohnern der Stadt waren 1280 evangelisch und 550 katholisch. Die Stadt war somit immer noch zu etwa 2/3 evangelisch.

1818¹⁾ leben in der Niedergrafschaft 3773 Menschen. In Hollich wurden 680, in Sellen 576 und in Veltrup 133 Personen gezählt. In den drei Bauerschaften lebten insgesamt 1587 Menschen. In der Stadt war die Bevölkerungszahl wieder auf 2184 angestiegen. Der Wiederanstieg der Stadtbevölkerung nach der französischen Besatzungszeit geht auf die günstige Entwicklung der 1800 gegründeten Brauerei Rolink und auf die Gründung der Tabakfabrik Rotmann zurück. Die Bevölkerungszahl der Stadt stieg 1822 auf 2215. Nach dem Bau der Landstraßen ab 1830 begann die industrielle Entwicklung der Stadt Steinfurt. Im Ansteigen der Bevölkerungszahl im Jahre: 1822 = 2215, 1832 = 2351, 1840 = 2513, 1843 = 2666 Einwohner, ist die günstige Entwicklung am besten abzulesen.

Die Bevölkerung der drei Bauerschaften blieb von dieser Entwicklung fast unberührt. Erst als im Jahre 1843 das "Veltruper Feld" geteilt wird, steigt die Bevölkerungszahl in Veltrup auf 176. 1818 hatte sie noch 133 betragen. Daß hier ein sprunghafter Bevölkerungszuwachs vorliegt, zeigt ein Vergleich mit der Bevölkerungszahl von 1858, Tod und Geburt halten sich von 1843-1858 fast die

1) Eigene Anm.: Die Zahlenangaben für die Jahre 1818 bis 1950 wurden der Sammlung "Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens", die 1952 von St. Reekers u. Johanna Schulz herausgegeben wurde, entnommen (S. 43-44 und S. 313-314). Die Bevölkerungszahlen für die Jahre 1858 und 1861 sind angegeben nach: von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt, 1863, S. 15. Alle übrigen Zahlen auf Grund amtlicher Mitteilungen.

Waage. Die Zahl der Einwohner betrug 1858 auch nur 177.

Schon hier sei erwähnt, daß die Markenteilungen in Sellen im Jahre 1859 und in Hollich 1878 kein Ansteigen der Bevölkerungszahlen in den Bauerschaften mehr bewirken.

Es ist im Gegenteil ein Fallen der Bevölkerungszahl in Sellen seit 1861 bis 1905 festzustellen.

Auch die Markenteilung in Hollich im Jahre 1878 läßt die Bevölkerungszahl kaum ansteigen bis 1885. Danach setzt auch in Hollich ein Rückgang der Bevölkerungsziffer bis 1905 ein.

Während man allgemein ein Ansteigen der Bevölkerungszahlen in den Bauerschaften nach den Markenteilungen beobachten kann ¹⁾, wird hier durch die Volkszählungsergebnisse in den drei Bauerschaften ein Rückgang der bauerlichen Bevölkerung bestätigt. Dafür gibt es vermutlich folgende Gründe. Es kommt in den zwei Bauerschaften, besonders in Hollich, wo auch die "Backhäusler", "Spiekerbewohner" und "Erdhäusler" an der Markenteilung berechtigt waren, nur zu einer Umgruppierung bzw. Aussiedlung bereits bestehender nicht aber zur Gründung neuer Familien. Während in den katholischen Gegenden des Münsterlandes der "Hochzeitskreis" größer war, d.h. sich dem zweitgeborenen Bauernsohn mehr Heiratsmöglichkeiten boten, konnten die nachgeborenen Bauernsöhne in der evangelischen Niedergrafschaft nur eine Familie gründen, wenn ihnen der Vater bzw. älteste Bruder das Wohnrecht in einem Backhaus oder in einem Spieker gewährte. Von den in der Mark angesiedelten Kötterfamilien suchten die zweitgeborenen Söhne Beschäftigung in den Fabriken oder wanderten aus. ²⁾

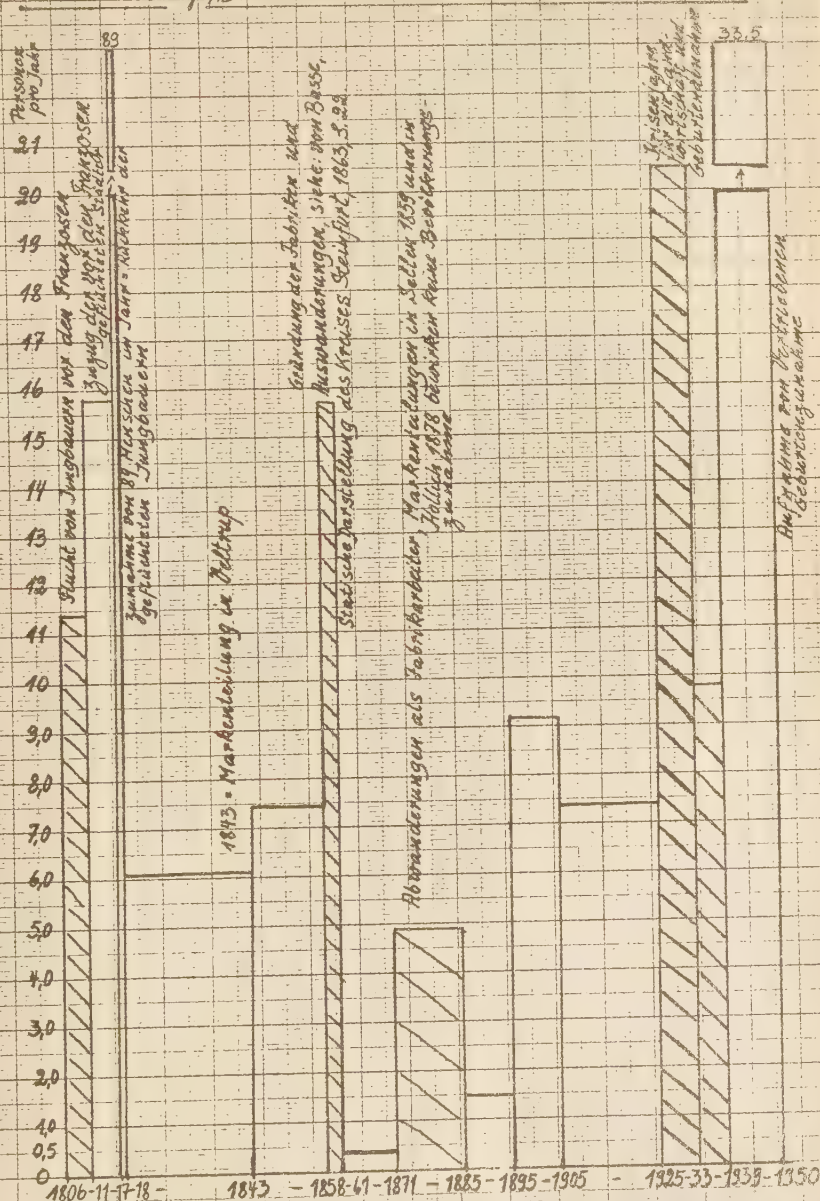
Das Ansteigen der Bevölkerung in der Stadt Steinfurt von 3084 im Jahre 1852 bis auf 7391 im Jahre 1905 geht vermutlich auch auf Zuzüge von Industriearbeitern aus den drei Bauerschaften zurück. Von 1822 bis 1880 (in dieser Zeit erfolgte der Bau der Eisenbahnstrecken Münster - Burgsteinfurt - Gronau - Enschede und Oberhausen - Rheine, die entscheidend zur Entwicklung der Industrie in Burgsteinfurt beitrugen) verdoppelte sich fast die Bevölkerungsziffer der Stadt. 1863 lebten, nach den Angaben von Basse ³⁾, 472 Juden im Kreis Steinfurt, davon wohnten 197 in der Stadt Steinfurt.

1) Siehe: Ad. Tibus, Die Stadt Münster, Ihre Entstehung und Entwicklung bis auf die neuere Zeit, Münster 1882, S. 259-260. Anm. 1. "... wie denn auch die Steigerung der Bevölkerung des Regierungsbezirks überhaupt hauptsächlich aus der Theilung der Marken und der Cultivierung des Bodens resultierte."

2) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt, 1863. S. 59.

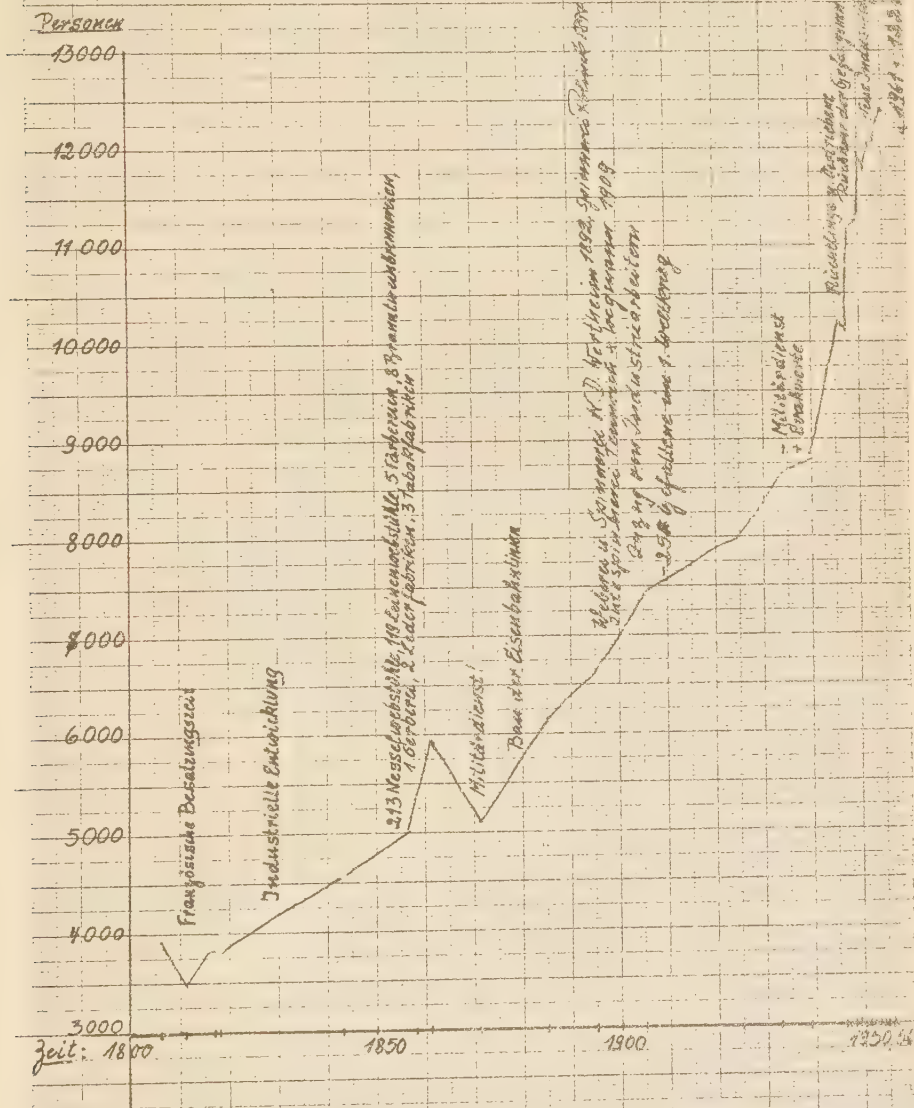
3) ebd. S. 17.

Die durchschnittliche jährliche Zu- und Abnahme der Bevölkerung in Deltrop, Sellen und Hollsch von 1806 bis 1950



▨ = Zeitraum in dem die Bevölkerung abnimmt
 □ = Zeitraum in dem die Bevölkerung zunimmt
 Quelle: eigene Berechnungen nach den Volkszählungsergebnissen.
 Eigener Entwurf

Die Entwicklung der Bevölkerung im Raum der Niedergrafschaft Steinfurt von 1806-1956



Quelle: Volkszählungsergebnisse
Eigener Entwurf

Die Entwicklung der Bevölkerung in Veltrup, Sellen u. Hollich
von 1818 bis zur Eingemeindung im Jahre 1939.

	Einwohner:	176	Jahr:
	Sellen	708	1939
	Hollich	992	
	Veltrup	169	
	Sellen	770	1933
	Hollich	996	
	Veltrup	164	
	Sellen	863	1925
	Hollich	1072	
	Veltrup	185	
	Sellen	796	1905
	Hollich	969	
	Veltrup	143	
	Sellen	719	1895
	Hollich	996	
	Veltrup	148	
	Sellen	657	1885
	Hollich	1038	
<u>Markenteilung in Hollich 1878</u>	Veltrup	152	
	Sellen	631	1871
	Hollich	1027	
	Veltrup	170	
	Sellen	662	1861
	Hollich	1074	
<u>Markenteilung in Sellen 1859</u>	Veltrup	177	
	Sellen	682	1858
	Hollich	1094	
<u>Markenteilung in Veltrup 1843</u>	Veltrup	176	
	Sellen	647	1843
	Hollich	1019	
	Veltrup	133	
	Sellen	576	1818
	Hollich	880	

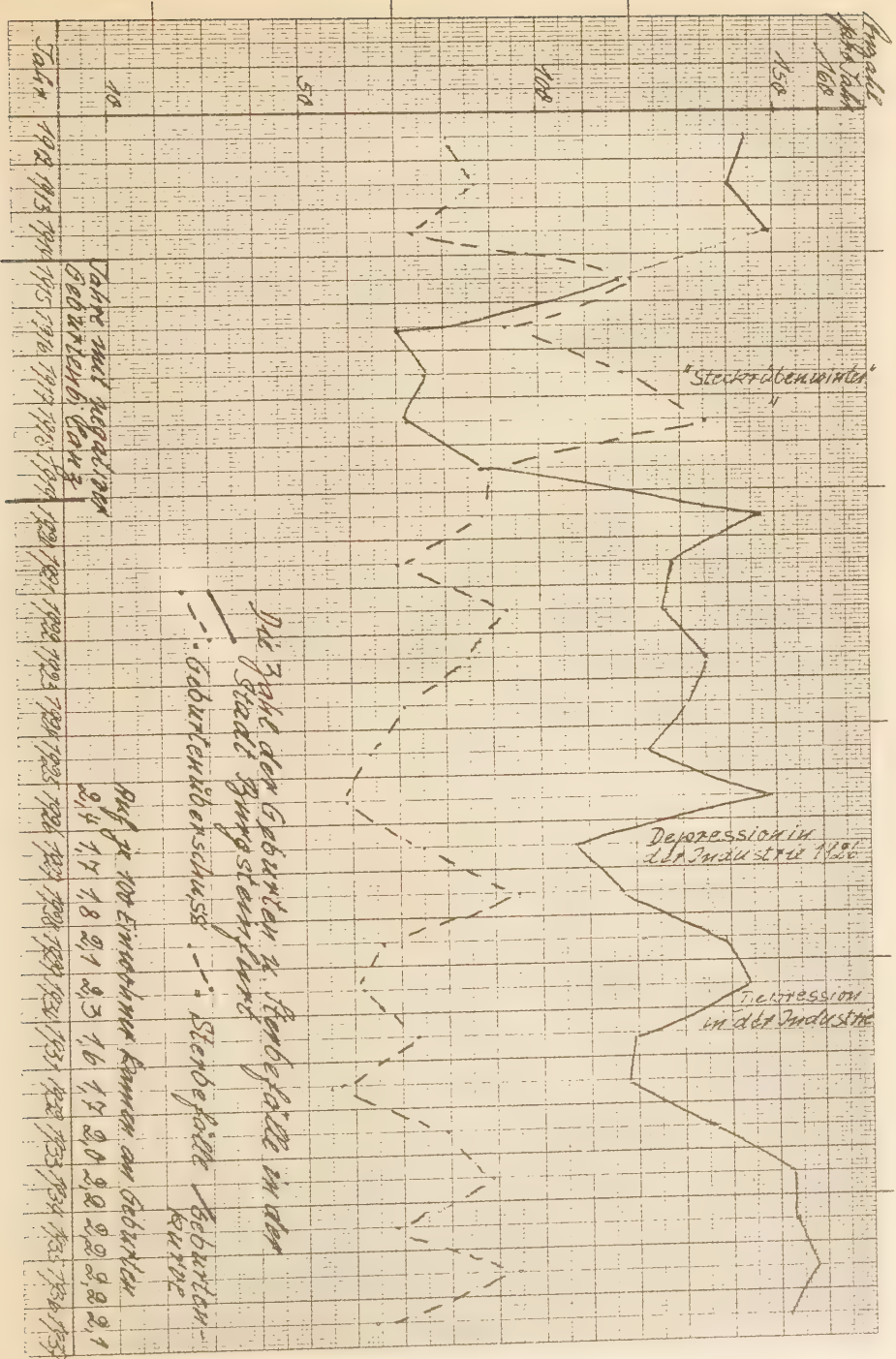
1818	1843	1858	1861	1871	1885	
26,1	29,3	31	30,1	28,7	29,9	Sellen
22,1	29,3	29,5	28,3	28,3	24,7	Veltrup
26,4	30,8	33,1	32,5	31	31,4	Holtlich
1895	1905	1925	1933	1939	1950	
32,7	34,9	39,2	35	32,1	40,9	Sellen
23,8	30,8	27,3	28,2	29,3	22,7	Veltrup
30,2	29,3	33,4	31,4	30	33,8	Holtlich

Die Bevölkerungsdichte in Sellen, Veltrup
u. Holtlich von 1818 bis 1950
Einwohner pro km²

Die Entwicklung der Bevölkerung in Veltrup, Sellen u. Hollich
von 1806 bis zur Eingemeindung im Jahre 1939.

Einwohner:	Jahr :
1876	1939
1935	1933
2099	1925
1950	1905
1858	1895
1843	1885
1910	1871
1906	1861
1953	1858
1842	1843
1689	1818
1600	1817
1505	1811
1612	1806

Angabe
Jahr
160
150



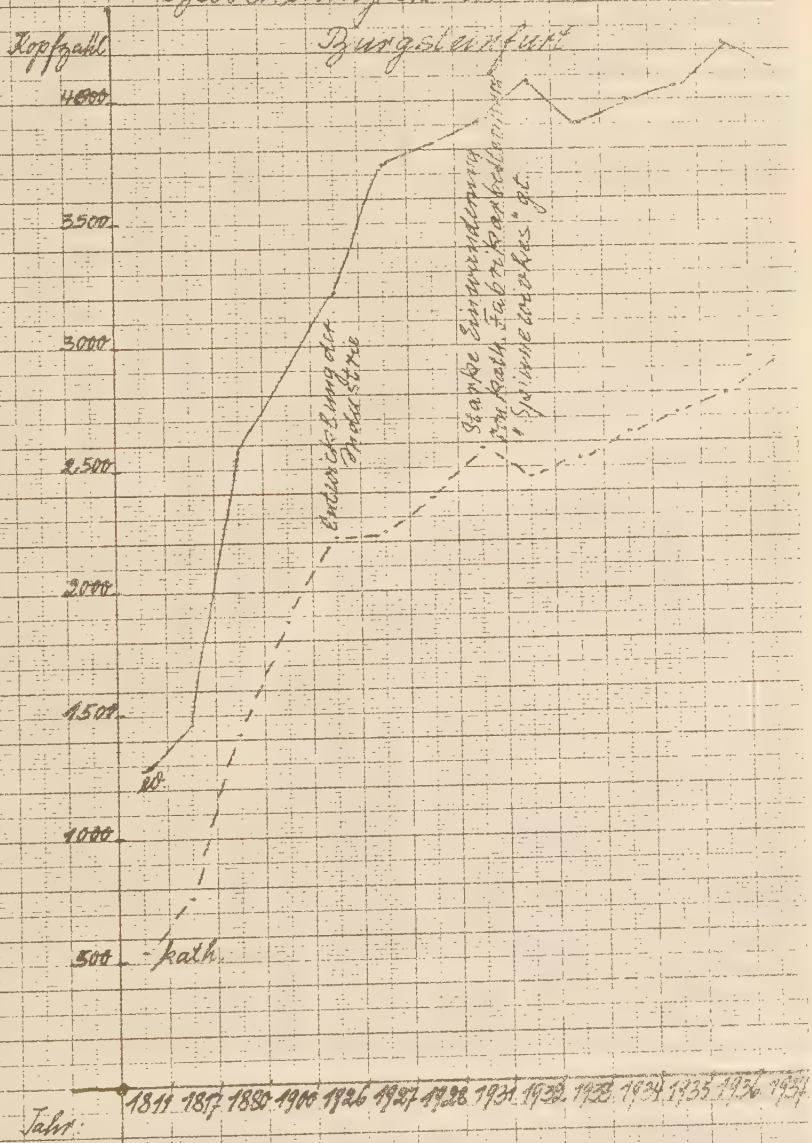
Die Zahl der Geburten u. Sterbefälle in der Stadt zugewanderte

--- Geburtenb. (Ganz) --- Sterbefälle (kurve)

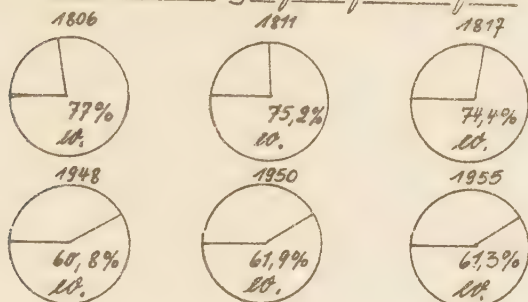
Angabe der Einwohner u. Angehörige in der Stadt (Zugewanderte)

Jahr 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954

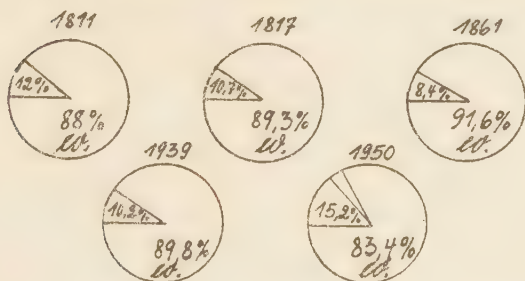
Das Wachstum der ev. und kath. Gemeinschaft in der Stadt Burgsteinfurt



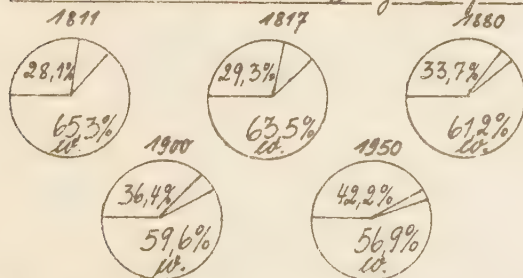
Die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung in der Niederrheinischen Grafschaft Steinfurt.



Die konfessionelle Gliederung der Bewohner von Sellen, Veltrup und Hollich.



Die konfessionelle Gliederung der Einwohner der Stadt Burgsteinfurt.



Quelle: Amtliche Angaben
Zeichnung nach eigenen
%-Berechnungen



1880 wurden bereits 208 und 1895 227 jüdische Bürger (darunter auch Fabrikanten) in Burgsteinfurt gezählt. Es ist vermutlich die höchste Zahl der Juden in Steinfurt seit 1347.

1880 lebten in der Stadt 4251 Einwohner. Im Jahre 1895 lebten in der Stadt Burgsteinfurt 5015 Menschen. Nach 1900 geht die Zahl der Juden sprunghaft zurück. 1900 leben noch 197 Juden in der Stadt. 1910 sind es 155 und 1928 nur mehr 127 jüdische Bürger, die in Burgsteinfurt wohnen. 1934 waren nur mehr 102 Juden in Burgsteinfurt ansässig. Burgsteinfurt hatte als Handelsort jegliche Bedeutung verloren und entwickelte sich immer mehr zu einer "Verwaltungstadt". 1937 lebten noch 74 Juden in Burgsteinfurt. Nach 1937 wurde ihre Zahl verschwiegen bzw. bewußt falsch angegeben, um die jüdischen Mitbürger nicht zu gefährden.

1939 wohnten in der Stadt 6918 Menschen auf 4,32 qkm. In den drei Bauerschaften wohnten 1876 Personen auf 61,01 qkm.

Nach dem 2. Weltkrieg setzte der Zuzug von Vertriebenen und Flüchtlingen nach Burgsteinfurt ein. 1947 stieg daher die Gesamteinwohnerzahl auf 10618. Davon waren 342 Evakuierte und 1405 als Flüchtlinge und Vertriebene gezählt. Rund 23 % der Bewohner der Niedergrafschaft waren somit Heimatlose. Sie mußten in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden, soweit sie noch arbeitsfähig waren. Ihnen allen aber mußte Hausrat, Nahrung, Kleidung und Unterkunft gegeben werden. 108 Wohnhäuser mit rund 1200 Räumen, rd. 40 % des altstädtischen Wohnraumes waren zerbombt worden. 161 Bewohner mußten allein bei den Angriffen vom 17. und 22. März 1945 ihr Leben lassen. Hinzu kam noch, daß in Burgsteinfurt seitens der Militärregierung in den ersten Monaten der Besatzungszeit rund 170 Häuser mit ca. 250 Wohnungen beschlagnahmt worden waren.

Das "Flüchtlingsproblem" wurde aber von den Ratsherren der Stadt Steinfurt, wie noch in einem besonderen Abschnitt der Arbeit besprochen wird, in so vorbildlicher Weise gelöst, daß sich die "Flüchtlinge" und ihre Kinder heute voller Stolz "Stemmerter" nennen.

Am 1.7.1949 betrug die Zahl der Einheimischen (einschließlich Evakuierte) in Burgsteinfurt und den 3 Bauerschaften 9912. Außerdem lebten noch 1912 Ostvertriebene und 135 Ausländer in der Niedergrafschaft Steinfurt. Somit betrug die Gesamtbevölkerungszahl 11787. Nach der Aufnahme der Ostvertriebenen gab es 4306 katholische und 6803 evangelische Einwohner. 1952 überstieg die Gesamtbevölkerungsziffer mit 12003 die 12000-Grenze. 1956 wohnten in der Niedergrafschaft 12340 Menschen.

Da die wichtigsten Industriebetriebe in Burgsteinfurt der Kriegszerstörung entgangen waren, konnte sich die Stadt nach dem Kriege wieder weiter entwickeln. Die wichtigsten Industriezweige in Burgsteinfurt sind: Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Korbwarenfabrik, Maschinenfabrik, Spinnerei und Weberei, Tabak- und Zigarrenherstellung, Buchdruckerei, Textildruckerei und Tierarzneimittelherstellung.

Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung vom 6. Juni 1961 zählte Burgsteinfurt 12241 Einwohner. Davon gehörten 6634 zum weiblichen und 5607 zum männlichen Geschlecht. Der hohe Frauenüberschuß geht auf den Bedarf an Arbeiterinnen der Burgsteinfurter Industrie zurück.

4. Quellen- und Schriftenverzeichnis

a) Akten und ungedruckte Schriften

1. Fürstliches Archiv Steinfurt
2. Kommende-Archiv Steinfurt
3. Stadtarchiv Steinfurt
4. Archiv Coesfeld
5. Staatsarchiv Münster
6. Landesamt Westfalen für Flurbereinigung und Siedlung
Rezepte und Akten der Gemeinheitsteilungen
7. Katasteramt Burgsteinfurt
Flurbücher und Mutterrollen der Urkatasteraufnahmen der
1828/30er Jahre
Flurbücher und Mutterrollen der umgelegten Fluren
8. Ev. Pfarrarchiv Burgsteinfurt
Kirchenbücher
9. Privatarchiv des Pfarrers H. Engel, Burgsteinfurt
10. Museum für Vor- und Frühgeschichte Münster
Katalog prähistorischer Funde (Katalog Wormstall)

b) Chroniken, Berichte, Manuskripte, Zeitungen, Abschriften von Urkunden

aus dem Fürstlichen Archiv, dem Stadtarchiv, dem ev. Pfarrarchiv und dem Privatarchiv Engel, Burgsteinfurt. (Abschriften älterer "Heimatsforscher" wurden, soweit es möglich war, mit den Originalurkunden verglichen).

Basse, von: Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt,

Die Bevölkerung der Stadt Burgsteinfurt getrennt nach männlichen und weiblichen Personen von 1871 - 1950

Anzahl

5400
5200
5000
4800
4600
4400
4200
4000
3800
3600
3400
3200
3000
2800
2600
2400
2200
2000
1800
1600
1400
1200
1000

1871 1875 1880 1885 1890 1895 1900 1905 1910 1925 1930 1932 1933 1935 1936 1939 1950

JAHR

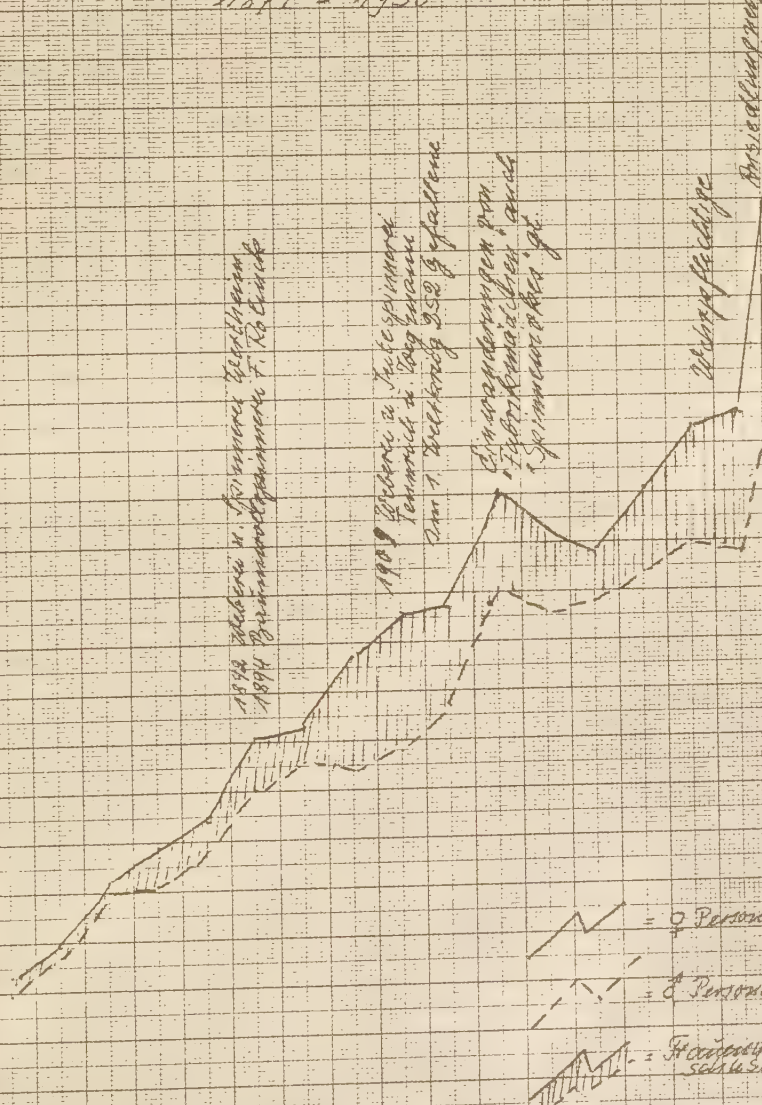
1871 Abnahme u. Zunahme
1894 Zunahme u. Abnahme

1909 Abnahme u. Zunahme
1910 Zunahme u. Abnahme

1925 Abnahme u. Zunahme
1930 Zunahme u. Abnahme

1936 Abnahme u. Zunahme

Abnahme u. Zunahme
1939 Abnahme u. Zunahme



Bevölkerung nach amtl. Angaben

1859-61, handschriftlich, Steinfurt 1863/64. (Privatbesitz)

Engel, H.: 1. Das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim-Steinfurt in der ev. Kirchengemeinde Burgsteinfurt, Manuskript, 1953.

2. Aus der Geschichte des Hofes Köster, jetzt Scheiper-Köster, Hollich 43, Manuskript, 1958.

Hilgemann, F.: Aus der Geschichte des Hauses Markt Nr. 6 und seiner Besitzer, Manuskript, Burgsteinfurt, 1956.

Van de Loo, L.: Nijtberg-Nibbrig in der Grafschaft (Bentheim), I. und II. Bd., Manuskript, Buenos Aires, 1955.

5. Art, Ergiebigkeit und Wert der genannten Quellen

(insbesondere für die Siedlungs- und Sozialgeographie)

a) Das "Fürstlich Bentheim-Steinfurt'sche Archiv" ist ungeordnet.

Es enthält die Urkunden und Akten der Reichsgrafschaften Steinfurt und Bentheim, der gemenschen, solmischen und neuenahrchen Erbgüter, des adeligen Damenstifts Wietmarschen und des Klosters Frenswegen. Zwar lagern die Urkunden meist als verschnürte Pakete in über 700 Fächern, jedoch ist eine ursprüngliche Ordnung (soweit sie überhaupt vorhanden war) im Laufe der Jahrzehnte wieder in Unordnung geraten. Auch sind noch nicht alle Urkunden gesichtet. Da das Archiv nicht nach Jahrgängen geordnet ist, konnte für diese Arbeit nur ein Bruchteil der großen Zahl der Urkunden ausgewertet werden. Soweit die Urkunden nicht veröffentlicht sind, ist jeder Forscher mehr oder weniger auf Zufallsfunde angewiesen. Das Archiv enthält für die Siedlungs- und Sozialgeographie bedeutende Urkunden, die noch gesichtet werden müßten, wollte man eine abschließende Arbeit anfertigen.

b) Das Archiv der Johanniterkommande Burgsteinfurt befindet sich ebenfalls im Schloß Burgsteinfurt. Herr Hilgemann bemüht sich zur Zeit, dieses Archiv zu ordnen.

Um alle Filialkommenden und Bauernhöfe der Johanniterkommande erfassen zu können, muß diese Ordnung (eine jahrelange Arbeit) erst abgewartet werden. Auf Grund des geordneten Urkundenmaterials wird es dann einmal möglich sein, ein genaueres Bild von dem gesamten Umfang des Kommande-Besitzes und von der Art der Erwerbung zu geben. Dann können auch die alten Verbindungen der Johanniter zu Ostfriesland besser dargestellt werden. Nur nach der Archivordnung können alle Besitzungen der Johanniter kartographisch genau erfaßt (und die Zahl der Filialkommenden und der ihnen unterstellten Bauernhöfe genannt) werden.

- c) Das Stadtiarchiv Steinfurt ist zur Zeit noch notdürftig im "Alten Rathaus" untergebracht. Die Urkunden sind noch nicht alle geordnet, übersetzt und veröffentlicht. Wenn dies einmal geschehen ist, wird es vielleicht möglich sein, die Personenzahl der einzelnen Siedlergruppen, die im Laufe der Gegenreformation nach Steinfurt kamen, genauer zu bestimmen. Besonders wertvoll für die Sozialgeographie sind die alten Bürgerlisten (1347 und später) und die alten Wachtrollen (von 1402 und später). Wertvolle Hilfe kann dann auch der von Hilgemann angefangene und noch im Aufbau begriffene Katalog bei der Suche nach Urkunden sein.
- d) Urkunden aus dem Archiv zu Coesfeld wurden, soweit sie für die Anfertigung dieser Arbeit benötigt wurden, auf Bitten von Pfarrer Engel hin durch S.D. Fürst von Bentheim-Steinfurt beschafft, der auch die persönliche Bürgschaft hierfür übernahm.
- e) Alle alten Karten der Niedergrafschaft Steinfurt aus dem Staatsarchiv Münster wurden abgezeichnet, um "Arbeitskarten" zu erhalten. Besonders wertvoll für den Geographen ist die Karte der Niedergrafschaft aus dem Jahre 1710 (von Heumann gezeichnet, "Wahrer geometrischer Umriß des Kirchspiels Steinfurt, wie solches in seiner Verphälung Limiten und Bauerschaften gelegen"), da sie nicht nur die Namen der Bauernhöfe bzw. ihrer Besitzer, sondern auch die Nutzung der einzelnen Parzellen angibt. Diese Karte und die alten Karten aus dem "Fürstlichen Archiv Steinfurt" (im Kartenverzeichnis unter den Nummern 1-4 aufgeführt) leisteten wertvolle Hilfe (Bestimmung der Uresche, Lage der Bauernhöfe usw.)
- Ebenfalls wurden die Akten und Urkunden, die im Zusammenhang mit der Niedergrafschaft stehen, durchgearbeitet.
- f) Die Rezesse und Akten der Gemeinheitsteilungen (Sellen, Hollich und Veltrup) im Amt für Siedlungsforschung und Flurbereinigung in Münster wurden alle gesichtet. Ihr Wert für die Festlegung der sozialen Schichtung (Bauer, Kötter, Heuerling, Brinksitzer) der bäuerlichen Bevölkerung ist unbestritten. Es ergab sich, daß die bei der Markenteilung vorgenommene Klassifizierung mit der Selbsteinstufung der bäuerlichen Bevölkerung, die durch eine Sozialbefragung festgestellt wurde, übereinstimmte. Diese Klassifizierung stimmte auch mit der Hofqualität, die durch die Stammtafeln der jeweiligen Besitzer festzulegen ist, überein.

- g) Katasteramt Burgsteinfurt. Es wurden alle Karten und Unterlagen bearbeitet. Siehe besonderes Kartenverzeichnis.
- h) Ev. Pfarrarchiv Burgsteinfurt wird zur Zeit von Pfarrer Engel geordnet. Es enthält Urkunden seit 1359. Protocollum Consistorii Steinfurtensis und Kirchenbücher seit 1652. Für die Feststellung von Einwanderungen (z.B. der zwei am Hollicher Esch beteiligten Kötter) von großer Wichtigkeit. In jahrelanger Arbeit wurden alle Aufzeichnungen der Kirchenbücher von Pfarrer Engel entziffert und katalogmäßig festgehalten. Einige Urkunden und Akten sind besonders wichtig für den Nachweis der jüdischen Siedlergruppe.
- i) Das Privatarhiv Engel enthält die Sippentafeln der Schulzen, Bauern, Kötter, Heuerlinge und Brinksitzer der Niedergrafschaft sowie persönliche Aufzeichnungen des Pfarrers nach Angaben seiner Bauern.
Engel ist der Verfasser der Schrift: "Das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim und Steinfurt in der evangelischen Kirchengemeinde Burgsteinfurt" (Nachweis an Hand der Urkunden von 1200 bis zur Gegenwart).
- j) Museum für Vor- und Frühgeschichte Münster. Der Katalog "Wormstall" enthält keine Angaben über Funde aus Sellen und Veltrup, die im Jahre 1927 gemacht wurden. Daher wurden Zeitungsberichte aus dem Jahre 1927 ausgewertet.
- k) Eine Geschichte der Niedergrafschaft Steinfurt liegt bisher nicht vor. Die Ortschronik, die im Jahre 1843 vom Bürgermeister J. W. Terberger auf Drängen der Preussischen Regierung begonnen wurde, blieb unvollendet. Der Folioband von 182 Blättern enthält nur zwei beschriebene Blätter.
Bericht des Bürgermeisters Terberger vom 22. Juni 1822 an den landrätlichen Kommissar Cormann zu Borghorst.
Der Nachlaß Döhmanns (Abschriften von Urkunden und eigene Anmerkungen hierzu) ist noch nicht veröffentlicht.
Döhmanns Mitteilungen fußen jedoch weitgehend auf Schriften des Freiherren von Raet zu Bögelkamp. Leider machte Döhmann seine Aufzeichnungen in einer Privatstenographie, die fast eine Geheimschrift ist. Herr Dr. jur. Kasemeyer bemüht sich seit Jahren, diese Manuskripte zu entziffern.

6. Verzeichnis der gesammelten und ausgewerteten Karten

Folgende Karten der Niedergrafschaft Steinfurt wurden in dieser Arbeit ausgewertet. Die Karten befinden sich im Fürstl. Archiv und im Staatsarchiv. Das Kartenmaterial wurde z. T. gesammelt und photokopiert.

- 1) Coup d'oeil Plan um 1600 (vermutlich kurz nach 1590) im Staatsarchiv. Wichtig für die Festlegung des Seller Uresches.
- 2) Karte von Jacobo Le Fevre 1614 (F.A.)
Karte mit Angabe der Hofnamen.
- 3) Karte von Dr. Johannes Gigas (Riese), Prof. d. Med. u. Math. 1607-1614 zu Burgsteinfurt, geb. um 1580 zu Lügde, gest. als Kartograph und Hofmedicus 1633 zu Münster. F.A.
- 4) Karte von Johannes Westenberg, Prof. der Med. u. Math. sowie der Methaphysik 1624-36 zu Burgsteinfurt, geb. um 1590 zu Ohne, gest. 28. 12. 1636 zu Oldenzahl. F.A. Karte gezeichnet vor 1636 (Janssonius Atlas) Maßstab in deutschen Meilen. Karte für die Rekonstruktion des Wegenetzes um 1600 von größter Wichtigkeit. Karte mit Angabe der ursprünglichen Größe der Niedergrafschaft Steinfurt.
- 5) Karte von Heumann gezeichnet 1710, in der Arbeit zitiert als "Karte von 1710", "Wahrer geometrischer Umriß des Kirchspiels Burgsteinfurt, wie solches in seiner Verphälung Limiten und Bauerschaften gelegen." Staatsarchiv.
- 6) Karte von Pictorius 1722
Grenzkarte zwischen dem Kirchspiel Borghorst und Kirchspiel Steinfurt. Staatsarchiv
- 7) Karte von Jansink 1785, Fr. Anton Jansinck, geschworener Landmesser. Grundlage der Grenzen zwischen dem Hochstift Münster und der Grafschaft Steinfurt. Staatsarchiv
- 8) Wegekarte von A. Dullens, aufgenommen im März 1822
Wegekarte von Steinfurt bis Hörstker Kotten. Staatsarchiv
- 9) Katasterkarten von Burgsteinfurt 1828 (im Katasteramt und Stadtarchiv)

Hollich Flur: 6, Parzellen 1,13, 31-41, 70-74b, 77a-110.
Flur: 7, (alle Parzellen)
Flur: 9 "
Flur: 10 "
Flur: 11 "
Flur: 12 "
Flur: 13 "
Flur: 8 "

Veltrup Flur: 13, Parzellen 83,84,145,146,147a,147b,148,149,150.
Flur: 14 (alle Parzellen)
Flur: 15 "
Flur: 17, Parzellen 62-69
Sellen Flur: 1, Parzellen 14-30, 42-69, 75-76b.
Flur: 2 (alle Parzellen)
Flur: 3 "
Flur: 4 "
Flur: 5 "
Flur: 16 "
Flur: 17, Parzellen 62-96.

10) Meßtischblätter: Metelen 2074
Burgsteinfurt 2075, aufgen. 1897.

7. Verzeichnis der Statistiken

Kreisverwaltung Steinfurt

Planungsgrundlagen für den Landkreis Steinfurt (Westf.).

Finanzamt Burgsteinfurt

Bodengütekarten

H a u p t t e i l

=====

I. Die vorgeschichtlichen Siedlergruppen

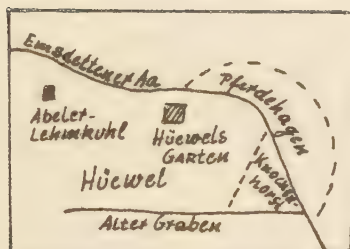
1. Die ephemere ¹⁾ Siedlergruppe im Mesolithikum

Bis heute ist nur wenig von den vorgeschichtlichen Siedlergruppen in der Niedergrafschaft Steinfurt ²⁾ bekannt. Die ältesten durch Funde beweisbaren Spuren einer menschlichen Besiedlung stammen aus nächster Nachbarschaft, aus Nordwalde, und gehören in die mittlere Steinzeit (Mesolithikum).

Im März 1928 wurden bei der Aaregulierung südöstlich des Gehöftes Abeler-Lehmkuhl im Torf 5 Bruchstücke von Rothirschgeweihen gefunden. ³⁾ Von diesen fünf Geweihbruchstücken waren vier von Menschenhand bearbeitet. Das bemerkenswerteste Fundstück zeigt im oberen Teil "eine Durchlochung für einen Stiel, die eingeschnitten, nicht durchbohrt worden ist." ⁴⁾ Nach den Untersuchungen von Andree liegt ein "doppelseitig benutztes Werkzeug vor, dessen eine Seite als Spitzhacke und dessen andere Seite als Breithacke Verwendung fand, da der Längsdurchmesser der Aushöhlung (am oberen Ende) quer zum Schaftloch steht und so das in die Höhlung eingesetzte breite Werkzeug aus Feuerstein (oder Hirschhorn?) mit seiner Schneide ebenfalls quer zum Stiel des ganzen Gerätes gesessen haben muß. Dieser Stiel wird aus Holz oder aus Hirschhorn bestanden haben. Vielleicht liegt aber auch in dem Gerät eine Waffe vor." ⁵⁾

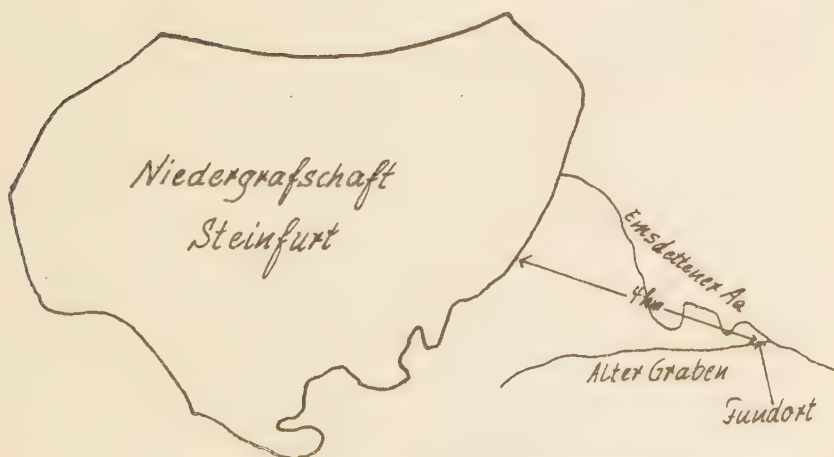
Durch die Pollenanalyse und durch den Vergleich mit anderen Funden wurde das Alter dieser Fundstücke von Andree auf die Zeit um 5500 v. Chr. festgelegt. ⁶⁾

-
- 1) Eigene Anm.: Zur Klassifikation der Siedlungsarten siehe: W. Müller-Wille, Arten der menschlichen Siedlung, Versuch einer Begriffsbestimmung und Klassifikation. Sonderdruck aus Ergebnisse u. Probleme moderner geographischer Forschung, Hans Mortensen zu seinem 60. Geburtstag, Abhandlungen der Akademie für Raumforschung u. Landesplanung, Bd.28, Bremen 1954.
 - 2) Im "Fürstl.Archiv" keinerlei Aufzeichnungen über vorgeschichtliche Funde. Die Fundorte der Urnen, die sich im F.A. befinden, können nicht mehr bestimmt werden. Die Fundstücke wurden daher nicht ausgewertet. Auch war es zu erwarten, daß sich in dem ausgedehnten Gebiet der Stadt, da früh die Bebauung einsetzte, keinerlei Spuren vorgeschichtlicher Gräber mehr finden ließen. Die Urnen, die sich im Stadtarchiv befanden, sind beim Einzug der Besatzungstruppen 1945 zerstört worden.
 - 3) Siehe: J. Andree, Hirschhorngeräte der mittleren Steinzeit von Nordwalde (Krs. Steinfurt), Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen, Jahrgang 2, Heft 8, 1935, S. 125.
 - 4) ebd. S. 127.
 - 5) ebd. S. 127.
 - 6) ebd. S. 126 u. S. 128.



Lageplan der Fundstelle der bearbeiteten Hirschgeweihe
und des Menschenschädels.

Quelle: Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen,
2. Jahrgang, Heft 8, 1935, Seite 125, Abb. 1



Die Lage der Niedergrafschaft zum Fundort.

Maßstab 1:100000

Am 14. März 1928 wurde etwa 20 m von der Fundstelle der Geweihbruchstücke entfernt ein Menschenschädel gefunden. ¹⁾ "Der Schädel lag in einer Torfschicht und zwar als Einzelfund, irgendwelche andere Skelettknochen wurden nicht aufgefunden." ²⁾

Otto Reche kam auf Grund seiner Untersuchungen zu der Überzeugung, daß es sich bei dem Schädel von Nordwalde um die Schädelkalotte einer etwa 25-30 Jahre alten Frau handelt. Nach Reche zeigt der Bau der Hirnschale eine starke Übereinstimmung mit dem Pritzerber, außerdem aber auch eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem Frauenschädel von Oberkassel. Zusammenfassend stellt er fest, daß "der weibliche Schädel von Nordwalde im Bau der Hirnkapsel in den Formenkreis der "nordischen Rasse" im engeren Sinne gehört (er zeigt nicht die "pentagonale" form der Cro-Magnon-Schädel), daß das Gesicht aber Züge aufweist, die an die "fälische" Variante erinnern, wenigstens in den geringen Zahlen der Höhenmaße". ³⁾⁴⁾

Auf Grund der Pollenanalyse und der Fundumstände wird das Alter des Schädels nach Reche "in das ausgehende Boreal bis in den Anfang des Atlantikums anzusetzen" sein. ⁵⁾ Er gibt die Zeit um 5500 vor Chr. an. "Zu dieser Altersbestimmung kann auch der Typ der Hirschhorngeräte passen, die in etwa 20 m Entfernung in der gleichen Schicht gefunden wurden". ⁶⁾

Die Parzelle, welche diese Funde hergab, heißt "Knochenhorst". Der Name ist von den Bauern, die hier schon früher Knochen gefunden hatten, geprägt worden.

2. Die semipermanente Siedlergruppe der Megalithiker der jüngeren

Steinzeit

In der jüngeren Steinzeit (Neolithikum) gingen die Menschen unserer Gebiete von der Jäger- und Sammlertätigkeit der mittleren Steinzeit zu Ackerbau und Viehzucht über. Von der Nordsee bis zu den nördlichen Landschaften Westfalens errichteten die ersten

1) Siehe: Otto Reche, Der mittelsteinzeitliche Schädel von Nordwalde in Westfalen, Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen, Jahrgang 2, Heft 8, 1935, S. 113 ff.

2) ebd. S. 113.

3) ebd. S. 124.

4) Eigene Anm. Es wird auf neuere Erkenntnisse hingewiesen: Eugen Fischer (Prof. Dr.med.), Langschädel - Runds Schädel, Auf der Suche nach Wert und Unwert des Längen-Breiten-Index, Ein Rückblick, *Materia Medica Nordmark* XII/10.Okt. 1960. S. 417-430.

5) Otto Reche, Der mittelsteinzeitliche Schädel von Nordwalde in Westfalen, Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen, Jahrgang 2, Heft 8, 1935, S. 114.

6) ebd. S. 124.

Bauern für ihre Toten große Steingräber, die Megalithgräber. Sie gaben den Verstorbenen Steinbeile und Äxte, Pfeilspitzen aus Feuerstein, Perlen aus Knochen und Stein und mit Tiefstichornamenten versehene Keramik mit.

Das Fehlen von Megalithgräbern in der Niedergrafschaft Steinfurt ist kein Beweis dafür, daß es in unserem Raum keine Megalithiker gegeben hat. Häufig wurden die Steine der Megalithgräber zum Bau der Fundamente der ersten Steinkirchen und der Stadtmauern gebraucht, oder sie wurden zertrümmert, um Steinschutt für den Wege- und Straßenbau zu erhalten. Flachgräber wurden selten beachtet und bei der Errichtung von Bauten zerstört. In den benachbarten Gebieten haben Megalithgräber bestanden. So schreibt H. Reckels (ohne nähere Angaben): "Ein Großsteingrab am rechten Emsufer in der Nähe des Bahnhofs Altenrheine macht es zur Gewißheit, daß hier auf dem hohen Emsufer bereits vor 4000 Jahren Menschen gelebt haben".¹⁾ H. Knöll zählt einige Megalithgräber Nordwestdeutschlands auf.²⁾ Davon liegen Gräber in unmittelbarer Nähe der Niedergrafschaft, z.B. Coesfeld, Elte, Altenrheine.

1950 veröffentlichten H. Beck und W.R. Lange die Funde der Megalithkultur aus der Bauerschaft Landersum bei Neuenkirchen, die im Jahre 1938 ausgegraben wurden.³⁾

Auch in Mesum (7 km südöstlich von Rheine) wurde 1934 nordwestdeutsche Tiefstichkeramik entdeckt.⁴⁾ 1937 wurden in der Bauerschaft Eppinghof (Schöppingen) in einer Sandgrube Megalithgefäße, Scherben und ein Rechteckbeil gefunden. Die von Winkelmann geführte Untersuchung ergab 3 rechteckige Gruben von 1,30 - 2,00 m Länge und 0,50 - 0,80 m Breite.⁵⁾

Eine Vorstellung von den Ausmaßen der Großsteingräber vermittelt uns noch heute das Megalithgrab von Wechte (1927 gefunden und rekonstruiert). In diesem Grab wurde eine große Anzahl von Gefäßen entdeckt.⁶⁾ Mit Hilfe der für die Megalithiker und Bandkeramiker

1) H. Reckels, Der Kreis Steinfurt, S. 17. Siehe auch: Bodenaltertümer Westfalens 2, 1931, S. 179, Nr. 23.

2) H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum, Münster 1959, S. 37.

3) Beck und Lange, Neuenkirchen, Bschft. Landersum, ein neuer Fundplatz der Megalithkultur im Münsterland, Bodenaltertümer VII, S. 172.

4) H. Knöll, Ein neuer Fund nordwestdeutscher Tiefstichkeramik aus Westfalen, Marburger Studien, Darmstadt 1938, S. 133 ff.

5) W. Winkelmann, Eine Siedlungsgrube mit später Megalithonware in Schöppingen Krs. Ahaus, Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit, 14, 1938, S. 287 ff.

6) H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum, Münster 1959, S. 141.

typischen Geräte, Gefäße usw. können ihre Siedlungsgebiete unterschieden und gegeneinander abgegrenzt werden. Quer durch Westfalen verläuft die neolithische Kulturkreisgrenze, welche "die atlantischen Sandlandschaften mit ihrer megalithischen, mehr seewärtigen Kultur von den subatlantischen Löss- und Kalkböden mit ihrer bandkeramischen, also kontinentalen Kultur" ¹⁾ trennt.

Wenn man noch einmal die reichen Fundstellen aus nächster Nähe betrachtet: Schöppingen, Neuenkirchen, Altenrheine, Mesum, Elte, dann darf man bei der großen Siedlerschicht der Megalithiker auch die Niedergrafschaft zu ihrem Lebensraum rechnen, selbst wenn keine Megalithgräber vorkommen.

"Die zierlichen Messerchen, Schaber, Pfeilspitzen", die nach A. Benkert ²⁾ zwischen Burgsteinfurt und Metelen gefunden worden sind, stammen wahrscheinlich aus der jüngeren Steinzeit. Aus demselben Fundgebiet, aus der Meteler Heide (unweit des Gogerichts zu Sandwellen im Dünengebiet nördlich des Hofes Gauxmann am Gauxbach) stammt ein Steinbeil, das nach den in "Bodenaltertümer Westfalens VII" (1937-47, 333) gemachten Angaben von H. Gert, Burgsteinfurt im Jahre 1938 gefunden worden und 1945 verloren gegangen sein soll.

Die Steinbeile, die überall im Münsterland gefunden werden, weisen darauf hin, daß schon die Siedlergruppen der Jungsteinzeit den Wald rodeten, um Siedlungsland zu gewinnen. ³⁾

3. Die Hügelgräberleute. Die Besiedlung der Niedergrafschaft vom Ende der Steinzeit bis zur mittleren Bronzezeit

Die Kultur der Hügelgräberleute bezeichnet man als die sog. Einzelgräberkultur. Sie zeigt Verbindungen zu den "Schnurkeramikern", die wohl von Osten einwanderten, zu den "Glockenbechergruppen", deren Träger aus Südwesteuropa abgeleitet werden und zu den "Megalithikern", der alteinheimischen Bevölkerung. Die "Einzelgräberkultur" ist also eine Mischkultur aus Fremdem und Vorhandenem. Die Träger der Neubildung setzten ihre Toten in Einzelgräbern unter großen Hügeln bei. Solche Hügelgräber erreichten oft, wie die Hügelgräber aus Wettringen zeigen, einen Durchmesser von 18 m und waren oft bis zu 3 m hoch. Zur Festigung des Erdreiches, wahr-

1) Müller-Wille, Westfalen, S. 328.

2) A. Benkert, Das Gogericht zum Sandwellen, Burgsteinfurt, 1929, S. 6.

3) Siehe hierzu: K. Tackenberg, Beiträge zur Landschafts- und Siedlungskunde der sächsischen Vorzeit, Sonderdruck, Leipzig 1937, S. 25/26.

scheinlich aber mehr aus kultischen Gründen (Bannkreis, die Bauern sprechen vom "Hexenkring"), waren sie oft mit Setzsteinen und mit einem Graben umgeben. Aus der älteren Bronzezeit gibt es in der Niedergrafschaft, in der Bauerschaft Sellen, Gräber, die für Siedler in dieser Epoche sprechen. Nach Angaben des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte Münster wurde am 26.10.1949 ein Bruchstück eines Bronzedolches im Sandweg neben dem Urnenfeld "Kerkhoff" als Lesefund vom Forstarbeiter Merker aufgelesen. Das alte Meßtischblatt zeigt noch an der Fundstelle Signaturen von 5 Hügeln. Diese Grabhügel wurden aber durch Sandabfuhr vollständig abgetragen.

4. Die germanischen bäuerlichen Siedler nach der 3. Bronzeperiode in der Niedergrafschaft Steinfurt

Man macht heute einen Unterschied zwischen der Siedlerschicht vom Ende der jüngeren Steinzeit und der 1. bis 3. Periode der Bronzezeit einerseits und der nach der 3. Bronzeperiode andererseits. Seit dem Ende der 3. Bronzeperiode, also etwa seit 1200 v. Chr., vollzieht sich ein für uns heute nicht ganz faßbarer Kulturumbruch, der vermutlich durch eine starke Beeinflussung von der "Urnenfelder-kultur", also von den Menschen Süddeutschlands, des Mittelrheins und Hessens bewirkt wurde. Die Leichenbestattung wurde durch die Leichenverbrennung abgelöst. Es müssen andere Auffassungen die ursprünglichen Jenseitsvorstellungen überlagert haben. Ob sich nur der Gedanke der Leichenverbrennung ausdehnte, oder ob neue Siedler aus Süddeutschland ihn bis in unseren Raum trugen, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Einige Forscher sehen den Grund dieser Neuerungen in hygienischen Maßnahmen. Die Ursache der Leichenverbrennung auf diese Weise zu erklären, ist aber wenig befriedigend. Vermutlich liegt der Einführung der Brandbestattung eine ganz andere Religionsauffassung zugrunde.

Aus der jüngeren Bronzezeit stammt ein Steinbeil, - ein Zeichen dafür, daß Steinbeile auch noch in der Bronzezeit hergestellt und gebraucht wurden - das nach Angabe des Bauern Holtmann 1935 in seinem Acker, der "Holtmannsort" genannt wird, gefunden wurde. Das 11 cm lange Beil mit der Durchbohrung wird als "nackengebogene Hammeraxt" bezeichnet. Die Bearbeitung zeigt ein erstaunlich hohes handwerkliches Können. Der Durchmesser der Durchbohrung für den Stiel beträgt 2 cm. Nach Angaben des Bauern wurde dieses Beil zusammen mit einem 18 cm langen Werkzeug (Steinbeil oder Wetzstein?) gefunden.

In die gleiche Epoche wie die Steinart gehört das 1934 in Hollich "0,50 m tief im moorigen Boden" gefundene bronzene Griffzungenschwert. ¹⁾

Zeitgleich mit den genannten beiden Einzelfunden ist ein Urnenfriedhof in Hauenhorst.

"Auf dem Gelände des Bauern Klostermann, in dem uns benachbarten Hauenhorst, legte man einen bronzezeitlichen Kreisgrabenfriedhof frei, der nicht nur durch die darin gefundenen, Leichenbrand enthaltenden doppelkonischen Urnen die Anwesenheit von bronzezeitlichen Germanen bezeugt, für welche diese Urnenform charakteristisch ist, sondern auch durch die innere Struktur, nämlich das sog. Schlüssellockschema mit der viereckigen Ausbuchtung des äußeren Ring- und Palisadengrabens in ausschließlich nordöstlicher Richtung (Sonnenaufgang), einen Einblick in den bisher noch umstrittenen Sonnen- und Erdkult dieser bronzezeitlichen Germanen gewährt. Wir beobachten außerdem, daß sich dieser Kreisgrabenfriedhof gruppiert um ein jungsteinzeitliches Einzelgrab mit Körperbestattung, welches aber ebenfalls mit einem Kreisgraben umzogen ist, woraus wir auf eine ununterbrochene Besiedlung von der jüngeren Steinzeit bis zur Bronzezeit durch dieselbe Bevölkerung schließen können." ²⁾

Auf die Siedler dieser Epoche in der Niedergrafschaft weisen die in Sellen und Veltrup im Jahre 1927 gefundenen doppelkonischen Urnen von gelb-brauner Färbung, gefüllt mit Knochenasche, hin. Über die Urnenfunde in Veltrup findet sich aber schon in dem von Longinus im Jahre 1896 herausgegebenen "Führer durch die Baumberge" ³⁾ eine ungenaue Anmerkung, nach der sich zwischen Burgsteinfurt und Leer in der Bauerschaft Veltrup ein "heidnisches Urnenfeld" befand.

In Sellen wurde 1927 bei der Anlage eines neuen Weges ein ausgedehntes Urnenfeld angeschnitten. Es liegt in der Nähe des Hofes Hörstker. Im Volksmund hieß dieser Bauernhof noch bis 1870 "Kerkhoff". Daraus kann man ersehen, daß in Sellen auch schon früher Urnen gefunden worden sind.

Auf ältere Funde bezieht sich auch wohl A. Benkert, wenn er in seiner 1929 herausgegebenen Schrift "Das Gogericht zum Sandwellen" von "massenhaften verschiedenartigen Urnenresten" ⁴⁾ berichtet.

1) H. Aschemeyer, Ein Griffzungenschwert von Burgsteinfurt-Hollich, Kreis Steinfurt. Fundchronik Land Nordrhein-Westfalen, Germania, Jahrgang 37, 1959. S. 277.

2) Früchte, Bemerkenswertes aus der Steinfurter Geschichte, S.4/5.

3) Longinus, Führer durch die Baumberge, Münster 1896, S.120, Abb.2.

4) A. Benkert, Das Gogericht zum Sandwellen, Burgsteinfurt 1929. S. 6.

Über die 1927 gemachten Funde in Sellen und Veltrup gibt es keine Aufzeichnungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte. Über diese Urnenfunde und über die Fundumstände berichtet nur das Steinfurter Kreisblatt aus dem Jahre 1927.¹⁾

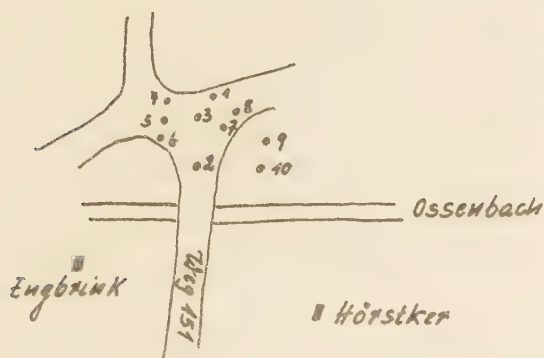
Danach sind am 24.2.1927 in der Bauerschaft Veltrup bei Planierungsarbeiten im "Nienkamp" (siehe Urkatasterkarte: Veltrup, Flur Nr. XIV, Parzelle: "grote Nienkamp"), der an dem von der Landstraße Burgsteinfurt-Horstmar zwischen Teepe und Helker in westlicher Richtung abzweigenden Landwege genannt Haardam etwa 300 m von der Landstraße entfernt liegt, 2 Hälften einer Urne gefunden worden. Am 25. 2. 1927 wurde eine weitere zerbrochene Urne 2-3 m von der ersten Fundstelle entfernt am inneren Rande des Walles gefunden. Nach dem Steinfurter Kreisblatt vom 22. 3. 1927 sind in Sellen Urnen auf folgende Weise entdeckt worden:

"Von der über den Sellar Esch nach Ochtrup führenden Landstraße zweigt sich bei Lindhoff in westlicher Richtung ein Landweg ab, der zu den Höfen Floer, Engbrink, Hörstker, Schulze Kolthoff und Greiwe führt. Bei Engbrink wird gegenwärtig durch das Kulturanamt Burgsteinfurt im Verkoppelungsverfahren der neue Weg 151 über die Ossenbecke angelegt, um eine Verbindung mit den südlich von diesem Bach gelegenen Grundstücken herzustellen. Bei dem Ausgraben des Sandbodens in dem alten Wege, der von Engbring südlich der Ossenbecke nach der Landstraße Wettringen-Metelen führt, stießen die Erdarbeiter am 16. 3. etwa 50 cm unter der Bodenoberfläche auf 3 Urnen, am 17.3. fanden sie 5 Urnen und am 19.3. noch 2". "Die großen waren etwa 23 cm hoch und 25 cm breit, die kleineren 17 cm hoch und 20 cm breit. Alle waren gefüllt mit verbrannten Knochenresten und dunkler Erde. Zwei von den großen Urnen (Nr. 1 u. 8) enthielten je eine kleine Urne von 8 cm Höhe und 12 cm Breite. Die zu der kleineren Art gehörige Urne Nr. 3 hatte zwei Henkel und besaß einen Deckel." Der Urgroßvater von Schulze Kolthoff hatte früher an derselben Stelle schon 4 Urnen gefunden. 1935 wurden 2 doppelkonische Urnen mit Leichenbrand und eine flache Schale beim Bahndurchstich 1 km östlich von Metelen ausgegraben.²⁾ Über die Funde aus Sellen nach dem 2. Weltkrieg führt das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte wieder Aufzeichnungen. Am 26.10.1949 wurden weitere doppelkonische Gefäße, die in die jün-

1) Steinfurter Kreisblatt Ausgabe vom 1.3. und 22.3.1927.

2) Fundchronik der Provinz Westfalen für die Jahre 1935 bis 1936, S. 458.

Die vom Schachtmeister Hoge 1927 angefertigte Skizze sieht so aus :



Die Urnen No. : 1, 2, 3 wurden am 16.3.1927 gefunden,
 4, 5, 6, 7, 8 wurden am 17.3. geborgen
 9 und 10 wurden am 19.3. ausgegraben.

gere Bronze- bis frühe Eisenzeit gehören gefunden.¹⁾ "Vermutlich handelt es sich hierbei um ausgegrabene bronze- und eisenzeitliche Nachbestattungen in älteren Grabhügeln." ²⁾ Der Beschreibung der Urnen nach handelt es sich um Gefäßformen, die zum nordwärts anschließenden germanischen Kulturkreis zu rechnen sind. Am Übergang von der jüngeren Bronzezeit zur frühen Eisenzeit, etwa zwischen 700 und 500 v. Chr., wird in Westfalen der süddeutsche Einfluß, der bis dahin faßbar wird, durch den nordischen abgelöst. Da der ganze "Kultur-Inhalt" nach Norden ausgerichtet wird, fällt in die fragliche Epoche die Germanisierung unserer Gebiete. Menschen des germanischen Kernlandes fanden sich bei uns ein und verstärkten die vorhandene, verwandte Bevölkerung.

Man kann sie aber noch nicht mit einem ethnischen Namen belegen.

5. Die Besiedlung der Niedergrafschaft zwischen 400 vor und 500 nach Chr.

"Was man um Christi Geburt im nördlichen Westfalen vorfand, war eine auenorientierte Siedlungslandschaft, geformt und gestaltet nach den Bedürfnissen und Zwecken eines Wald-Viehbauerntums." ³⁾ Diese Siedler lassen sich in der Niedergrafschaft in der Bschft. Sellen durch die von ihnen vorgenommenen "Nachbestattungen in älteren Grabhügeln" ⁴⁾ nachweisen. Von Tacitus (Germania) wissen wir, daß das Gebiet der mittleren und oberen Ems von Brukterern besiedelt war. Vermutlich sind die Siedler, die in der germanischen Eisenzeit "Nachbestattungen in älteren Grabhügeln" in der Niedergrafschaft machten, mit den Brukterern identisch. Im Westen lagen vor den Sitzen der Brukterer die der Chamaven, sie hatten den äußersten Teil des westlichen Münsterlandes und benachbarte Gebiete (Hamaland, obere Yssel) inne.

Im Bentheimischen und in einem Teil der heutigen Twente saß der kleine Volksstamm der Tubanten. Im Jahre 1833 kamen zwei Altarsteine aus dem 2. und 4. Jahrh. n. Chr. aus dem schottischen Hadrianswall bei Housestead zum Vorschein. Auf ihnen war der Name

1) u. 2) Aufzeichnungen des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte Münster.

Eigene Anm.: In der Zwischenzeit hat das Landesmuseum 2 Gefäße aus Sellen, die in Scherben herumlagen, zusammensetzen lassen. Hierzu schrieb Prof. K. Tackenberg am 9.11.1962: "Die beiden Urnen gehören in die jüngere Bronze-bis frühe Eisenzeit, wobei ich mehr für die frühe Eisenzeit bin, weil es sich um sehr große Urnen handelt, die in der frühen Eisenzeit üblicher sind, als in der jüngeren Bronzezeit."

3) W. Müller-Wille, Westfalen, Münster 1952, S. 172.

4) Aufz. d. Landesmuseums.

"Tuishanti" (Tubanten, die im römischen Heer in England dienten) eingehauen.¹⁾ Damit wird der Name dieses Volkes zum ersten Mal faßbar. Thuis bedeutet zwei (vergl. Tweed, Twist) und banti heißt so viel wie Stamm oder Volk (vergl. Bande). Vielleicht vermischten sich Friesen und Ampsivarier und bildeten das Volk der Tubanten. Aus ihrem ehemaligen Gebiet wandern in späterer Zeit Siedler in die Niedergrafschaft ein.

"Im Jahre 12 v.Chr. fuhr Drusus im Herbst vom Rhein in die Nordsee und dann die Ems aufwärts ins Land der Brukterer. Nach hartem Kampf unterlagen die Germanen."²⁾

Kaiser Augustus plante, ganz Nordwestgermanien zu erobern. Die von Drusus mit über fünfzig Castellen befestigte Rheingrenze³⁾ sollte bis an die Elb-Donaulinie nach Osten vorgerückt werden. Drei natürliche Einfallstraßen boten sich den Römern an und wurden von ihnen immer wieder benutzt:

1. Einfallsweg: Rheinabwärts durch die fossa Drusiana in die Nordsee, von der Nordseeküste emsaufwärts.
2. Anmarschweg: von Vetera aus Lippe aufwärts.
3. Anmarschweg: von Mainz in nordöstlicher Richtung durch die Wetterau und Hessische Senke.

Tiberius erreichte nach dem Tode seines Bruders Drusus durch zwei Feldzüge (8 u. 7 v.Chr.), daß fast ganz Nordwestdeutschland bis zur Weser römische Provinz wurde. Im Jahre 4 n.Chr. wurden auch die Brukterer und die Chattuaren besiegt. Tiberius schloß mit den Cheruskern ein Bündnis, um diese Volksstämme "in die Zange nehmen" zu können. Edle Cherusker, darunter z.B. Armin, erhielten bei den Römern ihre militärische Ausbildung. Im Jahre 5 n.Chr. stieß Tiberius sogar bis an die Elbe vor. Es war eine Zeit der sozialen, kulturellen und rassischen Veränderung. "Kein Zweifel, daß das Land auf dem Wege war, ebenso wie das linkerheinische Germanien, Gallien

1) Vgl. L. van de Loo, Nijtberb-Nibbrig in der Grafschaft (Bentheim), Manuskript I, Buenos Aires, 1955, S. 17, Text auf dem Altarstein nach van de Loo: "Deo Marti et duabus Alaisiagis et n (umine) Aug(usti) ger(man) cives tuishanti cunei frisorum ver.ser. alexandriani votum solverunt libent(er) = "Dem Gotte Mars und den beiden Alaisiagen und dem göttlichen Gedenken des (Kaisers) Augustus haben germanische Bürger Tuishanten vom (Keil) Stoßtrupp der Friesen, ver.ser (?? verus, servus) Alexandrianer, ihr Gelübde willig erfüllt.

2) H. Reckels, Der Kreis Steinfurt, S. 18.

3) Siehe: W. Arnold, Deutsche Urzeit, Gotha 1881, S. 55/56 Augst(Augusta Rauracorum), Straßburg (das keltische Argentoratum), Bingen (Bingium), Boppard (Baudobrica), Coblenz (Confluentes), Andernach (Antenacum), Remagen (Rigomagus) usw.

und weite andere Gebiete Europas, der römischen Kultur zu verfallen, fremdes Blut in sich aufzunehmen und das eigene Volkstum zu verlieren." 1)

In der Niedergrafschaft, in Hollich, wurden vom Bauern Gerhard Overesch im Acker neben der "via regia" Münzen aus dem 1. und 4. Jhd. n.Chr. Geburt gefunden. 2) In Nordwalde fand man einen etruskischen Spiegel (Aufzeichnungen des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte). Da beide Fundstellen an der alten Handels- und Heerstraße Greven-Nordwalde-Burgsteinfurt liegen, können wir wohl vermuten, daß diese Verkehrsstraße auch in römischer Zeit benutzt wurde. Die Straße führt weiter nach Metelen, wo eine Silbermünze des Vespasian gefunden wurde. 3)

Nach dem Sieg Armins, 9 n.Chr., fiel den Brukterern, die sich am Kampf gegen die Römer beteiligt hatten, der Adler der 19. Legion zu, während die Cherusker vermutlich den Silberschatz für sich behielten. 4)

"Erst Germanikus konnte einige Jahre später für die Niederlage Rache nehmen. Er gelangte die Ems aufwärts und vereinigte sich in der Gegend des heutigen Rheine mit seinem Unterfeldherrn Cäcina, der auf dem Landwege vier Legionen durch das Brukterergebiet an die Ems geführt hatte. Das Land wurde ringsum verheert und der Adler der 19. Legion den Brukterern wieder entrissen." 5)

Die Verteilung der Stämme ist im Jahre 58 n.Chr. völlig verändert. Die Ampsivarier sind von den Chauken bis an den Rhein gedrängt worden. Große Teile Nordwestdeutschlands haben diese erobert.

Der Volksstamm der Brukterer, von dem wir noch einmal im Zusammenhang mit dem Aufstand der Bataver im Jahre 68 n.Chr. hören, scheint sich durch die dauernden Kämpfe mit den Römern und vermutlich auch durch die Abwanderungen junger Siedler erschöpft zu haben. Sie waren am Ende ihrer Kraft, als sie durch die von den Chauken vertriebenen Angrivarier in Bedrängnis kamen.

Nach dem von Tacitus gegebenen Bericht sollen die Brukterer in einer Schlacht 60 000 Tote gehabt haben. 6) Sicherlich ist diese

1) H. Rothert, Westf. Geschichte, I. S. 7.

2) Münzen befinden sich im Stadtarchiv Burgsteinfurt.

3) H. Schoppa, Zum röm. Import in Westfalen, Westfalen, 21. Jg. 1936, Heft 1-7, S. 397.

4) Siehe hierzu: A. Wormstall, Augustinische Münzfunde im Raume Westfalen, Westf. Zeitschr. Bd. 20, 1935, S. 267 ff.

5) H. Reckels, Der Kreis Steinfurt, Münster 1950, S. 18.

6) Publius Cornelius Tacitus, Germania, Kap. 33

"... super sexaginta milia non armis telisque Romanis, sed quod magnificentius est, oblectationi oculisque ceciderunt..."

Zahl übertrieben. Es steht aber fest, daß die Angrivarier, die noch um Christi Geburt östlich der Weser wohnten, auf ihrem Zug die Engern im Wesergebiet zurückgelassen und die in unserer Gegend sitzenden Brukterer als politische Einheit vernichtet haben.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß zur Zeit der Römer Siedlungsbewegungen unter den germanischen Stämmen im Gange waren. Kriegezeiten und nur kurze Friedensjahre wechselten miteinander. In der Niedergrafschaft saßen vermutlich die Brukterer, ein Volksstamm, welcher durch dauernde Kriege mit den Römern und vermutlich auch durch Abwanderungen geschwächt wurde. Zweifellos haben die Kriege mit den Römern die germanischen Volksstämme mitgenommen; doch kein Stamm ist durch die Kriege so sehr geschwächt worden wie der der Brukterer. Daher konnte er während der Wanderbewegung der Angriwaren keinen Widerstand mehr leisten und wurde von diesen überlagert. Die Rheinbefestigung der Römer wird sich biologisch und siedlungsgeographisch als ein Segen auch für unser Gebiet erwiesen haben, denn diese Sperre verhinderte das Abwandern junger Siedler. Daher dürfen wir auch annehmen, daß die römische Rheingrenze die Binnenkolonisation begünstigte.

II. Die frühmittelalterlichen Siedlergruppen

1. Die Sachsen- und Frankenfrage

Vor der Darstellung der Siedlungsverhältnisse in der Niedergrafschaft zur Zeit der Franken und Sachsen muß darauf hingewiesen werden, daß es bis heute noch nicht endgültig feststeht, welche Volksstämme das Volk der Sachsen und welche das Volk der Franken bildeten.¹⁾

Es kann nur die religiöse und kulturelle Verschmelzung verschiedener Volksstämme beim Werden und bei der Ausbreitung der "sächsischen Idee" festgestellt werden.

Die Sachsen werden als Einzelvolk "auf dem Nacken der kimbrischen Halbinsel" zuerst von Claudius Ptolemäus²⁾ genannt.³⁾

Das Werden des Sachsenvolkes versuchte man bisher durch Eroberung oder Bündnis zu erklären. Nach Jan de Vries ist es aber nicht "ein kleiner Stamm von Sachsen", der sich siegreich durchsetzt, sondern

1) Siehe: H. Rothert, Westf. Geschichte I, S. 34.

2) lebte 87-165 n.Chr., Zeichner von Weltkarten mit Ortsangabe in Längen- und Breitengraden.

3) Siehe: Walther Lammers, Die Stammesbildung der Sachsen, Westfälische Forschungen, 10. Bd. 1957, S. 57.

Die Lage der Fundorte

• Altamheine, 2

• Neuenkirchen, 3

• Elte, 2

• Mesum, 3

Uedingen, 5 •

Hallich, 8, 10, 16.

Hotelen, 12, 4, 3, 6, 4 • Burgsteinfurt, 7, 17, 18,

Uedingen, 9

• Schöppingen, 3 •

• Nordwalde, 1, 11,

• Hadren, 15

• Coesfeld, 2

1. Frauenschädel um 5500 v. Chr.
2. Bruchstücke am Röhrlingsgraben,
3. von Menschenhand zertrümmert.
4. Megalithgraben.
5. Metallgefäße.
6. Messerschneid, Schaber, Pfeilspitzen.
7. Hinkelgraben.
8. Pfahlgrab.
9. Steinbeil (jüngere Bronzezeit).
10. 671 f. zwanzigste Grab (Klosterfund).
11. Bronzezeitliche Urnen.
12. Bronzezeitliche Urnen.
13. Hadren aus dem 1. u. 4. Jhd. n. Chr.
14. Eisenzeitliche Spange.
15. Eisenzeitliche Spange.
16. Eisenzeitliche Spange.
17. Eisenzeitliche Spange.
18. Eisenzeitliche Spange.

• Münster, 14.

Warendorf, 15

13. Leidung aus dem 8. Jhd. n. Chr.
14. Leidung aus der Mitte des 9. Jhd. d. 8. Jhd. n. Chr.
15. Spange einer karolingischen Silber-Schale.
16. Ring mit karolingischen Silber-Schale.
17. Gefäße aus dem 9. - 12. Jhd. n. Chr.
18. Wandspinnung.
Maßstab 1:400000

es sind "die Kriegerverbände, die sich Sachsen nannten und an denen alle Stämme sich beteiligten" ¹⁾, welche die Herrschaft an sich reißen. W. Lammers spricht von "einer großen von Norden nach Süden und Südwesten gerichteten Unruhebewegung". Es soll nicht entschieden werden, "wie weit sich dieser "Trend" in Siedel- und Wanderbewegungen, politische Expansion, Überschichtungen oder noch andere Elemente im einzelnen auflösen läßt." ²⁾

Der Name Franke erscheint zum ersten Mal in der Mitte des 3. Jahrhunderts. ³⁾

"Der Name bedeutet unzweifelhaft soviel wie Freiz, Kühne und scheint den Streifzügen ins römische Gebiet den Ursprung zu danken." ⁴⁾

"Franken war, möchte ich deshalb annehmen, ein Sammelname für solche Freischaren", schreibt Jan de Vries. ⁵⁾

Schon im 4. und steigend im 5. Jahrhundert lockerten sich die Beziehungen der Bewohner unseres Gebietes zu den Rheinfranken. ⁶⁾

Danach geriet unser Gebiet vermutlich unter sächsische Beeinflussung.

H. Rothert ist der Ansicht, daß der "im Gegensatz zu anderen Volkstämmen überaus zahlreiche kastenmäßig nach unten sich abschließende Adel der Sachsen mit einer erobernd aus Holstein eingedrungenen Herrschicht" ⁷⁾ zu erklären ist. Bisher liegen aus unserem Raum noch zu wenig Funde vor, um die Sachsenfrage lösen zu können. Die gemachten Funde zeigen aber, daß Westfalen gegen Ende des 7. und im 8. Jahrhundert in den Bereich der Sachsen eingegliedert war. Die vom Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte durchgeführte Großgrabung bei Warendorf an der Ems läßt erkennen, wie ein Dorf der genannten Zeit mit Wohnhäusern, Werkstätten, Speichern, Scheunen und Ställen ausgesehen hat. ⁸⁾

-
- 1) Jan de Vries, Einige Bemerkungen zum Sachsenproblem, Westf. Forschungen, 11. Bd. 1958, S. 10.
 - 2) W. Lammers, Die Stammesbildung der Sachsen, Westfälische Forschungen, 10. Bd. 1957, S. 57.
 - 3) Siehe: Justus Hashagen, Karl J. Naar, Wilh. Rees und Edmund Strutz, Bergische Geschichte, 1958, S. 43 und W. Arnold, Deutsche Urzeit, Gotha 1881, S. 142.
 - 4) ebd. S. 142 und Fr. Lucae, Des Heil. Römischen Reichs Uhr-alter Fürstensaal, Frankfurt, Anno MDCCV S. 221.
 - 5) J. de Vries, Einige Bemerkungen zum Sachsenproblem. Westf. Forschungen, 11. Bd. 1958, S. 8.
 - 6) Siehe: Müller-Wille, Westfalen, S. 180.
 - 7) Siehe: H. Rothert, Westf. Geschichte Bd. I, S. 35.
 - 8) W. Winkelmann, Eine westfälische Siedlung des 8. Jahrhunderts bei Warendorf, Kreis Warendorf, Germania, 32, 1954, S. 189 ff.

Auch in Münster, am Nordrand der Domburg konnte durch eine Ausgrabung eine kleine "sächsische" Siedlung aus der Mitte bzw. 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts festgestellt werden.¹⁾ Vermutlich war sowohl in Warendorf als auch in Münster für die Auswahl des Siedlungsplatzes die Kontrolle über die Furten entscheidend. In der alten Pfarrkirche in Vreden wurden ebenfalls durch eine Grabung Spuren einer vorkarolingischen Siedlung entdeckt.²⁾

In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts haben die Sachsen wahrscheinlich Teile des rechtsrheinischen, altfränkischen Reichsgebietes erobert. Karl der Große hatte den Plan, diese Gebiete zurückzuerobern, die Sachsen zu bekehren und sie in das fränkische Reich aufzunehmen. Durch die unheilvolle Verbindung von einem politischen Ziel mit dem Versuch, das Christentum auszubreiten, erhielt der Sachsenkrieg den Charakter eines Religionskrieges.

Um 775 zerfielen die Sachsen in Westfalen, Engern und Ostfalen.

"Unter Hinweis darauf, daß sie zwischen Ost- und Westfalen saßen und der politische Mittelpunkt der Sachsen Marklo, sowie das Weserbergland mit seinen zahlreichen Burgen in ihrem Gebiete lag, nimmt Karl Brandi die Engern als das führende Element innerhalb des sächsischen Volkes in Anspruch."³⁾

Von Engern aus wurde vermutlich auch der Widerstand gegen Karl den Großen organisiert.

Auf das westliche Münsterland setzte der fränkische Angriff ab 779 ein. Nach Überwindung der ersten sächsischen Verteidigungslinien vielleicht bei Bocholt⁴⁾, marschierten die Franken vermutlich auf einer der beiden alten Heerstraßen bis ins Landesinnere weiter. Der eine Weg führte über Vreden-Metelen-Burgsteinfurt-Wettringen-Rheine-Osnabrück bis zur Weser. Daneben gab es noch eine andere Heerstraße, auf der die Franken vorgedrungen sein können. Sie führte von Bocholt nach Vreden-Metelen-Burgsteinfurt-Greven entlang der Ems bis Warendorf und von dort nach Wiedenbrück und dann in fast gradliniger Richtung bis ins Ziel: Paderborn.⁵⁾

1) Jos. Prinz, Mimigernaforde-Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd. 4, Münster 1960, S. 101.

2) W. Winkelmann, Frethenna praeclara, Vredener Festbuch, herausgegeben von der Stadt Vreden 1952, S. 20 ff.

3) H. Rothert, Westf. Geschichte, Bd. I, S. 34.

4) Siehe: B. Sökeland, Geschichte der Stadt Coesfeld, 1839, S. 2; siehe auch: W. Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Westfalens, Elberfeld 1869, I. Teil S. 39 und W. Winkelmann, Frethenna praeclara, Vredener Festbuch, herausgegeben von der Stadt Vreden, 1952, S. 29.

5) Vergl. Jos. Prinz, Mimigernaforde-Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westf. Landesforschung, Bd. 4, Münster 1960, S. 33.

Schon rein militärisch-strategisch gesehen mußten die wichtigen Furten (Steinfurt, Greven, Warendorf, Wiedenbrück) unter Kontrolle gebracht werden.

Der erbitterteste Widerstandskämpfer im Kampf um den alten Väterglauben war Widukind, der Dux der Westfalen. Das Haus Widukind hatte bedeutende Besitzungen in Vreden.¹⁾ Ebenso gehörten vermutlich Ländereien am Sellar Esch in der Niedergrafschaft Steinfurt, die zum Wettringer Fronhofverband gehörten und als Beutegüter später der Abtei Herford geschenkt wurden, zum Besitz der Sippe Widukind. Daher darf man vermuten, daß auch die Niedergrafschaft von den Kämpfen gegen die Franken betroffen wurde.

2. Die ersten Missionare

"In den westlichen Grenzgebieten des sächsischen Landes soll es schon vor den Sachsenkriegen einzelne christliche Familien gegeben haben. Ihr Übertritt zum christlichen Glauben ist wohl auf die schon vor 750 von Utrecht und Deventer aus aufgenommene Missionstätigkeit zurückzuführen."²⁾

H. Rothert ist der Ansicht: "Unverkennbar bot der sächsische Adel den christlichen Sendboten ein geneigtes Ohr, ebenso wie er der Angliederung an das Frankenreich innerlich seiner Mehrheit nach den geringsten Widerstand entgegensetzte."³⁾

Nach Rademacher befand sich der sächsische Adel, der sich schon im Jahre 772 auf der allgemeinen Jahresversammlung zu Marklo den christlichen Glaubensboten Liawin (Lebuin) anhörte, in einer religiösen Krise.⁴⁾ Von Bekehrungen wird jedoch nichts berichtet. Trotz der Warnungen seiner münsterländischen Freunde, des Edlen Folkbert und seines Sohnes Helko, soll Liawin⁵⁾ nach Marklo gegangen sein.⁶⁾ Missionierend zog Liawin "durch das Emsland und den Hasegau bis zur Weser. Als er bei einem Opferthing der sächsischen Edlen seine

1) Gert Tenhumberg, Das tausendjährige Vreden, S. 3.

2) F.E. Hunsche, Die Vorgeschichte Leedens bis zur Christianisierung, in "900 Jahre Leeden" S. 15.

3) H. Rothert, Westf. Geschichte I, S. 43.

4) H. Rademacher, Die Anfänge der Sachsenmission südlich der Lippe, Westfalia Sacra II, S. 178: "Und in Walhall und in Marklo krieselte es bedenklich. Diese religiöse Krise wird von manchen Historikern übersehen, von einigen wird sie einfach weggeleugnet. Man darf sich nicht täuschen lassen durch die hartnäckige Abwehr der Sachsen bis zur Wende des 9. Jahrhunderts."

5) ebd.

6) Eigene Anm. Folkbert (Folcbrath) und sein Sohn Helko sollen im Sudergau beheimatet gewesen sein. Siehe: K. Honselmann, Die Annahme des Christentums durch die Sachsen im Lichte sächsischer Quellen des 9. Jahrhunderts. Westfälische Zeitschrift, Bd. 108, 1958, S. 203.

Stimme erhob, wäre er von den heidnischen Männern erschlagen worden, wenn nicht ein Edler Buko ihn geschützt hätte." ¹⁾

Bis heute kann man nur wenig über das Wirken des Hl. Lialwin (Lehuin) in unserer Heimat sagen.

Nach dem Bericht des Kartäusermönches Werner Rolevinck aus Laer bei Burgsteinfurt haben der weiße und der schwarze Ewald, so genannt nach der Farbe ihres Haares, in der Grafschaft Steinfurt missioniert. Auf diese Missionare sollen heute noch nach Angaben der Heimatforscher der Ewaldibach und ein weites Flurgebiet, das "Heiligenfeld" hinweisen. Auf der Karte der Grafschaft Steinfurt um 1590-1600 (siehe: Kartenverzeichnis Nr. 1) ist dieser alte Flurname "Hiligen Veldt" verzeichnet. In Laer bestand auch eine Ewaldikirche. Urkundlich lassen sich die Angaben Rolevincks nicht belegen. Wahrscheinlich aber deutet der Ewaldikult in Laer auf eine Reliquienschenkung von Köln hin. ²⁾ Die frühen Missionierungsversuche einer Sachsenbekehrung, die sich andeuten, dürfen aber nur, wenn man den vagen Angaben überhaupt Glauben schenken will, als abtastende Unternehmen einzelner Missionare gesehen werden. Die eigentliche Missionierung beginnt in unserem Raum erst mit der Bekehrung Widukinds im Jahre 785. Gesetze, die von Karl dem Großen erlassen wurden, beweisen, wie zäh die bauerliche Urbevölkerung am alten Glauben festhielt.

Mit Recht weist Hömberg darauf hin, daß die Missionierung Westfalens nur durch die Macht Kaiser Karls des Großen, der die besiegten Sachsen zwang, zum Christentum überzutreten, vorangetrieben wurde. Die Missionare, welche die kirchliche Organisation in unserem Raum schufen, arbeiteten im Auftrage des Kaisers. ³⁾

3. Die Niedergrafschaft, ein Teil des Scopingungaues

Karl der Große ließ in der Folgezeit die alte sächsische Gaeineinteilung bestehen. Topographisch gesehen waren die ländlichen Siedlungsbereiche (Altsiedlungslandschaften) den natürlichen Verhältnissen zu sehr verbunden, als daß er sie hätte umorganisieren können. Zudem war die fränkische Besatzungsschicht (die die jahrhun-

1) Jos. Hugenberg, Aus der Kirchengeschichte Meppens, Nachrichtenblatt der Diözese Osnabrück Nr. 13, Mai 1960, S. 2.

2) Georg Schreiber, Iroschottische und angelsächsische Wanderkulte in Westfalen, Westfalia sacra II, S. 52: "Immerhin werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß sich für Westfalen manche Abhängigkeiten zum Rheinland ergeben, was das reliquiare Feld betrifft. In der Rheinmetropole begab sich nunmehr eine besondere Kultpflege. In diese Richtung ging auch das wohl vor 965 errichtete Kölner Männerkloster der beiden heiligen Ewalde, das Erzbischof Bruno von Köln (953-965) in seinem Testamente förderte."

3) s. nächste Seite

dertealten Organisationserfahrungen der Kirche kannte) einsichtig genug, die Wirtschaftsbereiche der unterworfenen Bevölkerung nicht zu stören. Sie haben sie, topographisch betrachtet, den natürlichen Gegebenheiten entsprechend ausgebaut und gefördert. Natürlich wurden sie nach den fränkischen Verwaltungsplänen organisiert. Karl der Große hat in vielen sächsischen Gauen die Besitzungen der sächsischen Edeling eingezogen und vermutlich auch Sachsen umgesiedelt.

Es ist zu vermuten, daß er die Besitzungen der deportierten Sachsen mit fränkischen Offizieren und seinen Günstlingen besetzt und im ganzen Land zwischen den Sachsen fränkische Soldaten als milites agrarii angesiedelt hat.

Wahrscheinlich wird er aber als Realpolitiker auch untergebenen, bekehrten sächsischen Edelingen ihre Höfe belassen haben, da diese Edeling auf den Thingstätten noch immer tonangebend waren.

Das Gebiet der Niedergrafschaft gehörte zum Scopingungau, dessen Name noch heute in Schöppingen fortlebt.

Dieser Gau umfaßte geographisch betrachtet das Flußgebiet der Steinfurter Aa und der oberen Vechte.

Er umfaßte somit den alten Geltungsbersich des Gogerichts zum Sandwelle, zu dem folgende Orte gehörten: Wettringen, Ohne, Welbergen, Ochtrup, Steinfurt, Leer, Borghorst, Schöppingen, Eggerode, Horstmar, Osterwick-Holtwick, Legden, Epe, Heck und Metelen. Der Scopingungau stieß im Süden an den Stevergau und den Dreingau.¹⁾

Im Norden grenzte die Steinfurter Bauerschaft Askeberg - Hollich an den Heidegau Bursibant²⁾, zu dem auch Emsdetten³⁾ und Rheine⁴⁾ gehörten.

Nach Tibus⁵⁾ soll Bentheim auf Grund der Silbe bent=bant zum Gau Bursibant gehört haben. Diese Deutung ist aber vermutlich falsch, da der alte Name für Bentheim Bindheim⁶⁾ lautete. Weil die alten Gaue die Kernräume der alten Siedlungen sind, wird geographisch

Anm. 3) von voriger Seite:

3) Siehe: A. Hömberg, Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen, Westf. Forschungen, Bd. 6, S. 47 ff.

1) Eigene Anm. Drensteinfurt erinnert noch an den Drengau.

2) Eigene Anm. Bedeutung bis heute noch unbekannt.

3) 1178 schon Thetten, oft mit dem Zusatz "super Emesan" genannt. Ab 1325 Emsdetten. Nach A. Schröder nicht identisch mit dem 390 im Heberregister des Klosters Werden genannten "nort antheton". Siehe hierzu: A. Schröder, Die Lage der altwestfälischen Bauerschaften Andheton u. Nortanheton, S. 17.

4) Eigene Anm. Rheine, abzuleiten von Rain=Grenzsaum.

5) A. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereich des alten Bistums Münster, Münster 1967, S. 901.

6) Mitteilung von: van de Loo "Bentheim = Heim an den Binsen"

betrachtet die Zugehörigkeit Bentheims zum Bursibantgau sehr fraglich.

"Angesichts der Tatsache, daß es zwischen dem Siedlungsraum um Rheine und dem um Schüttorf/Nordhorn keine andere Verbindung als nur einen schmalen Moorpfad zwischen Schüttorf und Salzbergen gab, erscheint diese Annahme fraglich, zum mindesten gewagt. Mit dem gleichen oder sogar mit besserem Recht ließe sich die Obergrafschaft Bentheim zum Scopingungau ziehen, da von dorthier eine, wenn auch nur schmale Landzunge von Wettringen über Ohne ins Land nach Schüttorf führte." ¹⁾

In der Schenkungsurkunde Kaiser Ludwigs des Frommen (814-840) aus dem Jahre 838 ²⁾ werden Scöppingen und Wettringen als im Scopingungau und Rheine als im Gau Bursibant in "ducatu Saxoniae" gelegen bezeichnet. Aus Urkunden ist zu ersehen, daß die Niedergrafschaft zum Scopingungau und damit ehemals zu dem machtpolitischen Herrschaftsbereich der Sachsen gehörte.

4. Die vier alten Siedlungen der Niedergrafschaft

Das heutige Siedlungsbild der Niedergrafschaft läßt noch deutlich 4 alte Siedlungen ³⁾ erkennen. Flurnamen, Flurformen und Urkunden bestätigen, daß die 4 Siedlungen alt sind. Ihre Namen sind: Steinfurt (villa seliun), Veltrup (villa veltorpe), Asceberg (Hollich) und Sellen.

Die ältesten Siedlungsräume dürften ihrem Namen nach Veltrup ⁴⁾, Sellen ⁴⁾ und Steinfurt (villa seliun) sein. Asceberg (Hollich) gehört dem Namen nach in die zweite Rodeperiode von 850-1250. ⁵⁾ Wenn auch in Hollich außer Scherben aus karolingischer Zeit (in der Burg Asceberg) bisher keine anderen Funde vorliegen, so sprechen doch die Flurformen (Esche und Worthäcker) dafür, daß diese Siedlung vermutlich nicht viel jünger ist als die anderen drei.

4. a) Die "villa seliun" und ihre Altfluren

Im Jahre 890 wird zum ersten Mal die "villa seliun" (später Stein-

- 1) J. Prinz, Die parochia des Hl. Ludger, Westf. sacra, Bd. I, S. 52.
- 2) Wilmans und Philippi, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I, Nr. 7 und I, Nr. 10.
- 3) Siedlung wird hier nach der von A. Hömberg festgelegten Definition als Ort und Flur gebraucht. Siehe: A. Hömberg, Die Entstehung der westfälischen Flurform, Berlin 1935, S. 54.
- 4) E. Bertelsmeier und Müller-Wille: Landeskundlich-statische Kreisbeschreibung in Westfalen, S. 49.
- 5) ebd. S. 51.



Die Lage der Stadt
Burgsteinfurt zu den
Bauernschaften Sellen,
Hollich u. Veltrup.

0 1 2 5 Km

Maßstab 1: 100 000

furt) erwähnt. ¹⁾ Seliun ist der Dativ des alten Wortes seli, das etwa Haus, Gehöft oder nach Jellinghaus auch "Gebäude, nur aus einem großen Saale bestehend, auch zur Aufbewahrung von Feldfrüchten dienend" ²⁾ bedeutet.

Seliun hat demnach die Bedeutung "bei den Gebäuden oder Gehöften". Etymologisch haben die Wortstämme "sal" und "sele" nach Hunsche dieselbe Bedeutung, die mit Erbe oder Hof gleichzusetzen ist. ³⁾

"Wir finden "sele" heute noch in verschiedenen Ortsnamen z.B.

Hansell, Bösensell (in alter Schreibweise Bosensele), Hiddingsel, Oldenzaal, Varensell, Salburg, Sallhoff usw., wie auch in Familiennamen z.B. Altensell, Selhorst, Salland, Sellmeier, Honsel." ⁴⁾

Nach Jan de Vries hat das alte Wort +sala die Bedeutung "Wohnung, großes Haus, Saal" und zwar in der besonderen Bedeutung "Burg des Landesherrn".

"Das Wort ist ebenso fränkisch (vergl. "De Acht Zaligheden", eine Gruppe auf -sel auslautenden Dorfnamen in SO-Brabant) wie sächsisch (vergl. Oldenzaal, 893 in Aldenselen in der nördlichen Provinz Overijsel)". ⁵⁾

"Villae" entstanden nach Jostes durch Teilung eines Erbes in zwei Teile." ⁶⁾ "Villa seliun" ist der älteste Name für die Siedlung,

die dort lag, wo sich die heutige Stadt Burgsteinfurt befindet.

Nach Döhmman ist das Gelände der Wasserburg Steinfurt als der ursprüngliche Hofplatz des Haupthofes dieser Siedlung anzusehen. ⁷⁾

Erst als dieser Haupthof, dessen Lage nach siedlungsgeographischen Überlegungen (Hochwasserbereich der Aa, Lage zu seinem Ackerland!) aber auf dem heutigen unteren Burghof anzunehmen ist, befestigt wurde, nannte man ihn Burg. Die Urzelle der Siedlung Steinfurt ist also viel älter als der Name Steinfurt (elliptischer Name) es vermuten läßt.

Während Rheine z.B. "nach Abbruch einer brukterisch-fränkisch-sächsischen Siedlungskontinuität als völlige Neugründung im Rahmen der karolingischen Reichsorganisation" ⁸⁾ erscheint, darf man bei der Siedlung "villa seliun" vermuten, daß sich hier eine alte klein-

1) "villa seliun" war der Abtei Werden abgabepflichtig.

R. Köttschke, Rheinische Urbare, II. Bd. Die Urbare der Abtei Werden a.d. Ruhr, 1906, S. 59, 39, 234.

2) H. Jellinghaus, Die Westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, 1923, S. 150.

3) u. 4) F.E. Hunsche, Leedener Bauernhöfe im Wandel der Zeiten, 900 Jahre Leeden, S. 95.

5) Jan de Vries, Einige Bemerkungen zum Sachsenproblem, Westf. Forschungen, 1958, 11. Bd. S. 6.

6) F. Floer, Das Stift Borghorst und die Ostendorfer Mark, S. 6.

7) Mitteilung von Döhmman an Pastor Engel.

8) A. Kersting, "Rheine", Nachrichtenblatt des Vereins alter Dionysianer, Rheine i.W. No.XXVI, 1955, S. 1.

ne Hofgruppe mit blockiger Ackerflur gehalten hat, die dann, nach den Flurnamen zu rechnen, fränkisch amorganisiert worden ist. Das alte Ackerland läßt sich heute, da es schon früh mit den Häusern der Stadt Steinfurt bebaut wurde, nicht mehr ohne weiteres erkennen. Es kann aber auf Grund der alten Straßennamen innerhalb der Altstadt noch bestimmt werden. Straßennamen wie "Bütkamp" (= buten Kamp, d.h. Außenkamp von den Hofstellen der Siedlung aus gesehen), Rottstraße ¹⁾ und Drepsenhoek ²⁾ beweisen noch heute, daß hier einst das Ackerland der alten Siedlung "villa seliun" lag. Der Name "Bütkamp" setzt auch noch einen näher gelegenen Kamp voraus. Im Bereich der heutigen Stadt Steinfurt, vermutlich zwischen dem "Alten Rathaus" und dem "Bütkamp" muß eine "wurt" (= Worth) gelegen haben. Das ist aus einer Urkunde des Jahres 1381 zu schließen. ³⁾

Baldewyn und sein Sohn Ludolf von Steinfurt verkauften damals dem Prior der Johanniterkommande Steinfurt 2 Mark Einkommen "ut unser vleescharnen und ut den ghedemen ⁴⁾ und ut den buwe (= bū = Bauland oder Bau) und wurt ⁵⁾ myt aller tobehoringe".

Die Bedeutung von "worth" (wurt, wurth, wôrd, woyrd, waurd, warde, werde, wôrde, wûrde, wôhrte, wourde, wurde, wort).

In den folgenden Abschnitten der Arbeit wird häufig von "Worth - äckern" die Rede sein. Da die Bedeutung von "worth" heute jedoch nicht mehr eindeutig feststeht, sollen einige der gesammelten Bedeutungen angeführt werden, die als Beweis dafür dienen können, daß "worth" ursprünglich eine Bezeichnung für den hofnahen Kamp war.

1. Ferdinand Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch, Niederdeutsche Studien Bd. 1, herausgegeben von W. Foerste, Münster-Köln 1954, S. 91. "wurth, f. (im Heliand) Boden".
2. Fr. Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart, Ausgabe 1930, S. 328 "wôrd, f. der fruchtbarste boden gewöhnlich in unmittelbarer nähe einer ansiedlung, daher meist zu gärten benutzt.

- 1) Eigene Ann.: Auch das "Rottor" erhielt seinen Namen nach dem "Rott" (d.h. gerodete Ackerfläche).
- 2) Drepsenhoek = Trespanhoek, Trespe = Viehfutterpflanze.
- 3) Urkunde im F.A., siehe auch Inventare I. Heft 4, S. 240. No.256.
- 4) Die "ghedemen" (= kleine Häuser für alte arme Frauen) lagen am "Bütkamp".
- 5) Da weder die Schreibweise noch die Bedeutung von wurt (= worth, worte, wôrde, warde, werde) feststehen, sollen im Anschluß an diesen Abschnitt der Arbeit einige der gesammelten Bedeutungen mit Quellenangabe gegeben werden.

(wôrd: wurth wie dôrd: durth, fôrd : furd. - Helj. (Koene)
4950 : endi im thiū wurth bihagot ist gedankenparallele zu dem
vorigen : thar it gegrund habit. F. Dortmund. urk. nr. 445: huys
hoff vnd woyrd. von Lappenb. Brem. quo s. 85 wird wurd "hoch
gelegenes Land" erklärt, was eine wurd nicht notwendig zu sein
braucht. der begriff ist, wie noch heute zu Rheda: waurd =
"wössig land". (Reuter reise na Bellingen 184: wurth, worth "ein
gewöhnlich nahe bei der hofstelle belegenes eingezogtes stück
land".

3. C. Nieberding, Geschichte des Niederstifts Münster, 3 Bde.
Vechta 1840-1852, S. 19. Nieberding teilt mit, daß warde, werde,
würde im Niederstifte Münster ein eingefriedigter Ackerkamp sei.
4. Nach W. Müller-Wille und E. Bertelsmeier, Landeskundliche Kar-
ten und Hefte der geographischen Kommission für Westfalen,
Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen, Der Stadtkreis
Münster 1820-1955, Münster 1955, S. 14, "scheint im "Worth"
die älteste Ackerflur einer Gruppensiedlung versteckt zu sein."
5. H. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grund-
wörtern, III. Auflage, 1923, S. 171. "Im Oldenburgischen waren
Wührden, Wohrten eigene Ländereien, die nicht der Stoppelweide
unterworfen waren."
6. Bibliographisches Institut Mannheim, Duden, Bd. 1. 14. Auflage
1958, S. 752. "Wöhrde" niederd. das um das Wohnhaus gelegene
Ackerland."
7. R. Kötzschke, Rheinische Urbare, II. Bd. 1. Theil, Die Urbare
der Abtei Werden a. d. Ruhr, 1906, S. 417, No. 38: Der Droste
von Werden verkauft den Hof an der Wichpforte am 21.5.1354
"an husen, wourden, hoeven, garden, vrughten, tynsen und
hoynregulden."
8. ebd.: S. 427. Anm. 2. 25. 3. 1380, Graf D. v. L. übergibt das
Recht, das er von der Vogtei wegen an die obigen hoven und
guede, wurde u. luede, die E. v. L. dem Stift Werden abge-
wechselt und dem Stifte Kappenberg verkauft hat.
9. Codex trad. Westf. IV. S. 295: Beispiel aus den Lehnprotokol-
len der Fürstabtei Herford "eyn huys, hoff myt aller wort".
10. Codex trad. Westf. VI, 1907. S. 46, Beispiel aus dem ältesten
Güter-Register des Klosters Marienbrink in Coesfeld: "dan is
dar noch de huestede myt den huse und myt den werde".
11. Urkunde aus dem F. A. Steinfurt, Inventare I, Heft 4. S. 82-83:
Im Jahre 1368 verkaufen Alhard und Gebbeke ihr Haus und Hof mit
Wurt samt allem Zubehör belegen deme hus und hove thor Kemersden

und dem Hause und Hofe, wo sie jetzt wohnen.

12. Urkunde aus dem F.A. Steinfurt, II. Rep. B.H. 7., Inventare I. Heft 4 S. 93, No. 10: Im Jahre 1353 verkaufen Arend von Schonefelde und seine Frau einige namentlich aufgeführte Häuser in Ochtrup und alle ihre Wurde.

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, daß in alten Zeiten zwischen dem Haus, Hofplatz und dem Worthacker unterschieden wurde. In den Steinfurter Urkunden wird die Hausstätte "husstedde" oder "soltstede" (lat. area) genannt (siehe: F.A. VIII Rep. II. 1 b. 16, Inventare I. Heft 4 S. 93, No. 10 und Inventare I. Heft 4, S. 30, No. 3).

Mit "Wort", "De Woorte" werden noch heute in der Niedergrafschaft Äcker bezeichnet. Es sind hofnahe Kämpfe, die meistens etwas höher als der Hofplatz des Besitzers liegen. Diese Worthäcker wurden von den Katasterbeamten als "Woort", "De Woorte", "Wort", "Großer Wortacker", "Kleiner Wortacker" aufgezeichnet. Die Hollicher Bauern sprechen von der "Wohrde", "Wohrnte" und "Wohrnde". Weder die Aussprache noch die Schreibweise liegen eindeutig fest. Auf Grund der Untersuchungen kann hier aber mit allem Vorbehalt festgestellt werden, daß "Worthe" vermutlich die ältesten Ackerflächen der Urbauernhöfe der Niedergrafschaft sind. Es ist auch bemerkenswert, daß die Kötter in der Niedergrafschaft keine Worthäcker besitzen.

Mit der Formel "wurt mit aller tobehoringe" sollte vermutlich an besondere Rechte, die der Besitzer einer Wurt gegenüber der Gemeinschaft hatte, erinnert werden. So hatte zum Beispiel der Besitzer einer Wurt das Recht, seinen Acker einzuhegen, selbst wenn dieser unmittelbar an einen Esch anstieß. Auch waren die Worthäcker als ureigenster Besitz der Urhöfe vermutlich nicht der Stoppelweide unterworfen. Vermutlich sind die Höfe, die einen Worthacker besitzen, die ältesten Höfe in der Niedergrafschaft. Ein Teil des Worthackers, der zum Haupthof der "villa seliun" gehörte, wurde vermutlich bei der Ansiedlung der Handwerker (Gründung der späteren Stadt Steinfurt) in kleine "Worthstätten" aufgeteilt.

Es sei hier jedoch ausdrücklich betont, daß die "Worthforschung" noch in ihren Anfängen steckt und daß mit diesen Angaben keine Entscheidung für andere Gebiete getroffen werden soll. Zweifellos gibt es auch bebaute "Worthe". Es muß in jedem Fall untersucht werden, wann sie bebaut wurden und zu welchem Urhof sie gehörten.

Die Besitzer des Haupthofes der "villa seliun"

Über die ersten Besitzer des Haupthofes und über die Leitung der "villa seliun" kann heute nichts mehr mit Bestimmtheit ausgesagt werden. Es steht nicht fest, ob sie von einem bekehrten Sachsen oder von einem Franken nach der Unterwerfung der Bevölkerung durch Karl den Großen geführt wurde.

Nach den Forschungsergebnissen von K. Honselmann ¹⁾ ist nicht anzunehmen, daß ein christlicher Sachse die Führung der Siedlung innehatte.

Tatsache ist, daß die Siedlung umbenannt wurde und daß das Geschlecht der Edlen von Steinfurt, das urkundlich nachweisbar schon kurz nach 1000 seine Herrschaft in unserem Raum ausübte, seinen Namen von der alten steinernen Furt entlehnte und vermutlich den alten Geschlechtsnamen ablegte. ²⁾

Die Namen der um 890 nach den Urbaren der Abtei Werden a. Ruhr abgabepflichtigen Hofbesitzer der Siedlung "villa seliun" "Uualdgrimm", "Hemmo" und "Geruue" sind heute nicht mehr als Hofnamen nachzuweisen.

Döhmman hat nach Mitteilung von Pastor Engel immer wieder behauptet, daß das Dynastengeschlecht der Steinfurter zu den fränkischen Edlen gehöre, die von Karl dem Großen in dem Lande der Sachsen angesiedelt und mit eingezogenen Gütern der sächsischen Edlinge ausgestattet worden seien.

Leider finden sich in dem Nachlaß Döhmans keine Aufzeichnungen darüber, wie er zu dieser Annahme gekommen ist. ³⁾

- 1) K. Honselmann, Die Annahme des Christentums durch die Sachsen im Lichte sächsischer Quellen des 9. Jahrhunderts, Westfälische Zeitschrift Bd. 108, 1958, S. 206 "Die Sachsen sind also dem Christentum nicht von vornherein feindlich entgegengetreten. Gerade der Adel hat die Glaubensboten bereitwillig aufgenommen. Aber in Zeiten des Kampfes mit Karl haben die Sachsen in den Christen Frankenfreunde gesehen und sie bis aufs Blut verfolgt." Eigene Anm. Über die Verfolgung der christlichen Sachsen siehe ebd. S. 206-207.
- 2) Eigene Anm. Das Gedenkbuch der Johanniter-Kommende Steinfurt (Staatsarchiv Copie VII. 2207, Haus Ruhr Hschr. No. 8, z.T. als Copie im F.A. Steinfurt), Blatt I. berichtet, daß die Edlen von Steinfurt den Geschlechtsnamen "Stoltebuck" besaßen.
- 3) Eigene Anm.: Wenn Döhmman, dem zu seiner Zeit allein beide Archive in Steinfurt offenstanden, auch keine Quellen mitgeteilt hat, so darf man doch davon überzeugt sein, daß er durchaus stichhaltige Gründe für seine Behauptung gehabt hat. Es ist bekannt, daß Urkunden, die Döhmman und sein Vorgänger v. Raet zu Bögelskamp noch gekannt haben müssen, heute in F.A. nicht mehr vorhanden oder "verlegt" worden sind.

Es soll daher nach Gründen gesucht werden, die für seine Theorie sprechen könnten.

Die Edlen von Steinfurt führen das königliche ¹⁾ Wappentier, den Schwan, in ihrem Wappen. Dieses Wappenemblem weist in einen anderen Raum (niederrheinisch-flandrischen Raum). Die Töchter der Steinfurter sind nicht als Stiftsdamen im nahegelegenen sächsischen Hochstift Vreden festzustellen. ²⁾ In dieses bereits nach 800 von Graf Walbert, Enkel Widukinds, freiweltliche, für den sächsischen Hochadel gestiftete Damenstift konnten nur Adelstöchter aufgenommen werden, die ihre 16 adeligen sächsischen Vorfahren beschworen hatten. ³⁾ Wohl aber sind Töchter aus der Sippe der Steinfurter als Stiftsdamen in von den Franken begünstigten Herifurth (Herford) festzustellen.

Der Bauernhof Hildebrendus am Sellar Esch kam aber nicht durch eine Steinfurterin in den Besitz des Klosters Herford. Er gehörte "cum hominibus et litonibus" zum Wettringer "Fronhofverband" und war Eigentum des Sohnes von Karl dem Großen (Beutegüter). Dieser Ludwig ist urkundlich als Landbesitzer in Bilk, Haddorf, Wettrin-

1) Angefangen von der höfischen bis in die moderne englische imagistische Dichtung (F.S. Flint u. J. G. Flechter) spielt der königliche Schwan eine Rolle.

Die Sitte, ein Wappen zu führen, geht darauf zurück, daß der Adle sich durch ein Kennzeichen seinen schreibunkundigen eigenen Untertanen, wie seinen Feinden gegenüber kenntlich machen wollte. Später ersetzte das Wappen als "Siegel" die persönliche Unterschrift. Das älteste erhaltene westfälische Siegel (um 1180) ist das der Herren von Tecklenburg. Das älteste Steinfurter Siegel, das erhalten ist, stammt aus dem 13. Jahrh. Die Wappen der Edelherren entsprechen den "merks" der bäuerlichen Siedler. Ab Mitte des 16. Jahrh. wird die Sitte, ein Wappen an Stelle des Merks zu führen, von der Bürgerschicht der Niedergrafschaft übernommen. "Einzelne Juristen beanspruchten das Recht, Wappen mit offenen Helmen, also in der Form, wie sie nur dem Adel zustand, führen zu dürfen." "In Deutschland gelang es den Juristen und hohen Beamten nicht, ihren Adel zur Anerkennung zu bringen. Der Reichs-Abschied von 1500 brachte den Doctoren in Bezug auf die Kleidung eine Gleichstellung mit den Rittern". Siehe: F. Hauptmann, Das Wappenrecht, Bonn 1896, S. 82 und 83.

Eigene Anm.: Die bürgerlichen Wappen der Niedergrafschaft sind alle "redende Wappen" und oft zudem heraldisch nicht "einwandfrei".

2) Siehe: Fr. Tenhagen, Die Vredenschen Äbtissinnen bis 1300, Westf. Zeitschrift, Bd. 48, S. 137.

3) Gert Tenhumberg, Das tausendjährige Vreden, Vreden 1952, S. 3.

gen und über den Fronhofverband auch in der Niedergrafschaft bezeugt. ¹⁾

Vermutlich deuten noch zwei alte Flurnamen "de achterste Bomgarden" und "Sundern" darauf hin, daß die Besitzverhältnisse der alten Siedlung "villa seliun" von den Franken verändert worden sind. Das ganze Gebiet in der Nähe des heutigen "Viehmarktes" hieß "de achterste Bomgarden". Danach hat man die Straße in der Nähe Baumgartenstraße genannt. Döhmman interpretierte den alten Flurnamen als "Garten des Gottes Wodan". Diese Interpretation wurde dann auch von Rübel übernommen. ²⁾ Wenn die Interpretation von Döhmman-Rübel richtig ist, muß es in der Niedergrafschaft zwei "Wodanagärten" gegeben haben. Der Name "de achterste Bomgarden" setzt mindestens noch einen weiteren, nähergelegenen Bomgarden voraus. Auch hier muß ihre Lage vom Haupthof und den anderen Höfen aus gesehen werden. Mit dem "Bomgarden" ist der fränkische Obstgarten gemeint. Meistens befanden sich bei den fränkischen Königshöfen zwei Obstgärten (pomeries). ³⁾

Es ist bekannt, daß sich die Franken um den Obstbau und das Forstwesen verdient gemacht haben. Sehr früh wurden von der fränkischen Besatzung überall Gärten ⁴⁾ und Königsforste (siehe Urkatasterkarte Flur IX, Parzellen No. 106, 109, 110, 112 = Bangarden. Urkatasterkarte Flur X, Parzelle 130 = Sunderkamp) ausgesondert, d.h. aus dem Gemeinschaftsbesitz der Bauern herausgenommen und als Königsgut erklärt. Auch in der Niedergrafschaft wurde ein Wald, der wohl ursprünglich als Hudewald für das Vieh der Höfe der kleinen sächsischen Siedlung diente, als "Sundern" ausgesondert. Dieser Wald z.T. noch auf alten Karten (siehe Karten, Kartenverzeichnis No. 1,2,5) als "Sundern" bezeichnet wird heute Bagno genannt. In dem Flurnamen "Vorsundern", der heute noch gebräuchlich ist, lebt die Erinnerung an den unter fränkischer Herrschaft ausgesonderten Wald weiter. ⁵⁾ Wenn die Steinfurter fränkische Edle waren,

1) Codex. trad. Westf. IV 1892, S. 125 Anm. d e u. S. 201, S. 102, S. 344, S. 351, S. 366, S. 40, S. 80.

2) R. Rübel, Die Burgsteinfurter Straßennamen, S. 29.

3) Siehe auch: Darpe-Weskamp, Beiträge zur Geschichte des Kreises Coesfeld, München 1913, S. 12. "Nun pfliegte Karl der Große bei seinen Königshöfen Baumgärten anzulegen wie in Bochum beim Reichshofe der "Bomgard" bestand."

4) Siehe: Darpe-Weskamp, Beiträge zur Geschichte des Kreises Coesfeld, München 1913, S. 12.

5) Solche Wälder konnten auch aus dem Gemeinschaftsbesitz herausgenommen und dann der Kirche gewidmet werden. Einen solchen der Kirche gewidmeten Wald bezeichnete man als "Wiedloh". Auch dieser Flurname läßt sich in Steinfurt nachweisen. Auf der Karte der Niedergrafschaft aus dem Jahre 1614 (siehe Kartenverzeichnis No.2) ist noch der "Wiedloh" in Hollich verzeichnet. Fortsetzung siehe nächste Seite

haben sie sich vermutlich recht bald bemüht, ihre Stellung durch Heiraten mit den Töchtern vornehmer sächsischer Edeline zu legalisieren. Die Heirat des Edlen Reinhard I. von Steinfurt mit der Cunigunde von Ochtrup wird z.B. von Pastor Engel ¹⁾ als "unter dem Stand" angesehen. Liegt hier eine Verbindung vor, um ein "soziales Ansehen" zu erheiraten und um die neue Machtstellung zu legalisieren? Das "Heiratsgut" der "Cunigunde", einige Höfe zu Ochtrup, werden an das Kloster St. Mauritiz geschenkt, wodurch die Steinfurter das Kloster Mauritiz in Münster mitbegründeten. ²⁾

Weiter muß hier angeführt werden, daß die Heimatforscher sich nicht erklären können, warum die Eigenkirche der Steinfurter der Kirche in Wettringen unterstand. Da nach K. Brandi "die Kirchspiele die Einheiten sind, die den Schlüssel gewähren, der alle Geheimnisse territorialer Lagerung und Unabhängigkeit lösen muß", ³⁾ kann folgende Interpretation richtig sein: Es ist zu vermuten, daß ein freier Franke seine Eigenkirche nur einer Königskirche unterstellte. Die nächste Kirche aber, die ursprünglich dem König gehörte, war in Wettringen (Wateringas). Etwas Genaues über das Geschlecht der Edlen von Steinfurt und seine Herkunft ist heute nicht mehr zu sagen. ⁴⁾ Die ältesten Berichte über das Geschlecht von Stenvordia besagen, daß im 10. Jahrhundert ein Heinrich von Stenford auf dem Turnier ⁵⁾ zu Magdeburg erscheint. Auf diesem Turnier durf-

Fortsetzung Anm. 5) von voriger Seite:

Nach 1614 wurde er gerodet. Die auf der Urkatasterkarte Hollich, Flur II verzeichneten Parzellen No. 11-30, die 1828 als Äcker genutzt wurden, tragen den Namen Wiedel. Von ca. 1200-1606 war der "Wiedel" Burgmannenlehen. F.A. II. Rep. 2.3 (V. 6a u. W. 12a).

- 1) Pastor Engel bemühte sich seit 1926 besonders um die Erforschung des Stammbaumes der Steinfurter.
- 2) Siehe hierzu: Cod.Trad.Westf. III, S. 218, S. 228 und H. Rothert, Westfälische Geschichte, I. S. 150.
- 3) K. Brandi, Grundfragen historischer Geographie, S. 339.
- 4) A. Hauser, Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst, 1957. S. 55.

"Der sich aus der fränkischen Schwert- und Beamtenaristokratie entwickelnde und seit dem Ende des 9. Jahrhunderts bereits restlos feudalisierte Adel stellt sich um diese Zeit an die Spitze der Gesellschaft und wird zum eigentlichen Inhaber der Regierungsgewalt. Aus dem ehemaligen Dienstadel ist ein mächtiger, stolzer, rebellischer Geburtsadel geworden, bei dem die Erinnerung an die Herkunft aus einem Berufsstand längst verblaßt, ja geschwunden ist, und dessen Vorrechte nunmehr auf undenkliche Zeiten zurückzugehen scheinen."

- 5) Das Turnierspiel war anfänglich das Spiel der Edelherren. Solche Spiele, die nur von einer Siedlerschicht gepflegt und ausgeübt wurden, kennen wir auch aus anderen Kulturen (vergl. Federballspiel der Inka-Priesterkaste). Diese Turnierspiele wurden später von der Siedlergruppe der reichen Bürger nachgeahmt. Der Bürger suchte es den Rittern gleichzutun. "Er machte zwar die Maskerade der ritterlichen Turniere und der Liebeshöfe mit Vergnügen mit, das Ganze war aber doch nur eine Spielerei für ihn, bei seinen

Fortsetzung s. nächste Seite

ten nur Reichsunmittelbare (Helmtragende) erscheinen. Es wurde dazu vermögens des 12. und letzten Turnierartikels keiner zugelassen, der nicht zuvor seine 4 untadelhaften Ahnen beschworen hatte. Unter diesen Turnierfähigen standen die Fürsten, Grafen und Dynasten von den Rittern und übrigen Edlen abgesondert und unter den ersten ist Reiner von Steinfurt zu finden.¹⁾

"In einer Urkunde des Erzbischofs von Bremen erscheint 1091 unter den Rittern (Vasallen) der Bremer Kirche Lambert, Graf von Westfalen, zu diesem gehört auch ein edler Jüngling (nobilis adolescens) Udo von Westfalen".²⁾ "Den Namen Udo treffen wir ein gutes Menschenalter später bei den Edlen von Steinfurt. Ohne eine Personengleichheit annehmen zu wollen, darf man, wenn auch mit einigem Vorbehalt, den Udo zum Geschlechte der Herren von Steinfurt rechnen." ^{3) 4)}

Im Jahre 1091 unternimmt Bischof Erpo von Münster eine Pilgerfahrt nach dem hl. Land. Unter seinen Begleitern befindet sich auch der Propst der Mauritiuskirche in Münster mit Namen Ludolf genannt.⁵⁾ Es ist möglich, daß dieser Ludolf ein Steinfurter ist, da der Name Ludolf sehr häufig im Stammbaum der Steinfurter vorkommt.⁶⁾ Vermutlich ist Ludolf ein Bruder Reinhard I. oder sein

Fortsetzung Anm. 5) von voriger Seite:

Geschäften blieb er mühtern, hart und illusionslos, mit einem Wort: unritterlich". A. Hauser, Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst, S. 125. Von der bauerlichen Schicht wurde das alt-sächsische Würfelspiel mit dem Sprungbeingelenk der Schafe gespielt. Dieses "Quoitchenspiel" (engl. quoit = Wurfring) hat sich als Spiel der Bauernkinder bis in unsere Zeit gehalten. Heute ist in der Niedergrafschaft Golf der Sport der oberen Gesellschaftsschicht. Entsprechende Aufnahmegebühren und Monatsbeiträge sorgen dafür, daß man "en famille" bleibt.

1) Freundliche Mitteilungen von Pastor Engel.

Eigene Anm. Die Turnierbücher haben nicht immer Beweiskraft, da sie z.T. auch später zusammengestellt wurden, um das soziale Ansehen zu heben.

2) u. 3) O. Schnettler, "Die Grafen von Westfalen" und die westfälischen Grafschaften. Westfalen, 16. Jahrgang, Heft 1-6, S. 167.

4) Eigene Anm.: Es ist möglich, daß der 1091 in der Urkunde des Bischofs von Bremen erwähnte "nobilis adolescens" Udo von Westfalen mit dem Sohn Udo des Reinhard I. und der Cunigunde von Steinfurt identisch ist. Wenn man das Jahr 1070, in dem Cunigunde ihr Heiratsgut dem Stifte Mauritz schenkte, als Heiratsjahr annimmt, so ist Udo 1091 ein etwa 20jähriger Jüngling gewesen.

5) Eigene Anm.: W. Tobien und Seibertz vermögen mit Sicherheit die Herkunft des Ludolf nicht zu bestimmen.

Siehe hierzu: W. Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, 2. Bd. Elberfeld, 1873, S. 22/23.

6) Eigene Anm.: Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Möglichkeit mit allem Vorbehalt angedeutet wird. Auch das "Gesetz des Leitnamensystems" hat nicht immer Gültigkeit, da es (durch die Ahnentafeln der Steinfurter Bauern deutlich Forts. s. nächste Seite

Sohn Ludolf aus der Ehe mit der Cunigunde, die durch Hergabe ihres Heiratsgutes das Kloster Mauritz mitbegründete. ¹⁾

Als älteste urkundlich einwandfrei beglaubigte Edle von Steinfurt werden 1129 die Brüder Rudolf I. und Ludolf genannt. ²⁾

Sozial gesehen war die Stellung der Dynasten von Steinfurt immer sehr hoch. Sie wurden von Kaisern zu Begleitern, zu Freunden und Zeugen ausgewählt. ³⁾ So wird Rudolf von Steinfurt "Barbarossa Begleiter" genannt. ⁴⁾

Fortsetzung Anm. 6) von voriger Seite:

zu belegen!) mannigfache Durchbrechungen infolge Namensübertragungen von verwandten und "angeheirateten" Sippenmitgliedern aufweisen kann. Siehe hierzu auch: F. von Klocke, Exkurs zur Methodik der Mittelalter-Genealogie, Westf. Zeitschrift Bd. 98/99, 1949, S. 107 ff.

1) F. Darpe, Geschichte Horstmars, seiner Edelherren und Burgmannen, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthums-kunde 40. Bd., 1882, S. 83.

"Urkundlich heißt sie einfach Kunigunda nobilis. Wie ihr Gemahl 1070 dem Stifte St. Mauritz bedeutende Güter, so den Haupt-hof Herding geschenkt, so überwies sie demselben durch Schenkung den Haupthof Uchtarp (Ochtrup). Ihr feierliches Gedächtniß wurde am 19. März zu St. Mauritz und in der Kirche zu Ochtrup begangen. Drei Söhne entsprossen ihrer Ehe Udo (wahrscheinlich Bischof von Osnabrück + 1141), Ludolf und Rudolf I., der dem Vater in der Herrschaft Steinfurt folgte."

2) A. Kahne, Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858, S. 371 und Jos. Niesert, Beiträge zu einem Münsterischen Urkunden Buche aus vaterländischen Archiven, 1. Bd. 1823, 1. Abtheilung, S. 365, S. 359.

3) Urkunde des Kaisers Friedrich Barbarossa, ausgestellt am 4.5. 1173, als Zeuge: Rotholfus de Stenuorde.

Urkunde in: Erhard, cod. dipl. CCCLXI. Siehe auch: W. Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens. 1. Bd. 1. Abtheilung, Elberfeld 1869, S. 84.

4) Eigene Anm. 1379 werden die Edlen v. Steinfurt zum 1. Mal mit "Graven" bezeichnet. Inventare I. 4. S. 47. Zweifellos gehören die Steinfurter Herren zum westfälischen Hochadel, wie aus den Urkunden, in denen sie genannt werden, hervorgeht. A. Rosen, Ebnenbaren, S. 30: "Von 1100 ab finden wir urkundlich eine scharfe Grenze zwischen dem hochadel und dem niederen Adel. "Nobilis" ist für die ältere Zeit das häufigste Dynastenprädikat. "Nobilis" ist bis zum Beginn des 13. Jahrh. wechselnd mit "liber" der Titel für einen Dynasten. Rechtlich kam dieser Titel nur dem Dynasten zu. Nach 1150 verliert sich der Gebrauch von "liber" als eines hochadeligen Prädikats, "Nobilis" und "Comes" treten nur in den Vordergrund". Anmerkung 1: "Der Dynast war im Amte erblich, der Amtsgraf hingegen nicht. Ob Graf oder einfacher Edelherr, das bedeutete ständisch keinen Unterschied, sie gehörten alle zu einem Stande, zu dem nobilis oder liberi wie es die Urkunden erkennen lassen. Die Grafen genossen keine Vorrangstellung, weder eine ständische noch eine politische". Anmerkung 2: "Gleichwohl war "Graf" kaum vor Ende des Mittelalters ein Standestitel, der eine besondere Schicht innerhalb des alten Adels bezeichnete. Gab es doch auch Edelherren, die ohne Grafentitel öffentliche Rechte und Ämter verwalteten und in ihrem Besitz Landesherrn wurden, und umgekehrt titulierte Grafen, denen eine Landesherrschaft nicht beschieden war."

Das "Memorienbuch und die Chronik der Johanniter zu Steinfurt" ¹⁾ berichtet, daß die Edlen von Steinfurt den Beinamen "Dy stolte Bukk" führten. Sollte nicht dieser Name etwa darauf hindeuten, daß die Siedlung "villa seliun" zuvor von einem Sachsen mit dem Namen Buko ²⁾ geleitet worden ist ?

Der Haupthof und seine Lage im damaligen Verkehrsnetz

Es soll versucht werden, die Lage des Haupthofes im damaligen Verkehrsnetz festzulegen, damit im nächsten Abschnitt der Arbeit die ersten für die Niedergrafschaft in Frage kommenden Missionszentren besser bestimmt werden können. Dabei soll jedoch gleich darauf hingewiesen werden, daß es sich hierbei nur um einen Versuch handeln kann, da "Straßenführungen" in damaliger Zeit durchaus nicht festlagen. Fest standen für den Missionar (Pilger oder Kaufmann) nur der Zielort und einige Zwischenstationen, die er zu erreichen versuchte, unter Ausnutzung der besten Geländemöglichkeiten. Auch ist zu bedenken, daß das Klima nicht zu allen Zeiten gleich war. Um 1000 wird der Name Steinfurt mehrfach urkundlich erwähnt. Dieser Name, der vermutlich viel älter ist, sagt schon viel über die Verkehrssituation aus. Der Bürgermeister J.W. Terberger schreibt 1843 in seinem Entwurf für eine Ortsgeschichte (St. A.) "Der Name Steinfurt, in alten Zeiten nach niederdeutschem Dialect Stenvorde, rührt offenbar von Steen, Stein und Vorde, Furt, her. Vorden waren die uraltesten Bezeichnungen der Wege, älter als Straßen und Wege irgendeiner Art, und deutet also auf eine uralte Heerstraße hin." ³⁾ Die Meinung, daß das Wort "vorde" mehrere Bedeutungen hat, vertritt auch G. Korpeter, der Vörde mit Furt, Fahrt und Weg übersetzt. ⁴⁾ Daß Vorde sogar ein Weg durch Dünen und Sand sein kann, geht aus dem Holländischen Zandvoort ⁵⁾ und dem Deutschen "Hellweg vor dem Sandfort" hervor. Etymologisch scheint das Wort Vorde mit dem plattdeutschen Wort für Furche ⁶⁾ und auch mit dem Wort für Fuhre ⁷⁾

1) Bibliothek des Hauses Offer, für S.D. Viktor v.B.St. zum Teil photokopiert.

2) Name als solcher ist belegt, siehe: Jos. Hugenberg, Aus der Kirchengeschichte Meppens, Nachrichtenblatt der Diözese Osnabrück, Nr. 13, Mai 1960, S. 2.

3) Leider nur 2 Seiten, unvollendet geblieben.

4) G. Korpeter, Der Kreis Tecklenburg, Münster 1949, S. 53.

5) Te Kulve, J.E. Achterstraat, J. Gosterwal, Zandvoort, Een sociaal geografisch Struktuuronderzoek, Geografisch instituut der Rijksuniversiteit Utrecht, 1957, S. 13. "Reeds voor 1300 komt de naam "Santfoerde" vor in de annalen van de bekende kronieken-schrijver Melis Stoke, als deze vertelt van de Landig van Witte van Haanste de op het Zandvoortse strand om op te rukken door de aldaar aanwezige "voorde" door de Kennenser duinen, om de Vlamingen bij het Manpad ten Zuiden van Haarlem beslissend te verslaan."

6) voer

7) Deventer voer = Deventer Fuhre.

stammverwandt zu sein. Auf Vorden, auf die Ältesten Heer- und Handelsstraßen deuten auch Namen wie Herford (Herivord), Frankfurt (b. Telgte), Erfurt, Zaandvoort, Markfort, Honigforth, Oxford, Käseforth, Breedevoort, Schlagforde (Slachvorde), Vörden, Fürth usw. hin. Ebenso sprechen Namen wie Drensteinfurt und der viel bedeutendere Name für Münster "Mimigernaford" (Mimigerneford, Mimi-gardeford) für solche alten Verkehrswege in nächster Nachbarschaft. Mit Recht darf man bei "Stenvorde" daher an eine alte Verkehrsstraße denken, die vielleicht schon in vorchristlicher Zeit durch die Niedergrafschaft führte, da entlang dieser Straße auch Münzen aus römischer Zeit gefunden wurden.¹⁾ Topographisch gesehen lag dieser Weg innerhalb der Niedergrafschaft zu allen Zeiten bei allen Witterungen fest, da die günstigste Strecke immer über den Sellenner-Höhenrücken zur Furt und von dort über den Hollicher-Höhenrücken führte. In Hollich, das kann man mit Bestimmtheit sagen, gab es nur diese eine Möglichkeit, die Bauerschaft von der Furt in Richtung Nordwalde zu durchqueren. Die Bedeutung der Heerstraße stieg vermutlich in karolingischer Zeit.

Die erste wichtige Heerstraße (die Randbahn) lief vermutlich von: Niederrhein - Bocholt - Borken - Gemen - Stadtlohn - Ahaus - Schöppingen - Metelen - Burgsteinfurt - Wettringen nach Rheine, wo sie sich in einen Zug nach Bremen und in einen von Rheine über Ibbenbüren - Lengerich - Lienen - Dissen nach Paderborn gabelte. Eine 2. Königsstraße lief vermutlich von Bocholt - Borken über Gemen nach Coesfeld, wo sie sich gabelte in eine über Nottuln und in eine zweite über Billerbeck und Havixbeck auf Münster laufende Straße, dem sich als 3. Zinke die auf Darfeld, Horstmar, Steinfurt, Wettringen, Rheine führende Straße anfügte.²⁾

Paderborn konnte von Burgsteinfurt auch auf folgendem Weg erreicht werden: von Burgsteinfurt direkt an die Ems (bei Greven), dem Fluß entlang über Telgte (Frankfurt), Warendorf und Wiedenbrück in fast gradliniger Richtung bis ins Ziel Paderborn.³⁾

Der zweite wichtige Weg war der "Hessenweg", der von Holland kommend über Alstätte - Heek - Burgsteinfurt - Nordwalde - Gelmerheide nach Telgte verlief.⁴⁾

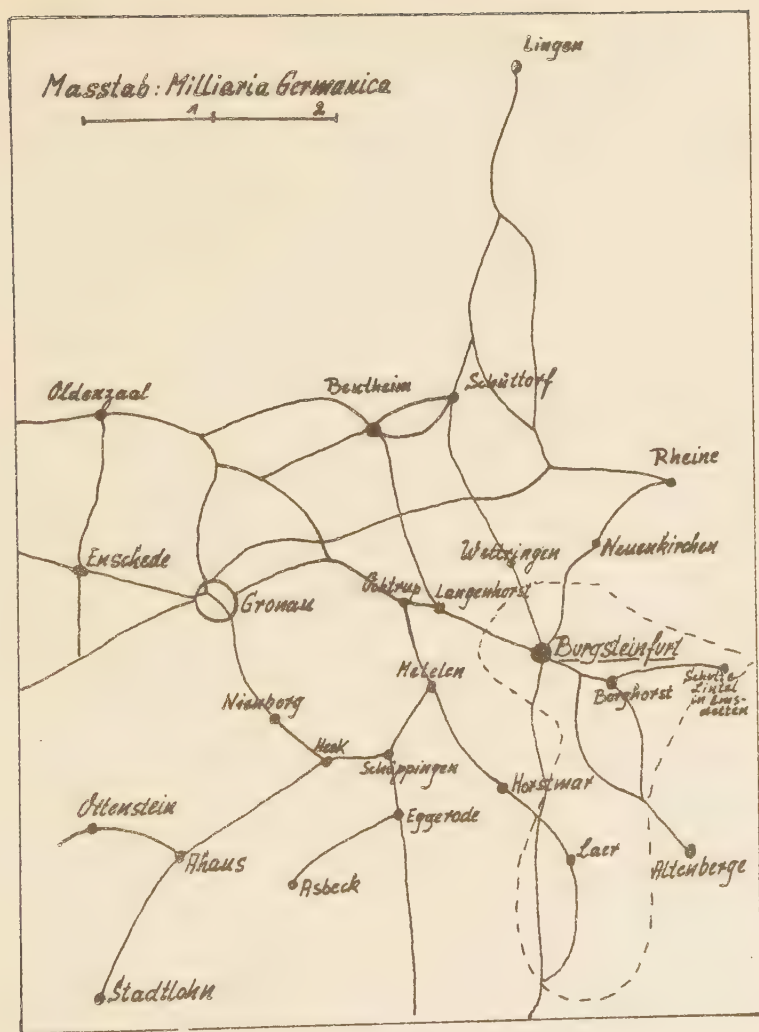
Von Burgsteinfurt bestanden Verbindungen mit Münster über Hollich - Greven oder über den "Hollicher-Rücken" nach Borghorst, von hier

1) Siehe: Anmerkung 2 Seite 35

2) Darpe, Coesfelder Urkunden Buch, 1. Theil 1897, S. 3.

3) Vergl. Jos. Prinz: Mimigernaford-Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd. 4, Münster 1960, S. 33.

4) Vergl. ebd. S. 4 Anm. 2.



Die Lage der Stadt Steinfurt im Verkehrsnetz
um 1630

Zeichnung nach Karte "Comitatus Bentheim et Steinfurt" von Joanne Westenberg
 --- Grenze der Grafschaft Steinfurt
 — Wege um 1630

über den Altenberger Höhenrücken nach Münster. Dieser letzte Weg wurde 1477 als "herstrate" und in einem Bericht aus dem Jahre 1622 als "offene Helweg" bezeichnet. ¹⁾ "Die "Deventer foeren" bewegten sich von Münster aus über den Deventer Hellweg in Richtung der heutigen Bundesstraße 54 über Burgsteinfurt, von dem eine Abzweigung über Laer-Horstmar ²⁾ verlief oder über Billerbeck-Goesfeld entlang der Berkel." ³⁾

"Die direkte Verbindung Deventer-Burgsteinfurt, aber dann weiter nach Rheine usw. ist für das 14. Jahrhundert urkundlich bezeugt." ⁴⁾

Die Handelswege von Amsterdam nach Augsburg, Frankfurt und Leipzig um 1598 sind aus der Karte von Z. W. Sneller zu ersehen. Danach verlief der Weg von Deventer, dem wichtigsten Markt für unseren Raum, über Enschede-Gronau-Burgsteinfurt-Greven-Telgte-Warendorf-Rheda-Wiedenbrück nach Paderborn usw.

Johann Gigas (Professor der Hohen Schule in Steinfurt) gibt auf seiner Karte "Episcopus Monasteriensis pars australis" von 1620 diese holländische Straße noch genauer an. Nach ihr verlief der Weg von Gronau über Metelen-Burgsteinfurt-Borghorst-Nordwalde und durch den berühmten Markttort Greven zur Rheineschen Straße. Daß eine solche Verkehrsstraße von Holland kam, über den Sellener-Hollicher-Rücken ins Emsgebiet führte, ergibt sich aus den Protokollen der Johanniterkommende Steinfurt (F.A.). Dieser Weg hatte eine enorme Bedeutung für die Marktentwicklung in Steinfurt und Greven.

Eine Verbindung Burgsteinfurts mit Bentheim bestand über den Sellener-Rücken nördlich vom Seller Esch entlang den Wasseraustrittsstellen bis zum Stift Langenhorst direkt nach Bentheim (nicht wie heute über Ochtrup). Dieser Weg ist auf der Karte von Joanne Westenberg (Professor der Hohen Schule in Steinfurt) sehr deutlich angegeben (siehe Kartenverzeichnis Nr. 4). Er hat heute, nachdem die Straße über den Sellener Esch gebaut wurde, seine Bedeutung verloren, ist aber noch als der "alte Bentheimer Weg" bekannt. Er wurde benutzt, als die Bentheimer Sandsteine für den ersten Dombau in Münster und für den Bau der Burg Ascheberg in der Niedergraf-

1) Siehe: Jos. Prinz, Mimigernaforde-Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd.4, Münster 1960, S.15.

2) Diese Verbindung Münster-Deventer umging den ältesten Herrschaftsbereich der Steinfurter und führte durch den Paß von Horstmar (Paß v. Horstmar, siehe Müller-Wille, Westfalen, S. 70).

3) Aug. Kersting, Das Textilindustrieggebiet des westfälisch-niederländischen Grenzbezirke, Westf. Forschungen, 11. Bd. S. 87/88.

4) Jos. Prinz, Mimigernaforde-Münster, 1960, S. 13, Anm. 46.

schaft benötigt wurden. Die Steinstraße in Burgsteinfurt erhielt jedoch nicht - wie häufig von Heimatforschern behauptet wird - ihren Namen daher. Sie mußte als Furtstraße an der Überholungs- bzw. Ausweichstelle (heute bei Flintermann in der Stadt Burgsteinfurt) breiter und gepflastert sein. Die Straße von Bentheim lief über Langenhorst, über den Sellener-Hollicher Rücken nach Borghorst, über den Altenbergener Höhenrücken nach Münster. Eine Verbindung von Burgsteinfurt mit dem Stift Vreden ¹⁾ bestand über Stift Metelen ("Meteler Stiege") - Schöppingen-Ahaus-Burg Ottenstein.

Die wichtigste Straße von allen jedoch war die auf der Karte von 1710 (siehe Kartenverzeichnis Nr. 5) als "hohe via regia" bezeichnete Verbindung: Holland-Steinfurt-Emsgebiet.

Wenn man den Verlauf aller bisher angegebenen Wege betrachtet, so erkennt man die günstige Verkehrsposition Steinfurts, und daß zu allen Zeiten die Verkehrswege vom Menschen unter Ausnutzung der günstigsten natürlichen Gegebenheiten gesucht wurden. Das zeigt sich auch in der karolingischen Zeit. Die Anordnung der Feuchtreifen und Trockenrücken war mitbestimmend für den Marschweg, der natürlich an erster Stelle von militärisch-strategisch wichtigen Zielen diktiert wurde.

Man kann vermuten, daß von den Franken die Kontrolle wichtiger Furten angestrebt wurde und diese militärisch wichtigen Positionen mit befestigten Höfen gesichert wurden. Daher kann auch vielleicht angenommen werden, daß der Haupthof "villa seliun" an der Furt-

1) Von Hijmwegen und Deventer war dieser Ort durch die Ijssel und Berkel zu Schiff zu erreichen. In sächsischer Zeit war Vreden Grenzort und durch einen Haupthof der Sippe Widukinds gesichert. (G. Tenhumberg, Das 1000 jährige Vreden, S. 4). Das geht auch schon aus der Tatsache hervor, daß 1024 die Töchter Otto II. und der Theophanu, die Äbtissinnen Adelheit und Sophie als Vertreterinnen des alten sächsischen Kaiserhauses, dem Salier, König Konrad II. und seiner Gemahlin Gisela in dem "hochberühmten Vreden" ihre Aufwartung machten und ihm huldigten, als er auf seinem Königsritt von Hijmwegen kommend hier zuerst sächsisches Gebiet betrat. Quedlinburger Annalen: "Frethenam praeclaram subintrant, (Konrad II. und Gisela) ubi imperiales filiae et sorores Sophia videlicet et Adelheida laeta occurrent laetioresque, uti jus consanguineum exegerat, ambos suscipiunt". Siehe auch: Kirchen- und Reformationshistorie des Kayserl. Freyen Weltlichen Stifts Quedlinburg, von F.E. Kettner, Anno MDCCX S.35/36. 839 wird von Graf Walbert, Enkel Widukinds, (siehe: E. Winkhaus, Ahnen zu Karl dem Großen und Widukind) ein freiweltliches Damenstift für den sächsischen Hochadel gegründet (mit Aufschwörung). Vreden wurde Erbbegräbnisplatz der westfälischen Grafen aus dem Hause Widukinds. Später war Vreden Mittelpunkt der Auseinandersetzung zwischen den Herzögen von Geldern, den damaligen Herren des ursprünglichen Chamavenlandes und dem Bischof von Münster, der Sieger blieb. Die Truppen des Bischofs zogen den Weg von Münster über Burgsteinfurt.

straße, wie Döhmnn glaubte, von einem Franken beherrscht wurde.

Die ersten Missionare in der Niedergrafschaft Steinfurt

Die Willibrord-Kirche und die Salvator-Kapelle

Die Frage, wer an der Stelle der alten Kultstätte bei der "villa seliun" die erste kleine Kapelle gebaut hat und hier missionierte, läßt sich nicht mehr einwandfrei beantworten. Fest steht jedoch, daß jene Missionsstätten "nicht die Einsamkeit, sondern Verkehrsbrennpunkte suchten". ¹⁾ Verkehrsgeographisch gesehen kommen nur drei Missionszentralen für unser Gebiet in Frage: Utrecht ²⁾, Deventer ³⁾ oder Echternach. ⁴⁾ "Döhmnn's Behauptung, die Eigenkirche in Burgsteinfurt sei eine Gründung des späten 12. Jahrh. und dem Hl. Johannes d.T. geweiht, ist irrig. Die Kirche reicht zweifellos in die fränkische Zeit zurück", schreibt J. Prinz. ⁵⁾ Er ist der Meinung: "Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die Willibrordkirche sehr alt ist und bis ins 9. Jahrhundert zurückreicht, bis in jene Zeit also, in der die Erinnerung an die Missionstätigkeit des späten 8. Jahrh. noch lebendig war im Volk. So wird man wahrscheinlich in der Wahl des Hl. Willibrord zum Patron der Burgsteinfurter Kirche noch eine letzte Erinnerung an die Missionstätigkeit des Abtes Bernrad (+ 792) sehen dürfen, der als Vorgänger des Hl. Ludger Vorsteher der Mission im Bereich der späten Diözese Münster gewesen ist und nach allem, was wir aus den wenigen Quellschriften jener Tage schließen können, mit dem gleichnamigen Abt von Echternach identisch gewesen ist." ⁶⁾ C. Wampach weist den an Westfalen heranreichenden Güterbesitz des Klosters Echternach nach. ⁷⁾ Seine Ausführungen werden von Prinz für diese frühen Beziehungen Echternachs zum Münsterland mit herangezogen. Fest steht, daß "ein gewisser geistlicher Abt Bernrad den Westsachsen vom König als Lehrer gesandt" ⁸⁾ wurde. Dieser

- 1) O. Stelzer, Helmstedt und das Land um den Elm, S. 9.
- 2) Von Utrecht aus soll der Hl. Lebuin (Liafwijn, Lebwin) Vreden als ersten Ort des Münsterlandes missioniert haben, siehe: G. Tenhumberg, Das 1000jährige Vreden, S. 3.
- 3) Wurde vom Hl. Liafwijn als Missionsstation gegründet. Siehe: H. Rothert, Westf. Geschichte, I. S. 38.
- 4) Erst in der Diözese Trier, heute in Luxemburg.
- 5) J. Prinz, Die parochia des Hl. Liudger, Westf. sacra I. 1948, S. 80, Anm. 5.
- 6) J. Prinz, Die parochia des Hl. Liudger, Westf. sacra I. 1948, S. 80. Siehe auch: Jos. Prinz: Willibrord und das Bistum Münster, Kirche und Leben, 8. Jahrg. No. 38, S. 3 vom 20.9.1953, Kath. Kirchenblatt f. das Bistum Münster.
- 7) Siehe: C. Wampach, Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter auf Grund des liber aureus Epternacensis (690. 1222), Luxemburg, 1929/30.
- 8) s. nächste Seite

Bernrad war Vorläufer ¹⁾ des Hl. Ludger ²⁾ im Bereich der Diözese Münster. Die Gaue im Münsterland wurden unter den Franken zu einer gemeinsamen Abbatie zusammengefaßt, die von dem "Abbas Bernrad" wenigstens 7 Jahre (785-792) verwaltet wurden.

In einem Schreiben vom 11.10.1953 bezeichnet Prinz die Eigenkirche in Steinfurt als "karolingisch/fränkische Eigenkirche des frühen 9., wenn nicht gar ausgehenden 8. Jahrhunderts auf (bzw bei) einem Edelhof." ³⁾

Sicherlich ist das Patrozinium Willibrords über die Große Kirche, die an der Aa liegt, kein Zufall. ⁴⁾ Vielleicht hat Bernrad an einen alten Kult angeknüpft. ⁵⁾

Steinfurt war bis zur Reformation ein berühmter Wallfahrtsort. Alljährlich am 7. November strömten die Gläubigen aus dem ganzen Münsterland zur "Mutterkirche des Sunte Willibrordes", um an der feierlichen Willibrordsprozession teilzunehmen, an die heute noch der alte Prozessionsweg, die Kreuzstiege erinnert. Prinz glaubt nicht an "die Spuren einer Utrechter Mission in den Münsterer Gauen, die sich angeblich in der altbezeugten Verehrung des Hl. Willibrord in Burgsteinfurt erhalten haben soll." ⁶⁾ Die Verehrung des Bischofs Willibrord von Utrecht kann, wie Prinz nachzuweisen versucht hat, durchaus von dem Abt Bernrad von der iroschottischen Missionsstation Echternach ausgehen.

Dennoch bleiben viele Probleme ungelöst. Die Willibrordkirche trug den Namen "Große Kirche". Der Name "Grothe Kerke" wäre nie

Anm. 8) von voriger Seite:

8) H. Börsting, Geschichte des Bistums Münster, Bielefeld 1951, S.13. Siehe auch: Ad. Tibus, Die Stadt Münster. Ihre Entstehung und Entwicklung bis auf die neuere Zeit, Münster 1882, S. 15.

1) Eigene Anm. Die Biographen Ludgers berichten nichts von seiner Missionstätigkeit, um vermutlich den Anteil, den Ludger an der Missionierung hatte, umso leuchtender herauszustellen.

2) Eigene Anm. Um 744 in Friesland geb. Sein Vater Thiatgrim war fränkischer Vogt von Utrecht. Ludgerus starb am 26.3.830. Er hat die angelsächsische Dichtung des Hirten Caedmon (von Sefton Delmer als "the father of A.S. religious poetry" bezeichnet, English Literature, Page 15) bekannt gemacht und die gotische Bibelübersetzung des Wulfila erworben (heute in Upsala).

3) Zitat aus H. Engel, Das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim und Steinfurt in der evangelischen Kirchengemeinde Burgsteinfurt, Manuskript, Burgsteinfurt 1953, S. 16.

4) Eigene Anm. Die kath. Kirche kennt 12 Wasserweihen (Appendix, Rituale Romanum) darunter auch Willibrord.

5) Siehe: Pyrmonter Brunnen, an dessen Rand über 200 Fibeln gefunden wurden, Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, S. 169-171.

6) Jos. Prinz, Westf. sacra, I. 1948, S. 80.

entstanden, wenn es daneben nicht auch noch eine "Kleine Kirche" gegeben hätte. Bevor nicht das Problem der "Erlöserkapelle", (der Kapelle der vorlosunghe = altfränkisch der Erlösung) die nach der Urkunde von 1354 auf dem Kirchhof in Burgsteinfurt stand, gelöst ist, wird man kaum etwas genaues über die Anfänge der Missionierung in der Niedergrafschaft und über die ältesten Missionsverbindungen sagen können. (Urk. F.A. VIII Rep. II. 16)

A. Rosen schreibt: "Wir dürfen den Kapellen ein höheres Alter zusprechen als den späteren Pfarrkirchen. Das Wort "Kapelle", das heute für jedes kleinere Gotteshaus, das nicht Pfarrkirche ist, gebraucht wird, stammt aus der ersten Zeit der Christianisierung unserer Heimat. Die Kapellen waren ein Zubehör aller größeren Königshöfe." ¹⁾ Es ist zudem bekannt, daß der fränkische Adel ganz besonders den Erlöser (Salvator) verehrte. ²⁾

Auch die Tatsache, daß Ludolf und Baldewyn tho Stenvorde sich den Altar der Erlöserkapelle von allen anderen Altären aussuchten, als sie für ihr und ihrer "altforderen" (Vorfahren) Seelenheil den "Blomeschen Zehnten dem Johanniter Orden 1354 schenkten, kann darauf hindeuten, daß die Erlöserkapelle "up den kerchove tho Stenforde" die alte Eigenkirche ihrer Altvordern ist. (Urkunde F.A. VIII. Rep. II. 1. b)

1594 stürzte die Erlöserkapelle "vp den Kerchhouve tho Stenvorde" ein. ³⁾ Vermutlich sind ihre Reste in dem Winkel, der von der "Großen Kirche" und der "Georgskapelle" gebildet wird, zu suchen. Hier stieß man bei Renovierungsarbeiten an der Großen Kirche im Jahre 1957 auf alte Fundamente, die z.T. aus Findlingsblöcken mit behauenen Steinen gebildet wurden, was für ein hohes Alter des Baues spricht, der möglicherweise die Erlöserkapelle war. Es sei auch darauf hingewiesen, daß die ältesten Kirchen bzw. Kapellen Titelnamen tragen. In Utrecht, Brügge, Paderborn, Helmarshausen, Werden und Fulda gab es Salvatorkirchen.

Die "Kleine Kirche", die Kapelle des Erlösers, erscheint vielleicht noch auf dem alten Stich von Meisner ⁴⁾ aus dem Jahre 1633

- 1) A. Rosen, Kirche und Kirchspiel im Tecklenburger Land, S. 7.
- 2) A. Ostendorf, Die Salvatorwidmung auf merowingisch-karolingischem Reichs- und Königsgut, Westf. Zeitschrift, Bd. 100, 1950, S. 365.
- 3) Siehe Ratsprotokolle von 1594 (St.A.) und Codex Dipl. Steinfordiensis, S. 351 u. 352.
- 4) Es ist möglich, daß Meisner nach einer älteren Vorlage gearbeitet hat oder die in Trümmern liegende Kapelle in ihrem alten Zustand abbildete, um den Steinfurtern zu schmeicheln. Stich von Meisner im F.A.

neben der "Georgskapelle". Für eine Beziehung zwischen Utrecht und Steinfurt spricht vermutlich auch die besondere Verehrung, welche der Hl. Margaretha in Steinfurt zuteil wurde (Margarethenprozession, Margarethenreliquien, Stiftungen der Steinfurter weisen oft auf den Margarethentag hin). A. Rosen ist der Meinung, daß das Lengericher Margarethenpatrozinium auf Utrecht zurückgeht, "mit anderen Worten also, daß die Lengericher Kirche von Utrecht gegründet worden ist." ¹⁾ Auch J. Hugenberg vermutet, daß die erste Holzkirche in Meppen der hl. Margaretha geweiht war und auf die Missionszentrale Utrecht hinweist. ²⁾

Zweifellos war die "Grothe Kerke" nicht - wie Döhmman behauptete ³⁾ - dem Hl. Johannes dem Täufer geweiht, und ebenso sicher geht das Willibrordpatrozinium ⁴⁾ auf Abbas Bernrad zurück. Es bleibt aber die Frage, ob diese Kirche (selbstverständlich war sie kleiner als heute) die erste Kirche in Steinfurt war, oder ob sie nicht doch eine kleine Kapelle als Vorläuferin hatte. ⁵⁾ Wenn man sogar in der Margarethenverehrung in Meppen und Lengerich ⁶⁾ die Missionstätigkeit von Utrecht sieht, darf man sicher auch in dem Margarethenkult in Steinfurt ⁷⁾ Beziehungen zu Utrecht bestätigt sehen. Geographisch betrachtet kann die Missionszentrale Utrecht für die Niedergrafschaft durchaus in Frage kommen.

1) A. Rosen, Kirche und Kirchspiel im Tecklenburger Land, S. 46, Anm. 2.

2) Jos. Hugenberg, Erste Meppener Kirche vermutlich der Hl. Margaretha geweiht. Nachrichtenblatt für die Diözese Osnabrück. 1.5.1960. Nr. 13, S. 2.

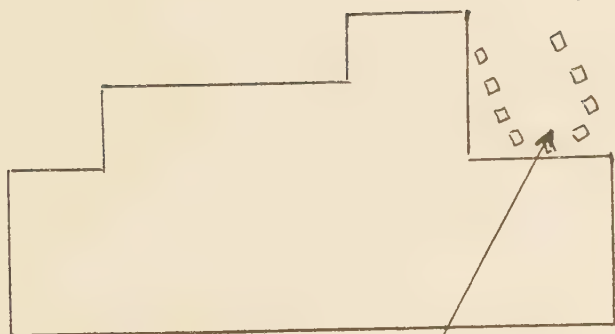
3) K. Döhmman, Bilder aus der Vergangenheit der Großen Kirche, Burgsteinfurt 1899. S. 4: "... dem h. Johannes dem Täufer geweiht, und in diesem Umstande liegt ein deutlicher Hinweis auf die Zeit seiner Entstehung."

4) Eigene Anm. Von dem Kartäusermönch W. Rolevinck wird schon 1478 beschrieben, daß Willibrord Hauptpatron der Kirche in Steinfurt ist. 1867 von Kampschulte in "Die westf. Kirchenpatrocinien" wohl von Rolevinck übernommen. In unserer Zeit von Prinz erneut herausgestellt und auf eine Verbindung mit Echternach hingewiesen.

5) Dafür kann vielleicht auch die Urkunde von 1338 (Inventare der nichtstaatlichen Archive I. Heft 4. S. 54 No. 5), die "de rechte Kerspelkerke" von einer anderen unterscheidet, sprechen.

6) O. Gärtner, Die Stadt Lengerich in ihrer Sozial- und Wirtschaftsstruktur, 1936, S. 9.
"Die Kirche wurde vom Kloster Herford betreut, das in "Liggerike" Liegenschaften hatte."
S. 10 "... es gehören neun Bauerschaften zu diesem Kirchspiel ..."

7) Der Margarethentag war nach den Urkunden im F.A. in Steinfurt ein wichtiger Termentag für Zahlungen (als Beispiele: F.A. II. Rep.B. Urkunde von 1281, II. Rep. B. 1392).



Grosse Kirche 1:400

Vermuteter Platz der ersten Kirche.
Bei Renovierungsarbeiten entdeckte Fundamente.

Das ist alles, was man bisher über die Anfänge der Missionierung in der Niedergrafschaft, über die Lage der ersten Kirchen und über ihre Abhängigkeit in damaliger Zeit feststellen kann.

Die Siedlung "villa seliun" um 900, Versuch einer Rekonstruktion

Die Siedlung "villa seliun" sah im Jahre 890 wahrscheinlich folgendermaßen aus: Der Haupthof ist der Sitz des vermutlich fränkischen Adeligen (der den sächsischen Edeling ersetzte?), der den Namen Steinfurt angenommen hat. Neben dem Haupthof "villa seliun" befindet sich an der Stelle der ehemaligen Kultstätte die kleine Eigenkirche des Edlen, die der königseigenen Kirche in Wettringen untersteht. Zu dieser kleinen Kirche (vermutlich Erlöserkapelle) gehören, wie das Gesetz Karls des Großen es vorschreibt¹⁾, ein Bauernhof und zwei Morgen Land. Dieser Hof heißt, wie die Urkunden (F.A. u. St.A.) berichten und wie ein alter Flur- und Straßennamen heute noch andeuten, die "Wemhöve". Es ist der Sitz des Pfarrers. Dieser Hof ist mit Gräben umgeben.²⁾ Neben der Kirche befindet sich in damaliger Zeit wahrscheinlich schon der "Habo" (oder auch "Aahof" genannt, Urkunden der Johanniter, im F.A.). Neben dem Haupthof, wo heute das Graf Adolf-Denkmal steht, liegt der "Bodehof".³⁾ (Urkunden F.A. u. St.A.) Dieser Hof ist der Wirtschaftshof, der zum Haupthof gehört. Nicht bekannt dagegen ist die genaue Lage der 2 Höfe, die nach einer unveröffentlichten No-

- 1) Siehe L. Bielefeld, Dülmen und seine Siedelstätten, Bd. I. Dülmen 1912, S. 28. "Nach einem Gesetz Kaiser Karls des Großen mußte jede Kirche mit einem Bauernhof und 2 Morgen Land ausgestattet werden. Dieses Gut nannte man Weingut welcher Ausdruck in Westfalen unter Wemgut, Wedem - oder Wemhof gebräuchlich ist." Eigene Anm. hierzu: In Burgsteinfurt schreibt man "Wemhof."
- 2) St.A. VII No. 1. Am 14.1.1822 schreibt der damalige Bürgermeister von Steinfurt, Terberger an den "landrätlichen Kommissar" Carman zu Borghorst: "Vor dem Blockthore südlich der Stadt gerade der Großen evangelischen Kirche und Commende gegenüber, rechts hinter zwei dazwischenliegenden Kämpen liegt ein kleines Gehölz, welches den Namen die Wemme oder Wemhöve, das heißt Pfarrhof oder Sitz der Präbendarien, führt. In demselben befindet sich eine Stelle, die mit großen Gräben oder Teichen eingeschlossen ist, wo das Haus gestanden hat."
- 3) J. Prinz, Mimigernaford-Münster, Die Entstehungsgeschichte einer Stadt, Geschichtl. Arbeiten zur westf. Landesforschung, Bd. 4, Münster 1960, S. 206. "Der Bothove am Nordrande der Stadt erinnert vielleicht an den Frohnboten (botmeister)".

tiz Döhmanns bei der späteren Stadtgründung aufgelöst worden sind, um Parzellen (husstedden) für die Burgmannen und Bürger, die von den Dynasten von Steinfurt angesiedelt wurden, zu erhalten.¹⁾

Es ist also zu vermuten, daß die kleine Siedlung an der "steenvorde" um 900 aus einer kleinen Hofgruppe bestand, zu der folgende Höfe gehörten: der Haupthof, der Bodehof, der Hahof, die "Wehmhöve" und 2 andere Höfe. Das Ackerland, das zu diesen Höfen gehörte, läßt sich heute noch durch Straßennamen nachweisen. Es waren mit Sicherheit 2 Kämpfe. Der Bütkamp (d.h. Butenkamp) und noch ein näher gelegener Kamp (Worth?), der sich vermutlich dort befand, wo später der Marktplatz angelegt wurde. Während der Bütkamp als Name für ein Wohnviertel später noch weitergebraucht und dann zum Namen für eine bestimmte Straße wurde, konnte sich der Name des 2. Kampes nicht halten, da der Marktplatz "Schild" genannt wurde. Innerhalb der Stadt gibt es heute noch die "Eschstraße" und den "Drepsehhoek".²⁾ Der Name Rottstraße deutet vermutlich auch noch auf Rodung hin. Da aber diese 3 Äcker von den Höfen weiter entfernt liegen als die Kämpfe, darf man sie wohl als jünger ansehen.

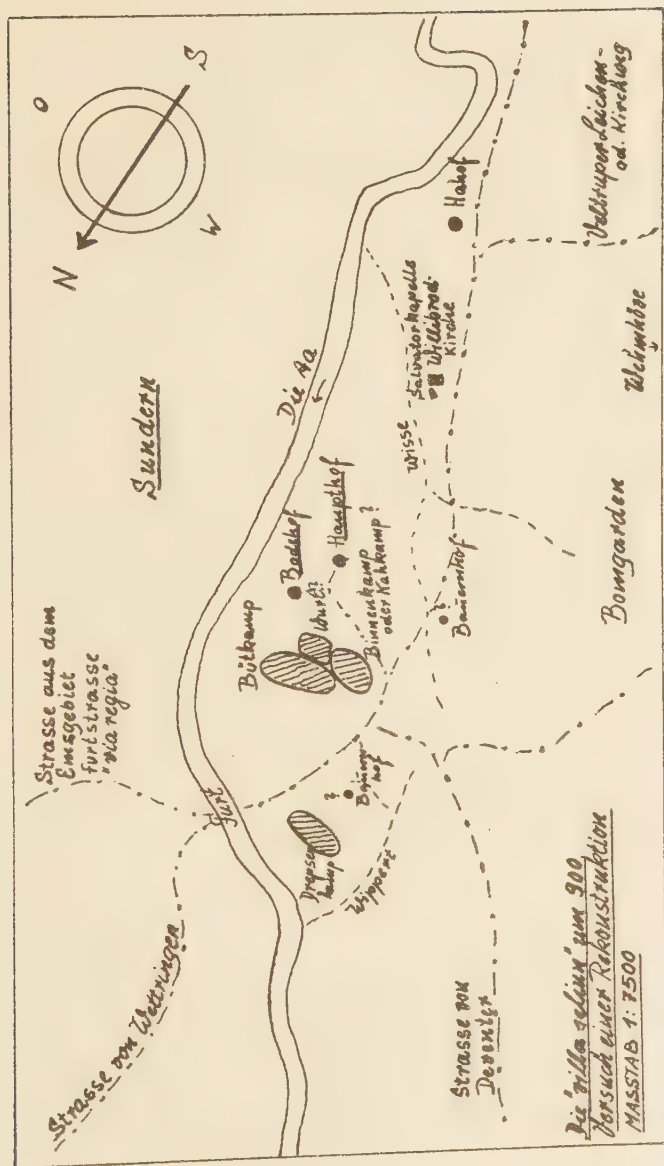
Die Ursiedlung bestand also vermutlich aus einer kleinen Hofgruppe mit blockförmigen Ackerfluren. Durch Rodung wird dann später neues Ackerland dazu geschaffen. (Rottstraße) Vom fränkischen Edlen wurden dazu noch die pomeriae (achterste u. vorderste Bomgarden) angelegt.

Nach siedlungsgeographischen Überlegungen kann auch die Lage der 2 unbekannten Höfe mit großer Wahrscheinlichkeit angegeben werden. Bekanntlich spielt das Wasser bei der Anlage eines Bauernhofes eine große Rolle. Alle Urbauernhöfe der Niedergrafschaft liegen an Bächen oder Wasseraustrittsstellen (Sellener- und Hollicherücken). Der Bauer schleppt nicht gern das Wasser für Mensch und Vieh (Aufstallung im Winter) über längere Strecken zum Hof. Daher sind diese zwei Höfe an den ehemaligen Nebenbächen der Aa, am Wipper und Jordansbach (Kanal) zu suchen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß bei der Ansiedlung der Burgmannen, bei der Parzellierung der 2 Bauernhöfe, die Gebäude der Höfe abgerissen wurden. Wahr-

1) Eigene Anm. Vermutlich hat Döhmann die Zahl 2 aus den Angaben der Urbare der Abtei Werden a.d. Ruhr geschlossen. Siehe: Rheinische Urbare II. Bd. Die Urbare der Abtei Werden a.d. Ruhr, Bonn 1906, S. 58.

S. 58 In villa Selium werden 3 Höfe genannt Geruere, Hemmo, Uualdgrimm. Wenn Döhmann von diesen drei einen als Besitzer der "villa Selium" angenommen hat, so bleiben 2 Hofbesitzer übrig. Die Namen der 3 Hofbesitzer sind: Geruere, Hemmo, Uualdgrimm.

2) Trespe, Futterpflanze für Schweine, niederdeutsch: Drepse.



scheinlich wurde totes und lebendes Inventar von den Burgmannen einfach übernommen. Der Bauer wurde zum Verwalter. Diese Annahme wird noch durch die Tatsache gestützt, daß bei der Anlage der Burgmannenhöfe, wie das heutige Stadtbild noch zeigt, eine strenge Planung mit einem bestimmten Abstand eingehalten wurde. Nur zweimal läßt sich nachweisen, daß bei der Schaffung der Burgmannenhöfe dieser Abstand nicht berücksichtigt ist. Es ist zu vermuten, daß, wo zwei Burgmannenhöfe direkt nebeneinander liegen, einer dieser Höfe ein alter Bauernhof war. Zudem liegen sie an den ehemaligen Nebenflüssen der Aa.

So stellt die kleine Siedlung "villa seliun" durchaus keine planlose Siedlung dar. Der Haupthof mit der kleinen Kapelle, an Stelle der alten Kultstätte, liegt nicht im Mittelpunkt. Er ist zwar tonangebend, nimmt jedoch eine Randlage ein. Aus der gesamten Geländesituation heraus könnte der Haupthof, die Urzelle dieser Siedlung, seine Ableger nur nach einer Seite hin ansetzen. Die rechte Seite der Aa, wo das Gelände niedriger ist, und eine "Gumme" bis zum Buchenberg bildet, schied als nasses, siedlungsfeindliches Gelände aus. Hier wurde in karolingischer Zeit das Sundern als Königsgut ausgesondert.

Die vom Haupthof angesetzten Höfe meiden den vom Hochwasser noch heute gefährdeten Bereich der Aa. Das alte Ackerland nimmt die höchsten Flächen ein. Die Urhöfe dagegen liegen am Rande der blockigen Ackerflur an den Nebenbächen der Aa.

Bei ihrer Bestimmung muß man natürlich den "Bodehof" (Frohnbotenhof) und die "Wemhöve" ausscheiden. Es bleibt somit nur eine kleine Siedlung von einem Haupthof mit vielleicht 3 andern alten Höfen übrig.

Der Lageplan dieser Siedlung mit dem schon besprochenen Wegenetz zeigt, daß alle Wege, von wo sie auch immer zur Furt führen, am Haupthof mit der Kultstätte entlang laufen.

Die Bauerschaft Sellen

Die Worthäcker, die Uresche und der "Blickacker"

Das 2. Altsiedlungsgebiet in der Niedergrafschaft ist die Bauerschaft Sellen. In sächsischer Zeit hatte bekanntlich das Haus Winkund hier schon Höfe in seinem Besitz, die dann als Beutegüter zum Wettlinger Fronhofverband kamen und von Ludwig dem Frommen der Abtei Herford geschenkt wurden.

Die Karten der Niedergrafschaft Steinfurt um 1590 und 1710 (Kar-

tenverzeichnis Nr. 1 und 5) zeigen deutlich die Umrisse des mit "Seller Esch" bezeichneten Ackerlandes. Die Karte von 1614 beweist (Kartenverzeichnis Nr. 2), daß der Seller Esch ursprünglich mit Hecken umgeben war. Auf dieser Karte fehlt aber die Bezeichnung "Seller Esch". Wenn wir die Eschumrisse nach der Karte von 1614 mit dem gesamten als "Seller Esch" bezeichneten Ackerland der Urkatasterkarten vergleichen, so ergibt sich eine völlige Übereinstimmung beider Angaben. Es kann also mit Sicherheit behauptet werden, daß der Seller Esch sich zwischen 1614 und 1824/28 in seinen Ausmaßen nicht wesentlich verändert hat. Eine Umzeichnung des Maßstabes der Karte von 1614 nach dem Maßstab der Urkatasterkarten würde eine fast völlige Deckungsgleichheit ergeben. Auf der Karte von 1710 (Kartenverzeichnis Nr. 5) ist die Bezeichnung Seller Esch wieder angegeben. Diese Karte gibt das gesamte Ackerland streifig parzelliert an. Der Verlauf der Parzellen ist jedoch völlig schematisch und stimmt nicht mit dem wirklichen Parzellenverlauf überein. Der Zeichner der Karte wollte wohl nur angeben, daß es sich hierbei um in Parzellen eingeteiltes Ackerland handelt. Der Umriß der von ihm mit "Seller Esch" bezeichneten Ackerfluren stimmt jedoch mit dem Umriß des Seller Esches nach den Urkatasterkarten überein. Bei der Betrachtung der einzelnen Parzellenkomplexe (von den Bauern "Rott" bezeichnet) zueinander, erkennt man, daß der Seller Esch in seiner heutigen Größe, die immer noch mit der von 1824 und 1614 übereinstimmt, in mehreren Rodeperioden geschaffen worden ist. Über die zeitliche Abfolge dieser Rodeperioden kann keine sichere Angabe gemacht werden. Auf Grund der Karte von 1590 (Kartenverzeichnis Nr. 1) und der vielen Parzellennamen mit Bredebezeichnungen lag wahrscheinlich der "Seller Uresch" in der Flur III und IV. (Siehe die entsprechenden Urkatasterkarten der Bauerschaft Sellen).

Form und Lage des auf der Karte von 1590 bezeichneten Seller Esches lassen diese Vermutung aufkommen.

Auch sprachwissenschaftlich ist "Brede" älter als "Breide". "Breide" als Parzellenbezeichnung kommt hier kaum vor. Vermutlich reichte der Seller Uresch von der Parzelle Nr. 296, gnt. Beerenbrede in Flur III bis zur Parzelle 180 gnt. Hilgenstück in der Flur IV (siehe die entsprechenden Urkatasterkarten von Sellen). Die Vermutung, daß diese Parzellen den Uresch darstellen, wird noch durch die Parzellen mit Worthnamen (No. 212 u. 213 der Flur III und No. 172, 178, 179 der Flur IV) gestützt. "Woorte" kommen in der Niedergrafschaft nur in unmittelbarer Nähe der Esche vor. Es hat den

Anschein, als ob die Esche der Niedergrafschaft von diesen "Woor-
ten" aus geschaffen wurden.

Im westlichen Anbau an den Uresch (unter Eschanbau soll in der Ar-
beit die Erweiterung des Esches durch Schaffung neuer Parzellen
nach rechts oder nach links oder gar nach rechts und links ver-
standen werden. Der Eschausbau erfolgt dagegen in gerader Rich-
tung in die Mark) liegen Äcker, die den Namen "Brummelheide" oder
auch nur "Brummelacker" führen. Diese "Brummelheidenäcker" sind,
wie ihr Name schon sagt, durch Kultivierung von Heideflächen ge-
schaffen worden. Es kann festgestellt werden, daß hier 9 Be-
sitzer ihre Anteile haben. Diese "Neunergruppe" ist eine Rodege-
meinschaft. In der Flur II liegt noch ein weiterer Esch, dessen
Parzellen jedoch fast nur "Breidenamen" tragen. Wahrscheinlich
ist dieser Esch jünger als der "Uresch" in Flur III und IV. Zwi-
schen beiden Eschen, also zwischen dem Uresch in Flur III und IV
und dem Esch in Flur II tauchen sehr viel Äcker mit Rodenamen auf.
(Siehe die entsprechenden Urkatasterkarten). Zwischen den beiden
Eschen liegen auch in der Flur III die "Ra-Kämpfe". 1828 muß die
Bezeichnung schon nicht mehr einheitlich gewesen sein. Denn die-
se Kämpfe wurden von den Katasterbeamten als "Ra-Kämpfe", "Rhan-
Kämpfe", "Rave-Kämpfe", "Raal-Kämpfe" und "Ran-Kämpfe" verzeichnet.
Man kann sich diese 5 verschiedenen Bezeichnungen nur mit der
Ausspracheverschiedenheit (Intonation) der Besitzer der einzel-
nen Parzellen erklären. Diese Kämpfe (schmale Parzellen!) gehören
nämlich 5 Bauern: Engbring, Flör, Berning (1828 jedoch dem Fürsten
zu Bentheim Steinfurt), Werning und Kerkhoff.

Allen Ausspracheformen gemeinsam ist jedoch "ra". Die Bedeutung
des Namens ist unklar. Vermutlich aber ist mit "ra" der sog.
Rabaum, ein Baumstamm, der auf den vollbeladenen Erntewagen ge-
bunden wird, gemeint.

Vermutlich wurde dieser Baum zum Abmessen der Parzellenbreiten
benutzt; denn es zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung der
Länge eines Rahebaumes mit der Parzellenbreite.

In der Flur III tauchen zwei weitere Parzellen mit altertümlichen
Namen auf. Die Parzellen No. 367 und 371 werden "Peik" genannt.
Peik = Pêk, bezeichnet die Lanze.

Altertümlich ist auch der Parzellenname "VarGeerde" (Flur II,
116). "Geerde" oder "gere" ist ein in einer Spitze verlaufendes
Ackerstück. Var= vor = vorde bedeutet Weg, Straße. Diese Parzelle
stößt mit ihrer Spitze an einen Weg.

Ein großer Kamp mit dem Namen "Blick" liegt in der Flur II, angrenzend an den Esch. Es ist die Parzelle No. 343. (Siehe Urkatasterkarte). Die Bauern deuten den Namen als "schöner Ausblick vom hochgelegenen Acker". Vermutlich aber ist "Blick" von bleken abzuleiten (vergl. "blink und blank"). Daher ist "Blick" als gerodete Fläche zu deuten. Ein weiterer "Blick" liegt in Hollich (siehe Urkatasterkarten der Bauerschaft Hollich, Flur XII, Parzelle 3 und Flur II, Parzelle 1-8). Auch dieser "Blick" stößt unmittelbar an den Hollicher "Windmühlensch" an. Der Hollicher "Blick" war ursprünglich im Besitz des Schulzen Ascheberg (1828 im Besitz des Fürsten zu Bentheim-Steinfurt). Der "Blick" in Sellen gehört dem Schulzen Föcking. Vermutlich wurden diese Äcker erst in fränkischer Zeit von den Schulzen gerodet.

Die zwei Schultenhöfe und die 16 Eschbauernhöfe in Sellen

Beim Einzug der fränkischen Besatzungstruppen sind die alten Eschbauernhöfe am Seller Uresch (Flur III und IV) unter fränkische Verwaltung geraten, aber nicht von ihnen - wie zum Beispiel in Greven - umgesiedelt worden. Diese Bauernhöfe unterstanden als "Beutegüter" dem König ¹⁾ und wurden dann dem Kloster Herford geschenkt. In den Herforder Urkunden wird ein "Hildebrandus" (=Werning) genannt. ²⁾

In diesem Hildebrandus, der das Hillebrandushus to Selen besitzt, haben wir vermutlich den alten Bauernführer vor der fränkischen Besatzungszeit zu sehen. Er wird ausdrücklich "cum hominibus et litonibus" in einer Urkunde aus dem Jahre 1372 genannt. Dieser Hof (später Werning) wurde als bedeutendster Hof am Seller Uresch (Hof liegt in der Flur III, siehe Urkatasterkarte) zum Wettringer Fronhofverband geschlagen. In den Urkunden wird immer nur dieser

- 1) E. Darpe, Coesfelder Urkundenbuch 1. Theil, 1887, S. 4. Anm. 1. "Aus diesem Königsbesitze ist zu schliessen auf die Striche, wo Karl der Große den stärksten Widerstand in Sachsen fand, und auf Richtung seiner Züge." Darpe-Weeskamp, Beiträge zur Geschichte des Kreises Coesfeld, München 13, S. 12. "Wo wir daher der Karolingerzeit entstammendes Kirchengut finden, ist gewöhnlich das Gut als ursprüngliches Königsgut anzusehen."
- 2) Franz Darpe, "Einkünfte- und Lehns-Register der Fürstabtei Herford", Münster 1892. Siehe Seite 125 Anm. d u. S. 201 sowie Urkunden und Akten des F.A. und Karten von 1590 und 1710. Eigene Anm. Näheres über den Herforder Fronhofverband (Herforder Höfe in Wettringen) siehe: W. Brockpähler, Beiträge zur Heimatgeschichte von Wettringen, 1. Bd. 1938, S. 57.

Die 2^{te} Achtergruppen am Seller-Esch (bei Burgsteinfurt)

Sellen

Grenze der
Zuversicht Sellen

Strasse nach
Ochtrup



über 80 m



75 - 80 m



70 - 75 m



über 60 m

Stadt Jürgensteinfurt

Maßstab 1:25000

I. ① Schulze Kollhoff
II. ② Schulze Töcking

- 1 Trauer Halmer
- 2 " "
- 3 " "
- 4 " "
- 5 " "
- 6 " "
- 7 " "
- 8 " "
- 9 " "
- 10 " "
- 11 " "
- 12 " "
- 13 " "
- 14 " "
- 15 " "
- 16 " "

Anm.: Alle Bauernhöfe werden in den ältesten Urkunden "domus" od. "hus" genannt.

eine Hof genannt, da das Kloster nur an dem Hof Interesse hatte,
der für das Einsammeln der Abgaben von den anderen Höfen verant-
wortlich war. Seine Bedeutung war noch 1590 so groß, daß der
Zeichner der Karte (siehe Kartenverzeichnis No. 1) das "Haus
Brandt" als einziges Haus am Sellar Esch (der Zeichner weiß sehr
wohl zwischen einem Esch und einem Kamp zu unterscheiden) auf-
zeichnet. Außerdem vermerkt der Zeichner unter dem Namen einen
"Radstaken" (Galgen). ¹⁾ Die Bedeutung dieses Hofes geht auch
noch aus vielen anderen Urkunden und Aufzeichnungen des "Fürstl.
Archivs" hervor.

Keiner dieser alten Eschbauern (am Sellar Uresch in Flur III u.
IV) steht im Ansehen der bäuerlichen Gemeinschaft niedriger als
die Schulzen Föcking und Kolthoff. Diese "sozialen Nuancen" sind
nicht immer sofort zu erkennen. Sie können aber wertvolle Auf-
schlüsse über die einzelnen Siedlergruppen geben. Die "soziale
Einstufung" durch die Gemeinschaft, die auch in den Kirchenbüchern
als "Hochzeitskreis" (die Bauern sprechen nicht von einem Heirats-
kreis) sichtbar wird, kann uns mehr Auskunft über die Hofqualität
geben als die Abgabelisten der verschiedenen Grundherrschaften.
Es wird daher darauf verzichtet, eine Klassifikation in Bauern,
Halberben, Erbkötter und Kötter nach den Abgabelisten der ver-
schiedenen Grundherrschaften zu geben. Eine solche Einteilung
mag möglich sein, wenn alle Bauern zu einer Grundherrschaft gehö-
ren. Dann müssen aber auch noch "Gunst und Gabe" miteinkalkuliert
werden.

Es soll daher nur die Einstufung, wie sie bei den Teilungen der
"Gemeinheits Gründe" in den amtlichen Teilungsakten nach den be-
schworenen Angaben vorgenommen wurde, berücksichtigt werden. Die-
se Klassifikation (Bauer, Kötter, Neubauer, Heuerling) deckt sich
mit der "sozialen Einstufung" durch die Gemeinschaft und mit den
"Hochzeitskreisen", wie sie von Pastor Engel an Hand der Stamm-
tafeln, der Kirchenbücher (seit 1652) und des "liber mancipiorum"
(vor 1600, im F.A.) nachgewiesen wurden. "Schulzen haben ihren
eigenen "Hochzeitskreis". Bauern heiraten nur mit Bauern. Kötter
bleiben in der Kötterklasse. Backhäußler heiraten nur mit Back-
häußlern." ²⁾

Auffallend ist auch, daß weder der Schulze Kolthoff noch der Schul-
ze Föcking Anteile an dem vermuteten "Sellar Uresch" in Flur III
und IV besitzen.

1) Codex Dipl. Steinfordiensis II. Abtl. 1835. S. 345.
"Hl. Stuhl von Selli".

2) Mitteilungen von Pastor Engel.

Nach den Katasterunterlagen besitzen diese Schulzen Anteile am "Rottland" und im An- und Ausbau des Esches in Flur II. Wenn man die Kötter Beckgerd (um 1700 entstanden), Knufmann ¹⁾ und Schlattmann (der den Schlagbaum zu bedienen hatte) nicht mitrechnet, dann besaßen im westlichen Teil der Flur II nur die Schulzen Kolthoff und Föcking und der Bauer Hüsing (alter Name "Dat Hus to Zellen", nicht zu verwechseln mit Hügling in Flur III) alles Land. Weder Kolthoff noch Föcking und auch nicht Hüsing besitzen Parzellen am Uresch. Auffallend ist auch, daß Hüsing zusammen mit den Schulzen allein das Land rodete.

Ebenso auffallend ist, daß im östlichen Teil der Flur IV anschließend an den "Seller Uresch" der Großbauer Weddeling seine Kämpfe liegen hat. Im "Teilungs-Rezeß der Seller Gemeinheitsgründe" wird er als "Veltrup gt. Weddeling" aufgeführt (siehe unter No. 70). Er erhielt nur etwas weniger Abfindung als die beiden Schulzenhöfe. Der Teilungs-Rezeß zeigt einmal, daß Weddeling zum "Hochzeitskreis" des Schulzen Veltrup gehört (des ältesten und größten Schulzenhofes) und zum anderen, daß Weddeling fast doppelt soviel Abfindung erhält als die übrigen Bauern. Damit ist seine Sonderstellung festgehalten. Der Name Weddeling besagt, daß es sich um einen der Kirche gehörenden Hof handelt. Er besitzt nur eine sehr kleine Parzelle am Seller Uresch, die vermutlich durch Kauf vom ehemaligen Erbe Berning her stammt. Der Bürgermeister Terberger, der nach Ansicht der Steinfurter die Namen einiger Familien "Willkürlich veränderte", ²⁾ nannte diesen Hof in den amtlichen Akten "Werdeling". Vermutlich war dieser Hof auch nach Meinung des Bürgermeisters ein "gewordener". So willkürlich die Namensveränderungen (die notwendig wurden, um Kötter und Bauern mit demselben Familiennamen unterscheiden zu können) auch erscheinen mögen, so sind sie doch nie ohne Überlegung geschehen.

Nach der Karte von 1710 und nach den Urkatasterkarten lagen zu beiden Seiten des Seller Esches (d.h. das gesamte Ackerland in Flur II, III und IV, das die Bauern heute "Seller Esch" nennen) 16 Bauernhöfe und zwei Schulzenhöfe. Es sind bei dieser Auszählung nur die Höfe berücksichtigt, die in den Teilungsakten als Bauernhöfe erscheinen. Diese Höfe werden von den Bauern als "Eskhöve" und "Buernierve" (d.h. Bauernerbe) bezeichnet. Alle diese Höfe

1) Knuf = Spitze z.B. vom Brot. Knufmann sitzt an der äußersten Spitze des allgemein mit Seller Esch bezeichneten Landes und wurde dort nach dem "liber mancipiorum" kurz vor 1600 angesiedelt.

2) Mitteilungen von Pastor Engel.

gehören zum bäuerlichen "Hochzeitskreis". Sie liegen in typischer "Zwischenlage" an Wasseraustrittsstellen oder an ehemaligen Bächen. Ihre Namen sind folgende:

I. Schulze Kolthoff

1. Halmer
2. Berning
3. Dalming
4. Kamping
5. Lammering
6. Hüging
7. Werning
8. Flör
9. Rauße
10. Engbring
11. Kerkhoff
12. Hüsing
13. Arning
14. Holtwick
15. Lindhoff
16. Epker

II. Schulze Föcking

(Teilungs-Rezeß No. 25)

- | | | |
|---|---|---------|
| " | " | No. 26 |
| " | " | No. 27 |
| " | " | No. 28 |
| " | " | No. 30 |
| " | " | No. 32 |
| " | " | No. 33 |
| " | " | No. 34 |
| " | " | No. 35 |
| " | " | No. 36 |
| " | " | No. 38 |
| " | " | No. 42 |
| " | " | No. 56 |
| " | " | No. 58 |
| " | " | No. 60 |
| " | " | No. 62. |

Zwar werden alle nach dem Teilungs-Rezeß als Bauern bezeichnet und gelten auch innerhalb der Gemeinschaft als Vollbauern, doch zeigt auch hier die Höhe der Abfindung die ganze Skala "sozialer Nuancen". Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Höhe der Abfindung die beste Wertungstabelle ist, die auch heute noch Gültigkeit hat (z.B. bei der Brautwahl berücksichtigt wird). Zum andern ist auch die Verschiedenheit der Zuteilungshöhe ein Beweis für die Ansicht, daß selbst innerhalb der Gruppe der vollberechtigten Erbenhöfe bedeutende Größenunterschiede bestanden und zwar auch innerhalb ein und derselben Gemarkung. ¹⁾ Vielleicht kann auch folgende Zuteilungstabelle einen Aufschluß über das Alter der Höfe geben. Vermutlich erhielten die jüngsten Höfe am wenigsten Abfindung.

1) A. Hömberg, Grundfragen der deutschen Siedlungsforschung, Berlin 1938, S. 53.

"Eine Gleichheit der bäuerlichen Besitzungen kommt zwar hin und wieder vor, es ist aber nicht wahrscheinlich zu machen oder gar zu beweisen, daß eine solche Gleichheit ursprünglich allgemein verbreitet gewesen sei, vielmehr zeigen uns die ältesten Güterregister, daß selbst innerhalb der Gruppe der vollberechtigten Erbenhöfe bedeutende Größenunterschiede bestanden und zwar auch innerhalb ein und derselben Gemarkung."

Es erhielten:

1. der Bauer Epker (Ebbo+ing Ebbeking Ebbekemann Ebbeker Epker) erhält 359 Thaler, 19 sgr. 7 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
2. der Bauer Holtwick (Name unverändert) erhält 261 T. 22 sgr. 10 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
3. der Bauer Lammering (Lammert+ing Lammbertink Lammbarding Lammering) erhält 264 T. 22 sgr. 11 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
4. der Bauer Werning (alter Name Hildebrandus gt. Werning) erhält 247 T. 24 sgr. 1 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
5. der Bauer Hüging erhält 250 T. 17 sgr. 2 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
6. der Bauer Berning erhält 242 T.-sgr. 11 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
7. der Bauer Flör erhält 241 T. 20 sgr. 10 ch.
(alter Name dat hus ton Vlier)
Besitzt Anteile am Uresch.
8. der Bauer Dalming erhält 240 T. 28 sgr. 3 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
9. der Bauer Hüsing erhält 231 T. 8 sgr. 10 ch.
(alter Name dat Hus to Zellen)
Besitzt keine Anteile am Uresch.
10. der Bauer Lindhoff erhält 228 T. 3 sgr. 2 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
11. der Bauer Arning erhält 217 T. 28 sgr. 9 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.
12. der Bauer Rauße erhält 219 T. 11 sgr. 10 ch.
(alter Name Rössing auch Rothzink Rauße)
Keine Anteile am Uresch.
13. der Bauer Halmer (alter Name Halmering) erhält 172 T. 11 sgr. 11 ch.
Besitzt Anteile am Uresch.

14. der Bauer Engbring (Engelbert+ing Engelbertinck
Engberinck Engbring)
erhält 167 T. 29 sgr. 4 ch.
Besitzt keine Anteile am Uresch.
15. der Bauer Kerkhoff alter Name Helkenhus
(Name, da er bei einem Urnenfeld sitzt)
erhält 144 T. 15 sgr. 5 ch.
Besitzt keine Anteile am Uresch.
16. der Bauer Kamping erhält 135 T. 15 sgr.
Besitzt Anteile am Uresch.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: In Sellen gab es einen Uresch mit einer Eschenossenschaft, die unter die Botsmäßigkeit der Franken geriet. Durch Neuansetzung bzw. Teilung alter Höfe wurden diese Ureschbauern vermutlich zu zwei "Achtergruppen" mit 2 Schulzenhöfen zusammengefaßt. Diese Gruppen rodeten an den Uresch anschließend neues Ackerland (siehe Parzellennamen der entsprechenden Urkatasterkarten und die jeweiligen Besitzer). Wie überall im altwestfälischen Raum die Mehrzahl der Schulzenhöfe nicht innerhalb der alten Eschensiedlungen sondern an ihrem Rande ihre Besitzungen haben, so liegen auch in der Niedergrafschaft die Schulzenhöfe im Anbaugbiet an den Uresch. So wird auch hier die Ansicht Hömbergs ¹⁾ zutreffen, daß es sich um ein jüngeres Siedlungselement handelt, daß die Grundherrschaft erst in karolingischer Zeit die vordem freibäuerliche Siedlung überdeckt hat. Denn in Sellen liegen im westlichen Anbau (Flur II) jüngere Ackerstücke, die Namen wie Rott und Blick tragen, die großblockig aufgeteilt sind bzw. einem Besitzer allein gehören. Auffallend ist auch, daß die Höfe im Anbaugbiet den Dynasten von Steinfurt gehörten, während die Höfe am Uresch als Königsgut im Besitz des Klosters Herford und später auch im Besitz des Klosters Metelen waren. Es ist daher mit Recht zu vermuten, daß die jüngeren Höfe im Anbau unter den Steinfurtern angelegt wurden. Vermutlich wurden diese Höfe bereits in fränkischer Zeit angelegt. Diese jüngeren Höfe liegen schematischer, während die alten Höfe um den Hof Hildebrandus "drubbelertiger" bei den Worthäckern liegen. Es ist zu vermuten, daß die Höfe, die bei der Markenteilung am wenigsten erhalten, die jüngsten Höfe sind. Eine Abkapselung in einem bäuerlichen "Hochzeitskreis" gegenüber den als Aufsicht fungierenden Schulzen

1) Siehe A. Hömberg, Grundfragen der deutschen Siedlungsforschung, Berlin 1938, S. 37.

kann vermutlich als Widerstand einer geschlossenen nichtfränkischen Eschgenossenschaft interpretiert werden. Sieht man so den Gang der Besiedlung, erkennt man den "fränkischen Schematismus" aber auch die Dynamik, die durch die Franken hervorgerufen wurde. Die fränkische Stoßrichtung ging von Wettringen über die Niedergrafschaft hinweg nach Ahlintel (Emsdetten) und von dort nach Greven, wo alte Eschgenossenschaften nicht nur umorganisiert sondern sogar umgesiedelt wurden.¹⁾

Bei der Kirchenorganisation wird dann auch Münster²⁾, wohl auf Grund seiner Lage, erfaßt und erhält - wie Prinz nachgewiesen hat - erst jetzt seine Bedeutung.

Der östliche Anbau an den Sellar Uresch kam als "Lehngüter" in die Hand der Burgmannen. Teile davon erhielt später auch die Kirche. Heute ist dieser Teil bebaut. Die Stadt Burgsteinfurt dehnt sich hier immer mehr aus. Auf dem ehemaligen Besitz des Burgmannen Kohlstrunk (nach Döhmman und den Heimatforschern ist Kohlstrunk ein Schimpfwort, ein Neckname. Vermutlich aber ist diese Deutung falsch. Wie fast alle Kohl-Namen, die als Flurnamen auftreten, dürfte auch dieser Name auf Brandrodung hindeuten) entsteht aus der Siedlung (des Pastors Engel)gt. Friedenau (Frieden-au) die neue "Südwest-Stadt".

Auf Grund der Bodenfunde muß gerade das Gebiet am Sellar Uresch als altes Siedlungsland bezeichnet werden, wobei natürlich nichts über das Alter des Esches ausgesagt werden kann. Ebenso fraglich ist, ob zwischen den heutigen Bauern und der Bevölkerung, die am Sellar Esch ihre Toten verbrannte und dann die Asche in Urnen bestattete, ein Zusammenhang besteht.

I. Schulze Kolthoff

1355 erwähnt.³⁾ 1561 Schulte Koldink (Stadtrechnungen, Rathausrechnung im St.A.) ca. 1600 im "Verzeichnuß der Schulden und Erben".⁴⁾ Schulte Kolthoff.

Karte von 1614⁵⁾ "Hoff zu Kolthoff"

1659 "Hauß-Schatzunge"⁶⁾ Kolthof (Erbe)

1) Siehe Prinz, Greven an der Ems, S. 78.

2) H. Börsting: Das Leben des heiligen Liudger, Liudgerusstadt Billerbeck 809/1959, herausgegeben von Basilius Senger, O.S.B., S. 18 "Karl der Große hatte Sachsen in acht Bistümer aufgeteilt."

3) "Vater-Sohn-Teilung des Hauses Steinfurt",
Urkunde im F.A.: I. Rep. C.I.3.

4) "Verzeichnuß der Schulden und Erben", F.A. VI. Rep. B.1.

5) Karte von 1614, siehe Kartenverzeichnis No. 2.

6) "Hauß-Schatzunge" von 1659, F.A. VI. Rep. B. I. mit Vorsicht auszuwerten, da viele der Steinfurter Bauernhöfe durch die Kriegswirren sehr gelitten hatten, gibt keine verlässliche Auskunft über die ursprüngliche Hofqualität.

Karte von 1710: ¹⁾ Schulte Kolthoff (Steinfurt)
1794 "Sterbefälle und Erbgewinne": Schulze Kolthof. ²⁾
16.-19. Jhdt. "Steinfurtische Eigenbehörige": ³⁾ Schulte Kolthoff.

II. Schulze Föcking

1355 erwähnt. ⁴⁾ 1347 Mathildis filia sculteti de vockingh.
(Bürgerliste)

Seit 1575 zur münsterischen Hofkammer (Amt Horstmar) gehörig. ⁵⁾
ca. 1600 ²⁾: Schulze Vöckingh (Horstmarisch)

Karte von 1614 ⁶⁾: "Hoff zu Föcking"

1659 ⁷⁾ "Focking, Erbe"

Karte von 1710 ¹⁾: Schulte Focking, Horstmar.

1. Halmer (Halmerdinck)

Name vermutlich von einem Vornamen abzuleiten.

1347 Halmerdingh (Bürgerliste)

1355 als "Hus Halmerdinck" erwähnt. ⁴⁾

ca. 1600: ²⁾ Halmer, Metelen eigenbehörig

Karte von 1614: Halmer

Karte von 1710 ⁸⁾: Halmer, Metelen

1784-1809: Halmer, ein dem Kapitel Metelen gehörendes Bauerngut. ⁹⁾

2. Berning (Berendinck)

1355 als "Hus Berendinck" erwähnt.

In den ältesten münsterschen Verzeichnissen des Domkapitels

(14. u. 15. Jhdt.) als Berndinck aufgeführt. ¹⁰⁾

ca. 1600 ¹¹⁾: Berninck, Thumbkeller

Karte von 1614 Berning.

Karte von 1710/ Berninck, celleraria majoris

16.-19. Jhdt. Eigenbehöriger des Steinfurters.

1811 zahlt Zeller Berning noch an die "Domkellerey" zu Münster
Pacht. (Staatsarchiv VII 8133 Thoill)

1) Karte v. 1710, siehe Kartenverzeichnis No. 5.

2) "Verzeichnuß der Schulden und Erben", F.A. VI. Rep. B.1.

3) F.A. VI. II. s. 2.

4) "Vater-Sohn-Teilung des Hauses Steinfurt",
Urkunde im F.A.: I. Rep. C.1.3.

5) Akten des Schulzenhofes Föcking seit 1575 im Archiv Coesfeld,
siehe Inventare der nichtstaatlichen Archive Bd. I, Heft 3,
S. 61, B. Kolonate u. Kotten.

6) Karte von 1614, siehe Kartenverzeichnis No. 2.

7) "Hauß-Schatzung" von 1659, F.A. VI. Rep. B. I. mit Vorsicht
auszuwerten, da viele der Steinfurter Bauernhöfe durch die
Kriegswirren sehr gelitten hatten, gibt keine verlässliche Aus-
kunft über die ursprüngliche Hofqualität.

8) Karte v. 1710, siehe Kartenverzeichnis No. 5.

9) 10) u. 11) s. nächste Seite

3. Dalming

- 1355 ¹⁾ "Hus Daleminch". 1337 kauft die Äbtissin von Metelen vom Grafen von Tecklenburg die Vogtei über "thom Dale" ²⁾
1539 Dalman Erbe, Metelen ³⁾
1579 "Daelminck tho Stenforde" ⁴⁾
ca. 1600 ⁵⁾ Dalminck, Metelen, in Dalmings Leibzucht wohnt Dovehenrich ⁶⁾
Karte von 1614 ⁷⁾ Dalminck
1738-47 ⁸⁾ Dahlming
1784-1809 Dahlming, Erbe, Metelen ⁹⁾

4. Kamping

Vermutlich von einem Vornamen abzuleiten.

1347. Kempinch (Bürgerliste)

1355 ¹⁾ "Hus Kämpinch" erwähnt.

ca. 1600 ⁵⁾: "Erbe Campinkg, Morrien"

Karte von 1614 ⁷⁾: Kampinck

Karte von 1710: "Kampink, Herr von Morrien" ¹⁰⁾

Vermutlich als Lehen in den Besitz der Freiherren von Morien gekommen. ¹¹⁾

Anm. 9) 10) u. 11) von voriger Seite:

- 9) Codex Trad. Westf. VII. S. 83.
10) Codex Trad. Westf. II. S. 42, S. 203.
11) "Verzeichnuß der Schulden und Erben", F.A. VI. Rep. B. 1.
1) "Vater-Sohn-Teilung des Hauses Steinfurt",
Urkunde im F.A.: I. Rep. C.1.3.
2) Codex Trad. Westf. VII. S. 45.
3) ebd. S. 60.
4) ebd. S. 67.
5) "Verzeichnuß der Schulden und Erben", F.A. VI. Rep. B. 1.
6) Dovehenrich = Henrich de Dove, d.h. gebürtig von der Dove in Hollich, heute Dauermann.
7) Karte von 1614, siehe Kartenverzeichnis No. 2.
8) Codex Trad. Westf. VII. S. 69.
9) ebd. S. 79.
10) Karte von 1710, siehe Kartenverzeichnis No. 5.
11) E.H. Kneschke, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon, 6. Bd. Leipzig 1865. S. 355-56. "Morrien, Morien, auch Freiherren. Altes, im Münsterlande ansehnlich begütert gewordenes Adelsgeschlecht, welches sich namentlich aus den Häusern Nordkirchen bei Lüdinghausen u. Falkenhof bei Steinfurt austreitete... Dasselbe sass im Münsterlande bereits 1266 zu Horstmar unweit von Steinfurt ... Nach dem Freiherren-diplome soll Sander von Morien im Anfang des 9. Jahrhunderts tapfer gegen die heidnischen Sachsen gekämpft haben und dafür mit mehreren Gütern, namentlich auch schon mit dem Stammsitze Nordkirchen belohnt worden sein. ... Die falkenhofische Linie ... sass noch 1790 im Münsterlande zu Horstmar ..." E. Müller u. R. Lüdike: Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Lüdinghausen, Bd. II, Heft 3: Kreis Lüdinghausen, 1917, S. 62. "Nordkirchen, Schloß, Werdensches Lehen, seit dem 13. Jhdt. im Besitz der Familie
Fortsetzung s. nächste Seite

5. Lammering

Abzuleiten von Lambert.

1355 ¹⁾ "Hus Lambertinck". 1337 kaufte die Äbtissin von Metelen vom Grafen von Tecklenburg die Vogtei über Lamberting. ²⁾
1539 : von Metelen als Erbe "Lambertinck" geführt. ³⁾
Ca. 1600 ⁴⁾ : "Lambertingk, Metelen". Karte von 1614 : ⁵⁾ Lambertinck.
1710 : "Lamberdinck, Metelen. ⁶⁾ 1738-47 "Lammerding" ⁷⁾,
1784-1809 von Metelen als Erbe bezeichnet. ⁸⁾

6. Hüging

Nicht zu verwechseln mit Hüsing !

1285 kaufte das Kloster Langenhorst vom Edelherren Balduin von Steinfurt die Vogtei über das Erbe Hugenk zu Sellen. ⁹⁾
1355 ¹⁾ "Hus Hügingk", im 15. Jhdt. "Huginck". ¹⁰⁾ Ca. 1600 ⁴⁾ :
"Hügingk", Metelen", das Erbe hat eine Leibzucht.
Karte von 1614 ⁵⁾ : "Hügingk", 1672 : "Hüging" von Kloster Metelen geführt. ¹¹⁾ Karte von 1710: "Hügemann, Steinfurt". ⁶⁾

7. Werning

1355 ¹⁾ "Hus Werninch" genannt. Dieser Hof ist in den Abgabeverzeichnissen der Abtei Herford von 1335 -1342 als "Hildebrandus" aufgeführt. ¹²⁾ 1372 wird der Hof immer noch als "Hillebrandeshus to Selen in par. Borchstenvorde" von dem Schreiber der Abtei Herford aufgezeichnet. ¹³⁾

Forts. Anm. 11) von voriger Seite:

von Morien nachweisbar." Eigene Anm. hierzu: Vermutlich ist der Hof Kamping dem Edlen von Morien mit dem Schloß Nordkirchen von Werden verliehen worden. Die Abtei Werden besaß mehrere Güter am Sellen Esch und in der "villa seliun", die aber dann später wohl verliehen worden sind.

1) "Vater-Sohn-Teilung des Hauses Steinfurt",
Urkunde, F.A.: I. Rep. C.I.3.

2) Cod. Trad. Westf. VII. S. 45

3) ebd. S. 60

4) "Verzeichnuß der Schulten und Erben", F. A.: Vi. Rep. B. 1.

5) Karte von 1614, siehe Kartenverzeichnis No. 2.

6) Karte von 1710, siehe Kartenverzeichnis No. 5.

7) Cod. Trad. Westf. VII. S. 69

8) ebd. S. 79

9) Cod. Trad. Westf. VII. S. 7.

10) ebd. S. 26

11) ebd. S. 35

12) Codex Trad. Westf. IV. S. 125 d.

13) ebd. S. 201, siehe auch Orts- und Personen-Namen-Verzeichnis S. 410.

In diesem Jahr kaufte der Edle Balduin von Steinfurt von Evert von Remen den Herfordischen Amtshof Vronhof (Schulze Frohoff) zu Wettringen nebst den zugehörigen Erben, darunter auch Werning in Sellen. ¹⁾ Von da ab wird der Hof Hillebrandus nicht mehr in den Urkunden und Akten der Abtei Herford genannt. Es ist nur mehr von dem Hof Werning die Rede. ²⁾ Vermutlich wurde der Hof Werning bis 1372 noch in Herford mit seinem ursprünglichen Namen verzeichnet. Den Namen Hillebrandus muß der Hof aber noch lange als Beinamen behalten haben. Auf der ältesten Karte der Grafschaft Steinfurt (ca. 1590) ist Werning immer noch als "Haus Brandt" am Seller Esch verzeichnet. ³⁾

Ca. 1600 ist Johann Werninck (Erbe) erwähnt. ⁴⁾

Karte von 1614: Wernink. ⁵⁾ Karte von 1710: Werninck, Steinfurt. ⁶⁾ 1794: Werninck. ⁷⁾ Im 16.-19. Jhdt. als Steinfurtischer Eigenbehöriger verzeichnet. ⁸⁾

8. Flör

1355 "dat hus tor Vlee". ⁹⁾ Im 14.-15. Jhdt. als Albertinch bzw. Vloyder vom Domkapitel in Münster geführt ¹⁰⁾, ca. 1600 "Der Floer", Thumbkeller, ⁴⁾ ca. 1600 Toniß Swarte in Floers Backhaus ⁴⁾, Karte von 1614: Floer ⁵⁾, Karte von 1710: "Floer, celleraria majoris". ⁷⁾

1806-1811 noch im Hebe-Register der "Domkellerey" (Staatsarchiv VII. 813 3. Theil) als Zeller Flödder am Zeller Esch verzeichnet.

9. Ruße

Im Heberegister der Joh. Kommende aus dem 13. Jhdt. "domus Rothzinch". ¹¹⁾ 1355 "Hus Rotsinch" ⁹⁾, ca. 1600 "Reuße" ⁴⁾, Karte von 1614: Rauße, ⁵⁾ Karte von 1710: Rauße, Commendaria, ⁶⁾ 1794: "Rushe". ⁷⁾

10. Engbring

1347 Engelbrachting (Bürgerliste)

1355: "Hus Engelbertinch" ⁹⁾

- 1) Inventare der nichtstaatlichen Archive Bd. I. Heft 4. S. 62. Urkunde F.A. VII, Rep. Kaufbriefe.
- 2) Codex Trad. Westf. IV. S. 344, 351, 366. Im Orts- u. Personen-Namen-Verzeichnis S. 463 irrtümlich als "Wenning" angegeben.
- 3) Siehe Kartenverzeichnis No. 1. Bei dem Hof ist ein "Radstaken" verzeichnet.
- 4) "Verzeichnuß der Schulten u. Erben" F.A. VI. Rep. B. 1.
- 5) Siehe Kartenverzeichnis No. 2.
- 6) Siehe Kartenverzeichnis No. 5.
- 7) "Sterbefälle u. Erbgewinne" F.A. VI. Rep. B. 1.
- 8) F.A.: VI. Rep. II. a. 2.
- 9) F.A.: I. Rep. C. I. 3.
- 10) Codex Trad. Westf. II. S. 203, S. 242.
- 11) F.A. VIII. Rep. Kommende.

im 15. Jhdt. vom Stift Borghorst als "mansus Engelbertink" geführt. ¹⁾ Ca. 1600 "Engelbertingh, Borghorst" ²⁾, Karte von 1614: Engelbertink. Karte von 1710: Engbrinck, Borghorst ³⁾, Ende des 18. Jhdt.: Engberding, ⁴⁾ 1802: Engberding. ⁵⁾

11. Kerkhoff

1355 Zehnten vom Hus Helkenhus an Steinfurt. ⁶⁾

Name deutet auf die Urnenfelder bei diesem Hof hin. Vergl. Helweg.

1593 Erbe dem Grafen von Steinfurt zehntpflichtig nach Akten des Klosters Metelen. ⁷⁾ Ca. 1600: Kerkhoff Metelen ⁴⁾, Karte von

1614 Kerkhoff, ⁸⁾ Karte von 1710: Kerkhoff Metelensis. ³⁾

1738-47: Kerkhof. ⁹⁾

12. Hüsing

Nicht zu verwechseln mit Hüging.

1355 "dat Hus to Zellen", gehört dem Steinfurter.

ca. 1600 Hüsing, ²⁾ Karte von 1614 "Hüsink". ⁸⁾ Karte von 1710

Hüsinck (Erbe) und Hüsincks Leibzucht gehören dem Steinfurter.

1794: Hüsing. ¹⁰⁾

13. Arning

1355: Hus Arnolding. 1553-54 "die Arnoldesche" begleicht die Schulden eines Steinfurters, die dieser beim Stift Langhorst hat. ca. 1600 Arning. ²⁾ ca. 1600 Heinr. Storm wohnt in Arnings Leibzucht. ²⁾ 1710 Arninck, Comitiss. ³⁾ 1794: Arning ¹⁰⁾

Der Hof Arning gehörte, soweit bekannt, immer dem Steinfurter.

14. Holtwick

Alter Name Boclo.

1310 bestätigt der Edelherr v. Steinfurt, daß vor ihm sein Burgmanne Ritter Henricus de Boclo und dessen Frau Elisabeth ihr Erbe Holtwic zu Selen der Johanniterkomende übertragen haben. ¹¹⁾
ca. 1600 "Holtwyk, Bally", ²⁾ Karte von 1614 "Holtrwyck" ⁸⁾,
Karte von 1710 Holtwick, Comitiss, ³⁾ um 1600 lebt Rolof Greve in Holtwicks Leibzucht. ²⁾

1) Codex Trad. Westf. VII. S. 116.

2) "Verzeichnuß der Schulden u. Erben", F.A.: VI. Rep. B.1.

3) Siehe Kartenverzeichnis No. 5.

4) Codex Trad. Westf. VII. S. 123.

5) ebd. S. 130.

6) F.A.: I. Rep. C. I. 3.

7) Codex Trad. Westf. VII. S. 63.

8) Siehe Kartenverzeichnis No. 2.

9) Codex Trad. Westf. VII. S. 69.

10) Sterbefälle u. Erbgewinne, F.A.: VI. Rep. B. 1.

11) Inventare der nichtstaatlichen Archive, Bd. I, Heft 4.
S. 208, No. 124.

15. Lindhof

1355 "Hus Lindhove" ¹⁾

ca. 1600 Linthoff, ²⁾ Karte von 1614 Lindthoff ³⁾, Karte von 1710: Der Lindhof, Comitiss. ⁴⁾ Der Hof gehörte, soweit bekannt, immer dem Steinfurter.

16. Epker

1323 belehnt Hinricus, domicellus in Gemene den Godfrigdem de Sceven mit der Vogtei über das Erbe Ebking, Bscht. Zelen. ⁵⁾

1324 verpachtet die Äbtissin von Vreden den Hof Ebbinc an Rischard von Scheven (Vater v. Godfrigdum). ⁶⁾

1347 Ebbekinck (Bürgerliste)

1335 haben die Brüder Johannes und Wernerus dicti de Ebbekinc mit Zustimmung ihrer Mutter Wendelmodis und ihrer Schwestern Fenna und Berta ihr Haus Ebbekinc der Äbtissin aufgelassen. ⁷⁾ Zeugen waren der Knappe Walterus de Holthusen, Ludolfus Lambertinc ⁸⁾ und Johannes Berninc. ⁹⁾ 1389 verkaufte Herman van Veylen dem Bernde Valken den Zehnten über die Güter zu Elbertink (Elfers), zu Adelmannyinch (Adeling), zu Ebbekinck (= Epker). ¹⁰⁾ ca. 1600: ²⁾ Karte von 1614: Ebbekemann ³⁾, Karte von 1710: Ebbeker, Haus Rochell. ⁴⁾

Die Bauerschaft Veltrup

Die "villa veltorpe", die Bauernhöfe und ihre Altfluren

Urkundlich wird "veliu" (=Veltrup) in den Urbaren der Abtei Werden schon 890 erwähnt. ¹¹⁾ 1129 wird die Bauerschaft "villa Veltorpe"

- 1) "Vater-Sohn-Teilung des Hauses Steinfurt", Urkunde, F.A.: I. Rep. C.I.3.
- 2) "Verzeichnuß der Schulten u. Erben", F.A.: VI. Rep. B.1.
- 3) Kartenverzeichnis No. 2.
- 4) Siehe Kartenverzeichnis No. 5.
- 5) Inventare der nichtstaatlichen Archive Bd. I. Heft 3 S.161 No.5.
- 6) ebd. Heft 1, S. 79 No. 78.
- 7) ebd. S. 101 No. 172.
- 8) Vom Hof Lammerinch, siehe No. 5.
- 9) Vom Hof Berning, siehe No. 2.
- 10) Inventare der nichtstaatlichen Archive Bd. I. Heft 3, S. 163, No. 23.
- 11) R. Köttschke, Rheinische Urbare, Sammlung von Urbaren und anderen Quellen zur Rheinischen Wortschaftsgeschichte, II. Bd. Die Urbare der Abtei Werden a.d.Ruhr, 1. Theil. Die Urbare vom 9.-13. Jhd. Bonn 1906, S. 59
"In Veliu stathuard mod. de sigilo II farine mod. octo bracilis XII den Heriscilling."
Siehe auch: A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, 1904, S. 18.

Sellen

Die Bauerwirtschaft Veltrop.

"Hachgarten"



- I. Schutze Veltrop
 1. Wessmann (Hofen)
 2. Wessmann (Wessmann)
 3. Wessmann (Hofen)
 4. Wessmann (Hofen)
 5. Wessmann (Hofen)
 6. Wessmann (Hofen)
 7. Wessmann (Hofen)
 8. Wessmann (Hofen)
 9. Wessmann (Hofen)
 10. Wessmann (Hofen)
 11. Wessmann (Hofen)

Grenze der Bauerwirtschaft

Esche

Wortnacker Acker (Kultische Bedeutung?)

Gräfenhöfe

Schulzenhöfe

Bauernhöfe

Strasse nach Leer

Strasse nach Horstmar

Maßstab 1:25000

genannt. 1) Vermutlich ist die Bauerschaft aber viel älter. Denn auch in Veltrup gibt es Esche und einige Parzellen mit "Woort"-Bezeichnung. Die Urkatasterkarte von Veltrup, Flur XIV, gnt. Veltrup gibt folgende Parzellen mit Worthnamen an:

No. 92, Besitzer Bauer Werning (alter Name Werenbolding),
No. 349, Besitzer Bauer König (alter Name für das Erbe: "dat Konincgeshus" = Haus des Konrad oder Kuno), No. 438, Besitzer Bauer Beckmann (alter Name für das Erbe: "dat bekehus"). Außerdem gibt eine Karte "Tie Veltrup" (Karte aus dem Stadtarchiv) Hinweise, daß auch der Bauer Jessing (alter Name für das Erbe: "dat hus to yessingh" = Haus des Yss) 2 Worthäcker, die "grote und lüttke Woort" besitzt.

Der Haupthof dieser Bauerschaft war der vermutlich ehemals sächsische Hof des Schulzen Veltrup. Die Parzelle 237 der Flur XIV des "Nieder-Esches" hinter dem Hof Veltrup gelegen, Besitzer Schulze Veltrup, wird heute noch "Sellbreide" genannt (Selehof = Hauptshof).

In Veltrup gibt es 6 "Esche":

1. der "Aevern Esch" (der obere Esch) = schmalstreifig parzelliert, mit Breidenamen (Plaggenbreede, Breedestück) und Gemengelage.
2. der "Nieder Esch" = schmalstreifig parzelliert, mit Brede- und Breidenamen, Gemengelage, vermutlich jünger als Esch No. 1.
3. der sog. "Overhagen" = schmalstreifig parzelliert mit Brede- und Breidenamen, Gemengelage.
4. der "Wesselings Esch" = nicht schmalstreifig parzelliert, keine Gemengelage, jedoch mit Breidenamen.
5. der "lüttken Esch" (der kleine Esch) mit einer Parzelle, die Brede genannt wird, nicht schmalstreifig parzelliert, keine Gemengelage.
6. der "Beckmanns Esch" mit Brede- und Breidenamen, nicht schmalstreifig parzelliert, jedoch Gemengelage.

Der 1. Esch, der "Aevern Esch" liegt in der Flur XV. gnt. Wöstmann (siehe Urkatasterkarte).

Auch hier ist der "Uresch" vom Eschan- und Eschausbau zu unterscheiden. Mit Hilfe der Parzellennamen ist es möglich, den Uresch aus dem sog. Aeveresch herauszuschälen.

1) Schneider, Die Ortschaften Westfalens bis 1300, 1936, S. 132.

Der Uresch (der Kern) reichte von der Parzelle 47 (Flur XV, gnt. Wöstmann), die "Hasenpad" heißt, (da sie am Pferdepfad lag. Has nicht von Hase sondern von sächsisch Hers = Pferd abzuleiten, pad = Pfad) bis zur Parzelle No. 29, die "Verrammlung" genannt wird. Die hinter der Parzelle No. 29 folgenden Parzellen werden Padstück genannt, weil hier ein Weg zu den Eschhöfen Wessendorf und Wöstmann führte.

Die Angabe, daß die Parzelle No. 47 die erste Ureschparzelle ist, wird noch durch den Parzellennamen der Parzelle No. 44 "dat veerde Stück" (= das vierte Stück) gestützt.

Wenn man den Uresch mit der Parzelle No. 47 "Hasenpad" beginnen läßt (wobei der Ureschanfang nach dem Namen der Parzelle 44 von den Eschhöfen aus gesehen wurde), dann ist tatsächlich die Parzelle No. 44 das vierte Stück des "Aevern-Uresches". Die letzte Parzelle des vermutlichen Uresches ist die Parzelle No. 29, die "Verrammlung" genannt wird. Ihr Name besagt, daß der Uresch mit einer Wallhecke umgeben war und daß der Zugang zum Uresch "verrammelt" d.h. verschlossen wurde, um Tiere fernzuhalten. Es kann somit festgestellt werden, daß der aus dem heutigen "Aeveresch" ausgesonderte Uresch zwischen zwei Pfaden lag. Als weiterer Beweis für die Vermutung, daß das ausgesonderte Stück von der Parzelle No. 47 bis zur Parzelle No. 29 der Uresch sein muß, kann angeführt werden, daß weder nach rechts oder nach links vom Uresch (also in den an den Uresch später angebauten Parzellen), Parzellen mit "Brede" oder "Breide-Namen" auftauchen. Rechts und links vom Uresch liegen Parzellen mit Kampnamen.

An die "Plaggendüngung" des Uresches erinnern noch heute die Namen der Parzellen No. 41 "Plaggenbrede" und No. 39 "Plaggenbreide". Seinen Namen "Aevern Esch" erhielt der Esch nach der Höhenlage (siehe Meßtischblatt No. 2074 Metelen, in das die Esche und Worthäcker der Bauerschaft Veltrup eingetragen wurden).

Anteile am "Aevern-Esch" haben die Bauern Werning (Werninck), Wöstmann, Wessendorf und der Schulze Veltrup. Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Schulze Veltrup auch Anteile an dem "Aevern Uresch" hat, während sonst die Schulzen ihre Parzellen im allgemeinen nur im Eschan- und Eschausbau liegen haben. Das kann die Vermutung stützen, daß der Hof des Schulzen Veltrup nicht von den Franken angesetzt wurde. Auch die Tatsache, daß Veltrup in den Urbaren der Abtei Werden genannt wird, und der Hof Veltrup später dem Bischof von Münster unterstand und erst

durch den Bischof in den Besitz der Edlen von Steinfurt kam ¹⁾, kann dafür sprechen, daß der Hof Veltrup ein ehemaliger sächsischer Hof war.

Der 1. Hof, der am "Aevern Uresch" Anteile hat, ist der Hof Werning. Der Name des Bauern Werning ist von Werenholding abzuleiten. Als "dat hus tho Werenboldinch" wird das Erbe im 14. Jahrhundert im "Pachtbock der abtey Borchorst" genannt. ²⁾ Im 15. Jahrhundert ist das Erbe im Besitz des Klosters Metelen. 1473 verschrieb das Kloster Metelen dem Lambert König eine Rente von 18 Scheffel Roggen aus Wernings-Erbe. ³⁾ 1487 verkaufte Sondag von Münster dem Kloster Langenhorst den schmalen Zehnten und die 10. Garbe aus dem Erbe Wernerink. ⁴⁾ Im Pächter- und Rentenverzeichnis des Stiftes Langenhorst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ist das Erbe Wernerinck, das den "smalen tenden" an das Stift zahlen mußte, verzeichnet. ⁵⁾ Das Erbe gehörte aber immer noch dem Kloster Metelen und ist als "Wernerinck" (Erbe) im Güterverzeichnis von 1539 aufgeführt. ⁶⁾

Im Zusammenhang aller Prästationen von 1784-1809 des Klosters Metelen ist Werning als Erbe genannt, das dem Kloster 2 Hühner, 2 Eimer Honig, 2 fette Schweine, 2 magere Schweine, 9 Ggr. Geld abgeben mußte und 52 Spanndienste zu leisten hatte. ⁷⁾

Im "liber mancipiorum" vor 1600 (F.A.) wird das Erbe "Weerninck" genannt. ⁸⁾ Im "Verzeichnuß der Schulten und Erbleute" um 1600 (F.A.) wird "Werning" als ein zu Metelen gehörendes Erbe bezeichnet. ⁹⁾ Auf der Karte der Grafschaft Steinfurt von 1614 ist der Hof "Werninck" aufgeführt (siehe: Kartenverzeichnis No. 2). Die Karte von 1710 der Niedergrafschaft Steinfurt aus dem Staatsarchiv Münster (siehe Kartenverzeichnis No. 5) besagt, daß "Werning" zu Metelen gehörte, der "Kotte Wernink" aber zur Comitis (d.h. zu Steinfurt) gerechnet wurde. ¹⁰⁾ Dieser Kotten Werning,

1) Inventare I, Heft IV S. 295, No. 4.

2) Codex Trad. Westf. S. 107

3) ebd. S. 49.

4) ebd. S. 11.

5) ebd. S. 29.

6) ebd. S. 60.

7) ebd. S. 80.

8) F.A. VI. Rep. B. I. Generalia.

Liber mancipiorum et adscriptiorum gegen Ende des 16. Jhdts.

9) F.A. VI. Rep. B. I. Generalia.

Beilage zum "Liber mancipiorum" um 1600.

10) Eigene Anm.: Es ist beim Urkundenstudium nicht nur zwischen dem Erbe Werning (Werninck) und dem Kötter Werning in Veltrup zu unterscheiden, sondern auch zu beachten, daß es auch einen Hof Werning in Sellen und einen Hof Wermeling in Hollich gibt.

Forsts. s. nächste Seite

auf einer Karte von G. L. Pictorius aus dem Jahre 1722 als "Wernikekotten" bezeichnet ¹⁾, lag in der Nähe des Hofes Flintermann. Der Hof Werning, der Anteile am "Aevern Esch" hat, wurde vermutlich von der Parzelle No. 129 in Flur XIV (Urkatasterkarte) nach Parzelle No. 98 verlegt.

Wenn man die Entfernung vom "Aevern Esch" und vom "Nieder Esch" (an dem der Hof Werning auch Anteile besitzt) bis zum heutigen Hofplatz Werning betrachtet, dann dürfte die Vermutung, daß der Hof Werning verlegt worden ist, viel für sich haben. Diese Vermutung wird noch durch die Parzellennamen der Parzellen No. 128 und No. 129 der Flur XIV verstärkt. Die Parzelle No. 128, Besitzer Bauer Werning, heißt "Husstede". Die Parzelle No. 129, ebenfalls im Besitz des Bauern Werning, wird noch heute "in de Husstede" genannt. Sie gibt vermutlich die alte Hausstätte des Erbes Werning an.

Der 2. Hof, der am "Aevern Uresch" Anteile hat, ist der Hof Wöstmann. Das Erbe Wöstmann ist vermutlich identisch mit dem Erbe "Hovenere to Veltorpe", das 1338 dem Grafen von Tecklenburg gehörte. ²⁾

1337 kaufte die Äbtissin von Metelen das "Hovenerhus" vom Grafen von Tecklenburg. ³⁾ Kurz darauf muß der Hof wüst geworden und in den Besitz des Klosters Borghorst gekommen sein. Der Hof Hovener erscheint seit dieser Zeit nicht mehr in den Urkunden des Klosters Metelen. ⁴⁾ Bei der "Vater-Sohn-Teilung" im Hause Steinfurt 1355

Forts. Anm. 10) von voriger Seite:

Die im Orts- und Personenverzeichnis zum Codex trad. Westfalicarum VII gemachten Angaben über diese und einige andere Burgsteinfurter Bauernhöfe sind irreführend. Die unter Werning auf S. 253 gegebenen Seitenhinweise betreffen nicht den Hof Werning in Sellen, der nie zu Metelen gehörte, sondern den Hof Werning (Werninck) in Veltrup. Ebenso sind die unter Wernerinck gemachten Angaben auf den Hof Werning in Veltrup zu beziehen, da die Höfe identisch sind. Auch die unter Werenbolding gegebenen Seitenhinweise gelten für den Hof Weren-(bold)-ing = Werning. Die Deutung des Zeichens (-), Erklärung S. 209, ist unklar, da nicht angegeben wird, ob der Name oder der jeweilige mit diesem Zeichen versehene Hof nicht mehr besteht. Für das Studium der Urkunden der Klöster Langenhorst, Metelen, Borghorst sowie der Klöster Groß- und Klein-Burlo wird eine besondere Liste mit den Namen der Steinfurter Bauern, die alle Namenformen berücksichtigt und ihre Grundbedeutung herausstellt, auf Seite 95 gegeben.

1) Karte im F.A. Immediat No. 86, Grenzberichtigungen von 1717-82 betreffend.

2) Inventare I. Heft II. S. 86. No. 30.

3) Codex trad. Westf. VII. S. 45.

4) In den Jahren 1349/50 herrschte die Pest im Lande. Siehe F. Darpe, Coesfelder Urkunden Buch II, Theil I, 1905, S. 5, Anm. 1 und Prinz, Greven, S. 233. "Die verheerende Wirkung der Pest, des Schwarzen Todes", der 1349/50 ganz Deutschland entvölkerte, läßt sich auch daran ablesen, daß von den 30 Höfen des Freckenhorster Amtes Jochmaring 11 seit 1350 jahrelang wüst gelegen haben."

wird er nicht erwähnt. Dafür wird aber das Wostehus genannt (F.A.). Das Erbe Wöstmann wird im Pachtbuch des Klosters Borghorst (Mitte des 14. Jahrh.) als "dat Wostehus" ¹⁾ verzeichnet. Im Verzeichnis "Dyt is de tyns der abbedie von Borchorst" wird Wöstmann als "dat hus thon Wostenhus" genannt. ²⁾ Das besagt eindeutig, daß das neue Haus neben dem alten verfallenen "Wostenhus" errichtet wurde. Die Parzellen No. 62 und 63 der Urkatasterkarte, Flur XVIII. geben als Parzellennamen in der Nähe von Wöstmann "Hove" an. An dieser Stelle wird vermutlich das "hus Hove" (= Hovenerhus) gestanden haben. Der Name Wöstmann spricht auch für diese Vermutung. So wird auch verständlich, warum die Abtei Borghorst dem "husheren thon Wostenhus 1 weyten brot" geben mußte. ³⁾ Weizen konnte der Hof in Veltrup selbst anbauen, da es gerade in Veltrup den dafür geeigneten Boden gibt. Vermutlich war diese Gabe aber eine symbolische Anerkennung für den Aufbau des neuen Hauses. Im "Pachtregister der abdienn tho Borchorst a^o 1555" steht verzeichnet, daß Woestmann 1 "speckswin" und 16 Scheffel Roggen, 2 molt Gerste und 2 molt Hafer (kleiner mathe) abzuliefern hatte. ⁴⁾ An Vogtgeld zahlte Woestmann 1 mr. ⁵⁾ 1714 kaufte das Kloster Klein-Burlo einen Garben- und blutigen Zehnten aus "Woistmanns Erbe". ⁶⁾ Im "Hauß Schatzunge" aus dem Jahre 1659 (F.A.) ist Woestman als Erbe verzeichnet. ⁷⁾ Im "Verzeichnuß der Schulten und Erbleute" um 1600 ⁸⁾ wird das Erbe "Wuestman" genannt. Auch auf der Karte der Grafschaft Steinfurt von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) heißt der Hof "Wuestman". Die Karte von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) nennt den Hof wieder Woestmann.

Der 3. Bauernhof, der Anteile am "Aevern Uresch" hat, ist der Hof Wessendorf. Die Karte der Niedergrafschaft Steinfurt von 1710 aus dem Staatsarchiv Münster (siehe Kartenverzeichnis No. 5) nennt den Hof "Westendorp". Das ist ein Beweis für die von Hömberg vertretene Ansicht, daß Westendorp durch mundartliche Verschleifung zu Wessendorf wird. ⁹⁾ Nach Hömberg bezeichnet Wessendorf "eine im Westen eines größeren Siedlungsraumes gelegene Hofgruppe". ¹⁰⁾ Bei diesem Siedlungsraum, den man nach dieser Deu-

1) Codex trad. Westf. VII. S. 107.

2) ebd. S. 110.

3) ebd. S. 111.

4) ebd. S. 121.

5) ebd. S. 122.

6) ebd. S. 195.

7) F.A. VI. Rep. B. I. Beilage zum "liber mancipiorum"

8) ebd. Beilage.

9) u. 10) A. Hömberg, Ortsnamenkunde und Besiedlungsgeschichte, Westf. Forsch. Bd. 8, Münster 1955, S. 30.

tung im Osten zu suchen hat, kann es sich nur um den Schulzenhof Veltrup mit seiner Verteidigungsanlage (Wehrspieker und Gräften) handeln. Die Hofgruppe selbst wird von Westendorf und Wöstmann gebildet. Die schon erwähnte Karte von 1710 gibt an, daß Westendorf zur Herrschaft Steinfurt gehörte. Als Erbe, das dem Grafen von Bentheim Steinfurt gehörte, wird er auch im "Verzeichnuß der Schulten und Erbleute" um 1600 genannt. Auch in diesem Verzeichnis und auf der Karte der Grafschaft Steinfurt von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) heißt er Westendorf.

Der 2. Esch in Veltrup ist der "Nieder Esch". Er reichte ursprünglich von Parzelle No. 218 in der Flur XIV (siehe Zeichnung nach der Urkatasterkarte von 1828. Das Original fehlt im Urkatasteramt. Die Zeichnung befindet sich im St.A. Burgsteinfurt und ist mit Parzellennummern versehen) bis zur Parzelle No. 242. Die erste Parzelle auf dem Niederesch heißt demnach Schlaghekkerbusch. Die 2. Parzelle No. 225 trägt den Namen "Korte Breide". Der "Nieder-Esch" ist vermutlich jünger als der "Aever-Esch". Auch die Parzelle No. 237 trägt einen "Breidenamen". Sie wird Sellbreide genannt. Die letzte Parzelle des ursprünglichen Nieder Esches ist die Parzelle 243, die "Waterfor" ("Wasserfurche") heißt. Die Vermutung, daß diese Parzelle 243, die letzte Parzelle des eigentlichen Nieder Esches sein muß, wird noch durch die nächstfolgenden Parzellen mit Rottnamen bestätigt. An diesem Esch haben Anteile: die Bauern Werning, Wessendorf und Wöstmann, sowie der Schulze Veltrup.

Der 3. Esch, der sogenannte Overhagen (ein Esch, der keinen Eschnamen trägt), reichte ursprünglich von der Parzelle No. 167 bis zur Parzelle No. 151 der Flur XIV.

Der Beginn des "Uroverhagen" muß auch hier wieder von den Höfen König, Jessing, Dreihues aus gesehen werden. Denn sonst ist der Parzellenname der Parzelle No. 167, "dat achterste Stück" (= das hinterste - d.h. das letzte - Stück) nicht verständlich. Daß diese Parzelle wirklich die letzte "Uroverhagenparzelle" gewesen sein muß, wird noch durch die heutigen Namen der folgenden Parzellen No. 169 "Hundehegge" und No. 175 "underste Vennbreite" bestätigt. Auch hier, so scheint es, wurde der Uroverhagen im Anschluß an einen Woortacker geschaffen. Die Parzelle No. 92 stößt unmittelbar an den "Uroverhagen". Der "Uroverhagen" ist der am höchsten gelegene Esch in Veltrup (siehe Meßtischblatt No. 2074, Metelen). Auch dieser Esch war, wie noch die Parzelle No. 168 "Hundehegge" (Hegge = Hecke) besagt, ursprünglich mit einer Hecke

umgeben. Auch die Karte der Grafschaft Steinfurt von 1614 (siehe Kartenverzeichnis No. 2) läßt diese Hecke noch erkennen. Dicht neben dem "Uroverhagen" lag eine Wasserkuhle, die dann, als man an den Overhagen anbaute, zugeschüttet wurde. An dieses Wasserloch erinnern noch die Parzellen No. 173 - 176 "Kuhlenstück" und "Vennbreide" und die Parzellen No. 278 und No. 277 "Kolk" (siehe Zeichnung nach Urkatasterkarte, Flur XIV, aus dem Stadtarchiv).

Anteile an dem Overhagen haben der Schulze Veltrup, der Bauer Wer-
ning, der Bauer Wöstmann, der Bauer Jessing, der Bauer König und
der Bauer Dreihus. 1321 wird der Name Jessing als "Yessekinc" in
der Verkaufsurkunde des "Slummerescamp", der zu dem Erbe gehörte,
genannt. ¹⁾ 1322 verkaufte Bertoldus de Langen einen Kamp vor dem
Tor von Horstmar gelegen und bestimmt, daß der jeweilige Besitzer
des Erbes Gessinch in Stenvorde eine "crathera" als Zins immer
noch von diesem Kamp erhalten soll. ²⁾

In einer weiteren Verkaufsurkunde des B. von Langen wird 1336 das
domus Jessinc genannt. ³⁾

1344 verkauft B. v. Langen das Erbe to Yessinch an Äbtissin Ded-
modis zu Borghorst. ⁴⁾

Um 1350 wird das Erbe Jessing als Borghorster Stiftslehen genannt. ⁵⁾
1358 schenkte die Äbtissin Dedmodis von Borghorst dem Kapitel Ein-
künfte aus dem Erbe Gessing zu ihrer Memorie. ⁶⁾

Im "Pachtbock der Abtei Borchorst" (14. Jahrh.) wird "dat hus to
Yessinch" aufgeführt. ⁷⁾ 1400 wird das Erbe Yessinch in einer Ren-
tenurkunde genannt. ⁸⁾ 1555 muß Jessing 1 Lamm an Borghorst lie-
fern. ⁹⁾ Im Steinfurter "Verzeichnuß der Schulden und Erbleute ist
das Erbe "Jessingk" aufgeführt als Borghorster Klosterbesitz. Die
Karte der Grafschaft Steinfurt von 1614 nennt ebenfalls "Jehsinc"
in der "Paurschaft Veltorpe" (siehe Kartenverzeichnis No. 2). Die
Karte von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) bezeichnet auch Jesinck
als Hof, der dem Kloster Borghorst gehört. Die Karte von 1722 gibt
den Namen "Jehsingh" an. ¹⁰⁾ Der Hof Jessing gehört vermutlich zu
den ältesten Steinfurter Höfen. Diese Vermutung wird noch durch

1) Inventare I, Heft 4. S. 215, No. 145.

2) ebd. S. 322, No. 4. Urkunde im kath. Pfarrarchiv Horstmar.

3) Inventare I, Heft 2, S. 32, No. 36.

4) Inventare I, Heft 2, S. 33 No. 41 siehe auch Codex trad. Westf.
VII. S. 91.

5) Inventare I, Heft II, S. 42 No. 92

6) ebd. S. 35 No. 56, siehe auch Codex trad. Westf. VII S. 92.

7) Codex trad. Westf. VII, S. 107.

8) Inventare I, Heft II, S. 41 No. 90.

9) Codex trad. Westf. VII S. 121.

10) F.A. Karte von G.L. Pictorius, 1722, Immeditität Nr. 86
Grenzberichtigungen von 1717-1782.

die Tatsache bestärkt, daß bei dem Hof Worthäcker ("grote und lüttke woort") liegen.

Der 4. Hof, der Anteile am "Uroverhagen" hat, ist der Hof des Bauern König. Auch diesen Hof kaufte die Äbtissin von Metelen 1337 vom Grafen von Tecklenburg. Damals wurde er "Konincgeshus" (= Hus des Konrad oder Kuno) genannt.¹⁾ 1539 wird König als Erbe "Konninck" im "Verzeichnis der im Fürstbistum Münster belegenen Güter des Stifts" vom Meteler Klosterschreiber aufgeführt.²⁾ In den Aufzeichnungen über den Besitz des Klosters Metelen von 1584-1684 wird das Erbe "Konerling" genannt.³⁾ Auch im "Verzeichnis der Schulten und Erbleute" um 1600 ist "Königk" als dem Kloster Metelen gehörig aufgeführt.⁴⁾ Die Karte von 1614 der Niedergrafschaft Steinfurt (Kartenverzeichnis No. 2) führt den Hof "Könninck" in der "Pauerschaft Veltorpe" auf. Auf der Karte von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) steht "Koninck Metelensis" verzeichnet. Nach dem "Kornpfächten Register" des Klosters Metelen "de annis 1738-47" muß das Erbe König 18 Scheffel Roggen, 3 Molt Gerste abliefern.⁵⁾

Im "Zusammentrag aller Prästationen der Eigenhörigen von Abtei und Stift Metelen nach 25jährigem Durchschnitt 1784-1809" ist das Erbe König mit einer Abgabe von: "2 Hühner, 1 mager Schwein, Geld 8 Ggr., 52 Spanndienste" belastet.⁶⁾

Der 5. Hof, der Anteile am "Uroverhagen" hat, ist der Bauernhof Dreihus.

Im Pachtbuch der Abtei Borghorst (14. Jahrh.) wird "dat hus thom Drenhusen" aufgeführt.⁷⁾ Im Jahre 1337 hatte die Äbtissin von Metelen den Hof "thom Drenhusen" gekauft.⁸⁾ Bald darauf muß die Äbtissin ihn vermutlich an Borghorst verkauft haben. Er wird seither nicht mehr in den Meteler Urkunden genannt. "Dat hus thon Drenhusen" zahlte an die Abtei Borghorst als "tyns" 14 3/4 penn.⁹⁾ Im Pachtregister "der abdienn tho Borchorst anno 1555" ist aufgeführt, daß "Dreihues" 1 "speckzwin" abgeben mußte.¹⁰⁾ In den Steinfurter Aufzeichnungen erscheint das Erbe als "Drei Hauß" oder

1) Codex trad. Westf. VII S. 95.

2) ebd. S. 60.

3) ebd. S. 63.

4) F.A. Rep. B. I. Beilage zum "liber mancipiorum" (Ende des 16. Jhdts.)

5) Codex trad. Westf. VII, S. 69.

6) ebd. S. 11.

7) ebd. S. 107.

8) ebd. S. 45.

9) ebd. S. 110.

10) ebd. S. 121.

"Dreyhaus". ¹⁾ Auch auf der Karte von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) ist "Dreyhaus" verzeichnet. Die Karte von 1710 nennt den Hof wieder Dreyhuß (Kartenverzeichnis No. 5). Auf der Karte von 1722 ist auch "Dreyhuß" zu finden. ²⁾ Nach Hömberg besagt der Name Dreihus nicht, daß es der dritte Hof einer Hofgruppe von 3 Gehöften war, sondern, daß zu diesem Hof nur "ein schmaler Streifen fruchtbaren Landes" ³⁾ gehörte. Auch diese Ansicht kann die Vermutung, daß der schon erwähnte Hof Werning verlegt worden ist, bestätigen. Die Höfe Jessing, Dreihus und Werning liegen zusammen. Sie bilden heute eine Hofgruppe, die für sich allein liegt. In der Flur XIV liegen neben dem Hof Werning Ackerstücke (siehe Zeichnung nach der Urkatasterkarte XIV, Parzellen No. 135-143) die "Pierk" genannt werden. Es ist heute nicht mehr möglich festzustellen, ob die Form rein zufällig entstand, oder ob die Form der Ackerflächen kultische Bedeutung hatte. Für die letzte Vermutung spricht allerdings der Name "Pierk".

Der 4. "Esch" in Veltrup ist der "Wesselingesch" in der Flur XIV (siehe Photokopie der Urkatasterkarte Flur XIV). Auch dieser "Esch" schließt unmittelbar an die Parzelle 349, "Woorte" genannt, an. Besitzanteile an diesem Esch haben der Schulze Veltrup, der Bauer König, der Bauer Dreihus, der Bauer Jessing und der Bauer Wesseling. Vermutlich hatte auch der Hof "Schuerhus" Anteile an diesem Esch. Die Parzelle 346 heißt "Korte Brede". Die Parzelle 347 wird "lange Stücken" genannt. Es ist heute nicht mehr möglich, den ursprünglichen Esch herauszuschälen, da die ursprünglichen Besitzverhältnisse nicht rekonstruiert werden können.

Der Hof Wesseling wird 1355 "Wesseles hus ton Drenhusen" genannt. ⁴⁾ Im "Verzeichnuß der Schulden und Erbleute" um 1600 ist er als "Wesselingk" verzeichnet. Das Erbe gehörte dem "Thumbkeller" (Thumb = Dom). ⁵⁾ Die Karte von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) gibt Wesselinck in Veltorpe an. Die Karte von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) gibt hinter dem Namen "Weßlink" den Vermerk "Celeraria majoris". In den Urkunden des Klosters Borghorst wird

- 1) F.A. Rep. B. I. Beilagen zum liber mancipiorum.
- 2) Karte von G.L. Pictorius aus dem Jahre 1722, F.A. Immedietät Nr. 86.
- 3) A. Hömberg, Ortsnamenkunde u. Besiedlungsgeschichte, Westf. Forsch. Bd. 8, 1955, S. 30.
- 4) Urkunde F.A. I. Rep. C.I.3
- 5) F.A. Rep. B.I, Beilage zum "liber mancipiorum" und Codex trad. Westf. II. S. 203, 229 und 242.

auch einige Male der Hof Wesseling genannt. ¹⁾ Er muß Abgaben leisten für Länder, die ursprünglich zum Hof "Schuerhus" gehörten. 1487 verkaufte Sondag v. Münster dem Kloster Langenhorst den schmalen Zehnten und die 10. Garbe aus dem Erbe Schürhus in Veltrup. ²⁾ Im "Pächte- und Rentenverzeichnis" des Klosters Langenhorst ist "Scuerhues" als Erbe verzeichnet, das den "smalen tenden" abzugeben hat. ³⁾ Im 15. Jahrhundert ist in den Aufzeichnungen der Einkünfte des "Kleiderguts- oder Sunderamts" des Klosters Borghorst folgende Eintragung gemacht worden: "in par. Stenvorde mansus Schurhues in Veltorpe 5 sol." ⁴⁾ Im Verzeichniss der Erben und Güter" des Klosters Borghorst (Ende des 18. Jahrhunderts) ist unter den zum Kloster gehörenden Erben aus Steinfurt die "Schurhushove" noch eingetragen. ⁵⁾ Die Karte von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) bringt aber nicht mehr den Namen des Hofes. Der Hof muß schon vor 1539 wüst geworden sein. ⁶⁾ Wenn das Verzeichnis der Erben und Güter des Klosters Borghorst noch Ende des 18. Jahrhunderts die "Schurhushove" nennt, so sind damit nur die Äcker gemeint, die von Wesseling "mit unter den Pflug genommen" wurden. Auf der Karte von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) ist der Hof auch nicht mehr verzeichnet. Aus dem "Heberegister des Präpstin-Amtes 1802" ist zu ersehen, daß "Wesseling von der Schurhaushove" 2 Spanndienste im Jahr zu leisten hatte. ⁷⁾ "Ins Kleidergut" hatte "Wessling von der Schurhaushove 7 molt gerste, Steinfurter maass" zu geben. ⁸⁾

Der Hof Wesseling muß ein Nachbarhof von Schürhaus gewesen sein. Da er Äcker von Schürhaus übernahm, konnte er seinen Besitz abrunden. Am sog. Wesselings Esch wird vermutlich auch der verschwundene Hof Schürhus Anteile gehabt haben. Der Hof Wesseling gehörte dem "Thumbkeller" (Thumb = Dom). Als "Wesselinch to Veltorpe" ist er in den "ältesten Verzeichnissen der Einkünfte des

1) Codex trad. Westf. VII. S. 127 und S. 130.

2) ebd. S. 11.

3) ebd. S. 29.

4) ebd. S. 117.

5) Codex trad. Westf. VII S. 123.

6) Die Beilagen zum liber mancipiorum um 1600 (F.A. VI. Rep. B.1) erwähnen den Hof nicht mehr.

Siehe: Richard Weining, Das freiweltlich-adelige Fräuleinstift Borghorst, Ein geschichtlicher Rückblick auf die Zeit von der Gründung des Stifts 968 bis zu dessen Aufhebung 1811, Münster 1920, S. 236.

Verzeichnis der Pertinentien 1526. Brief von der Domkellerei, daß dem Zeller Wesseling die Schuerhaus-Hove in Pacht verbleiben möge, 1539.

7) Codex trad. Westf. VII, S. 127.

8) ebd. S. 130, siehe auch Anm. a.

Münsterschen Domkapitels" zu finden. ¹⁾

Der 5. "Esch" in Veltrup ist der "lüttken Esch" (siehe Urkatasterkarte Flur XIV, Parzellen 431 und 429). Er gehört dem Bauern Wegesmann (1828 Bauer Wilmer durch Einheirat). Bei der Aufnahme für die Urkatasterkarte war der Esch nicht schmalstreifig parzelliert, hatte jedoch eine Parzelle, die "Brede" genannt wurde (No. 429). Vermutlich hieß diese Brede 1369 als der Hofgeistliche der Steinfurter, Wessele Kordewenerinc, sie kaufte die "Bakebrede" ²⁾ (= Grenzbrede, d.h. letzte Brede des "lütteken Esches"). Getätigt wurde der Kauf vor dem Gericht der Stadt Steinfurt. Als einer der Schöffen unterschrieb damals Berent Stinnewech ³⁾ (im Inventare I., Heft 4, S. 28 als Scinnewech - vermutlich auf Grund einer falschen Lesart - angegeben).

Der Name Stinnewech, Stenweghe und Wegesmann sind vermutlich identisch. Der Hof erhielt seinen Namen, da er an der Straße nach Horstmar liegt.

1388 verkaufte Sveder Wernse, anders genannt van Angelmude, dem Knappen Bernde Valken das Eigentum des "Wegeshus". ⁴⁾ Daß Wegesmann und Wegeshus identisch sind, läßt sich durch die Karte der Niedergrafschaft von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) beweisen. Auf der Karte ist hinter dem Namen Wegesmann "Herr von Valke zu Rochell" ⁵⁾ angegeben. Im "Verzeichnuß der Schulten und Erbleute" um 1600 ist das Erbe "Wegeßmann" mit dem Zusatz "Valken" verzeichnet. ⁶⁾

Der 6. "Esch" in der Bauerschaft Veltrup ist der "Beckmanns Esch". Er schließt unmittelbar an "de Woorte" des Bauern Beckmann an (siehe Urkatasterkarte Flur XIV, Parzelle No. 349). Es kann somit festgestellt werden, daß auch dieser "Worth"-Ackerblock ein hofnaher Kamp ist und (wie alle anderen Worthäcker in der Niedergrafschaft)

1) Codex trad. Westf. II, 1886, S. 203, S. 242.

2) Inventare I, Heft 4, Seite 28, No. 4, F.A. I. Rep. 16a

3) Eigene Anm. Stinneweg = Steinweg.

Nach 1350 lassen sich zweitgeborene Söhne der Bauern als Schöffen in Steinfurt nachweisen. Z.B. war Hinrich Menekynch 1393 Schöffe in Steinfurt. Siehe: Inventare I. Heft 4, S. 362. Hinrich Menekynch stammt nach Pastor Engel vom Hof Meiningmann in Hollich.

4) Inventare I., Heft 3, S. 163, No. 22.

5) Eigene Anm.: Rochell = Rockel.

Haus Rockel nördlich von Darfeld kam um die Mitte des 14. Jahrhunderts an die Herren von Valke, die sich später dann auch Valke zu Rockel oder Rochell nannten.

6) F.A. VI. Rep. B. 1, Beilage zum "liber mancipiorum".

schaft) in unmittelbarer Eschnähe liegt.

Der sogenannte Beckmanns Esch umfaßt die Parzellen No. 439 bis No. 452.

Eine Karte aus dem Jahre 1785 (Karte im Staatsarchiv zu Münster, gezeichnet von Franz Anton Jansinck, "Fahndrich der Hochfürstlichen Münstrischen Artillerie und geschworener Landmesser") zeigt diesen Esch in "Beckmanns Vordersten Esch" und "Beckmanns hinter Esch" durch eine Hecke geteilt. Der "Beckmanns Vordersten Esch" umfaßte demnach die Parzellen No. 438 bis No. 447, da die "Woorte", Parzelle No. 438 (Urkatasterkarte Flur XIV) nach der Karte von Jansinck aus dem Jahre 1785 zum Esch gerechnet wurde.

Der "Beckmanns hinter Esch" reichte von der Parzelle No. 449 bis No. 452 (Angabe der Parzellennummern nach der Urkatasterkarte Flur XIV). Diese Parzellen tragen noch heute die Bezeichnung "Up'n Beckmanns Esch".

Vermutlich wird dieser Eschteil jünger als der "Vorderste Esch" sein. Die Wallhecke, die im Jahre 1785 die beiden "Esche" teilte, wurde gerodet. Die so gewonnene Ackerparzelle trug 1828 den Namen "Hegge" (Parzelle No. 448). Da Hecken um oder auf dem Esch nie willkürlich angepflanzt wurden, darf man vermuten, daß der "Beckmanns hinter Esch" jünger ist als "Beckmanns Vorder Esch". An diesem Esch, der Parzellen mit "Brede-" und "Breidenamen" hat, hatten 1828 der Schulze Nünning aus Borghorst, die Bauern Visching und Leusing aus Borghorst und der zur Niedergrafschaft gehörende Grenzbauernhof Beckmann ihre Anteile.

Als 1487 Sonntag v. Münster den schmalen Zehnten und die 10. Garbe von einigen Veltruper Bauernhöfen an das Stift Langenhorst verkauft, heißt der Hof Beckmann "Bekehus". ¹⁾ Ende des 15. Jahrhunderts gibt Bekehus den "smalen tenden" an Langenhorst. ²⁾ Der Hof gehörte aber dem Kloster Borghorst und wird im Pachtbuch aus dem 14. Jahrhundert als "dat hus ton Bekehus" genannt. ³⁾ Das Erbe muß jährlich 3 molt Roggen und "2 vette swyn, de wert zyn 28 penn." an das Kloster Borghorst abliefern. ⁴⁾ 1555 wird das Erbe in den Borghorster Verzeichnissen als Beckmann, der 3 molt

1) Codex trad. Westf. VII. S. 11.

2) ebd. S. 29.

3) ebd. S. 107; eigene Anm. "dat hus thon Bekehus" deutet daraufhin, daß neben dem ursprünglichen "Bekehus" ein neues Haus errichtet worden ist. Vielleicht war das alte wüst geworden. Dafür kann auch der Name einer Parzelle in einiger Entfernung vom heutigen Hofplatz "olle garden" (siehe Urkatasterkarte Flur XIV) sprechen.

4) Codex trad. Westf. VII. S. 107.

Roggen abliefern soll, geführt. ¹⁾ Vogtgeld mußte das Erbe l m. zahlen. ²⁾

Die Karte von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) nennt "Colonus Beckmann Cap. Borgh." d.h. Bauer Beckmann dem Kapital Borghorat eigenbehörig.

Dieser Hof Beckmann in Veltrup ist vermutlich der Stammhof für alle Becks, Becker, Beckwilms, Beiks usw. in der Niedergrafschaft. Ohne Zweifel lassen sich die genannten Höfe urkundlich nicht als älter nachweisen.

Die Teilung der Veltruper Mark

Nach dem "Theilungs-Rezeß des Veltruper Feldes" vom 13.7.1843 war die Veltruper Mark 589 Morgen, 103 Ruthen, 88 Fuß groß. Die "Theilungsmasse" wurde mit 7 Klassen bonitiert. Der Wert eines Morgens betrug in der 1. Klasse 24 Thaler, in der 2. 18 Thaler, in der 3. Klasse 10, in der 4. Klasse 7, in der 5. Klasse 6, in der 6. Klasse 4 und in der 7. Klasse 2 Thaler. Der Taxwert betrug demnach "3773 Thaler". Es wurde damals bestimmt, daß der Fürst von Bentheim-Steinfurt "für seine markenrichterlichen und sonstigen Anrechte den 14. Theil des Taxwerths der Theilungsmasse im Werte von 3773 Thalern für 269 Thaler 15 Sgr. Grundwerth" erhalten sollte. Der Schulzenhof Veltrup erhielt "16 Antheile oder für 362 Thaler 16 Sgr. Grund". Es wurde weiterhin bestimmt, daß "die Colonnate Werning und Woestmann jedes 13 Antheile oder für 294 Th. 16 Sgr. Grund" erhalten sollten. "Die Colonnate: Dreihues, Jeßing, Wilmer (als Bes. des Wegemanns Colonnate), Beckmann, Flintermann, Wessling (Bes. Colona Ww. Elisabeth Wessling), König, Feldhues, (Colon Melchior Feldhaus geborener Beckmann, Bes. des Veldhues Colonnate), Wessendorf (Bes. Colon Heinr. Halmer gnt. Wessendorf)" sollten jedes 12 Anteile oder für 271 Th. 27 Sgr. Grund erhalten. Dem "Helker Kotten" (Kötter Herm. Heinr. Helker) wurden 3 Anteile oder für 67 Th. 29 Sgr. 3 ch. Grund zugesprochen. Der Kötter Jo hann Schnieder erhielt "2 Mal den Durchschnittswerth eines Morgens dieser Theilungsmasse oder für 12 Thaler 24 Sgr. Taxwerth als Geschenk". Es wurde ferner bestimmt, daß die "Röthegruben" in der Mark "nur von Interessenten aus Veltrup zum Flachs- und Hanfröthen" benutzt werden dürfen.

Man sieht, daß der Schulzenhof, der Hof Werning und der Hof Woest-

1) Codex trad. Westf. VII. S. 120.

2) ebd. S. 122.

mann bevorzugt wurden. Auch geht aus dem Teilungs-Rezeß hervor, daß es in ganz Veltrup nur 2 "Kötter" gab. Durch diesen Rezeß liegen für 1828 die Namen aller Hofstellen in Veltrup fest.

Die Besiedlung des Hachgartens

Die Ansiedlung der Veltruper Kötter als "Achtergruppe" in Sellen

Nach dem Veltruper "Marken-Rezeß" gab es 1828 in Veltrup 11 Bauernhöfe (die als Erben bezeichnet und auch in den alten Urkunden als Erben genannt werden), 1 Schulzenhof und die "2 Kötter", Helker und Schnieder. Von diesen 2 Köttern besitzt der "Kötter Schnieder" ¹⁾ keinen Anspruch an der Mark und erhält "12 Thaler, 24 Sgr. als Geschenk". Dem Kötter Helker dagegen werden für 67 Th. 29 Sgr. 3 ch. Grund von der Mark zugesprochen. Somit gab es in Veltrup nur einen Kötter. Es soll hier untersucht werden, warum es nicht mehr Kötter in dieser Bauerschaft gab. Auch nach der von G.L. Pictorius gezeichneten Karte ²⁾ aus dem Jahre 1722 gab es in Veltrup nur diese 11 alten Vollbauernhöfe, den Schulzenhof Veltrup und 1 Kötter. Es ist der "Werninckskötter", der mit Helker identisch ist. Dann wird noch "Burbodde", der vermutlich mit Schnieder identisch ist, genannt. Außerdem gibt die Karte noch "Könings Liffucht" an. Man sieht, auch 1722 gibt es in Veltrup nur einen Kötter und einen Brinksitzer. Die Karte von 1710 (siehe Kartenverzeichnis No. 5, Karte aus dem Staatsarchiv Münster) nennt wieder nur die schon bekannten 11 alten Höfe und den Schulzenhof. Außerdem ist auf der Karte ein "Kötter" ohne Namen verzeichnet. Vermutlich handelt es sich um den Helkerkötter. Dann wird noch eine "Leibzucht" als Nihauß (= neues Haus) angegeben, die mit Königsleibzucht wohl identisch ist. Auf dieser Karte von 1710 aber werden nördlich vom "Aevern Esch" in Sellen 8 Kötter verzeichnet. Ausdrücklich wird betont: "Diese Achte Hauser Gehoren zu die Selder Bauernschaft und wirdt dieser ordt Hachordt Benannt". Die Karte von 1710 gibt die Hofstellen der Kötter genau an. Diese Kötter heißen nach der Karte: Rottmann, Flogemann (Floge=Pflug), Beckerman, Hachmann, Stegemann, Becker, Hagmann (mit g nicht zu verwechseln mit Hachmann) und Finker.

1828/29 werden diese Kötter im Teilungs-Rezeß der Veltruper Mark

- 1) Eig. Anm. Schnieder war kein Kötter. Die Gemeinschaft der Veltruper Bauern hat ihn den Katasterbeamten gegenüber als "Kötter" angegeben, da sie ihn an der Markenteilung teilhaben lassen wollten. Die Gründe dafür werden von der Gemeinschaft verschwiegen.
- 2) P.A. Immediat No. 86, Grenzberichtigungen von 1717-1782 betreffend.

mit dem Fürsten zu Bentheim-Steinfurt unter den No. 1 - 9 aufgeführt. Ihre Namen sind folgende: Kötter Rotmann, Flögemann, Becke, Stegemann gt. Hachmann, Stegemann, Becker, Tenhagen (= 1710 Hagmann) und Finke. Die Namen Beckermann, Becker, Stegemann zeigen an, daß es zweitgeborene Söhne der Veltruper Bauern waren, die im "Hachgarten" (Sellen) angesiedelt wurden.

Diese Vermutung wird auch noch durch den Teilungs-Rezeß der Veltruper Mark bestätigt, der besagt, daß Stegemann (aus Sellen, im Hachgarten) "als Entschädigung für den bisher in der Mark ausgeübten Plaggenhieb zur Bedüngung seiner angrenzenden Grundstücke 2 Morgen, 72 Ruthen zum Taxwerth von 8 Thalern 12 Sgr. 10 ch" erhält.

Das Recht in der Veltruper Mark "Plaggenhieb" auszuüben, besitzt Stegemann nur durch den alten Stammhof in Veltrup. Die Karte von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) nennt wieder die 11 Bauernhöfe, den Schulthenhof in Veltrup und 7 Namen von Köttern. Es sind dies: Flogemann, Rottermann, Hachmann, Stegemann, Becker, Gerdtenhagen, Vinke. Der 8. Name fehlt. Es taucht aber zum ersten Mal gleich hinter dem Hof zu Veltorpe ein neuer Name "Rottman" auf. Dadurch sollte vermutlich angezeigt werden, daß Rottman ein zweitgeborener Sohn von Schulze Veltrup ist.

Nach dem liber mancipiorum ¹⁾ ist diese "Achtergruppe" von Köttern im Hachgarten (Sellen) vermutlich kurz vor 1600 angesiedelt worden. Der Hachgarten gehörte zum Allodium Steinfurt. Deshalb konnte der Graf von Bentheim-Steinfurt die Kötter auf seinem Grund und Boden ansiedeln. Auch die Tatsache, daß der Fürst zu Bentheim-Steinfurt ²⁾ im Teilungs-Rezeß gleich nach den 8 Köttern genannt wird, spricht dafür, daß hier eine Ansiedlung von dem Grafen von Bentheim-Steinfurt vorgenommen wurde. Die Karte von 1710 macht folgende Angaben: Rottmann, Flogemann Comitiss, Becker pauperum Steinfurt (Steinfurter Armen) Hachmann Comitiss, Stegeman Comitiss, Beckerman Comitiss, Hagman der Hohen Schule zu Steinfurt, Finker Comitiss. Dieser Beweis, daß alle Kötter zu Steinfurt gehörten, ³⁾ spricht am besten für eine geschlossene Ansiedlung durch den Grafen von Bentheim Steinfurt. Damit ist die Frage, warum es 1828 nur einen Kötter in Veltrup gab, gelöst.

1) F.A. Rep. B. I.

2) Eigene Anm. Seit 1817 Fürsten zu Bentheim-Steinfurt.

3) Becker u. Hagmann gehörten den Steinfurtern und wurden von diesen dem Armen- bzw. Schulfond übergeben.

Neue und alte Veltruper Höfe

Auch nach den alten Urkunden der Grundherrschaft gab es in Veltrup keine Kötter. Die alten 11 Bauernhöfe lassen sich alle schon um 1400, mit Ausnahme von Feldhues (?) feststellen.

Dieser Hof war der Johanniterkommande abgabepflichtig. Johan ten Velthus und seine Frau Taseke gaben sich 1406 freiwillig in das erbliche wachszinsige Recht. Sie versprachen: "das Erbe in Zimmerung, Dach, Zäunen, Gräben und Gewrechten (= Wälle, Gräben) zu unterhalten. Nach seinem Absterben sollten seine Erben der Commende sein bestes Gewath rührend oder unrührend zur Kur (Wahl) geben für seine Kormode (= Schutz). Von seinen Kindern könnte die Kommande Eins zum Baumann des Erbes wählen". ¹⁾ Vermutlich wurde der Hof Velthues erst 1406 im Felde geschaffen. Darauf deutet auch seine Befestigung hin (Abseitslage). Es ist nicht anzunehmen, daß sich 1406 der letzte Freie in der Niedergrafschaft in die Hörigkeit begab.

Außer den Abgaben an die Johanniter-Kommande mußte das "domus ton Velthus prope Stenvorde" an das Domkapitel zu Münster zahlen. ²⁾

Als einziger Hof, der in Veltrup wüst und nicht wieder "besetzt" wurde, ist der Hof Schuerhus, ein Nachbarhof von Wesseling, nachzuweisen. Der Hof war dem Kloster Borghorst abgabepflichtig. Hätte er dem Grafen von Steinfurt unterstanden, so wäre er vermutlich sofort mit dem nächsten Blutsverwandten wieder "besetzt" worden. Auch der Hof Hovener oder "dat Hovehus" ist vermutlich um 1350 (Pestjahre) wüst geworden und wurde neu besetzt. Das neue Haus wurde "dat hus thon Wostenhues" genannt. Ebenso ist der Hof Beckmann vermutlich eine Zeit wüst gewesen und neu besetzt worden. Denn auch "dat hus thon Bekehues", im 14. Jahrhundert so genannt, deutet darauf hin. Die Bezeichnung "dat hus thon .. hus", sonst nicht üblich, ist anders nicht zu erklären. Im Jahre 1355 (Vater-Sohn-Teilung des Hauses Steinfurt, Urkunde im F.A., veröffentlicht in Codex Dipl. Steinf.) wird Beckmann nur "dat Bekehus" genannt.

Die soziale Sonderstellung der Veltruper Bauern (Bodengüte)

Von allen Bauern der Niedergrafschaft standen und stehen die Veltruper Bauern an erster Stelle. Sie werden von den Sellener und Hollicher Bauern als die "Herrenbauern" bezeichnet. Vermutlich liegen für diese soziale Einstufung durch die bäuerliche Gemein-

1) Codex Diplomaticus Steinfordiensis, S. 358.

2) Franz Darpe, Codex trad. Westf. II. Das Domkapitel zu Münster, 1886, S. 113.

schaft zwei Gründe vor. Vielleicht konnten die Veltruper Bauern ihre Selbstständigkeit länger halten als die übrigen Bauern. Wirtschaftlich standen sie sich immer besser als die anderen Bauern. Auf Grund der guten Böden gaben ihre Äcker höhere Erträge als die Esche der "Hollicher Sandhasen". Die ältesten Höfe in Veltrup sind nach Angabe von Pastor Engel: Schulze Veltrup, Wöstmann, Jessing, Köning, Dreihues, Werning, Weesling, Beckmann, Wessendorf.

Für das Studium der Urkunden der Stifter Langenhorst, Metelen, Borghorst sowie der Klöster Groß- und Klein-Burlo wird als Hilfe eine Aufstellung der Burgsteinfurter Bauernhöfe mit allen urkundlich vorkommenden Namensformen gegeben.

Adelholding=Adeling=Adling (Hof wüst, lag an der Adlingstege in der Bauerschaft Sellen)

Ansemannink=Ansmannshove=Ansmarinck=Anstemming= am Smerink=Ansmann (Hof wüst, lag bei Schulze tho Gempt in Hollich, ein Teil des Landes wird von Bauer Meiningmann (seit etwa 300 Jahren) mitbeackert. Es gehört seit der Säkularisation von Borghorst dem Fürsten v. Salm-Horstmar)

Arnolding (hus Arnolding)=Arninck=Arning (Bschft.Sellen)

Averesk=Averesch=Overesch (hus) (Bschft.Hollich)

Dalminck, Dahlmann=ton dale=Dalming (Bschft. Sellen). Wenn der Hof unter "ton Dale" auftritt, darf er nicht mit dem Hof "ton Dale" in Detten (Emsdetten) "in der Lauge" verwechselt werden.

Drenhusen, tom Drenhusen,=Drenhues=Dreihaus=Dreihus (Bschft. Veltrup, Name abzuleiten von Dren)

Elkink, Ellekind,Elkink=Elkmann (Bschft.Hollich)

Engberding=Engelberting=Engbring (Bschft.Sellen)

Elverikink auch Middelwich genannt in Urkunden = Elfers (Sellen)

Gessing=Yssing=Jessing (in der Bschft.Veltrup)

Hügenk ist nicht Hüsing wie oft falsch angegeben sondern Hüging (Bschft.Sellen)

Hechehus=Heckehues=Heckmann (Bschft. Hollich)

Hovener=Huoeves=Huoveshues (Hof wüst dann wieder besetzt) = Wöstmann, der Hof wird auch Woistenhues genannt. (Bschft.Veltrup)

Kemmerink=Kemmermann=Kemmer (Bschft. Hollich)

König, Konning = Könick=König (Bschft. Veltrup)

Lodelfink=Lovelvinck=Lülfer=Lölfer (Bschft.Hollich)

Laygering, Loegemann, tor Loyghe=terLooghe=deLoghe=Laugemann (Bschft. Sellen)

Ludgerink=Leugering (Bschft.Hollich)

Memmelen, Memelo, up der Memele, Memelink, Memelde = Memeler
(Hof wüst, lag in der Bschft. Hollich)

Meneking, Menickermann, Meinichmann=Meininckmann (Bschft.Hollich)

Mersche=Merschhues=Godicke=Gerdinch=Gerdener (Bschft.Hollich)

Mottelbeck, Mutelebeke (Hof wüst, lag vor dem Wassertor)

Myddelwich = Everking = Elverikink = Elfers

Polhues=Poling=Polhaus (Hof wüst, lag in Hollich bei Meinungmann)

Reddershus, Redder auch Rehursburger = Reher (Bschft.Hollich)

Wesseling siehe auch die Urkunden von Schuerhues (Bschft.Veltrup)

Weddeling = Werdeling (Bschft. Sellen)

Woestmann=Wöstmann siehe auch Urkunden von Hovener (Bschft.Veltrup)

Burgsteinfurter Hofnamen (Bauern, Schulzen, Kötter, Brinksitzer)
und ihre Bedeutungen

Adeling = Adelhold + ing

Anemann = Am Smering (Form ist urkundlich zu belegen)
Smero + ing, Smero heißt im Altniederdeutschen:
Fett, Schmalz. Der Hof unterstand der Äbtissin
von Borghorst (Küchenlieferant ?).

Ascheberg = Esche + burg (bergen).

Bäumer = Schlagbaumwächter der Landwehr.

Brand = Brandrodungshof oder von Hildebrand

Beckmann = Hof an der Becke (Bach).
Davon vermutlich abstammend: Becks, Beiker, Bieker,
Beckwilm (= Wilhelm Beck).

Bordiek = Border (Grenze) + wiek.

Bocker = Bock (Zuchtbockhalter).

Berning = Berend + ing

ton Brink = Brinksitzer (Brink = Rand)

Dalming = Dal + ing. Der Hof tritt auch unter dem Namen
"ton Dale" auf. Dale = Lauge = Niederung.

Dauermann = Hof in der Dowe, Dau = Niederung.

Dreckmann = Hof im Moor

Dreihus = Dren + hus. Dren = schmal. Vergl. Drensteinfurt
= die schmale steinerne Furt. Dreihus heute zwar
mit Wessling und Jessing eine Hofgruppe bildend,
bedeutet aber nicht das 3. Haus.

Elfers = Elverick + ing (Form ist urkundlich zu belegen).

Elkmann	=	alter Name Eleking = Eleke + ing Die Endung ing wurde durch mann ersetzt (Steinfurter Kanzlei)
Engbring	=	Engelbert + ing (urkundl. zu belegen)
Epker	=	Ebbo + ing (nicht Hof der Äbtissin)
Feldhus	=	Veld + haus. Veld = Mark nicht Acker.
Feldkamp	=	in der Mark gerodeter Kamp.
Flintermann	=	alter Name Flintering. Flint = Stein.
Flör	=	alter Name "Hus ton Vlier" (Quelle).
Föcking	=	Focko + ing
Flothmann	=	alter Name Vloder = Bach, Quelle
Flögemann	=	Plog + mann (Plog = Pflug)
tho Gempt	=	Gimmeth (alter Name urkundlich zu belegen) = Mahd am Bache (Hof liegt an der Aa)
Greiwe	=	Hof, der dem Grafen gehört
Goekenjan	=	Johann Göcke (2 Vornamen)
Haake	=	Hako (Vorname)
Hallau	=	älteste Form "Holikenhus" d.h. Hollicher Haus = ein Haus, das noch zu der Bscht. Hollich gehörte. Hal und Hol (oft in den Urkunden gleichzeitig) = hoch gelegen. Hallau entstand aus Hal + loe (= loge oder lauge) liegt an der Wasseraustrittsstelle des Hollicher-Rückens. Halloe darf nicht verwechselt werden mit Honloe!
Hachmann	=	Hof im Hachgarten
ten Hagen	=	" " " , Hachgarten wurde früher auch Haggarten geschrieben und ist zusammengesetzt aus Hagäl + garten.
Halmer	=	alter Name Halming, Hal = Hel (Helmer ?) vermutlich von einem Personennamen abzuleiten.
Helker	=	Kotten am Urnenfeld gelegen
Heckmann	=	alter Name Heckenhus = Haus an der Landwehr. Heck = Gatter nicht Hecke (Hegge)
Hemker	=	alter Name Hemeking. Hemeke vermutlich Koseform von Hemo
Heßler	=	alter Name: Hesseling und Herzeling abzuleiten von altsächsisch Hers = Pferd Vergl. Hesseldom, Patron Hl. Gangolf Beschützer der Pferde.
Hoerstmann	=	alter Name "dat hus ton Honloe"

Horstmann	=	Hon = Hoch, loe = Wald, nicht zu verwechseln mit Halloe! Der Name Horstmann ist entstanden aus Honloe über Honhorst. Alle Formen sind urkundlich zu belegen.
Holtmann	=	Hof im Holt (Holz), im Sundern.
Holtwick	=	Holt + wick (wick im Sinne von Befestigung)
Hügink	=	vermutlich Personenname + ing
Hüsing	=	Hus + ing wird oft mit Hügink in den Angaben älterer Forscher verwechselt (Trad. Westf.)
Jessing	=	Yss + ing (Personenname) Hof tritt auch als Jessing auf.
Kamping	=	Kamp ? Acker ? oder Personenname ? Hof tritt auch unter Kempinch auf.
Kerkhoff	=	Hof beim Urnenfeld
Kemmermann	=	alter Name Kemmering, Bedeutung unbekannt.
Kersken	=	Christian
Kersen	=	"
Korthus	=	Kort = kurz + Haus
Kolthof	=	Colde, Calde + Hof Name kommt ursprünglich nur als Schulzenhofname vor (auch in anderen Gegenden)
König	=	Konrad + ing
Laugemann	=	alte Formen: Logering und ter Loge Loge = Lauge = Niederung
Lamering	=	Lambert + ing (Lambertus)
Leugering	=	Liudger + ing (im Volksmund Ludgerus = Leuger)
Lehmschott	=	Lehm + schott (= Hütte) = "Ernhäussler"
Lindhof	=	alter Name "hus Lindhove" Linde + hof
Lindstrot	=	Hliuni + stroeden alte Formen: Lynstrot und Hus tom Stroeden Hliuni vergl. Lüneburg = Wehr stroeden = verlaufenes Vieh ? Der mit Wall und Gräben befestigte Hof in der Mark war Sammelplatz für das Vieh.
Lünnemann	=	Hliuni + mann (= Wehrfester)
Lölfer	=	Ludolf + ing
Möllermann	=	auch Möllering gt., der Müller.
Meiningmann	=	Meinward oder Meginhard + ing
Niehus	=	der Neusiedler
Nefigmann	=	Newekemann = Neusiedler

Overesch	=	Over (jenseits, über) + Esch
Overkamp	=	Over + Kamp
Palstring	=	Palzer + ing
Prümer	=	abzuleiten von Prame
Reher	=	alter Name Hus to Redowe = Rer in der dowe (= dau, daver) Rer vermutlich Kurzform eines Vornamens
Rottmann	=	alter Name "ton rode", Hof auf dem gerodeten Land, Rott in Steinfurt eine Parzelleneinheit im Esch- anbau.
Robrook	=	alter Name Ruwebrock ruwe = rau, wild brook = Bruch Hof in den "Wilden Gründen".
Rüsse	=	domus Rothzinch -Rausse-Reusse-Rüsse in dem Namen steckt ein Vorname.
Rummeling	=	Romuald + ing
Scheipers	=	der Schäfer
Schnieder	=	der Schneider
Schlattmann	=	Schlat = Schlagbaum
Teigler	=	Ziegler
Vennemann	=	Hof im Venn
Visboer	=	Bauer, der vom Grafen am Fischteich
Visbuer	=	angesiedelt wurde.
Wegmann	=	Hof am Weg
Werning	=	der Hof in Sellen tritt auch unter dem Namen Hildebrandus auf. Werenbolding = Weren(bold)ing = Werning
Wermeling	=	Wermolding Hof tritt auch unter folgenden Namen auf: Wermelt, Wermelding, Wermelinghorst und Woestmann oder die "Wüste" (Hof war eine Zeitlang wüst).
Wessendorf	=	mundartliche Verschleifung von Westendorp.
Wacker	=	Wächter am Schlagbaum der Landwehr.
Wellkamp	=	Welle = Quelle
Wesseling	=	Wessel (Vorname) + ing
Werdeling	=	alter Name Wedeling d.h. der Kirche geweihter (geschenkter) Hof.
Wilmer	=	alter Name Wilhelming
Wöstmann	=	Hof der wüst war und neu besetzt wurde.

Die Bauerschaft Hollich

Die Lage der Altfluren in Hollich

Die 8 Eschbauernhöfe und der Schultenhof Ascheberg

Der älteste Name dieser Bauerschaft ist "Asceberg". Von den übrigen Siedlungsgebieten ist sie durch die Aa getrennt. Ursprünglich gehörte sie nicht zum Herrschaftsbereich der Dynasten von Steinfurt, sondern unterstand den vermutlich fränkischen Edelherren von Ascheberg. Allgemein gehören Siedlungen mit "-berg-Namen" in die 2. (früh- und hochmittelalterliche) Rodeperiode von 850-1250.¹⁾ Vermutlich bestanden jedoch schon vor 850 in Hollich ein paar Bauernhöfe.

Diese Vermutung wird durch "Worthparzellen" gestützt. Die Parzellen No. 97, No. 100 und No. 101 der Flur IX. gent. Holliger Esch, tragen den Namen "De Woort" (siehe: Urkatasterkarte). Die Parzellen No. 102 und No. 103 der gleichen Flur IX heißen "Korte Woort". Die Parzellen No. 36 und No. 40 werden "De Woorte" genannt. Die Parzellen No. 111 und No. 114 der Flur X (siehe: Urkatasterkarte) sind in den Flurbüchern als "Kleiner Woortacker" und die Parzellen No. 112 und No. 113 der Flur X als "Groter Woortaker" verzeichnet. In der Flur XI (siehe: Urkatasterkarte) gibt es noch einen weiteren Acker mit der Bezeichnung "Woort", der durch die Parzellen No. 112 und No. 113 festzulegen ist. Diese Woortäcker sind hofnahe Kämpfe. Vermutlich sind sie die ersten Ackerfluren der einzelnen Urhöfe. In Hollich gibt es 6 Worthäcker.

Nach den Urkatasterkarten und der alten Karte der Grafschaft Steinfurt aus dem Jahre 1710 (siehe: Kartenverzeichnis No. 5) kann man in Hollich 3 Esche feststellen. Sie liegen in den Fluren II, VIII, IX und X. Der mittlere dieser 3 Esche, der am höchsten liegt, (siehe: Urkatasterkarte Flur IX) kann auf Grund seiner schmalen Parzellierung und seiner Parzellennamen als "Uresch" ausgesondert werden. Er erscheint auch auf der Karte von 1710 (siehe: Kartenverzeichnis No. 5) als schmalparzellierter Esch. Durch die noch heute gebräuchlichen Parzellennamen wäre es sogar möglich, auch wenn man keine Urkatasterkarten hätte, seine volle Größe herauszuschälen. An die Worthparzellen No. 97, No. 100, No. 101, No. 102, No. 103 der Flur IX schließt unmittelbar der "Hollicher Esch" an. Die Parzellen 96 bis 76 (siehe Urkatasterkarte Flur IX) stellen, da die Parzelle 76 den Namen "Hegebreede"

¹⁾ E. Bertelsmeier u. W. Müller-Wille, Landeskundlich-statistische Kreisbeschreibung in Westfalen, Spieker, Heft 1, S. 51.

(= Heckenbreite) trägt, den Hollicher Uresch dar. Die Karte von 1614 (siehe: Kartenverzeichnis No. 2) zeigt deutlich, daß der Hollicher Esch mit Hecken umgeben war.¹⁾ Die Parzellen 75-59 gehören zum 1. Eschanbau (zu unterscheiden vom Eschausbau). Die Grenze des 1. Eschanbaues ist hinter der Parzelle 59 zu ziehen, da die nächste Parzelle No. 58 "Neulandsheid" genannt wird. Die Parzelle 56 der Flur IX heißt "Bobrink" (brink = Rand). In dem vermutlich 1. Eschanbau (Parzellen 75-59) trägt keine Parzelle mehr den Namen Esch. Die Parzellen No. 80, No. 92, No. 93, No. 94 und No. 95 tragen die Bezeichnung "auf'm Holkeresch". Die Parzelle 93 der Flur IX (Besitzer Bauer Horstmann) wird von den Hollicher Bauern als "Up'n halven Esk" (auf dem halben Esch) bezeichnet. Sie wird auch wohl wegen ihrer Schmalstreifigkeit "Nodelbreitken" (= Nadelbreitchen = lange, sehr schmale Ackerbreite) genannt. Damit kann man die Mitte des Uresches genau festlegen. Die Bezeichnung "Up'n halven Esk" bestätigt die Annahme, daß die Parzelle 76, "Hegebrede" genannt, nach der Auszählung die Grenze des Uresches sein muß. Sie besagt aber auch, daß die Hollicher Bauern die Worthparzellen mit zum Esch zählten. Die an diese Worthparzellen unmittelbar anschließende Parzelle des Uresches trägt den Namen "Kruisstück" (Kreuzstück). Diese Parzelle No. 96 der Flur IX (siehe: Urkatasterkarte) soll nach Meinung der Hollicher Bauern eine Begräbnisstätte gewesen sein. Haben die Bauern hier vielleicht früher Urnenfunde ("Heidenpötte") gemacht?

Nachdem der "Uresch" genau festgelegt worden ist, kann nach den Aufzeichnungen in den Flurbüchern die genaue Zahl der Besitzer der einzelnen Parzellen bestimmt werden. Folgende Bauern bzw. Schulden haben an dem Uresch Anteile: Bauer Horstmann, Bauer Overesch, Bauer Wilmer, Bauer Hessler, Bauer Kemmer, Bauer Elkmann, Schulze Palstering, Schulze Rummeling, und außer diesen hatten noch der Fürst zu Bentheim-Steinfurt, der Holzschuhmacher Thiemann und der Kötter Schulze Anteile am Uresch. Der Fürst zu Bentheim-Steinfurt hat diese Anteile vom Edlen von Ascheberg bzw. vom Wirtschaftshof des Aschebergers, vom Schulden Ascheberg übernommen. Die Kötter Thiemann und Schulze kamen erst im Verlauf der Gegenreformation nach Steinfurt. Sie wohnten nach den Aufzeichnungen der Kirchenbücher zuerst in Backhäusern bei zwei Bauern und wurden

1) 1563 wurde zwischen Hessling (= Erbe Hessler, das zum Stift Borghorst gehörte) und dem Schulden Ascheberg (= der Schuldenhof gehörte dem Steinfurter) ein Vertrag über einen Zaun am Hollicher Esch geschlossen. F.A. und siehe auch R. Weining. Das freiweltlich-adelige Fräuleinstift Borghorst, Münster 1920, S. 250.

dann auf fürstlichem Land angesiedelt. Die Urkatasterkarte Flur IX zeigt zudem deutlich, daß die Parzellen No. 81 (Besitzer: Kötter Schulze) und 82 (Besitzer: Holzschuhmacher Thiemann) ursprünglich zur Parzelle No. 80 gehörten (siehe: Urkatasterkarte Flur IX).

Die Schulzen Rummeling und Palstering wurden vermutlich erst nach der Zerstörung der Burg Ascheberg, als der Steinfurter die Niedergrafschaft, nach der Einverleibung von Ascheberg-Hollich, mit einem Verteidigungsring von acht Schulzen umgab, zu Schulzen ernannt.¹⁾

Demnach hatten ursprünglich nur folgende Bauern am Hollicher Uresch Anteile:

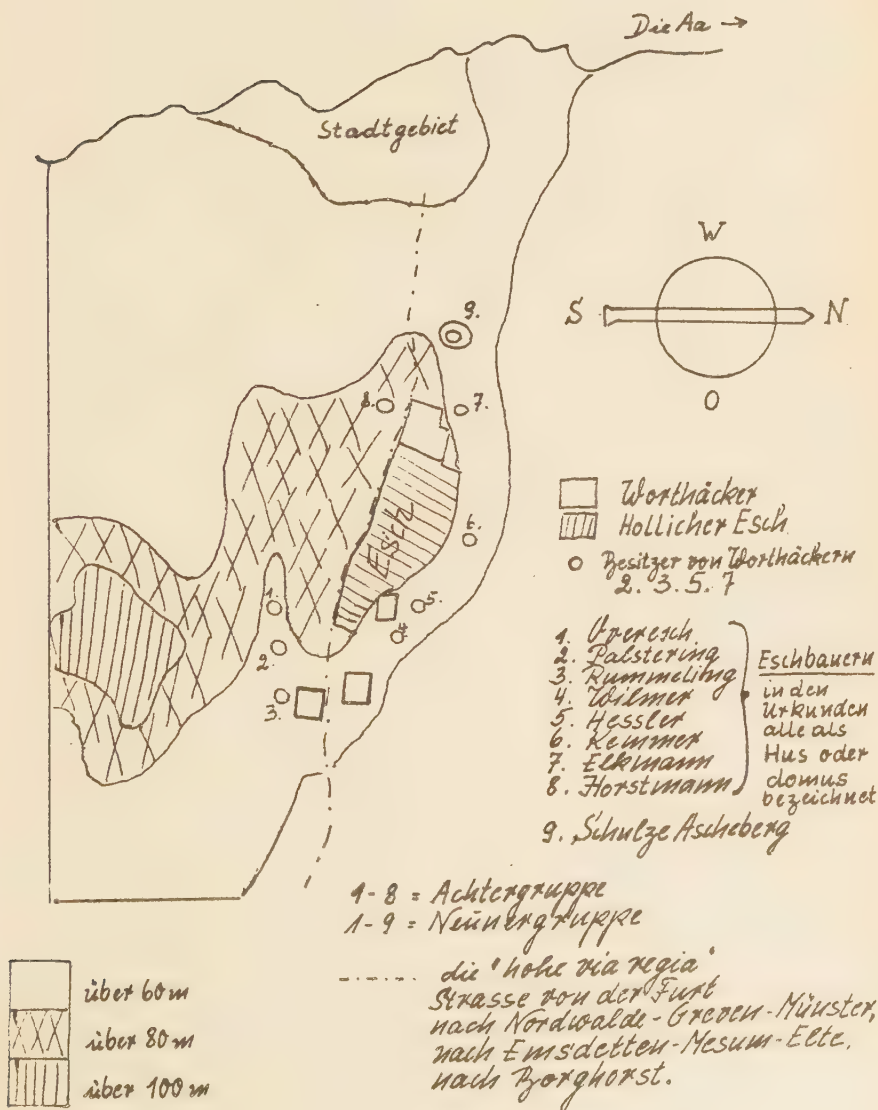
1. Overesch
2. Palstering
3. Rummeling
4. Wilmer
5. Hessler
6. Kemmer
7. Elkmann
8. Horstmann
9. Schulze Ascheberg

Ihre Namen lassen sich in den Urkunden des "Fürstlichen Archivs", des "Stadtarchivs" und in den Archiven der Klöster Borghorst, Metelen und Klein-Burlo (im Archiv Coesfeld) - wenn auch mit wechselnder Schreibweise - finden.

Overesch heißt in den ältesten Urkunden des F.A. "Averesk" oder "Averesch". Als Lehen des Stifts Borghorst, welche die Äbtissin vergab, wird das Erbe aber schon um 1350 als Overesch verzeichnet.²⁾ Palstering = Palzer + ing wurde zu Palstring verschliffen. 1283 heißt der Hof Palsterink.³⁾ Rummeling = Romuald + ing wurde über Rommelding zu Rummeling (alle Zwischenformen lassen sich urkundlich belegen). Wilmer heißt 1283⁴⁾ und in der Urkunde von 1355 (Vater-Sohn-Teilung der Güter des Hauses Steinfurt, Urkunde im F.A.) noch Haus (Hus) Wilhelminch (= Wilhelm + ing). Hessler wird um 1350 (Lehnsgut des Stiftes Borghorst) als "Hetzelinch" erwähnt.⁵⁾ Im "Pachtbock der abtey Borchorst" aus

- 1) Schulze Veltrup, Kolthoff, Föcking, Tho Gempt, Leugering, Ascheberg, Palstring, Rummeling.
- 2) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. Beiband I. Regierungsbezirk Münster, Heft II. Kreis Coesfeld. S. 43 "Item Hermanus filius Baldewini de Zelen tenet domum Overesch in Steynvordia ministerialiter."
- 3) Codex Dipl. Steinfordiensis S. 76, No. 4.
- 4) ebd.
- 5) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. Beiband I. Regierungsbezirk Münster, Heft II. Kreis Coesfeld. S. 42.

Die Hollicher Achtergruppe.



dem 14. Jahrhundert wird das Erbe Hessler als "dat hus to Herzelinck" verzeichnet ¹⁾ (abzuleiten von Hitzo oder altsächsisch hers = Pferd). 1355 wird Hessler aber schon Hesselinc genannt. ²⁾ 1492 verkauft Heinr. Mörken, Bürgermeister von Coesfeld, dem Kloster Klein-Burlo den Garben- und schmalen Zehnten aus dem Erbe Hesselink. ³⁾ Im "Pachtregister der abdienn tho Borghorst a. 1555" wird Hessler noch als Hesselink geführt. ⁴⁾ Auf der Karte der Grafschaft Steinfurt aus dem Jahre 1614 wird Hessler Hesseler genannt (siehe Kartenverzeichnis No. 2). Im Heberegister des Küsterinnen-Amtes der Abtei Borghorst von 1791 ist der Zeller Hessler in der heutigen Schreibweise verzeichnet. ⁵⁾ Der Hof Kemmer hieß 1355 Kemmerinch. ⁶⁾ 1492 muß er den Garben- und schmalen Zehnten an das Kloster Klein-Burlo entrichten. ⁷⁾ 1624 im "liber obventionem" des Klosters ist er noch als Kemmerinck verzeichnet. ⁸⁾ Auf der Karte der Grafschaft Steinfurt von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) wird das Erbe jedoch schon als Kemmermann aufgeführt. Die Endung -ing wurde durch "mann" ersetzt und dann später das "mann" (wie bei vielen Steinfurter Namen) fallen gelassen. Zweifellos geht das auf die Steinfurter Kanzlei zurück. Bei Elkmann blieb die Endung "mann" erhalten, da der Name sonst einsilbig geworden wäre. Man muß diese Eigenart der Steinfurter Kanzleischreiber kennen, denn sonst würde man die in den Meteler Urkunden genannten Steinfurter Höfe nicht mit ihren Namen in den Steinfurter Urkunden wiedererkennen. Als die Äbtissin von Metelen 1337 den Hof Elkmann vom Grafen von Tecklenburg kaufte, hieß er noch Elyking. ⁹⁾ 1492 wird er in den Verzeichnissen des Klosters als Ellekinck ¹⁰⁾ und 1539 als Erbe Elking aufgeführt. ¹¹⁾ Noch wechselt die Schreibweise von Kanzlei zu Kanzlei, denn 1624 im "liber oventionem" steht der Name als Eilckinck, 1764 als Elking verzeichnet. ¹²⁾ Auf der Karte der Grafschaft Steinfurt von 1614 (Kartenverzeichnis No. 2) ist das Erbe als Elkmann verzeichnet. Nach der Schreibart der Steinfurter Kanzleischreiber wird es dann in dem "Korn-

1) F. Darpe, Codex trad. Westf. VII 1914. S. 107.

2) Codex Dipl. Steinf. No. LIX.

Siehe auch: Inventare der nichtstaatlichen Archive Bd. I, Regierungsbezirk Münster, Heft IV, Kreis Steinfurt, S. 43, No. 21.

3) F. Darpe, Codex trad. Westf. VII, 1914, S. 191.

4) ebd. S. 120.

5) ebd. S. 123.

6) P.A. I. Rep. C I. 3.

7) F. Darpe, Codex trad. Westf. IV. S. 191.

8) ebd. S. 45.

9) ebd. S. 45.

10) ebd. S. 191.

11) ebd. S. 60.

12) ebd. S. 201.

pfächten-Register de annis 1738-47" des Klosters Metelen als Elkmann eingetragen. ¹⁾ Horstmann ist 1355 mit "dat hus ton Honloe" identisch. ²⁾ Damals wurde auch der Nachbarhof Overesch "dat hus to Aversch" genannt. Ascheberg wird in den Urkunden des F.A. als "Asceberg" erwähnt. Auch wenn man im F.A. immer nur auf "Zufallsfunde" angewiesen ist, so ist doch das Urkundenmaterial (auch von den Höfen, die den Klöstern Borg-horst, Metelen und Klein-Burlo abgabepflichtig waren) so gut, daß alle Zwischenstufen vom ursprünglichen Namen bis zu seiner heutigen Form zu belegen sind. Ebenso sind die "wüsten" Höfe beurkundet. Auffallend ist jedoch, daß keine der ehemaligen Hofstellen in den Katasterunterlagen als "Worth" (Woort, Worde usw.) bezeichnet wird. Es kann somit festgestellt werden, daß von den acht Bauern, die am Hollicher Uresch Anteile haben, 6 ursprünglich "-ing-Namen" tragen und 2 als "dat hus to..." erwähnt werden. Es erscheinen in den Urkunden aber auch die "-ing-Höfe" als "hus" oder domus. Diese letzteren zwei Namen lassen sich nicht auf Vornamen zurückführen, sondern geben die jeweilige Lage der Höfe an. Man kann nur die Namen der Höfe, nicht aber die direkte Blutslinie der jetzigen Besitzer dieser 8 Ureschhöfe so weit zurückführen. ³⁾ Es steht jedoch fest, daß ein Hof sofort mit dem nächsten Blutsverwandten besetzt wurde ⁴⁾, wenn er "wüst" geworden war.

1) F. Darpe, Codex trad. Westf. IV S. 69.

2) F.A. I. Rep. C I, 3. Eigene Anmerkung: Der Name setzt sich aus Hon und "loe" = Horst oder Wald zusammen. Er ist nicht zu verwechseln mit Hallau in älteren Urkunden auch Halloe. Dieses Erbe heißt 1355 "Holikenhus". Es wird bei der Vater-Sohn-Teilung 1355 als Holikenhus (von Raet zu Bögelskamp irrtümlich als Jolikenhus = Gleich hinter Heckemannshus) angegeben. Da es das letzte Haus an der alten Straße über den Hollicher Rücken war, wurde es das Hollicherhaus, d.h. "ein noch zu Hollich gehörendes Haus" bezeichnet. Der Name Hallau entstand aus Hol und loge = lauge. Dieser Hof hat aber nicht der Bschr. nach der Zerstörung der Burg Ascheberg den Namen gegeben. Daß "dat hus to Honloe" = Horstmann ist, geht aus der Reihenfolge der Erben hervor. Die Zählung beginnt mit dem "Hof to Romeldynch", dann folgt der "Hof Palstering", sodann "dat hus to Overesch" und dann folgt der Lage entsprechend "dat hus to Honloe". Die Aufzählung geht weiter um den Hollicher Esch herum und endet beim letzten Haus "dat Holikenhus". Dieses Erbe wurde vermutlich von Erbe Meinikmann angesetzt. Es hat keine Anteile am Hollicher Esch. "Honloe" läßt sich 1471 schon als "Honhorst" nachweisen. (Bau-rechnung der Kleinen Kirche, Abschrift Freiherr v. Raet zu Bögelskamp).

3) Die von Pastor Engel aufgestellten Stammtafeln dieser Bauern zeigen, daß die männliche Blutslinie nie die 300-Jahr-Grenze überschreitet.

4) s. nächste Seite

In der Flur X (siehe: Urkatasterkarte) hat sich aus den "Woort-äckern" ein kleiner Esch (in der Arbeit mit No. 3 bezeichnet) gebildet. Die an die "Woortäcker" anstoßenden Parzellen tragen "Breidenamen". Dieser Esch No. 3 ist ringsum von Parzellen umgeben, die "Rottnamen" tragen. Hier rodeten die Schulzen Rummeling, Palstering und Ascheberg (heute im Besitz des Fürsten) und der Bauer "Große Lefert".

In der Flur VIII und Flur II (siehe Urkatasterkarten der Flur VIII u. der Flur II. Die Karten müssen zusammengelegt werden, da von den Katasterbeamten die Escheinheit nicht beachtet worden ist) läßt sich ein weiterer Esch (in der Arbeit als Esch No. 1 bezeichnet) auf Grund der Flurnamen, Parzellennamen und der auf der Karte von 1710 gemachten Angaben (siehe: Kartenverzeichnis No. 5, Karte befindet sich im Staatsarchiv Münster), nachweisen. Die Parzellen No. 139, 138, 137, 145, 148, 149, 150-155 der Flur VIII werden "auf'm Windmühlenschesch" genannt. Zu diesem Esch gehören auch die Parzellen No. 105 bis 118 der Flur II gt. Windmühlenschesch. Diese Parzellen werden nicht einzeln benannt, sondern tragen alle den Namen "Windmühlenschesch". Nur die Parzelle 117 der Flur II heißt "Bakenbreide". Da "Baken" Grenzpfähle sind ¹⁾, war demnach die Parzelle 117 ursprünglich die letzte Parzelle des Windmühlenschesches. Der Windmühlenschesch umfaßte somit die Parzellen 105 bis 117 der Flur II. Die Parzelle 118, die zwar auch "Windmühlenschesch" genannt wird und dem Fürsten von Bentheim-Steinfurt gehörte, ist als Eschanbau anzusehen. Am Windmühlenschesch haben nur der Bauer Wermeling, der Schulze Tho Gempt, der Fürst von Bentheim-Steinfurt und der Fürst von Salm-Horstmar Anteile. Die Anteile des Steinfurters gehörten vermutlich dem Schulzen Ascheberg oder Tho Gempt. Die Parzellen des Fürsten zu Salm-Horstmar gehörten zum Hof Meiningmann. Es muß auch bei diesem Esch No. 1 zwischen dem ursprünglichen Esch und seinem Anbau unterschieden werden. Der Anbau kann nach beiden Seiten (rechte oder links) vom Esch aus erfolgen. Unter Eschausbau soll in der Arbeit der Ausbau in die Mark verstanden werden.

Einen solchen Eschausbau kann man beim Hollicher Uresch (Esch No. 2) auf Grund der Parzellennamen im Eschausbau land feststellen. Die im Norden an den Uresch anschließenden Parzellen heißen "Kortlandsbreide" (siehe Urkatasterkarte Flur IX, Parzelle

Anm. 4) von voriger Seite:

- 4) Den Steinfurter Bauern waren und sind auch heute noch die verwandtschaftlichen Zusammenhänge schon aus diesem Grunde bestens bekannt.
- 1) Siehe: Jos. Prinz, Mimigernaford - Münster, Geschichtl. Arbeiten zur westf. Landesforschung Bd. 4. Münster 1960, S. 7.
Baken = Grenzzeichen.

No. 122), "Korte Land" (Parzelle No.124), "Tomaakte Breide" (Parzellen No. 125 und No. 126). "Elkentomakesbreede" weist noch heute auf den Hof Elkmann hin, von dem aus die Rodung erfolgte. Im Eschsbau liegen auch die Parzellen, die ursprünglich der Gilde gehörten. Die Parzelle No. 11 heißt "Gildsbrede". Die Parzelle No. 114 trägt den Namen "Gildsbreide". Die Parzelle No. 117 wird noch heute "Kleine Gildsbrede" (= Verschleifung) genannt. Aus dem ältesten Lehnssbuch der Herrschaft Steinfurt (im "Fürstl. Archiv") vom Jahre 1280-1439 ist von einem "kamp by den Gyldehus to Hollik" die Rede. Das Gildehaus war vermutlich eine Scheune, in der die Erträge dieser Gildekämpfe im Winter lagerten. Es war die "Sparkasse" für gemeinsame Feste, wie sie heute noch von den Hollicher "Gildebauern" oder "Schützenbauern" gefeiert werden. Dem Kenner der Hollicher Bauern fällt auf, daß die 8 Bauern, die ihre Anteile am Hollicher Uresch besitzen, zu einem bäuerlichen "Hochzeitskreis" gehören. Heiraten mit Köttern kommen in der Regel nicht vor. Schon vor der Reformation heirateten sie nach Mitteilung von Pastor Engel, der seine Angaben durch Urkunden (liber mancipiorum usw.) belegen kann, miteinander. Als nach der Reformation die "Ehehindernisse" der kath. Kirche wegfielen, wurden die verwandtschaftlichen Beziehungen noch enger. Auffallend ist auch, daß die Hollicher Bauern fast gar nicht mit den Sellener Bauern heiraten. Pastor Engel vermutet, daß sich diese Tatsache nur durch die verschiedenen Herrschaftsbereiche der Steinfurter und Ascheberger erklären läßt. Während sonst die Burgsteinfurter Schulden nicht mit Burgsteinfurter Bauern heiraten, gehören die Schulden Palsterring und Rummeling zu dem Heiratskreis der Hollicher Eschbauern. Diese Tatsache kann die Vermutung stützen, daß Rummeling und Palsterring erst nach der Zerstörung der Burg Ascheberg vom Steinfurter die Schultentitel verliehen bekamen. Die "Hochzeitskreise" (wie sie die Genealogen nennen) sind Inzuchtskreise. Dennoch ist es verwunderlich, daß so wenige Inzuchterscheinungen hier auftreten. Man müßte sie auf so engem Raum gehäuft antreffen. Es sind in den Kirchenbüchern vereinzelt Aufzeichnungen darüber gemacht worden. Das geringe Auftreten von Inzuchterscheinungen kann man mit der von dem englischen Human-genetiker Darlington (Oxford) vertretenen Theorie erklären. ¹⁾

1) C.D. Darlington, "Vetternehen", Triangel, Sandoz-Zeitschr. f. Med. Wissenschaft, Bd.III, No. 7, S. 277. "So sind bestimmte Arten von seltenen Anomalien viel häufiger unter den Nachkommen von Vetternehen in Gemeinschaften, in denen solche Ehen sonst selten sind. Bei kleinen Gemeinschaften mit Inzucht, in Fortsetzung s. nächste Seite

Beispiele zur Erklärung der Achtergruppen-Theorie

Da immer wieder in der Siedlungsgeschichte der Niedergrafschaft Steinfurt "Achtergruppen" mit den verschiedensten Funktionen auftreten, sollen hier einige Beispiele angeführt werden, die den vermutlichen Rechtscharakter der Zahl 8 in der Besiedlung bestätigen können.

Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hier nur Erscheinungsbilder von "Achtergruppen" angeführt werden. Die jeweiligen Funktionen der einzelnen "Achtergruppen" sind immer noch durch besondere Untersuchungen festzustellen. Es kann sich daher bei den gegebenen Deutungen der Funktionen der "Achtergruppen" aus anderen Regionen immer nur um Vermutungen handeln.

Da nicht anzunehmen ist, daß diese "Achtergruppierungen" außerhalb der Niedergrafschaft rein zufällig zustande gekommen sind, darf vermutet werden, daß sie ähnliche Funktionen besessen haben, wie die ihnen entsprechenden "Achtergruppen" der Niedergrafschaft, deren Aufgaben feststehen.

Dennoch soll die zunächst nur lokale Feststellung der "Achtergruppen" in ihrer für die Niedergrafschaft gültigen Erscheinung keineswegs zu einer Verallgemeinerung führen. Auch muß die jeweilige Entstehungszeit von Fall zu Fall festgelegt werden.

Die letzte "Achtergruppe" in der Niedergrafschaft entstand nachweislich 1791. "Achtergruppen" lassen sich unter den Edlen von Steinfurt (bzw. Grafen zu Bentheim-Steinfurt) bei den Köttern, Bauern, Schulten, Sattelmeyern und Burgmannen nachweisen.

Es wird vermutet, daß "Achtergruppierungen" in anderen Regionen auch von Bauern mit Erbköttern aus rechtlichen Gründen von den Grundherrschaften geschaffen wurden.

Die älteste der bisher bekannten und urkundlich nachzuweisenden "Achtergruppe" bzw. "Neunergruppe" (= 8 Bauern + 1 Schulte) stammt aus Laer. Im Jahre 852 wird von Ludwig dem Deutschen dem Kloster Herford die curtis Kilver und mansus mit 8 Familien in Laer ge-

Forts. Anm. 1) von voriger Seite:

denen solche Ehen regelmäßig vorkommen, verhält es sich anders: Die Anomalien treten nach ihrer Entstehung infolge Mutation viel rascher in Erscheinung und werden durch die geringe Lebensfähigkeit und Fruchtbarkeit ihrer Träger auch viel rascher wieder ausgeschaltet. Die Gemeinschaft paßt sich also sozusagen der Inzucht an.

schenkt. ¹⁾ Nach Jostes hätten wir wahrscheinlich "eine kürzlich erst zerlegte curtis, wie Kilver, vor uns, worauf vielleicht auch der Umstand hindeute, daß der eine von den 9 mansus noch unbesetzt gewesen sei. Wenigstens hätten die 9 Hufen zusammen gelegen, es sei das spätere Kirchdorf Laer, das noch jetzt aus 5 vollen und 8 halben, d.h. 4 geteilten Erben bestehe, die ihren alten Grundbesitz bis zur Verkoppelung im Gemenge liegen gehabt hätten, wie eine alte Karte noch zeige." ²⁾ Hierbei handelt es sich vermutlich um eine "Achtergruppe" mit einer Aufsicht (Schulte), die noch eingesetzt werden soll. Daher ist der eine von den 9 mansus 852 noch unbesetzt. In diesem Fall ist es also möglich, die Zerschlagung einer curtis und das Entstehungsjahr einer "Neuergruppe" anzugeben.

Wenn man alte Achtergruppen aufspüren will, so muß man, wie das Beispiel curtis Kilver zeigt, die ursprüngliche Zahl der Bauernhöfe feststellen. Wichtig ist dabei, darauf zu achten, wie ein Hof in den ältesten Urkunden "eingestuft" wird. Die Steinfurter Höfe der "Achtergruppen" werden alle ohne Ausnahme in den ältesten Urkunden als "hus", "domus" und auch als "mansus" bezeichnet. Sicherlich sind auch sie durch Teilung von Urhöfen entstanden. Eine soziale Einstufung nach jüngeren Abgabelisten wird abgelehnt. Zu einer "Achtergruppe" gehört stets eine Aufsicht, die nicht unbedingt bei der "Achtergruppe" ansässig sein muß. Bei den bäuerlichen "Achtergruppen" übernimmt der Schulte die Leitung. Liegt die "Achtergruppe" jedoch in der Nähe eines Klosters oder eines Bischofssitzes, so findet man oft keinen Schultenhof bei der "Achtergruppe". Der Kellermeister, dem die Leitung übertragen wurde, fungiert als Aufsicht.

Auch sei hier auf das Burgengesetz Heinrich I. hingewiesen. Er verfügte bekanntlich auf dem Reichstag zu Worms (926), daß jeweils 9 milites agrarii (Wehrbauern) eine Vorratsburg bauen sollten. Sind diese 9 mit einer "Achtergruppe" und ihrem Schulten identisch? Vermutlich hat Heinrich I. schon mit solchen feststehenden eingespielten Arbeits- und Wehrgemeinschaften gerechnet,

1) u. 2) F. Floer, Das Stift Borghorst und die Ostendorfer Mark, S. 6. Eigene Anm. hierzu: Leider ist nicht mehr festzustellen, welche "alte Karte" Jostes gemeint hat. Die Urkunde ist von A. Erhard, Regesta Historiae Westfaliae I. Bd. 1847, S. 106. No. 408 erwähnt und von R.P. Nicolao Schaten, S.J. Annalum Paderbornesium Pars Prima Anno MDCCCLXXIV, S. 109 mit ihrem vollen Wortlaut veröffentlicht. In der Schenkungsurkunde heißt es: "in villa, que vocatur Lodre (= Laer) octo familias cum novem mansos."

die nicht erst aufgestellt werden mußten. Mit Bestimmtheit wird man darauf wohl keine Antwort mehr geben können. Die Anlage von Gräften um die alten Schultenhöfe und der Bau der Spieker, die noch heute zeigen, daß sie auch "Wehrtürme" waren, geschah nicht nur aus Repräsentationsgründen, wie es häufig von den Heimatforschern behauptet wird.

Die Karte der Niedergrafschaft aus dem Jahre 1710 (siehe Kartenverzeichnis No. 5) weist eindeutig zwei "Achtergruppen" nach.

8 Schulzenhöfe sind auf ihr rund um die Burg Steinfurt verzeichnet. In der Sellar Mark ist eine "Achtergruppe von Köttern auf dieser Karte zu finden. Nach dem "liber Mancipiorum" ¹⁾ wurden diese Kötter vermutlich kurz vor 1600 auf gräflichem Land angesiedelt. Die Karte von 1710 besagt, daß "diese Achte Hauser Gehoren zu die Sellar Bauerschaft und wirdt dieser ordt Hachort Benandt".

Auch kommen solche "Achtergruppen" von Sel- oder Sadelhöfen (Sattelmeier) außerhalb der Niedergrafschaft im Herrschaftsreich der Steinfurter vor. Man kann nachweisen, daß die Dynasten von Steinfurt 8 Sattelhöfe in Emsdetten hatten. "Als einer der 8 Sattelhöfe des Kirchspiels Emsdetten mußte der Hof Deitmar für fürstliche Dienste zu jeder Zeit ein Reitpferd, das oft als "Amtsklöpper bezeichnet wird, bereit haben." ²⁾

Die Namen der 8 Sattelhöfe sind nach H. Pottmeyer ³⁾: Lintel ⁴⁾, Bisping ⁵⁾, Winninghof ⁶⁾, Voßschulte ⁷⁾, Deitmar, Große Spaing (= Spaing) ⁸⁾, Lüttke Spaing ⁹⁾ (Wilken) und Bröker. ¹⁰⁾

1) F.A.

2) H. Pottmeyer, Geschichte des Hofes Deitmar und seiner Inhaber, "Die Heimat", 8. Jahrg. No. 6.

3) Eigene Anm.: H. Pottmeyer stammte aus Emsdetten, er war Archivar, Bibliothekar der Stadtbibliothek Antwerpen.

4) Eigene Anm.: Nach der Karte von 1614, siehe Kartenverzeichnis No. 5, gehörte der Hof Lintel zur Niedergrafschaft Steinfurt.

5) Eigene Anm.: Bisping gehörte zu den wachtpflichtigen Schulden der Stadt Steinfurt, siehe Wachtrollen im St.A.

6) Eigene Anm.: Zum Namen Winninghof siehe H. Pottmeyer, Alte Vornamen im Kspl. Detten, Die Heimat, No. 10. 1. Jahrg. 1921.

7) Eigene Anm. Akten über Erbgerichte auf dem Hof Voßschulte im F.A.

8) u. 9) Eigene Anm.: Akten über Große u. Lüttke Spakebitting (= Spaing) im F.A. II. Rep B.2.3. S. 5.

10) Eigene Anm.: Bröker wird 1270 domus in Broke genannt. F.A. Vermutlich gehörten diese Sattelmeierhöfe zum ehemaligen Besitz der Edlen von Ascheberg, dessen Herrschaftsbereich vermutlich Emsdetten mit umfaßte. Die "Achtergruppe" der Sadelhöfe rund um die Kirche zu Emsdetten (Patron Pankratius, "Kirche wohl schon im 9. oder 10. Jahrhundert gegründet" A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, Münster 1904, S. 37) kam erst vermutlich nach der Zerstörung der Burg Ascheberg in den Besitz der Steinfurter. Außer den 8 Sadelhöfen waren noch folgende Höfe in Emsdetten den Steinfurtern unter-Forts. s. nächste Seite

Auch der Bischof von Münster besaß 8 Amtshöfe ¹⁾, die dem Dapifer unterstanden. "Was insbesondere den dapifer betrifft, so gehörte zu seinen Functionen, welche im Allgemeinen die Versorgung der Tafel und Hofhaltung des Bischofs umfassten, in früherer Zeit auch die Verwaltung der bischöflichen Tafelgüter. Zu diesem Behufe erforderten aber die vom Sitze des Bischofs entfernt gelegenen Besitzungen an Ort und Stelle wohnende Beamten. Als solche finden sich im 12. Jahrhundert die villici zu Lon, Haltern, Dülmen, Billerbeck, Warendorf, Beckum, Alen und Werne, welche ohne Zweifel dem dapifer untergeben waren." ²⁾

Der Dapifer des Bischofs bildete mit den 8 villici eine "Neunergruppe", deren Aufgabe urkundlich zu belegen ist. Auch die Burgmannenhöfe in der Stadt Steinfurt bildeten eine "Achtergruppe". Es lassen sich, wie noch in einem besonderen Kapitel über die Ansiedlung der Burgmannen genauer ausgeführt wird, immer nur jeweils 8 Burgmannenhöfe gleichzeitig nachweisen. Ebenso gab es auch in Horstmar nur 8 Burgmannenhöfe. ³⁾

Um den rechtlichen Charakter der Zahl 8 noch weiter zu beweisen, sei hier aus den Urteilen des Gogerichts zum Sandwell bei Burgsteinfurt folgendes Urteil angeführt. "Eth wert na lantrechte gefraget, wie widd ein mess- oder jockweg in einem buiresche behoret tho sin?

Darup erkannt:

So fern ein oder twe nachberen den mess- oder jockwech gebruiken sall he achte foth widd, so fern averst drei oder mehr nachberen den wech gebruiken, soll der XVI foth widd gelaten werden." ⁴⁾

Weiter soll hier zur Stützung der These auf das "Edertun-Gesetz" (Hofzaugesetz) hingewiesen werden. Es ordnet an, daß ein Bauer, dessen "Gemechte" nicht tüchtig sind, seine Frau über 7 Zäune

Forts. Anm. 10) von voriger Seite:

stellt: "domus Grotehus in Lintelo" F.A. I. Rep. 16 e, Bewermelt u. Wienecker F.A. VI. Rep. II. Spezialia No. 6. Bocholt F.A. VII. Rep No. 7.

1) Paul Lülff, Beiträge zur Geschichte der Ludgerusstadt Billerbeck, Ludgerusstadt Billerbeck 809/1959, S. 74.

2) Ludwig Perger, Über die münsterischen Erbämter, 1868, S.309, Anm. 35.

3) F. Darpe, Geschichte Horstmars und seiner Edelherren. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Bd. 40, 1882, S. 82.

4) F. Philippi, Westfälische Landrechte I, Landrechte des Münsterlandes. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. Münster 1907, S. 26. Bei J. Grimm, Weistümer, Bd.III. S. 135 lautet der Text: "Es wird gefragt nach Landrechte, wie weit ein mist oder jockweg in einem baueresche gehöret zu sein? So fern ein oder 2 nachpauren (Nachbarbauern) den mist oder jockweg gebrauchen soll er 8 fueß weit, so ferne aber drey oder mehr nachpauren den Weg gebrauchen soll er 16 fueß weit ge-laezen werden."

tragen soll, damit der Nachbar ihm einen Sohn zeuge.

Das Benker Heidenrecht besagt: "Item so wise ick ock vor recht, so ein guit man seiner Frau ihr fraulick recht nicht doen könne, dat sey dar over klagde, so sall er sey upnahmen, und dragen over seven erfifthuine, und bitten dar sinen negsten nabern, dat er siner frauen helffe, wann er aber geholfen is, soll hey sie weder upnehmen undt dragen sei weder tho huss, und setten er en gebraten hon vor, und ene kanne winns".¹⁾ Wenn der Bauer seine Frau also über 7 Zäune zum Nachbarn tragen mußte, dann ergibt sich auch hier wieder, daß jeweils 8 Bauern einen "Hochzeitskreis" bilden.

Nach dem Benker Heidenrecht wurde also Vorsorge getroffen, daß eine Blutmischung nur in der bekannten Gemeinschaft erfolgte.²⁾ In der Niedergrafschaft wird den Jungbauern noch heute von den Eltern empfohlen, stets "des Nachbarn Kind und Rind" zu wählen. Im Münsterland, in Ostfriesland³⁾ und darüber hinaus muß bei der Erforschung der Siedlergemeinschaften noch mehr Wert auf die Untersuchungen alter "Hochzeitskreise", Arbeitsgemeinschaften, Nachbarschaften (Fastnachten) und Brunnengemeinschaften gelegt werden. Denn dadurch wird es möglich sein, nicht nur weitere "Achtergruppen" bzw. "Neunergruppen" zu finden, sondern auch ihre Funktionen zu bestimmen.

Im Tecklenburger Land sind die Bauern z.B. in jeder Bauerschaft zu sog. "Fastabenden" zusammengeschlossen, die ungeschriebene Gesetze und Überlieferungen noch heute bewahrt haben. Das zeigt sich bei Hochzeiten, bei der Haushebung, bei Kindtaufen und Beerdigungen. "Aufbahrung, Läuten der Glocken und auch das Tragen des Sarges ist Ehrendienst der Nachbarn des Hofes. Den Sarg schmückt ein selbst gewundener großer Kranz der Nachbarn, der die Form einer 8 trägt. Zur Nachfolge bei der Beerdigung ist der ganze Fastabend verpflichtet."⁴⁾

1) J. Grimm, Weistümer III, S. 42, 27. "Die Benker oder Penkerheide liegt im Kirchspiel Flirick auf der Straße von Lünern nach Hamm".

2) H. Fehr, Die Rechtsstellung der Frau und der Kinder in den Weistümern, S.4: "Sämtliche Weistümer, welche den außerehelichen Beischlaf des Weibes gestatten, stammen aus Westfalen. Das westfälische Recht scheint mit besonderer Hartnäckigkeit die Fortpflanzung der Familie gefördert zu haben. Denn das steht fest, daß die Vereinigung mit einem Dritten nur gestattet war, um einen an sich sittlichen Zweck, die Schaffung eines gesetzlichen Erben zu erfüllen." Spangenberg's Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters, S. 199 ff. Auch im Dorfe Wendhagen bei Stadthagen bestand das "löbliche Recht der 7 Freyen Hagen".

3) In Ostfriesland: "Theelacht", "Deichacht", "Poolacht", "8 Rapsdrescher".

4) G. Korschepeter, Der Kreis Tecklenburg, S. 35.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen Kranz, der die Form einer 8 trägt, als letzten Gruß der 8 Nachbarn für den 9. verstorbenen, der mit ihnen zur Fastnacht gehörte, deutet.

Eine solche "Neunergruppe" besteht vermutlich auch in dem "Haupthof zu Herssum im Emsland im Ksp. Holte (Krs. Meppen) mit 8 umliegenden Höfen." ¹⁾

Eine weitere "Neunergruppe" zeigen auch die Katasteraufnahmen vom Jahre 1827/28 der Gemeinde Wettringen. 8 Bauernhöfe liegen am Esch am "Wettringer Berg". Die Namen der 8 Bauern sind folgende: 1. Wesseling, 2. Elling, 3. Raing, 4. Lohaus, 5. Böver, 6. Delker, 7. Janning, 8. Große und Kleine Thiemann (Vater-Sohn-Teilung, ursprünglich nur 1 Hof). Der 9. Hof ist der Hof des Schulzen Frohoff, der aber (wie bei den Steinfurter Schulzen) seine meisten Parzellen nur im Eschanbau besitzt. ²⁾

Vermutlich lassen sich auch in der Weiner Bauerschaft "Up de Gryt" (ein Esch, der keinen Eschnamen trägt) 8 Bauern nachweisen.

Mit Bestimmtheit weist aber Prinz in seinem Buch "Greven an der Ems" eine "Achter-Gruppe" nach und vermag sogar in etwa den Zeitpunkt für ihre Entstehung anzugeben. "Das "Urdorf" Greven hatte also folgendes Aussehen: Zwischen der Ems und den beiden Eschen lagen auf einer regelmäßigen, fast rechteckigen Flur von Süden nach Norden an einem Wege wie Perlen auf die Schnur gereiht sieben Höfe, mitten zwischen ihnen ein achter der Pfarrhof mit der Kirche, jedes Hofgrundstück 10 Ruten breit, Pfarrhof und Kirche aber 20. Betrachtet man die regelmäßige Anlage unvoreingenommen, so drängt sich mit Macht die Vermutung auf, diese Dorfgründung sei zur gleichen Zeit mit der Kirchengründung durch die Franken erfolgt, entweder durch Umsiedlung bereits vor-

- 1) J. Frinz, Die Parochia des Heiligen Liudger, Westfalen im 8. und 9. Jahrhundert, Westfalia sacra I. S. 2.
- 2) Eigene Anm.: Um eine endgültige Entscheidung treffen zu können, muß auch hier noch überprüft werden, wie die Hofqualität dieser "Eschbauern" in den ältesten Urkunden angegeben wurde. Einige dieser Höfe unterstanden den Edlen von Steinfurt bzw. Grafen von Bentheim Steinfurt. Auf die Angabe der Hofqualität - durch die gräflichen Beamten in späterer Zeit vorgenommen - ist kein Verlaß. Die Abgabelisten der Steinfurter sind für die Siedlungsgeographie (Folge der Ansiedlung) ohne jeden Wert. Auch Pastor Engel bestätigt, daß eine Einteilung in Vollbauern, Halberben und Kötter auf Grund dieser Abgabelisten nicht vorgenommen werden kann. Diese "Steuerlisten" wurden nach "Gunst und Gabe" von den gräflichen Beamten aufgestellt. Vermutlich geht aber diese "Achtergruppe" auf ein paar Urhöfe zurück, die geteilt wurden. Zur Geschichte der Höfe siehe: W. Brockpähler, Beiträge zur Heimatgeschichte von Wettringen Bd. I., 1938, Herforder Höfe in Wettringen, S. 57.

handener altsächsischer Höfe oder durch völlige Neuansetzung fränkischer (?) Bauern. Dadurch, daß die Kirche mit ihrem doppelten Grundstück mit den übrigen Höfen in einer Reihe liegt, ist eine zeitliche Ansetzung der ganzen Reihe tatsächlich gegeben, wenn wir wissen, aus welcher Zeit die Kirche des Dorfes stammt. Die Martinskirche in Greven reicht nun zweifelloß in die fränkische Zeit zurück (s.u. S. 131 ff). Die königlichen Eigenkirchen der Franken sind sehr oft diesem Heiligen geweiht. Sollte etwa Greven zunächst auch königlicher Besitz gewesen sein und erst später an die Kirche gefallen sein? Die Regelmäßigkeit der Dorfanlage spricht sehr für eine fiskalische Gründung. Aber was war dann vorher"? ¹⁾

Es darf vermutet werden, daß die 2 ehemaligen sächsischen Siedlungen, die nach Prinz in Greven bestanden, in fränkischer Zeit umorganisiert wurden. Zweifelloß spricht die Anlage dieser Reihe für eine fiskalische Gründung. Die doppelte Größe des Pfarrhofes spricht dafür, daß Greven zunächst königlicher Besitz war. Vermutlich bestand hier eine "Achtergruppe" mit einem Schulzen. Als später der königliche Besitz an den Dom zu Münster fiel, wurden 2 Höfe für die Anlage des Pfarrhofes und der Kirche aus der Siedlergemeinschaft herausgenommen. Daher hat der Pfarrhof mit der Kirche die doppelte Größe. Eine andere "Achtergruppe", die mit ihrem Schulzen eine "Neunergruppe" bildete, läßt sich vermutlich in Mecklenbeck nachweisen. Hier hat Prinz eine "waldhufenartige Bachrandsiedlung, eine Rodung aus karolingischer Zeit" nachgewiesen. ²⁾ Prinz hat für das 14. Jahrhundert die "ungewöhnliche Zahl von 12 Höfen" belegt. Diese Zahl ist aber nach Prinz durch Teilung von 6 Althöfen entstanden. Es soll nun versucht werden, aus diesen 12 Höfen die Höfe, die an der Rodung beteiligt waren, herauszufinden.

Ein Hof mit dem Namen Schultmann (Scultinch) scheidet auf Grund seines Namens als jüngerer Hof aus. Er ist, wie auch Prinz vermutet, ein Ableger des Schulzen Hofes. Zudem liegen seine Kämpfe rund um den Hof. Auch die anderen Höfe jenseits des Baches scheiden aus. So bleiben nur die Höfe Rausmann, Rotert, Hesselmann, Greve, Monik, Werlemann, Böckmann und Brüggemann übrig. Es sind dies die Höfe, die Prinz als "Höfe am Esch" bezeichnet. "Einen

1) J. Prinz, Greven an der Ems, S. 78.

2) J. Prinz, Mimigernaford - Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd. 4, Münster 1960, S. 59. Siehe auch Abb. 5.

echten klassischen Langstreifen-Gemeinschaftsacker hat die Siedlung nicht gehabt, denn die Anteile der Höfe am Esch legen diesen in breiten Streifen gegenüber." ¹⁾ Mit Hilfe dieser Streifen lassen sich 8 genannte Höfe als Rodehöfe herausfinden. Die Rodegemeinschaft kann als "Achtergruppe" angesprochen werden. Mit dem Schulzen Meckmann bildete sie eine "Neunergruppe". Leider teilt Prinz nur ihre ursprünglichen Namen mit. Für ein endgültiges Urteil, ob diese Siedlungsgemeinschaft als "Achtergruppe" bezeichnet werden darf, ist in diesem Fall auch die Mitteilung ihrer Hofqualität in den ersten Urkunden wichtig. Auch die "Gievenbecker-Eschreihensiedlung" von 9 Höfen ist noch einmal zu überprüfen. Es wird durchaus nicht bezweifelt, daß "die Gievenbecker Reihe eine planmäßig angelegte Rodungssiedlung darstellt, die - wofür auch das Suffix ihres Namens - beke spricht - in karolingischer Zeit (vor Ende des 9. Jahrhunderts) von der alten Herrstraße seitab den Bach entlang in den Wald vorgetrieben worden ist." ²⁾

Nur muß noch einmal die Zahl der Urhöfe überprüft werden. ³⁾ Wie sich auch immer die Zahl der Urhöfe herausstellen mag, so bleibt doch die Frage, warum wurden sie so geteilt, daß aus ihnen 9 Höfe entstanden.

Ebenso umfaßte 1820 die Bauerschaft Sprakel (nördl. von Münster) acht Vollerben mit dem Schulzendorf Sprakel in der Mitte. ⁴⁾ Es wird vermutet, daß auch diese Gruppierung nicht rein zufällig entstanden ist.

Auch in Hamstrup, Suhle (890 Sula) und Schnelten lassen sich je eine "Achtergruppe" nachweisen. ⁵⁾ Die Namen der Eschbauern sind

1) Jos. Prinz, Mimigernaford - Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd. 4, Münster 1960, S. 59. Siehe auch Abb. 5.

2) ebd. S. 62, siehe auch Abb. 6

3) Eigene Ann.: Leider teilt Prinz bei seinem Versuch, die Zahl der Urhöfe zu bestimmen, nicht mit, ob er nur die Morgenanzahl der Eschparzellen oder die Morgenanzahl des Gesamtbesitzes der einzelnen Höfe berücksichtigt hat. Auch ist wohl nicht mehr zu bestimmen, welche Höfe das Ackerland der 2 wüsten Höfe bekommen haben. Siehe dazu: Jos. Prinz, Mimigernaford - Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd. 4, Münster 1960, S. 62.

4) W. Müller-Wille, Die Landkreise in Westfalen Bd. 2. Der Landkreis Münster, Regierungsbezirk Münster, 1955, S. 120/21.

5) Paul Clemens, Lastrup u. seine Bauerschaften, Bremen-Horn 1950, S. 65. Vergl. auch Tabelle 5, S. 66 ebenda. Fegenstert, Cl., Die ehem. Kammergüter in den Ämtern Cloppenburg und Friesoythe nebst einer Übersicht über sämtliche Höfe nach Erbesqualität u. Hörigkeitsverhältnis, Vechta i.O. 1912, S. 120 ff.

folgende:

in Hamstrup: Ostermann, Grüssing, Renschen, Deken, Bockmann,
Wessels, Wanke, Schweer,

in Suhle: Otten, Bischof, Wilken, Rohe, Künnen, Gerdes,
Scheve, Henke,

in Schnelten: Wanke, Henke, Platte, Witte, Brinkmann, Haker,
Frerker, Pigge.

Ebenso kann in Altlünen eine "Achtergruppe" urkundlich nachgewiesen werden. Hier haben 8 Altbauern mit ihrem Schulzen eine "Neunergruppe" gebildet. "Etwa von 1150 an gehen die Rechte des Klosters Werden an das Kloster Cappenberg über. Hier hatten die Grafenbrüder Göttfried und Otto 1122 ihren Besitz dem Hl. Norbert für die Gründung eines Prämonstratenser-Klosters übergeben. Nach der Schenkungsurkunde gehörten hierzu auch der Schulzenhof in Altstede mit acht unterstellten Höfen...". ¹⁾

Es steht fest, daß alte sächsische Siedlungen unter den Franken häufig umorganisiert worden sind. Der Anbau und Ausbau der Esche wurde unter den Franken vorangetrieben. Sicherlich sind unter den Franken auch neue Höfe entstanden. Vermutlich gehören einige Schulzenhöfe der Niedergrafschaft dazu. Prinz hat auch in Greven durch die Stammtafeln der Schulzen die Sonderstellung der Schultengeslechter innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft nachgewiesen. Auch für die Niedergrafschaft Steinfurt hat Pastor Engel durch die von ihm aufgestellten bzw. nach älteren Aufzeichnungen seiner Amtsvorgänger vervollständigten Stammtafeln der Schulzen und Bauern nachgewiesen, daß die Schulzen (mit Ausnahme von Rumeling und Palstering) einen eigenen "Hochzeitskreis" haben. ²⁾ Es zeigt sich auch, daß die Bauern, die in den ältesten Urkunden genannt werden, fast nie mit Köttern heiraten. ³⁾

Das gab es aber auch in anderen Gegenden Deutschlands, z.B. in Schlesien, im Dorf Rösnitz (Krs. Leobschütz) gab es 32 Großbauern.

1) Aloys Siegeroth, Altlünen wächst auf traditionsreichem Land, Ruhr-Nachrichten, 18./19.4.1959.
J. Prinz, Greven a.d.Ems, S.209, Stammbaum des Schulzen Topp-hoff.

2) Steinfurter Sprichwort "De Schultenname is hunnert daler wiert."

3) Eigene Ann. So wird die Heirat einer Bauerntochter mit einem Köttersohn (mag dieser auch noch so tüchtig und anständig sein) nach Aussage von Pastor Engel auch heute noch als "Mesalliance" angesehen und die Zustimmung der Brauteitern nur gegeben, wenn die Braut ein Kind erwartet. Die Bauernsöhne der Niedergrafschaft heiraten ihre Verlobten überhaupt häufig erst dann, wenn diese ein Kind erwarten. Dadurch soll die Erbfolge gesichert werden. So gibt es eine Reihe ungeschriebener Gesetze, die von den Bauern in der Niedergrafschaft auch heute noch befolgt werden.

Vermutlich bestand die Gemeinschaft aus 4 "Achtergruppen". "Von 32 Großbauern waren hier 16 Millionäre. Rösnitz wurde im 11. Jahrhundert von fränkischen Siedlern gegründet. Nach der Reformation bildete es in geschlossener katholischer Diözese eine protestantische Insel. Jahrhundertlang heirateten deshalb alle Bewohner nur untereinander. So blieb das Geld im Dorfe. Musterhafte Betriebe, ein kluges Erbrecht und der gute Boden taten ein übriges. Die Höfe waren unteilbar und fielen immer an den Jüngsten. Die älteren Söhne hatten nämlich bis zum Erbfall meistens schon in andere Höfe eingeheiratet." ¹⁾

Heute können wir fast nur mehr die "Achtergruppen" in ihren Erscheinungen im Siedlungsbild feststellen. Ihre Funktionen (Rodegemeinschaften, Pfluggemeinschaften?, Wehrgemeinschaften) lassen sich nicht immer mehr eindeutig bestimmen. Klar ist aber heute noch die Aufgabe der "acht Unfehlbaren" (eine Selbstjustiz der Bauern), die das Wassergericht von Valencia bilden, das sich seit 960 einwandfrei nachweisen läßt. ²⁾

Die Entstehungszeit der "Achtergruppen" kann nicht immer mehr angegeben werden. Vermutlich entstanden unter den Franken viele "Neunergruppen". Ihren Ursprung scheint die "Achtergruppe" im kultischen Bereich zu haben. Die Einteilung der Runenreihen in Gruppen von je 8 Runen, die in der spätaltnordischen Überlieferung (der 16er-Reihe) unter dem Namen "Geschlechter" eine Rolle spielen ³⁾, wird genauso wenig rein zufällig sein, wie die Zusammengehörigkeit von 8 Bauern (die vermutlich auch ein Geschlecht waren). Die "Achtfachenrufung oder Bannung Wodans als Wind- und Totengott" auf dem Amulett von Lindholm (500-550) deutet nach K. Schneider "auf die nach germ. Himmelskunde möglichen acht Himmelsrichtungen hin, aus denen der Wind- und Totengott kommen konnte bzw. auf Wodans achtbeiniges Sturmwort Sleipnir". ⁴⁾

Die Frage: Ruft hier ein Mann achtfach Wodan an oder ruft sein gesamter "Hochzeitskreis" (= 8 Männer) Wodans Hilfe herbei, bleibt offen.

Da Pflügen ursprünglich immer eine Kulthandlung war, ist es mög-

1) Siehe: Hör zu, No. 45, 1960, S. 42 "Das Geld im Dorfe lassen"

2) Näheres siehe: Werner Schuberth, Seit 1000 Jahren besteht das Wassergericht von Valencia. Steinfurter Kreisblatt, 129. Jahrgang, Nr. 112, 13. Mai 1960.

3) Näheres siehe: K. Schneider, Die germanischen Runennamen. Versuch einer Gesamtdeutung. Ein Beitrag zur idg./germ. Kultur- und Religionsgeschichte. 1956, Verlag Anton Hain K.G. Meisenbach am Glan. S. 5 u. 6.

4) K. Schneider: Die germanischen Runennamen. Versuch einer Gesamtdeutung. Ein Beitrag zur idg./germ. Kultur- und Religionsgeschichte. 1956, Verlag Anton Hain K.G. Meisenbach am Glan. S. 502.

lich, daß auch zu dieser Kulthandlung 8 Männer erforderlich waren. Der bei den germanischen Stämmen Englands bekannte schwere mit dem Achtergespann verbundene Großpflug deutet doch wohl auf 8 Zugtierbesitzer hin.¹⁾

Diese für die Fruchtbarkeit der Äcker notwendigen kultischen Handlungen wurden von der Kirche mit christlichem Sinn unterlegt und weitergepflegt (Fronleichnamsprozession, Kräuterweihe usw.). Die Kreuzstiege in der Niedergrafschaft und die der Kirche gehörenden "Frönskämpe" beim "Aevern Esch" in Veltrup (siehe: Urkatasterkarte Flur XV, Parzellen No. 50 und 51) und der Altarbrink erinnern vermutlich noch an Bemühungen, den Segen für die Felder zu erhalten. Auch von der Kirche Urschalling (Odalscalen + ing) wurde so eine Prozession durchgeführt. "Ihre Kreuztracht umfasste sechzehn umliegende Höfe."²⁾

Die Tatsache, daß die Prozession an 16 Höfen vorbeiführte, ist nicht weiter verwunderlich. Die Kreuztracht geht vermutlich auf St. Irmingard zurück. Sie wurde 830 als Tochter König Ludwig des Deutschen (der deutschen Linie des karolingischen Königshauses) geboren.³⁾ St. Irmingard wird vermutlich ihre Besitzungen nach dem Muster ihres Vaters organisiert haben. Dafür spricht auch, daß es ursprünglich auf der Insel Frauenwörth nur 8 Fischer gab. Auch König Ludwig der Deutsche zerschlug in Laer bekanntlich die Curtis Kilver und organisierte sie zu einer "Achtergruppe" mit einer Aufsicht um.⁴⁾

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß es in der Niedergrafschaft eine Reihe von "Achtergruppen" gab. Als Rodegemeinschaften lassen sich die bäuerlichen "Achtergruppen" durch die Anzahl der Parzellenbesitzer am "Hollicher Uresch" und in den "Rotts" am Seller Esch nachweisen.

Die Schutz- und Verteidigungsfunktion der "Achtergruppe" der Burgmannenhöfe der Stadt Steinfurt wird am besten durch ihre Lage (die noch in einem besonderen Abschnitt der Arbeit aufgezeigt wird) deutlich. Das Ansetzen der 8 Schulzenhöfe an den Hauptverkehrswegen der Niedergrafschaft zeigt die Hauptfunktion der Schulzenhöfe der Steinfurter. Daneben fungierten sie als Aufsicht über die jeweiligen "Achtergruppen" in ihrem "Abschnitt". Die militärische Aufgabe der Wachtschulzen läßt sich durch die Wachtrollen (St.A.) belegen. Auch diese "Achtergruppe" wird noch

1) siehe: A. Hömberg, Die Entstehung der westdeutschen Flurformen, Berlin 1935, S. 54.

2) siehe: Peter v. Bomhard, Urschalling, 1959, S. 2/3.

3) siehe: Aug. Sieghardt, Der Chiemgau, 1949, S. 67.

4) siehe: F. Floer, Das Stift Borghorst und die Ostendorfer Mark, S. 6.

im Zusammenhang mit den Burgmannen besprochen. Eine "Achtergruppe", die die Aufgabe hatte, kurz vor 1600 neue Hofstellen im "Hachgarten" zu schaffen (Markenkötter), ist durch das liber mancipiorum im F.A. nachzuweisen. Die von den Markenköttern geschaffenen Hofstellen sind auch auf der Karte der Niedergrafschaft vom Jahre 1710 (siehe: Kartenverzeichnis No. 5) angegeben. Die letzte "Achtergruppe" (vermutlich eine Fastnacht-Nachbarschaft), die aus Ladbergen stammte, wurde vom Grafen Ludwig in der Kolonie "Ludwigsdorf" 1791 angesiedelt. Die planmäßige Anlage ist noch heute zu sehen.

Die "Achtergruppen" bzw. "Neunergruppen" aus anderen Regionen, die als Beispiele angeführt wurden, bedürfen, soweit ihre Funktionen noch nicht bekannt sind, einer genauen Untersuchung. Wenn auch eine voreilige Verallgemeinerung abgelehnt wird, so wird jedoch nicht angenommen, daß diese besonderen Erscheinungsbilder der Hofstätten als "Achtergruppen" in der Siedlungslandschaft rein zufällig zustande gekommen sein sollen.

Die Beispiele aus dem Chiemgau wurden angeführt, weil es interessierte, wie die Tochter von König Ludwig dem Deutschen, der die curtis Kilver zerschlug und zu einer "Neunergruppe" umgestaltete, ihren Besitz organisierte.

Es scheint, wie die Beispiele Greven und Gievenbeck zeigen, daß die Franken immer, wenn sie "Neunergruppen" völlig neu ansetzen, die "Riege" (= Reihe) bevorzugten (wenn es die Geländesituation erlaubte).

Der Schematismus der fränkischen Siedlungen ¹⁾, der ja allgemein bekannt ist, zeigt sich in diesen "Riegensiedlungen" am deutlichsten.

Der Ursprung der "Achtergruppe" liegt dagegen vermutlich im kulturellen Bereich. Wieweit das Verbreitungsgebiet der "Achtergruppen" reicht, bedarf noch besonderer Untersuchungen.

Die Anordnung der "Achtergruppen" bzw. "Neunergruppen" als voll ausgebaute Eschdrubbel oder als "Riegen", in deren Mitte der ursprüngliche Kern, die alte Hofgruppe noch zu erkennen ist, oder als schematische Reihen vermag vielleicht auch noch Hinweise auf ihre jeweilige Entstehungszeit zu geben. Die Lösung dieser Probleme kann jedoch nur durch Zusammenarbeit aller Forschungsbereiche gelingen.

1) Siehe auch: W. Kaspers, Schematismus in den fränkischen Siedlungen und deren Namen. Zeitschrift für Ortsnamenforschung, Bd. XIV, Berlin 1938, S. 129 ff.

Die Edlen von Ascheberg

Die Lage der Burg Ascheberg und ihre Funktion

Vermutlich wurde die Hollicher Eschgenossenschaft von den Franken wehrhaft organisiert. Sicherlich werden sich auch Franken in Hollich angesiedelt haben. Vermutlich gehörten die Schulzen Tho Gempt ¹⁾ (in älteren Urkunden des F.A. auch "die Herren von Gimmete" genannt) und Ascheberg, bei dessen Hof der "Bangaaren" lag (siehe: Urkatasterkarte Flur IX, Parzelle No. 106 gt. "Bangarren", Parzelle No. 109 "Up'n Bangaaren") und vielleicht auch Große Liefert, bei dessen Hof sich die "Sunderkämpe" (siehe: Urkatasterkarte Flur X, Parzellen No. 130 und 134) befanden, zu den Franken, die mit den Edlen von Ascheberg hierher gekommen waren. Döhmann hat, nach Mitteilung von Pastor Engel, auch die Ascheberger für fränkische Adelige gehalten. Nach seiner Meinung sollen sie von Karl dem Großen angesiedelt worden sein.

Nach den Grabungsergebnissen von 1900 ²⁾ muß die Ascheburg schon in karolingischer Zeit bestanden haben. Sollte es die Burg eines fränkischen Beamten sein, der den fränkischen Grafen (Steinfurt) beaufsichtigen sollte? Der Patron der Ascheberger Eigenkirche (Hesseldom in Nordwalde) St. Gangolph ³⁾ ist ein fränkischer Ritter (Schutzheiliger der Pferde).

Die Lage der Burg Ascheberg ist militärisch-strategisch gesehen besser als die durch den alten Haupthof (villa seliun) vorgegebene Lage der Burg Steinfurt. Die Anlage der Burg Ascheberg zeigt Planung. An der "via regia" gelegen, konnte sie den Verkehr, der aus dem Emsland kam und zur "steenernen" Furt bei der Siedlung "villa seliun" wollte, kontrollieren. Die Bedeutung des Namens

- 1) Eigene Anm. älteste Form "Herren tho Gimmete"
Jos. Prinz, Greven an der Ems, S. 17, über Gimbe: "In dem zweiten Teil des Namens steckt gewiß das altniederfränkische mad, altniederdeutsch meth = Grasland. Ob die erste Silbe mit Kimm (Rand, Horizont) zusammengestellt werden darf? Das ganze würde dann Grasland am Rand, d.h. am Ufer des Flusses bedeuten."
Eigene Anm. Der Hof liegt am Ufer der Aa.
- 2) Grabung 1900 im Auftrage der Altertumskommission zu Münster durchgeführt. Bericht, Schmedding, Die Burg Ascheberg, Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen III, S. 129-131.
- 3) A. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereich des alten Bistums Münster. Münster 1867, S. 465.
"Merkwürdig ist das Patrocinium der Kapelle "ad Stum. Gangulphum", ein unicum nicht bloß im Münsterlande, sondern so viel bekannt, in ganz Westfalen."

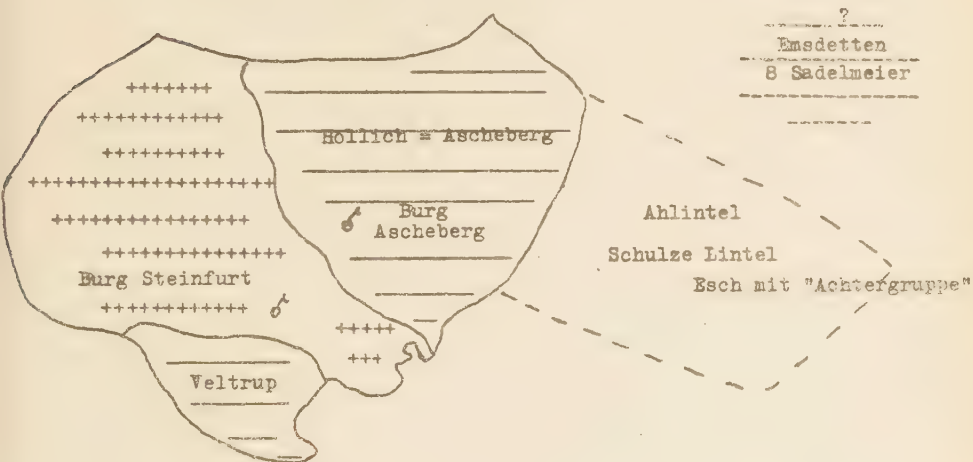
Ascheberg ist bis heute noch nicht ganz geklärt. Er wird als Eschenberg interpretiert.¹⁾ Der heutige Zustand läßt noch deutlich eine Wallburg erkennen, die geschickt die Geländesituation ausnutzte. Wir können eine Ober- und Unterburg feststellen. Ihr Durchmesser beträgt 40 m. Für eine fränkische Burganlage ist die Größe nur gering. Sie ist aber geländebedingt. Die Burg lag am nordwestlichen Abhang des Hollicher Rückens. Die noch heute festzustellenden Quellen speisten die 20-30 m breiten und 7 m tiefen Burggräben, die beide Burghöfe umschlossen. Durch die Abhangelage bedingt liegt der obere Burghof etwa 4 m höher als der untere. Bei der Grabung wurde festgestellt, daß inmitten der etwa 3 m hohen Wälle 1-1,5 m tief Palisaden eingegraben gewesen sind. Reste eines äußeren Doppelwalles lassen sich heute noch erkennen. Nach dem Grabungsbericht wurden die 2,5 m breiten Fundamente des Wohnturmes²⁾ gefunden. Südlich vom Turm wurde eine 11 m lange Mauer ausgegraben. Einzelne wohlbearbeitete Ecksteine waren nach dem Bericht aus Bentheimer Sandstein hergestellt. Der größere Teil der Sandsteine stammt aber, wie heute noch festgestellt werden kann, aus dem Steinbruch am Hollicher Esch. Viele Steine sind in späterer Zeit von den umliegenden Eschbauern verschleppt worden. Die Burgwälle wurden im letzten Kriege stark unterhöhlt, als die Hollicher die Burg Ascheberg als "Fliehbürg" vor den Bombenfliegern benutzten. Bei der Grabung im Jahre 1900 wurden in den Brandresten der oberen Burg eine Menge Tierknochen von Haustieren und Wild, einige Nägel, Türbeschläge und Scherben aus karolingischer und nachkarolingischer Zeit gefunden.

Vermutlich war die Ascheburg unter Heinrich I. eine Vorratsburg.³⁾ Unter seiner Regierung hatten die Ungarn in den Jahren 919 und 924 verheerende Einfälle nach Sachsen gemacht. Bei dem 2. Einfall war es dem König gelungen, einen 9jährigen Waffenstillstand abzuschließen.⁴⁾

- 1) Es sei hier auch auf O. Paul hingewiesen, Esche und Linde in deutschen Ortsnamen. Zur Kenntnis der Waffenindustrie des fränkischen Reiches, in Zeitschrift für Ortsnamenforsch. f. Westf. Bd. 17, S. 221-227.
- 2) Eigene Anm. Darstellung einer Turmburg ist auf dem Wandteppich von Bayeux, auf dem die Taten Wilhelms des Eroberers in Bild-darstellungen erzählt werden, zu sehen. Solche Wohntürme waren sehr häufig z.B. auch in Ahlen und Soest.
- 3) Die alten Hollicher Bauernfrauen erzählen ihren Enkelkindern noch heute eine Sage, die auf eine Vorratsburg hindeuten könnte. Nach dieser Sage lud einst der Edle v. Steinfurt den Aschenberger zu einem Mahl ein, setzte ihm aber in einem prächtig geschmückten Rittersaale ein dürftiges Essen vor. Darauf erwiderte der Ascheberger die Einladung. Er hieß seinen Gast an einem einfachen Tisch, um den als Sitzgelegenheiten Weizensäcke standen. u. Anm. 4) s. nächste Seite

Der Besitz der Edlen von Ascheberg und Steinfurt im Raum, der
durch die Karte von Heumann aus dem Jahre 1722 kartographisch

genau zu belegen ist.



Maßstab : 1 : 100 000

"Hesseldam"
Eigenkirche der
Edlen v. Ascheberg

Grenze der Niedergrafschaft Steinfurt nach der Karte von
Heumann aus dem Jahre 1722 (Staatsarchiv Münster)

Dieses Gebiet gehörte zum Herrschaftsgebiet Steinfurt
nach den Karten von 1596/1600, 1614, 1635, 1639
(Le Fevre, Gigas, Westenberg)

vermutlich ehemaliger Besitz bzw. Einflußbereich der Edlen
von Ascheberg.

Teile der Niedergrafschaft Steinfurt, die vor 1206 den Edlen
von Ascheberg gehörten.

Teile der Niedergrafschaft Steinfurt, die vor 1206 zum
Allodium Steinfurt gehörten.

So nützte Heinrich I. diese Zeit gut aus. Er erließ das Burgen-gesetz auf dem Reichstag zu Worms. ¹⁾

"Bekannt ist der Bericht Widukinds von Korvey, wonach Heinrich Burgen baute und in diesen jeden neunten der auf dem Lande an-gesessenen Kriegsleute wohnen ließ, der dort auch Vorräte zu sammeln hatte. Diese Maßnahme bedeutet keineswegs, wie man frü-her gemeint hat, die Gründung von Städten, noch lange kann von solchen in Sachsen keine Rede sein." ²⁾

Es kann somit durchaus mit Recht vermutet werden, daß Heinrich I. mit feststehenden "Neuner-Gruppen" von Wehrbauern (8 Bauern und 1 Schulte) rechnete. Sicherlich ist auch anzunehmen, daß in dieser Zeit die Burgen aus karolingischer Zeit von den milites agrarii weiter ausgebaut und befestigt worden sind.

Die ehemaligen Burgmannenhöfe der Edlen von Ascheberg und die "Achtergruppe" der Hollicher Eschbauern

Bei der Betrachtung des heutigen Siedlungsbildes der Bauerschaft Hollich stellt man fest, daß sich der größte Teil der zu den Schulzenhöfen gehörenden Ackerfluren im Osten und im Westen vom "Hollicher Esch" befindet. Im Norden vom Esch haben sich in der Hollicher Mark, auch Hollicher Veld ³⁾ genannt, viele kleine Höfe angesiedelt, deren Äcker rund um die Hofstellen liegen. Sie geben dem Siedlungsbild der Bauerschaft heute ein streusiedlungsartiges Gepräge. Wenn man mit Hilfe der Karte der Niedergrafschaft aus dem Jahre 1710 ⁴⁾ versucht, die "Markenkotten" ⁵⁾ auszusondern, um ältere Hofstellen bestimmen zu können, so bleiben vier Höfe übrig. Nach der Karte von 1710 liegen in der Hollicher Mark die Höfe "Dauvermann" mit dem "Dauver Esch" ⁶⁾, "Bernd Strohmänn oder

Forst. Anm. 3) von voriger Seite:

nen, Platz nehmen und servierte ihm ein prächtiges Mahl. Zornent-brannt habe der Steinfurter die Burg Ascheberg überfallen und verbrannt.

4) Siehe H. Rothert, Westf. Geschichte, I, S. 95.

1) Sprockhoff, Die Ausgrabungen der Hunnenburg bei Emsbüren, Krs. Lingen, S. 168-185.

2) H. Rothert, Westf. Geschichte, I. S. 95.

3) Eigene Anm.: "Veld" bedeutet hier soviel wie Mark, nicht Acker-feld. Nach der Karte von 1614 gab es in der Grafschaft Stein-furt ein "Hollicher Veldt", "Seller Veldt", "Lier Veldt", "Aa Veldt", "Wimelen Veld", "Voort Veld", "Als Veldt", "Hill-gen Veldt", "Höpping Veldt", "Holthusen Veldt", "Rüschchen Veldt" und "Speken Veldt".

4) Siehe Kartenverzeichnis No. 5, Karte im Staatsarchiv Münster, Kartensammlung, Regierungsbezirk Münster No. 813.

5) Eigene Anm. Von den Katasterbeamten als "Heubauern" bezeichnet.

6) Eigene Anm.: Dove - Dave - Dauve - Dau = Niederung, vergl. Da-vert, Esch hier als Bezeichnung von Dauerackerland, kein Esch im Sinne der von Müller-Wille gegebenen Definition.

Schepers im Hollicher Felde", "Deitert to Lindstrott" und "Goeken Johan".

Der Hof "Dauvermann" (= Dauermann) liegt im Nordosten der Bauerschaft Hollich. Es ist ein Einödhof an der Grenze der Niedergrafschaft Steinfurt.

Bei der im Jahre 1355 stattgefundenen Güterteilung zwischen Balduin und Ludolf von Steinfurt wird er nicht erwähnt. ¹⁾ Er kam erst 1368 in den Besitz der Steinfurter. ²⁾ In diesem Jahr verkaufte der Knappe Stephan, geheten Dovestephan, unter Verzicht und Währschaft dem Rolve von Stenvorde seinen Hof genannt de Grysemannes hove, 'ghelegen in den Kerspele tho Stenvorde unde in der burschap tho Holnach', wie er ihn von seinem Vater geerbt hatte. Rolve von Stenvorde muß den Hof wohl bald darauf wieder verkauft haben. 1379 verkaufte der Knappe Gherd Bordewik seinen Hof geheißen de Grysemanshove im Kspl. Stenvorde, Bscht. Hollik, als ein freies durchschlächting eigenes Gut, aus dem keinerlei Abgaben und Dienste zu leisten sind, außer jährlich 2 weiße Becher (Salz ?) zu S. Mertens Abend ³⁾ auf die Tafel des Herrn von Steynvorde. ⁴⁾

Auf Grund dieser Urkunden besteht die Vermutung, daß es sich bei diesem Hof (freies durchschlächting eigenes Gut!) um einen ehemaligen Burgmannenhof der Edlen von Ascheberg handelt. Die Vermutung wird noch durch seine Grenzlage bestätigt. Mit Sicherheit kann man sagen, daß der Hof hier nicht von den Steinfurtern angesetzt wurde. Wahrscheinlich hatten ihn die Edlen von Ascheberg mit der Aufgabe betraut, die Sicherung des alten Dammweges durch das Hollicher Moor zu übernehmen. ⁵⁾

Die anderen drei Höfe "Bernd Strohman oder Schepers im Hollicher Felde", "Deitert to Lindstrott" ⁶⁾ und "Goeken Johan" liegen nach der Karte von 1710 und nach der Karte der Grafschaft Steinfurt aus dem Jahre 1614 ⁷⁾ in einer der Burg Ascheberg im Norden vorgelagerten Reihe.

Die Karten zeigen, daß die Höfe inmitten ihrer Äcker liegen, und daß der gesamte Besitz jedes einzelnen Hofes mit Wallhecken umgeben war. Diese der Burg Ascheberg vorgelagerten Höfe sind ursprünglich vermutlich Burgmannenhöfe der Ascheberger, die als Außenforts der Burg anzusehen sind. Vermutlich wurde hier auch in Kriegszeiten,

1) F.A. I. Rep. C I 3.

2) F.A. VII Rep. Nr. 5 a

3) Eigene Anm.: S. Merten = St. Martin, Ritterheiliger.

4) F.A. I Rep. A. 16 a

5) Eigene Anm.: Zeitpunkt vor 1165 (Zerstörung der Ascheburg)

6) Eigene Anm.: Deitert to Lindstrott d.h. ein Deitert hat in den Hof eingeheiratet.

7) Siehe Kartenverzeichnis No. 2.

das in der Mark weidende Vieh zusammengetrieben. Es ist anzunehmen, daß, wie die Steinfurter, auch die Edlen von Ascheberg ihre Burg ringsum mit Burgmannenhöfen umgeben haben.

Nach der Karte von 1614 hieß der Hof des "Berndt Strohmann oder Schepers im Hollicher Felde" "Reer". Dieser Hof war somit ursprünglich kein ehemaliges Schäferhaus, wie von den Burgsteinfurter Heimatforschern angenommen wird. Der Hof ist vermutlich mit dem 1355 bei der Güterteilung der Steinfurter erwähnten "hus to Redowe", das die Heimatforscher nicht lokalisieren können, identisch. "Hus to Redowe" bedeutet wahrscheinlich soviel wie "Hus to Reer in der dowe". Besitzer des 2. Hofes "Deitert to Lindstrot" war nach der Karte von 1614 "Jan Linstrot". Der Hof ist vermutlich mit dem 1355 ¹⁾ bei der schon erwähnten Güterteilung genannten "Hus thom stroeden" identisch. 1421 wird bei einem Austausch von Eigenbehörden zwischen dem Steinfurter und der Äbtissin von Borghorst "Dayen tor Lynstroed" ²⁾ erwähnt. Der heutige Name Lindstrot ist somit auf Lyn und stroed zurückzuführen. "Lyn" ist vermutlich von "Hliuni" abzuleiten. ³⁾ Das Wort bedeutet vielleicht soviel wie "Schutz". Der Hof des auf der Karte von 1710 verzeichneten "Goecken Johan" soll seinen Namen nach Meinung der Burgsteinfurter Heimatforscher von einem Vornamen des im "liber mancipiorum" (Ende des 16. Jhdts.) ⁴⁾ erwähnten "Arndt Goecken Romeling" erhalten haben. Auch soll dieser Hof mit den übrigen Höfen nach ihrer Meinung erst um diese Zeit gegründet worden sein. Dieser Ansicht kann nicht zugestimmt werden. Nach der Karte von 1614 ist nicht Arndt Goecken Romeling sondern der gleichfalls im "liber mancipiorum" erwähnte Hermann Romeling Besitzer des Hofes, der als "Goeke Imfeld" bei der Aufzählung der Hollicher Höfe auf der Karte von 1614 an 20. Stelle genannt wird. Dieser Beweis ist jedoch nicht eindeutig, da ja Herman ein Sohn von Arndt Goecken Romeling sein könnte. Durch das "Verzeichnuß der Schulden und Erbleute" (um 1600) wird jedoch dieser Zweifel beseitigt. In diesem Verzeichnis werden in der "Pauerschaft Hollich" an 37. Stelle "Jo Reers", an 38. Stelle "Lindstroth", an 39. Stelle "Göcke im Felde" und an 40. Stelle "Göcke Rumel" (= Arndt Goeke Romeling, gt. Göke Romeling oder Rumeling oder Rumel) aufgezählt. Damit ist eindeutig bewiesen, daß "Göke Romeling" nicht Besitzer des Hofes "Göke im Felde" ist. Der

1) F.A. I. Rep. C I. 3.

2) Codex Dipl. Steinfordiensis II. 1835, S. 5.

3) L. Bückmann, Hliuni und einige andere Namen des Lüneburger Landes, Zeitschrift für Ortsnamenforschung Bd. X, 1934, S. 167.

4) F.A. VI. Rep B. 1.

Hof Göcke ist vermutlich mit dem 1355 erwähnten "Gockenhus" identisch. ¹⁾

Somit können alle bei der Güterteilung zwischen Baldwin und Ludolf von Steinfurt im Jahre 1355 erwähnten Höfe mit ziemlicher Sicherheit lokalisiert werden, wenn man die wechselnde Schreibweise der Hofnamen beachtet.

Bei dem Versuch, weitere Burgmannenhöfe in der Umgebung der Burg Ascheberg festzustellen, bieten sich die Höfe "tho Gempt", das heute nicht mehr vorhandene im Lehnprotokoll der Abtei Borghorst um 1350 erwähnte Polhus ²⁾ und der Hof Meiningmann ³⁾ an. Alle drei Höfe waren, wie noch heute zu erkennen ist, befestigt. Die Vermutung wird nicht nur durch die Befestigungsanlagen der Höfe, sondern auch durch ihre Lage bestärkt. Der Hof "Tho Gempt" liegt an der wichtigen Verkehrsstraße von der Furt nach Wettringen-Rheine. Die Höfe "Polhus" und "Meiningmann" lagen im Südosten der Bauerschaft an der "via regia", die von der Furt über den Hollicher Rücken ins Emsgebiet führte.

Der Hof Tho Gempt stammt ohne Zweifel aus dem Besitz der Edlen von Ascheberg. 1206 erhielten die Edlen von Steinfurt den Hof Tho Ghimmete durch Vertrag mit dem Bischof von Münster.

Die Höfe Polhus und Meiningmann kamen vermutlich bei dem Eintritt der letzten Aschebergerin in den Besitz der Abtei Borghorst. Das ist alles, was sich heute noch über die vermutlichen Burgmannenhöfe in der Nähe der Burg Ascheberg feststellen läßt. Begreiflicherweise hatten die Steinfurter kein Interesse daran, die Erinnerung an ihre Feinde aufrecht zu erhalten.

Sicherlich aber werden die Bauern der Bauerschaft Ascheberg (heute Hollich) unter dem Schutz der Burgmannen ihre Äcker bestellt haben. Das heutige Siedlungsbild zeigt noch immer deutlich, daß rund um den Hollicher Esch die Bauernhöfe liegen. Mit Hilfe der Karte von 1614 ist es möglich, aus diesen Höfen die Höfe, die erst nach 1614

1) F.A. I Rep. C I. 3.

2) Eigene Anm.: In den Lehnprotokollen der Abtei Borghorst um 1350 wird das "Polhus" erwähnt. 1358 schenkte die Äbtissin Demodis das mansum thon Polhus in Steinfurt den beiden Vikarien. S. Nicolai u. S. Magdalene in Borghorst (Siehe: R. Weining, Das freiweltlich-adelige Fräulein Stift Borghorst. Münster, 1920. S. 250 und Codex trad. Westf. VII, S. 111)

3) Eigene Anm. Alter Name: Menekynch. Siehe: Codex trad. Westf. VII, S. 111, dat hus tho Menekynch de Honlo. 1393 war Hinrich Menekynch Schöffe zu Stenvorde.
Siehe: Inventare I, Heft 4, S. 362, No. 10.
Auch bei der Hollicher Markenteilung tritt ein Meiningmann als Bauernsprecher auf.

entstanden sind, auszuscheiden. Aus der Anzahl der so ermittelten 1614 genannten Höfe werden mit Hilfe der Urkunde von 1355 (Güterteilung) die nach 1355 entstandenen Höfe ausgesondert. Die jetzt noch verbleibenden Höfe werden lokalisiert. Von diesen Höfen werden die rund um den Hollicher Esch liegenden Höfe geprüft, ob sie in der Urkunde als "hus" und auch in späteren Urkunden als "hus" oder "domus" erwähnt werden. Darauf wird festgestellt, ob diese Höfe Anteile am Hollicher Esch haben. Nur die Höfe, die am Hollicher Esch Anteile haben, werden als "Eschhöfe" bezeichnet. Dabei zeigte es sich, daß nur 8 Höfe und ein Schulzenhof Anteile am Hollicher Esch haben (bzw. hatten, der Hof Schulze Ascheberg existiert heute nicht mehr). Da der Schulzenhof seine Anteile mit den anderen 8 Höfen im Gemenge liegen hatte, wurde vermutet, daß hier eine geschlossene Rodegemeinschaft den Esch geschaffen hatte. Da nicht angenommen wurde, daß der Esch gleich während des ersten Rodeabschnitts in seiner heutigen Größe geschaffen wurde, mußte der "Uresch", d.h. der bei der ersten Rodung geschaffene Eschkern auf Grund der Parzellennamen und mit Hilfe der Karten herausgeschält werden. Nachdem der Uresch durch Angabe der Parzellennummer genau festgelegt war, wurde die Anzahl der Parzellenbesitzer ermittelt. Da eine Rodegemeinschaft von 8 Bauern mit einem Schulzen angenommen wurde, durften nur 9 Besitzer des Uresches festzustellen sein. Es ergab sich aber die Zahl 11. Die beiden Kötter, die je mit einer halben Parzelle am Eschland beteiligt waren, konnten aber nach den Kirchenbüchern als aus dem Münsterlande während der Gegenreformation vertriebene Protestanten ermittelt werden. Die Hofqualität der 8 Bauernhöfe, die 1355 eindeutig festlag, wurde mit der Hofqualität, wie sie durch die Stammtafeln der Bauern festzulegen ist, überprüft. Es wurde außerdem eine Sozialbefragung durchgeführt, wobei die Einstufung "Bauer oder Kötter" nie nach den Angaben des einzelnen Besitzers eines Hofes, sondern nach den Aussagen aller Bauern vorgenommen wurde. Schließlich wurde noch verlangt, daß die Hofqualität mit der bei den Verhandlungen zur Katasteraufnahme, die durch preussische Beamte um 1828 durchgeführt wurde, übereinstimmte. Dabei zeigte es sich, daß alle Höfe immer Vollbauernhöfe waren. Diese 8 Höfe bilden eine "Achtergruppe" und stellen mit ihrem (fränkischem?) Schulzen vermutlich auch eine Verteidigungsgemeinschaft dar.

Wann diese Rodegemeinschaft angesetzt wurde (in karolingischer Zeit ?, nach Erbauung der Burg Ascheberg ?) kann nicht mehr bestimmt werden. Vermutlich entstand aber diese "Achtergruppe" durch

Teilung von (4 ?) Urhöfen. Diese Vermutung wird durch die Worthöcker bestärkt.

Bis heute haben sich, mit Ausnahme des Schulzenhofes Ascheberg, alle Eschbauernhöfe gehalten. Nach der Zerstörung der Burg Ascheberg geriet diese Eschgemeinschaft unter die Oberhoheit der Steinfurter. Der Schulzenhof Ascheberg blieb als Wirtschaftshof der Steinfurter weiterhin bestehen, bis das Geschlecht der Schulzen Ascheberg ausstarb. Durch ihr kluges politisches Verhalten und durch die vermutliche Eingruppierung des Palstering und Rummeling in die Achtergruppe der Schulzen rings um die Burg Steinfurt erkaufte sich die Dynasten von Steinfurt die Gefolgschaft der alten Freunde der Ascheberger. Mit Bestimmtheit kann man heute sagen, daß das Haus Steinfurt ursprünglich keine Anteile am Hollicher Uresch hatte, sondern daß die Parzellen, die 1828 in der Hand des Fürsten zu Bentheim-Steinfurt waren, ehemals zum Schulzenhof Ascheberg gehörten. Selbst im "Teilungs-Rezeß der Hollicher Gemeinheits Gründe" ist die Sonderstellung dieser alten "Achtergruppe" noch zu erkennen. "Der Fürst von Bentheim-Steinfurt war in seiner Eigenschaft als Grundbesitzer in Hollich nur gleich den übrigen Markengenossen berechtigt, während er in der Eigenschaft als Markenrichter die nach der Markenverfassung ihm zustehenden Rechte ausübte. Derselbe hat zwar an dem in der Mark belegenen See, dem vorher erwähnten Speiker-Wasser, an den Wasserkühlen auf der Fischburg, an den Kerskers- und Flothmanns Kühlen und dem in der Mark belegenen Torfmoor Eigentumsrechte beansprucht, und ferner die Berechtigung in Anspruch genommen das sich auf der Mark ansammelnde Wasser zu Beflössung seiner außerhalb der Mark gelegenen Feldwiesen zu benutzen, ist jedoch mit diesen Ansprüchen durch Erkenntnis rechtskräftig abgewiesen und es ist ihm nur die Berechtigung zum Torfstechen auf dem vorgenannten Torfmoor gleich den übrigen Markengenossen zugesprochen". ¹⁾ Diese Rechte des Fürsten sind, bis auf das Recht als Markenrichter zu fungieren, alle von dem Schulzenhof Ascheberg abgeleitet. Der Fürst von Bentheim-Steinfurt stand daher nur als "primus inter pares" innerhalb der alten Eschgenossenschaft = acht Bauern und ein Schulze.

Das Eingreifen des Kölner Erzbischofs Reinald von Dassel in den Raum der Niedergrafschaft

Die Zerstörung der in Hollich gelegenen Burg Ascheberg

1) "Teilungs-Rezeß der Hollicher Gemeinheits Gründe"

Das "Memorienbuch und Chronik der Johanniter zu Steinfurt" (Bibliothek Haus Offer, Kopien im F.A.) berichtet, daß 1164 der Erzbischof Reinald von Dassel (1159-1167 Erzbischof zu Köln, Reichskanzler des Kaisers Friedrich Rotbart) seinen Einzug in Köln gehalten habe. Aus dem eroberten Mailand brachte er als Beutegut ¹⁾ die Gebeine der "Hl. drei Könige" mit. ²⁾ Zur Huldigungsfeier der Reliquien erschienen unter den Ehrengästen auch die Neffen des Erzbischofs, die Edlen von Steinfurt. Die um 1450 geschriebene Johanniterchronik berichtet, daß sie einem Geschlecht angehörten, das den Beinamen "dy stolte bukk" trug. Während der Abwesenheit der Steinfurter hätten die Edlen von Ascheberg den Sitz der Steinfurter zerstört.

Mit Hilfe seines mächtigen Oheims ³⁾, des Erzbischofs von Köln, vernichtete dann Rudolf von Steinfurt die Ascheburg. Da zur damaligen Zeit der Ascheberger, Burghard von Ascheberg, Vogt des Domkapitels zu Münster war, muß man die tieferen Gründe sehen. Es zeigt sich dabei wohl eine Rivalität Köln - Münster. Für Münster war es geradezu notwendig, den Weg zu den Niederlanden frei zu bekommen. Mit der Zerstörung der ersten Burg Steinfurt unternahm Münster vermutlich den ersten Angriff auf das Allodium Steinfurt. Mit der Zerstörung der Burg Ascheberg versuchte Köln vermutlich den Ausbau seines Einflußbereiches. Geographisch gesehen wird diese Politik gegenüber Münster noch deutlicher durch die Lage der Burgen, die nach Reinalds Tod von seinem Nachfolger aufgekauft werden. Philipp von Heinsberg, der "durch und durch Realpolitiker war, der lieber zum Schwerte als zum Krummstabe griff" ⁴⁾, kaufte in Westfalen z.B. folgende Burgen: Ahaus, Bentheim, Dale, Bredevort (die beiden letzten heute auf nie-

1) H. Schauerte, Die volkstümliche Heiligenverehrung: "In der Karolingerzeit kann der Reliquienhandel geradezu als eine Mode der besitzenden Klasse bezeichnet werden, wobei man allerdings auch den praktischen Zweck verfolgte, das Ansehen der mit Reliquien ausgestatteten Kirche zu heben. Viele Beispiele zeigen, daß der Reliquiendiebstahl gar als eine Großtat gefeiert wurde. Die Translationsakten berichten darüber ohne jeden Skrupel."

2) C.L.P. Tross, Chronik der Grafen von der Mark und der Erzbischöfe von Köln, 1859, S. 274/275
"Post devictum autem Mediolarum tres magos, qui infantiam Domini mysticis muneribus venerati sunt, magno labore et periculo Mediolanensibus abstulit et ad perpetuam Germaniae gloriam mira instantia cum duobus martyribus Nabore et Felice transvexit."

3) Eigene Anm.: Die Familien von Steinfurt und Dassel waren vermutlich miteinander verwandt, da in beiden Familien der Name Ludolf häufig anzutreffen ist. "Oheim" ist hier nicht wörtlich zu nehmen.

4) H. Rothert, Westf. Gesch. I. S. 182.

derländischem Gebiet).¹⁾

Die alte Widukindstadt Vreden führte z.B. auch seit 1252 die Bilder der Diözesanheiligen von Köln und Münster, Petrus und Paulus im Wappen, um die gemeinsame Oberhoheit von Köln und Münster zum Ausdruck zu bringen.²⁾

Aber nicht nur durch die restlose Zerstörung der Burg Ascheberg, sondern auch durch die Erbauung der Burg Steinfurt sorgte der mächtige Erzbischof Reinald von Dassel für die Ausbreitung des Kölner Einfluß- und Interessenbereiches.³⁾

Der Bau der Burg Steinfurt durch Reinald von Dassel

Die Sieger Rudolf von Steinfurt und Reinald von Dassel bauten um 1175 "dy stolte Buckelenborch" als mächtige Wasserburg wieder auf. Durch Anlage der Obermühle staute man die Aa, um den nun angelegten 2. Burggraben mit Wasser zu versorgen und schuf so die größte Wasserburg Westfalens. Dadurch entstanden zwei künstliche Inseln. Zum alten Burghof (heutiger unterer) kam noch der obere Burghof und das sog. Werth. Daher sprechen die Steinfurter auch wohl von Stenwert oder in verschliffener Form von Stemmert. Der Platz der Oberburg ist künstlich erhöht worden, so daß die Burg heute auf einer Wurf steht. Damals wurde mit dem Burgbau auch die zweistöckige romanische Kapelle und der Rittersaal, der Repräsentationsraum der Edelherren, erbaut. Nach der Johanniter-Chronik wurde die Burganlage durch einen mächtigen "Bergfret", den 1776-93 abgebrochenen Buddenturm geschützt. Die Burg ohne den Buddenturm "in mächtiger Rundung eine der imposantesten Wasserburgen des Landes, läßt den Wehr-

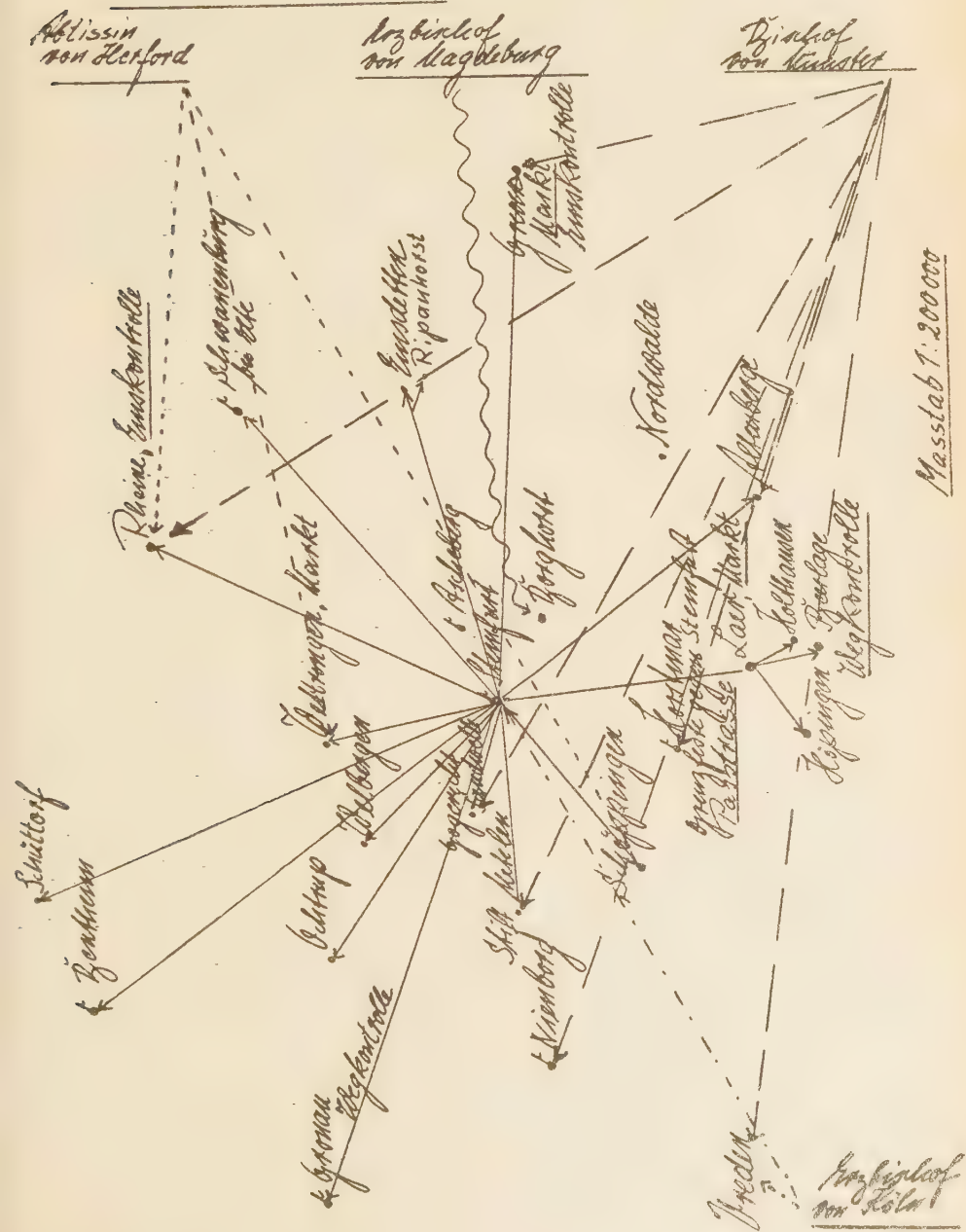
1) Vergl. H. Rothert, Westf. Geschichte I. S. 189.

2) Vergl. G. Tenhumberg, Das tausendjährige Vreden.

3) Nach R.K. Goldschmit-Jenter (Begegnung mit dem Genius, 1954, S. 52) hatte schon vor Reinald v. Dassel der Erzbischof von Köln, Anno, der Rivale des Erzbischofs von Bremen, versucht, die politische Machtstellung Kölns zu festigen, indem er den jungen Heinrich raubte. R.K. Goldschmit-Jenter schreibt (ebd. S. 53) über Adalbert, Bischof von Bremen: "Ein Mann, der sich beinahe vom Papste unabhängig gemacht und eine Art nordisch-deutsche Kirche mit einer Oberaufsicht über die skandinavischen Kirchen geschaffen hatte." Ähnliche Pläne, die der Erzbischof Reinald von Dassel gehabt haben soll, sollen nach Richard Knippling, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, II. Band, 1100-1205, Bonn 1901, S. 112, Anm. 1) "haltlos geworden sein, nachdem die Briefe als bloße Stilübungen erkannt sind." Eigene Anm. hierzu: Vertreter des Hauses Steinfurt sind sowohl im Gefolge des Erzbischofs von Bremen als auch unter den Freunden der Erzbischöfe von Köln zu finden. Die Unabhängigkeitsbestrebungen auf kirchlichem Gebiet lassen sich bei den Steinfurtern schon in frühester Zeit nachweisen. Nach dem Testament des Grafen Arnold, des Gründers der Hohen Schule in Steinfurt, wurde das "Arnoldinum" zur Ausbreitung des vom Papste unabhängigen Glaubens. s. nächste Seite

Das Überschneiden der Interessenbereiche von Herford, Magdeburg,

Münster, Köln und Steinfurt.



charakter noch ahnen". ¹⁾ Dieser Wach-, Gefängnis-, Beobachtungs- und letzter Zufluchtsturm erscheint auf einem Kupferstich von Meisner aus dem Jahre 1633. "Er soll nach Aussage noch lebender Augenzeugen mit einem tiefen Brunnen, erst in einer gewissen Höhe mit einer Eingangsthüre und Schießscharten versehen, rund und mit einer 18 Fuß dicken Mauer gewesen sein. Auf demselben sollen sich eine Handmühle und andere Einrichtungen, um eine lange Belagerung auszuhalten, befunden haben. Dieser Thurm beherrschte übrigens die ganze Ostseite der Stadt und Vorstadt (= Friedhof)". ²⁾ Mit zwei Schießscharten versehen ist er noch auf dem ältesten Siegel der Stadt aus dem Jahre 1411 zu erkennen. Da auf diesem Siegel auch eine Doppelleiter zu sehen ist, hat er - wie auch Terberger schreibt - keinen Zugang zu ebener Erde gehabt, genau wie die Spieker, die letzten "Zufluchtstürme" der Bauern, ursprünglich nur mit einer Leiter bestiegen werden konnten. Seinen Namen "Buddenturm" erhielt er vermutlich nach dem Buddenturm in Münster zur Erinnerung, daß der Bischof von Münster 1395 hier vom Steinfurter gefangen gehalten wurde. ³⁾ Die Bürger der Stadt Steinfurt nahmen daher den Buddenturm in ihr Stadtsiegel auf. ⁴⁾

Die Bestrebungen der Dynasten von Steinfurt, ihren Einflußbereich zu erweitern

Wie einflußreich und begütert damals die Dynasten von Steinfurt waren, geht allein aus folgenden Tatsachen hervor: Sie besaßen in Münster die Festung "uppen berghe", ⁵⁾ die Edelvogteien Mauritz und Überwasser und als magdeburgisches Lehen die Vogtei Borghorst. ⁶⁾

Forts. Anm. 3) von voriger Seite:

bens "in den nordischen Ländern" gegründet. Somit sind es die Steinfurter gewesen, die diese alten Pläne in die Tat umgesetzt haben.

1) K.H. Henkel, Burgen - ins Wasser gebaut, Merian, X, S. 36.

2) Nach einem Bericht des Bürgermeisters Terberger vom 7.4.1834. St.A.

3) Freiherr von Raet zu Bögeleskamp, Cod.Dipl.Steinfordiensis, S.286.

4) K. Döhmman, Die Siegel und Wappen der Stadt Burgsteinfurt, S.30, Burgsteinfurt 1938.

5) Siehe: Jos. Prinz: Mimigernafoerd-Münster, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd. 4. Münster 1960, Kartenbeilage Abb. 13. Das suburbium Überwasser.

6) F.A. I. Rep. A. 10. "Ludolph, heer van Stenvorde, ontfinck die Voochdye van Overwater tot Münster in der Stad ende (= und) die Voochdye St. Maury's ende die Wiltforst in der Davert tuschen Münster ende Ludinkhusen in den Stifte van Munster gelegen, ende syn moderlike erve geheiten dat Monikelant tot Zutphenschen..." Edelvogtei Borghorst, siehe F.A. I. Rep. C I. 1 No. 16 und F.A. II Rep. A. G. P. 1 Urkunde von 1271.

Siehe auch: F.A. I Rep. C I 6 e. Schreiben des Herzogs Erich (III.) von Sachsen, Engern und Westfalen an Baldwin von Steinfurt. s. nächste Seite

1133 stiftete Rudolf von Steinfurt das Prämonstratenser Kloster¹⁾ Klarholz mit einem Ableger für Nonnen in Lette (beide Kreis Wiedenbrück).²⁾ 1134 wird hier in Klarholz eine Eigenkirche der Steinfurter mit dem Patron Laurentius, die wohl aus dem 10. Jahrhundert stammt (siehe: O.U.B. I 307 u. O.U.B. II 32), erwähnt. Diesem Kloster schenkte Rudolf von Steinfurt "drei curtes und 16 Hufen an verschiedenen Orten Westfalens und dazu 27 warscaph (Markenanteile) in Vollenhoven am Zuidersee."³⁾ Es ist verständlich, daß dieses einflußreiche Geschlecht auch den Raum Ascheberg in seiner Nachbarschaft beherrschen wollte. Während die männlichen Träger des Namens Ascheberg bei der Belagerung und Verteidigung ihrer Burg vermutlich den Tod gefunden haben, ist anzunehmen, daß die letzte Trägerin des Namens in ein Kloster (Borghorst?) eingetreten ist. Im Jahre 1206 ist das Geschlecht der Edlen von Ascheberg bis auf Odelhildis ausgestorben. Sie hatte ihr gesamtes Erbgut, darunter auch die Hizelleskerke, dem Bischof von Münster geschenkt.⁴⁾ Zweifellos war diese Schenkung, der letzte Schachzug einer Aschenbergerin gegen ihren Feind Steinfurt, dem Bischof angenehm. Denn nun konnte er mit vollem Recht in die Nachbarschaft Steinfurts gelangen und zu jeder Zeit dem Steinfurter die Verbindung mit der Ems abschneiden. Wie sehr Rudolf von Steinfurt die Gefahr erkannt hat, geht aus den Urkunden hervor.⁵⁾ Es geht nicht um ein paar

Ports. Anm. 6) von voriger Seite:

furt, in dem er dem Steinfurter versichert, daß dieser das höchste Recht über die Klostergüter in seiner Herrschaft und Vogtei habe und es mit Recht verteidigen möge. Zur Vogtei Mauritz siehe wichtige Bemerkung über die verschollenen aufgeschriebenen Rechte der Steinfurter in Codex trad. Westf. II, 1888 S. 110.

- 1) Eigene Anm. Gründer des Ordens war Norbert von Xanten, um 1080 als Edelherr von Genep bei Xanten geboren. Als Bußprediger durchwanderte er Frankreich und erbaute im Tal Premontré ein Kloster, dem er eine Regel gab. Durch Kaiser Lothar II. (von Supplinburg, 1125-37) wurde er zum Erzbischof von Magdeburg ernannt, wo er am 6.6.1134 starb. 1121 predigte Norbert in Köln, wo ihn vermutlich R. von Steinfurt hörte. Als Rudolf 1133 die Klöster stiftete, war Norbert Bischof von Magdeburg. Vermutlich zum Dank erhielten die Steinfurter 1297 auf Antrag ihres Schwagers, Graf Otto von Ravensberg, vom Erzbischof von Magdeburg die Edelvogtei Borghorst übertragen (Inventare, S. 88).
- 2) Vergl. H. Rothert, Westf. Geschichte, I. S. 279.
- 3) Rudolf Schulze-Münster, Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenser Klosters Klarholz, 1133-1803, Seite 26 und Codex Dipl. Steinf. No. 1.
- 4) G. Kramann, Festschrift zur 800-Jahrfeier der Gemeinde Nordwalde, S. 39.
- 5) Siehe: Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen des Bistums Münster, Münster 1867, S. 457 ff. und Berichte des Freiherrn von Raet zu Bögelkamp im F.A.

Bauernhöfe. Die Ansiedlung des Bischofs in Ascheberg-Hollich wird zu einer bedrohlichen Lebensfrage für das Haus Steinfurt. So kam es zu einer Fehde, die aber noch im gleichen Jahr durch den Bischof von Osnabrück beigelegt wurde.

1287 haben die Steinfurter auch schon wieder das Patronatsrecht über die Hesselkirche, über die alte Eigenkirche der Ascheberger, in ihrem Besitz. ¹⁾ Aus dieser Urkunde geht auch eindeutig hervor, daß sie das "domus dicta Grotehus in Lintlo" (in der Bscht. Ahlintel, Kspl. Emsdetten) in ihrem Besitz haben. Diese Tatsache darf als Beweis angesehen werden dafür, daß der Beifang Ahlintel zur Niedergrafschaft gehört hat. ²⁾ Sowohl die Karte 1600 (Kartenverzeichnis No. 1) als auch die Karte von 1614 geben die Bauerschaft Ahlintel (Bivang, Linteler Esch mit den Eschbauern) als zur Niedergrafschaft Steinfurt gehörig an. Es ist zu vermuten, daß auch die Bauerschaft Ahlintel einst zum Herrschaftsbereich der Edlen von Ascheberg gehörte. ³⁾ Da die Urkunden bei der Zerstörung der Burg Ascheberg vermutlich verbrannt sind, ist es heute kaum mehr möglich, den ganzen Einflußbereich der Ascheberger zu bestimmen. Nach der geographischen Gegebenheit wurde die Bauerschaft Ascheberg von den Steinfurtern in "Honlec" umbenannt. Die Bauern sprechen heute im Plattdeutschen von der "Buerscap Holk" (entstanden aus Honlec durch Assimilation und Elidierung). Aus den Formen Hollicke und Hollick, die in jüngeren Urkunden des F.A. vorkommen, hat sich "Hollich" gebildet, das die Katasterbeamten nach der Aussprache der Bauern als "Hollig" schrieben.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Militärisch-strategisch gesehen war die Vernichtung der Burg Ascheberg für die Steinfurter eine Notwendigkeit, um das Festsetzen der Bischöfe in diesem Raum zu verhindern und um die Furtstraße zur Ems allein beherrschen zu können. Der Aktionsradius der beiden Burgen, die hier am Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrswege gebaut wurden und nur 1,5 km auseinander la-

- 1) Urkunden hierzu F.A. I. Rep A. 16 von 1287, 1316 = Bau des Pfarrhauses als Gräftenhof (fossata) durch die Steinfurter 1351, 1359, 1367 u.a.
- 2) Siehe Prozeßakten wegen der Zugehörigkeit der Bauerschaft Ahlintel (Bifang) bei Emsdetten zur Niedergrafschaft Steinfurt 1596 ff. F.A. I. Rep. I. No. 29.
- 3) Zu der Meinungsverschiedenheit zwischen Ad. Tibus und Freiherr v. Raet zu Bögelkamp (siehe A. Tibus: Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereich des alten Bistums Münster, 1867. S. 457 ff) sei hier nur festgestellt, daß Tibus mit seiner Behauptung, daß die Steinfurter vor der Zerstörung der Ascheburg in Hollich keine Besitzungen hatten, vermutlich doch Recht hatte.

gen, überschritt sich zu stark. Verkehrsgeographisch gesehen konnte die Straße aus dem Emsgebiet nach Holland von den Steinfurtern nicht vor dem Einflußbereich der Ascheberger abgefangen und verlegt werden. Der Weg konnte aus der ganzen Geländesituation der Niedergrafschaft heraus (rechts: Hollicher Moor, links: nasser z.T. versumpfter Sundern) nur über den Hollicher Rücken führen. Daher war die Zerstörung der Burg, die den Verkehr zu jeder Zeit kontrollieren konnte auch wirtschaftlich gesehen für die geplante Marktsiedlung Steinfurt eine Lebensfrage. Durch die Zerstörung der Ascheburg und den Wiederaufbau ihres Sitzes als "stolte Buckelenborch" schufen sich die Dynasten von Steinfurt eine gute Ausgangsposition, um ihren Aktionsradius bis an die Ems auszudehnen. Auch hier mußte es zu einem Zusammenstoß mit Münster kommen, da der Bischof ebenfalls die Beherrschung der Emsschiffahrt und des sog. Hoogen Weges (eine alte Verkehrsstraße entlang der Ems über Dünen von Greven-Rippanhorst-Emsdetten-Elte-Rheine zur Nordsee) anstrebte. Schon Ende des 11. Jahrhunderts wurde bekanntlich die Feste Haren an der Ems vom Bischof v. Münster angelegt. Das Streben der Steinfurter, die Emsschiffahrt unter ihre Kontrolle zu bringen, wird durch den Bau der Schwanenburg bei Elte (nach den Urkunden im F.A. 1303 vollendet) deutlich. Außerdem wurde diese Burg vermutlich von den Steinfurtern errichtet, um ihre Besitzungen in Emsdetten ¹⁾ und Greven ²⁾ zu sichern.

1) Eig. Anm. Den größten Teil des Kspl. Emsdetten besaßen die Edlen von Steinfurt. Der größte Schulzenhof Byscoping war nach den Wachtrollen (St.A.) in Steinfurt wachtdienstpflchtig. Ebenso gehörte den Steinfurtern die Freiheit und das Gericht zu Detten, sowie das Holzgericht in der Emsdettener Mark. 8 Sattelmeierhöfe, die kranzförmig um die Kirche als Mittelpunkt lagen, unterstanden den Steinfurtern. Näheres hierzu siehe: A. Lücke, Aus Emsdettens Geschichte, Die Heimat, No. 10/11, 1931, 9. Jhg. S. 2.

2) Als Edelvögte des Klosters Überwasser besaßen die Steinfurter das Amt Maestrup, zu dem auch ein Teil des Marktes gehörte. Der Zusammenhang der Bschft. Gimbe (Ghimmete) mit den "Herren von Ghimmete" in Steinfurt, die den Dynasten von Steinfurt unterstanden, muß noch geklärt werden. Fest steht ebenfalls, daß der größte Teil der Besitzungen der Johanniterkommende Steinfurt in Greven aus Schenkungen der Steinfurter an die Johanniter herrührt. Schon 1230 schenkten die Steinfurter den Hof Temming an die Johanniter (F.A. VIII. Rep. II.1. b. 32. No.50) 1270 besitzen die Steinfurter die curtis Hamneham (= Hämig in Gimbe, F.A. II. Rep. B.). Vor 1287 besitzen die Steinfurter das Erbe Stade in Berchdorp (F.A. I. Rep. A. 16). Nach dem Kornregister von 1633 (im F.A.) sind noch einige Bauernhöfe dem Steinfurter abgabepflchtig. In den Ablösungsurkunden des 19. Jhdt. (F.A. VI. Rep. II. Spezialia No. 7) sind folgende Grevenener Höfe verzeichnet: Blomberg, Forts. s. nächste Seite

So waren die Steinfurter Dynasten mit Hilfe ihres Burgmannen von Detten und seinen ihm unterstellten 8 Sattelmeiern (= "Neunergruppe" modern interpretiert: 1 Offizier und 8 Unteroffiziere) zu jeder Zeit in der Lage, die Verbindung Münsters über Greven mit der Nordsee zu kontrollieren und abzuschneiden.

Die Schwanenburg stellte somit vermutlich eine Verteidigungsanlage im äußersten Ring des Herrschaftsbereiches der Steinfurter (Greven-Ripphanhorst-Emsdetten-Elte ¹⁾-Rheine) dar.

Die Antwort des Bischofs von Münster auf den Bau der Schwanenburg ist in der Erhebung von Rheine zur Stadt (unter Verletzung der uralten Rechte der Äbtissin von Herford und der Edlen von Steinfurt) im Jahre 1327 zu sehen. ²⁾

1343 zerstörte der Bischof von Münster Ludwig II. mit Hilfe der Grafen von der Mark ³⁾ die Schwanenburg und zwang Ludolf von Steinfurt zum Verzicht auf Rheine. ⁴⁾

Damit hatte die Kontrolle der Emschiffahrt durch Steinfurt aufgehört. Dennoch versuchte der Steinfurter durch Ankauf von Höfen im

Forts. Anm. 2) von voriger Seite:

Albertmann, Gröver, Brinkmann, Rölvers (Kolonat) und Kotten Rölvers, Jevert und Schulze Hanhoff. Zur Geschichte dieser Höfe sei hier auf Prinz, Greven an der Ems, S. 454, S. 456/457, S. 460 u. S. 467/68 hingewiesen.

Greven ist auf Grund der urkundlichen Nachrichten immer als Grenzort zwischen den Herrschaftsbereichen der Edlen von Steinfurt und des Bischofs von Münster anzusehen. Die Kirche zu Greven war wiederholt Verhandlungsort. So haben 1241 eine Erbausinandersetzung der Edlen von Steinfurt (siehe: J. Prinz, Greven a.d. Ems, S. 97) und 1524 die große "Fürstenversammlung" in der Kirche stattgefunden (siehe Prinz, Greven a.d. Ems, S. 233).

1) 1955 beschloß der Gemeinderat der Gemeinde Elte folgendes Wappen zu führen: auf blau-weiß-rotem Grund zeigt es einen Schwan und einen Fisch. Der Schwan steht auf dem Fisch, der den Schwan beißt. Damit will man auf den Kampf hinweisen, welchen der Fürstbischof von Münster gegen den Edlen von Steinfurt, den Herrn der bei Elte gelegenen Schwanenburg, ausgetragen hat.

2) Inventare I, 4. S. 347. No. 1.

Siehe auch: H. Rothert, Westf. Geschichte, I. S. 319.

3) Die Tatsachen, daß Adolf II. v. der Mark (1328-1347) mitgeholfen hatte, die Schwanenburg der Steinfurter zu zerstören und die Stadt Lünen auf das märkische Lippeufer verlegte, um seine friedliche Gesinnung zu beweisen, hinderte das Stift Münster nicht daran, schon im Jahre darauf mit dem Stift Köln ein Bündnis gegen die Herren v.d. Mark abzuschließen. Näheres siehe: H. Rothert, Westf. Geschichte I. S. 320.

4) Eigene Anm. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Patronatsrechte der Steinfurter über die Kapelle in Elte nicht ange-tastet werden. Siehe Aussöhnungsurkunden: Cod. Dipl. Steinfordiensis III. u. LIII.

Emsgebiet seinen Einfluß zu vergrößern. ¹⁾ Es darf bei diesen Kontroversen zwischen Steinfurt und Münster vermutet werden, daß indirekt die Bischöfe von Köln die "Umklammerungspolitik" (Hellweg, Burgenkauf und Burgenbau im westl. Münsterland) gegenüber Münster betreiben.

In dem Kompromiß, der zwischen Münster und Steinfurt zustande kommt, wird vereinbart, daß Ludolf "duas curtes" in Aschenbergh und die dazu gehörenden Eigenhörigen als Lehen von Münster erhält. Die Ascheberger Vasallen und Güter und auch der von den Edlen von Ascheberg gegründete "Hesseldom" ²⁾ in Nordwalde fallen an Münster. Diese Erbschaften und Güter in der Nähe der Burg Steinfurt konnte Münster aber in der Folgezeit nicht halten. Die eine der beiden "curtes", die Ludolf als Lehen erhielt, war der Hof Ascheberg, der alte Wirtschaftshof der Edlen von Ascheberg. Vom 13. bis 17. Jhd. wird er noch in den Urkunden des F.A. als ein zu Steinfurt gehörender Schulzenhof erwähnt. 1352 und 1355 bei der "Vater-Sohn-Teilung" zwischen Ludolf und seinem Sohn Baldwin ³⁾ fiel er an Baldwin. 1535 und 1536 im Schatzungs- und Feuerstättenverzeichnis des F.A. ist er der größte und meist besteuertste Hof in "honlec", wie die Bauerschaft nach der Zerstörung der Burg Ascheberg heißt. Im "liber mancipiorum" (F.A.) wird der Schulte Ascheberg erwähnt und auch im Kornregister von 1633 (F.A.) ist der Hof noch festzustellen. Damals mußte der Schultenhof 8 molt Roggen, 6 molt 8 Scheffel Gerste, 4 molt Habern, 1 molt 4 Scheffel Weizen abliefern. 1670 und 1672 wird der Hof als wüste Stätte bezeichnet. ⁴⁾ Auf der Karte der Niedergrafschaft Steinfurt von 1710 (Kartenverzeichnis No. 5) ist der Hof noch angegeben. Das Wäldchen bei dem Hause des Kötters Ascheberg ⁵⁾, der den Namen weiterführt ohne mit dem Geschlecht

- 1) 1373 kaufte Balduin von Steinfurt das Erbe tho Eelte (= Elte an der Ems) und das Erbe zu "Boekholte im Kspl. Detten up der Emse, ein vry dorslachtig eghen (F.A. VII. Rep. No. 7)
- 2) Nach G. Kramann stand der Hesseldom in der Feldbauerschaft, wo sich früher eine Kultstätte befand. "Die Kapelle ist also ursprünglich auf dem Boden eines alten sächsischen Hofes errichtet worden, der in den Osterhof, Nordhof und Wemhof geteilt wurde." Festschrift zur 800-Jahrfeier der Gemeinde Nordwalde, S. 40.
- 3) Cod. Dipl. Steinfordiensis, S. 208. F.A.
- 4) Siehe Urkunden F.A. und Inventare I, 4. S. 162 B II. a.
- 5) Dieser Kötter ist auch nicht mit den Aschebergern blutsverwandt. Der erste Edle von Ascheberg soll den Namen Hezilo getragen haben. Daher soll auch die Eigenkirche der Ascheberger in der Feldbauerschaft bei Nordwalde "Hizeleskerke" benannt sein. Da "Gangelof Sante" Schutzheiliger der Pferde, besonders der Schimmel war, fand alljährlich am 15.7. nach dem Visitationsprotokoll von 1616 eine Prozession "equitantibus praecipuis" von der Pfarrkirche zum "Hesselstumb" statt. Daher leitet sich vermutlich
Forts. s. nächste Seite

der Schulten blutsverwandt zu sein, wird noch heute als "Aschebergs Wiese" (siehe: Urkatasterkarte Flur IX, Parzelle No. 249 u. No. 250) bezeichnet. An die Burg Ascheberg erinnern noch die Namen der Äcker, die westlich der Burg liegen (Urkatasterkarte: Flur IX, Parzelle No. 320 "Borggravenkamp", No. 321 und No. 322 "De Schwertkamp", No. 323 und No. 324 "an Schwertkamp", 325 "an Burggraven", No. 326 "unterste Burggraven", No. 327 "overste Burggraven").

Die zweite "curtis", die Ludolf aus dem Besitz der Ascheberger erhalten hat, ist der Hof der "Edelherren tho Gempt" (siehe: Urkatasterkarte Flur VIII). Teile des Ackerlandes dieses Hofes in der Flur VIII müssen wohl ganz in den Besitz der Steinfurter übergegangen sein.

Ein Vergleich der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung der Bauersschaften Sellen, Veltrup, Hollich und der "villa seliun"
(Querschnittsmethode)

Vergleichend kann festgestellt werden, daß ursprünglich in allen 4 Siedlungsgebieten nur kleine Hofgruppen mit sehr kleinen blockförmigen Ackerfluren bestanden. Vermutlich waren die Worthäcker die ersten Ackerflächen in der Niedergrafschaft. In Sellen gab es Worthparzellen in der Flur III und IV. (Siehe die entsprechenden Urkatasterkarten von Sellen).

In Veltrup kommen Worthäcker nur in der Flur XIV vor. In Hollich befinden sich die Worthäcker in der Flur IX, X und XI (siehe Urkatasterkarten). Dagegen läßt sich bei der "villa seliun" nur durch eine Urkunde ein Worthacker feststellen. Das ursprüngliche Ackerland kann nur noch auf Grund von Straßennamen und Urkunden nachgewiesen werden. Es waren Kämpfe, die unmittelbar bei der kleinen Hofgruppe lagen. Esche gab es in Hollich drei. Sie lagen in der Flur II / VIII (Esch 1), in der Flur IX (Esch 2) und in der Flur X (Esch 3). Eschnamen tragen der Esch in Flur II/VIII (Windmühlensch) und in Flur IX (Hollicher Esch). Der Esch in Flur X wird von den Katasterbeamten nicht als Esch, sondern als "Rott"

Forst. Anm. 5) von voriger Seite:

der Name der Kirche von dem sächsischen Wort hers = Pferd ab. Schon vor 1287, als die Steinfurter hier für den Pfarrer einen Gräftenhof anlegen ließen (Inventare S. 30), besaßen die Dynasten von Steinfurt die Patronatsrechte. 1846 werden die Altargeräte in die kath. Kirche nach Tecklenburg gebracht, da die Kirche einzustürzen droht. 1868 verschwanden dann die letzten Reste des auf der Karte von Gigas (1580-1633) verzeichneten "Hesseldoms". Kartenverzeichnis No. 3.

bezeichnet. Die Bauern aber nennen diese schmalstreifigen Parzellen (Gemengelage) Esch. Der Uresch liegt in Hollich eindeutig in Flur IX. Es ist der am höchsten gelegene.

In Sellen gibt es 3 Esche. Sie liegen in Flur II, III und IV. (Urkatasterkarten). Der Sellen Uresch liegt eindeutig in den Fluren III und IV. Das ergibt sich auch aus der Karte der Niedergrafschaft um 1590 (siehe: Kartenverzeichnis No. 1).

In Veltrup liegen 6 Esche. Der "Aevern Esch" befindet sich in Flur XV. In Flur XIV liegen der "Nieder Esch" und der "Overhagen", in der gleichen Flur liegen auch der "lüttken Esch", der "Wesselingesch" und der "Beckmannsesch".

Bei der "villa seliun" deutet die heutige Eschstraße innerhalb der Stadt Steinfurt auf einen Esch hin, der später bebaut wurde. Auffallend ist, daß die ältesten Esche (in Hollich der Uresch in Flur IX und der Esch in Flur X, in Sellen der Uresch in den Fluren III und Flur IV, in Veltrup der "Overhagen" in Flur XIV, "Beckmannsesch" und "Wesselingesch" in Flur XIV, siehe: Urkatasterkarten) in der Niedergrafschaft in unmittelbarer Nähe der Worthäcker liegen.

Es gibt in der Niedergrafschaft keine Worthäcker, die nicht in Eschnähe liegen.

Auffallend ist weiter die Tatsache, daß alle alten Esche mit Hecken umgeben waren. Das läßt sich durch die alten Karten der Niedergrafschaft und durch die Parzellennamen der letzten Eschparzellen häufig noch feststellen. Sehr oft trägt auch die letzte Parzelle den Namen "Bakenbrede" oder "Bakenbreide". Baken bedeuten Grenzpfähle. Daher lassen sich die jeweiligen Uresche mit Hilfe dieser Parzellen, die eine "Bakenbezeichnung" oder einen "Hegennamen" tragen, gut herauschälen aus dem allgemein mit Esch bezeichneten Ackerland. Während in Sellen und Veltrup die alten Uresche von kleinen Hofgruppen aus geschaffen wurden, wurde der Hollicher Uresch von einer "Neuergruppe" (= 8 Bauern und ein Schulte) (Siehe Urkatasterkarte Flur IX) angelegt. Auffallend ist auch die Tatsache, daß es Eschbauernhöfe gibt, deren Namen eindeutig auf Vornamen + ing zurückgehen und andere, die nach ihrer topographischen Lage bezeichnet werden. In Hollich sind es die Bauernhöfe Overesch und Horstmann, die zur "Achtergruppe" gehören und zweifellos nach ihrer Hoflage bezeichnet werden. In Veltrup deuten die Hofnamen: Wessendorf, Feldhus, Dreihus (Drenhus) Wegesmann und Beckmann (an der Beke) auf ihre besondere Lage hin. In Sellen sind es die Namen der Eschbauernhöfe Holtwick, Flör (= dat hus ton Vlier), ¹⁾ Hüsing (Hus to Zelen),

1) Die ältesten Höfe nach "dat hus to ..." zu bestimmen, kann für die Burgsteinfurter Höfe nicht gemacht werden, da alle Urhöfe der Niedergrafschaft zu irgendeiner Zeit mal in den Urkunden als Forts. s. nächste Seite

Lindhoff, Kerkhoff und Kamping (?) ¹⁾, die sich nicht auf Vornamen zurückführen lassen. Bei der "villa seliun" sind es der "Bodehof", der "Hahof" (auch Aahof genannt) und der Haupthof selbst, die nicht auf den Namen eines Mannes zurückgehen. Leider sind die Namen von 2 weiteren Höfen, die bei der Anlage der Burgmannenhöfe aufgeteilt wurden, wie Döhmann annimmt, nicht überliefert.

"Blickäcker" gibt es nur in Sellen (siehe Urkatasterkarte Flur II, Parzelle No. 343) und in Hollich (siehe Urkatasterkarte Flur II und Flur XII). Sie waren im Besitz der Schulten (Ascheberg und Koldhoff).

In Hollich zeigt es sich bei der "Achtergruppe" rund um den "Hollicher Uresch", daß alle Höfe (bis auf Horstmann) etwa 15 - 20 m niedriger liegen als der Esch, der über 80 m hoch ist.

Diese typische Zwischenlage läßt sich auch bei den Eschbauernhöfen in Sellen und bei den alten Höfen in Veltrup nachweisen.

(Siehe: Meßtischblatt).

Eine Planung verrät die Lage der Eschbauernhöfe in Sellen, die zwei "Achtergruppen" mit 2 Schulten bilden. Auch hier sind die Höfe rund um den "Seller-Esch" angeordnet. Während die Höfe am Nordrand des Seller Esches einzeln liegen, lassen sich am Südrande des Esches zwei ehemalige Hofgruppen nachweisen: Gruppe I: Halmer (= Halmering), Berning, Dalming, Kamping, Lammering, Gruppe II: Werning, Flör, Rauße, Engbring, Kerkhoff. Auffallend ist, daß bei Gruppe I, am Uresch gelegen, alle Hofnamen ursprünglich auf -ing auslauten. Bei Gruppe II treten die Namen Kerkhoff und Flör nicht in den Urkunden des F.A. und St.A. mit -ing-Endung auf.

In Veltrup gibt es dagegen heute nur eine kleine Dreier-Hofgruppe: Wessling, Jessing und Dreihus. Der Hof Wessling muß aber nach dem Parzellennamen "Husstedde" in Flur XIV: (siehe Urkatasterkarte von Veltrup) verlegt sein.

Die Höfe der Siedlung "villa seliun" lagen vermutlich einseitig im Halbkreis um das Ackerland. Die Kämpfe der Höfe lagen aber auch hier höher als die Höfe.

Während die Maximalgröße des Hollicher Uresches durch die Geländeform vorgegeben war und neue Äcker nur in beschränktem Ausmaße angelegt werden konnten (Hollicher Moorgründe!), war es möglich, den Uresch in Sellen auf dem ganzen Seller-Rücken bis zu seiner heutigen Größe auszubauen. Nur dadurch konnten in Sellen 2 "Neunergrup-

Forts. Anm. 1) von voriger Seite:

"dat hus to ..." genannt werden. Die Bezeichnung "dat hus to ..." ist die deutsche Übersetzung von domus.

1) In der ältesten Bürgerliste kommt der Name auch als "kempynch" vor.

pen" gebildet werden.

In Veltrup wurden, wie die Lage der heutigen Esche zeigt, alle Höhenlagen ausgenutzt, um Ackerflächen anzulegen. Die Kleinheit der Bauerschaft machte aber ein Ansetzen von Köttern ohne Existenzgefährdung der Altbauernhöfe unmöglich. Urkundlich nachweisen läßt sich nur 1406 die Schaffung des Erbes Velthus (als Bauernhof mit Wällen und Gräben umgeben).¹⁾ Nach der Karte von 1614 gab es in Veltrup keine Kötter (siehe Kartenverzeichnis No. 2). Die Kötter wurden als "Achtergruppe" vom Grafen auf gräflichem Land kurz vor 1600 (F.A.: liber mancipiorum) im "Hachgarten" angesiedelt. Die Karte von 1710 gibt ihre Namen an (siehe Kartenverzeichnis No. 5). In Sellen läßt sich die erste Ansiedlung von Köttern auch nur nach dem liber mancipiorum (F.A.) kurz vor 1600 nachweisen. Ebenso werden in Hollich die Kötter Schulze und Thiemann (Beleg durch die Kirchenbücher) um 1600 angesiedelt. Während in Hollich und Sellen die Ansiedlung von Köttern im größeren Ausmaße durch den schlechten Boden ("Hollicher Sandhasen") unmöglich war, befand sich das ganze fruchtbare (Mergel) besiedlungsfähige Land in Veltrup bereits in Händen der "Veltruper Herrenbauern". Die Ansiedlung von Markenköttern war in der Niedergrafschaft, solange man keinen Kunstdünger kannte und auf Plaggendüngung angewiesen war, unmöglich.²⁾ Zudem benötigten die Bauern, solange sie ihre selbst gesponnenen und gewebten Peituche trugen, die Markengründe als Schafswiden. So kam es zur Stagnierung der Entwicklung der drei Bauerschaften: Sellen, Veltrup und Hollich. Die Siedlung "villa seliun" dagegen entwickelte sich auf Grund der fränkischen Planung, die ihre günstige Verkehrslage miteinkalkulierte zu einem "castrum stenvorde" (Burgsiedlung mit Burgmannen und Bediensteten = Friedhöfer), dessen Bedeutung noch durch die Ansiedlung der Johanniter zum Kultort erweitert wurde. Durch das Ansetzen von Handwerkern und Krämern und durch die Ansiedlung von Fernhändlern wurde die Zentralität des Ortes, der früh Markt- und Stadtrechte erhielt, gehoben. Während in den Bauerschaften auf Grund der geringen Siedlungsmöglichkeiten ein bäuerliches Proletariat (Back- und Erdhäussler) entstand, gab es in Steinfurt (die Gründe dafür werden noch im Laufe der Arbeit angegeben) ein städtisches Proletariat. Kriege, Seuchen und Kindbettfieber bewirkten sowohl in den Bauerschaften als auch in der Stadt, daß die Überbevölkerung nicht zu stark wurde. Erst die Mar-

1) Codex Diplomaticus Steinfordiensis. S. 358 (F.A.)

2) Die Ansiedlung der Markenkötter nach den Markenteilungen wird noch in einem besonderen Abschnitt behandelt.

kenteilung und die Industrialisierung schufen neue Entwicklungsmöglichkeiten. Während Veltrup in seinem Siedlungsbild kaum verändert wurde, in Hollich ein ganzer Esch bebaut wurde und Sellen große Ländereien für neue Siedlungen (die noch in der Arbeit beschrieben werden) abgeben mußte, verschwand das alte ursprüngliche Siedlungsbild der "villa seliun" völlig. Es kann nur mehr nach siedlungsgeographischen Überlegungen rekonstruiert werden.

III. Die hoch- und spätmittelalterlichen Siedlergruppen

1. Die Bediensteten der Edlen von Steinfurt und die "Friedhöfer"-Siedlung

Nachdem die Dynasten von Steinfurt die Besitzungen der Ascheberger erhalten und die Niedergrafschaft Steinfurt geschaffen hatten, erreichte das Haus Steinfurt eine immer größere Machtstellung. Die Familien der Dienstboten, die sich die Edlen von Steinfurt halten konnten, hatten sich vergrößert. So wurden vermutlich schon bald nach der Erbauung der Wasserburg Stenvordia einzelne Dienstbotenfamilien, die auf der Unterburg wohnten, ausgesiedelt.

Sie bauten ihre ersten strohgedeckten Häuschen möglichst nahe beim Herrnsitz, an der Straße, die von der Furt zur Kirche führt, um sich im Kriegsfall schnell hinter den schützenden Burgmauern bergen zu können.

Die erste "Vrighthovesiedlung" war - wie der heutige Straßenverlauf noch zeigt - eine sehr kleine Siedlung mit einem kleinen Anger. In ihrer Anlage als Angersiedlung erinnert sie auch durch ihre kleinen "husstedden" stark an die von dem englischen Siedlungsgeographen Thorpe (Universität Birmingham) ausgegrabene sächsische Kleinsiedlung Chesterton.

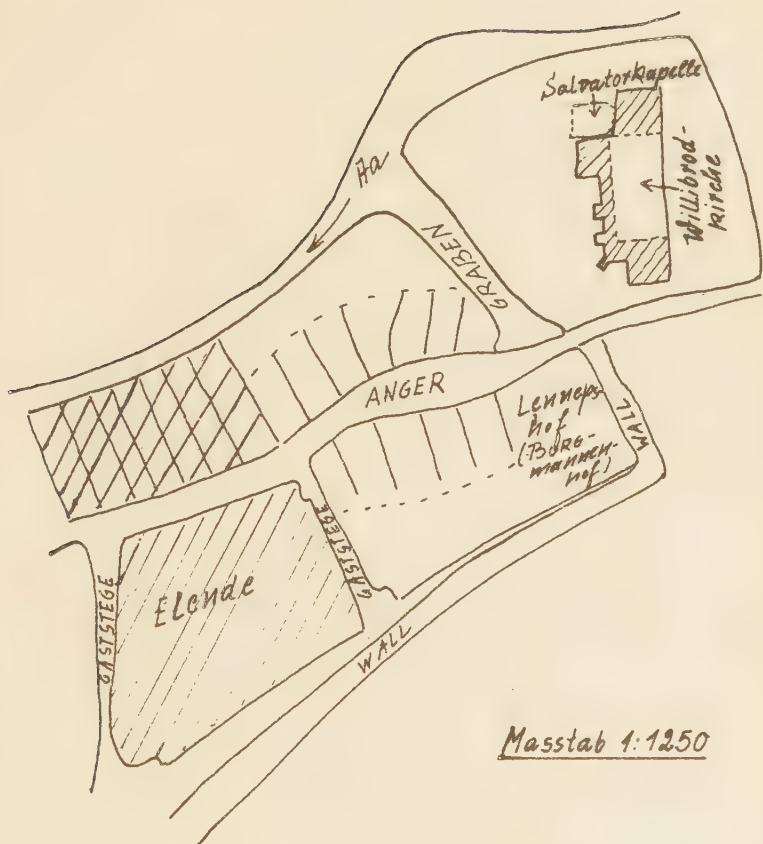
Die "Vrighthovesiedlung" ist vermutlich die erste planmäßige Kleinsiedlung der Dynasten von Steinfurt in der Niedergrafschaft. Sozial gesehen waren drei neue Stände zu dem alten Bauernstand hinzugekommen: der "Hof" der Edelherren von Steinfurt, die Hofgeistlichkeit und die Dienstboten. Dienstboten in diesem Sinne hatte es bisher nicht gegeben. Der Bauer arbeitete mit eigenen Familienmitgliedern. Wenn er schon Knechte hatte, so wurden diese, wie es auch heute noch üblich ist, wie eigene Söhne behandelt. Die Dienstboten der Steinfurter, die von nun an die "Friedhöfer" genannt werden, haben seitdem immer ihr Eigenleben als abgeschlossene Siedlergemeinschaft geführt. Höfisches Leben und höfische Sitte waren ihnen eher und mehr vertraut, als den Bauern und den

später angesiedelten Handwerkern. Als Bedienstete waren sie frei,¹⁾ d.h. sie brauchten im Winter nicht zu eisen und auch keinen Wachtdienst leisten. Sie nahmen somit eine soziale Sonderstellung ein. Die "Friedhöfer" fühlten sich daher auf Grund ihrer besonderen Rechte immer als eigene "Kaste". Auch heute besitzen sie noch ein kirchliches Sonderrecht: das "Über den Friedhofläuten". Ist ein Friedhöfer gestorben, dann muß die Totenglocke der Großen Kirche beim Überführen der Leiche vom Trauerhause zum Grabe solange geläutet werden, bis der Leichenzug die Friedhöfersiedlung verlassen hat. (Damit liegt auch heute noch eine Grenze der Kleinsiedlung fest). Es ist der letzte Gruß des Dienstherrn, der als Patronats-herr der "Grothen Kerke" das Läuten der Glocken anordnen konnte. Zeitweise bestand die Friedhöfersiedlung als eigene Stadt neben der Stadt Steinfurt. Aus den Urkunden der Archive (F.A. St.A.) ergibt sich, daß der Graf ihnen von 1621-1632²⁾ erlaubte, ihre eigenen Bürgermeister zu wählen. Diese Tatsache ist zugleich ein Beweis dafür, daß die Friedhöfersiedlung auf dem Land der Steinfurter gegründet wurde. Das "Rathaus" der Friedhöfer war vermutlich das Blocktor. Da die "Ratsherrensitzenzen" der Friedhöfer nach der Reformation stattfanden, darf man vermuten, daß die ehemalige Kapelle im Blocktor von ihnen als "Rathausaal" benutzt wurde. Bis heute haben die "Friedhöfer", die zur "Friedhöferschützengesellschaft" zusammengeschlossen sind, viel von ihrer Besonderheit bewahrt. Wird einem Mitglied ein Kind geboren, so machen sich alle Friedhöfer "mit Sylinder und Kloatschen" (= mit Zylinder und Holzschuhen), angeführt von ihrem Königspaar, auf, um der Mutter einen "Kroamstuten" (Gebildbrot) zu überreichen.

Für den Siedlungsgeographen ist von Interesse, daß es zunächst den Anschein hat, als wolle sich Burgsteinfurt in unmittelbarer Nähe der Großen Kirche entwickeln. Hierdurch wird die Annahme bestätigt, daß dort, wo sich heute der Marktplatz der Stadt Burgsteinfurt befindet, ein Teil des gemeinsamen Ackerlandes der Höfe der alten Siedlung "villa seliun" zu suchen ist. Es ist verständlich, daß man das Ackerland so lange wie möglich bestehen läßt. Namen wie Bütkamp (Butenkamp), der auch noch einen näher gelegenen Kamp voraussetzt), Rottstraße und Drepsenhoek in der Altstadt, Eschstraße in der erweiterten Stadt, stützen die Annahme, daß dort das alte Ackerland der "villa seliun" lag. Wäre die Friedhöfer-

1) Eigene Anm. In den umliegenden Ortschaften sprach man von den "Stenwertschen Bücklingen" und spielte auf ihre Dienstbotenstellung an.

2) F.A. I. Rep. C I. 96-IV.

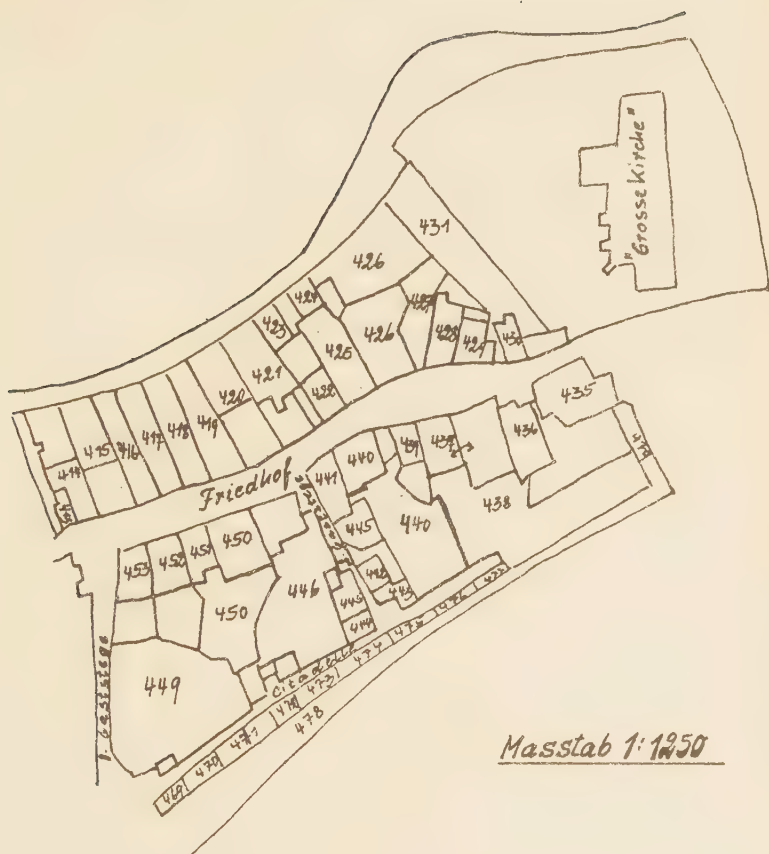


Maßstab 1:1250

Die Friedhöfersiedlung und die Grosse Kirche

- • ursprüngliche Siedlung
- ▨ • späterer Ausbau

Rekonstruktionszeichnung nach Straßenverlauf, Parzellengrenzen, Straßennamen, Geländesituation und Urkundenstudium



Die Friedhöfersiedlung und die 'Grosse Kirche'

Zeichnung nach der "Specialkarte der Stadt Burgsteinfurt"
 von B. Lohse gezeichnet im Jahre 1902

siedlung zu einem Straßendorf verlängert worden, so wäre die Große Kirche heute der Mittelpunkt der Stadt Burgteinfurt. Später setzen sich aber militärische Überlegungen durch (wie in der Arbeit noch gezeigt wird), die das Siedlungsbild völlig verändern. Die Trinkwasserversorgung der kleinen Dienstbotensiedlung war durch die Wisse, ein kleiner Bach, der vom Bömgarden über den Friedhof in die Aa floß, gesichert.

Die planmäßige Anlage der Siedlung kann heute noch 1. durch den Verlauf der Straße, die den Anger noch erkennen läßt, 2. durch die Einheitsbreite der Straßenfront der einzelnen "husstedden" nachgewiesen werden. Wo eine besonders breite Straßenfront vorhanden ist, muß diese durch 2 geteilt bzw. dem rechten oder linken Nachbarn 1/3 der Straßenfront zugeschlagen werden. Dann zeigt es sich, daß alle Straßenfronten gleich breit sind (Einheitsbreite der ursprünglichen Hausplätze).

2. Die Hofgeistlichen und das "Vikarienviertel"

1170 wurde (nach Mitteilung von Pastor Engel) die Willibrordskirche zur jetzigen Größe (ohne Turm) ausgebaut.¹⁾

Dabei wurde, wie heute nach den letzten Renovierungsarbeiten zu sehen ist, die romanische Basilika nach Osten und Westen vergrößert.

1174 wurden, nachdem kurz vorher beim Bau der Wasserburg eine zweistöckige²⁾ Burgkapelle eingerichtet worden war, die 4 Vikarien Häuser für die Hofgeistlichen in der Burgfreiheit erbaut.³⁾

Bei der Aussiedlung der Hofgeistlichen aus der Burg und der Ansiedlung in einer besonderen Straße der Burgfreiheit spielte wohl weniger der Platzmangel als das Standesbewußtsein der Edlen von Steinfurt eine Rolle. Die Vikarien Häuser waren nach den Urkunden⁴⁾

1) Eigene Anm.: Schon bei der Renovierung der Großen Kirche im Jahre 1898 hatte man die romanischen Fenster und das romanische Südpportal entdeckt. Entweder wurde es damals nicht ganz freigelegt, oder es wurde den bei der letzten Renovierung entdeckten Plastiken, welche die Köpfe von Adam und Eva und dem Engel, der sie aus dem Paradies vertreibt, kein Kunstwert zuerkannt. Sie sind nicht in die Sammlung "Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt" aufgenommen. Sie sind aber besonders wertvoll, weil sie den bäuerlichen Gesichtstypus klar erkennen lassen. Vermutlich wurde dieser Südeingang "Paradies" genannt.

2) Eigene Anm.: Hier zeigt sich die soziale Stellung der Dienstboten, die nur Zutritt zu der unteren Kapelle hatten und hier im Halbdunkel durch eine Luke, die beide Stockwerke verband, die "Messe hören" konnten.

3) Nach Döhmman, wahrscheinlich auf Freiherr v. Raet zu Bögelkamp zurückgehend.

4) Siehe Nr. XXIV. Akta u. Nachrichten: "Von den jarlichen einkommen, pächten u. renten der Vicarien undecim millium virginum usw. Ev.A.

dem Schutz der "undecim millium virginum" unterstellt. ¹⁾ Diesen 11000 Jungfrauen war auch ein Altar in der Burgkapelle geweiht. Die Reliquienschenkung aus dem Kölner Reliquienschatz zeigt eindeutig, wie hoch die Steinfurter in der Gunst des Erzbischofs von Köln standen.

Um die ungefähre Zahl der Hofgeistlichen zu bestimmen, soll versucht werden, die Anzahl der Altäre in der Burgkapelle an Hand des Urkundenmaterials festzustellen. Es besteht dabei die Schwierigkeit, daß die Urkunden nicht immer eindeutig angeben, ob es sich um Altäre in der Burgkapelle oder um Altäre der Eigenkirche der Edlen von Steinfurt handelt.

Eine Ablaßurkunde aus dem Jahre 1312 berichtet, daß die Burgkapelle dem Hl. Kreuz, dem Hl. Johannis Evangelista, dem Hl. Georgius, der Hl. Jungfrau Maria, sowie den Hl. Jungfrauen Katharina, Margaretha und Barbara geweiht war. ²⁾

Es ist nicht anzunehmen, daß es für alle erwähnten Heiligen auch Altäre (insgesamt 7) in der Burgkapelle gegeben hat.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1342 berichtet von der "capella Johannis evangeliste in castro Stenvordiensis" als der Hofgeistliche Henricus genannt Rikebertolding (= der reiche Bertolding) für die Burgkapelle einen Ablass kaufte. ³⁾

Man darf annehmen, daß dem Hl. Johannis Evangelista als Patron ein Altar geweiht war.

Aus weiteren Urkunden des Fürstl. Archivs geht eindeutig hervor, daß neben diesem Altar, den 1100 Jungfrauen, dem Hl. Cosmas und Damian, ⁴⁾ der Hl. Margaretha und der Hl. Katharina ⁵⁾ je ein Altar geweiht waren. Diese Altäre lassen sich urkundlich für die Burg-

1) Karmelit P. Schöningh, Heiligenlegende, S. 300: "Von diesen Heiligen weiß die Geschichte wenig Sicheres zu berichten, wahrscheinlich zog Ursula, die Tochter des Herzogs von Cornwallis, mit sehr vielen - 11000 - Jungfrauen zu Schiff nach Nordfrankreich, wo sie zur Besiedlung der englischen Gebiete beitragen sollten. Die Schiffe wurden jedoch durch den Sturm verschlagen, gelangten in die Rheinmündung und fuhren rheinaufwärts bis gegen Köln. Der Tod der Jungfrauen, die von den Hunnen ermordet wurden, dürfte in das Jahr 383 fallen." Die Reliquien dieser Heiligen gehören zum Kölner Reliquienschatz.

2) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, Bd. I, Heft IV, S. 27.

3) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, I. Heft IV, S. 27.

4) Siehe: H. Hümmler, Helden u. Heilige, Siegburg 1961, Abschnitt: Cosmas u. Damian, S. 457/58. Cosmas u. Damian, Brüder, Ärzte wirkten in Aegae. 285 auf Befehl des Landpflegers Lysias enthauptet. Messe Sapientiam war ursprünglich nur für sie bestimmt.

5) Hl. Katharina, geb. 1347 zu Siena, trat in den Orden des Dominikus ein, widmete sich der Pflege der Pestkranken. 1374 gestorben mit 33 J. zu Rom, begraben in St. Maria sopra Minerva. Forts. s. nächste Seite

kapelle belegen.

1174 kann mit mindestens 4 Hofgeistlichen gerechnet werden. ¹⁾ Selbst wenn man nur diese Zahl annimmt, erkennt man schon die Bedeutung der Burg Steinfurt für das kirchliche Leben. Neben dem Stand der Hofgeistlichen gab es noch andere Geistliche, die den Gottesdienst in der "Grothen Kerke", in der Erlöserkapelle, in der Georgskapelle und in der ersten Kapelle zum Hl. Geist zu besorgen hatten. Unterhalten wurden diese Geistlichen wie auch die Hofgeistlichen von den Edlen von Steinfurt.

Urkundlich ist zu belegen, daß die Hofgeistlichen auch eigene Äcker hatten. 1359 kauft der Hofgeistliche Wessel Cordwenerinc für sich und seine Erben 2 Stücke Land in dem Kamp, der Brederec genannt wird ²⁾ (lag in Hollich, heute bebaut).

1369 kauft derselbe Geistliche eine Brede Landes auf dem "lütteken Esche", heißen "de baeken Brede" (baken-Grenzpfähle) als freies Eigen ³⁾ (siehe: Urkatasterkarte von Veltrup, Flur XIV, Parzelle No. 429, grenzt an Borghorster Gebiet).

1370 kauft der Hofgeistliche drei Stücke Land. ⁴⁾ Man sieht, daß die Hofgeistlichen durchaus vermögend waren. 1379 kaufen die Hofgeistlichen Johanne Graward und Gherde Lambertinch (vermutlich vom Hof Lammering in Sellen) den Hof Dauermann ⁵⁾ in Hollich als "ein freies, durchschlächtig ⁶⁾ eigenes Gut". ⁷⁾

Forts. Anm. 5) von voriger Seite:

Siehe: Stüver, Katharinenkult u. Katharinenbrauchtum in Westf. "Westfalen", 20. Jhg. S. 62-100.

1) Siehe: Codex Dipl. Steinfordiensis, S. 346, No. 10.

2) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I. Bd. IV, S. 27.

3) ebd. S. 28.

4) ebd. S. 28.

5) Eigene Anm.: Die Vermutung, daß es sich bei dem Hof Dauermann um einen ehemaligen Burgmannhof der Ascheberger handelt, wird 1. durch seine Grenzlage, 2. durch eine Urkunde von 1368 (Fürstl. Archiv VII Rep. No. 5a) bestätigt, wonach der Knappe Dovestephan (Dove = Dau = Niederung vergl. Davert) seinen väterlichen Besitz verkauft an Rolve von Steinfurt. 1379 (Fürstl. Archiv I. Rep. A. 16a) war dieser Hof in der Hand des Knappen Bordewik (heute Bordik), der ihn an die 2 Hofgeistlichen verkaufte.

6) Albert K. Hömberg, Grafschaft, Freigrafschaft, Gografschaft, Schriften der Historischen Kommission für Westfalen. 1. Münster 1949, S. 68 Anm. 134. "Während der Ausdruck "durchschlächtiges Eigen" für unbelastetes und rechtlich ungebundenes Eigengut vielfach begegnet, wird der dazu im Gegensatz stehende Ausdruck "schlächtiges Gut" für Freigut nur selten gebraucht." "In den Urkunden des 13. Jahrhunderts wird dagegen die Bezeichnung "durchschlächtiges Eigen" oder "allodium" regelmäßig nur für adeligen Besitz gebraucht."

7) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. I. Heft IV. S. 28.

1385 schenkt der Hofgeistliche Wessel Corduanerinch der Burgkapelle einen Kamp. Der Priester des Katharinenaltars soll Verwalter der Stiftung sein. ¹⁾ Aus dem Wortlaut der Urkunde geht hervor, daß es mehrere Kapläne gleichzeitig in der Burgkapelle gab, und daß sich ein Katharinenaltar in der Burgkapelle befand. Für die Zeit von 1363-1400 lassen sich folgende Hofgeistliche urkundlich gleichzeitig belegen: Wessel, Corduanerinch, Johanne Gravard, Gerde Lambertinch, Hermann Spennighesberghe. ²⁾

1391 kauft der Hofgeistliche Lubbert Vronhove (vermutlich Schulzensohn aus Wettringen) den "Wuller Camp to Hollic" als ein "freies, durchschlächtig eigenes Gut." ³⁾ Neben den Einkünften aus der Verpachtung ihrer Ländereien bekamen die Hofgeistlichen noch die Einkünfte der Kapelle in Elte. (Urkunden F.A.). 1412 und 1440 wird den vier Priestern der Burgkapelle eine Rente vermacht und 1455 wird ihnen eine Rente verkauft. (Urkunden alle im F.A.). Diese Renten sind heute noch zum Teil im "Geistlichen Rentamtsfond" erkennbar. Eine gewisse Rivalität scheint zwischen den Hofgeistlichen und den Johannitern schon sehr früh bestanden zu haben. Im Fürstl. Archiv befindet sich eine Urkunde vom 18.3.1261, wonach Papst Alexander IV. allen Geistlichen verbietet, die Gläubigen vom Besuch der Kirchen und Kapellen der Johanniter abzuhalten. ⁴⁾ In Steinfurt bildeten die Hofgeistlichen bis zur Reformation eine eigene Gruppe innerhalb der Geistlichkeit. Da es nach der Reformation in Steinfurt nur 4 Pfarrstellen gab, darf man wohl annehmen, daß es bis zur Reformation auch nur 4 Hofgeistliche gegeben hat. Da die Edlen bzw. Grafen und Fürsten von Steinfurt nach dem Patronatsrecht ihre Geistlichen aussuchten, wurden die fähigsten zu Hofpredigern ernannt. Bis heute ist der Stand der Hofgeistlichen bzw. Hofprediger immer der angesehenste geblieben. Kirchliche Amtshandlungen "bei Hofe" vornehmen zu dürfen, gilt auch heute noch bei den ev. Pfarrern als besondere Auszeichnung.

3. Die Steinfurter "Grothe Kerke" als Kultzentrum der Willibrordverehrung im Münsterland

Die Große Kirche in Steinfurt war als Wallfahrtskirche des Hl. Willi-

1) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. I. Heft IV. S. 28/29.

2) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I, Heft II, S. 94 No. 76.

Eigene Anm.: Der Kaplan Hermann Spennighesberghe stammte vom Schulzenhof Spennebergh aus Borghorst, der dem Edlen von Steinfurt gehörte.

3) Inventare I. Heft IV. S. 29 No. 9.

4) s. nächste Seite

brord hochberühmt. Die "Mutterkirche des Sunte Willibrodis" und der Margarethenaltar ¹⁾ in der Burgkapelle waren das Ziel vieler Pilger aus dem ganzen Münsterland. Alljährlich im Herbst fanden, wie die Urkunden und Aufzeichnungen der Archive berichten, die Willibrord- und Margarethenprozession statt.

Von der Willibrordwallfahrt berichtet auch der Kartäusermönch Wernerus Rolevink. ²⁾ Es gibt Berichte (F.A.) nach denen der Andrang der Gläubigen so groß war, daß bei einer solchen Prozession die Brücke der Burg zusammenbrach. Man kann heute den Wert der Reliquien in damaliger Zeit nicht mehr ermessen. Sie gaben einer Kirche bzw. Kapelle erst das notwendige Ansehen und die Vorrangstellung. Die Burgkapelle war mit Reliquien aus dem Reliquienschatz des Kölner Domes versehen. Bischöfe hatten sowohl die Burgkapelle (auf Betreiben der Edlen von Steinfurt und der Hofgeistlichkeit) als auch die Große Kirche mit besonders begehrten Ablässen versehen (siehe: Urkunden des F.A.).

Bei der hohen politischen Stellung, die die Edlen von Steinfurt damals besaßen, ist es nicht weiter verwunderlich, daß sie auch auf kirchlichem Gebiet eine entsprechende Position anstrebten. Wenn Rudolf II. (1155-93), der "Barbarossabegleiter", der Günstling Kaiser Heinrich VI. und des Erzbischofs von Köln nach den Mitteilungen von Freiherr v. Raet zu Bögelkamp und Döhmman die Vereinigung der 3 Bauerschaften Hollich, Sellen und Veltrup zu einem Kirchspiel

Anm. 4) von voriger Seite:

4) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I. Heft IV. S. 174. Siehe auch Urkunde von 1221. S. 174 und ebd. S. 54. Urkunde aus dem Jahre 1338 in der betont wird, daß die Ordenskirche zu Stenvoorde "war de rechte kerspelkerke is".

1) A. Rosen, Kirche und Kirchspiel im Tecklenburger Land, S. 46: "Unter dem Einfluß iroschottischer Missionare hat sich die Margarethenverehrung hier in Nordrhein-Westfalen verbreitet." Rosen nimmt Verbindungen zu Utrecht, dem Ausgangspunkt der angelsächsischen Sachsenmission, an, ebenda, S. 46 Anm. 2. Siehe auch: Jos. Hugenberg, Erste Meppener Kirche vermutlich der hl. Margaretha geweiht. Nachrichtenblatt der Diözese Osnabrück, Nr. 13, Mai 1960, S. 2. "Diese fromme Frau wurde um die Zeit des Angelsachsen Willibrord in seiner Heimat besonders verehrt."

2) Wernerus Rolevinck: De laude antiquae saxoniae nunc westphaliae dictae.

Text der lateinischen Erstausgabe vom Jahre 1474 mit deutscher Übersetzung herausgegeben von Hermann Bückler, Münster 1953, S. 193: In Steinfurt verehrt man den hl. Willibrord, einen der ersten Glaubensboten in dieser Gegend. Alljährlich findet dort im Herbst eine Wallfahrt statt, bei der man die reichen Ablässe der Ritter vom Johanniterorden gewinnen kann.

"stenvorde castrum" durchsetzte,¹⁾ so heißt das nicht, daß erst jetzt, wie die Heimatforscher glauben, ein Kirchspiel entsteht, sondern, daß Ascheberg-Hollich einem schon bestehenden Kirchspiel einverleibt wurde. Unter "stenvorde castrum" ist die Burg Steinfurt zu verstehen, da ja die Edlen von Steinfurt die Patronatsherren der Willibrordkirche waren und als solche auch die Führung der kirchlichen Angelegenheiten anstrebten. Aus der Tatsache, daß die Edlen von Steinfurt das Patronatsrecht über ihre Eigenkirche innehatten, ergab sich von selbst, daß sie auch die Schutzherrn des vergrößerten neuen Kirchspiels waren. Die Siedlung an der Aafurt mit der Willibrordwallfahrtskirche hatte somit eine höhere Zentralität erhalten, die auch mitbestimmend war für die spätere Ansiedlung von Handwerkern und Krämern.

4. Die Siedlergruppe der Johanniter

Von den drei Ritterorden der Templer, Johanniter (Malteser) und Deutschordensherren (Brüder vom Deutschen Hause) ist der Johanniterorden mit der Siedlungsgeschichte der Niedergrafschaft Steinfurt auf besondere Weise verknüpft. Die Johanniter lassen sich in der Niedergrafschaft urkundlich im Jahre 1222 nachweisen.²⁾ Aus der Urkunde dieses Jahres geht hervor, daß in Steinfurt bereits eine blühende Johanniterniederlassung bestand, die von einem Johannitermeister geleitet wurde. Da eine Gründungsurkunde nicht vorliegt,³⁾ kann die Zeit der Ansiedlung nur vermutungsweise angegeben werden. Der Prediger Rump berichtet in seiner handschriftlichen Geschichte⁴⁾

1) Eigene Anm.: Rudolf von Steinfurt hatte bei der Durchführung seines Planes zwei Helfer: seinen Bruder, den münsterschen Dompropst Bernhard von Steinfurt und einen weiteren Verwandten, Vicedomus und Domdechanten von Münster, Franko von Wettringen, der Freund und Berater des Bischofs von Münster, Hermann II. von Katzenellenbogen (1173-1203), war. Mit Bischof Hermann II. von Münster und Bischof Arnold von Osnabrück (1173-1190), Graf Widukind von Waldeck, Simon von Tecklenburg (1158-1202), Widukind von Rheda und dem jungen Ritter Bernhard "de Gude" von Horstmar (Freund von Richard Löwenherz) war der Edelherr Rudolf von Steinfurt zum 3. Kreuzzug ausgezogen (siehe H. Rothert, Westf. Geschichte I, S. 191). Da Bischof Hermann II. von Münster und Rudolf II. von Steinfurt Schlachtgefährten gewesen waren, ist es verständlich, daß Rudolf von Steinfurt mit seinem Plan, eine größere Pfarre zu haben, nicht auf Widerstand in Münster stieß. Zudem war der Edelherr von Steinfurt ehrenhalber Kämmerer (d.h. Schatz- und Steueraufseher) des Bischofs von Münster (siehe: H. Rothert, Westf. Geschichte I, S. 274).

2) Westfälisches Urkundenbuch von R. Wilms, III, 176.

3) Bemerkung des Freiherrn v. Raet zu Bögelkamp im Codex Diplomaticus Steinfordiensis, S. 16.

4) Exemplar befindet sich im F.A.

der Grafen von Bentheim-Tecklenburg und Steinfurt, daß die Edlen von Steinfurt bei ihrer Rückkehr vom Kreuzzuge (1189-1192) einige Johanniter mitgebracht und in Steinfurt angesiedelt hätten. Es darf daher vermutet werden, daß sich die ersten Johanniter in der Niedergrafschaft unter Rudolf II. von Steinfurt mit Unterstützung seines jüngeren Bruders, des münsterischen Dompropsten Bernhard von Steinfurt niedergelassen haben. ¹⁾

Die Gründungsanfänge des Johanniterordens lassen sich nicht mehr genau feststellen. Er war im wesentlichen ein romanischer Orden (Italiener und Franzosen), einer der ältesten geistlichen Ritterorden. Die Johanniter sahen es als ihre Aufgabe an, die Pilger im Heiligen Land, ²⁾ die von der Reise ermattet waren, zu pflegen und ihnen auf ihrer Pilgerfahrt sicheres Geleit zu geben.

"Ein Chronikschreiber, der in seiner Jugend Augenzeuge hiervon gewesen war, schreibt im Jahre 1150, man könne alle diese Liebeswerke zu gleicher Zeit vor sich gehen sehen wie die Ritter ihre Pferde bestiegen, um zum Kampf hinauszureiten, wie die Pilger sich zu den Hallen des Hospitals drängten und wie die siechen und verwundeten Christen, von denen die Krankensäle voll waren, mit äußerster Sorgfalt bedient und gepflegt wurden." ³⁾

In Deutschland hatte der Johanniterorden Niederlassungen in Baden, Württemberg, Elsaß, in der Rheinprovinz, in Westfalen, Ostfriesland, Brandenburg und Ostpreußen. Sein Schwerpunkt aber lag in Italien. Es ist daher auch möglich, daß Rudolf II. (1155-1193) die Johanniter von seinem Romzug mitgebracht hat.

"Im Winter 1190/91 unternahm Heinrich VI. seinen ersten Romzug, um sich die Kaiserkrone zu holen und das auch Unteritalien umfassende sizilische Reich zu erobern. Der schon bejahrte Erzbischof Philipp von Köln ⁴⁾ war ihm vorausgezogen; erfolgreich führte er die Verhandlungen mit dem Papste, die der Kaiserkrönung vorausgingen. Auch der Edelherr Rudolf von Steinfurt zeichnete sich aus: Der Kaiser belohnte ihn mit einem Reichslehen." ⁵⁾ u. ⁶⁾ Dieses Reichslehen war die "Obergrafschaft Steinfurt".

1) H. Rothert schreibt: "Ende des 12. Jahrhunderts gründeten die Edelherren von Steinfurt neben ihrer Burg den Johannitern eine Niederlassung", Westf. Geschichte, I. S. 282.

2) 1179 nimmt Papst Alexander III. die Johanniter des Hospitals von Jerusalem in seinen Schutz (F.A. = Joh. Kommende)

3) J. Spencer-Northcote, Geschichte des Johanniterordens, übersetzt von L. Studemund, S. 6.

4) Philipp v. Heinsberg, 1167-91 Erzbischof von Köln.

5) H. Rothert, Westf. Geschichte, I. S. 192.

6) Der Bischof von Münster, Hermann II. von Katzenellenbogen (1173-1203) erhielt vom Kaiser Heinrich VI. 300 Mark zum Ankauf einer Allode, welche Rudolf v. Steinfurt erhalten sollte. Dipl. Steinfordiensis No. III.

Aus der Tatsache, daß sich Vertreter dieses internationalen Ritterordens in Steinfurt niederlassen, geht die Wichtigkeit dieser Position - verkehrsgeographisch und politisch - hervor. Steinfurt wurde in der Folgezeit Ausgangsbasis für weitere Filialkommenden-gründungen. Mit der Ansiedlung der Johanniter kam sozial gesehen wieder eine neue Herrenschaft in die Niedergrafschaft. Die Siedlergruppe der Johanniter bestand aus 4 Klassen: Ritter, Geistliche oder Kapläne des Hl. Johannes, Waffenbrüder und Laienbrüder. In die Klasse der Ritter wurden nur Edelleute aufgenommen. Die Ordensritter besorgten die Verwaltung des Ordens. Die Pflichten der Geistlichen waren rein geistlich. Sie teilten allerdings auch Almosen aus. Die Waffenbrüder bildeten eine große und wichtige Klasse. Sie standen den Rittern im Kriege und in den Hospitälern zur Seite, konnten aber nicht zu Rittern gewählt werden. Sie bildeten einen eigenen Stand zwischen den adeligen Rittern und den Laienbrüdern. Von den Rittern wurden sie aber als gleichberechtigt behandelt. Sie hatten auch eine Stimme bei den Wahlen der Großmeister. Die Absicht der Edlen von Steinfurt bei der Ansiedlung der Johanniter ist klar zu erkennen:

1. strebten sie eine immer größere Unabhängigkeit in kirchlichen Dingen an,
2. brauchten sie Schutzleute für die Burg- und Friedhöfer-Dienstmannensiedlung,
3. verfügte der Orden über "Ärzte" und Pflegepersonal für den Hof und für ihre Untertanen,
4. bot der Ritterorden noch die Möglichkeit, zweitgeborene Söhne, die nicht den Priesterberuf erwählen wollten, als Ordensritter standesgemäß unterzubringen.

Vermutlich hat Rudolf II. die Johanniter in der Burgfreiheit, die durch den Katthagen ¹⁾ begrenzt und geschützt war, angesiedelt. 1244 wurden die Johanniter von hier nach dem südlich an die "Grothe Kerke" angrenzenden Aahof umgesiedelt. Der Orden hatte diesen Burgmannenhof der Steinfurter, "domus in Aa" genannt, mit Zustimmung

1) Deutung nach R. Rübel: "Man hatte Sturmböcke und Sturmkatzen, um die Festungsmauern einzustoßen und sturmreif zu machen. Der Platz, wo man solche Katzen oder niederdeutsch Katten in Friedenszeiten aufbewahrte, hieß der "Katthagen". Die Steinfurter Straßennamen, S. 9. Nach W. Kaspera: Katt = Bogen. Der Name Kettwig, Katwijk, (Kat(t)-, Katz- in Ortsnamen der Tiername "Katze", Zeitschrift für Ortsnamenforschung Bd. 13, S. 213. Eig. Anm. Der Katthagen verläuft in einem Bogen um die Stadt Steinfurt und begrenzt die Burgfreiheit.

Ludolfs von Steinfurt für 100 Mark von dem Burgmannen Hermann von der Aa gekauft. ¹⁾ Dieser Hof, in unmittelbarer Nähe der Burg und der Großen Kirche ist die Älteste und bedeutendste Johanniterkommende in Westfalen geworden. Die Tatsache, daß die Johanniter in der Lage waren, den Aahof für die in damaliger Zeit beträchtliche Summe von 100 Mark zu kaufen, zeigt, wie reich die Johanniter bereits um 1240 gewesen sein müssen. 1223 hatten sie schon vom Grafen Baldwin von Bentheim seine Güter in Esterwege geschenkt bekommen. ²⁾ Aber erst die reichen Stiftungen, die Ludolf von Steinfurt 1230 den Johannitern machte, hatten die Kommende in Steinfurt aufblühen lassen. "Die erste größere, urkundlich beglaubigte Schenkung der Edlen von Steinfurt und die Grundlage zu dem charitativ-religiösen Wirken der Johanniter in Steinfurt bildete die Dreizehn-Armenstiftung des Edlen Ludolf von Steinfurt aus dem Jahre 1230." ³⁾

Beim Verkauf des Aahofes an die Johanniter hatte sich Ludolf aber das Recht des Fischfanges in der Aa vorbehalten. Der Johanniterorden besaß auch nicht das Jagdrecht ⁴⁾ in der Niedergrafschaft. Der Besitz der Fischereigerechtigkeit war aber für ein Kloster bei den mehr als 150 gebotenen Abstinenztagen im Jahr wichtig. 1244 bittet die Witwe des Grafen Otto von Ravensberg den Bischof von Münster, die Johanniter im Besitze der von ihrem Gemahl vermachten Fischerei (Störfang) nicht zu stören. ⁵⁾ Da den Johannitern die Fischerei in der Niedergrafschaft nicht erlaubt war, legten sie auf der Kommende einen Fischteich an, worin sie die gefangenen Fische zu eigenem Gebrauch und für die Speisung der Armen vorrätig hielten. 1242 bestätigt Ludolf von Steinfurt die von seinem Vater der Johanniterkommende zu Steinfurt gemachte Schenkung, wonach in diesem Hause jährlich zweimal täglich und an den Fasttagen einmal 13 Armen Essen und Trinken gegeben werden sollte. ⁶⁾ Aus der Urkunde von 1230 ersehen wir, daß der Vater Ludolfs "aus Reue über seine

1) Cod. Dipl. Steinfordiensis VIII, Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens Bd.1, Heft 4, No. 44. S. 180.

2) Cod. Dipl. Steinfordiensis No. IV..... salutis animae nostrae parentumque nostrorum in tali donatione providentes ut at fratribus hospitales Jherosolimitani nostri parentumque nostrorum perpetuo memoria habeatur.

3) B. Regelmeier: Die Johanniterkommende zu Steinfurt, S. 7.

4) St.A. VII Fachreihe, Nr. 4 Akten d. alten Stadtgerichts.

5) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I. Heft IV, S. 180 u. G. Rüthning, Urkundenbuch von Süd-Oldenburger, 5. Bd., 1950, S. 52 Nr. 120.

6) Cod. Dipl. Steinf. No. VI u. VII, Inventare der nichtstaatl. Archive Westfalens, I. Heft 4, 41 S., S. 179.

Sünden" den Zehnten über 5 Erben in Albersloh bei Münster, ferner je ein Erbe in der Weinerbauerschaft bei Ochtrup, in der alten Bauerschaft Clandorf bei Mesum (Name existiert nicht mehr), in Scheerhorn bei Emblichheim, Krs. Bentheim, außer diesen Höfen das Erbe Temming in der Bauerschaft Westeroode bei Greven, den Monnekenkotten (Mönninghof Emsdetten?)¹⁾ und die Erben Lambert zu Ostentfelde in der Bauerschaft Westeroode, Dichus (Diekmann oder Tumdiek? in Emsdetten oder Greven), das domum Rodolphi in der Bauerschaft Suddorf und Halsendorf in der Kirchbauerschaft Nordwalde, geschenkt hatte.

Bis 1300 vermehren sich die Einkünfte der Johanniterkommande Steinfurt durch Schenkungen anderer Mitglieder der Sippe der Steinfurter (Bentheim, Tecklenburg, Ahaus, Gemen).²⁾ Das Urkundenmaterial ist so reichhaltig, daß hier nicht auf alle Schenkungs- und Kaufurkunden, welche die rasche Entwicklung der Johanniterniederlassung in Steinfurt belegen, eingegangen werden kann. Wir stellen an Hand der Urkunden nur fest, daß bis zum Jahre 1270 die Johanniter außer dem Aahof (Kommande) keinen Hof in der Niedergrafschaft besaßen. Erst als 1270 Johannes von Steinfurt³⁾, Sohn Ludolf II., der jüngste Sproß des Hauses, in den Johanniterorden eintrat, schenkten seine 3 Brüder⁴⁾ dem Ordenshause zu Steinfurt das Patronatsrecht über die Kirche und das Eigentum über 7 Höfe. Von diesen lagen folgende in der Niedergrafschaft: in der Aa⁵⁾, zu der Smitten⁶⁾, zu der Motelbeke und Hinrix de Huoves (Lölfer, bei Schulze tho Gempt in Hollich). Die Brüder wußten, was sie ihrem Stande schuldig waren, als sie ihrem Bruder Johannes diese reiche Mitgift gaben. ("et vt idem frater noster dicte sacre Domui et

- 1) An die Stelle des Erbes Monnekenkotten ist in der Urkunde von 1242 ein Domus Bekeheim getreten. Hierzu schreibt H. Pottmeier: "Letztere ist nicht, wie Döhmman (Invent. I, 667, Anm. 5) irrtümlich angibt, Beikenkötter, Ksp. Emsdetten, der übrigens in der Bscht. Isendorf liegt, sondern der Hof Beckwermert, der hier noch unter dem Namen der alten Hofgenossenschaft Bekeheim auftritt. (Die Heimat, 10. Jahrg. No. 5, Zur Geschichte Emsdettens).
- 2) Siehe Cod. Dipl. Steinf. XIII, Osnabrücker U.B. II, No. 470, 468, 497, 506 usw.
- 3) Er hatte zu Ehren des Ordens den Namen Johannes erhalten.
- 4) Ludolf III., Balduin, und Otto Domberr zu Münster.
- 5) Cod. Dipl. Steinfordiensis No. XVII, Inventare der nichtstaatlichen Archive, Bd. I, Heft 4, 71, S. 188.
- 6) Im Heberegister um 1320 Fabrica genannt.

fratribus minus existat onerosus").

Interessant ist zu lesen, über welche große Geldmittel der Orden verfügt. 1287 kaufte der Orden für 129 Mark den Ernstinghof und das domus Herskaping (Kreis Bentheim). ¹⁾ Wie bedeutend und angesehen diese Niederlassung in Steinfurt geworden war, geht aus zwei Tatsachen hervor. Im Jahre 1284 urkundet der Komtur zu Steinfurt als "commendator domus Stenvordiensis, vices gerens venerabilis viri fratris Frederici de Kindehusen, magni preceptoris per Alimaniam, Boeniam, etc." ²⁾ 1294 erwirbt sogar Bischof Eberhard von Münster ³⁾ in Korthaus das Haus Weddern (Dülmen) als Lehen vom Johanniterorden in Steinfurt. ⁴⁾ Es ist zu vermuten, daß der Bischof - genau wie die Johanniter ⁵⁾ - geographisch gesehen eine "Abrundungspolitik" betrieb. Auch besaß der Bischof in Dülmen eine Burg und wollte wahrscheinlich die Nahversorgung der Burg mit leicht verderblichen Nahrungsmitteln z.B. Milch, Butter, Eier usw. sichern. Vermutlich hing zudem noch an dem Haus Weddern ein Patronatsrecht. 1282 hatte sich der Edle Baldwin von Steinfurt bereit erklärt, sein Erbe "uppen berghen" in Münster gegen das Erbe Kemenade in Münster mit den Johannitern zu tauschen. Damit kam es auch in Münster zur Gründung einer Filialkommende. ⁶⁾ Am 23.6.1311 baute der Orden in Münster mit Hilfe einer vom Fürstbischof genehmigten Almosensammlung seine erste Kapelle. ⁷⁾ Die Steinfurter besaßen in Münster nicht nur Ländereien, sondern auch einen großen Einfluß. Der Steinfurter war z.B. Edelvogt über die Marienkirche (Überwasser) und St. Mauritius, das sie 1070 durch Hergabe des Haupthofes von Ochtrup mitbegründeten. ⁸⁾ Es kann also mit Recht vermutet werden, daß die Johanniterfiliale in Münster auch unter dem Schutz der Stein-

1) Inventare I, Heft 4, 106, S. 202.

2) Zitiert bei B. Regelmeier: Die Johanniterkommende Steinfurt, S. 72.

3) E.v.Diest, 1275-1301 Bischof von Münster.

4) Inventare der nichtstaatlichen Archive I. Bd. IV, S. 203. F.A. Rep. III, II. 1b.

5) Eigene Anm.: Nach den Urkunden bis 1400 versuchten die Johanniter in Laer, in Ochtrup, in Rheine und Borghorst ihren Besitz in der Hauptsache durch systematischen Ankauf zu vergrößern.

6) Cod. Dipl. Steinfordiensis No. XXV. Näheres siehe: Jos. Prinz, Mimigernafor-Münster, Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung Bd. 4, Münster 1960, S. 196 u. Abb. 13. Das suburbium Überwasser und A. Hömberg, Westf. Zeitschrift 100, 1950, S. 96/97. Eine Ansicht der Johanniterkommende Münster um 1800 siehe: Max Geisberg, Die Stadt Münster, 1. Teil, Münster 1932, S. 148, Abb. 85.

7) Inventare I, Heft 4, S. 210, No. 129. Siehe auch Stiftung für den Altar, ebd. S. 231. No. 205.

8) Dieser Haupthof gehörte zum Heiratsgut der Cunigunde von Ochtrup, die mit einem Edlen von Steinfurt verheiratet war. Siehe: Darpe, Cod. Traditionum Westfalicarum III. 218, 228. Siehe auch H. Rothert, Westf. Geschichte I. S. 150.

furter stand. Ergänzend zu der Arbeit von Regelmeier sollen hier noch weitere Filialen genannt werden, die von der Johanniterkommande Steinfurt aus gegründet wurden:

Borken	1263 gegründet, 1658 den Kapuzinern geschenkt, 1808 aufgelöst. (Siehe auch Niesert, Münsterische Urkundensammlung, Bd. VI, Coesfeld 1834, S.134)
Brakel	(bei Dortmund) ¹⁾
Duisburg	1341 in einer Urkunde d. F.A. erwähnt.
Herford ¹⁾	
Horst	(Recklinghausen) ¹⁾
Höxter ¹⁾	
Lage	(Kreis Bersenbrück) ¹⁾ 1245 von Otto von Tecklenburg geschenkt, 1803 aufgehoben (OUB II 468). ²⁾
Mülheim	(Kreis Arensburg) ¹⁾
Walsum	1281 gegründet (Urkunde im F.A. VIII, Rep. II.1.b)
Nordhorn ³⁾	
Welheim	(Kreis Recklinghausen) ¹⁾
Esterwegen	(Hümmling) 1223 dem Orden geschenkt vom Grafen Baldewin von Bentheim ⁴⁾ , 1227 als plantatio erwähnt ⁵⁾ , vor 1584 verkauft. ⁶⁾

Außer diesen oben genannten gab es im alten Ostfriesland noch über 20 Filialkommenden, die sämtlich dem Ballei von Westfalen in Steinfurt als "Meister von Friesland" unterstanden. Ihre Namen werden in einer Urkunde vom 8.9.1319 erwähnt. ⁷⁾ Es handelt sich dabei um einen Vergleich des Komturs der Johanniterkommande Steinfurt mit den friesischen Filialkommenden. Nach einem 1319 zugestandenen Recht wählten die friesischen Ordenshäuser ihre Komture selbst, die dann aber vom Ballei in Steinfurt bestätigt werden mußten. Jährlich im Mai mußten sie den "Balliv von Steinfurt" und sein Gefolge, das aus 7 Mann mit Pferden bestand (rechtlich gesehen ist der Balliv als Ordenspriester nur "primus inter pares", daher nur 8 Mann insgesamt!), aufnehmen und bewirten. Nach Abschluß der Visitation mußte jede Filialkommande ihm einen münsterschen Schilling zahlen.

- 1) Siehe H. Rother, Westf. Geschichte I. S. 282 und Beleg für die Kommande Horst: Inventare I. Heft 4, S. 237.
- 2) Siehe auch: Gustav Rühning, Oldenburgisches Urkundenbuch 8. Bd. Die Kirchen und Ortschaften von Süddoldenburg, 1935, S. 216 No. 296 und Inventare I. Heft 4, S. 186, No. 62.
- 3) Siehe Anm. des Freiherrn von Raet zu Bögelskamp in Cod. Dipl. Steinfordiensis, S. 56.
- 4) Cod. Dipl. Steinfordiensis No. IV und Ostfriesisches Urkundenbuch II, 165.
- 5) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, I. Heft 4. S. 178, No. 40.
- 6) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, I. Heft. 4. S. 67, No. 8.
- 7) E. Friedländer, Ostfriesisches Urkundenbuch I (787-1470), Emden 1878, No. 48, S. 41.

Die meisten Kommenden werden schon 1319 erwähnt. Folgende Namen wurden gesammelt:

<u>Selwert</u>	1319 erwähnt. (Silwert nördl. von Groningen).
<u>Wynsum</u>	1319 erwähnt (Wintzum NO von Groningen).
<u>Sawert</u>	1319 erwähnt (Sauwert nördl. von Selwert).
<u>Warfum</u>	1284 und 1319 erwähnt (nordwestl. von Rottum).
<u>Wytwerdt</u>	1304 erwähnt, 1587 aufgehoben (nördl. v. Rottum, nicht zu verwechseln mit dem Praemonstratenser Kloster Wittewierum).
<u>Aaesterwerum</u>	1319 erwähnt, 1586 aufgehoben = Osterwierum.
<u>Fynserwald</u>	1319 erwähnt = Finsterwalde, an der Südspitze des Dollart.
<u>Wymer, Wymaria</u>	(Wymer-Dünenbrock) 1319 erwähnt, 1586 aufgehoben, südwestl. Weener.
<u>Gommegum</u>	= Gemengum = Jemgum, 1284 erwähnt. Der Komtur von Jemgum war Patronatsherr über die alte Eigenkirche Holtgast und besaß auch den Klosterhof, beide gehörten bis 1238 der Abtei Werden, von 1238 bis zum Verkauf am 29.5.1284 durch Bischof Everhard an die Johanniter in Jemgum dem Stift Münster.
<u>Holse</u>	1319 erwähnt (Hesele nordöstl. von Leer) 1499 aufgehoben, Abbingweer inkorporiert.
<u>Harsle</u> = Hasselt	1319 erwähnt, 1499 aufgehoben, Abbingweer inkorporiert.
<u>Bowkesete=Bockzetel</u>	1319 erwähnt, 1499 Abbingweer inkorporiert, östlich von Oldersum.
<u>Abbingeare=Abbingweer</u>	1319 erwähnt, 1532 aufgehoben, nordöstl. von Emden.
<u>Bure=Burmönken</u>	1319 erwähnt, südl. von Wittmund.
<u>Thyuchen</u>	(Tjiichermönken?) 1319 erwähnt, b. Burmönken.
<u>Wyckleesen</u>	1319 erwähnt.
<u>Hove</u>	1319 erwähnt.
<u>Langewisk</u>	1319 erwähnt (Dekanat Oldenburg), 1424 siedelte der Komtur nach Rodens über.
<u>Vredehorna=Bredehorn</u>	1319 erwähnt.
<u>Buyrle=Burlage</u>	bei Stickhausen, 1319 erwähnt.
<u>Bockelske</u> (im oldenburgischen Saterland)	1319 erwähnt, 1499 dem Hause Abbingweer inkorporiert, 1806 aufgehoben.
<u>Langholt</u>	1399 erwähnt, 1563 aufgehoben.

<u>Lethemuda</u>	1399 erwähnt, 1556 aufgehoben = Mude an der Mündung der Leda in die Ems.
<u>Rodens</u>	1527 an den Grafen von Oldenburg verkauft.
<u>Inte</u>	(Innede) im Kirchspiel Abbehausen, 1519 erwähnt, 1527 verkauft.
<u>Witleke</u>	1319 erwähnt, 1387 zerstört, dann von der Jade überflutet. Vermutliche Umsiedlung nach der 1519 genannten Kommende Inte.

Folgende 4 zur Ballei Steinfurt gehörenden Kommenden: Bredehorn, Rodens, Inte, Stickhausen wurden 1527 von den Johannitern für eine Summe von 5000 Joachimsthalern an den Grafen von Oldenburg verkauft.

Heiselhusen 1446 gegründet wird bereits 1492 dem Johanniterordenshause Abbingweer einverleibt.

Aus den Urkunden geht klar hervor, daß Abbingweer die bedeutendste Niederlassung der Johanniter in diesem Raum war. Alle Inkorporationen geschahen auf Anordnung des Ballei in Burgsteinfurt. ¹⁾

Wie anmaßend der Orden in seiner Verfallszeit vorging, geht eindeutig aus den Urteilen der Landesrichter hervor. Am 16.6.1491 entscheidet der Landrichter Johann Huesmann von Ostfriesland einen Streit zwischen den Erben des Hero Ebbena und dem Johanniterordenshause Heiselhusen, welches sich den Niesbrauch der Ebbena'schen Erb-güter angemaßt hatte, zugunsten der Ersteren. ²⁾

Das Anwachsen des Johanniterordens auf Grund von Schenkungen "in puram elemosinam" oder "inspiratione divina saluti anime mee providere cupiens" kann nur bis Ende des 13. Jhdts. nachgewiesen werden. Von da an setzt eine Reaktion gegen den mächtigen Ritterorden, der sich verweltlichte, ein. Trotzdem verstand es der Johanniterorden aber zu Geld zu kommen, indem er eine bestimmte Aufnahmegebühr beim Eintritt in den Orden erhob. So mußte z.B. ein Edelmann 100 Kronen, ein Grafensohn 180 Kronen zahlen, um Johanniter zu werden. (St.A. Inventare I, 4. S. 308, 11) Gleichzeitig erreichte man dadurch, daß man "unter sich" blieb. Weitere Aufnahmebedingungen waren natürlich die consilia evangelica der Keuschheit, Ar-

1) Zugehörige Urkunden der ostfriesischen Kommenden Langholt u. Burlage mit den Gütern Hasselt, Hesel, Nordmoor, Stickelkamp u. Boksetel sowie der kloppenburgischen Kommende Bokelesch (im oldenburgischen Saterland) mit den Gütern Übbehausen, Osterhausen und Roggenberg befinden sich im F. Archiv.

2) E. Friedländer, Ostfriesisches Urkundenbuch II, Bd. 1471-1500, Emden 1881, No. 1286, S. 324.

mut ¹⁾ und des Gehorsams. Solange die Johanniter dieses Gelübde befolgten, waren sie in der Niedergrafschaft hoch angesehen. ²⁾ Die Askese verlieh ihren Trägern eine soziale Autorität. ³⁾ Diese Autorität, die nicht durch eine äußerliche Herrschaftsordnung bedingt war, war um so größer als die Ordensritter auch noch Heilkundige waren. Es sollen die Verdienste des Ordens nicht geschmälert werden, wenn die Folgen dargestellt werden, die für die Bauern durch die Ansiedlung der Johanniter entstanden. Die Lasten verdoppelten sich, da die Johanniter mehr oder weniger von den Bauern unterhalten werden mußten. Wenn auch der Orden eine bescheidene Eigenwirtschaft betrieb (Plaggenmähd, Viehhaltung, Hirt usw.) ⁴⁾, so war das, was er produzierte für den Eigenbedarf zu wenig. Die Folge davon war eine Intensivierung der Landwirtschaft. Neue Höfe konnten kaum noch angelegt werden, da jeder Bauernhof einen bestimmten Anteil an der Mark für die Plaggenmähd behalten mußte, um existenzfähig zu sein. Zudem mußte ein Hof in der Niedergrafschaft wegen des schlechten Bodens ("Hollicher Sandhasen") auch eine Mindestgröße behalten. Selbst in Veltrup unter den "Herrenbauern" gab es Arme, die aus der bäuerlichen Armenkasse unterstützt wurden.

- 1) Die Stiftungen der Johanniter Henricus de Horneampe aus dem Jahre 1284 und des Stephan de Harendorpe aus den Jahren 1312 u. 1316, 1354, 1357 (Inventare I, 4. S. 201, 211, 231, 233) zeigen, daß das Gelübde der Armut nicht mehr eingehalten wurde. Siehe hierzu auch A. Tibus, Die Stadt Münster, Münster 1882, S. 335 "mislik Volk von Frawen in den Gademen".
- 2) H. Ball: "Die Autorität ist nur asketisch zu garantieren" Flucht aus der Zeit, S. 219. Siehe auch: Schelsky, H., Soziologie der Sexualität, S. 96: "... verleiht jede Form radikaler Askese ihren Trägern im Gewissen der anderen, triebgebundeneren Schichten eine soziale Autorität, die in keiner äußerlichen Herrschaftsordnung, sondern in der bis in die Vitalschicht hinabreichenden scheuen Anerkennung einer existenziellen Überlegenheit wurzelt."
- 3) Im Jahre 1472 hatten sich "luderliche Frauenleute" auf der Johanniterkommande angesiedelt "wovon auch das Johanniter-Collegium einen kleinen Gewinn zog. Siehe: Geschichte der Wiedertäufer zu Münster. Nebst einer Beschreibung der Hauptstadt dieses Landes aus einer Cat. Handschrift übersetzt von Hermann von Kersebroik 1771, S. 59. Auch die Aufzeichnungen der Steinfurter Archive wissen von solchen üblen Zuständen zu berichten.
- 4) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I, Heft 4. S. 223, No. 174.

Urkunde aus dem Fürstl. Archiv, Rentamtsrechnung
1611/12

Nachdem Stine Knuffhauß inn der Pauerschafft Sellen sich hiebeuer vom Stift Langenhorst freygekauft Und aber sich hernacher widerumb enhere eigenthumblich ergeben Und den Kotten mit Ihrem Man Herman, Klop Merien Sohn, alhir erblich gewunnen, Und gleichwoll die besate desselben Kotten zum halben theill Langenhorstisch, Und die Mansperson Steinfurdtsch eigenhörig, darauf die Fraw von Langenhorst noch bestanden, So ist eß mit außrücklicher Ms. Gn. Herrn und der Frawen von Langenhorst verwilligung dahin gerichtet worden, daß gedachte Stine mit einem Ihrer Kinder, weiblichen stammes, widerumb Langenhorstisch eigenhörig, Und dagegen Ihre Schwester Anna jetzige Junge Vökingische zu Sellen mit Ihrem Kinde Steinfurdtsch eigenhörige heudt den 1. Augusti Ao. 1612 worden, Darauff die Freybrieffe zu beeden seiten herausgegeben, Und eß also bey dem altherkhommen verplieben.

Die Veltruper Bauern hatten aber dem Johanniterorden Land überlassen für die Verteilung von Gerste und für das Backen der Roggenbrote für Arme. Allmählich kam so ein bauerliches Proletariat auf. Die zweitgeborenen Söhne mußten mit ihren Familien in den Spiekern, Backhäusern und Stallungen des elterlichen Hofes wohnen. Seuchen und Kindbettfieber schufen wieder Platz und Ausgleich. Besonders drückend wurde die Leibeigenschaft empfunden.¹⁾ Eine Urkunde aus dem Jahre 1611/12 zeigt, daß dabei der Mann "Steinfurtisch eigenhörig" und die Frau "Langenhorstisch eigenhörig" sein konnten. Da sie die verzwickte juristische Lage wiedergibt, sei sie im Wortlaut angeführt. Trotz der "Eigenhörigkeit" findet man hin und wieder aber doch in den Urkunden noch das alte Recht der freien Gefolgschaft gewahrt. So überträgt z.B. der Ritter Heinrich von Detten, Burgmanne zu Steinfurt, am 15.3.1280 den Johannitern die Hufe Witzinc im Kirchspiel Laer mit Einwilligung seiner Gemahlin, des Schulden des Hofes, seines Sohnes und der Hörigen (!).²⁾ Für die Entwicklung der Stadt Steinfurt dagegen kann die Ansiedlung der Johanniter nicht hoch genug bewertet werden. Steinfurt war ein berühmter Wallfahrtsort. Nach dem Zeugnis von Werner Rolevinck veranstaltete der Johanniterorden jährlich große Prozessionen. Noch heute erinnert die Kreuzstiege an diesen alten Prozessionsweg der Johanniter. Als die Johanniter 1270 das Patronatsrecht über die Große Kirche erhielten, schufen sie sich einen Sondereingang von der Kommende zur Großen Kirche. Die Türen in der Südwand der Kirche und in der Kommendemauer sind noch heute zu sehen. An die Johanniter erinnern auch noch das älteste Gebäude auf der Kommende, das Steinhäus des Komthurs neben der Kapelle, das Torhaus mit seinem Volutengiebel, das 1606 erbaut wurde, und die 1687 erbaute Johanniterkapelle mit ihrem Barock-Portal. Die Kapelle diente als Gewächshaus als 1816 die Kommende dem Grafen von Bentheim-Steinfurt zugefallen war. Heute dient sie als Dienstwohnung für fürstliche Angestellte. Ihr Dachgeschoß wurde zu einer Wohnung für Ostflüchtlinge ausgebaut. Anschließend werden 2 Zusammenstellungen der Besitzungen der Johanniterkommende Steinfurt (nach einem alten Register über Einkünfte aus dem 13. Jhd. und eine Zusammenstellung des Johanniter-Kommende Besitzes bis 1400) gegeben.

- 1) 1339 wurden vom Johanniterorden "Alheydis, Frau des Henrici dicti Corte Hynke nebst ihren sämtlichen jetzigen und zukünftigen Kindern" und ihr Kotten angekauft (Siehe Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I. 4, S. 224)
- 2) Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, Bd.I, Heft 4, 89/90, S. 195: "et accedente voluntate et consensu Otherti sculteti curie nostre in Detthen suique fillii Arnoldi et litonum, qui vulgariter higene dicuntur."

Da auch das Kommendearchiv nicht geordnet ist, erhebt diese Zusammenstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Besitz der Johanniter-Kommende Steinfurt bis 1400

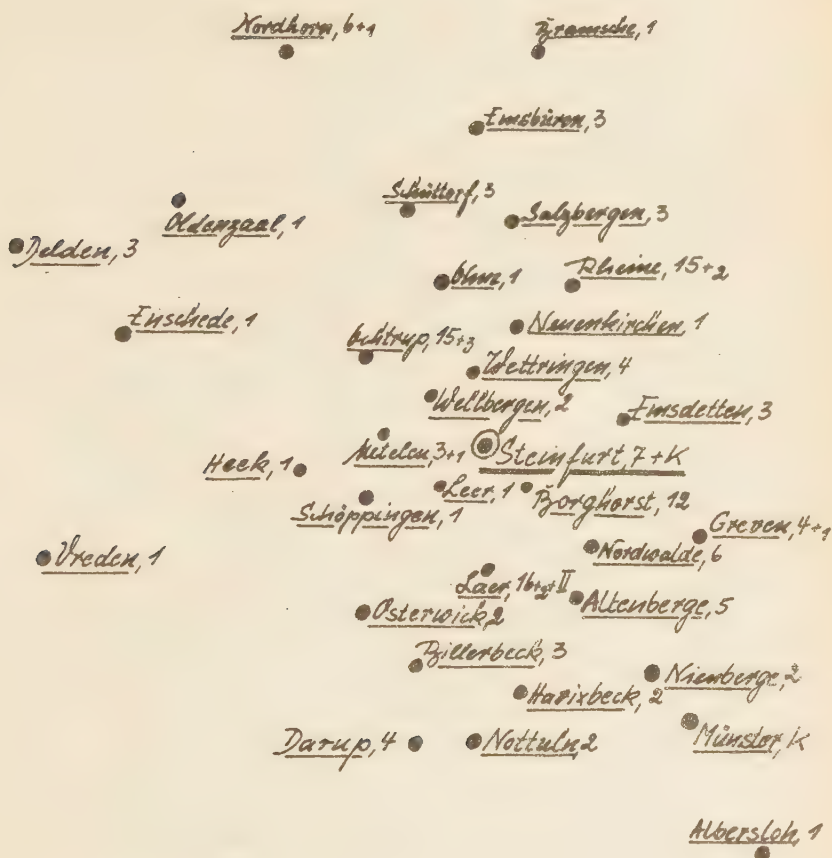
Zusammenstellung nach den im "Fürstlichen Archiv Steinfurt" (VIII. Repertorium II, 1. b.) aufbewahrten Urkunden.

Abkürzungen:

J.K. = Johanniter-Kommende Steinfurt
 A. = Ankauf
 T. = Tausch
 S. = Schenkung
 V. = Verzicht zugunsten der J.K.
 G. = als Eigentum der J.K. genannt
 Ü. = Übertragung, wobei es nicht immer eindeutig feststeht, ob es sich um A. oder S. handelt
 Bscht. = Bauerschaft
 Kspl. = Kirchspiel
 Krs. = Kreis

- 1222 G. Der Zehnte des Hofes zu Cappenhagen
 1230 S. Die Edlen von Steinfurt schenken der J.K.
 "decimam in Albrachteslo" (= Kspl. Albersloh)
 "domum in Wene" (= Bscht. Weiner, Kspl. Ochtrup)
 "domum in Clandorp" (= Bscht. Clandorp, Kspl. Mesum)
 "domum Scereshorne" (= Bscht. Scheerhorn, Kspl. Emblich-heim, Krs. Bentheim)
 "curtim, que Temmenghof vocatur" (= Temming, Bscht. Westerode, Kspl. Greven)
 "domum Monekenkot"
 "domum Lamberti Ostenveld" (Bscht. Westerode, Greven)
 "domum Dichus" (= Diekmann in Emsdetten oder Tumdielk in Greven)
 "domum Rodolpi in Timmengdorp" (= vermutlich Rölver, Bscht. Suddorf, Kspl. Nordwalde)
 "domum Halstendorp" (= Halsendorf, Kirchbscht. Nordwalde)
 1242 S. "domum Bekeheim" (= Beckwermert, Kspl. Emsdetten)
 1244 A.u.Ü. Aahof in Steinfurt, die spätere J.K.
 1245 A. Erbe Wigger in Aderlo (= Bscht. Ahle, Kspl. Heek)
 1246 A. Erbe Overkamp gt. Frahling, Bscht. Ostendorf, Borghorst)
 1247 S. Hizinchhof (= Isinghof, Osterbscht. Kspl. Ochtrup)
 1247 S. Sewordinhof (Schulze Severing, Bscht. Dumppte, Borghorst)
 1249 A. Erbe Dichhus (Diekmann, Bscht. Hummeldorf, Salzbergen)
 1251 A. der freien Güter des Grafen v. Tecklenburg, die im Kspl. Rheine liegen.

Der Streubesitz der Johanniterkommende in Steinfurt.



Quelle: "Kommendeburkunden"
bis 1400 aus F. A.

1 = Erbe

16+2 = 16 Erben u. 2. Kotten

II = 2 Mühlen

K = 1 Kommende

Maßstab: 400000

Limen, 1

- 1260 A. domus Stoveren (Erbe Stovermann, Kspl. Salzbergen)
- 1262 S. Erbe to der Boken
- 1264 G. curtis Sewardinghof (= Schulze Severing, Dumpte,
Kspl. Borghorst)
- 1265 S. "domum in Wene dictam Wenemarinc" (= Erbe Wennemar,
Bschft. Weiner, Kspl. Ochtrup)
- 1265 Ü. "domus in Tinge, que Bruninc dicitur" (= Erbe Brünning
Bschft. Tinge, Kspl. Schöppingen)
Kornrenten vom Hof (domus) Bernardi de Oltledden und
vom Hof (domus) "Wenkinck in parrochia Gesschere"
- 1266 A. "domum Werenboldi in Bechem" (= Bschft. Beekum,
Kspl. Delden)
- 1268 S. "domum quandam in Bechem Rothardinc nuncupatam in
parrochia Deldhen sitam" (= Rothardinc, Bschft. Beekum,
Kspl. Delden)
- 1268 A.u.V. Erbe Richter und Iber, Bschft. Poppenbeck, Kspl. Havix-
beck. ("duarum domorum in Popenbecke, quarum una dicitur
Judicis domus, altera Ibinc")
- 1269 Ü. Erbe Willing, Aa-Bschft. Kspl. Laer.
- 1270 Ü. domus in Hagenberge (= Erbe Hageböck, Bschft. Wilmsberg,
Kspl. Borghorst)
- 1270 S. die Edlen von Steinfurt schenken der J.K. domus de Aa
(Ahmann, Kspl. Billerbeck, Beerlage)
domus Mutelebecke (wüst, lag vor dem Wassertor der
Stadt Steinfurt)
domus Fabrica (zu der Smitten, lag vor dem Wassertor
der Stadt Steinfurt)
Erbe zu der Weine (Weiner-Bschft. Kspl. Ochtrup)
Erbe zu der Hagebuch (Hageböck, Borghorst)
Erbe zu Wiveldorp (Wilmsbergerbschft. Borghorst)
Erbe Heinrich de Huoves (Lölfers Ovest, Bschft. Hollich
bei Schulze Tho Gempt, Kspl. Steinfurt)
- 1270 A. "mansum dictum Oldenthorpe situm in parrochia Rene"
(Oldenthorpe im Kspl. Rheine)
- 1275 G. Leibzucht des Erbes Willing, Aa-Bschft., Kspl. Laer
(que vulgo vocatur lifttucht, quamhabuit in domo Willinc)
- 1275 A. "domum dictam Lembecke sitam in parrochia Nortwalde"
(Bschft. Lembeck, Kspl. Nordwalde)
- 1276 Ü. "curtim, que vocatur Uphof" (= Schulze Uphof, Oster-
Bschft. Kspl. Ochtrup)
"domum apud ecclesiam Ochtepe"

"casam, que vocatur Tygkotte" (= Thiemann, Wester-
Bscht. Kspl. Ochtrup)

- 1276 G. Erbe Brüwer, Kspl. Ochtrup
(Mulenkote et Kemenatam apud ecclesiam Ogthepe,
que nunc Bruwerinc vocatur)
Erbe zur Linden, Kspl. Ochtrup
(mansum, qui Tilia vocatur)
- 1277 A. der Güter des Heinrich von Detten in der Bscht.-Abtei-
lung Eckenhoven bei Schapdetten, Kspl. Nottuln
- 1277 Ü. Erbe Wasmer in Queddinghausen (Unterbauerschaft im
Kspl. Osterwick)
"domum Wasmodinc in Quadinghusen cum omnibus suis
appendiciis scilicet hominibus, areis, pratis, pascuis,
agris"
- 1277 Ü. Erbe Hummert (Bscht. Westum, Kspl. Emsdetten) und Erbe
Bidenvelde sowie Zehnte in der Bscht. Isendorf Kspl.
Emsdetten
- 1277 G. "domum Humbrattinc in parochia Dheten et decimam
Ysingdorpe in eodem parochia" ¹⁾
- 1277 A. domus dicte Detmarinc in Ulenbruke
(= Erbe Deitermann, Bscht. Uhlenbrock, Kspl. Nienberge)
- 1278 A. "duas domos sive mansos sitos in parochia Lare, unam
dictam Smedinc et alteram Riderinc"
(= Schmiemann und Riermann in Kspl. Laer)
- 1278 A. aller Besitzungen des Edlen Bernhard v. Ahaus im Kspl.
Laer mit Ausnahme des Freigerichts und des Marktrechts:
Hof Schulze Welling mit dem Patronatsrecht, Hof Stein-
mann-Middelhof, die Mühle Calazin (= Kolzien) und die
5 Erben: Markfort, Brüggemann, Alfert, Bettmer und
Berning (alle 5 in der Aa-Bscht.).
- 1279 A. Erbe Heinrichs in der Mark Dreschusen und der Kotten,
der zu diesem Erbe gehörte.
("cum casa sua adjacente trans Amisiam ampnem")
(Bscht. Hauenhorst, Kspl. Rheine)
- 1280 Ü. Heinrich von Detten überträgt die Hufe Witzinc im
Kspl. Laer der J. K. in Erbpacht
- 1281 Ü. in Rene duas domos in Aldenrene (2 Erben in Altenrheine)

1) Eigene Anm.: Nach H. Pottmeyer, Alte Vornamen im Kspl. Detten,
Die Heimat, No. 10. 1. Jahrg. 1921, S. 3 ist der Hof Humbrattinc,
später Humbertinc genannt, mit dem Hof Hummert in der Emsdette-
ner Bscht. Westum identisch. Der im Codex trad. Westf. I. S. 44
unter Anm. 170 genannte Hof Humbrathinhusen ist nicht der Hof
Humbrattinc im Kspl. Detten.

- 1281 S. Kirche mit Patronatsrecht, Pfarrhaus und Zehnten zu
Walsum Krs. Duisburg
- 1282 A. Erbe Volmering in Altenrheine
- 1282 Ü. Zehnte in der Bscht. Katenhorn, Kspl. Rheine
- 1282 T.u.A. Erbe auf dem Berge in Münster wird vom Edlen v. Stein-
furt gegen das Erbe Kemmenade (im Besitz der J.K.)
getauscht.
Das Erbe Hilceking in Westerrode Kspl. Nordwalde an-
gekauft.
- 1283 A. "domus dicta Eschus sita in parrochia Oldenberge"
(= Eschhus, Bscht. Entrup, Kspl. Altenberge)
- 1283 A. des Zehnten aus dem Erbe Palster, Kspl. Leer, Bscht.
Haltern
(decimam grossam et minutam domus dicte Palstering)
- 1284 A. "domum in Hagenboke cum hominibus, nemoribus, pratis,
pascuis, cum quibusdam agris, qui vulgariter dicuntur
hurlant"
(Hageböck, Kspl. Borghorst, Bscht. Wilmsberg)
"et decimam domus de A majorem et minutam" der Zehnte
aus dem Erbe Ahmann, Kspl. Billerbeck, Bscht. Beerlage
- 1285 A. "domum dictam Hagen, sitam in Hukesberge"
Kspl. Haaksbergen, Gelderland
- 1287 Ü. Hof Ernsting und domus Herscaping, Kspl. Nordhorn
Bscht. Bakelde, Kreis Bentheim
- 1287 S. Erbe Albertmann, Bscht. Pentrup, Kspl. Greven
- 1294 V. Erbe Roling, Kspl. Nordwalde, Bscht. Lembeck
- 1294 T.u.Ü. Die J.K. tauscht den Hof Hanhof (Westerrode, Greven)
gegen die Burg Weddern und überträgt diese Burg dem
Bischof Everhard v. Münster als Lehen
- 1299 V. des Knappen Bruno de Dreshus auf das Erbe thon Crucelo
(= Krüsselmann, Emsbüren)
- 1299 A. des Schulzenhofes Darup und der Erben Meier, Berning
und Mersmann (Bscht. Gladbeck, Kspl. Darup)
"... curtem dodorpe cum tribus domibus..."
- 1299 T. des Erbes Crechem gegen das Erbe Clandorp
- 1300 G. "domum thon Crucelo sitam in parochia Buren"
Bscht. Mehringen, Kspl. Emsbüren
- 1304 S. einer Rente aus der curia dicta tho Hopinghen
(Höpingen, Kspl. Darfeld)
- 1304 V.u.Ü. auf die curia dicta Dorop, curia Santberghe und auf
eine Mühle (Samberg, Kspl. Metelen)

- 1307 V. casa in Santberghe
- 1309 A. einer halben Mark aus dem Erbe thor Loghe im Kspl. Billebeke (= Terlau, Bscht. Easking, Billebeke)
- 1310 S. domus Holtwic (Holtwick, Bscht. Sellen, Burgsteinfurt)
- 1311-1316 A. von 5 Renten in Billebeke u. Schüttorf
- 1319 A. des Erbes Jordaninc und seines Kotten Wedebrinc im Kspl. Northorne (= Jöring u. Webring, Bscht. Bakelde, Kspl. Nordhorn)
- 1319 A. einer Rente von 6 Solidi aus dem Hause und der Schmiede des Johannes Faber "in oppido Bylrebeke sita, quod wigbelde dicitur" (in Billebeke)
- 1320 A. des Jessinckamp in der Bscht. Queddinghausen Kspl. Osterwick
- 1321 A. des Kampes thor A "cum arboribus, que hegge vulgariter dicuntur"
- 1322 V.u.A. auf eine Rente von 6 Solidi münst. Denare "de domo nostra et area sita in opido Stenvordensi cum orto adjacente, quod wigbeledede dicitur" durch Hildebrandus
- 1324 A. von 6 mansos in villa et in campis ville Vrilede (Frille bei Minden)
- 1325 V. des Wilhelmus comes de Dalen auf Güter der J.K. in Haaksbergen, Overysse.
- 1326 S. Mühle des lambertes Dorebandinc bei Laer.
- 1328 G. domus Herschapinc (1287 "domus Herscapinc"), nicht identisch mit dem Hof Herscapinc (domus Herscapinc) in Ripanhorst, sondern Hof Hersping Bscht. Bakelede, Kspl. Nordhorn
- 1328 T. des Zehnten in Albersloh gegen das Erbe Averkamp (Bscht. Ostendorf, Kspl. Borghorst)
- 1328 S. ein Haus in Coesfeld
- 1330 S. des Zehnten gt. Tentlose im Kspl. Rene aus den Höfen Grainhof, Vronhof und Nienhof
- 1330 S. der Mühle gt. Dorbandincmolen villa Lare (Laer) durch Ludolf von Steinfurt. Diese Mühle war der J.K. schon 1326 von B. thon Ahus geschenkt. Vermutlich war die S. aber von L.v.St. nicht anerkannt worden.
- 1330 A. des Kampes Catwinkel
- 1332 A. des Kotten in den Haghe (= Hagen im Kspl. Haaksbergen, Overysse)
- 1332 A. eines ewig zum Erbe Wasmodinc gehörenden Ackers gt. Rotgheresbreden (Wasmer, Bscht. Queddinghausen Kspl. Osterwick)

- 1332 T. des zur "13 Armenstiftung" (tredecim pauperum) gehörenden Erbes Temming (domus dicta Themminch) in Westerrode, Kspl. Greven gegen curiam dictam Mydelhof (= Steinmann) in Laer.
- 1336 S. des Erbes Overkamp (Averkamp, Bscht. Ostendorf, Kirchspiel Borghorst)
- 1337 A. des Erbes Dirking im Kspl. Enschede.
- 1337 A. des Erbes Wennemaring zu Zweckloh (Twekkelo, westlich von Enschede, Overijssel, Erbe Wennemar)
- 1338 A. des Hofes tho Rolvinch, Kspl. Lare bi den dorpe (= Schulze Rölving, Laer)
- 1338 A. des Gutes Welekinch, Kspl. Nortwolde (= Welckmann, Feld-Bscht. Nordwalde) gegen eine "Altersrente".
- 1338 G. "Rolinchof to Lare vor eyn dorslacht eyghen" (= Schulze Rölving, Laer)
- 1339 G. curtim dictam Rolvinchhof
- 1339 A. der Alheydis, Frau des Henrici dicti Corte Hynke, nebst ihren sämtlichen jetzigen und zukünftigen Kindern und ihrer aus dem mansus Kemmenadinchove genommenen aream seu casam in dem Westendorpe von Laer.
- 1339 A. einiger Äcker auf dem Esche zu Laer bei der Windmühle und "quoddam jus in campis et in nemore, quod vulgariter dicitur eyne ware in holte und in velde"
- 1340 A. des Erbes Brunonis Brunerinc, des Erbes Henrici tho Suderic und casam sive mansum dictum de Hamkothe in Ochtorpe in convicio Westerlescoph (Bründermann, Surick, Hamkotte in der Westerbscht. Kspl. Ochtrup)
- 1341 A. des Gutes Ybbikincmolen im Kspl. Enschede mit Leuten
- 1342 A. des Erbes thor Culen (Kuhlmann) und dat Slathus (Westerbscht. Ochtrup)
- 1344 A. des Erbes Lamberti Voghelinc im Kspl. Lare in concivio thor Oldenborch (Vögeling, Laer, Altenburg)
- 1344 A. des Erbes Ecberti thon Byvangh im Kspl. und concivio Weteringen (Bifang, Wettringen)
- 1344 G. curtis dicta Schurehof, Kspl. Rene in concivio Wadelhem (= Schürmeier, Wadelheim, Rheine)
- 1346 V. auf die curtis Schurehof
- 1347 V. auf die Güter des Ludophi dicti van den Stenweghe
- 1350 A. des zum Erbe Welinchove im Dorf Laer gehörenden Kotten

- 1350 A. des Erbes Merkerinc in concivio Billike, Kspl. Wette-
ringen (= Merker, Bilk, Wettringen)
- 1351 G. der Zehnte zu Enynctorpe Kspl. Oldenberghe
(= Bscht. Entrup, Kspl. Altenberge)
- 1352 A. von jährlichen Naturalien aus den Erben Ludekenhus to
Wkelinc to loden (Bscht. Lahden. Kspl. Holte, Krs.
Hümmeling) und Stuissenhues zu Hersem (= Bscht.
Heressum ö. von Lahden)
- 1353 A. des "officium et curtem tho Bochlo" Kspl. Welleberghe
(= Schulze Bochholt, Wellbergen, Krs. Steinfurt)
- 1353 A. mansum dictum tho Wendelmodinch (Kspl. Borghorst,
Bscht. Wilmsberg)
- 1353 A. curtem dictam Hagehof in concivio Santberghe, Kspl.
Metlen (= Hegehoff, Bscht. Samberg, Metelen)
- 1354 A. curtis dicte tho Langenhorst, Kspl. Bilrebeke
(= Haus Langenhorst, Bscht. Langenhorst, Kspl. Biller-
beck)
- 1356 A. der Borghbrede in Laer, die zu Bokensveldes hus gehörte
- 1356 A. des Pannenackers und der Scholvesbrede in Laer, die
zu Bokenveldes hus gehörten
- 1356 A. der Erben Lambertes hus Dorbeddinc (vermutlich Bödding,
Aa-Bscht.) und Lambertum Villinc in Laer (Willing,
Dorfbscht.)
- 1358 S. domus tho Dusterbeke (= Düsterbeck, Neuenkirchen,
Bscht. Offlum)
- 1358 A. domus Gherkessem im Kspl. Oldenzele (Oldenzaal)
- 1358 T. des Erbes Dusterbeke zu Neuenkirchen gegen Gut Ysfördinc
Kspl. Vreden
- 1358 A. des Erbes Lentfordinc, Kspl. Ochtorpe (Lenfert, Weiner-
bscht. Kspl. Ochtrup)
- 1359 T. des Erbes Merker, Bscht. Bilk, Wettringen gegen das
Erbe Gantesvorde in concivio Drivorde (= Emsbüren,
Bscht. Drivorden)
- 1359 A. des Erbes ten Broke im Kspl. One in legione Hardorpe
(= Brockmann, Bscht. Haddorf, früher Ohne heute
Kspl. Wettringen)
- 1360 A. einer Rente aus einem Garten auf dem lutteken Esche
zu Horstmar.
- 1360 V. auf das Erbe ton Westendorpe im Kspl. Lare (= Kspl. Laer)
- 1361 Ü. der Rechte am Smerekotten Kspl. Norddewolde (Kspl. Nord-
walde)

- 1361 A. des Zehnten gt. de Goeblere Tende im Kspl. Ochtorpe aus den Erben Bothardinc, ton Ostendorpe, Wesselinc, Newerdinc, Cumhus, tor Enhorst, tor Dues, to Elinc, Holthus, Lentfordinc, to Eppic, to Volbertinc.
- 1362 A. des Erbes Althoff, Weinerbschft. Ochtrup
- 1364 V. auf das Erbe to Welekin, Kspl. Nordewolde, Bscht. Veldebure (Welkmann, Nordwalde, Feldbschft.)
- 1371 A. des Erbes Ermgherdinch, Osterbschft. Ochtrup
- 1372 G. die Borchbrede zu Laer und die "Gravincwisch" zu Leer, Bscht. Ostendorf, die zum Erbe Tye (Tiemann) gehörte.
- 1372 A. des Erbes Pelekingk (= Pelkmann, Bscht. Vowinkel, Laer)
- 1373 A. von Renten aus 2 Häusern in dem "Wicbolde zu Dorsten"
- 1374 V.u.A. Erbe Werning, Westerbschft. Ochtrup
- 1374 A. eines Kampes "Blomenowe" in Sellen an der Aa
- 1375 A. des Smalenkamps "up der Dorenbeke" in Laer
- 1377 V. auf das Erbe Bertoldink zu Uphoven (Bertling, Bscht. Uphoven, Kspl. Nottuln) gegen Freilassung eines Sohnes
- 1378 A. des Erbes Johannynch to Dreeschhusen, Bscht. Hoenhorst, Kspl. Rene (= Hauenhorst bei Rheine)
- 1379 G. officium et curtis Boclo (= Schulze Bochoholt, Wellbergen)
- 1380 A. des Erbes Vogelink (= Vögeling, Bscht. Boklo, Wellbergen)
- 1380 V. auf das Erbe Althoff, Weinerbschft. Ochtrup
- 1383 A. des Gutes Averbekke zu Enschede
- 1385 A. dat Heghehus myt der vrowen, de geheten is Ghese Hege-
mann, Nordwalde, Feldbschft.
- 1388 A. des lutteken Esches mit Garten und Teich vor Horstmar
- 1399 V. auf das Erbe Reining, Bscht. Drivorden, Kspl. Schüttorf
- 1398 T. des lutteken Esches vor Horstmar gegen den Zehnten zu Emsdetten von dem Erben Humpertinch (Hummert), Teseling (Theisselmann), ton Vorwerke (Park), ton Hoenhove (Hanhof)
- 1400 V. auf das Erbe Althoff, Weinerbschft. Kspl. Ochtrup.

Der Besitz der Steinfurter Johanniter-Kommende

Altes Register aus dem 13. und 14. Jahrhundert im F.A. Die Jahreszahlen und Bemerkungen wurden nach eigenem Urkundenstudium hinzugefügt. Leider sind nicht alle Kauf- bzw. Schenkungsurkunden mehr im F.A. vorhanden.

In Parochia Scutdorpe (= Schüttorf)
curia Samern
domus Drivorde

In Parochia Buren (= Büren-Emsbüren)
domus Hesselde major
domus Hesselde minor

In Parochia Bramesche (= Bram+esche = Bramsche)
domus Wesele

In Parochia Lünen
domus Haken

In Parochia Saltesberge (= Salzbergen)
domus Dichus (= dic+hus) 1249
domus Stoveren
domus Velthus

In Parochia Rene (= Rheine)
Domus in Duthem
casa in Aldenrene (= Kötter in Altenrheine) 1281
domus Ecberti in Aldenrene 1281
domus Ottonis Lencinch
domus Wrden (?)
domus Dreschus (= Dresk + hus) 1279
domus Oldendorpe (auch Oldendorpe oder Oldenthorpe) 1270
domus in Telt
casa in Blomendale (1279 ?)
domus Hatwede
domus Gore

In Parochia Dethen (= Emsdetten)
domus Humberdinch (= Hof Hummert) 1277
domus Beckeem ¹⁾ 1242
curia Ysincdorpe

1) Eigene Anm. "domus Beekeem" = domus Beekehem = Hof Beckwermert nicht wie fälschlich in den Inventaren I. Heft 4. S. 179 unter No. 41 angegeben Beikenkötter.
Der Hof wurde 1242 der Kommende für den 1230 geschenkten Hof Monekencot überwiesen.

In Parochia Greven

curia Honhove (= Schulte Hanhof) 1294

curia Theminch (= Schulte Temming, der Hof wurde der Kommende 1230
von den Edlen v. Steinfurt geschenkt
"curtim, que Temmengahof vocatur")

casa Druginch (= Rölver)

domus Blumenberghe (= Blomberg)

domus Eylardi de Pencdorpe (= Albertink = Albertmann) 1287

domus Brinchus in Hemberge (= Brinkmann)

In Parochia Nortwolde (= Nordwalde)

domus Halstendorpe (= Halsendorp, Kirch-Bschft.) 1230

domus Hilsikinch (auch Hilcekinch), (= Welckmann, Feld-Bschft.)

domus Lembecke 1275

domus Swinebroke (= Schwienebrook, Bschft. Suddorf)

In Parochia Aldenberge (= Altenberge)

domus Grove

curia Evinclorpe

domus Benninch (= Benning)

domus Eschus (= Esk+hus = Eschus, Bschft. Entrup) 1283

domus A in Aldenberge

In Parochia Nyenberghe (= Nienberge)

domus Ulenbrocke, 1277 "domus dictae Detmarinc in Ulenbruke"

In Parochia Havekesbeke (= Havixbeck)

domus Judicis in Popenbeke (= Richter, Bschft. Poppenbeck) 1268.

domus Ybinch (= Iber) 1268 "duarum domorum in Popenbeke, quarum
una dicitur Judicis domus, altera Ybinc"

In Parochia Nutlon (= Nottuln)

curia Eckenhof, 1277

domus in Uphove (= domus Bertoldinck = Bertling, Bschft. Uphoven)

In Parochia Dodorpe (= Darup)

domus Godfridi in Dodorpe (= curtis dodorpe = Schulze Darup ?)
1304 Übertrag u. Verzicht

domus Thiderici

domus Glatbeke (= domus Conradi de Glabeke = Mersmann, Bschft.
Gladbeck)

In Parochia Bilrebeke (= Billerbeck)

curia Vrilewich = Frieling, 1311

In Parochia Osterwich (= Osterwick)

domus Quedinchusen 1277 (domus Wasmodinc, Wasmer, Bscht. Quedding-
hausen)

domus Vitink (?)

In Parochia Scopinggen (= Schöppingen)

domus Thinge, 1265 "domus in Thinge que Brunninc dicitur" =
domus Bruninc = Brüning, Bscht. Tinge

In Parochia Hec (= Heek)

domus Alderlo, 1245 = Wigger, Bscht. Ahle

In Parochia Hukesberghe (= Haaksbergen, Gelderland)

domus Haghen, 1285

domus Kinkelere

domus Aschet

In Parochia Metelen

curia Santberghe, 1304 = Samberg

casa in Santberghe, 1304

In Parochia Lere (= Leer)

domus Halteren = domus Palsterinck = Palster, Bscht. Haltern

In Parochia Ochtorpe (= Ochtrup)

domus Wenemarinch in Wene, 1265, 1270 = Wennemar, Oster-Bscht.

domus Johannis in Wene, 1230 domum in Wene

curia Eppenhof = Eppemhoff

domus Molencoten, 1276

curia Hiltkinch (Hilsikinch)

casa ibi in vicino (1276?)

curia Uphof, 1270 = Schulze Uphof

Due domus in Ochtorpe apud Ecclesiam, 1276

Libram Cere (novem)

In Parochia Lare (= Laer)

curia Welinch, 1278, Schulze Welling, Aa-Bscht.

curia Midelhof = Schulze Middelhof (= Steinmann) Dorf-Bscht. 1310

domus Smedinch, 1278, Schmiemann, Dorf-Bscht.

domus Wissinch, 1280, = Witzinc

casa Elyncbrinke

Molendinum Calcine, 1278, = Kolzien

domus Marquardinch (= Markt+wart), 1278, = Schulze Markfort,
Aa-Bschft.

domus apud pontem, 1278, = Brüggemann, Aa-Bschft.

minor domus in Vowincle (1344 ?) Haus in der Bschft. Vowinkel

domus Alferdinch, 1278, = Alfert, Aa-Bschft.

domus Wolteri Bertramminch, 1278, = Bettmer, Aa-Bschft.

domus Berandinc tho Sudendorpe, 1278 = Berning

casa juxta Hilgenvelde (" Hilgenveld", siehe Kartenverzeichnis No.1)

domus Willinch (Willingh) 1269, = Willingh, Dorf-Bschft.

curia Vowincle, 1344, = Schulze Vowinkel, Bschft. Vowinkel

curia scageshorne (?) ¹⁾

In Parochia Borghorst

curia Zegewerdinch, 1247, = Schulze Severing, Bschft. Dumpte

domus Wesselindorpe (?)

domus Brinchus major = Grosse Brinkhaus ²⁾

domus Brinchus minor = Lütke Brinkhaus ²⁾

domus Bernardi de Hagenboke, 1270, Hageböck, Bschft. Wilmsberg

domus Bertoldi de Hagenboke, 1281

domus Overkampe, 1246, = Averkamp = Frahling, Bschft. Ostendorf

In Parochia Stenvorde (= Burgsteinfurt)

domus Ecclesiae (= Wehnhöfe, Gräftenhof, Sitz des Pfarrers)

domus in Selen Rothzinch = Rausse = Rüsse in Selen

domus Holtwich, 1310 Erbe des Burgmannen Boclo, = Holtwick in Selen

domus Ludolphi de Oves = Lölfer

domus Henrix de Oves, 1270, lag bei Schulze tho Gempt

domus Fabrika, 1270 = tho der Smitten, lag vor dem Wassertor

domus Motelbecke 1270 = lag vor dem Wassertor

In Parochia Wetheringen (= Wettringen)

domus Harendorpe = Haus in der Bschft. Haddorf

1) Eigene Anm. curia scageshorne unbekannt, vermutlich mit dem 1230 der Kommende von den Edlen v. Steinfurt geschenkten "domum scereshorne" in der Bschft. Scheerhorn, Kspl. Emblichheim, Krs. Bentheim identisch.

2) Eigene Anm. "Vater-Sohn-Teilung"

In Parochia Bulleren

domus Danghen

In Parochia Hotmen (= Hötmar)

domus Hotmen

due domus juxta dotem Ecclesiae, die Wehme.

5. Die Burgmannen und ihre Höfe

Auch heute noch kann man bei einem Gang durch die Altstadt von Burgsteinfurt die planmäßige Anlage der Burgmannenhöfe erkennen.

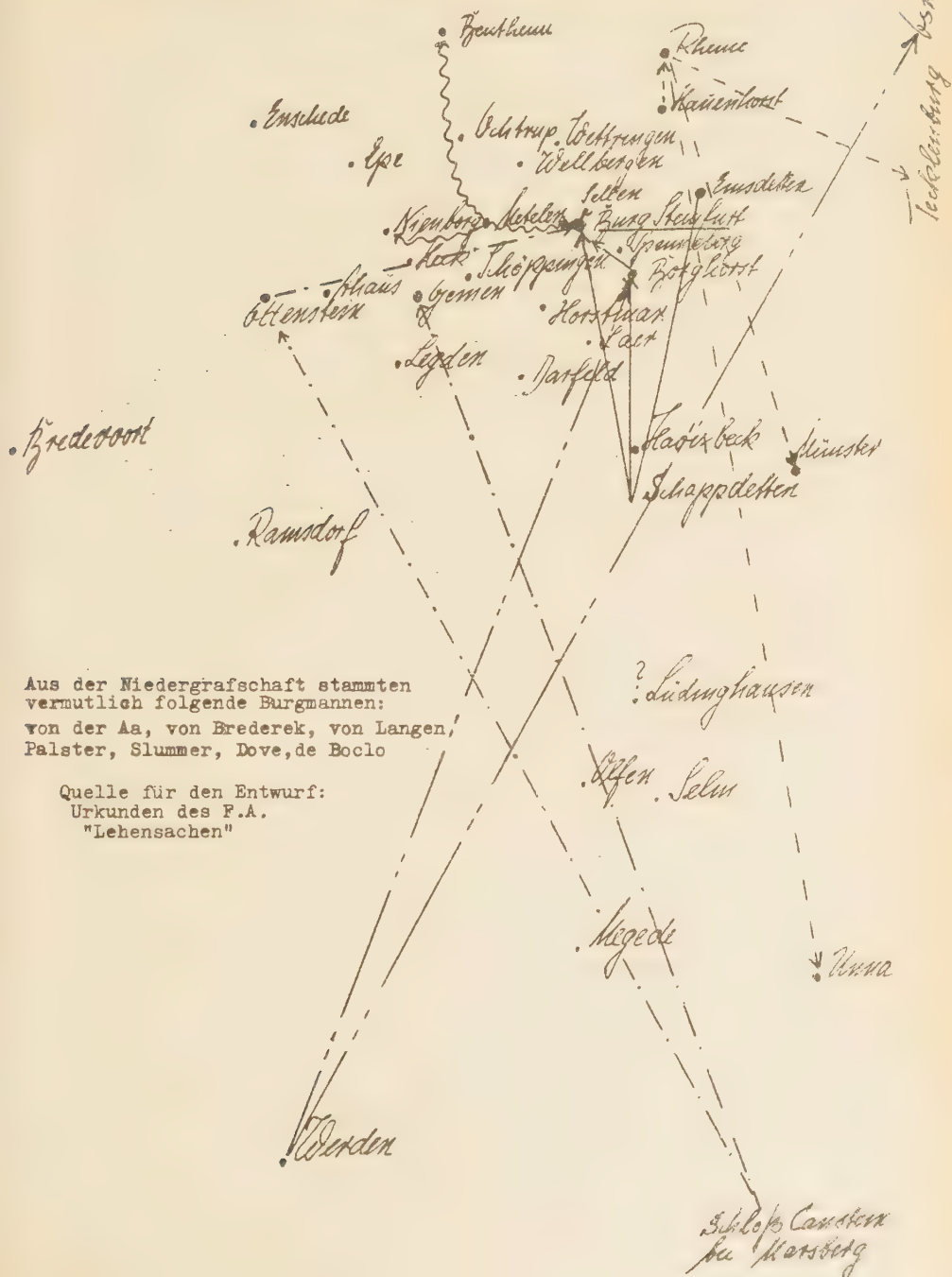
Rudolf II. von Steinfurt ist nicht nur der Gründer der "Friedhöfersiedlung" und der Johanniterniederlassung sondern auch der Planer der Burgmannensiedlung.

Als mit dem Sturze Heinrichs des Löwen die Zertrümmerung des alten Stammesherzogtums Sachsen erreicht war, stiegen die westfälischen Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen und andere Edle zur Landeshoheit empor. Das Allodium Steinfurt hatte sich vergrößert. Nach der Zerstörung der Burg Ascheberg (in Hollich) war der Einflußbereich der Steinfurter über die Aa hinweg bis an die Ems ausgedehnt worden. Der Einflußbereich erstreckte sich von Münster (Festung Uppenberge) über Greven, Emsdetten, Elte (Schwanenburg) bis nach Rheine. Der Interessenbereich ging darüber noch hinaus. Der politisch-diplomatische Einflußbereich (durch Domherren, Bischöfe und Äbtissinnen aus der Sippe der Edlen von Steinfurt) war stark angewachsen. Rudolf von Steinfurt schuf daher eine Burgmannensiedlung in der Nähe seiner Burg, um eine ständig einsatzbereite Mannschaft zur Verteidigung seiner Besitzungen zu haben. Die Steinfurter Burgmannen stellten einen eigenen Stand mit besonderen Aufgaben und eigenen Gesetzen dar. Anfänglich bestanden aber noch keine Grenzen zur Großbauernschicht. Schultentöchter heirateten noch in diesen Stand ein. Die ersten Burgmannen (Ritter und Knappen) sind vermutlich noch die zweitgeborenen Söhne der Schulden und Großbauern der Niedergrafschaft gewesen. ¹⁾ Griffen damit die Dynasten von Steinfurt auf die Nachkommen der fränkischen Schulden zurück, die einst mit dem eigenen Ahnherrn ins Land gekommen waren?

Um die Wende des 12. u. 13. Jahrh. aber ist der Steinfurter Burgmannenstand bereits von außen unzugänglich. Jetzt werden die Burgmannen von weit her geholt. Das geschieht jedoch nicht wahllos.

¹⁾ Eigene Anm.: Die Namen einiger Burgmannen (Knappen) deuten daraufhin. Z.B. Palzer, de Boclo, Dovermann (= Palstring, Lindhoff, Dauermann)

Lecklenburg → Esmeraldas



Wenn man alle bekannten Stammsitze der Steinfurter Burgmannen kartiert, erhält man in etwa den politischen Einflußbereich der Steinfurter. Es zeigen sich Verbindungen, von denen die Urkunden kaum berichten. Ansonsten erkennt man, daß nur noch Söhne von Rittern zu Burgmannen ernannt wurden. Weder gehobener Lebensstandard noch persönliche Tüchtigkeit und Tapferkeit genügten, um Burgmann zu werden. Das Standesbewußtsein und die Klassenideologie des Adels sind durch die Burgmannen erst geschaffen worden. ¹⁾ "Der homo novus neigt stets zur Überkompensierung seines Minderwertigkeitsgefühls und verschärft gern die moralischen Voraussetzungen der Privilegien, die er genießt". ²⁾ Er ist z.B. auch in der Frage der Etikette ungeduldsamer und strenger als die Vertreter der alten Siedlergruppen (Geburtsaristokratie, Bürger).

Diese sich immer wiederholende Erscheinung in der Geschichte der Siedlergruppen ³⁾ schuf in Burgsteinfurt den "Steinfurter Kastengeist" und bewahrte ihn bis heute.

Fast 3 Jahrhunderte lang haben diese "Offiziere" in Ahaus, Bentheim, Horstmar, Nienborg, Ravensberg, Tecklenburg und Steinfurt eine Rolle gespielt. Der "Klub" der Burgmannen von Nienborg galt 1323 als so vornehm, daß sich der mächtige Edle von Steinfurt in ihn als Mitglied aufnehmen ließ. ⁴⁾ Die Burgmannslehen waren in Steinfurt nur im Mannesstamm erblich. Je nach Größe wurden sie als "Vier-Mark-Lehen" oder "Fünf-Mark-Lehen" bezeichnet. Diese Geldangaben existierten aber nur auf dem Papier. ⁵⁾ Die Burgmannen bezogen ihre Einkünfte aus den ihnen verliehenen Bauernhöfen, Häusern und Feldern. Die Folge davon war, daß die Bauern mehr produzieren mußten, um auch diese Gruppe zu unterhalten.

Sie mußten ihre Ackerflächen durch Rodung vergrößern, um die Abgaben an den Landesherrn und an die Burgmannen leisten zu können. Sozial-rechtlich gesehen waren die Steinfurter Burgmannen genau wie die Bauern eigenbehörig und konnten sogar ausgetauscht werden. Der Burgmannenstand in Steinfurt war in sich gegliedert. 2 der Burgmannen hatten eine besondere Stellung inne: Der Burgmannenrichter und der Burgmannenbeschließer (Schlüter = Kellermeister). Sie hatten

- 1) u. 2) vergl. A. Hauser, Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst, S. 80.
- 3) Siehe hierzu René König, Soziologie, Fischer-Bücherei 1960. S. 105/106 Scheidung von "Eigengruppe" und "Fremdgruppe" - "in-group" und "out-group".
- 4) Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I, Heft 4, S. 42, No. 12, Urkunde F.A. I. Rep. C. I. 4.
- 5) A. Hauser, Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst, S. 79. "Die Verleihung solcher Dienstlehen beginnt im 11. Jahrhundert, und im 12. Jahrhundert ist die Dienstmansschaft bereits mit Lebensgütern abgessättigt."

ihre Wohnung auf der Unterburg. In der Stadt gab es 8 Burgmannenhöfe.

Man kann somit feststellen, daß auch diese Siedlergruppe eine "Achtergruppe" bildete.

Interessant ist zu beobachten, daß die Dynasten von Steinfurt immer sofort wieder einen neuen Burgmannenhof anlegten, wenn einer dieser 8 Höfe zweckentfremdet worden war.

Diese 8 Burgmannenhöfe lagen wie Perlen auf die Schnur gereiht auf der Seite der Stadt, die nicht durch den natürlichen Aabogen geschützt war. Das heutige Stadtbild läßt diese Hofplätze noch genau erkennen.

Die Namen der Burgmannenhöfe, die eine "Achtergruppe" bildeten, sind:

- | | |
|-------------------|------------------------|
| 1. der Aahof | 5. der Langenhof |
| 2. der Lennepshof | 6. der Lasterhausenhof |
| 3. der Dettenhof | 7. der Pulsienhof |
| 4. der Wulfshof | 8. der Ravenhof |

Nachdem der Aahof an den Johanniterorden verkauft worden war, wurde der Schewenhof auf dem Bütkecamp angelegt. Nach Auflösung des Lennepshofes wurde 1490 der Reiger- oder auch Lennepshof genannt als Burgmannenhof auf der Hahnenstr. neu angelegt. ¹⁾ Militärisch-strategisch gesehen wurde zunächst die schwächste Seite der Stadt von Rudolf von Steinfurt mit Burgnamen gesichert. ²⁾

Auf Grund des guten Urkundenmaterials ³⁾ sind wir in Burgsteinfurt in der Lage, nachzuweisen, daß stets nur 8 Burgmannenhöfe gleichzeitig bestanden haben. Außerdem ergibt sich aus den "Wachtrollen" von 1402 und 1425, daß folgende Schulzen in Steinfurt wachtpflichtig waren:

1. de meyersche ⁴⁾ ton badehues
2. De sculte van Veltorpe

1) Nach der Urkunde vom 12.2.1490 gestattete Graf Eberwin II. dem Heidenreich v. Lennep u. seiner Frau Agnes, ihr Lehen verkaufen zu dürfen unter der Bedingung, daß sie dafür ein anderes Burglehen kaufen. Die anzukaufende Hausstätte, die dann wieder dem Steinfurter gehören soll, wird ihm vom Grafen angewiesen. (Urkunde im F.A. Lehen)

2) Diese Angaben konnten von F. Hilgemann nach seinem Urkundenstudium bestätigt werden, da er nachgewiesen hat, daß der Lennepshof, der 1490 auf der Hahnenstraße angesiedelt wurde, vorher auf dem Friedhof Nr. 34 gelegen hat. (F. Hilgemann, Aus der Geschichte des Hauses Markt Nr. 6, S. 2). Daher kann:

1. die an Hand der Straßenfrontbreite der Häuser nachgewiesene planmäßige Anlage der Friedhöfersiedlung bewiesen werden (die enorme Breite der Straßenfront des jetzigen Hauses Friedhof Nr. 34, ist damit erklärt) und
2. nachgewiesen werden, daß ein ganz bestimmter Abstand bei der Anlage der 8 Burgmannenhöfe eingehalten wurde.

3) u. 4) s. nächste Seite

3. De sculte van Ghemet
4. De meygersche Palsterinc
5. De meygersche Ludgerinc
6. De sculte Aschebergh
7. De sculte Byscoping (Emadetten)
8. De sculte Spenneberg (Borghorst)

Mit den Burgmannen zusammen und den Bürgern von Steinfurt bildeten diese Schulten, die man als "Unteroffiziere" anzusehen hat, eine Verteidigungsgemeinschaft.

Auch H. Börsting hat in seiner "Geschichte der Stadt Horstmar" 8 Burgmannenhöfe, die eine "Achtergruppe" zur Verteidigung des "castrum" Horstmar bildeten, nachgewiesen. Die Namen der "8 Höfe, die Kirche und Rathaus an den Seiten und Ecken des Befestigungsquadrates der Stadt wie die Kegel den König umgaben" ¹⁾, sind folgende: ²⁾

- | | |
|----------------------------------|--------------------------------|
| 1. Der Sendenhof | 5. Der Strickshof |
| 2. Der Münsterhof | 6. Der Aschebergerhof |
| 3. Der Borghorsterhof | 7. Der Deipenhof |
| 4. Der Valken- oder Schenkinghof | 8. Der Hof Westerholt zur Alst |

Die nun folgenden Angaben über die Lage der 8 Burgmannenhöfe in der Stadt Burgsteinfurt stützen sich auf Luftbilder, Urkunden, Angaben des Stadtarchivars und anderer alter Burgsteinfurter Bürger. Der 1. Burgmannenhof-der Aahof-lag neben der Kirche an der Aa. Mit Zustimmung Ludolfs von Steinfurt wurde er von dem Burgmannen Hermann von der Aa für 100 Mark an die Johanniter verkauft. ³⁾

Der 2. Hof der "Achtergruppe" war der Lennepshof, nach dem Studium der Urkunden durch Hilgemann auf dem Friedhof Nr. 34 gelegen. Man siedelte ihn hier zum Schutz und zur Aufsicht der Friedhöfersiedlung an.

Der 3. Burgmannenhof ist der Dettenhof, der den Burgsteinfurtern unter dem Namen Hevenhof bekannt ist. Weil Wert darauf gelegt wird, die alten Einflußbereiche der Steinfurter herauszuarbeiten, sei hier dieser Burgmannenhof wieder mit seinem ursprünglichen Namen genannt. Die Burgmannen von Detten stammen ursprünglich aus Schap-

Anm. 3) u. 4) von voriger Seite:

- 3) Die Burgmannen treten als Zeugen bei An- und Verkäufen und Belehnungen auf und werden als solche mit Namen genannt.
- 4) Eigene Anm. Mit meyersche wird in Steinfurt die Witwe eines Schulten benannt (in lateinischen Urkunden sculteta).
- 1) L. Mathar, Der Kreis Steinfurt, S. 35.
- 2) Über die Geschichte der 8 Burgmannenhöfe siehe A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, S. 47.
- 3) Cod.Dipl. Steinfordiensis, S. 24.

detten und werden schon 1276 als "dapifero nostro Henrico de Dethen" = Droste ¹⁾, d.h. Vorsteher der Burgmannen, erwähnt. ²⁾ Die Ritter von Detten vertraten die Interessen der Steinfurter in Emsdetten. ³⁾ "Denn die Edlen und Grafen von Steinfurt besaßen den größten Teil von Emsdetten und hatten auch hier die Blutsgerichtsbarkeit oder die Blutronne und das Holzgericht in der Dettener Mark". ⁴⁾ "Die Grafen von Steinfurt z.B. besaßen von alters her große Güter in Emsdetten als Eigenbesitz, dazu gehörten die Höfe Abeler, Lütke-Spaing, Große-Spaing, Hof Lintel, Huesmann, Schweer, Reckenfeld, Konert, Helmer, Blomert, Winninghoff, Voßschulte, Hilbert, Hester, Wermert, Wachelau, man sieht eine ganze Anzahl von Bauernhöfen, die wie ein Kranz um das Dorf gelagert sind". ⁵⁾ Durch das "Liber mancipiorum" (F.A.) können wir diese Liste noch bestätigen. In diesem Kranz lagen auch die 8 Sattelhöfe, die den Steinfurtern gehörten. Selbst Schulze Bisping war wachdienstpflichtig in Steinfurt. Der Hof des Schulden Deitmar mit der Mühle gehörten ebenso dem Hause Steinfurt. "Von Steinfurt haben dann die Edlen von Detten unseren Ort als Lehen empfangen und waren somit vielleicht mit der Verwaltung von Emsdetten beauftragt." ⁶⁾ Genauso könnte man noch alle Höfe der Steinfurter in Greven, Saerbeck, Elte, Rheine aufzählen, die alle wahrscheinlich zum Schutzbereich der Burgmannen von Detten gehörten. Vermutlich besaßen die Burgmannen von Detten auch das Patronatsrecht über die "Alte Kirche" in Emsdetten. ⁷⁾

Dicht neben dem Dettenhof lag der 4. Burgmannenhof der Wulfshof.

Dieser ist vermutlich einer der zwei Bauernhöfe, deren Land bei der Ansiedlung der Burgmannen parzelliert wurde. In der Nähe des Wulfs-

- 1) L. Perger, Über die münsterischen Erbämter, 1858, S. 311 "Im Niederdeutschen heißt der dapifer Spisendrager oder wie die gewöhnliche Bezeichnung lautet drotze, droste."
- 2) F.A. VIII. Rep. II. 1 b. 25. Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I. Heft 4. S. 190. No. 76.
- 3) A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, Münster, 1904. S. 37/38. "Sie werden seit 1215 genannt und erscheinen 1276-1406 als Steinfurter Burgmannen. Hierauf ist ihr Auftreten in Emsdetten zurückzuführen."
- 4) Aus der Vorzeit Emsdettens, in "Die Heimat", No.3/4 1933, 11. Jahrg., S. 5. Siehe auch: A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, Münster 1904, S. 37/38.
- 5) A. Lüke, Aus Emsdettens Geschichte, "Die Heimat", Nr. 10/11, 1931, 9. Jahrg., S. 2.
- 6) Aus der Vorzeit Emsdettens, in "Die Heimat", No. 3/4, 1933, 11. Jahrg., S. 5.
- 7) Eine Büste Jan von Dettens aus der "Alten Kirche" in Emsdetten befand sich im Heimatmuseum von Emsdetten und ist wohl 1945 verlorengegangen. An bestimmten Festtagen wurde für den Ritter von Detten in der "Alten Kirche" gebetet. Nach Holländer soll Jan von Detten in der Bauerschaft Ripanhorst (Astum) zu Emsdetten einen Hof besessen haben.

hofes lag um 1370 eine kleine Kapelle. Dies geht aus dem "Protokollbuch des Heiligen Geistes", das 1370 geschrieben wurde, hervor. 7 Steinfurter Bürger beschlossen damals eine fromme Stiftung "to der Luchte der Capellen vnd to Noettarft der armen" ¹⁾ zu machen. Sie kauften von "Gerde van den Vrede anders geheiten de scutte, de stede, dar de Capelle mit den huse ton hilligen geyste vppe steyt." Wann diese Kapelle mit dem Haus des Hl. Geistes erbaut worden ist, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Das Haus des Hl. Geistes war ein Armenhaus. Zu der Kapelle wurde ein Teil des alten Wulfshofes geschlagen, der als Friedhof bestimmt wurde. 1381 übertrug Baldwin v. Steinfurt "de Capellen, de ghetymmert steytt zu vnser stad vnde dat rum, dat dar toe gescheret is tho eynen kerkhoue" ²⁾ dem Komthur des Johanniterordens. Baldwin erklärte sich bereit, Kapelle und Friedhof weihen zu lassen unter der Bedingung, daß Tote auf dem Friedhof nur mit besonderer Genehmigung des Priors der Großen Kirche bestattet würden. Indem Baldwin einen Teil des Wulfshofes für 30 Mark verkaufte, sicherte er sich das Patronatsrecht über diese Kapelle. ³⁾

Die Kapelle, ein Fachwerkbau, wurde zur Kirche ausgebaut und mußte daher neu geweiht werden. Im Jahre 1430 wurde, nachdem Papst Martinus V. 1427 die Genehmigung erteilt hatte, diese Kapelle abgebrochen und an der Stelle der heutigen "Kleinen Kirche" auf dem alten Burgmannenhof neu aufgebaut. ⁴⁾ Nach Niederlegung der Kapelle durften mit Genehmigung des Papstes an der Stelle der alten Kapelle Häuser gebaut werden. ⁵⁾

1471 wurden die Fundamente der heutigen "Kleinen Kirche" um die 2. Kapelle gelegt. ⁶⁾

Der folgende 5. Burgmannenhof ist der Langenhof auf der Schulstraße, die früher Rottstraße hieß. Die Burgmannen von Kulen oder Kule, die hier ansässig waren, hießen nach den Urkunden des Stadtarchivs Korbach eigentlich Hemstedt" (Urkunden von 1413 und 1415).

Auf dem Gelände dieses Burgmannenhofes wurde später die "Hohe Schule" errichtet.

Der nächste Burgmannenhof, der 6. in der Reihe, war der Lasterhau-senhof. Er lag dort, wo sich heute die Elefantenapotheke und das

1) Siehe: Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I. Heft 4, S. 302, No. 4.

2) u. 3) F.A. Commende, VIII, Rep. II 1 b. Siehe auch: Inventare I.4. S. 240, No. 255. Eigene Anm. rum = Raum. Gescheret = abtrennen. Hier wurden nach Angabe von Pastor Engel vor wenigen Jahren noch die Skelette von einem Ritter und einem Pferd ausgegraben.

4) u. 5) Mitteilung von Pastor Engel.

6) Siehe Baurechnung, Überlieferung des Freiherrn von Raet zu Bögelkamp + 1830.

Schuhgeschäft Stüper befinden (Steinstraße).

Der 7. Burgmannenhof ist der Pulsienhof am Wippert. ¹⁾ Dieser Hof ist vermutlich der 2. Bauernhof, dessen Ackerland bei der Ansiedlung der Burgmannen aufgeteilt worden ist. Nachdem die Zeit der Burgmannen vorüber war, kam er in bürgerlichen Besitz. Die reiche Familie der Hoppenbrewer, welche die Gildemeister der Leinenweber stellte, bewohnte ihn 1569. ²⁾ 1665 aber wird in einem münsterschen Einquartierungsverzeichnis das Haus Hoppenbrewer als gering bezeichnet. ³⁾ 1881 wurde der ehemalige Burgmannenhof von der Kornbranntweinbrennerei Sallandt angekauft, die ihn noch heute besitzt. ⁴⁾

Der letzte der 8. Burgmannenhof in der ursprünglichen "Achter-Reihe" ist der Ravenhof. Er lag an der Wasserstraße, wo heute das Gymnasium Arnoldinum steht. 1688 vermachte Dr. Johann Pagenstecher testamentarisch sein Haus dem Gymnasium Arnoldinum unter der Bedingung, daß ein Stein mit seinem Namen und Stand und dem Hinweis, daß dieser Hof eine alte Burgmannenfreiheit war, an dem Haus angebracht würde. ⁵⁾ Der Ravenhof war nach dem hessischen Geschlecht der Raben von Pappenheim benannt. Als 1585 der Steinfurter Zweig im Mannesstamm ausgestorben war, wurde gegen Zahlung von 150 Goldgulden Anna Raven vom Grafen Arnold IV. "ex gratia" mit den heimgefallenen Gütern der Raven und Schewen belehnt. (F.A. II. Rep. B. 1) 1651 kaufte die Professorenfamilie Pagenstecher diesen Hof. ⁶⁾ Wie vermögend diese Familie war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Gemahlin des Wilhelm Pagenstecher dem Grafen 9119 Reichstaler borgen konnte. ⁷⁾

Nach dem Verkauf des Aahofes, des 1. Burgmannenhofes der "Achtergruppe", an den Johanniterorden wurde auf dem Bütkamp als Ersatz der Schewenhof geschaffen. Bis 1490 lag er hier allein im Osten der Stadt. Erst in diesem Jahr wurde für den verkauften Lennepshof (der 2. der "Achtergruppe", auf dem Friedhof gelegen) der Lenneps- oder Reigerhof angesiedelt. ⁸⁾ Er wurde aus der Hausstätte des Schulzen Lugeryng gebildet und reichte bis an die Stadtmauer. 1554 wurde er noch um die Leibzuchtstätte des Wermolding (Wermeling) vermehrt.

- 1) Eigene Anm. Wippert, ursprünglich Wipper, kam vermutlich von der Bergstraße, versorgte das "Gruthaus" und ein Färberhaus mit Wasser und mündete dann in den Stadtgraben.
- 2) Siehe: Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. I. Heft 4. S. 69, H. 3.
- 3) St. A. Varia.
- 4) Freundl. Mitteilung Familie Sallandt.
- 5) Heuermann, Geschichte des reformierten Gräfllich Bentheimischen Gymnasium Illustre Arnoldinum zu Burgsteinfurt 1878, S. 128 ff.
- 6) Siehe Inventare der nichtstaatlichen Archive I. Heft 4, S. 73 M 4 e Urkunden F.A. II Rep. B 2.3.
- 7) u. 8) s. nächste Seite

Da Wermolding Eigenbehöriger der Äbtissin Jacoba von Borghorst¹⁾ war, überließ diese ihrer "Schwägerin" der Gräfin Walburg von Brederode, Witwe des Grafen Arnold II. von Steinfurt, diese Leibzuchtstätte.^{2) 3)}

Man erkennt also, daß die 8 Burgmannenhöfe ursprünglich in einem Bogen im Westen der Stadt lagen, der mit dem natürlichen Aabogen die junge Siedlung kreisförmig umschloß. Als später der Stand der Burgmannen den Edlen von Steinfurt zu mächtig zu werden droht⁴⁾, wurden die Burgmannenhöfe nicht mehr verliehen. Es ist zu bemerken, daß die Edlen von Steinfurt bestrebt waren, die Verwaltungsangelegenheiten selbst zu regeln. Damit wurden die Burgmannen, die bis dahin Verwaltungsbeamte waren und auf der Unterburg saßen, überflüssig. Es waren dies die Sitze der Ritter von Rene und der Havixbecker (später Heven). Um keinen Rechtsbruch zu begehen, versuchten sie durch Tausch ihre Unterburg wieder zurückzugewinnen. Als der Burgmann seine Funktionen verloren hatte, wurde der Burgmanteltitel, obgleich er jedes realen Inhaltes entbehrte, von den reichen Bürgern begehrt, die Wert darauf legten, ihr Haus als "Burgmannenfreiheit" zu bezeichnen, um so vom Wachdienst und "Eisen" befreit zu sein. Darüber kommt es natürlich zu Auseinandersetzungen mit der Stadt. Da die Bewohner der Burgmannenhöfe von städtischen Abgaben frei waren, bleibt es nicht aus, daß hohe Mietpreise gezahlt werden, um eine Wohnung in einem Burgmannenhof und sei es auch nur in einem Nebengebäude, wie z.B. in einem Spieker, Backhaus o.ä. zu erhalten. Nur so kann man sich erklären, daß einzelne Bürgerfamilien als Vermieter dieser begehrten Wohnungen einen enormen Reichtum ansammeln konnten. Sie waren sogar in der Lage, dem Grafen Geld zu leihen. Das Standesbewußtsein der Steinfurter Bürger, die sich selbst voller Stolz "Stemmerter" nennen, erhielt

Anm. 7) u. 8) von voriger Seite:

- 7) Pagenstecher, Stammtafel und kurzer Abriß der Familie Pagenstecher, S. 2. Siehe auch F.A. III. Rep. B III 14-25 Abfindung der Erben Pagenstecher.
- 8) Fürstl. Archiv, Lehnssachen.
- 1) Geborene Gräfin von Tecklenburg
- 2) Urkunde aus dem Coesfelder Archiv: Urkunden des Stifts Borghorst III, Nr. 160.
- 3) Nach R. Weining, Das freiweltlich-adelige Fräuleinstift Borghorst. Münster 1920, S. 97 war Jacoba von Tecklenburg zugleich Äbtissin zu Vreden.
- 4) A. Hauser, Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst, 1957, S. 79. Das große Novum der Sozialgeschichte dieses Zeitalters besteht nach Hauser darin, daß der Dienstmann mit seinem Rittergut zu demselben Ritterstand gehört wie sein reicher und mächtiger Lehnsherr. Es hatte sich "der bekannte Prozeß der Adelsbildung" (nach A. Hauser) auch hier wiederholt.

damals seine Prägung. Man nahm Wappen an und legte z.T. die alten Merks ab. Aber auch aus Repräsentationsgründen war ein Burgmannenhof noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts sehr begehrt. So kauft z.B. 1601 die Frau Galotte Salomons, verehelichte Abraham Isaak, für 2500 Reichstaler Markgeld den Hevenhof.¹⁾ Für den homo novus muß das Gefühl zur herrschenden Kaste zu zählen ein Erlebnis sein, das dem Vertreter dieser Gesellschaftsklasse wohl kaum mehr zum Bewußtsein kommt. Das Streben der jüdischen Siedlerschicht, in diese abgeschlossene Kaste einzudringen, wird aber verständlich, wenn man bedenkt, daß eine Kaste auch Sicherheit und Geborgenheit zu bieten hat. Aus der Tatsache aber, daß Juden schon 1801 Grundbesitz in der Niedergrafschaft erwerben konnten, kann man schließen, daß sie bereits vor der ihnen durch die französische Besatzung verliehenen Gleichberechtigung als Bürger mit gleichen Rechten und Pflichten in Steinfurt angesehen wurden, auch wenn es ihnen nie gelang, in bürgerliche Kreise einzuheiraten.

Der älteste Burgmann trug wohl zuweilen den Titel Droste, so z.B. in Nienborg und Horstmar. In Steinfurt war der Ritter Heinrich von Detten von 1276-1282 Droste (= dapifer).²⁾ Waren die Grafen über längere Zeit abwesend, übertrugen sie einem Burgmannen die Aufsicht über Burg und Stadt Steinfurt. Ebenso vertrauten sie ihm das Amt Rüschau und die Freigrafschaft Laer an, z.B. 1484 dem Wilken von Heven und 1487 dem Heidenreich von Lennep. (F.A.) Ein besonderes Vorrecht der Burgmannen war, daß sie nicht dem gräflichen Richter "binnen Stenvorde" unterstanden, sondern nur von dem Edelherrn oder dessen Schöter (Haushofmeister mit Aufsicht über Küche und Keller, später auch wohl Kellermeister genannt) zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Eine weitere Sonderstellung nahmen die Burgmannen insofern ein, als sie zur Schloßkapelle zugelassen waren. Ihre eigentliche Kapelle war vermutlich die erste Kapelle zum Hl. Geist.³⁾ Sehr früh wurden die Burgmannen auch als Richter und Verwaltungsbeamte eingesetzt.

Zusammenfassend sei festgestellt: obgleich die Burgmannen nicht "frei"⁴⁾ waren und ausgetauscht werden konnten⁵⁾, besaßen sie

- 1) Döhmnn-v. Raet zu Bökelkamp. Siehe auch Inventare I. Heft 4. S. 74. O. 2.
- 2) H.A. Erhard u. G.J. Rosenkranz, Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. Altertumskunde, 9. Bd. Münster 1846, Die Drosten der Edlen von Steinfurt, S. 347.
- 3) Eigene Anm.: Auch die Burgmannen von Nienborg besaßen ihre eigene Kapelle, die zur Pfarrkirche in Heek gehörte.
- 4) Victor Ernst, Mittelfreie, 1920, S. 40.
- 5) 1321 tauscht der Edle Ludolf von Steinfurt einen Burgmannen gegen einen Burgmannen des Bischofs von Münster aus (F.A.)

doch Sonderrechte: frei von "Eisen und Wachen", eigenes Gericht, eigener Gottesdienst, frei von städtischen Abgaben. Sie waren Ritter, Richter und Verwaltungsbeamte. Mit dem Beginn einer neuen Zeit (etwa 1500) hatte der Burgmannenstand seine Aufgaben verloren. Er wurde durch den Landsknecht, mit Eindringen des römischen Rechtes durch den Juristen und durch den aus dem Dienstmannenstand hervorgegangenen gräflichen Beamten ersetzt. Manch' stolzer Burggrafentitel wurde in damaliger Zeit an die subalternen Beamten verliehen. Der Burgmannentitel hatte jeglichen realen Inhalt verloren, ein neuer Titel "Burggraf" war geschaffen worden. Neue Stände hatten sich heraufgedient und die Funktionen des Burgmannenstandes übernommen. Abschließend sei noch vermerkt, daß wir über die Steinfurter Burgmannen und ihre Rechte nicht so gut unterrichtet sind wie über die Tecklenburger und Bentheimer Burgmannen. Die Tecklenburger Burgmannen besaßen ein um 1220 schriftlich fixiertes Dienstrecht.¹⁾ Das Bentheimer Burgmannenrecht wurde 1356 aufgezeichnet.²⁾ Spätere Streitigkeiten, welche die Burgmannen mit der Stadt Steinfurt wegen ihrer Sonderrechte hatten, beweisen, daß die Steinfurter Burgmannen wohl nie schriftlich niedergelegte Rechte besessen haben. Das Verhältnis zu ihrem Dienstherrn, das selbst durch den Bann des Papstes³⁾ nicht erschüttert werden konnte, läßt viel von wahren Gefolgschaftsgeist "auf Treu und Glauben" erkennen.

6. Die Gründung der Stadt Steinfurt

Der Besiedlungsplan

Die Ansiedlung der Handwerker und Krämer

Rudolf II. von Steinfurt ist nicht nur der Gründer der "Friedhöfersiedlung", der Johanniterkommende, der Burgmannenhöfe, er ist auch der Planer und Gründer der Stadt Steinfurt.

Die Anlage Steinfurts verrät einen Besiedlungsplan, der die natürlichen Gegebenheiten des Geländes militärisch-strategisch geschickt ausnutzt. Das heutige Stadtbild Burgsteinfurts läßt immer noch die militärisch wichtigen Gesichtspunkte, die für das Ansetzen der Siedlung an dieser Stelle entscheidend waren, erkennen. Der große Aabogen wurde als natürlicher Befestigungsgraben miteinkalkuliert. Damit war aber von Anfang an die Ausdehnungsmöglichkeit der Stadt

1) Siehe hierzu das Osnabrücker Urkundenbuch II und die Arbeit von Prinz: Das Tecklenburger Dienstmannenrecht.

2) Siehe F.A. I. Rep. B 17 P. 2.

3) Siehe Urkunde von 1399, I. Rep. C.I. erwähnt auch in Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I. Heft 4. S. 52, No. 67.

nach der Aaseite hin begrenzt. Auf der anderen, durch die Aa nicht geschützten Seite, war das Wachsen der Siedlung durch die "Achtergruppenriege" der Burgmannenhöfe, die früher als die Stadt angesetzt worden waren, ebenfalls eingeschränkt.

Über diese durch die Burgmannenhöfe vorgebildete Grenze ist die spätere Stadt Steinfurt nicht viel hinausgewachsen, da an die Befestigungsmauern hinter den Burgmannenhöfen erst angebaut werden durfte, als die Mauern ihre Schutzfunktion verloren hatten. Diese Tatsache ist wichtig, da sie das Aufkommen eines städtischen Proletariats mitbegünstigte. Pastor Engel gründete deshalb die Siedlung Friedenau (wie noch in einem besonderen Abschnitt besprochen wird). Die Anlage der Stadt im Aabogen unter Aufgabe des alten Ackerlandes der "villa seliun" ist nur militärisch zu sehen. Das Ansetzen der Handwerker und Krämer geschah aus versorgungstechnischen Gründen für die Burg mit ihren Burgmannenhöfen. Die Entwicklung der kleinen Handwerker-Krämer-Siedlung wurde durch den Johanniterorden und durch die Wallfahrten zur Willibrordskirche begünstigt.

Für die Instandhaltung der Burg und der Burgmannenhöfe mußten Arbeitskräfte, Spezialhandwerker, ständig zur Verfügung stehen. Die ersten Bürgerlisten zeigen, daß diese Handwerker aus dem bäuerlichen Hofgewerbe hervorgegangen sind. Denn es treten in den drei Bauerschaften und in der Stadt die gleichen Namen auf.

Mit Bestimmtheit kann man folgende in der ältesten (uns erhaltenen) Bürgerliste von 1347 namentlich aufgeführte Bürger bzw. Bürgerinnen, Nachkommen der Steinfurter Bauern, nachweisen: Gessynk, Smedynk, Becker, thor Logh, ter Loghe, Ebbekynch, ther Becke, Hemekynch, Halmerdingh, Wesselynck, Engelbrachtynk, Alheid to Meynekenhus, Konnynk, Christine de Hoversche, Kempynch. Nicht aus dem Raum der Niedergrafschaft stammen ursprünglich folgende Bürger: Johanne von Kamen, Hermann van der Lippe, Bernde van Wexten, Johanne de Twent (bei dem Namen "Johanne" handelt es sich um Männer), Bernde van Wexten, Gherd van Twent, Gherd van Lechtyngen, Hinrike van Detten, Hinrike van Coesfeld, Bernde van Borkloe, Bernde van Nyenkerken ¹⁾ und Lomyken van Goeck.

Während diese genannten Bürger entweder nach ihrem Stammhof in der Niedergrafschaft oder nach ihrem Herkunftsort benannt wurden, gibt es auch eine Reihe von Bürgern, die ihren Zu- bzw. Hausnamen nach ihren körperlichen oder charakterlichen Eigenschaften erhielten,

1) 1268 taucht der Name Nyenkerken, nova ecclesia, für den benachbarten Ort Neuenkirchen auf, siehe: A. Ludorf, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, 1904, S. 26.

z.B. "Hinrike Langenbeyn", "den groten Ludgere", "Bertolde den Roden" (= der Rothaarige)¹⁾, "Everde den Rokelosen" (= der Waghals), Johanne Bolten (= der Kühne?), "Werner mit der Stelten", "Werncken Hardenaken" und "lutke Haneke" (Bodeken, des lutken Haneken Sonne). Es werden aber auch in der Bürgerliste Bürger aufgeführt, die ihren Zunamen nach dem von ihnen ausgeübten Beruf erhielten.

So werden in den ersten Bürgerlisten Steinmetze, Schmiede, 1 "Letersnyder"²⁾ und 1 Gerber genannt. Die Spezialanfertigungen (Rüstung, Sattelzeug usw.), die von den Edlen von Steinfurt und von den Burgmannen gebraucht wurden, machten die Ansiedlung von ausgebildeten Handwerkern zur Notwendigkeit. Auch gab es nach dieser Bürgerliste Bäcker, mehrere Fleischer³⁾, Krämer, Müller⁴⁾, "Scroder"⁵⁾, den Schüsselmacher (Töpfer oder Holzmodellmacher?), den "Gruter" (Bierbrauer)⁶⁾ und Bartscherer. Aus der Bürgerliste ist auch zu ersehen, daß es den Richter und den "Overmann" (Schiedsrichter) in der Stadt gab. Der Küster wird mit seinem Vornamen genannt. Ob es neben dem Küster auch einen Glöckner gab, kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden. Es wurde eine Frau "Aleken de Klocknersche" (Aleken = Koseform von Adelheid, Klocke = Glocke, später auch Uhr) in der Bürgerliste verzeichnet. Natürlich fehlte wie in jeder alten Stadt, auch nicht der Rattenfänger, der "Rattinholle". Zu Weichbildrecht hatte, wie aus Urkunden des F.A. zu ersehen ist, Rudolf von

- 1) Eigene Anm.: Es ist schwer zu entscheiden, ob die Übersetzung "den Roden" oder "ten Roden" richtig ist (d.h. entweder = der Rote" oder "zum Rode" = gerodete Ackerfläche. Siehe: Inventare I, Heft 3, S. 162 No. 16, Urkunde v. 1367.
- 2) Eigene Anm.: In der Bürgerliste wird auch noch der Richter "Kordewernerynch" angeführt. Es ist schwer zu entscheiden, ob der Name Kordewernerinich oder Korduanerinich heißen muß. 1385 wird in einer Urkunde der Hofgeistliche "Her Wessel Corduanerinich" genannt, der aber auch in anderen Urkunden als "Cordwenerinich" genannt wird. Siehe: Inventare I, Heft 4, S. 28, No. 8 und ebd. No. 4 u. No. 5. Cordovan ist ein Ziegenleder, das nach der Stadt Cordova genannt ist. Die Corduanerings wären nach dieser Deutung ursprünglich eine Lederhändlerfamilie.
- 3) Eigene Anm.: Unter den vielen Fleischern waren vermutlich auch Juden.
- 4) Eigene Anm.: Es werden 2 Müller als Bürger genannt. Vermutlich sind es der Müller der Obermühle und der Niedermühle (auch "neue Mühle" genannt). Siehe: Inventare I, Heft 4, S. 43 No. 18 u. ebd. S. 28, No. 8.
- 5) Eigene Anm.: Schrot = grob gemahlenes Getreide als Viehfutter und zur Bierbrauerei und Kornbrennerei verwandt.
- 6) Eigene Anm.: "Otten des Gruters (Bierbrauers) broder" Der Gruter selbst wird nicht aufgeführt, da er "Angestellter" der Edlen von Steinfurt war. Der Ankauf der Grut durch die Stadt erfolgte erst 1462, siehe St.A. Privilegien.

Steinfurt den Handwerkern und Krämern die kleinen "huesstedden" gegen eine jährliche Zahlung von Hühnern überlassen. Für jeden Rauchfang mußte ein Huhn abgegeben werden. ¹⁾ Erwartete die Hausfrau jedoch ein Kind, so mußte das Huhn zwar abgegeben werden, es wurde aber geschlachtet der Familie wieder als Geschenk übergeben. Für den Boden, den Rudolf II. den Bürgern zur Anlage von kleinen Äckern und Gärten ²⁾ vor dem Wassertor überlassen hatte, mußte jährlich von den Besitzern je ein Pfund Wachs abgeliefert werden. Durch die den Handwerkern auferlegte Haltung von Hühnern, sollte vermutlich in Belagerungszeiten die Versorgung der Bevölkerung mit Frischfleisch gesichert werden. Wachs wurde zur Herstellung von Kerzen benötigt. Die Abgabe von Wachs als Anerkennungsgebühr mußte zu einer Intensivierung der Bienenhaltung in damaliger Zeit führen. Noch heute ist die planmäßige Zuteilung der "Bauplätze" am quadratisch angelegten Marktplatz gut zu erkennen.

Bei der Anlage der Stadt wurde das alte Ackerland der Siedlung "villa seliun" aufgeteilt. Die Äcker in Burgnähe waren überflüssig geworden. Die Autarkie der Burgversorgung wurde aufgegeben. Wenn der alte Wirtschaftshof der Burg (der Bodehof, am Eingang der Burg gelegen, wo heute das Graf Arnold Denkmal steht) nicht aufgelassen wurde, so vermutlich aus dem Grunde, weil man in Belagerungszeiten die Verproviantierung der Burg sichern und eine gewisse Nahversorgung mit leicht verderblichen Lebensmitteln (Milch, Butter, Eier usw.) beibehalten wollte. Zudem war dieser Hof Gerichtsstätte. ³⁾ Wenn auch das alte Ackerland der "villa seliun" aufgegeben wurde bei der Gründung der Stadt, so hielt sich doch immer noch der Kampname für ein Wohnviertel. Noch heute heißt eine Straße Bütkamp. Dieser Name (der äußere Kamp von der "villa seliun" aus gesehen) setzt noch einen zweiten Kamp, den "nahen Kamp", voraus (auch wieder vom Haupthof gesehen). Vermutlich lag er dort, wo der Marktplatz ange-

- 1) Eigene Anm.: Daher nennt man das im Archiv befindliche Protokollbuch das Rauchhühnerverzeichnis. Auch in England war diese Form der "Kaminsteuer" bekannt und führte zu dem bekannten "Schornsteinkult" der Engländer. Z.T. sind die Schornsteine nur Attrappen und wurden aus Repräsentationsgründen aufgesetzt.
- 2) Vermutlich sind das die kleinen Parzellen in der Flur II (siehe Urkatasterkarte von Hollich), die damals von den in "Rotts" eingeteilten Bürgern gerodet worden sind. Die Tatsache, daß diese Zusammenfassungen von Bürgern in Steinfurt "Rotts" und "Eise" und erst später wie in anderen Städten "cluchten" genannt werden, deutet auf gemeinsame Arbeit (vermutlich: Rodung und "Eisen" d.h. loshacken der zugefrorenen Verteidigungsgräben im Winter) hin.
- 3) Eigene Anm.: Das Sellar-, Veltruper- u. Hollicher Burgericht wurde hier "sub tilia" abgehalten. Siehe: Inventare I, 4. S. 190, No. 76 und F.A. I. Rep. C. 1 Klage Ludolfs v. Steinfurt 1395.

legt wurde. Der Name konnte sich nicht halten, weil der Marktplatz "der Schild" genannt wurde. ¹⁾ Hier gebot an Markttagen der Wappenschild der Edlen von Steinfurt den Marktfrieden. ²⁾

Die Kirche, die früher Mittelpunkt der bauerlichen Hofgruppe "villa selium" war, nahm jetzt eine Randlage ein. Daher liegt sie außerhalb der Stadt. Ihre Lage kann nur siedlungsgeschichtlich erklärt werden.

Die kleine Handwerker- und Krämersiedlung war in zweifacher Hinsicht abhängig. Ihre Existenz wurde nur durch den Verkauf der Handwerkserzeugnisse an Edelherren, Burgmannen, Johanniter und Pilger und durch den Verkauf bzw. Tausch gegen Produkte der Landwirtschaft, die von den umliegenden Bauern erzeugt und angeboten wurden, gesichert. So wurde die Einrichtung eines Wochenmarktes zu einer Existenznotwendigkeit für diese erste kleine Siedlung.

Die Steinfurter Fernhändler und ihre Handelsbeziehungen

Die lokale und überörtliche Bedeutung des Steinfurter Marktes

Erst nach Ansiedlung der Fernkaufleute ³⁾ erhielt der lokale Markt in Steinfurt seine regionale Bedeutung.

Bald nachdem sich die Handwerker und Krämer in Steinfurt niedergelassen hatten, werden sich auch vermutlich die Fernkaufleute durch die günstige Verkehrslage ⁴⁾ bewogen in Steinfurt angesiedelt haben. Die Johanniter, die Edelherren und ihre Burgmannen mußten mit Gütern versehen werden, die nicht von den Bauern produziert, noch von den einheimischen Handwerkern hergestellt werden konnten.

Hinzu kommt noch, daß die Bauern der drei Bauerschaften alles Korn, das sie nicht abliefern mußten oder selbst verbrauchten, an die Kornhändler verkauften. ⁵⁾

Ebenso mußten der Burgherr und die Johanniter das Korn, das von

1) St.A. Wachttrolle "de huse up den scilde"

2) Auch in Wetringen und Laer seit 1279 gebot der Steinfurter an Markttagen den Marktfrieden. Laer war damals ein wichtiger Markt- und Handelsplatz. Zu Wetringen siehe Urkunden II. Rep. A 78 u. Urkunde v. 1372 VII. Rep. 6. Recht während der Kirmes zu Wetringen die gräfliche Fahne auf dem Kirchturm aufzustecken, die Blutrone zu strafen und Ellen, Maße und Gewichte zu visitieren. Zu Laer siehe Urkunde von 1279, II. Rep. A. 1 c. Bernardus, Edler v. Ahaus, verspricht seine Freigrafschaft Laer nebst dem Markt daselbst und dem freien Hause Wickerinc bis zum 1. Mai 1279 seinem Verwandten, dem Edlen Boldewinus de Stenvordia, erblich zu übertragen. Siehe auch Inventare I, 4, S. 81/82.

3) Eigene Anm.: Die "mercatores" lassen sich urkundlich durch die 2 Bürgerlisten von 1347-91 (St.A.) feststellen.

4) so: Müller-Wille, Westfalen, 1952, S. 354 "Die Niederlassungen der Fernkaufleute richteten sich verständlicherweise nach den Fernverkehrswegen, und die jeweilige Bedeutung der so ausgewählten Orte war von ihrer Verkehrslage abhängig."

5) s. nächste Seite

ihren Vilikationen angeliefert wurde, umsetzen. 1)

So erhielt der Steinfurter Markt seine überörtliche Bedeutung als Umschlagplatz. Sicherlich wird die Zentralität Steinfurts als Marktort noch durch die Kontrolle bzw. Ausschaltung der Konkurrenzmärkte in Laer seit 1279 ²⁾, Wettringen seit 1372 ³⁾ und Greven ⁴⁾ durch die Steinfurter gestiegen sein. Außerdem waren die Steinfurter seit 1365 durch ihre Befestigung Gronau in der Lage, den Warenverkehr auf dem Hellweg von Dewenter nach Münster zu überwachen. ⁵⁾ Die Steinfurter Maße waren schon seit 1241, wie sich aus den Urkunden der Johanniterkommande ⁶⁾ und aus anderen im F.A. befindlichen Urkunden ergibt, auch auf anderen Märkten anerkannt. ⁷⁾ Es wurde nach dem Steinfurter Kornmaß, auch "Steinfurter Spikermudde" oder "Spikermate" genannt, vom "Muddemann" ⁸⁾ gemessen. Weitere Gründe für die Ansiedlung der Kaufleute sind in der Stellung Steinfurts als Wallfahrtsort zu suchen. Steinfurt war mit seinen Kirchen und Kapellen ein berühmter Wallfahrtsort. Alljährlich

Anm. 5) von voriger Seite:

5) Näheres siehe: F. Floer, Das Stift Borghorst und die Ostendorfer Mark. 1914. S. VI. u. S. 67.

1) Eigene Anm.: Korn- und Kornrenten hatten eine große Bedeutung, siehe: Inventare I, 4. S. 29, No. 1.

2) F.A. Urkunde v. 1279, II. Rep. A. 1 c.

3) F.A. Urkunde v. 1372, VII. Rep. 6.

4) J. Prinz, Greven, S. 253 Anm. "Die Ritter von Scholde (Schale), die als Untervögte der Edelherren von Steinfurt (Vögte des Überwasserstiftes zu Münster) das Amt Maestrup innehatten, zu dem der Markt oder doch wenigstens ein Teil desselben in Greven gehörte..."

Eigene Anm.: Greven war ein bedeutender Markttort. Von C. Stüve wird 1826 (Beitrag zur Geschichte des Westfälischen Handels im Mittelalter, Archiv für Geschichte u. Altertumskunde Westfalen, 3. Heft, 1826, S. 11) "der so vorzügliche Markt in Greven" neben den Märkten zu Deventer, Lampen und Zwolle aufgezählt.

5) H. Breuser, Der Kreis Ahaus, S. 50.

6) Arnold Hauser, Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst, München 1957, S. 77 "Der Fernhandel erforderte wohl gewisse Sprachkenntnisse, doch keine Kenntnisse in Latein. Die Folge war, daß die Vulgärsprache in die Lateinschulen, die im 12. Jahrhundert bereits in jeder größeren Stadt vorhanden waren, überall Eingang fand. Eigene Anm.: Die Urkunden der Johanniterkommande Steinfurt sind oft in der Vulgärsprache abgefaßt.

7) Zur "Steinfurter Ike" siehe W. Brockpähler, Beiträge zur Heimatgeschichte von Wettringen, 1. Bd. 1938, S. 44. "Während des Marktes erschienen von Burgsteinfurt der Hausvogt mit dem Rentamtsdiener. Sie wogen an den Marktständen das Brot nach, prüften die Ellen und gingen in die Häuser aller Wirte, Kaufleute u. Krämer im Dorf, um die Maße und Gewichte mit den mitgebrachten Steinfurter Maßen zu vergleichen und nachzumessen.

8) Eigene Anm.: Der Name Muddemann kommt heute noch in Burgsteinfurt und Laer als Familienname vor.

veranstalteten die Johanniter die Willibrord- und Margarethenprozession. Es bestanden mehrere religiöse Bruderschaften (St. Willibrord, St. Antonius und St. Sebastian), die sich an diesen Prozessionen beteiligten.¹⁾ Aus den Urkunden des F.A. ist zu ersehen, daß einmal der Andrang so groß war, daß sogar die Brücke der Burg bei einer solchen Prozession zusammenbrach. Papst Clemens IV. verlieh den Johannitern am 27.5.1265 das Recht, von Gelübden und Buße zu dispensieren.²⁾ Es konnte z.B. jeder Pilger, der an gewissen Festtagen nach reumütiger Beichte dem Gottesdienst "ad capellam prae nobilis Viri Domini de Steinphordia in eodem castro" beiwohnte, einen Ablass von 40 Tagen gewinnen.³⁾ Die Steinfurter Herbstwallfahrt (Willibrordprozession), von der Rolevinck berichtet, ließ eine Menge Menschen aus dem Münsterland herbeiströmen.⁴⁾ Daraus zog nicht nur der Johanniterorden Nutzen, sondern auch Handwerker und Kaufleute verdienten an den Pilgern. Heute erinnert noch an diese Prozession der alte Prozessionsweg, die Kreuzstiege und der Altarbrink in Veltrup.⁵⁾

Der Johanniterorden, der besonders auf Fernkaufleute angewiesen war (Kultgeräte, Seidenmäntel), mag dazu noch für ihre Ansiedlung bestimmend gewesen sein. Der Bedarf der 45 Personen, die laut Urkunden des F.A. 1341 auf der Kommende lebten, wird nicht klein gewesen sein. Aus älteren Urkunden des F.A. ist zu ersehen, daß auf der Kommende 4 Ritter, 12 Priester, 1 Schulmeister, 1 Organist, 1 Komthur und die Dienerschaft lebten. Hinzu kam noch der Haushalt des Priors, der als Rangältester den Titel "Kirchherr der Großen Kirche"⁶⁾ führte und auf dem mit Wall und Graben umgebenen "Wedemhove" lebte. Nach der Zahl der Kirchen und Kapellen zu rechnen (deren Geistliche vom Johanniterorden gestellt wurden) muß Steinfurt eine bedeutende Stadt gewesen sein. Neben der Burgkapelle und der "Großen Kirche" wird die Georgskapelle, die Kapelle vom Hl. Geist und 1354 die "Kapelle Verlossinge" in den Urkunden des F.A. genannt.

Durch die Fernhändler wurde nicht nur die lokale Marktzentralität Steinfurts regional erweitert, sondern auch eine ständige Ein-

1) + 3) Siehe H. Engel, das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim-Steinfurt in der evang. Kirchengemeinde Burgsteinfurt, S. 21. Siehe auch veröffentlichte Urkunden in Inventare I, Heft 4, S. 27.

2) Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, Bd. I, Heft 4, Kreis Steinfurt 12. S. 175, No. 12.

4) Wernerus Rolevinck, De laude antiquae saxoniae nunc Westphaliae dictae, Herausgegeben von Herm. Bücker, 1953, S. 193.

5) Siehe Coup d'oeil Plan der Polizey-Wege in der Gemeinde Veltrup von 1807, St.A. C 66.

6) Siehe F.A. I. Rep. C. V. 8.

nahmequelle für die Edlen von Steinfurt geschaffen. Sie lernten recht bald diese Einnahmequelle auszunutzen und erhoben den Wegzoll. Aus einem Schreiben vom 24.6.1283, das die Stadt Lübeck schickte, ersehen wir, daß Dortmund sich vergebens bemühte, den Edlen von Steinfurt zu bewegen, von seinen Gewalttätigkeiten gegen lübische und andere Kaufleute sich zu enthalten und daß es selbst schwere Schädigungen erlitten hat. ¹⁾

Es besteht ein Verzeichnis von 1303-1305 der von dem Edlen Ludolf selbst eingezogenen Lösegelder von Rittern, Bauern, Juden und Cauvercinern (welschen Wucherern). ²⁾

"Besonders die Juden haben zu allen Zeiten als die großen "Botengänger zwischen Ost und West" zu gelten. An Marschleistungen wurden im hohen Mittelalter bis zu 50 km am Tag, auf Seereisen bis zu 150 km zurückgelegt." ³⁾

Es ist nicht verwunderlich, daß hier in Steinfurt hinter der Furt ein Umschlagplatz für Fernhändler entstand. Räder mußten repariert, Tuchballen, die bei der Durchfahrt durch die Aa ins Wasser gefallen waren, mußten entweder getrocknet oder zum Verkauf angeboten werden. Dazu brauchte man einheimische Hilfskräfte. So mag es auch gekommen sein, daß zweitgeborene Bürgersöhne sich als Fuhrknechte anheuern ließen und mitzogen. Nach Absolvierung der Lehrzeit stiegen sie selbst in den Fernhandel ein.

Die Bürgerlisten von 1347-1391 (St.A.) unterscheiden schon zwischen "Kremer" und "Mercator" (Fernkaufmann). Es werden z.B. ein Gerhardus mercator, uxor sua et pueri eorum, Johannes mercator, Jute mercatoris filia henrici Hovemannes genannt. Daneben sind z.B. Johann scelert de kremer und Hermann de kremer van Tecklenborch und sin husvrowe, Gerde sone des Kremeres, Gerde der Kremere aufgezeichnet. Folgende Steinfurter Fernkaufleute sind nachzuweisen. 1436 wird Lubbert de Stenvorde sowie eine Reihe weiterer Träger dieses Namens in Bergen urkundlich erwähnt. ⁴⁾ Ebenso lassen sich eine Reihe von Kaufleuten in Bergen ⁴⁾, Lübeck ⁵⁾ und Em-

1) K. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch, Ergänzungsband I, No. 263.

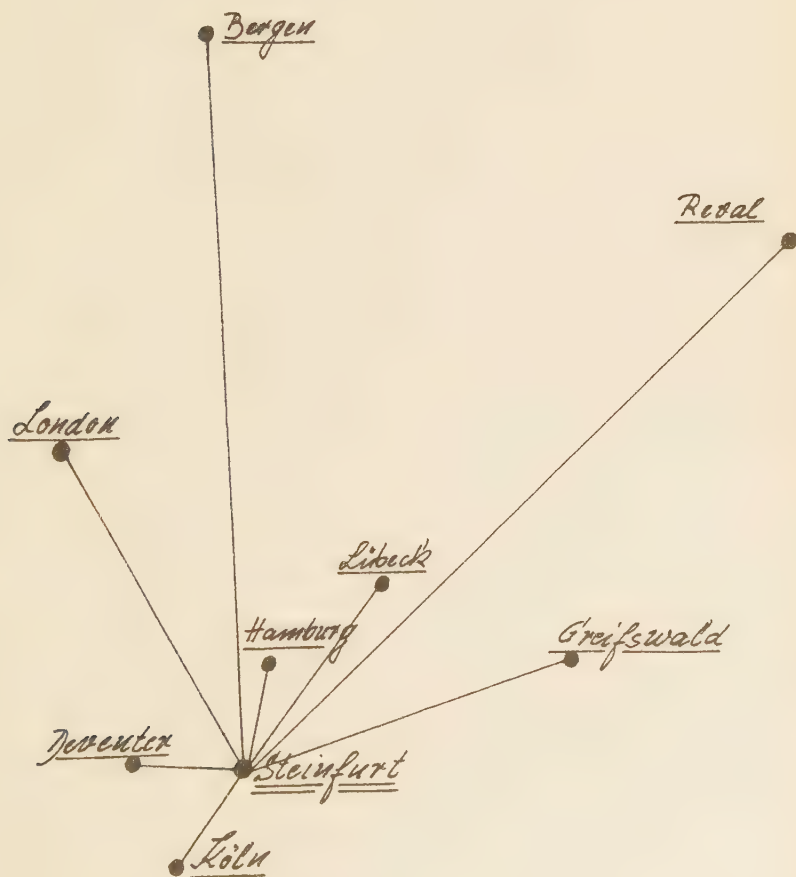
2) Inventare der nichtstaatlichen Archive Bd. I, Heft 4, S. 41.

3) H. Schipperger: Der ärztliche Stand im arabischen und lateinischen Mittelalter. Materia Medica Nordmark. XII/3, März 1960, S. 114.

4) B. Riering, Das westliche Münsterland im hemsischen Raum, S. 180 "Burgsteinfurt läßt sich als Herkunftsort wahrscheinlich machen, da ein Hermann Stenvort 1451 Nachlaßregler eines Burgsteinfurter Bergenfahrers war" u. S. 189 die Münsterländer zogen besonders gern über Lübeck nach Bergen; siehe: B. Riering, Vreden und die Hanse, Vredener Festbuch 1952, S. 52.

5) A. von Brandt, Stadt der Schifffahrt und des Handels (Lübeck) Tagungsheft zum 62. Deutschen Ärztetag, Ärzte-Mitteilungen, No. 25, S. 894. "Aus Norwegen, wo Bergen der Mittelpunkt
Forts. s. nächste Seite

Städte in denen Steinfurter Fernhändler
urkundlich nachzuweisen sind.



den nachweisen. 1387 wird der Kaufmann Reynkyn van Steynvort in die Kölner Weinbruderschaft der hl. Stadt Köln aufgenommen. ¹⁾ Es handelt sich wohl um einen Weinhändler, der Hoflieferant der Edlen von Steinfurt war. Für das Jahr 1387 ist Steinfurt als Herkunftsnamen auch in Hamburg bezeugt. ²⁾ Nach dem Ostfriesischen Urkundenbuch tritt 1474 ein Ludecke von Steenvorde als Bürger von Emden als Zeuge auf (No. 933). ³⁾

Die Schicht der Fernkaufleute läßt sich nur schwer urkundlich fassen. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes "ständig auf Achse". Sie waren zwar an einem Ort ansässig, da sie Frauen und Kinder nicht mitnehmen konnten, sind aber nur dann urkundlich nachzuweisen, wenn sich die Bürgerbücher ihrer Städte erhalten haben. Hinzu kommt, daß noch nicht alle Archive restlos gesichtet sind. Es hat somit viel mehr Fernkaufleute gegeben, als man nachweisen kann. Der Anteil des westlichen Münsterlandes am Fernhandel war beträchtlich. Die großen Handelswege von Amsterdam, Deventer nach Augsburg, Frankfurt und Leipzig liefen über Burgsteinfurt. Nach Riering barg das Stadtarchiv von Reval noch unveröffentlichte Korrespondenz mit Burgsteinfurt, Coesfeld und Bocholt von der 2. Hälfte des 14. Jhd. an. ⁴⁾ Das "Protokollbuch des Hl. Geistes" S. 6 im St.A. berichtet, daß um das Jahr 1370 der ehrenwerte Kaufmann Hermann von Steynforde, geheißene Krose ⁵⁾, aus England 60 Rosenobeln ⁶⁾ nach Steinfurt

Ports. Anm. 5) von voriger Seite:

des hansisch-lübekischen Handels war, holte man vor allem den nordischen Stockfisch (getrockneten Kabeljau), der gleich dem gesalzenen Hering als Dauer- und Fastenspeise für ganz Europa jahrhundertlang unentbehrlich war."

Eigene Anm. hierzu: Siehe Revers des Grafen Arnold (F.A. u. St.A.) Stockfisch und Heringe wurden nach Steinfurt transportiert. ebenda: "Im Ausgleich gegen diese Rohstoffe von jenseits der Ostsee gelangten über die Verkehrs- und Handels- "Drehscheibe" Lübeck die feineren Konsum- und Gewerbegegenstände des europäischen Westens nach Norden und Osten..... Massenbedarfsartikel wie das Salz und das norddeutsche Getreide u. Bier, beides z.B. für Norwegen ganz unentbehrlich."

Eigene Anm. hierzu: Vermutlich werden die Steinfurter Fernkaufleute mit dem Deventer-Salz, mit dem Korn der Bauern und Bier gehandelt haben.

1) Riering, S. 192.

2) B. Riering, Das westliche Münsterland im hansischen Raum, S. 191.

3) E. Friedländer, Ostfriesisches Urkundenbuch II. Bd. 1471-1500, Emden 1881

4) B. Riering, Das westliche Münsterland im hansischen Raum, S. 183.

5) Beiname: Der Krösus.

6) Englische Goldmünze = 1/3 Pfg. Sterling.

geschickt hatte: die Hälfte für die Notdurft der Armen, die andere Hälfte für die allgemeinen Almosen zum Heile seiner Seele. ¹⁾

1956 wurde bei der Großen Kirche ein "Händelheller" von Schwäbisch-Hall gefunden, der in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts geprägt wurde. In Süddeutschland sind diese Händelheller stark verbreitet. So weit nördlich wurde bisher noch keiner gefunden.

Die 2. Münze, die ebenfalls 1956 bei der Großen Kirche zum Vorschein kam, ist ein "Hohlpfennig" aus dem mecklenburgischen Raum, der um dieselbe Zeit geprägt wurde. Die Heimatforscher glauben, daß zu der Zeit, als die Münzen in Umlauf waren, bauliche Veränderungen an der Großen Kirche vorgenommen worden sind. Diese baulichen Veränderungen lassen sich urkundlich nachweisen.

An erster Stelle sind jedoch Handelswege, die in damaliger Zeit nach Steinfurt führten, zu sehen.

Seit dem 14. Jahrhundert treten jüdische Vieh- und Kornhändler im ganzen Münsterland auf und stellen die Verbindung mit den Niederlanden her. Besonders blühte der Viehhandel nach Geldern ²⁾ und Utrecht.

Es ist anzunehmen, daß sich die Steinfurter Juden schon damals in diesen Handel eingeschaltet haben.

Selbst in der St. Jacobsstraat in der Altstadt von Amsterdam (bedeutendes Judenzentrum) gab es ein Wirtshaus, das den Namen "Het Wapen van Steinfurt" führte.

In der Steinfurter Wachrolle ist 1425 ein Bürger mit Namen Winterswyck verzeichnet, der mit anderen Bürgern am Wassertor "Vp de wer daer by" Wache halten mußte. Die Burghove im Kirchspiel Mengede bei Dortmund war ein Steinfurtsches Lehen, mit welchem 1397 ein Diderich, welcher den Namen "Schenkebier" trug, belehnt wurde. ³⁾

Aber schon im Jahre 1365 läßt sich ein Henneke de Stenvorde in Dortmund nachweisen. ⁴⁾ Das Merkbuch des Hoorner Kaufmannes Gherit Claesz ⁵⁾ von 1457-1463 erwähnt Verkaufsabschlüsse auf den Dewenter Jahrmärkten mit Kaufleuten aus Coesfeld und Burgsteinfurt. ⁶⁾ Die Urkunden der Johanniter-Kommende erwähnen sehr oft "Deventer-Salz" ⁷⁾

1) Eigene Anm. C. Stüve (Beitrag zur Geschichte des Westphälischen Handels im Mittelalter, Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, 3. Heft, 1826, S. 13) schreibt, daß ohne Zweifel von den Fernkaufleuten auch England besucht wurde. Leider nennt Stüve keine Namen von Fernkaufleuten.

2) 1465 wird Bernt Snokel von Steinfurt im Arrestationsprotokoll genannt. Näheres siehe: B. Riering, Das westliche Münsterland im hansischen Raum, S. 192.

3) K. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch I. 2. Hälfte, 1885. No. 858 b.

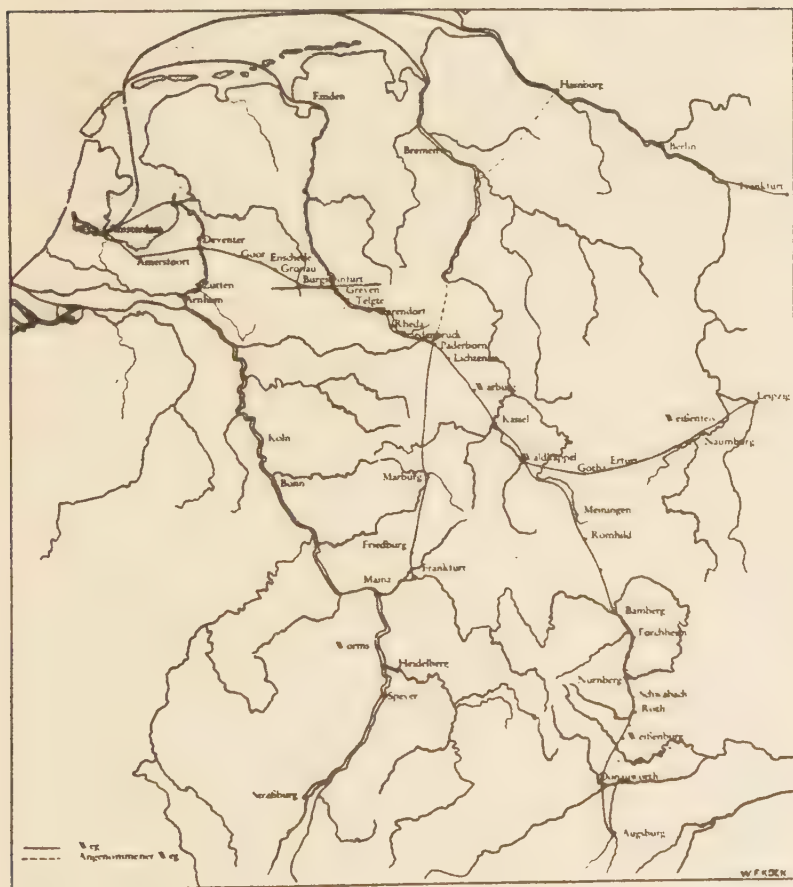
4) ebd.

5) Nikolaus, Patron der Kaufleute.

6) Näheres siehe: B. Riering, Das westliche Münsterland im hansischen Raum, S. 193.

7) s. nächste Seite

Handelswege von Amsterdam nach Augsburg, Frankfurt und Leipzig um 1598



Karte aus : Z.W. Sneller, Deventer die Stadt der Jahrmärkte.
Weimar, 1936.

und "Deventer-Fuhren".

In Greifswald lebte um 1450 ein Kaufmann Hinrik Kemenade. Er stammte aus Steinfurt, wo 1451 noch eine Schwester von ihm lebte. ¹⁾ Durch Testamente oder Gerichtsverhandlungen lassen sich hier und da einige Fernkaufleute nachweisen. So wurde der Kaufmann Johann Lagerhorst von Essen (Herkunftsname), Bürger zu Steinfurt, auf dem Rückweg von Köln beraubt und gefangen im Jahre 1468. "In den geldrischen Arrestationsprotokollen von 1465/66 werden Steinfurter Viehhändler genannt, die Handel mit Köln trieben." ²⁾ 1525/26 betreibt Mette König (Hoflieferantin) eine Wirtschaft mit Wein, Hamburger- und Paderborner Bier in Steinfurt. ³⁾ 1539 stirbt der Kaufmann Didrich Holtmann ⁴⁾ in Lübeck. Holtmann hatte Schwestern in Steinfurt. 1563 macht die Marie Köning "Borgersche binnen Stenvorde" vor dem Richter Bernd von Haltern ihr Testament. Darin vermacht sie ihrem Bruder Johann, der "in dat Landt to Missenn ⁵⁾ in een fleck genandt Dreyssen" ⁶⁾ wohnt, 40 Joachimstaler. ⁷⁾

Die dem Grafen Arnold I. 1462 von der Stadt abgekaufte Accise von fremdem Bier und das Wegegeld (Zoll in der Stadt) war für Steinfurt lange Zeit eine lohnende Einnahmequelle. ⁸⁾ Was für Güter in damaliger Zeit durch die Tore der Stadt transportiert wurden, erfahren wir aus dem "Revers des Grafen Arnold III. wegen Hagenpforte" aus dem Jahre 1564: "botter, herynk, Stockfisch, kese, theer, vngell, veth, want, kherne, beer, wein, biester, vehe". ⁹⁾

Die Steinfurter Grafen ließen Korn ¹⁰⁾ und Holz nach Deventer und

Anm. 7) von voriger Seite:

- 7) "vier Becker gutes wittes Deventer-Salz" Codex Dipl. Steinfordienses No. LXIX. S. 395.
- 1) St.A. und B. Riering, Das westliche Münsterland im hansischen Raum, S. 190. Hermann Stenvort war 1451 Nachlaßregler des Burgsteinfurters Hinrik Kemenade.
- 2) W. Jappe Alberts, Die Beziehungen zwischen Geldern und Münster im 14. und 15. Jahrhundert. Westf. Forschungen 9. Bd. 1956, S. 91.
- 3) Hilgemann, F., Aus der Geschichte des Hauses Markt 6 und seiner Besitzer, S. 3.
- 4) Name besteht noch in Burgsteinfurt, Siehe Riering, S. 199.
- 5) Meissen
- 6) Dresden
- 7) Hilgemann, F., Aus der Geschichte des Hauses Markt 6 und seiner Besitzer, S. 4.
- 8) St.A. I.A.
- 9) Städtisches Archiv, Privilegien.
- 10) Codex Dipl. Steinfordienses No. LXIX, S. 395. Siehe auch: W. Brockpähler, Wettingen, S. 74: "Eine wichtige Rolle spielen in den Akten aller größeren Höfe die sogenannten "Deventerfuhren". Mit 8 Pferden für jedes von 1 Spanner und 1 Zuspänner geführte Gespann mußten die Bauern 2 mal jährlich für die Steinfurter Waren aus Deventer holen und dort Korn verkaufen." Eigene Anm.: Vermutlich hatte jeder Bauer der "Achtergruppe" ein Pferd zu stellen. Das traf auch für die 8 Sattelmeier in Emsdetten zu. Was das Kloster Langenhorst z.B. aus Deventer holen ließ, geht aus dem Ports. s. nächste Seite

Zwolle fahren. 1)

Die "Dreizehn-Armenstiftung" erfuhr 1566 durch den Grafen Arnold eine Umänderung. 2) Dadurch erfahren wir, was die Johanniterkommande vierteljährlich den 13 Armen geben mußte. Sie gibt uns gleichzeitig Aufschluß über das, was eingeführt wurde: Stockfisch, Heringe, Wein, Deventer-Salz. Jeder Arme erhielt z.B. 40 Heringe und 4 Pfund guten Stockfisch an den üblichen Festtagen und vierteljährlich "4 Becker (= Becher) gutes wittes Deventer-Salz".

Wie Steinfurter Fernkaufleute an vielen bedeutenden Handelsplätzen der damaligen Zeit auftraten, 3) waren umgekehrt Fernkaufleute aus Köln, Essen, Coesfeld, Delden, Winterswijk in Steinfurt ansässig oder unterhielten dort Warenlager. 4) Der Johanniterorden, die Geistlichkeit und der Hof mit seinen Burgmannen zogen die Fernhändler an. Sie lieferten die Waren, die nicht in der Niedergrafschaft hergestellt wurden (Seiden, Gewürze, Weine) oder die Rohmaterialien, die von den Handwerkern verarbeitet und veredelt werden sollten. Dadurch wurde die Handwerkerschaft gefördert. Es kam - wie überall in Deutschland - zur Bildung von Gilden.

Es gab Gilden der Krämer, Schmiede, Bäcker, Schneider, Schreiner-Fassbinder-Holscher und der Leineweber, Färber und Gerber. 5)

Die Leineweber, Färber- und Gerbergilden überflügelten auf Grund ihrer Handelsbeziehungen alle anderen Steinfurter Gilden.

Einen vermutlich bedeutenden Anteil an der Entwicklung der Stadt werden auch die jüdischen Fernhändler gehabt haben. Daher soll die Geschichte der jüdischen Gemeinde anschließend behandelt werden.

Fort. Anm. 10) von voriger Seite:

Rechnungsbuche des Jahres 1484 hervor. Nach den darin verzeichneten Deventer-Ausgaben wurde "1 tunne teers, 14 1/2 tall kreelschullen (= 3480 Stück Schollen!), 2 snezen rochen (= 30 Stück), 7 loep soltes (= 7 kleine Scheffel Salz), 1 braetpanne, 3 wagen yserens, leder, wyt und ghell (weiß und gelb), puesternaghele (?), kroese und olyekannen (Krüge und Ölkannen) een korf, pelsvellen to't muowen (Pelze für Ärmel oder Muffen), Tran, Heringe, genger (Ingwer), roetschar (Stockfisch), Entian, kamin (Gewürz), Reis, Saffran, lekrisse (Lakritz), galigan (Galigantwurzel, Arznei), kaneel (Zimt), 4 vate boteren (4 Fässer Butter), 1/4 Fass Aale, 1 korf resyn (Rosinen), 1 koe fygen (Feigen), 1 punt draht, 3 vingerhoede, 4 ellen swartes Amsterdams, spisekruet, 1 boec papiers. (Siehe Codex Trad. Westf. VII, S. 17, Anm. 1)

1) Weining, Das freiweltlich-adelige Fräulein Stift Borghorst 1920, S. 147, "Die Eigenhörigen des Stifts wurden von Ludolf VII. 1402-1421 gezwungen, das in den Waldungen des Klosters Borghorst gefällte Holz nach Deventer und Zwolle zu fahren. Von dort ließ er Lebensmittel für seinen Haushalt mitbringen."

2) Niesert, Münstersche Urkundensammlung, Bd. VI, S. 387-399.

3) Eigene Anm.: Daß Steinfurt nicht zur Hanse gehörte, ist vermutlich auf Einspruch der Edlen von Steinfurt zurückzuführen.

4) Bürgerlisten St.A.

5) F.A. I. Rep. A. 7. St.A. IV. I 1.-4.

7. Die Ansiedlung der ersten jüdischen Vieh- und Kornhändler in
Steinfurt

(Ein weiterer Beweis für die überlokale Bedeutung der Stadt)

1323 ist eine jüdische Familie in Steinfurt ansässig. ¹⁾ Man fragt sich, was sie wohl - außer Handel - zwischen den kleinen Handwerkern und Bauern betrieben haben soll. Für 1347 ist eine Jüdin als Bürgerin in Steinfurt bezeugt. ²⁾ Vermutlich war sie die Frau eines Fernhändlers, welche das Bürgerrecht erwarb, um für sich und das Warenlager ihres Mannes während seiner Handelsfahrten städtischen Schutz zu haben.

Jüdische Kaufleute lassen sich durch den Erlaß Konstantins schon im Jahre 321 in Köln nachweisen. Bei den guten Beziehungen der Edlen von Steinfurt zu den Bischöfen von Köln ist es nicht ausgeschlossen, daß die erste jüdische Familie von dort in die Niedergrafschaft eingewandert ist. Seit dem Jahre 321 war Köln ein bedeutendes Handelszentrum der Juden.

Allgemein kann die soziale Lage der Juden bis zu den Kreuzzügen als gut bezeichnet werden. "Besonders unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen waren sie, wie es scheint, einer gesicherten, ruhigen Stellung teilhaftig und genossen einer großen Freiheit in der Art ihres Erwerbes... In Betreff ihrer Abgaben bestimmt das Gesetz Karls vom Jahre 817, daß während christliche Kaufleute den 11. Theil ihres Handels zahlten sie den 10. Theil an den König abführen sollten, so daß also nach dieser Richtung hin ihre Stellung nicht als ungünstig zu bezeichnen ist." ³⁾

Eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage läßt sich für die jüdische Siedlerschicht während der Kreuzzüge feststellen. Hierbei

- 1) Unveröffentlichte Mitteilung Döhmans, vermutlich auf von Raet zu Bögelkamp-Darpe zurückgehend. Leider hat Döhmans, der nach Mitteilung des Pastor Engel das F.A. u. auch das St.A. keinem anderen Forscher zugänglich machte, es häufig unterlassen, genaue Quellen für seine Angaben und für die Begründungen seiner Theorien zu geben. Vermutlich beruht diese Angabe auf der Urkunde No. 26 im Coesfelder Urkundenbuch.
- 2) Codex Dipl. Steinfordiensis No. IV, "Heyleken der Yodynnen". Eigene Anm.: Der Name Heyleke oder Heyliken ist kein typischer Judenname. Er ist in den Steinfurter Urkunden recht häufig zu finden. Als Beispiel seien hier zwei Urkunden von 1358 u. 1323 (Inventaren I., 4. S. 234 und F.A.VIII. Rep. II. 1 b) angeführt, in denen die Frau "Heylike van Zelen" und "Heyleken Tochter des carpentarii" genannt werden. "Heyleken" ist eine Koseform von "Heylewych". Siehe Inventare I, Heft III, Kreis Coesfeld 1904, S. 94, No. 72 "Heylewich van der Vechte". Eine falsche Schreibung ist unwahrscheinlich, da die Juden sehr darauf bedacht waren, "richtig" in die Bürgerlisten (oft sogar noch mit Ahnenangabe) eingetragen zu werden.
- 3) s. nächste Seite

spielte der religiöse Fanatismus der Christen eine entscheidende Rolle. ¹⁾ Rothert berichtet ²⁾ z.B., daß nach einer jüdischen Quelle 1278 eine Judenverfolgung in Münster stattgefunden haben soll. Dabei mußten 93 Juden ihr Leben lassen. Daher liegt auch die Vermutung nahe, daß die Juden die damals bestehenden Spannungen zwischen den Edlen von Steinfurt und dem Bischof von Münster ausgenutzt haben und nach Steinfurt geflohen sind, um sich dort anzusiedeln. Wenn 1347 auch nur eine Jüdin mit Bürgerrecht genannt wird, so darf doch schon mit dem Bestehen einer kleinen jüdischen Gemeinde in Steinfurt gerechnet werden.

Die Vermutung, daß in Steinfurt schon vor 1347 eine kleine Judengemeinde bestand, wird durch eine undatierte Urkunde des Bischofs Ludwig (1310-1357 Bischof von Münster) bestätigt. Er stellte dem Minnemann de Borchstenvorde einen Geleitbrief aus, damit die Coesfelder den "Minnemanum de Borchstenvorde et alios Judeos" als Bürger aufnehmen. ³⁾ 1323 hatten sie sich vermutlich gegen die Aufnahme des Minnemann und seiner Familie gewehrt. ⁴⁾ Die undatierte Urkunde ist somit wahrscheinlich das 2. an die Coesfelder gerichtete Schreiben. Daher werden auch die anderen Juden, die mit dem Minnemann nach Coesfeld einwandern wollen, nicht namentlich erwähnt. 1337 gab Bischof Ludwig dem Juden Jacobus de Wipperorde, dessen Frau und Kindern einen Geleitbrief mit nach Coesfeld. ⁵⁾ Vermutlich stammte auch diese Familie aus Steinfurt und war dort am Wipper ansässig gewesen.

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts läßt sich eine zahlreiche Judengemeinde in Münster auf dem Bispinghof, wo sie eine besondere Gasse bewohnten, nachweisen. ⁶⁾ In Steinfurt läßt sich mit Sicherheit kein Judenviertel (wie z.B. in Vreden und Coesfeld, wo sie in besonderen Ghettos oder Judenstraßen wohnten) feststellen. Vermutlich aber waren die Juden in Steinfurt auf dem Hof der Burgmannen von Raven am

Anm. 3) von voriger Seite:

3) O. Stobbe, Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in politischer, sozialer und rechtlicher Beziehung, Braunschweig 1866, S. 5 u. 7.

1) Hans u. Edith Nowak, Es war einmal, Leben und Schicksal osteuropäischen Judentums, 1960, S. 40. "Die christliche Kirche setzte die jüdische Religion zwar in den Stand einer religio licita, einer erlaubten, nicht ketzerischen Religion, den Träger aber, den Juden, in den Stand einer inferioren, den Christen untergeordneten, verächtlichen Menschenklasse."

2) H. Rothert, Westf. Geschichte, Bd.I. S. 248.

3) F. Darpe, Coesfelder Urkundenbuch 1. Theil, Coesfeld 1897, S. 36, No. 27.

4) ebenda, S. 35, No. 26. Eigene Anm. hierzu: "Döhmman hat vermutlich auch angenommen, daß dieser Minnemann aus Steinfurt stammte. Minnemann = Joseph, kann aber auch der letzte Mann sein, der zur Gründung einer jüdischen Kultgemeinde noch gesucht wird, da eine bestimmte Anzahl von Männern vorgeschrieben ist.

5) u. 6) s. nächste Seite

"Jordansbach" und am Wipper in der Stadt ansässig.

Nach Riering (Das westl. Münsterland im hansischen Raum und nach Akten des F.A.) treten seit dem 14. Jahrhundert jüdische Vieh- und Kornhändler im ganzen Münsterland auf und stellen Handelsbeziehungen mit Holland her. Besonders blühte damals der Schweinehandel mit Utrecht und Geldern. In der Altstadt von Amsterdam (bedeutendes jüdisches Handelszentrum), in der "St. Jacobsstraat" gab es ein Wirtshaus, das den Namen "Het Wapen von Steinfurt" führte.

Da die Haupthandelsstraße des Münsterlandes (Siehe Karte von Sneler) nach Holland über Steinfurt lief, ist anzunehmen, daß sich die Steinfurter Juden in den Viehhandel eingeschaltet haben.

In der Ansiedlung der Juden kann durchaus die überlokale Bedeutung Steinfurts mit seinen Märkten gesehen werden.

Über die Folgezeit bis 1662 ist bisher von der jüdischen Gemeinde nur wenig bekannt. ¹⁾

Nach einer Urkunde des Jahres 1568 aus dem Ev. Pfarrarchiv läßt sich aber ein Judenfriedhof in Steinfurt nachweisen. ²⁾

1662 gewährte der Graf von Bentheim-Steinfurt einem Juden Schutz und Geleit. (F.A.)

Die Grafen von Bentheim-Steinfurt waren den Juden gegenüber immer tolerant. ³⁾ Deshalb hat auch der berühmte Semitist des 17. Jahrhunderts Johannes Buxtorf seine "Epitome radicum hebraicarum et chaldaicarum" den drei Grafen von Bentheim-Steinfurt gewidmet. ⁴⁾ Nur wenn man diese Tatsache kennt, versteht man, warum Steinfurt nach 1700 zu einem berühmten jüdischen Kultort wurde.

Die 2. jüdische Ansiedlung (die in einem besonderen Kapitel noch beschrieben wird) läßt sich nach 1660 feststellen (Siehe Akten des F.A.). Zu dieser Zeit war Steinfurt jüdischer Kultmittelpunkt für Holland und Westfalen. Rabbiner und Händler wohnten damals in Steinfurt. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß diese Händler sich wieder

Anm. 5) u. 6) von voriger Seite

5) ebd. S. 40, No. 35.

6) H. Rothert, Westf. Geschichte. Bd. I. S. 428.

1) Eigene Anm.: Die Juden bemühten sich besonders, nicht gegen die Gesetze ihrer Gönner, der Edlen von Steinfurt zu verstoßen und werden daher auch nicht oft in den Protokollen genannt. Außerdem ist man auf Grund der schlechten Ordnung des Archivs immer nur auf "Zufallsfunde" angewiesen. Bisher wurde kein Versuch unternommen, die Geschichte der jüdischen Gemeinde Steinfurts zu untersuchen.

2) Eigene Anm.: Diese Urkunde muß den Steinfurtern bisher nicht bekannt gewesen sein. Da das "Ev. Pfarrarchiv" noch nicht geordnet ist, kann nur die augenblickliche Pachtreihe angegeben werden. II. Rep. 4.

3) Edith u. H. Nowak, Es war einmal, S. 42. "Mit der Gegenreformation wurde der Wirtschaftskampf religiös begründet. Die Exesse gegen die Juden bekamen eine religiöse Maske. "Und es sind die Forts. u. Anm. 4) s. nächste Seite

als Vieh- und Kornhändler betätigten. Sie sind die Fernhändler des 18. Jahrhunderts, die dem Steinfurter Handel noch einmal seine großregionale Bedeutung zurückgaben, nachdem er im 17. Jahrhundert durch Pest, Krieg und religiöse Wirren völlig darniedergelegt hatte.

8. Die Heilkundigen und Ärzte in der Niedergrafschaft

Mit dem Fernverkehr (durch Fernhändler und Marktbesucher) kamen gewiß auch Seuchen und ansteckende Krankheiten nach Steinfurt.

Wer das erste "Krankenhaus" in der Niedergrafschaft gründete, läßt sich nicht mehr ermitteln. Vermutlich wurde aber mit der Gründung der Johanniter-Kommende auch der Bau eines Hospitals beschlossen. ¹⁾ Ursprünglich war der Johanniter-Orden ein Krankenpflegeorden. Wenn auch dieser Hospitalorden durch seine Umwandlung in einen Ritterorden viel von seinem ursprünglichen Prinzip eingebüßt hatte, so betrachtete er es aber immer noch als seine Aufgabe, den Kranken und Armen zu helfen. Die erste Nachricht von dem "Hospitalhause des heiligen Johannes zu Jerusalem in Steinfurt" gibt eine Stiftungsurkunde der Steinfurter aus dem Jahre 1230. ²⁾

Durch ihre Stiftungen haben die Edlen von Steinfurt die Johanniter immer wieder gerade in ihrer Kranken- und Armenpflege unterstützt. Daher darf man auch wohl annehmen, daß die Steinfurter sich um die Ansiedlung der Johanniter, die als Heilkundige auf Grund ihrer Tätigkeit im hl. Land besondere Erfahrung in der Behandlung der vorderasiatischen Seuchen hatten, besonders bemüht haben, um "Ärzte" für sich und ihre Untertanen zu bekommen.

Die Beulen- oder Drüsenpest war durch die Kreuzzüge eingeschleppt worden und wurde durch Schiffsratten nach allen Häfen der Welt gebracht. ³⁾ Auch in der Burgkapelle zu Steinfurt waren den heiligen Ärztebrüdern Cosmas und Damian und der hl. Katharina, der Heiligen der Pestkranken, Altäre geweiht. ⁴⁾

Forts. Anm. 3) u. 4) von voriger Seite:
alten Widersacher, es sind die Dominikaner, von denen den Juden das Unheil kommt."

4) Näheres siehe Rübel, Aus der Frühzeit der Hohen Schule, Stemmerter Blätter, Nr. 35, S. 13.

1) A. Tibus, Die Stadt Münster, 1882, S. 219. "Hospitien finden sich auch bei allen Münsterkirchen und Klöstern, und für jene war die Errichtung derselben durch Chrodegangs Regel ausdrücklich vorgeschrieben."

2) Siehe: Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I, Heft 4, S. 179, No. 41. "domini hospitalis sancti Johannis Jherosolimitani in Stenvordia".

3) Siehe H. Dennig, Lehrbuch der inneren Medizin, 1. Bd. 3. Aufl. Stuttgart 1954, S. 123.

4) Urkunden des F.A.

"Im 14. Jahrhundert durchzog die Pest Europa, wo sie auch in den nächsten Jahrhunderten noch häufig als der "schwarze Tod" wütete."¹⁾ Wenn man auch aus dem 14. Jahrhundert keinen Bericht über das Auftreten der Pest in der Niedergrafschaft hat, so darf man doch vermuten, daß sie auch Steinfurt, das an dem Kreuzungspunkt der wichtigsten Handelsstraßen des Münsterlandes mit anderen Gebieten lag, aufgetreten ist. Es besteht Grund zu dieser Annahme, da sich vor dem Steintor der Stadt Steinfurt an der Straße nach Deventer ein Leprosenhaus befand.

Straßennamen wie 1. und 2. Gaststege mit dem Gasthaus "Elende"²⁾ (ursprünglich vor der Friedhöfersiedlung isoliert gelegen) weisen darauf hin, daß hier Reisende und Pilger, die an der Willibrordprozession teilnehmen wollten, bei Krankheit Obdach und Pflege fanden. Der Bau solcher Elenden wurde für die Städte zu einer Notwendigkeit;³⁾ denn ein großer Teil der Bevölkerung befand sich auf den Landstraßen. Die Ritter unternahmen Kreuzzüge, die Gläubigen Pilgerfahrten, die Händler fuhren von Markt zu Markt, die Künstler wanderten von Bauhütte zu Bauhütte, Handwerker, Scholaren und Vaganten zogen mit ihnen.⁴⁾

Während des ganzen Mittelalters lag in Steinfurt die Heilkunst in den Händen der Johanniter und Bader. Vermutlich gab es auch jüdische "Heilkundige" in Steinfurt.⁵⁾ Die Badestuben wurden im Mittel-

- 1) Siehe H. Dennig, Lehrbuch der inneren Medizin, 1. Bd. 3. Aufl. Stuttgart 1954, S. 123.
 - 2) Ad. Tibus, Die Stadt Münster, 1882, S. 317.
"Elenden-Häuser", d.h. Krankenhäuser für Fremdlinge.
 - 3) 1550 stiftete (nach den Angaben von Raets zu Bögelkamp) Arndt Graf zu Bentheim-Steinfurt ein "Elendshueß" für Einheimische und Fremde, die von "schmeeliken Krankheiten" befallen worden waren "by und achter unsen olden Gasthause op den vrythove."
Eigene Anm.: Das ist ein Beweis dafür, daß das "Gasthus" schon 1550 als alt, d.h. schon lange bestehend galt und, da es "op den vrythove" und vom Grafen ausdrücklich als Eigentum bezeichnet wurde, von den Edlen von Steinfurt gegründet worden war.
 - 4) Siehe auch: A. Hauser: Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst, S. 77.
 - 5) H. Rothert, Westfälische Geschichte II. Bd. 1950, S. 220, "Am wenigsten bedenklich war es, wenn sie, wie mehrfach im Münsterlande als Ärzte tätig waren.." Siehe hierzu auch: J. Scherr, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, S. 170. "Den Ausnahmjuden, wenn das Wort gestattet ist, boten die gelehrten Fächer, namentlich die Naturwissenschaft und die Arzneikunde, eine Zuflucht, wie denn das ganze Mittelalter hindurch die jüdischen Heilkünstler im wunderbarsten Widerspruch mit der sonstigen Schätzung und Stellung der Judenschaft - überall vor den christlichen den Vorrang hatten. Kaiser, Könige, Fürsten und Prälaten hielten sich in der Regel jüdische Leibärzte, mitunter taten das sogar die Päpste. Die Stadt Frankfurt a.M. stellte im 14. u. 15. Jahrhundert jüdische Mediziner als Stadtärzte an. Im 15. Jahrhundert werden in Frankfurt auch jüdische Ärztinnen wiederholt erwähnt, so i.J. 1428 die Jüdin Zerline als "Augenärztin", nachdem neun
- Forfs. s. nächste Seite

alter bekanntlich zu Stätten des Lasters und der Ansteckung. Die "Lustseuche" (asiatische Syphilis) war durch die Kreuzzüge nach Deutschland gekommen. Die Badestuben und "Häuser der gelüstigen Fräulein" lagen in Steinfurt vermutlich in der Löffelstraße. ¹⁾ Diese "Häuser" waren oft eine Einnahmequelle der Städte, weltlicher ²⁾ und geistlicher Herren. ³⁾

Schon im 13. und 14. Jahrhundert wurde von der Kirche durch Klostergründungen für reuige "Magdalenenschwestern" versucht, eine Beschränkung durchzuführen. ⁴⁾ Nach der Reformation verschwanden dann vermutlich die Bordelle auch in Steinfurt.

1529 wütete eine Krankheit in der Niedergrafschaft, die man "Englischer Schweiß" nannte, welche aber die Ärzte heute nicht mehr bestimmen können, ⁵⁾ obwohl von den Chronisten alle Symptome dieser Krankheit genauestens beschrieben worden sind. Es interessieren natürlich die Wanderwege dieser Krankheit. Sie wurden von E. Püschel in seiner "Untersuchung über die Verbreitung einer epidemischen Krankheit in Westfalen, der Englische Schweiß des Jahres 1529" herausgestellt. ⁶⁾ Dabei zeigte es sich, daß auch diese Krankheit den Handelswegen folgte und so nach Burgsteinfurt kam. ⁷⁾

Ports. Anm. 5) von voriger Seite:

Jahre vorher der Bischof von Würzburg die Jüdin Sarah als Ärztin in seinem Sprengel patentiert hatte." Siehe auch zur Stellung der jüdischen Ärzteschaft, als integrierender Bestandteil der mittelalterlichen Medizin: H. Schipperges, Der ärztliche Stand im arabischen und lateinischen Mittelalter, (Medizinhist. Seminar d. Univ. Kiel) erschienen in *Materia Medica Nordmark*, XII/3, 1960, S. 115.

- 1) Deutung nach Pastor Engel, von Rübel übernommen. Vergl. engl. to spoon, franz. cuiller = flirten, poussieren.
Eigene Anm.: Brauch des Liebeslöffel-Schenkens. Den Bauern ist die Doppelbedeutung des Wortes Löffel noch bekannt. Wann diese Bordelle auf der Löffelstraße entstanden sind, läßt sich nicht nachweisen. Nach U. Gertz (Tisch- und Fischgeräte, Selb. 1961, S. 4) wurde der Löffel, der bis dahin nur von den Vornehmen benutzt wurde, erst im XVI. Jahrhundert zusammen mit dem Teller Allgemeingut.
- 2) H. Schelsky, Soziologie u. Sexualität, S. 44. So berichtet Bonifatius, daß es unter den Franken schon reichlich engl. Huren gegeben hat.
- 3) Siehe: Johanniterkommende Münster, H. Kerksenbroik, 1771, S. 59, A. Tibus, Die Stadt Münster, 1882, S. 334-335.
- 4) J. Scherr, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, S. 236/37.
- 5) Vermutlich eine Virus-Infektion.
- 6) Westf. Forschungen, 10. Bd., S. 57-63.
- 7) Ad. Tibus, Die Stadt Münster, S. 320 "Man sah dieselbe allgemein als drohendes Zeichen des göttlichen Zornes an, und auch den Münsteranern flößte sie nach Kerksenbrock so heilsame Furcht ein, daß ihnen die Lust an weiteren Glaubenserneuerungen verging."

1598 wird Burgsteinfurt von der Pest heimgesucht. 1636 herrscht die Pest ein zweites Mal in Burgsteinfurt. Es sollen nur noch 50 Menschen in Burgsteinfurt gelebt haben. ¹⁾ Wer flüchten konnte, war geflohen.

Während des ganzen Mittelalters bis weit in die Neuzeit herrschte gerade in der Heilkunst der Aberglaube. ²⁾ Selbst Dr. Johannes Gigas aus Lügde, der am 28.1.1608 vom Grafen zu Bentheim-Steinfurt das Privileg ³⁾ erhielt, eine Apotheke ⁴⁾ zu errichten, verfaßte noch einen Kalender ⁵⁾, in dem er günstige Gestirnsconstellationen für die Zeit zum Aderlaß, zum Haar- und Nägelschneiden angab. Der ev. Professor Gigas blieb jedoch nicht in der Niedergrafschaft. Er wurde in Münster Leibarzt und Hofastrologe des Bischofs. Hier zeichnete er auch einige Landkarten im Auftrage des Bischofs. (Die letzte Karte, die er zeichnete, ist die "Paulus-Karte", die sich im Westf. Landesmuseum befindet).

1727-29 werden nach den Berichten in den Archiven die Bewohner der Niedergrafschaft von den "Blattern" (Variola, Pocken) "heimgesucht". ⁶⁾ "Die Pocken waren damals so verbreitet wie heute die Masern und befielen hauptsächlich Kinder, da die Erwachsenen durch Überstehen der Krankheit in der Jugend immunisiert waren". ⁷⁾ Die Anzahl der Opfer läßt sich nicht mehr feststellen, da in den Seuchenzeiten (Pest, Pocken usw.) in den Kirchenbüchern die Toten (besonders Kleinkinder) nicht immer verzeichnet wurden. Der Ausbreitung dieser Viruskrankheit standen die Ärzte, bevor der englische Arzt E. Jenner 1798 die Kuhpockenimpfung einführte, machtlos gegenüber. ⁸⁾

Der Steinfurter Arzt Hoffmann versuchte damals die Blattern (engl. smallpox, frz. petite vérole) mit der allgemein gegen "große Pocken"

- 1) H. Rothert, Die Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf Westfalens Wohlstand und Bevölkerungszahl, Westf. Forsch., 4. Bd., S. 137.
- 2) Rühmliche Ausnahme: Nostradamus, der bessere Vorstellungen über die Desinfektion und Hygiene hatte. Siehe A. Centurio. Von Nostradamus eigener Hand - Ein Bericht über die große Pest in Aix im Jahre 1546 u. über ein von ihm erfundenes Pestmittel, *Materia Medica Nordmark* (XIV, 2.1962, S. 68 ff.
- 3) Siehe *Medizinalsachen F.A. I.Rep.A.21*.
- 4) Noch im 13.Jahrhundert bezeichnete das Wort Apotheke (griech.-lat. =Niederlage, Spezialeladen) nur einen Kramladen. Erst Ende des 14. Jahrh. bezeichnet es einen Ort, wo Arzneien verkauft werden. Hauptmarkt für Arzneien war im Mittelalter auch für uns Venedig.
- 5) "Alter und Newer Schreybkalender mit den Himlischen Aspecten/ beweglichen und unbeweglichen Festen / auff das Jahr nach der fröhlichen Geburt Jesu Christi MDCX, Gemeiner Landschaft zum besten calculirt und beschrieben: durch Johannem Gigantem Med. und Mathematicum Professorem zu Steinfurt."
- 6) Siehe *F.A. Medizinalsachen, Rep. A. 21*.
- 7) u. 8) Siehe: H. Dennig, *Lehrbuch der inneren Medizin*, I. Bd. 1954, S. 171.

(=Syphilis, 7 jähriger Krieg!) angewandten "Vollpackung" ¹⁾ zu bekämpfen. 1782, das sei nebenbei erwähnt, wird von Christoph, Ludwig Hoffmann, dem Leibarzt des Grafen Karl, die erste optische Telegraphenlinie von Steinfurt nach Borghorst gebaut. ²⁾

Ein weiterer berühmter Arzt war Dr. Fritz Hofmann (gest. 1886), der in Steinfurt den Ohrenspiegel erfand. ³⁾

Heute erinnern eigentlich nur die Karten von Gigas und das Erbe Werning in Hollich an die Hofärzte. 1591 war der Kotten Wernickhorst in Hollich wüst geworden. Der Leibarzt Meister Arnt Holtermann bekam damals für die Kurkosten vom Grafen Arnold "den Grüngrund Wernickhorst von Hohenloes Wiese bis zur Landwehr zu Behuf einer Fischerei und Errichtung eines Hauses mit Markengerechtigkeit zu Heide und Weide gegen einen jährlichen Kanon von einem Paar Kapaunen zu Michaelis" verliehen. ⁴⁾

Holtermann entstammte einer einheimischen Familie. Er besaß in Steinfurt auch eine Apotheke. Die heutige Elefantenapotheke ist ihre Nachfolgerin.

Da nach dem Tode der Ärzte die Angehörigen meistens die Niedergrafschaft verließen, kann man keine einheimische "Ärztefamilie" feststellen. Erst in jüngerer Zeit gibt es eine Familie, die 3 Generationen lang Ärzte für Burgsteinfurt stellte. Diese Familie jedoch war früher eine "Schönfärberfamilie". ⁵⁾ Während vor einigen Gene-

1) Siehe: E. Lesky (Univ. Wien), Von Schmier- und Räucherkurern zur modernen Syphilistherapie, Ciba-Zeitschrift, Nr. 96, Quecksilber, Band 8, Wehr/Baden 1959, S. 3174-89.

2) Siehe hierzu Brief des kurfürstlich-mainzischen Geheimrates Christoph Ludwig von Hoffmann aus Eltville an den Grafen Ludwig von Bentheim-Steinfurt vom 15.2.1805 und ein unter dem Titel "Description d'un Télégraphe très simple et à la portée de tout le monde" 1800 in Paris und Amsterdam erschienener Aufsatz, in dem es heißt, S. 45: "Les Français ont établi la première correspondance Télégraphique mais la nation germanique peut réclamer l'honneur d'une invention que Mr. Hoffmann a public plus que dix ans avant son exécution en France". Zehn Jahre bevor die Franzosen ihre erste telegraphische Verbindung bauten, hatte er bereits eine Nachricht von seiner Erfindung in Münster drucken lassen. Auch Flugzeuge zeichnete und berechnete Hoffmann.

3) Auf seinem Grabstein stand, daß Dr. Hofman "der erste war, der das Licht der Diagnostik dienstbar machte." Mitteilung Pastor Engel.

4) Mitteilung F. Hilgemann, Eigene Anmerkung: Der Kotten hieß Meyering gt. die Werninkhorst oder Wüste 1591.

Siehe: Steinfurtische Eigenbehörige F.A.VI, Rep. B II a.

Siehe auch: F.A. I. Rep. A, 21.

5) Mitteilung Pastor Engel.

rationen in Burgsteinfurt nur ein Arzt und in der letzten Generation vier Ärzte in Burgsteinfurt praktizierten ¹⁾, üben jetzt 7 Fachärzte, 9 praktische Ärzte, 6 Zahnärzte und 2 Hebammen ihren Beruf in Steinfurt aus. Während früher die Ärzte auch als Tierärzte in Steinfurt fungierten, gibt es heute 7 zugelassene Tierärzte. Burgsteinfurt besitzt heute zwei modern eingerichtete Krankenhäuser. Das kath. wurde 1860 ²⁾ und das evangelische Krankenhaus 1861 vor dem Wassertor an der alten Furtstraße erbaut. Beide Hospitäler sind aber bis heute noch Belegkrankenhäuser geblieben, da sie als Fachkrankenhäuser wegen der konfessionell bedingten Struktur der Bevölkerung wirtschaftlich nicht existenzfähig sind. Der Patientenbereich der Fachärzte umfaßt auch die umliegenden Ortschaften mit Ausnahme von Gronau, Rheine und Emsdetten. In den einzelnen Bauerschaften gibt es noch die sog. Heilpraktiker, Bauern, die auf Grund ihrer ererbten Heilkenntnisse bei Krankheiten zu Rate gezogen werden. Sie besitzen oft eine erstaunlich gute Kenntnis der Krankheitssymptome und verordnen in der Hauptsache Heilkräuter.

9. Der Kleppgarten in der Niedergrafschaft Steinfurt

Noch heute gibt es in der Niedergrafschaft den Flurnamen "Kleppgarten". Auf der Karte der Niedergrafschaft aus dem Jahre 1710 (im Staatsarchiv, Münster) ist noch 1 Leprosenhaus verzeichnet. Der Name Kleppgarten besagt, daß seine Insassen, die innerhalb der Umzäunung lebten, beim Verlassen des Kleppgartens eine Klapper bei sich tragen mußten, um Gesunde, denen sie begegneten, durch das "Kleppen" warnen zu können. Die Aussätzigenhäuser dürften ursprünglich wohl nur strohbedeckte Holzhütten gewesen sein, die man nach dem Tode der Kranken verbrannte. Erst mit der Bildung der Städte, etwa seit dem 11. Jahrhundert, wird es zur Zusammenfassung der Kranken in kleinen isolierten Siedlungen ³⁾ außerhalb der Stadtmauern an

1) Mitteilung Pastor Engel.

2) Von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt, Handschriftl. 1863, S. 106/107, Steinfurt. "Obgleich vom 1. Mai bis 31. Dezember 1861 bereits 18 Kranke mit 600 Krankentagen vorhanden waren, ließ es dennoch die keines Lobes mehr bedürftige oekonomische Leitung der barmherzigen Schwestern zu, daß 250 RM erspart und zinsbar belegt werden konnten." Mitteilung von Pastor Engel, Leiter des ev. Archivs Steinfurt: "Das ev. Krankenhaus war immer zuschußbedürftig. Es sollte und soll nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt werden."

3) Bei einer Leproserie, die nicht mit der "Elende", (in den Städten) zu verwechseln ist, handelt es sich um eine kleine geschlossene Siedlung mit eigener Kapelle und Friedhof. Das trifft auch für die Leproserien Münsters zu. (Tibus, Die Stadt, Münster, S. 311-317. Die Kranken verfügten meist über eigene kleine Häuser und Gärten. Die ganze kleine Siedlung war oft mit einer Wallhecke oder, wie Forts. s. nächste Seite

den Hauptverkehrswegen gekommen sein. Seit den Verordnungen des 3. Laterankonzils (1179) mußten bei diesen "Kleppgärten" auch Kapellen und Friedhöfe angelegt werden.¹⁾ Nach Rübel wird das Steinfurter "Klepphaus" schon 1430 erwähnt.²⁾ 1764 wird nach den städtischen Urkunden "dat Hillige Hues" auf Abbruch verkauft. Damit ist einwandfrei belegt, daß es sich um ein Haus handelte, das von der Stadt eingerichtet worden war. Ob es in den Bauerschaften auch kleine "Kleppgärten" gegeben hat, vermag man heute nicht mehr festzustellen. Hinter dem Hause Bahnhofstr. Nr. 36 fand man beim Neubau eines Wohnhauses nach dem Kriege, in 80 cm Tiefe Skelette von Männern, Frauen und Kindern. Vermutlich handelt es sich hier um den alten Pest- und Aussätzigenfriedhof, der zum Kleppgarten gehörte. Der Name "dat Hillige Hues" weist vermutlich auf die kleine Kapelle der kleinen Leprosensiedlung hin. "Dat hillige Hues" war wahrscheinlich als geweihtes 'Haus des Herrn' nicht abgebrochen und verbrannt worden, nachdem die letzten Leprakranken gestorben waren. Es ist vermutlich mit dem auf der Karte von 1710 verzeichneten Haus auf Grund seiner Lage an der alten Straße Steinfurt-Deventer identisch.

10. Stadt und Herrschaft Steinfurt um 1400

Die Grundfläche der von Rudolf II. von Steinfurt angelegten Marktsiedlung betrug innerhalb der ersten Ringwälle ca. 12 ha. Die kleine "Friedhöfersiedlung", die von ihm vor der Ansiedlung der Handwerker und Krämer geschaffen worden war, nahm ca. 3 ha ein. Die Größe der Niedergrafschaft betrug 65 qkm. Unter Rudolfs Sohn, Ludwig II. (1183-1236) wird in einer Urkunde von 1222 (F.A. VIII. Rep. II. 1.a) die Marktsiedlung als Ort erwähnt. Schon um 1285 wird die Siedlung "Borchstenvorde" genannt.³⁾ Steinfurt scheint um diese Zeit schon ein "oppidum" zu sein. Bestimmt aber war Steinfurt schon vor 1299 eine Stadt, da in einer Urkunde dieses Jahres (aus dem F.A.) Richter und Gericht von Steinfurt erwähnt werden. In den Urkunden von 1310 (F.A. II. Rep. B) und 1337 (F.A. VIII. Rep. II. 1b)⁴⁾

Forts. Anm. 3) von voriger Seite:

die alten französischen Leprosorien heute noch zeigen, mit einer hohen Mauer umgeben. Leprosorien bestehen heute noch in Memel, Bergen, Järosö (Schweden) und Grivesi (Finnland). Siehe: A. von Domarus, Grundriß der inneren Medizin 1947, S. 131.

1) Mitteilung Pastor Engel.

2) R. Rübel, Aus der Frühzeit der Hohen Schule, Stemmerter Blätter, Nr. 35, S. 24.

3) Urkunde F.A., siehe auch Nebenbemerkung v. K. Döhmman, Bilder aus der Vergangenheit der Großen Kirche zu Burgsteinfurt, 1899, S. 6.

4) Urkunde von 1337 auch veröffentlicht, siehe: Inventare I, 4. S. 222, No. 169.

ist von der Verpflichtung zum Einlager in dem oppidum ¹⁾ Stenvordense die Rede. Der Steinfurter Richter Gerhardus de Vehove, seine Schöffen und das Weichbildrecht werden 1322 erwähnt. (F.A. VIII. Rep. II. 1.a "quod wigbeleda dicitur"). Das städtische Gericht tagte auf dem Markt unter freiem Himmel vor der 1381 urkundlich erwähnten "vleescharnen" der Edlen von Steinfurt. ²⁾

1322 wird von den Steinfurter Eheleuten Hildebrandus eine jährliche Rente "de domo nostra et area sita in opido Stenvordensi cum orto ³⁾ adiacante" verkauft. ⁴⁾

In einer Urkunde des Jahres 1328 aus dem F.A. spricht der Edle von Steinfurt von "unse Stat to stenvorde". Das ist ein Beweis dafür, daß Steinfurt, bevor es das münstersche Stadtrecht erhielt, ein Stadtrecht besessen hat.

Als 1343 der Bischof von Münster, nach der Zerstörung der Steinfurter Schwanenburg bei Elte an der Ems einen Angriff auf die Stadt Steinfurt unternahm, hatte er keinen Erfolg. ⁵⁾ Man kann aus dieser Tatsache erkennen, daß Steinfurt schon vor 1343 stark befestigt worden war. Das den freien Bürgern von Steinfurt durch Ludolf VIII. und seinem Sohn Ludolf IX. 1347 verliehene "Münstersche Stadtrecht" ⁶⁾ ("alle rechte, dat die Borgere to Monstere under syk hebben" ⁷⁾ und die Schatzungsfreiheit waren die Belohnung für die in diesem Kampf erwiesene Treue. ⁸⁾

1) C. Haase, Stadtbegriff und Stadtentstehungsgeschichten in Westfalen, Westf. Forschungen 11. Bd. 1958. S. 21, Anm. 35 "Mit allem Vorbehalt darf man für Westfalen folgendes sagen: für den Zeitraum nach 1180 bedeutet der Terminus "civitas" in den Urkunden in aller Regel eine Stadt, jede Stadt kann jedoch auch als "oppidum" bezeichnet werden..."

2) Inventare I, 4. S. 240 No. 256.

3) Tibus, Die Stadt Münster, 1882, S. 189.

"Schiller u. Lubben erklären, das Wort (unter Ort) wie folgt: 1) ursprünglich wohl die Stelle, wo sich zwei Linien schneiden, Winkel; der äußerste Punkt eines Gegenstandes, Ecke, Zipfel angulus..., 2) weil zwei sich schneidende Linien vier Winkel bilden, ist Ort auch der vierte Theil eines Maßes, einer Münze..."

4) Inventare I, 4, S. 215 No. 146.

5) Siehe Aussöhnungsurkunden im Cod.Dipl. Steinfordiensis LII. u. LIII.

6) Die Stadtrechte von Münster sind nur in Abschriften für andere Städte erhalten. Siehe: G. Engel, Die Stadtgründung im Bielefeld und das münstersche Stadtrecht. Bielefeld 1952.

7) Die Tatsache, daß man den eigenen Bürgern die Stadtrechte der Feinde verleiht, sollte man bei der Kartierung der Stadtrechte besonders beachten, damit nicht der Anschein erweckt wird, als sei jede Stadt, welche die Stadtrechte einer anderen übernommen hat, von dieser abhängig gewesen.

Siehe: Cod.Dipl.Steinfordiensis, LV.

8) St.A. I.A.

Nach Mitteilung von Pastor Engel soll, nach einer unveröffentlichten Aufzeichnung von Döhmman, die Stadt Steinfurt 1347 etwa 700 Einwohner gehabt haben. ¹⁾ Nach Angabe von Engel soll Döhmman aber die Bewohner der Johanniterkommande und die Juden nicht mitgezählt haben. Stadtrechte besaßen nur die in den Bürgerlisten (St. A.) aufgeführten Steinfurter. Die Bürgerschaft war eingeteilt in Alt- und Neubürger. Zu den Einwohnern zählten alle Juden, die das Bürgerrecht nicht erworben hatten, die Dirnen, die Abdecker und der Henker. Das Bürgerrecht konnte nur ererbt werden, wenn beide Eltern Bürger gewesen waren. Der Bürger mußte den Bürgereid schwören. Der Einwohner dagegen mußte dem Steinfurter und der Stadt den Einwohnertaler zahlen. Bürger und Einwohner unterstanden dem städtischen Gericht. Diesem Gericht übergeordnet war von altersher das "Gogericht zum Sandwellen", in der Meteler Heide. ²⁾ Auf der Karte der Niedergrafschaft von 1614 (siehe Kartenverzeichnis No. 2) liegt der Godingplatz nördlich des Hofes Gauxmann. ³⁾ Mit der käuflichen Erwerbung des Gogerichts von den Edlen von Asbeck am 1. 8. 1296 hatte der Bischof von Münster seinem Gegner Steinfurt einen großen Schaden zugefügt. Die Steinfurter besaßen das Gogericht Rüschau ⁴⁾ mit dem Gerichtsplatz in Laer, das sie 1279 von ihrem Verwandten Bernardus v. Ahaus gekauft hatten (F. A. II. Rep. A. 1.c.). Außerdem besaßen sie das Freigericht "to Leir ton seven linden" (Laer) ⁵⁾ seit 1279. Man darf vermuten, daß die käufliche Erwerbung des Gogerichts zum Sandwellen durch den Bischof von Münster das Machtstreben der Steinfurter eindämmen und den eigenen Einflußbereich erweitern sollte. ⁶⁾

- 1) Eigene Ann.: Die 1. Bürgerliste gibt 119 Bürger an. Es ist zu vermuten, daß Döhmman diese Zahl etwa mit 6 multipliziert hat. In der 2. Bürgerliste (1347-91) sind 438 Bürger genannt.
- 2) Müller-Wille schreibt über die Lage einer Gerichtsstätte (Westfalen, S. 349): "Auch nach 800 und das ganze Mittelalter hindurch wurde sie nur periodisch von wenigen Menschen aufgesucht, die endlich verpflichtet oder rechtlich gezwungen waren. Eine stetig sich wiederholende Ansammlung von Menschen fehlte und damit der Anreiz für Gewerbe und Handel. Gerichtsstühle lagen deshalb vielfach abseits der Siedlungen."
- 3) Eigene Ann.: Da dieser Platz heute noch von den Bauern "am Galgen" genannt wird und ursprünglich mit einem Wall umgeben war (Wallreste), darf man in ihm wohl den Godingplatz vermuten. Diese Vermutung wird durch den Namen des Hofes Gauxmann (= Geudagesmann) gestärkt. Zum Kauf des Gogerichts: Westf. Urkundenbuch III. 1553-55.
- 4) Die Namen der Richter (ursprünglich Burgmannen, später Juristen der Hohen Schule zu St.) lassen sich an Hand des Urkundenmaterials des F.A. seit 1280 nachweisen.
- 5) Siehe: F. A. II. Rep. Lehenachen A. 1c 1-5, 10 besonders Leersche Freigerichtsprotokolle der Freistühle in to Leir u. to Leir.
- 6) Albert K. Bömberg, Grafschaft-Freigrafschaft-Gografschaft, Münster 1949, S. 10. "Zeitiger und gründlicher als irgendein anderer Forts. s. nächste Seite.

1241 besaßen die Steinfurter die ravensbergische Freigrafschaft in Northland zu Lehen. ¹⁾ 1347 erwarb Balduin von Steinfurt die Burgrichte Dumppte und Wilmsberge vom Stift Borghorst. ²⁾

1357 verließ Kaiser Karl IV. dem Balduin von Steinfurt und seinen Erben die Freigrafschaft und den Schöffenstuhl von Laer. ³⁾ Es gehörten dazu das Amt Rüschau mit den Kirchspielen Laer und Holthausen und den Bauerschaften der Berlage, ferner die Herrschaft Steinfurt und die Kirchspiele Wettringen, Welbergen, Horstmar, Leer und Havixbeck. Außer dem Hauptstuhl zu Laer gab es Freistühle zu Wettringen ("tho Wetteringe ton seven telgen" = zu den 7 jungen Eichen, erwähnt 1536; 1554 "an de seven eyken" genannt), zu Leer ("tho Leir ton seven berken" = zu den 7 Birken, 1536), zu Havixbeck (tho Havekesbeke, tho Lasbeke und tho Norttorp an den Loyssinckhove, 1536) auf dem Rüschfelde in der Beerlage und Holtwick (tho Holtwick, vor dem hove tho Rengerinck 1536). ⁴⁾

Mit der Erwerbung der Freigrafschaft Laer konnten die Edlen von Steinfurt ihren Herrschaftsbereich um 121 km² vergrößern.

In der folgenden Zeit gewannen Stadt und Herrschaft Steinfurt mehr und mehr an Ansehen.

1365 belehnte Bischof Florenz von Münster die Edlen von Steinfurt mit Gronau. ⁵⁾

1379 unternahm der Edle Balduin von Steinfurt mit 5 seiner Ritter eine Pilgerfahrt ins Hl. Land. ⁶⁾

In dieser Zeit führte der Bischof von Münster die ersten Verhandlungen zur Erwerbung des Gogerichts zur Sandwelle. 1395 ließ Bischof Otto IV. durch das mit seinen Beamten besetzte Gogericht zum Sandwell durch Urteil feststellen, daß 15 Kirchspiele - darunter auch Steinfurt, Borghorst und Laer - zum Gogericht Sandwelle gehörten, daß in diesem Gogericht die Gerichts- und Landeshoheit dem Bischof zustehe und daß keine Freigrafschaft außer der Merfelder darin Macht

Forts. Anm. 6) von voriger Seite:

Landesherr Westfalens hat der Bischof von Münster die Landeshoheit in seinem Sprengel an sich zu reißen verstanden. Schon im 12. Jahrhundert unterstanden die Gogerichte des Bistums dem Bischof: dem Landesherren gehörend oder unter seiner Hoheit stehend, sind sie von ihm gefördert und auf Kosten der Freigerichte begünstigt worden."

Eigene Anm.: Demnach darf man vermuten, daß die Gogerichte "zum Sandwelle" und "Rüschau" sich am längsten dem Zugriff des Bischofs entziehen konnten.

1) J. Prinz, Das Territorium des Bistums Osnabrück, S. 96. Northland = Osnabrücker Nordland.

2) Darpe, Cod. Trad. Westf., Bd. VII, S. 91.

3) Cod. Dipl. Steinfordiensis, Nr. LX.

4) F.A.II. Rep. Lehnssachen A 1c 1 - 10.

5) Cod. Dipl. Steinfordiensis Nr. LXVII.

6) Rothert, Westf. Geschichte, Bd. I, S. 479.

und Geltung habe. ¹⁾ Dieser Rechtsanspruch stand im Gegensatz zu der kaiserlichen Belehnung der Steinfurter von 1357. ²⁾ Bischof Otto verübte allerlei Gewalttaten gegen die Steinfurter in der Herrschaft Steinfurt und im Stift Münster. ³⁾ Die Stadt Steinfurt wurde besonders durch ein Verbot des Bischofs, das seinen Hörigen untersagte, den Steinfurter Markt zu besuchen, betroffen. ⁴⁾ Dieses Verbot ist aber auch als Beweis dafür anzusehen, daß zum Einzugsbereich des Steinfurter Marktes, der heute nur mehr von Bauern und Händlern aus dem ehemaligen Herrschaftsbereich des Steinfurters besetzt wird, auch das dem Bischof von Münster gehörende Gebiet umfaßte. 1396 zerstörte der Bischof von Münster die Trutzburg "Ovelenghonne" an der Südwestgrenze des Steinfurter Einflusses. ⁵⁾ Ludolf und seine Burgmannen überfielen daraufhin den Bischof zwischen Leer und Schöppingen und hielten ihn im Buddenturm der Burg Steinfurt gefangen. ⁶⁾

Obwohl die Truppen des Bischofs und die seiner Bundesgenossen Steinfurt belagerten, konnte Bischof Otto nur durch Zahlung eines Lösegeldes in Höhe von 7500 rheinischen Gulden und durch das Versprechen, beim Papst die Lossprechung vom Bann für Ludolf und seine Burgmannen zu erwirken, seine Entlassung aus der Haft im Buddenturm erreichen. ⁷⁾

"Dane recht also wy von unses gestichtes wegene von Monster meynet to hebbene in den kerspele to Stenvorden u. in dem kerspele to Borghorst" mußte er für 2000 Gulden ⁸⁾ verpfänden. Daraufhin sollten beide Parteien wieder auf den status quo zurückkehren. ⁹⁾

Die Gefolgschaftstreue der Burgmannen und der Bürger Steinfurts

- 1) F. Philippl, Westfälische Landrechte I, Landrechte des Münsterlandes, Münster 1907. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen) S. 187. Weisung über Umfang und Zuständigkeit des Gogerichts Sandwelle. "Vort is mynen heren van Munstere myt ordelen und myt rechte togewysset dat burgerichte to Selhem und to Hollike in dat Badehus to Stenvorde... vortmer sol de schulde to Veltorpe boden de burschap to Veltorpe. Siehe auch: Kindlinger, Münstersche Beiträge, S. 29 ff. u. A. Benkert, Das Gogericht zum Sandwelle, Burgsteinfurt 1929.
- 2) Siehe Belehnungsurkunde von 1357, Inventare I, 4. S. 82, No. 2.
- 3) Siehe F.A. I Rep. C I auch in den Inventaren I. 4, S. 50 unter No. 6 veröffentlicht.
- 4) ebd. S. 51, Vorwurf Nr. 13.
- 5) F.A. IV. Rep. G 1. No. 9 Urkunde v. 1396.
- 6) Siehe: Freiherr v. Raet zu Bögelkamp Cod. Dipl. Steinfordiensis S. 286 u. K. Döhmman, Die Siegel und Wappen der Stadt Burgsteinfurt, 1938, S. 30.
- 7) Siehe: Inventare I. 4. S. 51, No. 63.
- 8) Diese 2000 Gulden durfte der Bischof von den von ihm zu zahlenden 7500 (Urkunde von 1396 im F.A. I. Rep. 1) abziehen.
- 9) F.A. I. Rep. 1, siehe auch Inventare I, 4. S. 52 No. 64 u. Cod. Dipl. Steinfordiensis Nr. LXXXIV.

hatte sich auch während der 2. Belagerung der Stadt Steinfurt bewährt.

Zur Verteidigung war die Bürgerschaft in 3 "Eise" eingeteilt. In jedem "Eis" ¹⁾ gab es Rotten, denen der Rottmeister vorstand. Zur Unterscheidung wurden die Eise nach den wichtigsten Straßen benannt. So gab es nach den Aufzeichnungen im St.A. das Kirchsträßner Eis, zu dem bis 1402 auch die Friedhöfersiedlung gehörte, das Steinsträßner- und Wassersträßner-Eis. 1402 wurde, wie die Wachtrollen (St.A.) erkennen lassen, die Friedhöfersiedlung durch eine hinter dem Stadtgraben neu erbaute Stadtmauer vom Schlusenturm ²⁾ bis an die Vorburg von der übrigen Stadt abgesperrt. Militärisch gesehen war dieser Friedhofszipfel zu schwer zu verteidigen. Seine Bewohner fanden entweder auf der Burg oder in der Großen Kirche, die durch ihre Weihe geschützt war, Schutz. Die Große Kirche muß - wie die bei der letzten Renovierung entdeckte Verriegelungsanlage am Südportal beweist - zeitweise auch als Schutz- und Wehrkirche benutzt worden sein.

Die Angaben der Wachtrollen von 1402 und 1425 und der noch heute zu erkennende Graben hinter dem Schlusenturm sowie Straßennamen ermöglichen die Rekonstruktion des Befestigungsverlaufes. Außerdem ermöglichen sie die Angabe der Festungswerke und der 4 Stadttore, die ebenfalls wie die Eise ihren Namen nach den Hauptstraßen erhalten haben. Nach der Wachtrolle von 1402 (St.A.) gab es die "godikenporten" (? Kirchporte 1425) "rotporten", "stenporten", "Waterporten", den Slusenturm, "berefrete" und "wachtbome".

Es gab damals ein Wassertor, ein Steintor, ein Rottor und ein Kirchtor, auch Friedhöferpforte genannt. Die Wachtrollen sprechen ebenso von Landwehren, auf deren Instandhaltung die Bürger großen Wert legten. Wie diese Landwehren aussahen, lassen erhaltene Teile der Hollischer Landwehr erkennen (siehe auch Handrieße von der Landwehr in der Bauerschaft Hollich A - E, 5 Blätter, F.A. Hollicher Schule 1829). Diese Landwehren waren meistens mit Wachtürmen und Wachtbäumen versehen. Aus der Wachtrolle von 1402 ergibt sich, daß auch die Stadt Steinfurt einen Kurbaum und Wachttürme besaß.

1) Eigene Anm.: Da die Bürger der 3 Stadtteile verpflichtet waren, im Winter das Eis aufzuhacken, um die Uneinnehmbarkeit der Stadt auch bei Frost zu sichern, entstand der Name "Eis". Ab 1600 wird "Eis" durch Kluft (von lat. clava) ersetzt. Aus ihm ward nach Tibus (Die Stadt Münster, S. 346. Anm. zu S. 150) im Holländischen "Kluft, Spalte, abgesonderter Teil, Stadtviertel."

2) Eigene Anm.: Der Schlusenturm ist erhalten. Die Verteidigungslinie kann heute noch deutlich erkannt werden.

Die ganze Verteidigungsgemeinschaft - Edelherr, 8 Burgmannen - 8 Wachtschulzen und Bürger - kann nach den Urkunden des F. und St.A. bestimmt werden. Aus den Wachtrollen ergeben sich nicht nur die Namen der Schulden (villici) sondern auch, daß sie in der Stadt ihre Häuser ("Liffucht") hatten. Selbst aus Emsdetten mußte der Schulze Bisping in Kriegszeiten mit seinen Knechten nach Steinfurt eilen, denn auch er ist als wachtpflichtiger Schulte mit einem Haus in der Wachtrolle aufgeführt. (St.A.)

Die Edlen von Steinfurt hatten 1402 ihre Stadt stärker befestigen lassen, wohl weil sie die Rache des Bischofs fürchteten. Wie recht sie hatten, zeigt die Belagerung der Burg Ottenstein ¹⁾ im Jahre 1404 durch Bischof Otto IV., der an dem Kampfgefährten der Steinfurter Rache nahm. ²⁾

Mit der Kapitulation 1406 des Grafen von Solms zu Ottenstein war ein Einsprengsel im "Hoheitsgebiet von Münster" beseitigt. ³⁾ Bis zum Jahre 1421, in dem das Geschlecht Steinfurt durch den Tod Ludolfs im Mannesstamm erlosch, sind keine weiteren Gebietsveränderungen festzustellen. Seine Erbtochter Metta vermählte sich 1417 mit dem Edelmann Everwyn III. v. Gotterswyck (= I. Graf v. Bentheim). ⁴⁾ Die Schenkung der Scharne an die Bürgerschaft der Stadt Steinfurt im Jahre 1421 war vermutlich sein Geschenk zum Regierungsantritt in der Herrschaft Steinfurt. ⁵⁾ Graf Everwyn I. heiratete 1435 zum zweiten Mal Gisberta von Bronhorst-Borculo. ⁶⁾ Dadurch wurden die Güter der Solms-Ottenstein im Münsterlande und Overysse (die alten Güter der Edlen von Ahaus) mit Steinfurt verbunden. ⁷⁾

Mit den Einkünften der Scharne und der Waage wurden von den Bürgern die Befestigungen der Stadt weiterverstärkt. Bis dahin hatte die Stadt, soweit sich das an Hand des vorhandenen Urkundenmaterials ersehen läßt, keine eigenen Einkünfte gehabt. Da die Herren von Bent-

1) H. Bremer, Der Kreis Ahaus, S. 55: "Otto von Ahaus errichtete 1316 in den sumpfigen Niederungen des "Garbrooks" die Burg Ottenstein. Seine Tochter heiratete den Grafen Solms."

2) u. 3) Ottenstein konnte 2 Jahre Widerstand leisten, weil es vom Grafen Adolf von Cleve mit Proviant versorgt wurde.

Siehe: Anm. des Freiherrn v. Raet zu Bögelkamp im Cod. Dipl. Steinfordiensis S. 380-384.

4) u. 6) Siehe L. van de Loe, Nijtberg-Nibbrig in der Grafschaft. Manuskript Buenos Aires, 1955; eheliche Verbindungen der Häuser Bentheim und Steinfurt 1200-1450.

5) Stadtprivilegien St.A.

Urkundlich wird die Scharne, das spätere Rathaus, 1381 erwähnt. Inventare I. 44. S. 240.

7) Anm. im Cod. Dipl. Steinfordiensis, S. 455.

heim-Steinfurt auf der Burg Bentheim oder auf dem Schloß Gronau wohnen, erhielt die Stadt Steinfurt infolge der Abwesenheit und Geldnot ihrer Landesherren politisch gesehen eine größere Selbständigkeit. Um 1400 schätzte Döhmman die Einwohnerzahl auf 1000.¹⁾ Man weiß nicht, wie Döhmman zu dieser Zahl gekommen ist. Den Aufschwung, den die Stadt genommen hatte, sieht man jedoch am besten an der Bautätigkeit in Steinfurt und an den vielen Stiftungen der Bürger für die Armen. Um das Jahr 1370 stifteten Steinfurter Bürger den "hilligen Geist to Stenforde". Für die Errichtung des Armenhauses für 8 Arme erwarben sie "de stede, dar de Capelle mit den huse tom hillige geyste uppe steht."²⁾ 1375 wurde die Große Kirche - eine romanische Basilika - gotisch umgebaut und gleichzeitig erweitert.³⁾ 1426-30 erhielt die Große Kirche ihren Treppenturm.⁴⁾ 1428 wurde das alte Steinhaus des Komturs der Johanniterkommande erbaut.⁵⁾ Damit kam ein neuer "Baustil" durch die Johanniter nach Steinfurt. Man legte dabei besonderen Wert auf Repräsentation. 1462 kaufte die Bürgerschaft von Arnold I. die Grut (Biersteuer) und das Gruthaus.⁶⁾ Weitere wichtige Einnahmequellen verschaffte sich der Rat der Bürger, indem er vom Landesherren das Recht, Weggeld in der Stadt zu erheben und die Accise von fremdem Bier abkaufte.⁷⁾ Diese Tatsachen muß man kennen und bedenken, wenn man in den Urkunden liest, daß die Bürger 1430⁸⁾ eine neue Kapelle hinter der alten Kapelle zum Hl. Geist, die unmittelbar an der Kirchstraße lag, errichten und diese dann 1471-1475 schon wieder abreißen und um die alten Fundamente eine neue Kapelle erbauen.⁹⁾ 1487 wurde der Lettner in der Großen Kirche eingebaut.¹⁰⁾ Ein Jahr später brach ein Stadtbrand aus, der viele der mit Stroh gedeckten Holzhäuser vernichtete. Seit dieser Zeit durften nur noch Steinhäuser oder Fachwerkbauten mit Ziegelsteinfüllung und Dachpfannenbedeckung in Steinfurt gebaut werden, um die Feuer- und Brandgefahr (besonders bei Belagerungen) herabzumindern.¹¹⁾

1) Mitteilung von Pastor Engel nach unveröffentlichten Schätzungen von Döhmman. Daß diese Schätzungen nicht zu hoch sind, zeigen die Bürgerlisten (St.A.) 1347-1391 = 438 Bürger und die von Tibus veröffentlichten Einwohnerzahlen anderer Städte. Tibus, Die Stadt Münster 1882, S. 259. Im Jahre 1498: Haltern 596, Telgte 762, Dülmen 1030, Borken 1036, Ahlen 1044, Beckum 1070, Bocholt 1434, Warendorf 1925 Einwohner. Im Jahre 1526: Rheine 663 und im Jahre 1534 Coesfeld 1485 Einwohner.

2) St.A. "Protocolum des alten Geistes" Did sint rente unde gude, so gegeven unde gekoft sind in den hillighen Geyst to Stenvorde, to der luchten der capellen unde to noettroft der armen.

3) 4) 5) Mitteilung von Pastor Engel.

6) 7) St. A. Privilegien.

8) St. A. Protokollbuch des alten Geistes, S. 10.

9) Veröffentlichte Baurechnung F.A. überliefert von v. Raet zu Bögelkamp.

10) u. 11) s. nächste Seite

1492 fiel die Herrschaft Welinhofen durch Erbschaft an Steinfurt, da Arnold I. eine Frau aus dem Haus Welinhofen geheiratet hatte.¹⁾ 1495 erhob Kaiser Maximilian I. (1493-1519) auf dem Reichstag zu Worms (als Dank für die dem Reich geleistete Hilfe im Krieg gegen Frankreich und die Türkei) Steinfurt zur unmittelbaren Reichsgrafschaft. Gleichzeitig wurde Steinfurt mit der "kaiserlichen Reichsgrafschaft Laer", dem Zoll und der Herrschaft Bredevord zu einem "vereinigten Reichslehen" verbunden.²⁾ Im Jahre 1500 betrug die Zahl der Einwohner Steinfurts nach einer Schätzung von Döhmman 1200.³⁾ Diese Zahl ist vermutlich zu niedrig, da in der Bürgerliste (1347-91) 438 Bürger namentlich aufgeführt sind.

11. Die "Steinfurter Reformation" und ihre Auswirkungen auf Stadt und Herrschaft Steinfurt

Da durch die Reformation viele neue Siedlergruppen in die Niedergrafschaft kamen, muß in dieser Arbeit (die über die bloße Feststellung der Anzahl und Reihenfolge der Siedlergruppen hinaus, die tieferen Gründe, die zu ihrer Ansiedlung führten, aufdecken soll) auf die Ursachen, die zum "Steinfurter Reformationstag" führten, eingegangen werden.

Für Steinfurt war das Jahr 1544 entscheidend. Arnold II, der seit 1530 auf Grund der Erbvereinigung in Bentheim und Steinfurt regierte,⁴⁾ hatte nichts gegen seinen Hofgeistlichen Johann van Loon unternommen, als dieser 1542 öffentlich vom Abendmahl, von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott nur aus dem Glauben ohne Verdienste durch gute Werke predigte.⁵⁾ Die Gemahlin des Grafen, Walburg von Brederode⁶⁾, die aus einem niederländischen Geschlecht stammte, war

Anm. 10) u. 11) von voriger Seite:

10) Jahreszahl am Lettner in der Großen Kirche.

11) Unveröffentlichte Mitteilung Döhmmanns.

1) Unveröffentlichte Mitteilung Döhmmanns.

2) F.A. Erhebung zur Reichsgrafschaft.

3) Siehe Anm. 1) S. 206. Mitteilung von Pastor Engel.

4) Siehe Näheres über die Verbindungen der gräflichen Häuser bei L. van de Loo, Nijtberg-Nibbrig in der Grafschaft (Bentheim), Manuskript, Buenos-Aires, 1955 u. Inventare I, 4. S. 128, B.1 u.2.

5) Ev.A. Protocoleum ecclesiae Steinfurtensis reformatae S. 1-14. Bericht der Reformation dieser und benachbarter Kirchen der Grafschaften Bentheim, Tecklenburg u. Gronau, von den Predigern Weitzel und Keßler.

6) H. Bremer, Gronau u. Epe, S. 127, berichtet, daß die Gräfin im Volksmund "dat Glaner Nünneken" genannt wird. Ihr Standbild befand sich nach Bremer früher im Hofe des ehemaligen Klosters Glane "Marienflucht" oder "Coenobium S. Mariae fugae in Aegyptum." Eigene Anm.: Das Grabmahl der Gräfin befindet sich in der Großen Kirche zu Burgsteinfurt. Nach ihr wurde das neue Mädchenalumnat der evangelischen Kirchengemeinde Burgsteinfurt benannt.

schon früh von der in ihrer Heimat verkündeten neuen Lehre begeistert.

Dem Hofprediger van Loon gelang es, den Grafen und seine Gemahlin für die neue Religion zu gewinnen.¹⁾ Sicherlich hätte Arnold II. die Reformation schon vor 1544 in Steinfurt durchgeführt,²⁾ wenn nicht in Münster die radikale Richtung der Wiedertäufer geherrscht hätte. Nach Mitteilung von Pastor Engel deuten viele Aufzeichnungen aus damaliger Zeit darauf hin, daß der Rat der Stadt Steinfurt schon der neuen Lehre anhing. Um nicht für Wiedertäufer gehalten zu werden, bekämpften aber fortan³⁾ die Protestanten gemeinsam mit den Katholiken die Wiedertäufer. Daher kommt es, daß wir heute von der ursprünglichen Lehre der Wiedertäufer, für die mancher Münsterländer Bauer Hof und Leben opferte,⁴⁾ ein ganz verzerrtes Geschichtsbild haben.

Die neue Lehre kam über die Niederlande und Bentheim nach Burgsteinfurt. Als Graf Arnold II. sie in Burgsteinfurt einführte, hatte sie schon viele Anhänger in der Stadt. Durch fahrende Buchhändler waren die ersten Bibeln an den Markttagen in Steinfurt verkauft worden.⁵⁾ Die Bürger von Steinfurt wußten, als sie die neue Lehre annahmen, daß sie mit erneuten Anfeindungen von Münster zu rechnen hatten. Zwar hatte man 1540 angefangen, durch Außenwälle von der Obermühle über die Niedermühle bis zum Schlusenturm die alten Befestigungsanlagen zu verstärken, 1544 jedoch ging man mit aller Kraft daran, die Befestigungsanlagen weiter auszubauen (St.A.). Noch heute erinnern Namen wie Schüttenwall, Neuer Wall, Stampenwall⁶⁾, Kalkwall an diese Befestigungen. 1547 erhob Graf Arnold Klage bei dem Reichskammergericht gegen Bischof Franz von Waldeck, der durch den Drost von Horstmar Schatzungen, die Münster nicht zustanden, mit Gewalt in der Grafschaft Steinfurt eintreiben ließ.⁷⁾ Die Bürgerschaft verstärkte daraufhin erneut die Stadtbefestigungen. Vor jedem der

- 1) u. 2) Ev.A. Protocoleum ecclesiae Steinfordiensis reformatae S. 1-14. Bericht der Reformation dieser und benachbarter Kirchen der Grafschaften Bentheim, Tecklenburg und Gronau, von den Predigern Weitzel und Keßler.
- 3) Siehe Kostenrechnung des Grafen Arnold II. wegen bei der Belagerung von Münster geleisteter Hilfe 1534 und Folterung von Wiedertäufern in Steinfurt F.A. I. Rep. C I 7 Varia.
- 4) Hier sei besonders auf F. Brune, Der Kampf um eine ev. Kirche im Münsterland 1520-1802, Witten 1953 und Jos. Prinz, Greven an der Ems, hingewiesen.
- 5) Eigene Anm.: Z.B. die Bruns'sche Bilderbibel 1548 bei Hans Lufft in Wittenberg gedruckt, im Besitz der Familie H. Rummeling.
- 6) benannt nach E.L. von Stampa zur Schulenburg, siehe F.A. II. Rep. B. 2.3.W. 12a.
- 7) F.A. I. Rep. C I. 10. Akten von 1548-1702.
150 Jahre dauerte der 1548 eröffnete Prozeß.

4 Haupttore, viereckige Steintürme von 3 Stockwerken und 40 Fuß hoch, bauten sie noch ein kleines Tor. Vor dem Wassertor (Angriffsseite von Münster) hatte man sogar 2 kleine Tore angebracht. Wie sehr die Bürgerschaft darauf bedacht war, ihre Verteidigungsmauern in Ordnung zu halten, geht aus dem Schreiben der Bürger an die Gräfin Witwe Walburg hervor, die 1557 die Hagenpforte in die Stadtmauer bei der Obermühle brechen ließ.¹⁾ Früher hatte sich an dieser Stelle "nicht mehr dan ein klein porteken, daer kuen ein mensche doerkrupen kon" befunden. Im Revers des Grafen Arnold III. wegen der Hagenpforte aus dem Jahre 1564 lesen wir: "wy onss mitt onser Statt Steinforden der nyggen ouermollen porten haluen gutlich verdregen..."²⁾ Man sieht, daß die Bürger dem gräflichen Hause lange gezürnt haben und daß sie alles taten, um die Verteidigungsbereitschaft ihrer Stadt aufrecht zu erhalten. Die Gräfin Witwe Walburg muß eine sehr baulustige Frau gewesen sein. 1559 ließ sie die Burg Steinfurt erneuern. Sie hat auch den "Neuen Saal" mit dem Erker des Johann Brabender gen. Beldensnyder erbauen lassen.³⁾ Aber nicht nur die Edlen von Steinfurt, sondern auch die Bürger legten Wert auf Repräsentation. 1561 erbauten die Bürger das "Alte Rathaus" an Stelle der Scharne.⁴⁾ Hierzu stellte die Äbtissin des Klosters Wersselo in Overysse, Alberta von Scheven, Bauholz aus Emsdetten aus ihrem persönlichen Vermögen zur Verfügung. Ebenso beteiligte sich die Äbtissin von Langenhorst.⁵⁾

Die Handwerker waren reich geworden. Die Bürger kleideten sich nach höfischer Sitte.⁶⁾ Die Gewandschneider waren begehrte Leute. Sie kamen sogar aus dem Gebiet des heutigen Holland und waren, sofern sie in gräflichen Diensten standen, von Abgaben befreit. Der heutige Viefhoek hat seinen Namen nach einem Hofschneider aus Holland erhalten.⁷⁾

Mit stolzem Selbstbewußtsein forderten Bürger und Bauern nun auch ihr altes Recht auf die Große Kirche. Seit Einführung der Reformation hatten sie sich für ihre Gottesdienste mit der Schloßkapelle

1) im Stadt-Archiv.

2) ebd.

3) Eigene Anm.: Kunstwerk mit Inschriften erhalten.

4) Siehe Inschriften am Rathaus.

5) Freundl. Mitteilungen Pastor Engel und Hilgemann.

6) P. Sartori, Westfälische Volkskunde.

Die Bauern dagegen kleideten sich einfacher. "Die Steinfurter, besonders die Hollicher Bauern sind seit langer Zeit auch in der Tracht mit den Bentheimern zusammengegangen; die weißen Hauben der Frauen, Kniehose, Dreispitz ("Lampe") und Peirock sind in Hollich erst seit kurzem verschwunden. Die Tracht ist einfach und däftig und nicht ohne Reiz." 1922, S. 37.

7) Mitteilung Hilgemann.

und der Kleinen Kirche begnügen müssen. Die Große Kirche hielten die Johanniter vor der Gemeinde geschlossen und benutzten sie nur für sich und ihre Gefolgschaft. Das Patronatsrecht, das die Edelherrn 1270 den Johannitern übertragen hatten, ¹⁾ ermächtigte den Orden wohl, die Besetzung der Pfarrstelle zu regeln, aber keinesfalls nach Meinung der Bürger Ansprüche auf das Kirchengebäude als Eigentum zu erheben. Die politische Lage zur Zeit Arnolds II. war nicht dazu angetan, es zum offenen Krieg mit diesem internationalen Orden und seinem mächtigen Freund, dem Bischof von Münster, kommen zu lassen.

1561 vermählte sich Graf Arnold III. mit Magdalena, Tochter des Herzogs von Braunschweig - Lüneburg. Daher konnte Graf Arnold es am 25.1.1564 wagen, den Johannitern die Große Kirche und die Güter der Pfarrei zu entziehen. ²⁾ Er setzte als Pfarrer Johannes Bodenburg ein, der schon seit 1544 in Burgsteinfurt amtierte. ³⁾ Seit dem 25.1.1564 haben die Herren von Bentheim-Steinfurt (nach Pastor Engel) wieder von ihrem Patronatsrecht bis in die Jetztzeit vollen Gebrauch gemacht. Es handelt sich hier, wie Pastor Engel nachgewiesen hat, juristisch um ein echtes, vollständiges Familienpatronat, welches auf das Eigenkirchenrecht zurückgeht und wohl zu unterscheiden ist von dem Summepiskopat (*jure regiminis*), welches die Landesherren nach der Reformation als "*praecipuum membrum ecclesiae*" innehatten. Das Steinfurter Patronatsrecht konnte auch von weiblichen Mitgliedern des Hauses wahrgenommen werden. ⁴⁾

Dieses Patronatsrecht wurde ⁵⁾ selbst von der französischen Besatzung im Jahre 1809 respektiert.

Da die ev. Kirchenleitung (wohl aus Unkenntnis der Sachlage oder im Zuge zentralistischer Bestrebungen) dieses Patronatsrecht anzweifelte, wies Pastor H. Engel in seiner Schrift: "Das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim und Steinfurt in der evangelischen Kirchengemeinde Burgsteinfurt" die Rechte und Pflichten des Patrons an Hand der Urkunden von 1200 bis zur Gegenwart nach. Diesem der Kirchenleitung eingereichten Manuskript ist die Zusammenstellung der in der Kirchengemeinde Burgsteinfurt noch in neuerer Zeit wahrgenommenen Patronatsrechte entnommen. ⁶⁾ Als Ergänzung und Erweiterung dieser Untersuchung über das Patronatsrecht der Edlen von Steinfurt bzw. Gra-

1) Inventare I, 4. S. 188.

2) H. Engel, Das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim-Steinfurt in der Ev. Kirchengemeinde Steinfurt, Manuskript 1953. S. 28.

3) F.A.I. Rep. Nr. 15, Kirchen- und Schulsachen der Protestanten.

4) Dazu siehe: F.A. I. Rep. "Praesentationsakte" von 1572, "*ad gratiam antedictae Comitissae, jure Patronatus*".

5) Siehe: Brief des Unterpräfekten vom 21. 8.1809 S. 211

6) Siehe: S. 211 -212

fen von Bentheim-Steinfurt wurde versucht, eine Karte der Verbreitung dieses Rechtes (und seiner Sonderformen) an Hand von Urkunden und mündlicher Befragung zu zeichnen. ¹⁾

Grossherzogthum Berg
Departement der Ems.
Arrondissement Coesfeld.

Coesfeld, den 21. Aug. 1809

Der Unterpräfekt

an

den Herrn Grafen von Bentheim-Steinfurth
Hochgeboren zu Steinfurth.

Es ist mir die Anzeige gemacht, dass zu Steinfurth der erste reformierte Prediger Nolda mit Tode abgegangen und dadurch diese Stelle erledigt ist.

Ich ersuche daher Euer Hochgeboren ganz ergebenst mir nach Massgabe des Hochdenselben zustehenden Patronatsrechts bald ein taugliches Subject zu diesem Posten zu präsentieren um dessen Bestätigung höheren Ortes nachzusuchen. Genehmigen Euer Hochgeboren die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

gez. Unterschrift. ²⁾

Pfarrer Helmut Engel hat folgende Patronatsrechte des Fürstenhauses zu Bentheim-Steinfurt in der Ev. Kirchengemeinde Burgsteinfurt nachgewiesen: ³⁾

1. Berufung und Anstellung aller ev. Geistlichen,
Heranziehung zum Dienst bei Gottesdiensten, Abendmahlsfeiern und kirchlichen Handlungen in der Schloßkapelle und auf dem fürstlichen Friedhof.
Urlaubserteilung. Mitwirkung bei Emeritierung und Pensionierung.
2. Berufung folgender anderer Kirchenbedienter und Mitwirkung bei ihrer Emeritierung:
 - a) Organist,
 - b) Kantor (z.Z. nicht besetzt),
 - c) Küster der Großen Kirche, Küster der Kleinen Kirche, Rentamtsdiener. Diese drei Dienste wurden 1900 mit Genehmigung des Patrons zusammengelegt, um den Küster in das Beamtenverhältnis zu bringen.
 - d) Friedhofsgärtner, Totengräber, Leichenbitter.
 - e) Balgetreter (Caltant), nach Einrichtung der elektr. Orgel nicht mehr besetzt.
 - f) Rentmeister des Geistlichen Rentamts.
3. Aufsicht über den Geistlichen Rentamtsfond gemäß kirchen- und staatsaufsichtlich genehmigten Vergleichen von 1848.
4. Fürbitte "für den Patron unserer Gemeinde und sein ganzes Haus in seinen nahen und fernen Zweigen" im Allgemeinen Kirchengebet.
5. Kirchentrauer beim Tode von Gliedern des Patronatshauses.

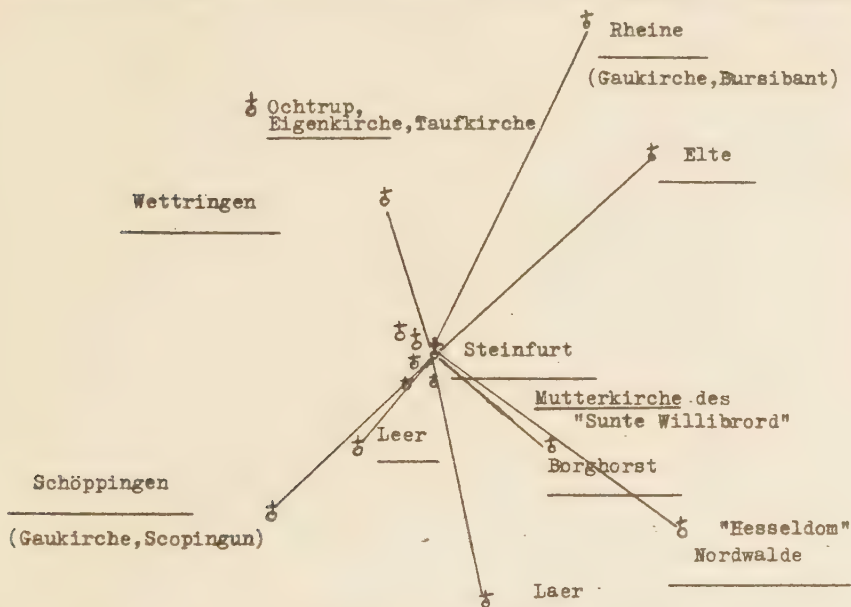
1) Siehe Karte nächste Seite.

2) Brief im F.A. Abschriften auch im Ev. Pfarrarchiv.

3) H. Engel, Das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim und Steinfurt in der Evangelischen Kirchengemeinde Burgsteinfurt. Manuskript Burgsteinfurt 1953.

Das Patronatsrecht des Hauses Steinfurt bzw. Bentheim-Steinfurt.

(Zusammenstellung nach Urkunden des F.A. und nach eigenen Erkundigungen)



<u>Borghorst:</u>	Schirmherr über Stift Borghorst von 1297-1606 Verzicht der Grafen v. B.-Steinfurt 1789
<u>Schöppingen:</u>	seit 1541 mit Herford abwechselnd. Nach der Säkularisation von Herford, Krone von Preußen.
<u>Rheine:</u>	seit 1541-1584 abwechselnd mit Herford. Nach der Säkularisation von Herford, Krone von Preußen.
<u>Wettringen:</u>	seit 1541 abwechselnd mit Herford. Nach der Säkularisation von Herford nur B.-Steinfurt.
<u>Leer:</u>	seit 1489
<u>Laer:</u>	seit 1188 abwechselnd die Edlen von Ahaus (Sippe Steinfurt) und die Grafen von Dale. 1278 durch Kauf die Johanniter zu Steinfurt. Seit 1816 (bis zur Ablösung des Schulenhofes Welling) Bentheim-Steinfurt.
<u>Nordwalde</u>	Bis zur Zerstörung der Burg Ascheberg die Edlen v. Ascheberg. Seit 1287 besitzen die Steinfurter das Patronatsrecht über den Hesseldom.
<u>Elte:</u>	bis 1638 die Edlen von Bentheim-Steinfurt als Erben der Steinfurter. Seit 1638 die Fürsten Bentheim-Tecklenburg-Rheda
<u>Clarholz:</u>	Eigenkirche der Steinfurter
<u>Steinfurt:</u>	Burgkapelle, Salvator- u. Georgskapelle, Große Kirche und Kleine Kirche.

6. Genehmigung wichtiger Neuerungen in der Kirchengemeinde:
 - a) beim Bau eines neuen Pastorats,
 - b) bei Anschaffung einer Orgel,
 - c) bei Anlage eines neuen Friedhofs.
 7. Entsendung eines Patronatsvertreters in das Presbyterium.
 8. Besonderes Patronatsgestühl in der Großen Kirche und Kleinen Kirche mit Anspruch auf Eigentumsrecht.
 9. Eigentumsrecht an einem Querbau der Großen Kirche, welcher seit unvordenklichen Zeiten bis fast zur Gegenwart als "Fürstliches Totengewölbe" diente.
 10. Recht zur Anbringung des Fürstlichen Wappens in und des Wappentiers (Schwan) auf den Kirchen.
 11. Volles Eigenkirchenrecht an der Schloßkapelle und dem Fürstlichen Friedhof im Bagno.
 12. Die Mitbestimmungsrechte beim Evangelischen Gymnasium Burgsteinfurt gehören zwar nicht mehr zum Kirchenpatronat, stammen aber aus demselben und sind daher mit aufgeführt.
-

Der 25. 1. (Pauli Bekehrung) wird in Burgsteinfurt auch heute noch als "Steinfurter Reformationsfest" gefeiert. - Als Gegenmaßnahme wurde damals die Grafschaft Steinfurt von Münster boykottiert. Jeder Handel und Verkehr der Steinfurter Bauern und Krämer im Stift Münster wurde verboten. Die gräflichen Güter und auch alle Waren, Güter und Einkünfte der Steinfurter Bürger im Stift Münster wurden beschlagnahmt. Die Steinfurter, die sich im Stiftsgebiet aufhielten, wurden verhaftet. Um seinen Bürgern weitere Repressalien zu ersparen und um den Strom der Flüchtlinge abzustoppen, trat der Graf mit dem Bischof in Verhandlung. Eine Bittschrift der Stadt Steinfurt und der fürstlichen Verwandten, die zwischen beiden Parteien vermitteln wollten, wurde vom Bischof abgewiesen. ¹⁾

1566 starb Arnold III. Die Gräfin-Witwe mußte 1569 mit dem Bischof Johann von Hoya, nachdem er Gronau besetzt hatte, einen Vertrag schließen. ²⁾ Die Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft Steinfurt wurde auf die Burg und die Stadt beschränkt. Im ganzen übrigen Gebiet der Grafschaft sollte fortan die geistliche Jurisdiktion des münsterschen Offiziäls auch in weltlichen Sachen und die Archidiakonalgerichtsbarkeit Geltung haben. Von den Schatzungen sollten 2/3 dem Stift Münster und 1/3 dem Grafenhaus zufallen.

1) Eigene Anm.: Hier soll nicht auf die Streitigkeiten Steinfurt-Münster eingegangen, sondern nur auf die Urkunden des F.A. I. Rep. C I 9-17 und St.A. z.B. auf das Protocollum continuum querelarum Bentheimensium (Klagebericht, über die von den Bischöfen von Münster an der Stadt und Grafschaft Steinfurt verübten Bedrückungen, der dem Reichskammergericht übergeben wurde) hingewiesen werden.

2) F.A. I. Rep. C. I. 18.

Bis 1570 wohnen auf der Kommende, deren Komture sich der Steinfurter Reformation gegenüber teils ablehnend, teils fördernd verhielten, immer noch 10 Geistliche, 1 Komtur und 6 Laien mit ihren Dienern.¹⁾

12. Die Ansiedlung der Flüchtlinge und Vertriebenen der Gegenreformation

Seit der Reformation kamen immer wieder Flüchtlinge nach Steinfurt. Die Niedergrafschaft wurde zu einem refugium der um des Glaubens willen Verfolgten. 1580 wohnten 1500 Menschen in der Stadt Steinfurt.²⁾ Zu aller Sorge um die Flüchtlinge kam für die Stadt Steinfurt die Sorge um die Verteidigung. 1584 ließ der Rat der Stadt nach den Aufzeichnungen im St.A. von den Außengräben und den mit Staketten und Dornhecken geschützten Außenwällen noch Rondelle und Wachthäuser und vor den äußeren Rott-, Stein- und Wassertoren Hamaien anlegen.³⁾ Auch sonst begann in den folgenden Jahren, wohl durch ein Überangebot von Arbeitskräften bedingt, eine rege Bautätigkeit. 1587 wird an der Steinstraße das "Beifanghaus" des Richters und Grafen Beifang gebaut.⁴⁾ Im gleichen Jahr wird vom Grafen Arnold IV. in seinen Ländern das reformierte Bekenntnis eingeführt.⁵⁾ Durch Erbschaften und durch die Vermählung⁶⁾ mit der Gräfin Magdalena von Neuenahr besaß er vier Grafschaften: Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg a.d. Lenne. Außerdem gehörten ihm mehrere Herrschaften. Durch seine Heirat 1569 hatte er die Grafschaft Limburg a.d. Lenne, die Herrschaften Alpen, Helfenstein und Lennep, sowie die Erbvogtei Köln und die Ämter Ucht und Freudenberg erhalten. Die hohen Einkünfte aus diesen Ländern ermöglichten Arnold die "Hohe Schule" in Schüttorf zu gründen. Mit der Verlegung der "Hohen Schule" nach Steinfurt im Jahre 1591 eröffneten sich, wie es schien, die

1) F.A. VIII. Rep. Kommende-Akten.

2) Mitteilung von H. Engel nach Berechnungen von Hilgemann.

3) Siehe dazu die Schreiben des Grafen Arnold an die Stadt von 1583, 1586, 1598, 1605, in denen er den Bürgern Ratschläge, Mahnungen und Anordnungen zum Schutz gegen feindliche Angriffe erteilt. (St.A. B. Akten: 1 Korrespondenzen des gräfl. Hauses mit der Stadt).

4) Eigene Anm.:

Haus mit Jahreszahl erhalten.

5) Ev.A. Bericht von Prediger Weitzel u. Keßler.

6) Eigene Anm.:

Wie einflußreich und angesehen der Rat der Stadt Steinfurt war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Gräfin-Witwe Anna die Ratsherren zur Hochzeit ihres Sohnes einladet (St.A.B. Akten 1 Korrespondenzen des gräfl. Hauses mit der Stadt.)

besten Aussichten auf eine günstige Entwicklung der Stadt. Die vielen Flüchtlinge, die in den Verfolgungsjahren der Reformationszeit aus dem katholischen Münsterland, oft unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe, nach Steinfurt flohen, wurden von der Stadt willig aufgenommen.

Vermutlich sind aber nicht alle ihres Glaubens wegen nach Burgsteinfurt geflohen. Denn es ist bekannt, daß Bernhard von Galen seine Untertanen an zahlungskräftige Fürsten als Söldner vermietete. So sollen nach Peters im Jahre 1677 9000 münsterländische Soldaten auf Seiten der Spanier gegen Frankreich gekämpft und 5000 gleichzeitig am Feldzug gegen Schweden teilgenommen haben. ¹⁾

"Die Verbitterung gegen den "unerträglichen Tyrannen" muß tatsächlich sehr groß gewesen sein, denn der Gesandte der Stadt Münster stand nicht an, bei seinem Hilfesuch an die Holländer zu erklären, die Stadt wolle lieber dem Türken, ja dem Teufel, als dem Bischof unterworfen sein, wobei ihr die Religion ziemlich gleichgültig sei." ²⁾ 1602 floh Prof. Johann Pagenstecher ³⁾ von Warendorf nach Steinfurt, wo er an der Hohen Schule angestellt wurde. (F.A.)

Mag die Aufnahme und die Eingliederung der evangelischen Vertriebenen und der Flüchtlinge auch noch so eine schwere Aufgabe für die Stadt gewesen sein, so wurde sie doch gelöst.

Ein Rundgang durch die Altstadt zeigt heute noch, daß gerade nach 1600 ⁴⁾ die schönen alten Bauten, die heute noch eine Zierde für das Stadtbild sind, errichtet wurden. Vermutlich hat in der damaligen Zeit durch das Einströmen der Flüchtlinge ein Überangebot an Arbeitskräften bestanden. 1605 wurde das Haus des Kommendevogts (Friedhof) erbaut, 1606 das Torhaus der Kommende errichtet, 1607 (wie die Inschrift heute noch besagt) das Haus des Richters Huck auf der Hahnenstr. 16 fertiggestellt.

1609 wurde das Haus des Gerichtsschreibers Gerhard Huberts und 1614 das Haus des Richters und Professors der Rechte Dr. Johannes Goddaeus (Markt 5) erbaut.

1622 flohen nach Angaben von Pastor Engel besonders viele Menschen nach Steinfurt. Die Städte Warendorf und Rheine waren mit Waffengewalt vom Bischof mit Hilfe der Spanier niedergezwungen worden. ⁵⁾

1) Siehe: W. Peters, Zwei Streiter Gottes, Ärztliche Mitteilungen, 41. Jahrgang, 1956, Heft 26, S. 698.

2) ebd. S. 698.

3) Eigene Anm.: Name von Pagenstege abzuleiten nicht "Pferdeschlächter". Näheres siehe: R. Pagenstecher, Stammtafel und kurzer Abriss der Geschichte der Familie Pagenstecher, Wiesbaden, 1898.

4) Tagelöhner tarife von 1598 und 1608 siehe: St.A. V. Nr. 7: Stadteinkünfte u. Stadtlasten, unter 5.

5) Von dem Vorgehen gegen die Lutheraner in den Jahren 1608, 1624 und 1626 berichtet A. Vagedes in "Bürger und Bürgerrecht in Ahaus", Forts. s. nächste Seite

Die Aufnahme der Flüchtlinge wird sich auch biologisch gesehen als ein Segen für Steinfurt erwiesen haben, denn es kamen neue Blutströme nach Steinfurt. Der Heiratskreis der Bürger wurde erweitert. Vermutlich haben sich aber nicht alle Flüchtlinge in der Stadt selbst angesiedelt. 2 von ihnen, das kann mit Bestimmtheit nachgewiesen werden (Kirchenbücher), wurden vom Grafen am Hollicher Esch als Kötter angesiedelt. Es sind dies die Kötter Schulz und Thiemann. (Siehe auch Urkatasterkarte Hollich, Flur 9).

13. Die "Hohe Schule"

- Gründung, Errichtung und Einzugsbereich -
- Die Professoren und Buchdrucker -

Zur Ausbreitung des evangelischen Glaubens wurde im Jahre 1588 vom Grafen Arnold IV. in Schüttorf die "Hohe Schule" gegründet. ¹⁾ 1591 wurde sie, wegen des niederländisch-spanischen Krieges nach Steinfurt verlegt. ²⁾

Die "Hohe Schule", die oft von den Heimatforschern als die "erste Universität Westfalens" bezeichnet wird, hat nie das Privileg besessen, die Bezeichnung Universität zu führen.

"Es läßt sich denken, daß im 16. und 17. Jahrhundert einem kleinen evangelischen Fürsten, wenn er nicht starke Trümpe auszuspielen hatte, unmöglich war, sich vom Kaiser die Privilegien zu verschaffen, um seinem Territorium eine Landesuniversität zu schenken." ³⁾

Da alles Siedlungsland in der Stadt bereits vergeben war, mußte der Graf sein repräsentatives Gebäude auf dem Platz eines ehemaligen Burgmannenhofes an der Rottstraße errichten.

Die Wetterfahnen der "Hohen Schule" zeigen noch heute die Wappen der Grafschaften Bentheim, Tecklenburg, Lingen und Steinfurt, der Herr-

Forts. Anm. 5) von voriger Seite:

S. 22 u. S. 32. F. Brune dagegen hat in seinem Buch "Der Kampf um eine ev. Kirche im Münsterland 1520-1802" nachgewiesen, daß Bernhard v. Galen ganz nach der Moraltheologie seiner Zeit gehandelt hat. Brune stützt sich dabei auf den Rektor des Jesuitenkollegs in Münster P. Busenbaum, der in seiner Moraltheologie im Jahre 1650 auf S. 479, Zeile 22 schreibt: "si finis est licitus, media sunt licita."

1) u. 2) siehe Urkunden F.A. 1. Rep. A. 17.

3) siehe: Alfred Hartlieb von Wallthor, Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Westf. Zeitschrift 107. Bd., 1957, S. 52/53. Eigene Anm. W. Müller-Wille hält die "Hohe Schule" für eine Universität im ursprünglichen Sinne. Siehe: W. Müller-Wille, Westfalen, Landschaftliche Ordnung u. Bindung eines Landes, Münster 1952, S. 362. R. Rübel ("der beste Kenner der Steinfurter Hohen Schule") schreibt zur Frage: War die Hohe Schule die "erste Universität Westfalens"? in den "Stemmerter Blättern" Nr. 35, S. 7 "Aus der Frühzeit der Hohen Schule". Die Antwort darauf muß lauten: Forts. s. nächste Seite

schaften "evelinghofen bei Neuss und Rheda bei Münster, der Grafschaften Neuenahr und Limburg und der Erbvogtei Köln, der Herrschaften Alpen am Niederrhein, Hoya und Helfenstein. Diese Gebiete waren von Arnold gemeint, als er in seinem Testament (F.A.), in dem er den Bau der Hohen Schule mit folgendem Satz begründete: "zu Ehren Gottes und gemeinen Nutzen sowohl unseren Länden und Unterthanen als anderen zu guten".

Vermutlich hat Graf Arnold beim letzten Teil des Satzes an die Provinzen Gelderland, Drente, Groningen, Friesland und Overijssel gedacht, die in der damaligen Zeit im Abwehrkampf gegen die katholischen Spanier standen.

Graf Arnold gründete seine Hohe Schule nach dem Vorbild der weitberühmten Straßburger Akademie. ¹⁾

"Wie dort gab es die schola classica, nämlich die alte Gelehrtenschule und die schola publica mit ihren vier Fakultäten." ²⁾

Die Bezeichnung "Hohe Schule", Akademie oder Universität sagt nichts über die Qualität einer Lehrstätte in der damaligen Zeit aus. Es sei daher ausdrücklich auf die Spezialuntersuchung von R. Rübel ³⁾, der ältere (wenig bekannte) Forschungen weiterführte, hingewiesen. Die Hohe Schule hatte 5 Professoren für Theologie, Recht, Medizin, Philosophie, Mathematik, Geschichte und Beredsamkeit und 6 Präzeptoren für die Gymnasialklassen.

Es waren in der damaligen Zeit bedeutende Professoren an der "Hohen Schule" angestellt. So lehrte am Arnoldinum der berühmte Professor Vorstius von 1596-1611. Neben ihrer Lehrtätigkeit erhielten die Professoren vom Grafen auch noch andere Aufgaben übertragen, z.B. waren einige als Stadt- und Richter tätig.

Nach der Generalsynode von 1604 erfolgte 1605 die Errichtung eines geistlichen Inspektorats für das gesamte Gebiet von Bentheim, Steinfurt, Tecklenburg, Rheda, Gronau usw. Konrad Vorstius hatte als Inspektor Aufsicht über das gesamte Kirchen- und Schulwesen. Die Visi-

Forts. von Anm. 3) von voriger Seite:

"Gewiß es war eine richtige Universität, aber nicht wie heute, sondern so wie damals alle waren." "So waren die Universitäten einst nur Lern-, keine Forschungsanstalten, es gab keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen ihnen und den Gymnasien, sie trugen auch den gleichen Namen, zwischen beiden stand kein Abitur." Ebenda S. 8. "Abgesehen davon war Steinfurt genau so eine Universität wie alle anderen." Eigene Anm. Es sei hier vor allem auf die Besprechungen bei der Gründung in der ersten Senatssitzung hingewiesen (F.A.).

1) u. 2) Alfred Hartlieb von Wallthor, Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Westf. Zeitschrift, 107. Bd., 1957, S. 52/53.

3) R. Rübel, Das Burgsteinfurter Arnoldinum im Wandel der Zeiten, Burgsteinfurt 1953.

tationen hatten den Zweck, dem Grafen als Patron über den Zustand der Gemeinden in Verfassung und Lehre, über den Lebenswandel der Geistlichen, zu berichten.¹⁾

Vorstius mußte auch die Prüfung der Kandidaten des Pfarramtes vornehmen.²⁾

1613 wurde als neue Kirchenbehörde der Oberkirchenrat aus 3 weltlichen und 1 geistlichen Mitglied, welches den Vorsitz führte, in Steinfurt gebildet. Prof. H. Ravensberger war erstes geistliches und Prof. Pagenstecher erstes juristisches Mitglied. In den "12 Artikeln von 1613" erhielt die Niedergrafschaft ein eigenes Bekenntnis orthodoxer Prägung.³⁾

Die Studenten, welche die Hohe Schule besuchten, kamen in der Hauptsache aus Holland. Es bestand mit den Universitäten Leiden, Harderswijk und Groningen ein Professoren- und Studentenaustausch. "Wie in Hamm zeigen auch in Steinfurt die fortwährenden wechselseitigen Berufungen die engen wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Grafschaft."⁴⁾

"Beziehungen bestanden vor allem zu den Niederlanden, von wo immer eine beachtliche Anzahl von Studenten und manche Professoren kamen, aber auch zu Schweizer Gemeinden, die der kalvinistischen Schule unter die Arme greifen wollten, indem sie ihr Studenten zuleiteten."⁵⁾ Als 1659 der Prof. Heideger vom Grafen in Steinfurt angestellt wurde, kamen viele Studenten aus der Schweiz nach Steinfurt.⁶⁾

Neben Theorie und Naturwissenschaften wurde in Steinfurt Jura gelehrt (zeitweilig 3 Lehrstühle, auch für holländisches Recht).

"Es waren überhaupt starke geistige Kräfte, die sich entfalteten und dem Arnoldinum auf lange Zeit eine Bedeutung gaben, die über die Grenzen der Territorien des Steinfurter Grafenhauses hinausstrahlte."⁷⁾

Nach Rübel war Eberhard Dankelmann, der Erzieher des ersten Preußenkönigs, der nicht zu Unrecht den Titel "Schöpfer des preußischen Staates" erhielt, der berühmteste Schüler.⁸⁾ An der Hohen Schule wurde nicht nur in der lateinischen, sondern auch in der holländischen Sprache unterrichtet.

1)2)3) Mitteilungen von Pastor Engel.

4) H. Schneppen, Die niederländischen Universitäten u. Westfalen im 17. u. 18. Jhd. Westf. Forschungen, 12. Bd. 1959, S. 68.

5) Alfred Hartlieb v. Wallthor, Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zum 19. Jahrhundert, Westf. Zeitschrift, 107. Bd. 1957, S. 53.

6) Mitteilungen von Pastor Engel.

7) Alfred Hartlieb von Wallthor, Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Westf. Zeitschrift, 107. Bd. 1957, S. 53.

8) Näheres siehe Rübel, Das Burgsteinfurter Gymnasium Arnoldinum im Wandel der Zeiten. Zur Orientierung über berühmte Professoren u. Schüler.

Holländisch sind z.T. auch die Akten der Behörden (St.A.), die Protokolle des Senats (F.A.) und die Geschäftsbücher der Kaufleute abgefaßt.

A. Rakers spricht daher von der "niederländischen Sprachinsel Burgsteinfurt" und stellt dem "reformierten tien" das kath. "tain" gegenüber.¹⁾ In der Niedergrafschaft wird aber auch von den reformierten Bauern das Zahlwort Zehn als "tain" ausgesprochen. Die Erklärung dafür gibt folgende Tatsache: Die Bauern besuchten nicht die "Universitätskirche" (die "Kleine Kirche") in der von den Professoren holländisch gepredigt wurde, sondern die "Große Kirche". Durch die Professoren kommt sozial gesehen eine neue Gesellschaftsschicht nach Burgsteinfurt, die noch durch die Buchdrucker vergrößert wurde.²⁾ Zwar mußten, wie die Bestallungsurkunde des Johannem Bodenburgium (F.A.) berichtet, nach dem Willen Arnolds (III. zu Steinfurt), dem sehr daran gelegen war, daß nur die "unverfälschte Lehre" weiterverbreitet wurde, alle Veröffentlichungen in Wittenberg oder Leipzig³⁾ approbiert werden. Gedruckt wurden sie aber in Steinfurt selbst. Die Buchdruckerei Winter geht auf eine der alten Buchdruckereien zurück.

Die Professoren und Buchdrucker der Hohen Schule nahmen innerhalb der Bürgerschaft eine Sonderstellung ein. Sie waren von allen Bürgerpflichten (wachen und eisen), Steuern, Einquartierungen usw. befreit. Die Hohe Schule besaß ihre eigene Gerichtsbarkeit über alle Mitglieder einschließlich ihrer Familien. So bildeten sie eine eigene Gruppe innerhalb der Bürgerschaft.⁴⁾

Nach der Karte von 1710 (Siehe Kartenverzeichnis Nr. 5) gehörte der Hof Hagmann "im Hachgarten" zur Hohen Schule. Der Casettarius Hütter am Seller Esch stellte mit seinem Anwesen den Studienfond dar. Vermutlich mußten diese Höfe auch für die Anlieferung des Brennmaterials aus den gräflichen Wäldern im Winter sorgen. Da man die Hörsäle der Hohen Schule im Winter kaum genügend heizen konnte, werden vermutlich die Vorlesungen der Professoren in den Sälen der Bürger- und Professorenhäuser abgehalten worden sein.⁵⁾ Damit wäre auch die

- 1) A. Rakers, Auf dem westfälischen Mundartwege nach Holland durch die Grafschaft Bentheim, Westf. Forschungen 1939, S. 192.
- 2) Ev. Pfarrarchiv, Schweinslederband, Titel: Protocollum ecclesiae Steinfurtensis reformatae, enthält S. 22-24 Namen aller Professoren zu Steinfurt.
- 3) "... nichts soll in Druck ausgehen lassen, es sei denn zuvor von den Universitäten Wittenberg oder Lirpzig uf unsre Unkosten approbiert und bestätigt..."
- 4) Siehe St.A. III. Fachreihe, No. 5, Klage des Schulrates des Arnoldinus 1779 beim Grafen über Eingriffe des gräfl. Gerichtes in seine Rechte und Prozeß des Arnoldinus gegen die Stadt betr. Immunität der Tochter des Prof. Winkenbach.
- 5) St.A. III. No. 5. Dem Prof. Erpenbeck war die Einfuhr von Steinkohle aus Ibbenbüren verboten worden.

Größe der Säle zu erklären. Bekanntlich gab es solche "Vorlesungszimmer" auch in Helmstedt.

Daß sich durch die Hohe Schule auch der Bildungsstand der Bürger und Bauern in der Niedergrafschaft und darüber hinaus hob, ist an vielen privaten Aufzeichnungen festzustellen. So schreibt z.B. H. Börsting: "Der Eigentümer des Erbes Johann Bernhard Borsting (1699-1762) beweist uns, daß dem Bauern im 18. Jahrhundert höhere Bildung nicht fremd war, indem er als etwa 30-jähriger Mann mehrere Jahre das Gymnasium zu Burgsteinfurt besuchte."¹⁾

Es ist begreiflich, daß mit der Errichtung der Hohen Schule der Wohlstand und die Zahl der Einwohner Steinfurts stiegen. Durch den Bau der Hohen Schule war für die Beschäftigung der Handwerker gesorgt. Die Bürger verdienten durch die Zimmervermietung. Die Bauern der drei Bauerschaften konnten jetzt ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf dem Wochenmarkt besser absetzen.

Aber auch der Graf hatte durch die höheren "Steueraufkommen" seinen Nutzen. Das beweisen die Ausschmückungen und Bauten der Burg Steinfurt aus dieser Zeit (Schloßbrücke, Renaissanceturm, Gebäude zwischen diesem Turm und dem Eingangsturm), die umso erstaunlicher sind, als bekanntlich damals die Finanzlage der Landesherren unter fortschreitender Geldentwertung und Zahlung in "Lepper Münzen" zu leiden hatte.

14. Die gräflichen Beamten

An die Stelle der ritterlichen Vasallen treten, nachdem in Steinfurt um 1500 die alten Burgmannengeschlechter ausgestorben sind, die gräflichen Beamten. Dieser neue Stand ging aus dem Stand der Bediensteten hervor. Die Zahl und die Bedeutung der Burgmannen war geringer geworden. Der Name war schließlich nur noch ein Titel. Wenn er auch jeden realen Inhalt verloren hatte, so war er doch aus Repräsentationsgründen bei den Bürgern beliebt. Besonders begehrt waren die Burgmannenhöfe, da ihre Besitzer von städtischen Abgaben und Pflichten frei waren.

Nach den Urkunden des F.A. begannen die Grafen von Steinfurt mit der Einziehung der erledigten Lehen. Um keinen Rechtsbruch zu begehen versuchten sie, durch Tausch gegen den Dettenhof (Kirchstr.14) den alten "Verwaltungssitz" der Burgmannen von Heven auf der "Untenburg" wieder frei zu bekommen (F.A.) Auf der Vorburg wurden den gräf-

1) H. Börsting, Geschichte der Stadt Horstmar, ihre Ritter, Burgmannen, Bürger und Bauern, Münster 1928, S. 176.

lichen Beamten Dienstwohnungen angewiesen. Als 1816 die Steinfurter die Johanniterkommande zurückerhalten, wurden hier die Beamtenfamilien angesiedelt. Vermutlich wurden von den gräflichen Beamten auch die "Gedämen" (= Häuschen für alte arme Frauen) "auf dem Büt-kamp" mitverwaltet. ¹⁾ Die gräflichen Beamten führten die Abgabelisten der Bauern. Als gräfliche Beamte waren sie von allen Stadt-abgaben befreit ²⁾ und genossen besondere Vorteile (Brandholz, Torf, Fische, Wild, Altersversorgung).

Nach der Gründung der Universität gewährte der Graf 1592 auch 6 einheimischen Studenten ein Stipendium. (Universitätssachen F.A.) Natürlich mußten sie sich verpflichten, gräfliche Beamte zu werden. "Denn das war ja der Zweck der Gründung der vielen kleinen Terri-torialuniversitäten: "ein jeder Landesherr wollte sich seine Beamten selbst heranziehen." ³⁾

Zu den Beamten gehörten auch der Gograf und der Gerichtsschreiber, die beide vereidigt waren, der Vogt und der Gerichtsdieners. ⁴⁾

IV. Die Siedlergruppen der frühen Neuzeit

1. Die Mennoniten, ihre Herkunft und ihre Handelsbeziehungen.

Steinfurt als vermittelnder Markt zwischen den münsterländischen Garnherstellern und den Verlegern aus Twente

Als nach der Ausrottung der Wiedertäufer in Münster ⁵⁾ einige "Wederdopers" im Jahre 1535 nach Steinfurt geflüchtet waren, wurden sie "in biwesen des Scharprichters pynlich examinieret", da angenommen wurde, daß diese Menschen "mit den Duvel besetten" seien. ⁶⁾ 1537 wurden einige Wiedertäufer, die in Rheine ⁷⁾ und Umgebung ⁸⁾ gefangen worden waren, zu Bevergern ⁹⁾ vom Drosten verhört. Da aber der Droste ihr Vergehen als nicht todeswürdig bezeichnete, und Graf Arnold zu Bentheim-Steinfurt sich beim Bischof für einige seiner

1) 1381 werden die "ghedemen" als Besitz der Steinfurter genannt. Siehe Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I, Heft 4, No. 256. S. 240.

2) St.A.V. Fachreihe 7, Nr. 3, Befreiung von Stadtlasten. Von 1576-1714 kam es häufig deswegen zu Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem gräflichen Haus.

3) Rübel, Aus der Frühzeit der Hohen Schule, Stemmerter Blätter 35, S. 19.

4) F.A. Bestallungen für Beamte I. Rep. 4, 13 und 30.

5) H.v. Kersenbroik, Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen, 1711 (Übersetzung einer lat. Handschrift von 1568).

6) F.A. I. Rep. I 7 Varia "Bekennntnisse etlyker gefangen Wederdopers to Stenforden sittende."

7) F. Darpe, Humanismus und die kirchlichen Neuerungen des 16. Jahrhunderts sowie deren Bekämpfung in Rheine, Zeitschrift f. vaterl. ländische Geschichte und Altertumskunde, 1888, Bd. 46, S. 5.

c) u. 9) s. nächste Seite

gefangenen Leute ¹⁾ verwandte, wurden die Gefangenen wieder auf freien Fuß gesetzt. ²⁾ 1538 sind nach dem Geständnis eines Wiedertäufers bereits einige Wiedertäufer in Steinfurt ansässig. ³⁾ Vermutlich war Graf Arnold schon damals Anhänger der lutherischen Lehre, da er sich den Wiedertäufern gegenüber tolerant erwies. Nach der "Steinfurter Reformation" ⁴⁾ verhielten sich die Grafen zu Bentheim-Steinfurt den "Wiedertäufern" gegenüber sogar wohlwollend. 1613 wurde z.B. vom Stift Borghorst "gegen die Wiedertäufer zu Borghorst das Einschreiten der Steinfurter Amtsleute erbeten" ⁵⁾, aber vom Grafen nicht gewährt.

In den Jahren 1612-1620 ⁶⁾ flüchteten die Mennoniten oder "Mennisten" aus Borken ⁷⁾, Ahaus, Vreden ⁸⁾, Bocholt ⁹⁾ und Ochtrup ¹⁰⁾ und aus einigen anderen Orten des Münsterlandes ¹¹⁾ nach Steinfurt.

Anm. 8) und 9) von voriger Seite:

- 8) ebd. S. 7 "1537 bestand in Neuenkirchen bei Rheine eine vollständig eingerichtete Wiedertäufergemeinde".
- 9) ebd. S. 5 "in Bevergern wurden 1534 6 Wiedertäufer verbrannt".
- 1) Eigene Anm.: Vermutlich Leute aus Borghorst, die ihm als Vogt unterstanden.
- 2) F. Darpe, Humanismus und die kirchlichen Neuerungen des 16. Jahrhunderts sowie deren Bekämpfung in Rheine, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 1888, Bd. 46, S. 9.
- 3) ebd. "1538 gestand der Goldschmied J. Lucas von Dülmen unweit Burgsteinfurt getauft zu sein und kannte in Burgsteinfurt und Bentheim Wiedertäufer."
- 4) Eigene Anm.: Burgsteinfurt feiert noch heute sein eigenes "Reformationsfest".
- 5) F. Darpe, Codex Trad. Westf. VII, S. 98, Anm. 1.
- 6) Mitteilung von Pastor Engel. Diese Flüchtlinge lassen sich nur dann nachweisen, wenn sie das Bürgerrecht erworben haben. Ihre Feststellung ist aber auch dann noch schwierig, wenn sie den gleichen Familiennamen wie ihre in Steinfurt lebenden Verwandten, von denen sie aufgenommen wurden, führen.
- 7) Eigene Anm.: Vermutlich erst 1620.
- 8) St.A. Bürgerlisten, aus Vreden flüchtete der Führer der Steinfurter Mennoniten Henrich van Calcar, der 1616 das Bürgerrecht in Steinfurt erwarb.
- 9) Eigene Anm.: 1536 waren Wiedertäufer in Bocholt ansässig, wo auch nach der Vernichtung der Wiedertäufer in Münster der Prophet David Joris auf einem Konvent versuchte, die radikale und gemäßigte Gruppe des Täufertums zu vereinigen. Näheres siehe Heusi, Kirchengeschichte.
- 10) W.E. Schwarz, Die Akten der Visitationen des Bistums Münster, aus der Zeit Johannes von Hoya (1571-1573). Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, Bd. 7 Münster 1913, S. 220. 1573 stellte man in Ochtrup laut Visitationsprotokoll noch einige Wiedertäufer, darunter auch Familien, fest. Zu ihnen gehörten Rudolf Kannegießer und Frau. Eigene Anm.: Die Kannegiesser sind vermutlich nach Steinfurt zu Verwandten geflohen.
- 11) H. Rothert, Westf. Geschichte, Bd. II, 1950, S. 125. "sie hatten namentlich im Westen des Landes zu Borken, Bocholt und Vreden, aber auch in Warendorf ihre Anhänger, die Herren von der Recke zu Drensteinfurt neigten ihnen zu."

Forts. s. nächste Seite

Die Religionsform der Mennoniten ist nicht mit der von den Wiedertäufern in Münster vertretenen zu verwechseln. Es sind zwei Richtungen zu unterscheiden: die radikale münsterische Richtung und die weniger extremen Anschauungen der schweizerischen, süddeutschen und niederländischen Geistesverwandtschaften.

Die erste "Bruderschaft" wurde 1525 in Zürich gegründet.

Führer dieser Gruppe waren Konrad Grebel, Sohn eines Chorherren am Großmünster.¹⁾

Im Dorf Zollikon kam es bald darauf zur Gründung einer Täufergemeinde ("Brüder in Christo") unter Johannes Brötli. Von den ersten 34 Getauften waren 30 Kleinbauern.²⁾

Von der Schweiz aus drang die Idee bald bis Mitteleuropa, Mähren, Venedig und Köln vor. Eine ähnliche Bewegung entstand in den Niederlanden von Friesland bis Flandern.

Es haben vermutlich Verbindungen zwischen der schweizerischen und niederländischen Täuferbewegung bestanden, die aber heute noch nicht restlos geklärt sind.

Führer der niederländischen "Brüder" war Menno Simons,³⁾ nach dem sie sich später Mennoniten nannten.

1580⁴⁾ waren die Mennoniten, die sich als Garnhändler und als solche gleichzeitig als "Missionare" betätigten, aus Flandern vertrieben worden.

"Über Wesel kamen sie nach Twente, wo sie sich vor allem in Enschede und Amelo niederliessen."⁵⁾

Unter Führung von Menno Simons drang die Lehre von der Wiederherstellung des ursprünglichen Christentums von den Niederlanden bis nach Deutschland vor. Hier wurden die Mennoniten mit dem Spottnamen "Anabaptisten" belegt. Nach der Vernichtung der extremen münsterischen Wiedertäuferbewegung waren sie in ganz Westfalen unmenschlichen Verfolgungen ausgesetzt.

Forts. Anm. 11) von voriger Seite:

F. Darpe, Humanismus und die kirchlichen Neuerungen des 16. Jahrhunderts sowie deren Bekämpfung in Rheine, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 1888, Bd. 46, S. 11, Anm. 1. "Mennonitengemeinden bestanden in Bocholt, Borken, Vreden, Coesfeld, Dülmen, Warendorf, Steinfurt, Hamm, Soest und Osnabrück. J. Prinz, Greven an der Ems, S. 151/52.

Eigene Anm.: Die genaue Angabe, ob es sich bei den einzelnen Gemeinden um Wiedertäufer- oder Mennonitengemeinschaften handelte, ist nur dann möglich, wenn man den "Ausbildungsort" ihrer Führer (bzw. Prediger) kennt. Es ist aber zu vermuten, daß die Grevener Familien Horstmann, Gronover und Strevick zu der gemäßigten Richtung der Mennoniten gehörten.

1) Karl Heusi, Kompendium der Kirchengeschichte, 10. Aufl. 1949, S. 334.

2) Näheres siehe: St. Hirzel, Heimliche Kirche, ohne Jahresangabe.

3) Karl Heusi, Kompendium der Kirchengeschichte, 10. Aufl. 1949, Forts. u. Anm. 4) u. 5) s. nächste Seite

In der Niedergrafschaft Steinfurt nahm der tolerante Graf Wilhelm Heinrich zu Bentheim-Steinfurt die Mennoniten ab 1612 unter seinen Schutz und gestattete ihnen die Ansiedlung.¹⁾

"Unter dem Schutz der protestantischen Grafen von Steinfurt wurde Burgsteinfurt zum vermittelnden Markt zwischen den münsterländischen Garnherstellern und den Garnhändlern bzw. Verlegern aus Twente."²⁾³⁾

Als Garnhändler getarnt werden sie vermutlich von Steinfurt aus ihre restlichen Gemeinden im ganzen Münsterland betreut haben. Am angesehensten in Steinfurt war ihr Führer Heinrich von Kalkar, der in dem Hause des Rentmeisters Eberhard von Huck wohnte.

Nach den Aufzeichnungen im St.A. gewann "Calcar" 1616 das Bürgerrecht der Stadt Steinfurt. Es haben aber vermutlich schon vorher verwandtschaftliche Beziehungen der Familie "Calcar" zu Steinfurt bestanden, da der Name "Calcar" bereits in der Wachtrolle von 1425 erwähnt wird.

Der Garnhändler Kalkar muß sehr vermögend gewesen sein, da er 1619 dem Eberhard Huck die beträchtliche Summe von 300 Rt. leihen konnte. Statt der Zinsen gewährte Huck ihm freie Wohnung in seinem Hause Bütkamp 3 und bald darauf auch in seinem angrenzenden Hause Hahnenstraße 16.⁴⁾

Ein Gottesdiensthauß der Mennoniten konnte in Burgsteinfurt bisher nicht nachgewiesen werden. Da das Haus des E. Huck einen großen Saal aufweist, hat es vermutlich auch als Versammlungsort für die Abendmahlsfeiern der Mennonitengemeinde gedient. Diese Annahme stützt sich auch auf die Anordnung von K. Grebel, der verlangte, daß jede Erinnerung an die römische Messe auszumerzen sei. Ein Nachtmahl mit gewöhnlichem Brot und gewöhnlichem Trinkgeschirr, bei dem nur die Einsetzungsworte verlesen werden, soll an ihre Stelle treten.

Innerhalb der Steinfurter Bürgerschaft blieben die Mennoniten eine Sondergruppe. Man erachtete es als eines Täufers unwürdig, spanische

Forsts. Anm. 3) u. Anm. 4) u. 5) von voriger Seite:

S. 335 und Karl-Heinz Kirchhoff, Die Wiedertäufer in Coesfeld, Westf. Zeitschrift, Bd. 106, 1956, S. 116.

4) u. 5) A. Kersting, Das Textilindustrialgebiet des westfälisch-niederländischen Grenzbezirkes, Westf. Forschungen, 11. Bd. S. 90/91.

1) u. 2) siehe Anmerkungen 4) u. 5) oben.

3) Eigene Anm.:

Die Grafen von Steinfurt bemühten sich immer, den Garnherstellern und Leinenwebern zu helfen. Die Borghorster Leinenweber erhielten zum Beispiel auch von ihnen ihre Gildeordnung 1657. Siehe hierzu: Richard Weining, Das freiweltlich-adelige Fräuleinstift Borghorst, 1920, S. 1 u. Niesert, Urk. VI, 335.

4) K. Döhmman, Das Huck-Beifang-Haus in Burgsteinfurt, 1940, S. 10/11.

Mode nachzuahmen und Wirtschaften zu besuchen.¹⁾

So nahmen sie nicht an den Festlichkeiten der Steinfurter (Fastnacht und Gildegelagen) teil.

In der Kleidung haben sie sich vermutlich von den Bürgern unterschieden.²⁾

Da die Mennoniten den Eid und den Kriegsdienst verweigerten, nahmen sie auch nicht am politischen Leben der Stadt teil.

Von Holland holten sich die Steinfurter Mennoniten ihre Frauen.³⁾

Diese Sondergruppe erreichte über das Religiöse hinaus die wirtschaftliche Vereinigung mit den Mennoniten in Enschede und Amelo. Ihre Bedeutung für die Versorgung der Heuersleute und Kötter mit Arbeit durch Garnherstellungsaufträge kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Stadt Steinfurt gaben sie zu ihrer Zeit eine große Bedeutung als Sammel- und Umschlagplatz der im Münsterland hergestellten Garne.

Ihren Überlieferungen treu, lebte diese Gemeinschaft still und zurückgezogen unter den Steinfurter Bürgern. In den Pestjahren 1635-38 flohen die meisten Mennoniten aus der Niedergrafschaft nach Holland. Hauptsächlich siedelten sie sich in der Twente an. Hier, in Enschede und Amelo, bestanden bereits blühende Mennonitengemeinden aus ehemaligen flandrischen Mennoniten, die nach der Katastrophe für die Wiedertäufer in Münster durch Zuzug von Täufern aus Münster, Bocholt, Rheine und Coesfeld Verstärkung erhalten hatten.⁴⁾

Um diese Zeit beginnt die Textilindustrie sich zur "Grenzkante" hin zu verlagern.

In Holland bilden die Mennoniten heute eine einflußreiche Bruderschaft (Fabrikanten).⁵⁾

Der "Mennonitenarmenfond", der noch heute in Burgsteinfurt besteht und von den Mennoniten aus Dankbarkeit für die Aufnahme in Steinfurt gestiftet wurde, die "Kalkarstiege", die "Große und Kleine Mennistenstiege" erinnern an die letzten Mennonitenfamilien, die erst 1784

- 1) F. Darpe, Humanismus und kirchliche Neuerungen des 16. Jahrhunderts sowie deren Bekämpfung in Rheine, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 1888, Bd. 46, S. 5 "der gemeine Mann sage, die nicht zum Biere gingen, daß wären Wiedertäufer".
- 2) Eigene Anm.: Unter den von A. Ludorff in "Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt" S. 23 (aus Le Rouge, XVIII et XIX cahier des jardins anglais ceux du Bagno à Steinfurt en Westphalie) veröffentlichten Steinfurter Volkstrachten befindet sich eine Frauentracht (Abb. 1), die stark an die Tracht der Schweizerinnen erinnert.
- 3) So kam z.B. nach Angaben von H. Hilgemann, Anna von Lochem, Tochter des Andres von Lochem, aus Hengelo.
- 4) A. Kersting, Das Textilindustriengebiet des westfälisch niederländischen Grenzbezirks, Westf. Forsch. Bd. 11, S. 90/91.
- 5) Eigene Anm.: Von Holland aus gründen sie heute wieder neue Bruderforts. s. nächste Seite

von Steinfurt nach Holland zogen.

Nach 1945 haben die Mennoniten durch ihr weltweites Hilfswerk (Pakete wurden auch nach Burgsteinfurt geschickt) Achtung und Freundschaft gewonnen. Ihre Anschauungen von der Wehrlosigkeit und von der Trennung von Kirche und Staat werden heute von den Burgsteinfurtern in neuem Lichte gesehen.

Seit 1960 sind Bestrebungen im Gange, in Burgsteinfurt eine Textilingenieurschule zu gründen. Wohlwollend stellten sich die Herren van Delden aus Gronau (Fabrikbesitzer, die zum Mennonitischen Kreis der Twente gehören) ¹⁾ zu diesem Plan und machten ihren Einfluß geltend.

Nach den Berichten und Kommentaren der Presse waren für die Standortwahl neben der günstigen Verkehrslage der Stadt, neben wirtschaftlich-fachlichen Gesichtspunkten auch der Bildungsvorgang, der eines stark ausstrahlenden Kulturraumes bedarf, bestimmend.

2. Störungen in der Stadtentwicklung

Mit dem Bau der "Hohen Schule" in Steinfurt war die Zentralität der Stadt als Bildungszentrum sehr gestiegen. Es war damit eine günstige Bedingung für die Weiterentwicklung der Stadt Steinfurt geschaffen worden.

Sie wurde aber durch die Erbteilung des Grafen Arnold, der seine großen Besitzungen unter seine 5 Söhne aufteilte, ²⁾ durch die dauernden Religionsstreitigkeiten mit Münster, durch das Eingreifen des Grafen von Bentheim-Steinfurt in die inneren Angelegenheiten der Stadt und durch die Pest gestört.

Forts. Anm. 5) von voriger Seite:
schaften in Deutschland. Die nächste MCC Geschäftsstelle befindet sich in Gronau.

1) A. Kersting, Das Textilgebiet des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks, Westf. Forschungen, Bd. 11, S. 97. "Die vornehmlich in Twente seßhaften ehemaligen Garnhändler und Produzenten des ursprünglich Mennonitischen Kreises. Zu ihnen gehören die Familien Jordaan in Enschede, Haaksbergen, Gronau und Heek, Janink, van Delden in Gronau, Ahaus und Coesfeld und - sekundär - die Familie Bendix in Dülmen." Diese Gruppe hat keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zu den anderen Textilfabrikbesitzern im Münsterland. Siehe hierzu: A. Kersting, Westfälische Forschungen, 11. Bd. 1958, S. 98.

2) F.A., Testament, IV. Rep. B.4. Eigene Anm.: Die Aufteilung der Länder durch Graf Arnold unter seine Söhne ist vielen Burgsteinfurter Heimatforschern unverständlich (z.B. Döhmman: Inventare I., 4. S. 7), da nach ihrer Meinung Graf Arnold doch hätte wissen müssen, daß die kleine Niedergrafschaft allein nicht so mächtigen Gegnern wie den Bischöfen von Münster Widerstand leisten konnte. Wie sovieler Geschehnisse, die das gräfliche Haus und die Stadt Steinfurt betrafen, kann auch diese Aufteilung nur aus der religiösen Haltung und Überzeugung des Grafen Arnold verstanden werden (Bibel u. Calvinismus). Arnold war überzeugt, daß die reformierte Lehre nicht mehr auszurotten sei.

Als 1598 die Pest in Steinfurt herrschte, siedelte Graf Arnold IV mit seinem Hof nach Gronau über.¹⁾ Sicherlich werden damals auch die Professoren und Studenten aus Steinfurt geflohen sein. Nach dem Tode Arnolds erhielt sein Sohn Wilhelm Heinrich Steinfurt. Der neue Herr suchte die durch viele Privilegien seit 1465²⁾ erlangte weitgehende Selbständigkeit der Stadt zu brechen. Er begünstigte daher die Absonderungsbestrebungen der Friedhöfer. Die Grafen v. Bentheim-Steinfurt sahen die von den Edlen von Steinfurt gegründete Friedhöfersiedlung noch immer als Eigenbesitz an. 1616 wurden in einem Vergleich zwischen dem Grafen und der Stadt die landesherrlichen Hoheitsrechte und die Rechte und Verpflichtungen der Stadt festgelegt.³⁾

Die Bürgerschaft mußte wegen der 1462 angekauften "Gruet" und "Accisse" (= Akzisse, Verbrauchs-, Verkehrssteuer, Zoll) eine Nachzahlung leisten. Wegen Vertragsbruch ließ 1621 der Graf den Bürgermeister verhaften und unterdrückte den Aufstand der Bürger.⁴⁾ In dieser Zeit muß der Graf wohl keine Abgaben von der Stadt erhalten haben; denn 1623 war er genötigt von Mechteld Nyters, Frau des Spaniers Diego de Luhsa (der sich mit noch anderen Spaniern in Gronau angesiedelt hatte), eine größere Geldsumme zu leihen.⁵⁾ Mit gräflicher Unterstützung wurde - wie sich aus den Akten des St.A. ergibt - der Friedhof (die alte Friedhöfer-Siedlung der Edlen von Steinfurt) eine eigene Gemeinde mit eigenem Bürgermeister und Schöffen.

Obgleich die "Friedhöfer" mit den Bürgern der Stadt Steinfurt Streitigkeiten hatten, gingen sie doch gemeinsam gegen die Johanniter vor. 1623 erreichten sie, daß der Komtur der Johanniterkommande nach Münster übersiedelte (F.A. Akten der Johanniterkommande). Von da an bewohnte der Komtur der Johanniterkommande Steinfurt die Filialkommande in Münster.

Seitdem im August 1623 "der tolle Christian" (Christian von Braunschweig) mit den Truppen Tillys ein Gefecht hatte, lagen fremde Truppen in der Stadt Steinfurt.⁶⁾ Mit dem Tode des Grafen Wilhelm Hein-

1) Siehe hierzu H. Brune, Gronau und Epe, S. 63, H. Bremer, S. 50. Der Kreis Ahaus: "1365 überließ der Bischof von Münster das "Hus to Bocholte" seinen Hauptwidersachern, um die Steinfurter auszusöhnen, fortan hieß es Gronau, am Hellweg Münster-Deventer."

2) St.A. Privilegien.

3) F.A. I. Rep. C II. No. 3.

4) F.A. I. Rep. C II. No. 5. Neuer, für die Stadt ungünstiger Vertrag von 1621 und St.A. "Protocolum civitatis 1616-1731 IV. No. 3 u. Protocolum civitatis 1610-18 IV. No. 2.

5) H. Bremer, Gronau und Epe, S. 95/96.

6) Freundl. Mitteilung von Pastor Engel.

rich, der 1632 kinderlos starb, hörte der Bürgerzwist zwar auf, aber nun erhoben Bentheim und Tecklenburg Anspruch auf die Grafschaft Steinfurt und auf die anderen Besitzungen des verstorbenen Grafen.¹⁾ Arnold Jobst Graf von Bentheim besetzte sofort Burg und Stadt Steinfurt, vereidigte die Beamten und zog auch die anderen zur Grafschaft Steinfurt gehörenden Besitzungen²⁾ an sich.

Jetzt hätte für Steinfurt eine Zeit der inneren Ruhe anbrechen können. Aber "anno 1635, den 27. Julij" wurde die Stadt Steinfurt von den Kaiserlichen erobert. Am 2. August mußte dann auch die Burg Steinfurt kapitulieren. Besonders hatten die Stadt und die Hohe Schule durch die Wallonen nach dem Bericht des Professors Goddaeus zu leiden. Sieben Tage lang wurde in Steinfurt geplündert.³⁾ Die Soldaten müssen dem Bericht nach sehr viele Häuser demoliert haben. 1638 gab es daher in Steinfurt (Aufzeichnung St.A.) nur noch 52 bewohnbare Häuser, 327 waren ruiniert und 13 ganz abgebrochen. 1636 wütete in Steinfurt die Pest. Die reichen Bürger, die Professoren und Studenten und die meisten der Mennoniten waren nach Holland geflohen. Es sollen nur mehr 50 Menschen in Steinfurt gelebt haben.⁴⁾ 1638 erhielt Arnold Jobst nach einem langen Erbstreit die völlig verarmte Niedergrafschaft Steinfurt. Nicht nur die Bürger, sondern auch die Bauern hatten schwer zu leiden gehabt, wie aus den Abgabelisten nach dieser Zeit zu ersehen ist.

Nach 1638 erfolgte eine langsame Zunahme der Bevölkerung. Wie aus den Akten des St.A. zu ersehen ist, wurde 1643 der "Friedhof" durch 3 Blocktore befestigt.

Der Ausbau der Friedhofsverteidigungsanlage kostete die verarmte Stadt viel Geld. Die Bürger waren bestrebt, ihre Stadt wieder verteidigungsfähig zu machen, da der Bischof von Münster seit 1644 versuchte, die Johannitersiedlung unter allen Umständen zu halten und die Große Kirche in seinen Besitz zu bringen. Die Zurückgewinnung

1) F.A. IV. Rep. B 9 und 10.

2) Wie die Besitzergreifung von Stadt und Schloß Gronau etc. durch den Grafen von Bentheim-Steinfurt vor sich ging, beschreibt Pfarrer Jesse in seinem Aufsatz Gronau als Steinfurter Witwensitz (Ahauser Kreis-Kalender 1923, S. 59/60). "Die Besitzergreifung des "Städtlein und Schloß Gronau samt den dazu gehörigen Erben, Hoheit, Regalien, Jurisdictionen, Recht und Gerechtigkeit, wie auch der Solmischen Güter" erfolgte durch seine Beauftragten im Monat Oktober 1632 nach damaligem Brauch in feierlicher Weise unter "Ergreifung des Haels aufm Herde, Ausschauung eines stücklein Holtzes auss des hauses post und delen, eines zweiges vom Baum und Erdenklutens aus dem Hof und Lande." Eigene Anm.: Die Akten nach 1480 zu "Gronau als Witwensitz Steinfurter Gräfinnen" befinden sich im F.A. II. Rep. A. 3 c.

3) Bericht des Professors Goddaeus von Rübél in "Stemmerter Blätter" Nr. 35. 1954, S. 28 veröffentlicht.

4) H. Rothert, Die Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf Forts. s. nächste Seite

der Großen Kirche scheiterte jedoch wegen des Besitzes durch die reformierte Gemeinde im Normaljahr 1624. ¹⁾

1647 wurde die Stadt erneut besetzt und geplündert vom kaiserlichen General v. Lutersheim, der den "Friedhof" zu seinem eigenen Schutz gegen die in Rheine sich aufhaltenden Hessen mit einer "Citadelle" verstärkte (Name noch als Straßensname in Burgsteinfurt). Nach Erbauung eines Festungswerkes neben der Friedhöferpforte wurde diese "Blocktor" genannt.

Sicherlich wird die Bürgerschaft in damaliger Zeit auch versucht haben, ihre verwüsteten Häuser wieder aufzubauen. Das über alle Kriege erhalten gebliebene repräsentable Haus des Regierungsrates Dr. Kersting am Markt 6 wird vermutlich 1648 (Zahl am Hause) wohl mit einem Baukostenzuschuß des Landesherrn errichtet worden sein. In den Jahren 1657-1659 kamen neue Flüchtlinge aus dem ganzen Münsterland, in dem die Gegenreformation durchgeführt wurde, nach Steinfurt. ²⁾ Sicherlich wird die Beschaffung von Unterkunft und Arbeit ein schweres Problem für die Ratsherren gewesen sein.

1660 besetzte nach den Aufzeichnungen im St.A. der "Kanonen-Bischof" Christoph Bernhard von Galen die Stadt. ³⁾

Wie schwer die Stadt unter Krieg, Pest und Besetzung zu leiden gehabt hat, ersieht man am besten aus dem Häuserverzeichnis von 1665. ⁴⁾ Von 351 vorhandenen Häusern werden 159 als gering, wüst oder arm bezeichnet.

Bischof Christoph Bernhard verbot das Freigericht zu Laer und zwang

Forts. Anm. 4) von voriger Seite:

Westfalens Wohlstand und Bevölkerungszahl, Westf. Forschungen, Bd.4, Münster 1941, S. 137. Eigene Anm.: Die Zahl wurde von Raet zu Bögelkamp leider ohne Quellenangabe angegeben.

1) Franz Flaskamp, Reformation u. Gegenreformation im Hochstift Osnabrück. Westf. Forschungen 11. Bd. 1958, S. 71. "Nach diesem Hin und Her langer Jahre sollte aber der Westfälische Friede eine kirchenpolitische Beruhigung erbringen. Daher der Gedanke und Plan, die künftigen katholischen und lutherischen, nicht minder die reformierten kirchlichen Rechtsverhältnisse nach der tatsächlichen Lage eines bestimmten, weit zurückliegenden Stichtages zu "monieren." Man wollte also sämtliche Pfarreien, Stifte und Klöster genau das wieder werden und fürderhin bleiben lassen, sei es katholisch, sei es lutherisch, sei es reformiert, was sie an jenem Stichtage erweislich gewesen waren. Damit ist der Sinn und Zweck des "Normaljahres" (annus normalis, regulativus, descretorius) umrissen und gekennzeichnet, worüber in den Jahren 1647/48 zu Osnabrück grundlegend verhandelt wurde.

2) Ihre genaue Anzahl läßt sich nach Mitteilungen von Pastor Engel nicht angeben, da man sie nicht als "Flüchtlinge" oder "Vertriebene" in den Akten und Kirchenbüchern aufführte. Man fürchtete sie dadurch zu gefährden (Auslieferung usw.). Sie lassen sich nur nachweisen, wenn sie das Bürgerrecht erwarben.

3) St.A. 2 dicke Hefte V. No. 6, Unkosten der Münsterschen Einquartierung 1660-1667 u. 1668-1713.

4) St.A. VII. Nr.2, 5. Verzeichnis der Häuser in Steinfurt 1665.

die Eingesessenen der Grafschaft zu Führen, Lieferungen und Schanzarbeiten in seinen Kriegen. ¹⁾ Nach Mitteilung von Pastor Engel ließ C.B. von Galen die Große Kirche 1673 durch seine Soldaten aufbrechen. ²⁾ Der Bischof erzwang somit die Mitbenutzung der Kirche für seine Garnison.

Während der Streitigkeiten versuchten die Gelehrten aus der Familie Pagenstecher, die Hohe Schule wieder zu einem geistigen Mittelpunkt des Münsterlandes zu machen. Die Unterrichtssprache war holländisch. Ebenso wurde 1696-1722 in der Kleinen Kirche (Universitätskirche) holländisch gepredigt.

1687 bauten die Johanniter für sich und ihre Dienerschaft auf der Kommende eine Kapelle. ³⁾

Immer wieder kam es zu neuen Streitigkeiten zwischen den Grafen von Steinfurt und der Stadt auf der einen Seite und dem Bischof und den Johannitern auf der anderen Seite. ⁴⁾

Graf Ernst von Bentheim-Steinfurt versuchte 1694-1702 den Prozeß gegen Münster wieder in Gang zu bringen. Da er sich aber 1693 durch die Wiederherstellung der im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigten Burg vermutlich geldlich zu sehr verausgabt hatte, mußte er seine Bemühungen wieder aufgeben. Sicherlich wird auch die Stadt zu den Wiederherstellungskosten für die Burg Steinfurt mit Arbeitskräften und Zahlungen herangezogen worden sein. Die Urkunden, Akten und Rechnungen in den Archiven berichten von der Pest, den 4 Besetzungen der Stadt und von den Greuelthaten der Soldaten.

Dennoch erkennt man deutlich den Willen der Bürgerschaft trotz aller Hemmnisse ihre Stadt am Leben zu erhalten und weiter zu entwickeln.

3. Steinfurt als jüdischer Kult- und Handelsort

Ohne Zweifel wird die günstige Verkehrslage der Stadt Steinfurt die jüdischen Händler bewogen haben, sich nach den Pestjahren 1635-38 wieder in der Niedergrafschaft anzusiedeln.

Urkundlich sind jüdische Händler (durch Urkunden aus dem Coesfelder Archiv) schon bevor die Bürgerliste der Stadt Steinfurt im Jahre

1) F.A. I. Rep. C. I. No. 52.

2) Bei der letzten Renovierung der Kirche 1957 wurde das Fenster neben der Kanzel durch das nach den Berichten von Augenzeugen aus damaliger Zeit der Oberst Westerholt mit seinen Soldaten eingestiegen ist, wieder entdeckt und damit auch die Glaubwürdigkeit der Berichte bewiesen.

3) Kapelle mit Inschrift erhalten.

4) St.A. VII. Nr. 4. Akten des Stadtgerichts F.A. I, Rep. C V. No. 7-11 u. I. Rep. C. I. No. 55.

1347 angelegt wurde in Steinfurt nachzuweisen. Die Vermutung, daß in Steinfurt schon damals eine blühende jüdische Gemeinde bestand, kann heute durch eine Originalurkunde ¹⁾ aus dem "Ev. Pfarrarchiv" des Jahres 1568 belegt werden, in der ein nicht mehr benutzter Judenfriedhof erwähnt wird. Der "Joden Kerkhoff" wird nicht nur genannt, sondern auch seine Lage "in de Adlinkstege" ²⁾ genau angegeben. Damit ist die Behauptung Döhmans und anderer Heimatforscher, daß zwischen 1347 und 1662 keine Juden in der Niedergrafschaft gelebt haben sollen, einwandfrei zu widerlegen.

Es kann daher heute vermutet werden, daß die Juden in der Zeit der religiösen Wirren und der Pestjahre Steinfurt nur vorübergehend verlassen und sich nach 1660 etwa in der Niedergrafschaft erneut angesiedelt haben.

Die wichtigsten Gründe für die Niederlassung der Juden in Steinfurt waren die günstige Verkehrslage der Stadt - bekanntlich liefen die Handelswege von Amsterdam nach Augsburg, Frankfurt und Leipzig über Steinfurt - und die den Juden gegenüber immer wieder gezeigte Toleranz der Grafen von Bentheim-Steinfurt.

Schon 1662 gewährte der Graf einem Juden Geleit und Schutz. ³⁾ Im Jahre 1682 sollen nach C. Rixen 2 Juden in Steinfurt nachzuweisen sein. ⁴⁾ Im Jahre 1750 lebten, wie sich aus Urkunden und Aufzeichnungen des St.A. ergibt, bereits 10 jüdische Familien in Steinfurt. ⁵⁾ 1763 erhielten sie vom Grafen die Erlaubnis, auf dem Platz eines ehemaligen Burgmannenhofes der Steinfurter (Langerhof) ihre Synagoge zu bauen. ⁶⁾ Damals wohnten schon wieder 24 jüdische Familien in Steinfurt. ⁷⁾ Die religiös vorgeschriebene Zahl von Männern zum Bau einer Synagoge hatte die jüdische Gemeinde aber vermutlich schon vor 1763 erreicht. Ihren Friedhof hatte die Gemeinde bereits 1759 mit Genehmigung des Grafen am Eingang des heutigen Bagno angelegt. An jüdischen Festtagen war Steinfurt, als berühmter Kultort, Treffpunkt der Juden aus dem Münsterland, aus Ostfriesland und Holland. Nach den Beschwerdebriefen der Bürger an den Grafen (in denen immer wieder über den "Lärm" in der Synagoge geklagt wird) ist bei der Deutung der Thora an diesen Tagen leidenschaftlich diskutiert und gestritten worden.

1) Eigene Anm.: Urkunde trägt Stadtsiegel (grünes Wachs).

2) Eigene Anm.: "Adlinkstege" = Stiege beim Hof Adeling in Sellen.

3) Urkunden u. Akten, St.A. und F.A. siehe auch Inventare I, 4 S. 12.

4) Carl Rixen, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster, Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung VIII. 1960 S. 10, Tabelle. Eigene Anm.: Die Annahme von C. Rixen, daß in der Zeit von 1682 bis 1795 keine Juden mehr in Steinfurt nachzuweisen sind, beruht auf Unkenntnis der Steinfurter Urkunden.

5) 6) 7) Urkunden u. Akten, St.A. u. F.A. siehe auch Inventare I, 4, S. 12.

Diese Briefe und die Verordnungen des Grafen, in denen der "Lärm" verboten wurde, sind neben den 10 Jugendherbergen, die unter dem Schutz des Grafen standen, ein Beweis für die vielen Juden, die in Steinfurt zusammenkamen.¹⁾

1806 erhielten die Juden unter der französischen Besatzung völlige Freiheit.

Es sei nebenbei erwähnt, daß die Juden in Steinfurt jedoch schon vor dieser Zeit Grundbesitz erwerben konnten.

Nach amtlichen Angaben lebten 1811 in Steinfurt 126 Juden. 1817 waren 154 Juden in Steinfurt ansässig. 1822 zählte die jüdische Gemeinde 141 Mitglieder.

1845 mußten die Juden, auf Grund der "Kabinetts Ordre vom 31.10." erbliche Familiennamen annehmen.²⁾

Die Steinfurter Juden ließen ihre alten Generationsnamen als Familiennamen bestätigen.

Durch diese Eintragung und durch die Heiratsregister von 1812 (im "Ev. Pfarrarchiv") kann nachgewiesen werden, daß sich die Juden zum größten Teil als Händler und Kaufleute betätigten. Es gab damals aber auch jüdische Metzger und Gerber in Burgsteinfurt.

1863 lebten nach den Angaben des Landrats von Basse 472 Juden im Kreise Steinfurt.³⁾ Davon wohnten allein 197 in Burgsteinfurt. 1880 wurden bei der Volkszählung 208 Juden in Burgsteinfurt gezählt. 1895 wurden 227 jüdische Bürger in Burgsteinfurt festgestellt.

1892 gründet der Jude Wertheim seine Weberei, Spinnerei und Putzwollfabrik.

Im Jahre 1900 lebten von den nach amtlichen Angaben im Kreise Steinfurt wohnenden 510 Juden 197 in Burgsteinfurt. 1910 werden nur mehr 155 Juden in Burgsteinfurt gezählt. 1913 waren 17,1 % aller Burgsteinfurter Industriearbeiter in jüdischen Fabriken beschäftigt.

Im 1. Weltkrieg fielen für Deutschland 4 jüdische Mitbürger (darunter die Brüder Sali und Benjamin Meier). Nach dem 1. Weltkrieg bauten die Steinfurter Juden den Großviehhandel im Kreise Steinfurt wieder auf.

1926 beschäftigte Wertheim wieder 18 % aller Burgsteinfurter Weber

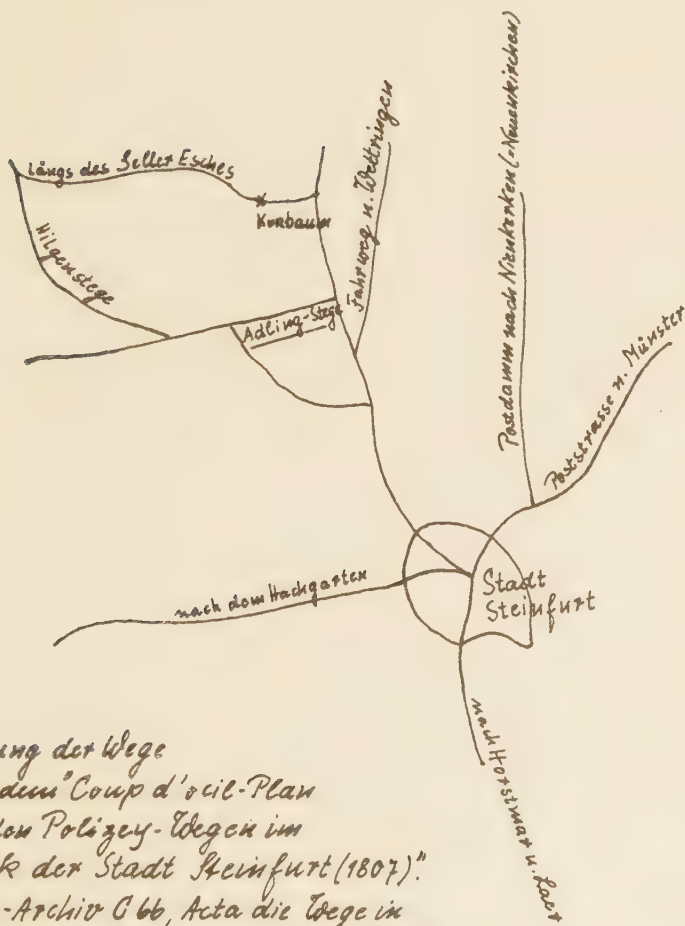
1) Eigene Anm. Briefe im F.A.

Mitteilung von Edith Nowak (Verfasserin von "Es war Einmal, Leben und Schicksal des Osteuropäischen Judentums"): "Die Thora, die Heilige Schrift, ist Offenbarung; sie zu deuten ein verantwortungsvolles Werk: die Aufgabe des Talmuds. Der "Lärm" ist ein Beweis für eine religiös sehr aktive Gemeinde. Die Beschwerdebriefe u. die Verordnungen des Grafen beweisen, daß man die Aufgabe des Talmuds nicht verstand."

2) Extra-Blatt zum 30. Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Münster, Jahrgang 1846 im "Ev. Pfarrarchiv St."

3) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt, 1863. S. 17 u. S. 120.

Die Lage der "Adling-Stege"

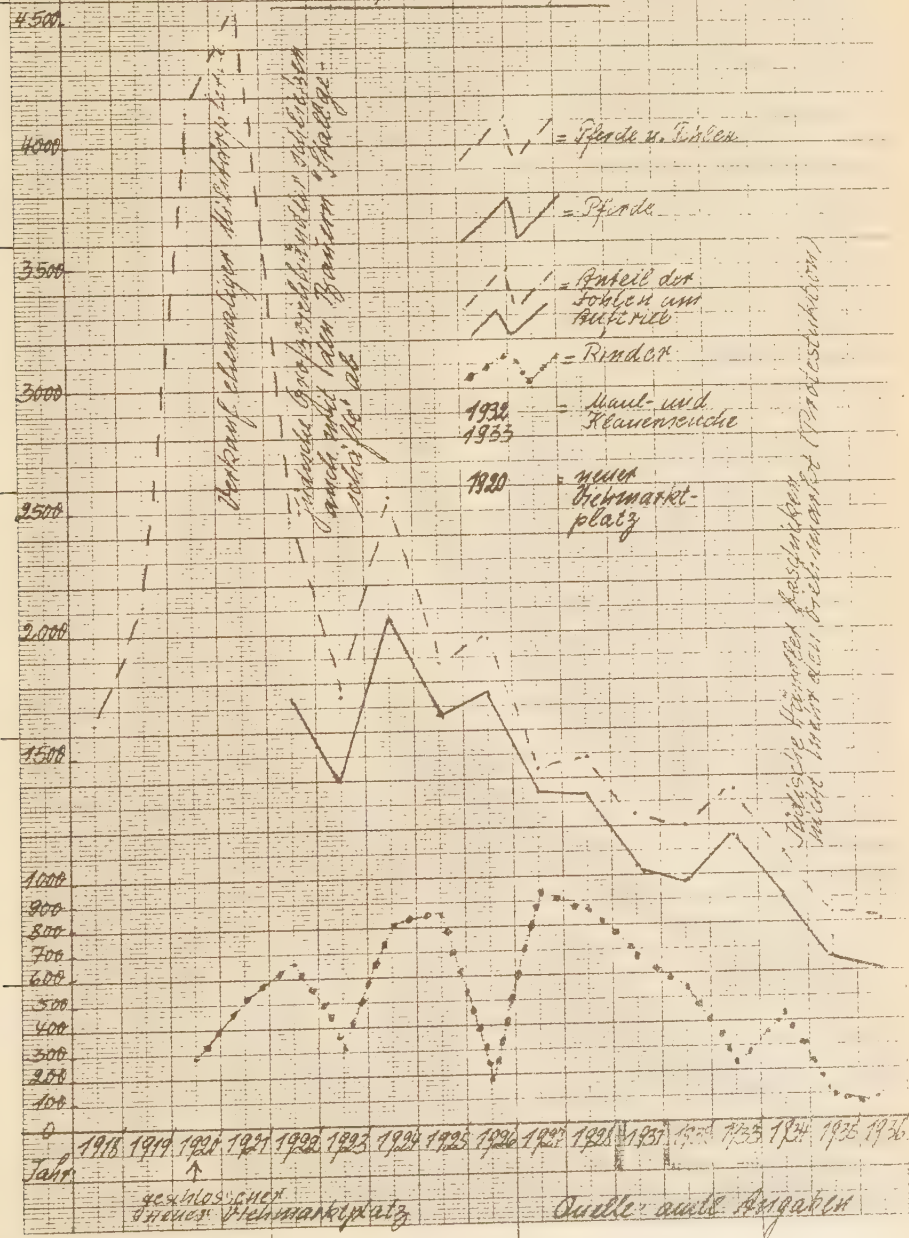


Zeichnung der Wege
nach dem "Coup d'oeil-Plan
von den Polizei-Wege im
Bezirk der Stadt Steinfurt (1807)."
Stadt.-Archiv G 66, Acta die Wege in
der Grafschaft Steinfurt betreffend.

1000 Schritt.

Stück
zahl
5000

Die Entwicklung der Viehmärkte in Bismarckfurt mit Pferden, Langfohlen und Rindvieh von 1918 bis 1936



Stückzahl

19 000

18 000

17 000

16 000

15 000

14 000

13 000

12 000

11 000

10 000

9 000

8 000

7 000

6 000

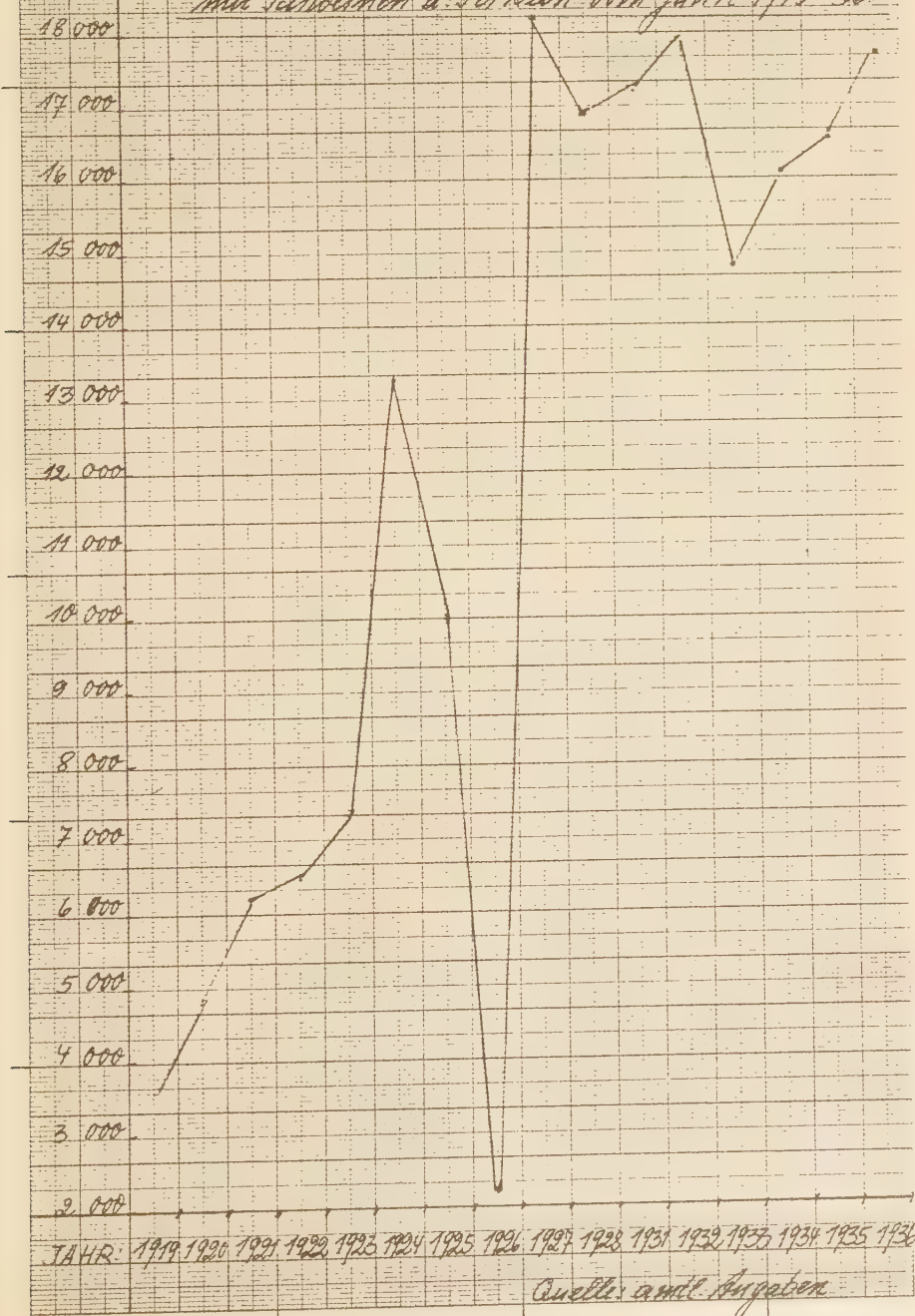
5 000

4 000

3 000

2 000

Die Besetzung der Viehmärkte in Zingstendorf
mit Schweinen u. Ferkeln vom Jahre 1919-36



Quelle: amt. Angaben

und Spinnerinnen.

1927 lebten in Burgsteinfurt 132, 1928 nur mehr 117, 1933 noch 106 Juden. Sie betätigten sich hauptsächlich als Großviehhändler. Der Burgsteinfurter Viehmarkt erhielt seine Bedeutung durch diese jüdischen Händler. Das geht eindeutig aus der Tabelle "Die Beschickung der Viehmärkte in Burgsteinfurt mit Pferden, Saugfohlen und Rindvieh von 1918 bis 1936" hervor. Der Burgsteinfurter Viehmarkt verliert nach 1934, als die Burgsteinfurter jüdischen Großviehhändler aus Protest den Markt nicht mehr beschickten, seine Bedeutung als Pferde- und Rindviehmarkt. Dagegen zeigt die Tabelle "Die Beschickung der Viehmärkte in Burgsteinfurt mit Schweinen und Ferkeln vom Jahre 1919-1936", daß der Auftrieb an Schweinen unvermindert anhält und nach 1936 noch zunimmt. Das ist ein Beweis dafür, daß die jüdischen Großviehhändler sich nicht mit Schweinehandel befaßten.

Die Zunahme des Schweineauftriebs geht auch auf eine stärkere Schweinezucht in der Niedergrafschaft nach 1934 zurück. ¹⁾

1935 lebten in Burgsteinfurt noch 100, 1936 nur mehr 89 und 1937 nur noch 74 Juden.

Am 1.1.1938 war die Firma M.C. Wertheim immer noch die größte Jute-weberei und die zweitgrößte Spinnerei in Burgsteinfurt. Die Firma Wertheim war das jüdische Unternehmen, das sich am längsten in Burgsteinfurt halten konnte. Von 1926 bis 1936 stand neben der Ausfuhr von Maschinen und Geweben Mazzoth (Mazzothfabrik Marcus) an erster Stelle von allen Gütern, die in Burgsteinfurt hergestellt wurden. Im Jahre 1938, in der "Kristallnacht", kam (um Mitternacht!) der aufgehetzte Pöbel mit Lastwagen von auswärts angefahren, zerstörte die Wohnungen der Juden und steckte die Synagoge in Brand. Heute erinnern nur mehr die Grundmauern der Synagoge und die vielen Urkunden und Akten in den Archiven an die jüdische Gemeinde Burgsteinfurt.

Diese zweite jüdische Siedlergruppe vermochte es, den Handel, der im 17. Jahrhundert durch Pest, Krieg und religiöse Wirren völlig darniedergelegt hatte, wieder aufblühen zu lassen.

Sie trug zu ihrer Zeit entscheidend dazu bei, der Stadt Steinfurt

1) Eigene Anm.: Ab 1926 wird von den Bauern in der Niedergrafschaft bis 1932 eine verstärkte Schweinezucht betrieben. 1926 betrug die Zahl aller in der Niedergrafschaft gehaltenen Schweine 2688 Stück. 1927 betrug die Zahl (nach den Unterlagen der Viehzählung, St.A.) der Schweine bereits 4173 Stück. Nach 1932 geht die Schweinehaltung bis 1934 zurück. Nach 1934 wird dann wieder eine verstärkte Schweinezucht betrieben.

über den Raum der Niedergrafschaft hinaus eine größere Bedeutung zu geben.

Den Bauern der drei Bauerschaften kauften die jüdischen Großviehhändler nicht nur das Schlachtvieh ab, sondern sie verkauften ihnen auch das zur Hebung der einheimischen Viehzucht benötigte Zuchtmaterial.

Das gute Einvernehmen zwischen den Händlern und Bauern blieb auch bis zum Abtransport der Steinfurter Juden in die Vernichtungslager bestehen. Als die jüdischen Händler nicht mehr den Viehmarkt in Burgsteinfurt beschickten, schlossen die Bauern mit ihnen "Stallgeschäfte" ab. Offen und geheim wurden sie so von der Bevölkerung unterstützt.

4. Die tecklenburgischen Kriegsdienstverweigerer

1707 und 1729 ¹⁾ wurde Tecklenburg preußisch. Es wurde damit die Militärpflicht eingeführt. Viele der jungen Bauernburschen, die aus religiösen Gründen den Kriegsdienst verweigerten, flohen auf Anraten ihrer Eltern nach Steinfurt. Hier wurden die evangelischen Flüchtlinge aufgenommen und nicht ausgeliefert. ²⁾ Einige angesehene Bürgerfamilien gehen nach Mitteilung von Pastor Engel auf diese Jungbauern zurück. So kam wieder neues Bauernblut in die evangelische Enklave. Seit dieser Zeit holen sich Steinfurter Bürger ihre Frauen gern aus Tecklenburg und Umgebung.

5. Die katholischen Einwanderer

Die Gräfin-Witwe Isabella versucht als Vormünderin ihres Sohnes Friedrich den Religionsstreit mit Münster zu beenden. 1716 kommt unter dem Druck der münsterschen Besatzung ein Vertrag mit dem Bischof zustande. ³⁾

Die Obergrafschaft Steinfurt (121 qkm) wurde zu Münster geschlagen. Die Niedergrafschaft (65 qkm) wurde als reichsunmittelbar anerkannt. Münster zahlte eine Entschädigung von 125 000 Rt. Die Gräfin-Witwe erreichte auch (das war der wichtigste Verhandlungsgrund), daß die münstersche Besatzung abzog. Den Bürgern wurden dadurch weitere

¹⁾ W. Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalen, s. I. Bd. Elberfeld 1869, S. 4.

²⁾ August, Karl Holsche, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg nebst einigen speziellen Landesverordnungen mit Anmerkungen, Berlin u. Frankfurt 1788, S. 250 "... wenn 100 Mann ausgehoben werden sollen, wohl 500 weglaufen und nie wiederkommen."

³⁾ Siehe Urkunden und St.A. V Nr. 4 b.

Opfer erspart.¹⁾ Außerdem verzichtete der Bischof auf das Simultaneum in der Großen Kirche.

Die Gräfin garantierte den Katholiken freie Religionsausübung und gab einen Platz für Kirche²⁾ und Schule.

Nachdem von Münster Kirche und Schule zwischen der alten "Friedhöfersiedlung" und der befestigten Stadt gebaut waren, siedelten sich mit Unterstützung des Bischofs Katholiken auch in der Stadt Steinfurt an. Sie bildeten eine eigene Gemeinde, die von da ab durch weitere Zuwanderungen aus dem gesamten Münsterland systematisch vergrößert wurde. Seit der "Steinfurter Reformation" (Pauli Bekehrung wird auch heute noch als "Steinfurter Reformationsfest" gefeiert) bis zu diesem Vergleich gab es keine katholischen Einwohner mehr in der Stadt.³⁾ Nur auf der Johanniterkommande wohnten vermutlich noch einige katholische Familien. Die katholischen Familien in Burgsteinfurt, die alte einheimische Namen tragen, gehen auf diese Kommandebediensetzten zurück. Einige katholische Familien lassen sich auch auf Marketendenfamilien bei der Truppe des Fürstbischofs zurückführen.

1635-38 in den Pestjahren soll die Bevölkerungszahl bis auf 50 abgesunken sein.⁴⁾ 1770 ist nach Mitteilung von Hilgemann die Zahl von 1900 (1600 etwa 2000) wieder erreicht. Nach Pastor Engel geht dieser Bevölkerungsanstieg auch auf die Einwanderung von Katholiken, die seit 1660 unter dem Schutz der Truppen Bernhards von Galen erfolgte, zurück.

Da der Bischof von Münster mit der Ansiedlung der Katholiken sein Ziel erreicht hatte, waren die Befestigungsanlagen für Steinfurt überflüssig geworden. Die Stadt erhielt als Entschädigung für die hohen Kosten⁵⁾ der münsterschen Einquartierung, die 56 Jahre gedauert hatte, im Jahre 1717 von der Gräfin-Witwe die äußeren Wälle vom Wassertor bis zur katholischen Kirche.⁶⁾ 1721 ließen die Ratsherren diese Außenwälle vom Wassertor bis zum Schlusenturm in die Außengräben werfen und verkauften das so gewonnene Gelände als Gartenland an ihre reformierten Mitbürger. Dabei wurden die Katholiken nicht berücksichtigt. Überhaupt war es für sie sehr schwer, Grund und

1) Es gibt Aufzeichnungen im F.A., die erschütternd zu lesen sind.

2) Seit dieser Zeit werden dem Fürsten v. Steinfurt noch gewisse Patronatsrechte in der kath. Kirche zugebilligt. Mitteilungen von Pastor Engel.

3) Mitteilung v. Pastor Engel.

4) H. Rothert, Die Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf Westfalens Wohlstand und Bevölkerungszahl, Westf. Forschungen, Bd. 4, Münster 1941, S. 137.

5) St.A. V N. 6. 2 Hefte mit Kostenangaben der Einquartierung von 1660-1713.

6) F.A. I. Rep C II

Boden in Steinfurt zu bekommen. 1725 wurde das Friedhöfertor abgebrochen. ¹⁾

Da die Katholiken nicht in gräfliche Dienste treten konnten und ihnen keine anderen Arbeitsstellen zugänglich waren, verarmten sie mehr und mehr. Auch die Kramläden der katholischen Kaufleute wurden von der reformierten Bevölkerung nicht besucht. So konnte sich ein katholischer Mittelstand in Steinfurt erst bilden, als die Katholiken in den in Steinfurt gegründeten Fabriken Arbeitsmöglichkeiten erhielten.

6. Neue Hemmnisse für die Weiterentwicklung der Stadt Steinfurt

Seitdem die Gräfin-Witwe die Regierung ihrem Sohn, dem Grafen Friederich übergeben hatte, herrschte dauernder Streit zwischen der Stadt und dem gräflichen Haus. ²⁾ 1758 ließ dessen Sohn, Graf Karl, unter dem Vorwand, daß er die Schuldenlast der Stadt tilgen wolle, die Stadtverfassung für ungültig erklären und den Bürgermeister wegen angeblich schlechter Verwaltung verhaften. ³⁾ Den Bürgeraufstand ließ Graf Karl mit Gewalt unterdrücken. Er gründete eine etwa 60 Mann starke Grenadierkompanie zur Verhinderung weiterer Bürgeraufstände. ⁴⁾ Für diese Grenadiere ließ er auf dem ehemaligen Hof der Burgmannen von Lennep die "Große und Kleine Kaserne" bauen. ⁵⁾ Durch seine Grenadiere ließ Graf Karl den alten Hudewald der kleinen Siedlung selium, das spätere "Sundern" der Edelherren von Steinfurt zu einem französischen Garten, "Bagno" genannt, umgestalten. ⁶⁾ Sicherlich wird die Stadtkasse zur Deckung der Kosten mit herangezogen worden sein. Durch die Streitigkeiten mit dem Grafen Karl hatte die Stadt Steinfurt sehr zu leiden. Als der Rechtshofrat auf eine Beschwerde der Bürgerschaft hin dem Grafen empfahl, die frühere Magistratsverfassung wiederherzustellen, bezeichnete der Graf seine eingesetzte Stadtkommission als Bürgermeister und Schöffen. ⁷⁾ Dieser Magistrat handelte natürlich ganz im Sinne des Grafen.

1758 waren nach Aufzeichnungen aus dem St.A. von 349 Häusern, ohne Kommende und Pastorat, 55 frei und 252 nur "klein". Im Jahre 1778 trat der völlige Konkurs der Stadt ein. ⁸⁾ Die drückende Last der auferlegten Kriegsschulden, die sie an den Bischof von Münster zu

1) St.A. II No. 6,4.

2) F.A. I. Rep C II.

3) F.A. I. Rep. C II No. 16 und St.A. IV. Vol. IX speziell über den Bürgeraufstand von 1758.

4) F.A. I. Rep. A 22.

5) Name hat sich auch nach Abbruch gehalten.

6) Näheres siehe Aufsatz v. K. Döhmman, Das Bagno, Burgsteinfurt 1907.

7) F.A. I. Rep. C II. No. 16.

8) St.A. V. No. 1 u. 2.

zahlen hatte, hemmte die Entwicklung der Stadt für Jahrzehnte. Steinfurt mußte z.B. noch 1863 von den auferlegten Kriegskontributionen 12141 RM zahlen. ¹⁾

Erst nach dem Tode des Grafen Karl kam es zwischen seinem Sohn, dem Grafen Ludwig, und der Stadt Steinfurt zum Frieden. Im Vergleich von 1783 ²⁾ erhielten die Bürger eine neue Verfassung. Im Jahre 1800 wurde diese noch durch eine Ergänzung mit Sonderrechten erweitert. ³⁾

7. Gründung der "Kolonie Ludwigsdorf"

Ansiedlung einer Achtergruppe (von Bauernfamilien aus Ladbergen)
durch Graf Ludwig zu Bentheim-Steinfurt

1791 ⁴⁾ gründete Graf Ludwig "auf dem Kohlstrunk" ⁵⁾ durch Ansiedlung von 8 Familien die "Kolonie Ludwigsdorf". ⁶⁾ Noch heute kann die planmäßige Anlage dieser Reihensiedlung gesehen werden. Die ev. Bauern, die hier von Graf Ludwig angesiedelt wurden, stammten aus Ladbergen. Es waren ursprünglich 8 Familien (vermutlich eine "Fastnacht"), die zusammen nach Amerika auswandern wollten. Die Gründe für die geplante Auswanderung waren nach Mitteilung ihrer noch heute in Burgsteinfurt lebenden Nachkommen "häufig vorkommende ansteckende Krankheiten in Ladbergen". Vermutlich waren es die Pocken, "Rote Ruhr" und Rachenbräune (Diphtherie), die in den Seuchenjahren 1758, 1786 in Ladbergen auftraten. 1758 gab es z.B. in dem kleinen Ladbergen 143 Todesfälle gegenüber 30-40 Toten in gewöhnlichen Jahren. ⁷⁾ Die Burgsteinfurter Familien Buddemeyer, Paul, Lammers, Hilge und Rehorst gehen auf diese "Kolonisten" zurück. ⁸⁾

1) Landrat von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt (handschriftlich) 1863, S. 179. Von 1660-1712 beliefen sich die der Stadt verursachten Kosten (nach einer vom Reichskammergericht anerkannten Berechnung) durch die Einquartierung der münsterschen Garnison auf 67 604 Reichsthaler, 49 Stüber. Einzelheiten (Streitigkeiten, Gewalttaten usw.) siehe K. Döhmman, Bilder aus der Vergangenheit der Großen Kirche zu Burgsteinfurt 1899, S. 13-15.

2) St.A. V. No 4 c u. F.A. I. Rep. C II No. 22-23.

3) F.A. I. Rep. C II No. 45-46.

4) Gründungsdatum und andere Angaben durch Befragung der noch heute in Steinfurt lebenden Nachkommen.

5) heute noch gebräuchlicher Flurname. "Der Kohlstrunk" gehörte zu den Ländereien des Burgmannen von Hemstede, der nach Döhmman und Rübel diesen Spottnamen trug. Eigene Anm.: Vermutlich deutet Kohlstrunk auf Brandrodung oder Holzkohlenherstellung hin. Siehe: Manfred Sönneken, Rennfeuerhütten der Waldschmiedezeit (11.-14. Jahrh.) im märkischen Sauerland. Westf. Forschungen 11. Bd. 1958, S. 128. "Flurnamen, die mit Kohl-, vielleicht auch mit Brand u. Feuer- zusammengesetzt sind, bewahren die Erinnerung an die ehemalige Brennholzwirtschaft. Brand- u. Feuer-Namen können natürlich ebensogut auf andere Brandverhältnisse und Feuerereignisse zurückgehen." Siehe besonders die von Sönneken angeführten Kohl-Namen ebd. S. 128.

6) 7) 8) s. nächste Seite

Diese Auswanderer, die in der Heimat alles verkauft hatten, um die Überfahrt zu bezahlen, sind in Bremen von Agenten betrogen worden. Graf Ludwig hörte von ihrem Elend und holte die völlig verarmten Menschen nach Steinfurt. Die Männer und ihre Söhne (z.T. sehr kinderreich) wurden als Grenadiere und Pioniere oder als gräfliche Waldarbeiter eingestellt.

Später gelangten sie durch Einheirat in Köttereien und kleine Neubauernhöfe wieder in den Bauernstand. Die Nachkommen dieser Familien zeichnen sich noch heute durch die ihnen eigene Aktivität aus. Schwerer als die einheimische Bevölkerung hatten sie es im Kampf ums Dasein. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sie diplomatischer, beweglicher, ehrgeiziger und unruhiger (hier durchaus positiv gemeint) als die angestammte Bevölkerung erscheinen. Groß ist ihr kirchlicher Sinn, der aber kirchlichen Neuerungen, die von den "Hochlutheranern" ausgehen, nicht ablehnend gegenübersteht. Die einheimischen Bauern sind auch in kirchlichen Angelegenheiten bedeutend konservativer.

8. Die Umgestaltung des Bagno vom französischen Garten zum Erholungszentrum

Der Fremdenverkehr

Das Bagno, das vom Grafen Karl als "Jardin francais-chinois" angelegt worden war, wurde 1780 vom Grafen Ludwig zu einem Park umgestaltet. ¹⁾ Berühmt wurde das Bagno damals durch die Bagnokonzerte der Gräflichen Hofkapelle (50 Mitglieder), bei denen bedeutende italienische und deutsche Künstler wie Carlo Massimo Guiliani, Lodovico Simonetti, Philippo Bonasegla, Johann Friedrich Klöffler, Böhmer und Janitz mitwirkten. ²⁾ Steinfurt war Mittelpunkt als "Stadt der Musikfestveranstaltungen" für das Münsterland und für die benachbarten holländischen Gebiete. Zu allen Festveranstaltungen hatten Arm und Reich Zutritt.

Wegen der Umgestaltung des Bagno und der Errichtung der Bauten unternahm Graf Ludwig Reisen durch Deutschland, England, Frankreich und

Anm. 6) 7) u. 8) von voriger Seite:

- 6) C.O. Sigismund, Versuch einer topographisch-statistischen Darstellung des ganzen Bezirks der Königlich Preussischen Regierung zu Münster, 1819, S. 145: "Kohlstrunk, auch Ludwigsdorf genannt, aus 8 Wohnhäusern bestehend."
- 7) Näheres siehe hierzu: F. Saatkamp: 1000 Jahre Ladbergen, Ein Beitrag zur Geschichte des Tecklenburger Landes, Ladbergen 1950.
- 8) Vergl. Kirchenbuch der Hofgemeinde (F.A.)
- 1) F.A. IV. Rep. L. Korrespondenzen.
- 2) Näheres siehe: E. Kruttge, Geschichte der Burgsteinfurter Hofkapelle, 1923.

durch die Schweiz. Er wollte Erfahrungen für die Anlage von Wasserspielen sammeln. Mit Prof. Hirschberg, dessen berühmte Werke über die Gartenbaukunst sich im F.A. befinden und der 1791 eine Beschreibung über das Bagno herausgab, trat Graf Ludwig in Briefwechsel.¹⁾ Mit der Anlage des Bagno wollte der Graf alle anderen Gärten in ihrer Schönheit übertreffen.²⁾ Dennoch ging es dem Grafen nicht um eine persönliche Liebhaberei, sondern er wollte den "Nahrungsstand der Unterthanen" durch Ankurbelung des Fremdenverkehrs heben. "Das erste meiner Pläne und Wünsche wird immer sein, Steinfurt aus dem Nichts zu heben: deshalb habe ich so viele Mühen und Kosten auf mein Bagno verwendet."³⁾ "Hier in einer Gegend, wo man beinahe nichts von der schönen Gartenkunst kennt und jede mäßige Anlage ein Phänomen ist, wo, sage ich mir, der Hauptgedanke der ist, durch Besuch der Fremden, deren Zahl jeden Sommer weit in die Tausende geht, den Nahrungsstand der Unterthanen zu heben und selbigen einen reichen Gewinnst zu schaffen, ist es notwendig, die Begirde zu spannen und Kontraste zu bilden."⁴⁾

Die von Döhmnn⁵⁾ nach den Fremdenbüchern der Gasthöfe "Zum Elefanten", "Zum Adler", "Zum Stern", "Zur Sonne", "Zur Krone", "Prümers", "Lefers", "Morbusch" und der 10 Judenherbergen zusammengestellten Übernachtungszahlen der Fremden zeigen deutlich, daß der Fremdenstrom tatsächlich einsetzte.

Vor 1780 besuchten jährlich kaum 500 Fremde die Niedergrafschaft. 1783 sind es dagegen schon 1461,

1784 sind es 2885, 1788 dagegen 3301,

1800 sind es 3849, 1804 dagegen 3963,

1805 waren es schon 4303 Besucher, welche den gräflichen Park besichtigen. Steinfurt selbst zählte 1783 nur etwa 1900 Einwohner.

1787 ließ Graf Ludwig den See im Bagno erweitern.⁶⁾ Diese Arbeiten wurden aber nicht von Eigenbehörigen zwangsweise, sondern wie die Rechnungen und Tagebücher des Grafen beweisen, von der gräflichen Grenadier- und Pionierkompanie und von Hunderten von Tagelöhnern zu dem ortsüblichen Spitzenlohn ausgeführt. Instruktion vom 25.11.1803:

1) F.A. IV. Rep. L Korrespondenzen.

2) Das Reisetagebuch des Grafen von 1804 (F.A. IV. Rep L) besagt, daß das Schloß Clemenswert bei Sögel mit seinen 8 Pavillons (= Symbol der Jagdgemeinschaft, "Neunergruppe") als Vorbild der ursprünglichen Bagno-Anlage dient.

3) Brief des Grafen vom 25.10.1787 an Koopman, Führer der flüchtigen holländischen Patrioten. F.A. IV. Rep L.

4) Brief des Grafen an Prof. Hirschfeld (berühmt durch seine Theorie über Gartenkunst und durch seinen Gartenkalender) F.A. IV. Rep L.

5) Näheres über das Bagno mit seinen Wasserspielen, Grotten usw. siehe Döhmnn, Das Bagno, Burgsteinfurt 1907.

6) Die Jahreszahl und die Zahlen der Fremdenbesuche und der Löbne wurden dem im Jahre 1907 geschriebenen Aufsatz: "Das Bagno" von Döhmnn entnommen.

"Da auch alle Tagelöhnerarbeit gänzlich aufhört und es doch unsere landesherrliche Pflicht erheischt, der armen Klasse des Volkes in den Wintermonaten Lebensunterhalt zu verschaffen, so haben wir es gut befunden, die See auf dem Bagno nach dem Tiergarten zu verlängern." So wurden für die Ausschachtungsarbeiten des Sees in 12 Jahren (1787-1793 und 1796-1800) mehr als 8200 Reichstaler an Arbeitslöhnen gezahlt. Diese in der geldarmen Zeit bedeutende Summe bewahrte die armen Heuerlinge der Niedergrafschaft in den Wintermonaten vor dem Verhungern. ¹⁾

1819 ließ Fürst Alexis zu Bentheim Steinfurt nach den Aufzeichnungen im F.A. den Bagnosee bis zu 21 Morgen erweitern. Der Fürst wollte damit die drückende Arbeitslosigkeit in der Niedergrafschaft beseitigen. ²⁾ Denn noch immer fühlte sich der Fürst verpflichtet, für seine Steinfurter zu sorgen, zumal von Seiten Preußens nichts unternommen wurde, um den sozialen Notstand zu heben. Fürst Alexis griff die alten Pläne seines Ahnherren, der den "Nahrungsstand der Unterthanen" heben wollte, auf, um den Arbeitslosen das tägliche Brot zu sichern. Zwar waren die alten Bauten im Bagno verfallen, dafür aber wirkte der Park in seiner natürlichen Schönheit umso besser. So wurde der Park zum Erholungszentrum für die Tabakarbeiter in Burgsteinfurt und für die Arbeiter der später gegründeten Textilfabriken in Ochtrup, Gronau, Nordhorn, Rheine, Mesum, Emsdetten, Greven und Borghorst. Das Bagno hat auch nach dem Kriege nichts von seiner Anziehungskraft für die sonntäglichen Besucher aus den genannten Textilorten verloren. Darüber hinaus gehört Burgsteinfurt gerade durch sein Bagno mit zum Ausflugsort für viele naturliebende Holländer aus den benachbarten Gebieten. Nach dem Kriege wurden die Bagnowiesen zu Golfwiesen umgestaltet. Das Bagno wurde durch seine großen gut gepflegten Golfbahnen bei deutschen und ausländischen Golfspielern sehr bekannt. Es ist das Verdienst des verstorbenen Fürsten Victor Adolf zu Bentheim-Steinfurt, daß die von der Militärregierung geplante Abholzung des Bagno durch Freigabe der Bagnowiesen zur Anlegung der Golfbahnen für einen internationalen Golfklub verhindert wurde. ³⁾ Damit blieb den Textilarbeitern ein sonntägliches Erholungsgebiet erhalten, das auf Grund seiner günstigen Verkehrslage im Zentrum der Textilorte sehr schnell erreicht werden kann.

1) Deshalb wird die Umgestaltung von ihren Nachkommen heute in Burgsteinfurt als "soziale Tat" angesehen.

2) Mitteilung des Domäneninspektors Schäfer.

3) Mitteilung des Domäneninspektors Schäfer.

9. Das Eingreifen der französischen Besatzungsschicht in die sozial-rechtliche Ordnung der Siedlergruppen

1806 wurde Graf Ludwig seiner beiden Grafschaften beraubt. Damit erlosch die "1000 jährige Souveränität" des Hauses Bentheim-Steinfurt. Bis 1808 gehörte die Niedergrafschaft zum Großherzogtum Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf. Das Großherzogtum unterstand Murat, dem Schwager Napoleons. ¹⁾

Die erste amtliche Zählung der Einwohnerschaft der Niedergrafschaft Steinfurt im Jahre 1806 ergab 3912 Personen. Davon lebten in der Stadt 2300 Menschen. Nach den Auszählungsunterlagen waren 728 Einwohner der Niedergrafschaft katholisch, 3016 evangelisch (2914 ref., 102 luth.), 165 Juden.

132 Personen waren als "Tödden" ²⁾ und "Grasmäher" (in Holland) abwesend.

1807 wurde nach Mitteilung von Pastor Engel auch das Recht der calvinistischen Bürgerschicht allein die Ratsherren zu stellen, von den Franzosen abgeschafft. Seit Einführung der calvinistischen Lehre in der Niedergrafschaft Steinfurt konnte bis zum Jahre 1807 nicht einmal ein Lutheraner, geschweige denn ein Katholik oder Jude in den Rat der Stadt gewählt werden. So war also mit der Besatzung der Niedergrafschaft nicht nur die Souveränität der Edelfrauen zu Ende gegangen und ein Vorrecht der calvinistischen Bürgerschicht abgeschafft worden, sondern auch die Gleichberechtigung der Katholiken und Juden, die bis dahin keine politischen Rechte in Steinfurt besessen hatten, durchgesetzt worden. Wenn auch diese beiden Gruppen bis dahin ihre Religion frei ausüben konnten (z.B. konnten die Katholiken unter dem toleranten Grafen Ludwig sogar ihre Fronleichnamsprozession in Steinfurt wieder abhalten), so wurden sie politisch und gesellschaftlich nicht voll anerkannt.

Volle gesellschaftliche Anerkennung dagegen erhielten die Bauern als die Leibeigenschaft im Jahre 1808 aufgehoben wurde. Seit dieser Zeit entwickelten die bäuerlichen Gruppen wieder ihre eigene Initiative und Aktivität.

1) Näheres über sein Leben siehe: Marcel Dupont, Murat, Korn-Verlag, Breslau, ohne Jahresangabe.

2) Näheres über "Tödden" siehe August Kersting, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks. Westf. Forschungen, 11. Bd. 1958, S. 89. Eine Beschreibung der "Tödden" gibt auch Josef Winkler (Sohn einer Töddenfamilie) Pumpernickel, Menschen und Geschichten um Haus Nyland, 1952, S. 241.

Die Erhebung Steinfurts zur Kreisvorstadt

1810-13 wurde Steinfurt zum Arrondissement erhoben. ¹⁾ Die Johanniterkommende wurde Sitz des Unterpräfekten der "Mairie Steinfurt". Die Stadt Steinfurt zählte nach den amtlichen Unterlagen (St.A.) aber nur mehr 1956 Einwohner, da viele Bürger in der französischen Besatzungszeit zu ihren Verwandten und Bekannten in den 3 Bauerschaften gezogen waren. Von den in der Stadt lebenden Bürgern waren 1280 evangelisch = 65,4 %, 555 katholisch = 28,1 %, 126 Juden = 6,5 %. In den Bauerschaften lebten 1505 Menschen, davon waren 1325 evangelisch, 180 katholisch. Juden lebten in den Bauerschaften keine.

Einfluß auf Leben und Sprache der Bauern

1812 bis 1813 weilte Graf Ludwig zu Bentheim und Steinfurt in Paris, um bei Napoleon die Wiederherstellung der Selbständigkeit der Niedergrafschaft zu erreichen. Die Briefe, die eine Hofdame während dieser Zeit an den Grafen sandte, geben Auskunft über Anordnungen und Befehle die der Unterpräfekt erteilte. ²⁾ Die Franzosen versuchten 124 junge Steinfurter in ihren Dienst zu pressen. Von diesen 124 kamen aber nur 3 Stellvertreter in Münster an. Alle anderen Steinfurter waren geflohen. Von den französischen Regimentern waren z.B. die Söhne der Familie Beifang, Rinnau, Heckmann, Schnieder, Halmer und Memeler mitgenommen worden und dann geflohen. Als die Franzosen jedoch die "Sippenhaft" einführten und die Eltern von Memeler und Heckmann ins Zuchthaus gebracht hatten, stellten sich die geflüchteten Söhne den Franzosen. Man hatte Hab und Gut dieser Familien verkauft. Nach Aussage alter Burgsteinfurter wurde damals vermutlich auch der Hof Memmeler in Hollich verkauft, der noch auf der Karte von 1710 verzeichnet ist, aber in den Flurbüchern (1828) der preussischen Katasterbeamten schon nicht mehr erwähnt wird. Auch auf sprachlichem Gebiet läßt sich der Einfluß der französischen Besatzung nachweisen. Das Plattdeutsche nahm in dieser Zeit eine Reihe von französischen Wörtern auf. ³⁾

10. Burgsteinfurt als Kreisstadt

Nach dem Sturz Napoleons kam Steinfurt im Jahre 1815 unter die preußi-

- 1) Alle Angaben werden auf Grund verschiedener Berichte aus dem F.A. u. St.A. gemacht.
- 2) F.A. IV. Rep. L. Korrespondenzen. Siehe auch St.A. B. Akten Nr. 6 Verwaltungsakten aus französischer Zeit.
- 3) Besonders aus dem Bereich des täglichen Lebens (Geld, Nahrung und Kleidung) z.B. Pottmaneh (Portemannai), Beschüte (besondere Form des Zwiebacks, wird heute noch in Burgsteinfurt gebacken), Schamiskens (chemise = Vorhemd). Die "Schamiskens" werden heute noch von den Bauern der Niedergrafschaft getragen.

sche und Bentheim unter die hannoversche Landeshoheit. 1)

Das Haus Bentheim-Steinfurt wurde mit der von den Edelleuten von Steinfurt gestifteten und reich dotierenden Johanniter-Kommende Steinfurt von Preußen "entschädigt". Graf Ludwig erhielt 1817 als Entschädigung für den Verlust seiner Souveränität den erblichen Fürstentitel verliehen. 2)

Die Stadt Steinfurt erhielt den amtlichen Namen Burgsteinfurt.

1816 gab es in der Stadt Burgsteinfurt 364 Gebäude (St.A.). Davon waren 317 bewohnt, 13 öffentlich, 9 abgebrochen 9 in Hinterhäusern verändert, 8 leer stehend, 8 Mühlen.

An dieser amtlichen Aufstellung (St.A.) ist schon zu ersehen, daß Burgsteinfurt noch eine kleine Stadt war. 1817 lebten (nach amtlichen Angaben) in der Niedergrafschaft 3895 Personen. Davon waren 2898 evangelisch, 843 katholisch und 145 Juden.

In der Stadt Burgsteinfurt lebten 2295 Personen, davon waren 1469 evangelisch, 672 katholisch, 154 Juden.

Zum Amt zählten 1600 Personen, davon waren 1429 evangelisch und 171 katholisch, Juden keine. Die Bedeutung, welche die Stadt Burgsteinfurt in den kommenden Jahren erlangte, besaß sie hauptsächlich als Kreisstadt. Burgsteinfurt wurde Verwaltungsstadt mit Sitz zahlreicher Behörden und erhielt somit eine starke Zentralität im Zentralitätsgefüge des Münsterlandes. Dabei ist aber heute noch festzustellen, daß der Burgsteinfurter Hauptbezirk mit dem alten Herrschaftsbereich der Edelleuten von Steinfurt identisch ist. Der hohe Wert, den Burgsteinfurt als Verwaltungszentrum besitzt, geht zweifellos auf die Anwesenheit folgender Behörden zurück:

1) Kreisverwaltung Steinfurt

mit Kreisbauamt und Wiesenbauamt

Kreisgesundheitsamt mit 1 Nebenstelle in Rheine

Kreisveterinäramt

Kreis- Obst- u. Gemüselehrgarten,

Katasteramt mit einer Nebenstelle für den Stadtkreis Rheine

2) Polizei: Polizeiabschnitt A - Verwaltung in Burgsteinfurt

3) Amtsgericht Burgsteinfurt

Zuständigkeit für alle Orte des Kreises mit Ausnahme des Stadt- und Amtsbezirks Rheine und Neuenkirchen

Gerichtstage werden vom Amtsgericht Burgsteinfurt abgehalten in Nordwalde, Wettringen, Ochtrup und Emsdetten.

1) und 2) Siehe: F.A. I. Rep. I. 98-107.

4) Finanzamt Burgsteinfurt

Zuständigkeit: für alle Orte des Kreises mit Ausnahme von Emsdetten, Hembergen und Altenberge.

5) Zollamt Burgsteinfurt

Zuständig für alle Orte des Kreises mit Ausnahme von Rheine, Wetrtingen, Neuenkirchen, Emsdetten und Hembergen.

6) Bundesbahnbetriebsamt Burgsteinfurt

7) Nebenstelle des Arbeitsamtes Rheine in Burgsteinfurt

8) Kreisstelle der Landwirtschaftskammer Münster
in Burgsteinfurt

9) Kreishandwerkerschaft Burgsteinfurt
mit 1 Nebenstelle in Rheine.

11. Burgsteinfurt und seine Lehranstalten

1456 wird in Steinfurt bereits ein Schulmeister in den Bürgerlisten (St.A.) erwähnt, der vom Rat der Stadt seine Besoldung erhielt. Vermutlich war er aber nebenberuflich als Stadtschreiber tätig. Wie aus den Kommendeakten (F.A.) zu ersehen ist, war auch von den Johannitern ein Schulmeister mit der Unterrichtung von Knaben (vermutlich der Chorjungen) beauftragt.

1546 verbot der Rat der Stadt Steinfurt (Mitteilung von Pastor Engel) den evangelischen Bürgern, ihre Kinder zur Johanniterschule zu schicken. 1582 erbaute die Stadt (St.A. Stadtrechnungen) eine eigene Lateinschule. Sie wurde geleitet von einem Rektor, dem 2 Magister unterstanden. Diese Lateinschule wurde 1591, wie aus den Gründungsvorbesprechungen für die "Hohe Schule" zu entnehmen ist (F.A.), der Hohen Schule angegliedert. Mit dem Bau der Hohen Schule und der Anstellung der Professoren wurde Steinfurt auch Bildungszentrum für die benachbarten niederländischen Gebiete. Neben dieser Hohen Schule bestand nach Mitteilung von Pastor Engel noch eine kleine städtische Mädchenschule und für die Kinder der münsterschen Besatzung seit 1693 auch eine kath. "Küsterschule".

Im Vertrag von 1716 zwischen Steinfurt und dem Bischof von Münster wurde der Bau einer katholischen Schule festgelegt. Eine ev. Volksschule wurde 1818 in Burgsteinfurt eingerichtet. ¹⁾ 1855 entstand in Burgsteinfurt eine Fortbildungsschule, die "Gewerbliche Berufsschule". Eine höhere private Mädchenschule, die seit 1864 in Burgsteinfurt

1) Siehe auch F.A. I. Rep A. 15
Akten betr. die niederen Schulen in Steinfurt seit 1775 und das Schulwesen in der Grafschaft Steinfurt 1806-07.

bestand, wurde 1922 städtisch. Ein "Ev. Lehrerinnenseminar" entstand 1900 (Mitteilung von Pastor Engel), 1926 wurde es aufgelöst. Der 1903 errichtete große Bau dient als kath. Volksschule und ist seit 1955 auch als Mädchen-Realschule eingerichtet. Die Tradition der Hohen Schule wird vom heutigen Gymnasium Arnoldinum, das 1850 durch Vertrag des Hauses zu Bentheim-Steinfurt mit Preußen als Erneuerung des alten Gymnasiums wiedererstand, weitergeführt. ¹⁾

Am 19.10.1932 begann die Stadt unter ihrem Bürgermeister Dr. Schumann mit dem Bau des städtischen Freibades (besonders für die Schuljugend). "Das Grundstück 5,5 Morgen, war für die Stadt nur erschwinglich, weil der sozialdenkende Fürst zu Bentheim-Steinfurt einen besonders niedrigen Preis forderte." ²⁾ Von der Ev. Kirchengemeinde Burgsteinfurt wurden auf Betreiben der Pfarrer Engel und Rehorst nach dem Kriege das "Graf Arnold-Alumnat" für Knaben und das "Gräfin Walburg-Alumnat" für Mädchen gegründet. Im Jahre 1961 wurde die Gründung einer Textilingenieurschule für 500-600 Studenten beschlossen. ³⁾

12. Die ersten Fabriken in Burgsteinfurt - Einzug der Verbrauchs- güterindustrie

Die erste "Maschinenspinnerei mit 82 Spindeln auf Wolle und 500 Spindeln auf Baumwolle" wurde 1815 gegründet. ⁴⁾ Im Jahre 1816 errichtete der Steinfurter Bernhard Bruns in einem Garten vor dem Wassertor, den er 1812 gekauft hatte (ehemaliger Kommandebesitz), eine Zichorienfabrik. ⁵⁾ Nach dem Tode seines Vaters verlegte er diese Fabrik nach dem elterlichen Haus in der Stadt, Wasserstr. 9. Das Gebäude der alten Fabrik vermietete er 1833 als Wohnhaus. ⁶⁾ Die Zichorienfabrik in der Stadt muß sich wohl nicht lange gehalten haben, denn in der fol-

1) Siehe auch F.A. I. Rep. A. 17. Gymnasium Arnoldinum 1591-1804 sowie Heuermann, Geschichte des Gräfl. Benth. reformierten Gymn. Arnoldinum, Burgsteinfurt 1878.

2) Schumann, 6 Jahre Planung und Gestaltung, S. 6.

3) Mitteilung des Stadtdirektors Naber, siehe auch Bericht des Stadtdirektors in der Burgsteinfurter Kreiszeitung vom 14.2.1962.

4) C.O. Sigismund, Versuch einer topographisch-statistischen Darstellung des ganzen Bezirks der Königlich Preussischen Regierung zu Münster, 1819, S. 145.
Leinweberei auf 51 Stühlen als alleiniges und auf 34 als Nebengewerbe; auf 6 Stühlen wird Bildwerk gewebt. Maschinenspinnerei mit 82 Spindeln auf Wolle und 500 Spindeln auf Baumwolle. Letztere erst im Jahre 1815 angelegt. Drei Färbereien und Zeugdruckereien. Eine Buchdruckerei. 2 nicht unbedeutende Tabakfabriken, jedoch besonders für inländische Consumption. Mehrere Mühlen auf Wasser und Wind. 2 Ziegelbrennereien, eine Stunde von Steinfurt in der Hollicher Mark. In der Stadt selbst ziemlich bedeutender Handel mit Getreide, Kolonial-Produkten und Manufakturwaren verschiedener Art."

5) 1. Mitteilung von Frau Ww. Johanna Rummeling, Leiterin des Transportunternehmens Rummeling vormals Bruns.

6) s. nächste Seite

genden Zeit baute Bruns das 1818 von seinem Vater Johann Dirk übernommene Fuhrgeschäft weiter aus. ¹⁾ Gleichzeitig unterhielt er ein Salzauslieferungslager, aus dem er die ganze Niedergrafschaft mit Salz belieferte. ²⁾

1817 wurde die Tabakfabrik Rotmann in Burgsteinfurt gegründet. Dadurch erhielt die verarmte Bevölkerung eine neue Arbeitsmöglichkeit. Die Gründung der Tabakfabriken in Burgsteinfurt geht nach Mitteilung von Frau de Ball geb. Rotmann auf die Kontinentalsperre zurück. ³⁾ Gegen ihre verheerenden wirtschaftlichen Folgen wehrte sich die Bevölkerung der Niedergrafschaft durch Schmuggel. Die Kleine Kirche wurde in damaliger Zeit als "Schmuggelnest" benutzt. Der Kampf ums tägliche Brot hatte begonnen. In der Kleinen Kirche wurde nicht nur ums "tägliche Brot" gebetet, sondern es wurde dort auch vor dem Zugriff der Franzosen versteckt. ⁴⁾ Auf dem Dachboden der Kleinen Kirche wurde die "Kunterband" ⁵⁾ (= Schmuggelware, frz. contrebände) gelagert.

Vergeblich hatte sich schon Graf Ludwig zu Bentheim-Steinfurt um die Ansiedlung von Unternehmen in Steinfurt bemüht. ⁶⁾

Alle Bemühungen waren aber erfolglos geblieben. Erst mit dem Bau der Landstraßen nach Glanerbrück 1844-46, Horstmar und Rheine 1850-52 und dem Abbruch der Stadttore (1819 Abbruch des Steintores, 1841 Beseitigung des inneren Kirchtores, 1846 Abtragung des inneren Steintores und der Hagenpforte) ⁷⁾ waren die Voraussetzungen zur Gründung weiterer Fabriken gegeben.

Der Bau der Eisenbahnlinien Münster-Enschede 1875, Oberhausen-Rheine 1878 und Burgsteinfurt-Ahaus-Borken 1902 begünstigte den Ausbau der Fabriken. Um 1820 war die Bierbrauerei Rolinck entstanden, die sich erst jetzt richtig entwickeln konnte. Das trifft auch für die 1735 gegründete Branntweinbrennerei J.H. Sallandt zu. ⁸⁾

Anm. 6) von voriger Seite:

6) Trotz Einspruch der Bürgerschaft erhielt B. Bruns die Genehmigung vom Landrat, dieses Gebäude zu vermieten. Bis dahin gab es keine Wohnhäuser vor den Stadttoren.

1) Nach Mitteilung von Frau Johanna Rummeling, Inhaberin der Spedition Rummeling-Bruns, befuhr er hauptsächlich die Linie Rheine-Neuenkirchen-Maxhafen-Wettringen-Burgsteinfurt.

2) Salinenurkunde vom 26.2.1816 und Urkunde des Bürgermeisters von Steinfurt für den Salzändler Dirk Bruns vom 29.2.1816 (Privatbesitz: Rummeling).

3) Eigene Anm.: Frau de Ball geb. Rotmann (Stifterin des ev. Damenstiftes) machte diese Angaben. Pastor Engel zeichnete sie auf. Danach war der Gründer der "Tabak-Rotmann-Fabrik" ein Leinenhändler, der bei der Kleinen Kirche wohnte.

4) Mitteilung Pastor Engel.

5) Das Wort "Kunterbunt" (= unordentlich) abgeleitet von "contrebände" drang damals in die Mundart ein.

6) Siehe: F.A. I. Rep. A. 7, Akten über Freijahre für in Steinfurt angelegte Fabriken, 1767-1804.

7) Mitteilung von Pastor Engel nach Forschungen von Hilgemann.

8) s. nächste Seite

1855 gab es bereits in Burgsteinfurt nach amtlichen Unterlagen 213 Nesselwebstühle, 119 Leinenwebstühle und 5 Färbereien. Wichtigster Erwerbszweig der Bürger war von jeher die Leinen- und Wollweberei. Damit zusammen hingen die großen Bleichereien bei der Burg und auf den Wällen am Wassertor. ¹⁾ Die Färbereien befanden sich an der Aa und an der Wipper. Die Ausfuhr der Erzeugnisse ging nach Holland. Von dort, besonders von Deventer bezog man Heringe, Stockfische, Kolonialwaren und feine Seidengewebe. Seit der Eroberung Hollands durch die Franzosen 1795 ist ein anhaltender Rückgang der Hauswebereien ²⁾ festzustellen.

1809 gab es in Burgsteinfurt nur noch 124 Weber.

Seit 1815 ging die Hausweberei infolge der hohen holländischen Zölle weiter zurück.

Als 1855 die Fabriken in Burgsteinfurt gegründet wurden, fanden sie genügend Facharbeiter vor. Außer den Webereien und Färbereien gab es noch 3 Tabakfabriken, 8 Branntweinbrennereien, 1 Gerberei, 2 Lederfabriken und 1 Pergamentfabrik. ³⁾ So konnte es nicht ausbleiben, daß die Stadt über ihre Stadtmauern hinauswuchs. 1851 wurde das 2. Haus, (abgesehen vom Kohlstrunk, wo 1831 schon 55 Personen lebten) Lindenstraße 73, außerhalb der Stadtmauern erbaut. ⁴⁾ Die Gründung der ersten Fabriken vermag aber bis 1861 immer noch nicht die allgemeine Notlage in Burgsteinfurt zu beheben. Viele junge Menschen aus der Niedergrafschaft wanderten deshalb aus. In der "Statistischen Darstellung des Kreises Steinfurt" aus dem Jahre 1863, welche die Jahre 1859, 1860 und 1861 umfaßt, schreibt der Landrat von Basse, daß 157 Personen mit und 39 Personen ohne Consens aus dem Kreise Steinfurt ausgewandert seien. Die allgemeine Notlage in der Niedergrafschaft erkennt man am besten aus folgenden Angaben: "Die Gemeinden, in welchen die Auswanderungslust vorherrschte, waren a) Ochtrup mit 20, b) Neuenkirchen mit 20, c) Steinfurt mit 59." ⁵⁾

Während von den jungen Leuten unter 17 Jahren aus Neuenkirchen gesagt wird, daß sie als Kaufleute und Handlungslehrlinge nach Holland

Ann. 8) von voriger Seite:

8) Mitteilung von Pastor Engel: Die Familie Sallandt kam aus Holland nach Steinfurt.

1) Eigene Mitteilung. Heute wird von der Stadt auf dem Gelände der ehemaligen Bleicherei am Wassertor ein Irisgarten mit verschiedenen Irisarten angelegt. Es soll ein weiterer Anziehungspunkt für Naturliebhaber werden. Man hofft dadurch den Fremdenverkehr noch weiter zu heben.

2) Eigene Ann. Die Großbauern z.B. Dauermann in Hollich unterhielten "Webstuben", in denen sie die "Erdhäusler" beschäftigten.

3) Nach aml. Unterlagen.

4) Angaben nach aml. Mitteilungen.

5) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt (handschriftliche Aufzeichnungen) 1863. S. 22.

auswanderten, um sich der Militärpflicht zu entziehen, heißt es von den Burgsteinfurtern: "Der Umstand, daß der Erstgeborene männlichen Geschlechts, wie überall im Kreise das Bauernerbe erhält, veranlaßt im Amte Steinfurt viele nachgeborene Söhne zur Auswanderung, da sie in der Heimath kein Fortkommen finden können, indem die ganze Umgebung katholisch und somit ihnen die Aussicht genommen ist, durch Heirath mit der wohlhabenden Tochter eines auswärtigen Bauern ihre Existenz zu gründen." ¹⁾

Erst als 1892 die Weberei und Spinnerei Wertheim ²⁾ und 1909 die Jutespinnerei Tenrich und Wegmann gegründet wurden, gab es mehr Arbeitsplätze für die Burgsteinfurter. Heute existieren in Burgsteinfurt folgende Fabriken: die Brauerei Rolinck, die Spinnerei Rolinck, die Tabak- und Zigarrenfabrik Rotmann, die Kornbrennerei und Mineralwasser-Fabrik Sallandt, die Brennerei Schulze Föcking, die Tierarzneimittelfabrik Atarost, die Textilfabrik Estrolan, die Mützenfabrik Janus, die Pumpenfabrik Loewe, die Textilfabrik Tenrich und Wegmann, die Textildruckerei Walterscheidt und die Chem. Fabrik Stockmeier und Möller.

13. Die Ansiedlung der Markenkötter (amtl. Neubauern genannt)

Umwandlung der bauerlichen Betriebsstruktur

Als erste der Marken in der Niedergrafschaft wird am 13.7.1843 das "Veltruper Feld" geteilt. Aus dem Teilungs-Rezeß geht hervor, daß alles Land in der Mark zu den alten Bauernhöfen "geschlagen" wird. Nur 2 Kötter erhalten Anteile (der Kötter Helker für 67 Thaler, 29 sgr. 3 ch. und der Kötter Johann Schnieder 2 Mal der Durchschnittswerth eines Morgens der Teilungsmasse oder 12 Thaler, 24 sgr. als "Geschenk"). Daher kommt es in Veltrup nicht zur Ansiedlung von Neubauern. Am 3.7.1859 wurde die 5268 Morgen große Sellener Mark aufgeteilt. Aus dem Teilungs-Rezeß der "Sellener Gemeinheits Gründe" ersehen wir, daß es im Jahre 1859 92 Häuser in Sellen gab. Im Jahre 1710 gab es einschließlich der 8 Häuser im "Hachgarten" nur 47 Häuser. Von den 92 im Jahre 1859 aufgeführten Häusern waren 18 Neubauernhäuser. Wir können heute nur mehr feststellen, daß diese 18 Neubauernhöfe in der Zeit von 1710 bis 1859 entstanden sind. Die Hollicher Mark mit 6755 Morgen wurde erst sehr spät geteilt. Nach dem Teilungs-Rezeß der Hollicher Mark vom 9./10. 12. 1878 gab

1) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt (handschriftliche Aufzeichnungen) 1863, S. 23.

2) Jüdisches Unternehmen, das für Burgsteinfurt sehr wichtig war.

es in Hollich 35 Neubauern, die eigene Häuser besaßen. An der Teilung waren außerdem 23 Heuerleute "ohne eigene Häuser" beteiligt. 1878 gab es in Hollich 140 Häuser und 1 Schule. 1710 bestanden in Hollich nur 56 Häuser. Die 35 Neubauernhöfe sind in dem Zeitraum von 1710 bis 1878 entstanden. Zu ihnen gehörte auch der Neubauer Kösters, der ursprünglich nur Heuerling war und sich nur selbständig machen konnte, weil ihm im Jahre 1779 die Hollicher Bauern "Wilden Grund" verkauft hatten, um gemeinsame Schulden ablösen zu können. Diese Akten spielten im Jahre 1878 eine große Rolle. Als Sprecher für alle Besitzlosen trat damals der Bauer Meiningmann, der sich auf die Bibel berief, auf. Er konnte es erreichen, daß auch die Heuerleute, die keine eigenen Häuser hatten und nicht an der Mark berechtigt waren, 2 bis 4 Morgen aus der Mark erhielten. Er berief sich damals auch auf die Akte aus dem Jahre 1779. ¹⁾ Alle vor und kurz nach 1600 noch vom Fürsten zu Bentheim-Steinfurt angesiedelten um ihres Glaubens verfolgten Flüchtlinge werden 1878 als Kötter aufgeführt.

Infolge der Industrialisierung waren die Bauern nicht mehr an Schafhaltung und Plaggenmahd so sehr interessiert. Das ist ein Grund mit gewesen, warum Meiningmann seine Forderung durchsetzen konnte. Durch alle Jahrhunderte hatten die Hollicher Bauern das Recht der Plaggenmahd auch gegen ihren Landesherren verteidigt. Wenn wir in einer Urkunde vom 14.11.1671 lesen, daß die Hollicher Bauern "Freies Torfstechen, die Plaggenmaat und Weide und ein Örtgen Landes oder Elsegewächs negst Cumters ²⁾ Grundt und Dawersmans Weg genießen" ³⁾ verkauft hatten "gegen ein Spint Gerste", dann ist dieser Verkauf nur symbolisch anzusehen. Auch der Johanniterkommende in Steinfurt hatten die Hollicher Markgenossen das Recht eingeräumt, im Hollicher Feld Plaggen zu stechen. Dabei hatten es die Bauern verstanden, allerhand Vorteile für sich herauszuschlagen. So bekamen sie z.B. auf St. Johannis 3 Roggenbrote, 1 Seite Speck, 1 Schinken, 1 Scheffel Gerste und 7 Stüber bar, außerdem konnte jeder Bauer und Sohn eines Erbes Essen und Trinken auf der Kommende erhalten, wenn sie ihre Ankunft 1-3 Tage vorher angekündigt hatten. Diese Urkunde - das sei

1) Eigene Anm. Der sozialdenkende Bauer Meiningmann hatte es nicht leicht, die Forderungen der Besitzlosen 1878 auszudrücken. Denn selbst hier spielte eine gewisse calvinistische Faltung eine Rolle. Stimme in der bäuerlichen Gemeinschaft hatte nur der, der Grund und Boden besaß. Besitz aber wurde fast als ein Zeichen der "Auserwähltheit" angesehen.

2) Siehe Urkatasterkarte von Hollich. Parzelle No. 251 der Flur IX vermutlich. Cumter = Komtur der Johanniter.

3) Urkunde, Pergament, aus dem Stadtarchiv, Repertorium S. 419

hier nur kurz erwähnt - war die Lösung dafür, warum es in Burgsteinfurt nicht zur Bildung eines "Kirchhöfnerringes" um die Große Kirche kam. Wir wissen, daß die Schulzen Häuser in der Stadt hatten, in denen sie sich im Winter vor dem Kirchgang aufwärmen konnten. Die Hollicher Bauern ließen sich auf der Kommende mit Speise und warmem Trank versorgen. Durch solche Urkunden erfahren wir außerdem, daß die Mark nicht nur zur Plaggenmähd, zum Torfstich, zum Jungviehaustrieb und zur Holzversorgung diente, sondern auch die gemeinsame "Gildekasse" darstellte. Die Roggenbrote, der Schinken und die Seite Speck, welche die Johanniter am Johannistage den Bauern zu geben hatten, wurden vermutlich an diesem Tage gemeinsam beim Gildegelage ¹⁾ am Johannisfeuer verzehrt, während für die 7 Stüber das Bier angekauft wurde. Ebenso wurde an diesem Tage das "Brüchtengeld" (= Strafgeld) vertrunken. Der Brüchtenmeister oder Bauernrichter hatte darüber zu wachen, daß die ungeschriebenen Satzungen der Genossenschaft eingehalten wurden, und daß jeder Bauer nur seinen Anteil an der Mark (Torf, Holz), der auch Ware oder Schare genannt wurde, nutzte. Nach der Anzahl der Waren richtete sich ursprünglich auch die Kopffzahl des zur Weide zugelassenen Viehs, das zuvor das Hofzeichen, das sog. Merk eingebrannt erhielt. Wenn es im Teilungs-Rezeß der Hollicher Mark heißt: "Die Markengenossen waren in gleicher Weise berechtigt zur Hude mit allem auf ihren Stätten gehaltenem Vieh, zum Plaggenhieb zum Zweck der Düngung der zu den Stellen gehörenden Ländereien und zur Stallstreu, endlich zum Sudden und Torfstich und zur Holznutzung zur Gewinnung des nötigen Brennmaterials", dann wurde dieser Passus nur in den Teilungs-Rezeß mit aufgenommen nach vorheriger Beratung der Bauern. Wir wissen heute noch durch die überlieferten Erzählungen der Bauern, daß in der Niedergrafschaft nur die Altbauern "vollwarig" waren. Daher durften auch nur sie ihr Vieh in die Mark treiben. Um ein Entweichen des Viehs (Rinder, Schafe, Schweine - nur "gekrampfte" - und Gänse) zu verhindern, wurden häufig die Marken "bewrechtet" d.h. mit Graben und Wall umgeben.

Das scheint aber in der Niedergrafschaft nicht der Fall gewesen zu sein. Es ist vielmehr zu vermuten, daß, wie z.B. in Hollich das Bewachen des Viehs von den ehemaligen Außenforts der Burg Ascheberg aus geschah (die Namen der Besitzer deuten noch darauf hin), und daß auch in den übrigen Marken Stellen (Hütten) waren, von denen aus das Vieh bewacht wurde.

Die Schafhaltung war z.Z. der Hollicher Markenteilung nicht mehr in

¹⁾ In Hollich gab es auch ein Gildehaus, der Name der Parzellen 237-238-239 in der Flur IX weist noch darauf hin.

dem Maße wichtig, weil man kaum noch "Peituche" trug, die früher aus Schafswolle hergestellt wurden. Die Bauern trugen nach der Bauernbefreiung lieber "städtische Tuche". Aus den "Hollicher Sandhasen" wurden aber erst richtige Bauern, die gar bald den Lebensstandard der "Veltruper Herrenbauern" erreichten, als der Kunstdünger in der Niedergrafschaft eingeführt wurde. In der Hollicher Mark setzte nach der Markenteilung eine intensive Rodung und Bebauung ein. Die Neubauern oder "Hollicher Sandhasen", wie man sie auch wohl bezeichnete, waren besonders aktiv. Interessant ist es, daß sie nicht die "Merks" der Stammhöfe übernahmen (auch nicht in abgewandelter Form). Die Mark war nun aufgeteilt, und das Vieh wurde jetzt auf eigenen Weiden gehalten. Es brauchte auch nicht mehr das Merk ¹⁾ eingebrannt zu bekommen. Diese Tatsache kann wohl als Beweis angeführt werden, daß die Merks geschaffen wurden, um an erster Stelle das Vieh zu kennzeichnen.

Auch die Heuerleute, Knechte und Mägde, die bis dahin in den Spiekern und Backhäusern der Bauern und in Erdhütten gewohnt hatten und somit zur Hofraumverdichtung beigetragen hatten, siedelten sich jetzt auf ihren 2-4 Morgen, die sie bei der Teilung erhalten hatten, in der Mark an. Heute haben sie sich fast alle "Bauernhäuser" gebaut. Sie nennen sich z.T. "Bauer", werden aber von den Altbauern nicht als gleichrangig angesehen und gehören auch niemals zu den Hochzeitskreisen der Bauern. Diese Kotten geben der Niedergrafschaft ihr streusiedlungsähnliches Gepräge. Über den großen Nutzen der Bauernbefreiung und der Markenteilung kann uns am besten die "Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt" aus dem Jahre 1863 Auskunft geben. ²⁾

V. Die Siedlergruppen der modernen Neuzeit

1. Die ersten Industriearbeiter

Von 1851-1897 entstanden in der Feldmark vor dem Stein-, Wasser-, Rott- und Blocktor 229 Häuser. ³⁾ Hemmend für die Aufwärtsentwicklung der Stadt waren "die alten Schulden der Stadt, welche früher über 20 000 RM betrugen und von Kriegskontributionen herstammen,

1) Die Merks entsprechen den Wappen der Ritter- und Bürgerfamilien, da auch sie zur Eigentumsbezeichnung dienten. Sie änderten sich in der Niedergrafschaft nur, wenn ein junger zweitgeborener Bauernsohn die Erbtöchter eines alten Bauernhofes heiratete. Dieser nahm dann den Hofnamen an und führte auch das alte Merk seines Schwiegervaters weiter, fügte aber dem Merk einen Strich hinzu. Damit sollte das "Aufpfropfen" angedeutet werden.

2) Landrat von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt (handschriftlich) 1863, S. 33.

3) amtliche Angaben.

die der Bischof von Münster, Bernhard von Galen der Stadt auferlegte." ¹⁾ 1864 waren sie nach dem Bericht des Landrats, der diese Verschuldung wohl als sehr drückend empfunden haben muß, erst auf 12141 RM abgetragen. ²⁾

Mit der Industrialisierung setzte von den sehr kinderreichen Markenköttern eine zweite Einwanderungswelle in die Stadt ein. Hier wirkte sie sich stadtverdichtend aus. Die erste Einwanderungswelle in die Stadt Steinfurt war nach dem Dreißigjährigen Krieg direkt von den Heuerleuten aus den Spiekern und Backhäusern erfolgt. Damals war die Stadt durch Pest und Verwüstung fast menschenleer. ³⁾

Im Zuge der Industrialisierung war ein städtisches Proletariat entstanden. In den anderen benachbarten Industriestädten kam dieses Proletariat nicht auf, weil die Leute hinter ihren Eigenheimen noch Gärten besaßen und in geringem Maße Viehzucht betrieben (in der Hauptsache Schweine, Ziegen, Hühner, auch wohl eine Kuh und ein paar Schafe). Daher waren diese Ortschaften auch krisenfester. Die Industriearbeiter in Burgsteinfurt dagegen konnten keine große Viehhaltung betreiben, da sie in Mietshäusern wohnten. Hofraum und Gärten gab es in der alten Festungsstadt kaum.

1863 berichtete von Basse schon: "Durch das Wachstum der Bevölkerung in den Städten und geschlossenen Ortschaften sind die Kauf- und Mietpreise der Gebäude, namentlich in Rheine und Steinfurt bedeutend gestiegen, indem in diesen beiden Städten der Kaufpreis eines mittelgroßen, einstöckigen Hauses zwischen 2-4000 RM und dessen Mietpreis zwischen 80 bis 150 RM beträgt." ⁴⁾ Über den körperlichen Zustand der Industriearbeiter schreibt von Basse, daß sie "kaum der Schule entlassen, entweder in einer Fabrik oder zu Hause im Webstuhle beschäftigt werden" und daß sich daher "leider viele Zeichen ihrer ungesunden Beschäftigung, als unentwickelter Körper, Brust- ⁵⁾ und Augenleiden" zeigen. ⁶⁾ Die Verarmung und Not der Fabrikarbeiter wurde noch durch Frühehen und einen entsprechenden Kinderreichtum gefördert. ⁷⁾ "Geht der Fabrikarbeiter, welcher durch

1) u. 2) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt, 1863, S. 179.

3) Eigene Anm. Sowohl die erste als auch die zweite Einwanderungswelle (über die Markenkötter) bestanden aus zweitgeborenen Söhnen. Daher können wir heute noch denselben Familiennamen sowohl auf dem ursprünglichen Stammhof, als auch auf dem "Filialhof" in der Mark und in der Stadt antreffen. Vorweggreifend sei hier schon erwähnt, daß der Name des ursprünglichen Stammhofes später auch noch in der Siedlung Friedenau vorkommt.

4) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt 1863, S. 34.

5) Eigene Anm. Vermutlich handelt es sich bei dem "Brustleiden" der Weber um Tuberkulose.

6) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt (handschriftlich) 1863, S. 152.

7) s. nächste Seite

frühen Verdienst auch frühe Selbständigkeit sucht, oft noch im jugendlichen Alter die Ehe mit einer oft noch jungen Person seines Standes ein, wodurch die Folgen des frühen Heirathens bei Leuten dieser Art sich leider zu bald durch Verarmung zeigen. Der geringe Verdienst, geschmälert theils durch Krankheit, theils durch zeitweise Verdienstlosigkeit reicht sehr bald nicht aus, die zahlreiche Familie zu ernähren, welche namentlich bei dieser Beschäftigungs-klasse des Volkes sich durch Kinderzahl auszuzeichnen pflegt." 1)

1863 hat Burgsteinfurt 1524 männliche und 1641 weibliche Einwohner. 2)
1880 zählt die Stadt 4215 Einwohner, davon sind 2571 = 61 % evangelisch, 1422 = 33,7 % katholisch. Außerdem leben 208 Juden in der Stadt. 1895 gibt es in Burgsteinfurt 2396 männliche und 2619 weibliche Einwohner, außerdem 227 Juden, die sich als Fabrikunternehmer oder Vieh- und Kornhändler um die Aufwärtsentwicklung der Stadt verdient gemacht haben.

1900 gibt es in der Stadt Burgsteinfurt 5200 Einwohner, davon sind 2531 männlich und 2669 weiblich. 3102 sind evangelisch, 1895 katholisch und 197 Juden. Der erste Weltkrieg brachte natürlich einen Stillstand in der Entwicklung der Stadt. 1910 lebten z.B. 5708 Personen in Burgsteinfurt und 1925 sind es nicht viel mehr: 5897, davon sind 2740 männlich und 3157 weiblich.

Nach Einstellung von "Fabrikmädchen" aus der näheren Umgebung Burgsteinfurts war nicht nur die Bevölkerungsziffer, sondern auch der Frauenüberschuß in der Niedergrafschaft angestiegen. Die Landflucht hatte begonnen. Erst nach 1926 wandern auch Mädchen aus dem Industriegebiet, die Nachkommen katholischer polnischer Bergarbeiter aus dem Oberschlesischen Kohlenrevieren, die sich im Westdeutschen Kohlenbaugebiet angesiedelt hatten, nach Burgsteinfurt ein ("Spinnewivkes" genannt). Im Gegensatz zu Emsdetten, Greven und Rheine konnten sie in Burgsteinfurt selbst in die unteren Bürgerschichten nicht einheiraten. Die Ursachen hierfür sind die religiöse Verschiedenheit und

Anm. 7) von voriger Seite:

7) Der tiefere Grund für die Verarmung und Not ist, daß die ersten Industriearbeiter es einfach nicht verstanden, mit dem verdienten Geld zu wirtschaften. Als Söhne armer Markenkötter und Heuerleute hatten sie bis zu ihrer Einstellung in den Fabriken kaum Geld in den Händen gehabt. Während sie früher nur spät heiraten konnten, wurden jetzt unüberlegt Ehen geschlossen. Eine gewisse Henssetzung der "Reizschwelle" aller Sinne und Gefühle muß bei dem jähen Wechsel zwischen früherer Tätigkeit und der Beschäftigung in den Fabriken eine Rolle gespielt haben. Außerdem hatte der Arbeiter noch keine Erfahrungen aus Krisenzeiten. Er wußte nicht, daß Angebot und Nachfrage den Preis der hergestellten Güter und den Arbeitslohn bestimmen.

1) von Basse, Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt, 1867, S. 27.

2) alle Einwohnerzahlen nach amtlichen Angaben.

der "Stemmerter Kastengeist".

Während zunächst vom Fabrikbesitzer zum Arbeiter durchaus ein "väterliches" Verhältnis bestand, wurde dieses nach 1919 in Burgsteinfurt recht bald durch klassenkämpferische Parolen getrübt.

2. Anstrengungen der Stadt zur Linderung der Wohnungsnot nach dem

1. Weltkrieg ¹⁾

Nach dem ersten Weltkrieg herrschte eine große Wohnungsnot in Burgsteinfurt, da während der Kriegsjahre infolge der strengen Verordnungen jede Bautätigkeit verboten gewesen war.

Im Jahre 1919 versuchte die Stadtverwaltung zunächst, den Wohnungsmangel durch Beschlagnahme von allzu großen Wohnungen zu beheben. Die "Wohnungskommission" beschlagnahmte von 1919 bis 1921 91 Wohnungen. Da aber die Tätigkeit dieser städtischen Wohnungskommission im Laufe der Jahre auf Schwierigkeiten stieß, legten die Mitglieder wiederholt ihr Amt nieder. In der Stadtverordnetenversammlung im Jahr 1920 beschloß man daher, 10 000 Mk. für die Instandsetzung alter Wohnungen zu bewilligen, damit diese dem Wohnungsmarkt zugeführt werden konnten und 12 Arbeiterwohnungen in der Adelingstraße und 6 Beamtenwohnungen an der Leerstraße zu errichten.

Im Jahre 1921 wurden die Mittel für 5 Doppelwohnhäuser, gegenüber der Firma Tenrich und Wegmann bewilligt. Der Fürst von Bentheim-Steinfurt ermöglichte der Stadt den Bau dieser 10 Wohnungen durch den Verkauf des benötigten Baulandes.

Im Jahre 1926 wurde der Bau von 2 weiteren Doppelwohnhäusern in der Schlietenstraße beschlossen.

Im Gedenken an die 252 gefallenen Söhne der Stadt Burgsteinfurt und aus Dankbarkeit gegenüber den Kriegsbeschädigten bewilligte die Stadtverordnetenversammlung im gleichen Jahre 8 Kriegsbeschädigten eine Beihilfe von je 4000 Mark zum Bau von Eigenheimen. Von 1919 bis 1927 wurden von der Stadt Burgsteinfurt zur Linderung der Wohnungsnot folgende Anstrengungen gemacht:

- a) 6 alte Wohnungen instandgesetzt und dadurch bewohnbar gemacht,
- b) 43 städtische Wohnungen errichtet, davon
 - 2 Wohnungen bestehend aus 1 Küche und 6 Zimmern,
 - 6 Wohnungen bestehend aus 1 Küche und 5 Zimmern,
 - 35 Wohnungen bestehend aus 1 Küche und 4 Zimmern.
- c) 33 Baudarlehen gewährt.

1) Alle Zahlenangaben nach aml. Mitteilungen.

3. Die Gründung der evangelischen Arbeitersiedlung "Friedenau"

Von 1927 bis 1932 waren die Mittel der Stadt zur Linderung der Wohnungsnot völlig erschöpft. 1932 konnte die Stadt nur mehr eine Baracke mit 3 Notwohnungen an der Graf-Ludwigstraße aufstellen lassen. Großer Mangel bestand in der Zeit an Kleinwohnungen. Damals jedoch sah Pfarrer H. Engel die sozialen Mißstände in seiner Gemeinde und beschloß, Abhilfe zu schaffen. Am 23.5.1932 ließ er zwei Filme von Siedlungen in Schlesien und Ostpreußen vor dem Ev. Männer- und Jünglingsverein vorführen. ¹⁾ Er warb damit bewußt für einen Siedlungsgedanken in seiner Gemeinde. Am 19.9.1933 ²⁾ kam es zur Gründung einer Siedlungsgemeinschaft innerhalb des Ev. Männer- und Jünglingsvereins. Am 15.8.1934 schrieb Engel an das evangelische Konsistorium in Münster: "... Wir haben bereits bei dieser ersten Siedlungsgemeinschaft die Möglichkeit, 21 evangelische Familien ansässig zu machen, ihnen gesunde Wohnungen zu schaffen und den hier furchtbaren Tiefstand der Kinderzahl zu heben. Man muß auch einen Blick in die Burgsteinfurter Wohnverhältnisse tun um zu verstehen, was das bedeutet. Burgsteinfurt war Festungsstadt. Die Wohnungen der alteingesessenen Evangelischen in der Innenstadt sind zum Teil schauerlich. Sie fördern Tuberkulose und verhindern die Bevölkerungszunahme ..." ³⁾ Jede damals geschaffene Siedlungsstelle in der "Siedlung Friedenau" ist 1000 qm groß. Jedes Haus hat eine Wohnküche, 4 Zimmer, Keller und einen Anbau für Kleinviehhaltung. Außer der Mitarbeit hatte jeder Siedler nur 750 RM aufzubringen. Die Bauern besorgten die Stein- und Sandfahren. So wurden in brüderlicher Gemeinschaftsarbeit 48 Häuser erbaut. ⁴⁾ Geplant waren neben Kinderspielflächen der Bau eines Kindergartens, einer ev. Kirche mit Pfarrhaus und einer ev. Volksschule. ⁵⁾ Nachdem von evangelischer Seite mit

1) u. 2) Nach Aufzeichnungen aus dem ev. Pfarrarchiv Steinfurt.

3) Durchschlag des Briefes im ev. Pfarrarchiv.

4) Eigene Anm.: Unterstützt wurde Engel nicht von kirchlichen Stellen, sondern von dem damaligen Bürgermeister Dr. Schumann (jetziger Stadtdirektor von Wilhelmshaven). Das Vorhaben hätte nicht verwirklicht werden können, wenn nicht der Fürst zu Bentheim-Steinfurt in großzügiger Weise das Land zur Verfügung gestellt hätte.

5) Eigene Anm.: Es ist klar, daß die evangelische Gemeinde Burgsteinfurt den Bau dieser Gebäude nicht tragen konnte. Überörtliche kirchliche Stellen hätten eingreifen müssen; denn in der Folgezeit zeigte es sich, daß den ehemals "Besten aus dem Ev. Männer- und Jünglingsverein" der "Kirchweg zu weit war". Nach dem 2. Weltkrieg wurde dieses Gebiet daher für die evangelische Kirche "Missionsgebiet."

der Siedlung begonnen war, wurde der Siedlungsgedanke auch von der katholischen Kirche aufgegriffen. Es wurden von ihr einige "Zwillingshäuser" gebaut. Der Ausbruch des Krieges unterbrach jede weitere Bautätigkeit.

4. Die "Aachenersiedlung"

Nach der Ausbombung von Aachen fanden in Burgsteinfurt eine Reihe von Aachener Familien Aufnahme. Für sie wurde von der Stadt die "Aachenersiedlung" an der Landstraße hinter der Johanniterkommende gebaut. Die Häuser wurden, um den Bombenfliegern nicht zu sehr aufzufallen, nur einstöckig errichtet. Als diese Familien sich nach dem Kriege vergrößerten, wurden von den Hausbewohnern wenig schöne Aus- und Anbauten vorgenommen.

5. Das Verhältnis der Niedergrafschaft Steinfurt zu Holland nach dem 2. Weltkrieg

Am 31.3.1945 wurde Burgsteinfurt von englischen Truppen besetzt, nachdem es am 17. und 22.3.1945 Bombenangriffe erlebt hatte. Nach amtlichen Angaben wurde das Stadtgebiet, besonders die Altstadt bis zu 40 % zerstört. 324 Wohngebäude, 6 Geschäftshäuser, 23 Gewerbe- und Industriebetriebe und 1 Kirche wurden zerbombt, 161 Personen getötet. Es wurde dann eine Zeit lang Sitz der englischen Militärregierung. ¹⁾ Auch die Burg Steinfurt wurde von den Engländern besetzt. Der Fürst zu Bentheim-Steinfurt, Neffe der holländischen Königin, war nicht gewillt, Gebietsansprüche der Holländer zu unterstützen. Er mußte mit seiner Familie das Schloß verlassen. ²⁾ Burgsteinfurt dagegen versuchte recht bald, die Begegnung und den friedlichen Gedankenaustausch mit den Holländern im "Haus Steinfurt" wieder herbeizuführen. Tagungen von deutschen und holländischen Kommunalbeamten und Wissenschaftlern fanden hier statt. Nach dem Kriege gab der Fürst zu Bentheim-Steinfurt seine Zustimmung zur Umgestaltung der Bagnowiesen in Golfbahnen. Der neue "Golfclub Münsterland" vereinigt Ausländer und Deutsche. ³⁾

1) Nach amtlichen Mitteilungen wurden 1945 170 Häuser beschlagnahmt.

2) Die Burgsteinfurter Heimatforscher erinnerten ihre Mitbürger 1945 an die französische Besatzungszeit und an das Urteil, das damals K.A. Varnhagen von Ense (1785-1858) über die fürstliche Familie abgab: "Eine edlere, liebenswürdigere, im schönsten Sinne deutschere Familie konnte man nicht sehen." (Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Bd. VII, S. 27).

3) Eigene Anm.: Auch von holländischer Seite bemühte man sich, das gute Verhältnis und die alten Beziehungen wieder herzustellen. 1951 kaufte die holländische Bankiersfamilie Jordaan Haus Wellbergen (600 Morgen) und die Besitzung Rothenberge (2400 Morgen).
Forts. s. nächste Seite

6. Die "Anhänger" der Sekten

In der Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre fanden die "Zeugen Jehovahs" ¹⁾ in Burgsteinfurt bei den Frauen gefallener Soldaten ihre ersten Anhänger. Schon vor dem Kriege hatten sich einige "Ernste Bibelforscher" in Münster zusammengefunden, wo sie auf der Margarethenstraße einen "Königreichsaal" besaßen. Von Münster aus, der ersten Stadt in Westfalen, wo sich eine Gemeinde zusammenfand, erfolgte die Einwanderung nach Burgsteinfurt. Ins Leben gerufen wurde diese Bewegung von dem Amerikaner Russels (gest. 1916). Seine 1879 herausgegebene Zeitschrift "Der Wachturm" wird auch in Burgsteinfurt verbreitet. Ihr Gemeinschaftssinn gibt dieser Sekte in Burgsteinfurt starke Anziehungskraft.

Als zweite Sekte fand nach dem Kriege die "Neuapostolische Bewegung" ihre Anhänger in Burgsteinfurt. Die Wanderwege aller "Heimlichen Kirchen" sind nur schwer zu verfolgen und kartenmäßig zu erfassen. Es sind aber Unterwanderungen festzustellen sowohl bei der Neuapostolischen Sekte als auch bei der Religionsgemeinschaft der "Zeugen Jehovahs". Die Anhänger der Neuapostolischen Bewegung entstammen in Burgsteinfurt der untersten Bürgerschicht und den Kreisen der Ostvertriebenen (hauptsächlich Ostpreußen) ²⁾. Auch einige Bauern stehen den "Neuapostolischen" nahe. Sie treten jedoch nicht über, da sie sich der bäuerlichen Gemeinschaft zu sehr verhaftet fühlen und auch heute noch auf nachbarliche Hilfe angewiesen sind. ³⁾

7. Die Ostvertriebenen, ihre Aufnahme und Eingliederung

Nach dem Kriege ruhten ungeheure Lasten auf der schwer bombardierten Stadt. Die Anzahl der ihr zugewiesenen Ostvertriebenen war verhältnismäßig groß. Fast jeder 4. Einwohner der Niedergrafschaft war Ostvertriebener. Da nicht alle Vertriebenen in der einheimischen Industrie beschäftigt werden konnten, fanden viele auf den Bauernhöfen Arbeit. In einigen Fällen heirateten ostvertriebene Jungbauern

Forts. Anm. 3) von voriger Seite:

Haus Wellbergen soll Stätte deutsch-holländischer Begegnung für Wissenschaftler und Künstler werden. 1962 wurde Haus Rothenberge von Frau Bertha Jordaan-van Heek der Fördergesellschaft der Westfälischen Universität zur Errichtung eines Landheimes überlassen.

- 1) Auch Millenium-Adventisten, Russellaner oder "Ernste Bibelforscher" genannt. Vergl. E. von der Heide, Die Zeugen Jehovahs, S.1.
- 2) Die Bildung der Sekten vollzieht sich meist in rein evangelischen Ländern, wobei soziale Unterschiede keine Rolle spielen.
- 3) Mitteilung Pastor H. Engel.

die Erbtöchter alter Bauernhöfe. ¹⁾ Biologisch gesehen erwies sich die letzte Einwanderergruppe als ein großer Segen, da die Steinfurter Bauern in den letzten zwei Generationen nur noch wenige Kinder hatten. Oft wurde sogar kein Hoferbe mehr geboren.

Auch ist der Impuls, den diese Bauern aus dem Osten der einheimischen Landwirtschaft gaben, schon heute spürbar. Aus der Tatsache, daß Ostvertriebene von der ev. Gemeinde zu Presbytern gewählt wurden, geht eindeutig hervor, daß sie wirklich in die Gemeinschaft der alteingesessenen Bürger und Bauern aufgenommen wurden. ²⁾

8. Die 2. "Siedlergruppe" der Arbeiter (Einheimische und Ostvertriebene)

- Die Entstehung der "Südwest-Stadt" -

In den Nachkriegsjahren wurde der alte Siedlungsplan des Pfarrers H. Engel von der Stadt Burgsteinfurt, von der Leitung der ev. Kirche und von der kath. Kirchenleitung wieder aufgegriffen. So entsteht auf dem Gelände zweier ehemaliger Burgmannslehen eine Stadt im Grünen, die jetzt "Südwest-Stadt" ³⁾ genannt wird. Dieser Stadtteil war von Anfang an in seiner großzügigen Anlage von Pfarrer Engel so geplant worden. Neben dem privaten Wohnungsbau wurden 1949 insgesamt 46 neue Wohnungen geschaffen. Seit dem 1.1.1950 bis zum 1.5.1958 sind 263 Häuser mit 535 Wohnungen gebaut worden. Nur durch das Entgegenkommen des Fürsten zu Bentheim-Steinfurt konnte die Stadt neues umfangreiches Siedlungsgelände erwerben.

1950 zählte die Stadt fast 12000 Einwohner, davon lebten 10 % in Notunterkünften. Durch die Initiative weltlicher und kirchlicher Stellen wurde bald Abhilfe geschaffen. So zeigt heute die erweiterte Siedlung Friedenau die Ansätze zu einem neuen mit modernem Leben durchpulsten Stadtteil. Von Jahr zu Jahr entstehen weitere Siedlungshäuser mit Stall und Nebengebäuden. Hier finden Einheimische und Ost-

1) Angaben nach den Kirchenbüchern (Ev. Pfarrarchiv) z.B. Schulze tho Gempt, Schulze Leugering, Feldhus, Beckwilm, Overesch. Folgende einheimische Bauern heirateten ostvertriebene Mädchen: Laugemann, Overesch, Kolthof, Greiwe. Auch die Gemahlin des Erbprinzen zu Bentheim-Steinfurt ist Ostvertriebene.

Die Kinder dieser Ehen, die sich durch ihre dunklere Haarfarbe von den einheimischen Bauernkindern unterscheiden, sprechen das Platt der Niedergrafschaft und fühlen sich als "Stemmerter".

2) Eigene Anm. Seit Calvin, der zuverlässige Bürger aufstellte, die nach einem strengen Maßstab über die Sitten der Gemeindeglieder zu wachen hatten, ist dieses Amt in der reformierten Kirche ein besonderes Ehrenamt geblieben. Es wird infolgedessen in Burgsteinfurt offen und geheim erkämpft.

3) Der alte einfache Name "Siedlung Friedenau", der sich noch immer hält, drückt jedoch viel mehr von dem gemeinsamen Ziel, das damals Pfarrer Engel seinen jungen Männern gab, aus, als der übertriebene moderne Name "Südwest-Stadt".

vertriebene eine neue Heimat. Dank der vernünftigen Verteilung der Wohnungen an Ostvertriebene und Einheimische entstand keine "Ostvertriebenenkolonie" in Burgsteinfurt.

9. "Das rote Tintenfaß", die Kleinvillensiedlung der Lehrer

Um zu zeigen, daß die Absonderungsbestrebungen einzelner Gruppen in Burgsteinfurt heute noch beobachtet werden kann, soll auf diese Kleinvillensiedlung näher eingegangen werden. Seit der Währungsreform macht sich die Tendenz der Lehrer (Gymnasium, Kreisberufsschule, Mittelschule, Volksschulen) bemerkbar, "in einem besonderen Viertel", auf ehemaligem fürstlichen Land (Windmühleneesch) nahe der Emsdettener Straße, ihre Kleinvillenhäuser zu bauen. Diese Siedlung, die man im Volksmund "das rote Tintenfaß" nennt, ist in ihrer Art ein "Unikum" für Burgsteinfurt. Während man bei "Siedlungen" im allgemeinen an eine Gleichförmigkeit der Bauplätze und Häuser denkt, zeichnet sich diese Siedlung gerade durch die Individualität der Häuser aus. Eine weitgehende Gleichförmigkeit der Lebensführung ist dagegen zu beobachten. Zweifellos entstand diese Siedlung dadurch, daß der Fürst zu Bentheim-Steinfurt Grundstücke zu einem besonders günstigen Preis (der auch für Akademiker erschwinglich war) an Interessenten, deren Auswahl der Fürst sich selbst vorbehielt, verkaufte. Zudem spielte der Wunsch (nach Mitteilung der Lehrer) "eine Familie" zu sein, eine große Rolle bei den Antragstellern. Vermutlich wird sich nach ähnlichen Erfahrungen der Holländer ¹⁾ dieses Viertel als Lehrersiedlung nicht halten, da das "Sozialgefälle" fehlt, ohne das der Mensch sich in seiner Umgebung nicht wohlfühlt. Hinzu kommt noch, daß die Söhne der Lehrer meistens wieder Beamte werden, somit nicht in Burgsteinfurt bleiben. Daher werden diese Häuser wahrscheinlich schon in der nächsten Generation an andere Burgsteinfurter verkauft oder vermietet.

Das Ergebnis der Arbeit Ergebnisse und Fragen

In der Einleitung der Arbeit wurde das Untersuchungsgebiet beschrieben. Es wurde zudem eine Sammlung von Karten der Niedergrafschaft Steinfurt vorgelegt bzw. die Lagerorte der Karten mitgeteilt. Auf Grund der Auswertung der alten Karten kann heute festgestellt werden, daß der Bereich der Niedergrafschaft Steinfurt noch im 17. Jahrhundert die Emsdettener Bauerschaft Ablintel mitumfaßte.

1) Eigene Anm.: Siehe: Siedlungen im Nordostpoldergebiet, die ohne "Sozialgefälle" aufgebaut wurden.

Im Kapitel "Die Entwicklung der Bevölkerung in der Niedergrafschaft Steinfurt" wurden die von älteren Heimatforschern geschätzten Einwohnerzahlen der Stadt Steinfurt durch Vergleiche mit den Einwohnerzahlen benachbarter Städte und Wigbolde gestützt bzw. korrigiert. Außerdem wurden die Zahlen der Familien und der Einwohner der drei Bauerschaften durch eigene Forschung (Karten und Urkunden) festgestellt und mitgeteilt.

Durch Tabellen wurde sodann die Bevölkerungsentwicklung veranschaulicht.

Im 1. Kapitel des Hauptteils wurden alle bisher in der Niedergrafschaft und in der nächsten Umgebung gemachten Funde ausgewertet. Einige Funde wurden durch Befragung der Bauern festgestellt, ihre Fundumstände und Fundorte mitgeteilt.

Durch diese vorgeschichtlichen Funde konnte eine Reihe von vorgeschichtlichen Siedlergruppen in der Niedergrafschaft nachgewiesen werden, die dann in den einzelnen Abschnitten des Kapitels I beschrieben wurden.

Dabei wurden die verschiedensten Kulturströmungen (teils aus dem Norden, teils vom Süden) aufgezeigt.

Im Abschnitt "Die Sachsen- und Frankenfrage" wurde der augenblickliche Stand der Wissenschaft bei der Lösung dieses Problems mitgeteilt und darauf hingewiesen, daß die religiöse und kulturelle Verschmelzung verschiedener Volksstämme beim Werden und der Ausbreitung der "sächsischen Idee" festgestellt werden kann.

Zum ersten Mal wurde nicht nur das augenblickliche Siedlungsbild der Niedergrafschaft beschrieben, sondern gezeigt, wie wichtig die Kenntnis des religiösen Hintergrundes gerade für die ursächliche Erklärung der Ansiedlung einzelner Siedlergruppen, die zur Schaffung des Siedlungsbildes in seiner gegenwärtigen Konstellation beigetragen haben, ist.

Bei der Darstellung der bevölkerungs- und siedlungskundlichen Vorgänge in diesem Raum wurden in den vier Kapiteln des Hauptteils die überlokalen Beziehungen sowie eine Reihe landeskundlicher Fragen hinsichtlich der Genese der Siedlungen aufgedeckt.

Im 2. Kapitel wurde eine detaillierte Orts- und Fluranalyse auf Grund des heutigen Siedlungsbildes, kartographischer Unterlagen, Flur-, Parzellen- und Straßennamen durchgeführt.

Eigene im Gelände gemachte Beobachtungen konnten durch zahlreiche Urkunden, Akten, Überlieferungen, Sitten und Gebräuche gestützt werden.

Die Lage des Haupthofes der "villa seliun" im derzeitigen Verkehrs-

netz und zu den bekannten Missionszentralen wurde aufgezeigt. Alte Karten gaben hierbei wertvolle Hilfe.

Zur Klärung der Frage nach der ursprünglichen Bedeutung von "worth" wurden die Meinungen verschiedenster Forscher mitgeteilt und alle "Worth"-Ackerblöcke in der Niedergrafschaft eindeutig mit ihren Parzellennummern in den einzelnen Fluren festgelegt.

Es wurde nachgewiesen, daß "Worthäcker" in der Niedergrafschaft nur in unmittelbarer Nähe der "Uresche" vorkommen und immer zum Besitz der Urbauernhöfe gehören. Da die Lage aller urkundlich bekannten wüsten Höfe angegeben werden kann, ist es für die Niedergrafschaft unwahrscheinlich, daß "Worthäcker" wüste Hofstellen sind. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse kann vermutet werden, daß die "Worthäcker" die ältesten Ackerfluren in der Niedergrafschaft darstellen. Das Ergebnis der "Worth-Ackerblock-Forschung" in der Niedergrafschaft Steinfurt kann somit zur Stützung der von Müller-Wille vertretenen Ansicht, daß der "Worth-Ackerblock" "noch älter ist als unsere Streifenflur", ¹⁾ dienen.

Durch die Bestimmung der Uresche (Eschkernforschung) auf Grund ihrer Höhenlage, ihrer Parzellennamen (mit genauester Angabe der Parzellen- und Flurnummern der Urkatasterkarten) und der ältesten Karten der Grafschaft Steinfurt konnten jüngere Eschhausbauten nachgewiesen werden. Als älteste Siedlungsform erwiesen sich Einzelhöfe und kleine Hofgruppen mit blockigen Fluren, die vermutlich durch Teilung alter bzw. Schaffung neuer Höfe zu regulierten Eschdrubbeln (= Drubelausbau) mit 9 Höfen - 8 Vollbauern und 1 Schulte - von den Franken entwickelt wurden. Für diese Gruppierungen der Höfe, die auch später noch sowohl durch Teilung als auch durch völlige Neuansiedlung entstanden sein können, wurden Namen wie "Achtergruppen" bzw. "Neunergruppen" geprägt.

Das Ergebnis dieser "Achtergruppen-Forschung" zeigt eindeutig, daß eine Verallgemeinerung hinsichtlich der Entstehungszeit und der Funktionen der "Achtergruppen" abgelehnt werden muß.

Die bauerlichen "Achtergruppen" der Niedergrafschaft können noch heute als Rodegemeinschaften auf Grund der Katasterunterlagen nachgewiesen werden.

Es lassen sich auch heute noch 8 Schulzenhöfe um die Burg Steinfurt nachweisen. Sie liegen an den uralten Verkehrswegen.

Eine "Achtergruppe" von Burgmannenhöfen in der Stadt Steinfurt

1) W. Müller-Wille, Die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Kulturlandschaft und ihre Wandlungen. Verhandlungen des Deutschen Geographentages Bd. 1958, S. 337.

wurde auf Grund des heutigen Stadtbildes und alter Urkunden nachgewiesen.

Bei der Schilderung ihrer Funktionen wurde versucht, den alten Einflußbereich der Steinfurter, den diese Edelherren mit Hilfe des Kölner Erzbischofs erringen konnten, festzustellen. Es wurde das Eingreifen des Kölner Erzbischofs Reinald von Dassel in den Untersuchungsraum gezeigt.

Das Überschneiden der Interessensgebiete der geistlichen und weltlichen Herren (Köln, Magdeburg, Münster, Herford, Steinfurt, Ascheberg) wurde beschrieben und ihre Auswirkung auf den Raum der Niedergrafschaft verdeutlicht. Die Ansiedlung der Johanniter in der Niedergrafschaft und ihre Beziehungen zu Ostfriesland wurden dargestellt. Auf die Auswirkung dieser ostfriesischen Johanniterkommenden (über 20, die der Kommende Steinfurt unterstanden) hinsichtlich der Kultivierung einiger Gebiete Ostfrieslands konnte in dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Hierzu sind spezielle Untersuchungen notwendig.

Besonderer Wert wurde auf die Darstellung des Planes zur Gründung der städtischen Siedlung Steinfurt gelegt. Die Anlage der Stadt unter geschickter Ausnutzung der Geländesituation bei Aufgabe des alten Ackerlandes wurde nach militärisch-strategischen Gesichtspunkten gedeutet. Die älteste Friedhöfersiedlung, die Kern der späteren Stadt Steinfurt hätte werden können (die Geländesituation stand dem nicht entgegen), wenn die Spannungen zwischen Steinfurt und Münster nicht bestanden hätten, wurde nach eingehender Geländeuntersuchung, Urkatasterkartenstudium und Vergleich mit einer kleinen englischen Siedlung rekonstruiert.

Die zeitweilige Sonderstellung der Friedhöfer wurde aufgezeigt. Das "Vikarienviertel", die Ansiedlung der Hofgeistlichen in der Burgfreiheit hinter dem Katthagen und die eigentliche Marktsiedlung mit Krämern, Handwerkern und Fernhändlern (mercatores) wurden beschrieben.

Besonders wurde die Bedeutung Steinfurts als Wallfahrts- und Markort aufgezeigt, wobei die Wichtigkeit der Furt herausgestellt wurde. Die Kontrolle der Markttorte Wettringen, Laer und Greven durch die Steinfurter wurde beschrieben.

Auf die hohe Bedeutung des Marktes in Deventer für unseren Raum wurde hingewiesen.

Das Streben der Steinfurter, den Weg nach Deventer zu beherrschen (Burg Steinfurt, Feste Gronau) wurde aufgezeigt.

Die Ansiedlung der jüdischen Großviehhändler wurde durch ein besonderes Urkundenstudium nachgewiesen.

Dadurch konnte der alte "Irrtum" der Heimatforscher, daß zwischen 1347 und 1622 nur eine Jüdin in Steinfurt gelebt haben soll, berichtigt werden, und die überlokale Bedeutung des Steinfurter Marktes aufgezeigt werden. Die "Steinfurter Reformation" wurde beschrieben, um zu zeigen, warum in Steinfurt die "Hohe Schule" gegründet wurde, und warum es hier zur Ansiedlung vieler neuer Siedlergruppen nach der Reformation kam.

Nur durch die Ansiedlung der Mennoniten wurde, wie ausführlich beschrieben, Steinfurt zum vermittelnden Markt zwischen den Garnherstellern im Münsterland und den Verlegern in Twente.

Wenn auch heute die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Siedlergruppen nicht mehr angegeben werden kann (Gründe wurden angegeben) so wurde doch versucht, die Bedeutung der einzelnen Gruppen für die Niedergrafschaft durch viele Kriterien zu beweisen.

Hemmnisse für die Weiterentwicklung der Stadt mit ihrem konfessionell-religiös bedingten engen räumlichen Rahmen wurden aufgezeigt.

Der Wiederaufstieg Steinfurts als jüdischer Kult- und Handelsort durch die Ansiedlung der 2. jüdischen Siedlergruppe nach 1660 wurde veranschaulicht.

Der Einfluß der jüdischen Großviehhändler war, wie statistisch belegt wurde, sehr groß. Die jüdischen Großviehhändler vermochten es z.B., dem Steinfurter Großviehmarkt nach 1934 jegliche Bedeutung zu nehmen. Von den Bauern wurden sie dabei unterstützt.

Anstrengungen der Grafen zu Bentheim-Steinfurt (durch Aufnahme der tecklenburgischen Kriegsdienstverweigerer und Gründung der "Kolonie Ludwigsdorf", sowie Anlage und Ausbau des Bagno) den Bevölkerungs- und Wohlstand der Niedergrafschaft zu heben, wurden gezeigt und die Beweggründe der Grafen aus ihren Tagebüchern (bzw. Briefstellen) belegt.

Neuen Impuls zur Bevölkerungsentwicklung erhielt die Niedergrafschaft, wie beschrieben und statistisch belegt wurde, kaum durch die Markenteilung.

Erst mit der Verbrauchsgüterindustrie begann der Aufschwung. Neue Siedlungen entstanden jedoch erst in unserem Jahrhundert. Die Gründung der Siedlung "Friedenau" durch Pastor Helmut Engel nach "ost-deutschem Muster" mit Unterstützung S. D. des Fürsten zu Bentheim-Steinfurt und die Gründe dafür wurden geschildert. Die Anstrengungen der Stadt (die z.T. die alten Pläne des Pastors Engel wieder aufnahm) diese Siedlung auszubauen, konnten nur angedeutet werden. Die Bautätigkeit hält unvermindert an.

Die Bevölkerung Burgsteinfurts nahm, wie in der Arbeit beschrieben wurde, die Ostvertriebenen in vorbildlicher Weise auf. Sowohl die Landwirtschaft, als auch die Industrie erhielten durch diesen Bevölkerungszuwachs neue Impulse, die sich jedoch nur andeuten ließen, da die Auswirkungen auch heute noch nicht ganz überschaut werden können.

Die letzte in unserer Zeit vom Haus Bentheim-Steinfurt durch Verkauf der Grundstücke und Auswahl der Käufer gelenkte und entstandene Siedlung stellt, wie aufgezeigt wurde, "Das rote Tintenfaß" dar. Ein Ausblick auf die weitere Entwicklung der Bevölkerung und Siedlung in der Niedergrafschaft Steinfurt wurde bewußt nicht gegeben. Es ist abzuwarten, ob die konfessionell-religiöse besondere Situation für das Untersuchungsgebiet weiterhin bestimmend bleibt. - Bei den vom heutigen Siedlungsbild ausgehenden Untersuchungen, die bis in die Urzeit zurückgehen, blieb jedoch das Ziel, wie das Ergebnis zeigt, stets ein geographisches. Urkunden und Akten wurden nur angeführt, um die eigenen im Gelände gemachten Beobachtungen zu stützen. Mit Hilfe der Untersuchungsergebnisse können gegenwärtige Erscheinungen in ihren Formen und funktionalen Zusammenhängen erfaßt und die Entwicklungslinien zum heutigen Siedlungsbild der Niedergrafschaft erkannt werden.

Siedlungs- und sozialgeographische Bewegungen im Raum der Niedergrafschaft wurden beobachtet und gedeutet. Dabei wurden neue Probleme für die Siedlungsgeographie hinsichtlich der Genese der bäuerlichen Siedlungen aufgezeigt.

Literatur- und Schriftenverzeichnis

1. J. Andree: Hirschhorngeräte der mittleren Steinzeit von Nordwalde (Krs. Steinfurt), Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen, Jahrgang 2, Heft 8, 1935.
2. W. Arnold: Deutsche Urzeit, Geschichte der Urzeit bis zur Gründung der fränkischen Monarchie. 3. Auflage, Gotha 1881.
3. H. Aschemeyer: Ein Griffzungenschwert von Burgsteinfurt-Hollich, Krs. Steinfurt, Fundchronik Land Nordrhein-Westfalen, Germania, Jahrgang 37, 1959.
4. H. Ball: Flucht aus der Zeit, Luzern 1946.
5. von Basse: Statistische Darstellung des Kreises Steinfurt (1859-1861) Steinfurt 1863/64, Handschriftlich. Ohne Angabe des Vornamens.
6. H. Beck u. E. Lange: Neuenkirchen, Bscht. Landersum, ein neuer Fundplatz der Megalithkultur im Münsterland, Bodenaltertümer Westfalens, VIII, Münster 1950.
7. A. Benkert: Das Gogericht zum Sandwellen, Burgsteinfurt 1929.
8. E. Bertelsmeier u.
W. Müller-Wille: Landeskundlich-statistische Kreisbeschreibung in Westfalen, Spieker Heft 1. Landeskundliche Beiträge und Berichte gesammelt u. herausgegeben von der Geographischen Kommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde Münster, Münster 1950.
9. L. Bielefeld: Dülmen und seine Siedelstätten, Dülmen 1912.
10. P. von Bomhard: Urschalling, Kunstführer Nr. 628, 3. Auflage, Herausgeber Dr. Hugo Schnell, München-Zürich 1959.
11. H. Börsting: Geschichte der Stadt Horstmar, ihre Ritter, Burgmannen, Bürger und Bauern. Münster 1928.
12. " " Das Leben des heiligen Ludgerus, Ludgerusstadt Billerbeck 809/1959. Billerbeck 1959.
13. " " Geschichte des Bistums Münster. Bielefeld 1951.
14. K. Brandi: Grundfragen historischer Geographie, Zeitschrift d. hist. Vereins für Niedersachsen 1909, S. 339 ff.

15. K. Brandt: Karls des Großen Sachsenkriege, Nieders.
Jb. 10, 1933. S. 29 ff.
16. A. von Brandt: Stadt der Schifffahrt und des Handels (Lü-
beck). Tagungsheft zum 62. Deutschen Ärz-
tag, Ärztliche Mitteilungen No. 25, 1959.
17. H. Bremer: Der Kreis Ahaus.
Münster 1953.
18. " Gronau und Epe.
Gronau 1939.
19. W. Brockpähler: Beiträge zur Heimatgeschichte von Wettrin-
gen, I. Bd. zur 1100-Jahrfeier, Münster 1938.
20. F. Brune: Der Kampf um eine ev. Kirche im Münster-
land 1520-1802. Witten 1953.
21. H. Bucker: Wernerus Rolewinck: De laude antiquae
saxoniae nunc westphaliae dictae.
Text der lat. Erstausgabe vom Jahre 1474
mit deutscher Übersetzung, Münster 1953.
22. L. Bückmann: Hliuni und einige andere Namen des Lüne-
burger Landes. Zeitschrift für Ortsnamen-
forschung Bd. X. 1934.
23. A. Centurio: Von Nostradamus eigener Hand - Ein Bericht
über die große Pest in Aix im Jahre 1546
und über ein von ihm erfundenes Pestmittel,
Materia Medica Nordmark XIV, 2. 1962.
24. P. Clemens: Lastrup und seine Bauerschaften.
Bremen-Horn 1950.
25. C. D. Darlington: Vetterehen, Triangel, Sandoz - Zeitschrift
für medizinische Wissenschaft, Bd. III,
No. 7, Dez. 1958.
26. Fr. Darpe: Codex traditionum Westfalicarum II (Dom-
kapitel zu Münster) Münster 1886.
27. " Cod. trad. Westf. III (Überwasser- und
Mauritzstift zu Münster) Münster 1888.
28. " Cod. trad. Westf. IV (Münster- und Berg-
stift zu Herford) Münster 1892.
29. " Cod. trad. Westf. VI (Marienborn u. Ma-
rienbrink zu Coesfeld, Valar, Asbeck,
Nottuln) Münster 1907.
30. " Cod. trad. Westf. VII (Langenhorst, Me-
teln, Borghorst, Groß- und Klein-Burlo)
Münster 1914.
31. " Geschichte Horstmars, seiner Edelherren
und Burgmannen. Zeitschrift für vaterlän-
dische Geschichte und Alterthumskunde.
40. Bd. 1882.

32. Fr. Darpe: Coesfelder Urkundenbuch I. Coesfeld 1897, II. 1905. Coesfeld
33. Fr. Darpe u. Weskamp: Beiträge zur Geschichte des Kreises Coesfeld, Coesfeld 1913.
34. S. Delmer: English Literature. 25 th. Edition, Berlin 1956.
35. H. Dennig: Lehrbuch der inneren Medizin. 1. Bd. 3. Auflage, Stuttgart 1954.
36. K. Döhmman: Die Siegel und Wappen der Stadt Burgsteinfurt, Burgsteinfurt 1936.
39. " " Das Bagno, Burgsteinfurt 1907.
40. " " Das Huck-Beifang-Haus in Burgsteinfurt, Burgsteinfurt 1940.
41. " " Bilder aus der Vergangenheit der Großen Kirche, Burgsteinfurt 1899.
42. A. von Domarus: Lehrbuch der inneren Medizin. 1. Bd. 20. Auflage. Berlin-Heidelberg 1947.
43. M. Dupont: Murat. Übersetzt von Otto Heinrich Fleischer, Druck von W. G. Korn in Breslau, ohne Jahresangabe.
44. G. Engel: Die Stadtgründung im Bielefelde und das Münstersche Stadtrecht. Bielefeld 1952.
45. H. Engel: Das Patronat des Fürstenhauses zu Bentheim-Steinfurt in der ev. Kirchengemeinde Burgsteinfurt. Manuskript, Burgsteinfurt 1953.
46. " " Aus der Geschichte des Hofes Köster, jetzt Scheiper-Köster, Hollich 43. Manuskript, Burgsteinfurt 1958.
47. H. A. Erhard: Regesta Historiae Westphaliae I. Bd. 1847.
48. H. A. Erhard u.
G. J. Rosenkranz: Die Drostten der Edlen von Steinfurt. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, 9. Bd. 1846.
49. V. Ernst (Victor): Mittelfreie, 1920, S. 40.
50. A. Fahne: Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858.
51. H. Fehr: Die Rechtsstellung der Frau und der Kinder in den Weistümern. Jena 1912.

52. E. Fischer: Langschädel-Rundschädel, Auf der Suche nach Wert und Unwert des Längen-Breiten-Index, Ein Rückblick. Materia Medica Nordmark XII, 1960.
53. F. Flaskamp: Reformation und Gegenreformation im Hochstift Osnabrück. Westf. Forschungen, 11. Bd. 1958.
54. F. Floer: Das Stift Borghorst und die Ostendorfer Mark, Leipzig 1914.
55. E. Friedländer: Ostfriesisches Urkundenbuch, I. Bd. 787-1470, Emden 1878, II. Bd. 1471-1500, Emden 1881.
56. G. Früchte: Bemerkenswertes aus der Steinfurter Geschichte, Burgsteinfurt 1936.
57. O. Gärtner: Die Stadt Lengerich in ihrer Sozial- und Wirtschaftsstruktur. Lengerich 1936.
58. M. Geisberg: Die Stadt Münster, 1. Teil, Münster 1932.
59. U. Gertz: Tisch und Tischgeräte, Selb 1961.
60. J. Grimm: Deutsche Rechtsaltertümer, 4. Auflage 2. Bd. (2/614), Leipzig 1899.
61. R. K. Goldschmit-Jenter: Begegnung mit dem Genius. Frankfurt/Main 1954.
62. H. F. Gorki: Verwaltungsorte und ihre Bereiche im inneren Münsterland. Westfälische Forschungen 10. Bd. 1957.
63. C. Haase: Stadtbegriff und Stadtentstehungsgeschichten in Westfalen. Westfälische Forschungen 11. Bd. 1958.
64. J. Hashagen,
K.J. Naar, W. Rees
u. Ed. Strutz: Bergische Geschichte, Remscheid-Lennep 1958.
65. F. Hauptmann: Das Wappenrecht, Bonn 1896.
66. A. Hauser: Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst. Hamburg 1957.
67. E. von der Heide: Die Zeugen Jehovahs. Ohne Jahresangabe. Archiv Engel, Burgsteinfurt.
68. K. H. Henkel: Burgen ins Wasser gebaut. Merian, 10. Jahrg. Heft 1. Hamburg 1957.
69. G. Heuermann: Geschichte des reformierten Gräfllich Bentheimischen Gymnasium Illustre Arnoldinum zu Steinfurt. Burgsteinfurt 1878.
70. K. Heusi: Kompendium der Kirchengeschichte, 10. Auflage 1949.

71. F. Hilgemann: Aus der Geschichte des Hauses Markt Nr. 6 und seiner Besitzer, Manuskript, Burgsteinfurt 1956.
72. F. Holthausen: Altsächsisches Wörterbuch, Niederdeutsche Studien Bd. 1. Münster-Köln 1954.
73. A. K. Holsche: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg nebst einigen speziellen Landesverordnungen mit Anmerkungen. Berlin und Frankfurt 1788.
74. A. Hömberg: Die Entstehung der mittelalterlichen Flurformen. Berlin 1935.
75. " " Grundfragen der Siedlungsforschung. Berlin 1938.
76. " " Grafschaft, Freigrafschaft, Gografschaft. Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 1. Münster 1949.
77. " " Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation. Westfälische Forschungen, Bd. 6.
78. " " Ortsnamenkunde und Besiedlungsgeschichte. Westfälische Forschungen, Bd. 8, 1955.
79. K. Honselmann: Die Annahme des Christentums durch die Sachsen im Lichte sächsischer Quellen des 9. Jahrhunderts. Westf. Zeitschrift, Bd. 108, 1958.
80. J. Hugenberg: Aus der Kirchengeschichte Meppens. Nachrichtenblatt der Diözese Osnabrück, Nr. 13. Mai 1960.
81. H. Hümmler: Helden und Heilige, Bonn 1954. Siegburg 1961 S. 457/58
82. F. E. Hunsche: Leedener Bauernhöfe im Wandel der Zeiten. Von der Christianisierung bis zur Gründung des Klosters Leeden. 900 Jahre Leeden, Leeden 1958.
83. Jacob-Friesen: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte Bd. I. Leipzig 1934.
84. W. Jappe Alberts: Die Beziehungen zwischen Geldern und Münster im 14. und 15. Jahrhundert. Westfälische Forschungen, Bd. 9, 1956.
85. H. Jellinghaus: Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Osnabrück 1930.
86. O. Jesse: Geschichte der Herrschaft und Stadt Gronau, Gronau 1925.
87. " " Gronau als Steinfurter Witwensitz. Ahauser Kreiskalender 1923. S. 52 ff.

88. G. Kramann: Festschrift zur 800-Jahrfeier der Gemeinde Nordwalde. Nordwalde 1951.
89. H. Kampschulte: Die westfälischen Kirchenpatrocinien. Paderborn 1867.
90. W. Kaspers: Der Name Kettwig, Katwijk, Kat(t)-, Katz- in Ortsnamen, der Tiernamen "Katze", Zeitschrift für Ortsnamenforschung Bd. 14, Berlin 1938.
91. W. Kaspers: Schematismus in den fränkischen Siedlungen und deren Namen. Zeitschrift für Ortsnamenforschung, Bd. 14. Berlin 1938.
92. H. von Kerksenbroik: Geschichte der Wiedertäufer zu Münster, nebst einer Beschreibung der Hauptstadt dieses Landes. 1771.
93. A. Kersting: Rheine, Nachrichtenblatt des Vereins alter Dionysianer, No. XXVI. Rheine 1955.
94. " " Das Textilindustriegebiet des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks. Westfälische Forschungen, Bd. 11. 1958.
95. F. E. Kettner: Kirchen- und Reformationshistorie des Kayserl. Freyen Weltlichen Stifts Quedlinburg oder von dessen Fundation, Abbatissen, Pröbstinnen, Decanissen, Canonissen, Klöstern, Kirchen, Schulen, Hospitälern, Epitaphis und einigen Müntzen usw. Quedlinburg MDCCX
96. F. von Klocke: Exkurs zur Methodik der Mittelalter-Genealogie. Westf. Zeitschrift. Bd. 98/99. 1949.
97. E. H. Kneschke: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon, 6. Bd. Leipzig 1865.
98. R. Knippling: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. II. Bd. 1100-1205. Bonn 1901.
99. H. Knöll: Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Münster 1959.
100. " " Ein neuer Fund nordwestdeutscher Tiefstichkeramik aus Westfalen. Marburger Studien, 1938.
101. R. König: Soziologie. Frankfurt a. Main 1958.
102. G. Korpeter: Der Kreis Tecklenburg, Kreis- und Stadthandbücher des Westfälischen Heimatbundes. Bd. 6, Münster 1949.

103. R. Kötschke: Rheinische Urbare II. Bd. Die Urbare der Abtei Werden a. der Ruhr, 1906.
104. H. Kownatzki: Köln - Grundzüge seiner Entwicklung, Ärztliche Mitteilungen, No. 36, Köln 1957.
105. J. E. te Kulve,
J. Achterstrat: Zandvoort. En sozocial geografisch Struutuur-onderzoek. Geografisch Instituut der Rijks-universiteit Utrecht, 1957.
106. W. Lammers: Die Stammesbildung der Sachsen. Westfälische Forschungen 10. Bd. 1957.
107. E. Lesky: Von Schmier- und Räucherkeren zur modernen Syphilistherapie. Ciba-Zeitschrift, Nr. 96 "Quecksilber", Bd. 8 Wehr/Baden 1959.
108. Longinus: Führer durch die Baumberge. Münster 1896.
109. L. van de Loo: Nijtberg-Nibbrig in der Grafschaft (Bentheim). Manuskript. Buenos Aires 1955.
110. A. Ludorff: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt. Münster 1904.
111. Fr. Lucae: Des Heil. Römischen Reichs Uralter Fürstensaal. Frankfurt Anno MDCGV.
112. A. Lücke: Aus Emsdettens Geschichte. Die Heimat, No. 10/11. 9. Jhg. 1931.
113. P. Lulf: Beiträge zur Geschichte der Ludgerusstadt Billerbeck. Ludgerusstadt Billerbeck 809/1959. Billerbeck 1959.
114. W. Müller-Wille: Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster 1952.
115. " " Arten der menschlichen Siedlung. Versuch einer Begriffsbestimmung und Klassifikation. Sonderdruck aus: Ergebnisse und Probleme moderner geographischer Forschung, Hans Mortensen zu seinem 60. Geburtstag, Abhandlungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band 28, Bremen 1954.
116. " " Die Landkreise in Westfalen Bd. 2. Der Landkreis Münster, Regierungsbezirk Münster, 1955.
117. " " Die Naturlandschaften Westfalens. Versuch einer naturlandschaftlichen Gliederung nach Relief, Wassernetz, Klima, Boden und Vegetation. Westfälische Forschungen Bd. 5, 1942.
118. W. Müller-Wille und
Elis. Bertelsmeier: Landeskundliche Karten und Hefte der geographischen Kommission für Westfalen. Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen. Der Stadtkreis Münster 1820-1955. Münster 1955.

119. L. Mathar: Der Kreis Steinfurt, Burgsteinfurt 1931.
120. C. H. Niederding: Geschichte des Niederstifts Münster, 3 Bde. Vechta 1840-1852.
121. J. Niesert: Codex Diplomaticus Steinfordiensis I. u. II: Bd. (Urkundensammlung des Freiherrn von Raet zu Bögelkamp, herausgegeben von J. Niesert) Coesfeld 1834 u. 1835.
122. " " Beiträge zu einem münsterischen Urkundenbuche aus vaterländischen Archiven. 1. Bd. 1823.
123. " " Münstersche Urkundensammlung. 7 Bände, Coesfeld 1826-37.
124. H. u. E. Nowak: Es war einmal. Leben und Schicksal des osteuropäischen Judentums. Druck: Westdeutscher Rundfunk Köln. Köln 1960.
125. A. Ostendorf: Das Salvator Patrocinium. Westf. Zeitschrift Bd. 100. Münster 1950.
126. R. Pagenstecher: Stammtafel und kurzer Abriß der Geschichte der Familie Pagenstecher. Wiesbaden 1898.
127. Cl. Pagenstert: Die ehemaligen Kammergüter in den Ämtern Cloppenburg und Frisothe nebst einer Übersicht über sämtliche Höfe nach Erbesqualität u. Hörigkeitsverhältnis. 1912.
128. O. Paul: Esche und Linde in den deutschen Ortsnamen. Zur Kenntnis der Waffenindustrie des fränkischen Reichs. Zeitschrift für Ortsnamenforschung Bd. 17, Berlin 1941.
129. L. Perger: Über die Münsterischen Erbämter. Münster 1858.
130. W. Peters: Zwei Streiter Gottes. Ärztliche Mitteilungen 41. Jahrgang, Heft 26. Köln 1956.
131. F. Philippi: Westfälische Landrechte I. Landrechte des Münsterlandes. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. Münster 1907.
132. F. Philippi u. M.Bär: Osnabrücker Urkundenbuch 1-4. Osnabrück 1892-1902.
133. H. Pottmeyer: Alte Vornamen im Kspl. Detten. Die Heimat No. 10. 1. Jg. 1921.
134. " " Geschichte des Hofes Deitmar und seiner Inhaber. Die Heimat, 8. Jahrg. No. 6. 1930.
135. " " Zur Geschichte Emsdettens. Die Heimat. 10. Jahrg. No. 5. 1932.

136. J. Prinz: Die parochia des Hl. Ludger. Westfalen im 8. und 9. Jahrhundert. Westfalia sacra I. 1948.
137. " " Greven an der Ems. Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven. Greven 1950.
138. " " Das Tecklenburger Dienstmannenrecht. Westf. Forschungen 3. Bd. 1940.
139. " " Willibrord und das Bistum Münster. Kirche und Leben. Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Münster. 8. Jahrg. No. 38. 1953.
140. " " Münster metropolis totius Westphaliae. Ärztliche Mitteilungen. 41. Jahrgang. Heft 26. Köln 1956.
141. " " Mimigernaforde-Münster. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung. Bd. 4. Münster 1960.
142. E. Püschel: Untersuchungen über die Verbreitung einer epidemischen Krankheit in Westfalen, der Englische Schweiß des Jahres 1529. Westf. Forschungen, 10. Bd. 1957.
143. H. Rademacher: Die Anfänge der Sachsenmission südlich der Lippe. Westfalia sacra II. Quellen und Forschungen zur Kirchengeschichte Westfalens, Herausgeber H. Börsting und A. Schroer. Münster 1950.
144. A. Rakers: Auf dem westfälischem Mundartwege nach Holland durch die Grafschaft Bentheim. Westfälische Forschungen, 2. Bd. 1939.
145. O. Reche: Der mittelsteinzeitliche Schädel von Nordwalde in Westfalen. Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen. 2. Jahrgang. Heft 8. 1935.
146. H. Reckels: Der Kreis Steinfurt. Kreis- und Stadthandbücher des Westf. Heimatbundes. 10. Bändchen. Münster 1950.
147. St. Reekers u. J. Schulz: Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818-1952. Münster 1956.
148. B. Regelmeier: Die Johanniterkommende zu Steinfurt. Münster 1912.
149. B. Riering: Vreden und die Hanse. Vredener Festbuch zur Feier des dreifachen Jubiläums von Kirche, Stadt und Feste im Jahre 1952, Vreden 1952.
150. " " Das westliche Münsterland im hansischen Raum. Westfalen, Hanse, Ostseeraum. Münster 1955.

151. K. Rixen: Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster. Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens. Hildesheim 1906.
152. A. Rosen: Kirche und Kirchspiel im Tecklenburger Land. Lengerich 1954.
153. " " Ibbenbüren einst und jetzt. Ibbenbüren 1952.
154. H. Rothert: Die Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf Westfalens Wohlstand und Bevölkerungszahl. Westf. Forschungen, Bd. 4, 1941.
155. " " Westfälische Geschichte Bd. 1, 2, 3. Gütersloh 1949-1951.
156. K. Rübel: Dortmunder Urkundenbuch, Ergänzungsband I., Dortmund 1910.
157. R. Rübel: Die Burgsteinfurter Straßennamen. Burgsteinfurt 1950.
158. " " Aus der Frühzeit der Hohen Schule. Stemmerter Blätter No. 35. 1954.
159. F. Saatkamp: 1000 Jahre Ladbergen. Ein Beitrag zur Geschichte des Tecklenburger Landes. Ladbergen 1950.
160. R. P. Schaten: Annalum Paderbornesium Pars Prima, Anno MDCCLXXIV
161. P. Satori: Westfälische Volkskunde. Leipzig 1922.
162. H. Schauerte: Die volkstümliche Heiligenverehrung. Münster 1948.
163. H. Schelsky: Soziologie der Sexualität. Hamburg 1955.
164. J. Scherr: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte. Leipzig 1938.
165. H. Schipperges: Der ärztliche Stand im arabischen und lateinischen Mittelalter. Materia Medica Nordmark XII/3. 1960.
166. C. O. Sigismund: Versuch einer topographisch-statistischen Darstellung des ganzen Bezirks der Königlich Preußischen Regierung zu Münster. 1819.
167. A. Sieghardt: Der Chiemgau. München 1949.
168. H. Schmedding: Burg Ascheberg, Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen, III, Münster 1899.
169. L. Schmitz-Kallenberg: Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, Bd. I. Hefte: Ahaus, Borken, Coesfeld und Steinfurt. 1899-1907.

170. A. Siegeroth: Altlinen wächst auf traditionsreichem Land. Ruhr-Nachrichten 18/19. 4. 1959.
171. K. Schneider: Die germanischen Runennamen. Versuch einer Gesamtdeutung. Ein Beitrag zur idg./germ. Kultur- und Religionsgeschichte. Meisenbach 1956.
172. O. Schlüter: Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen, Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. Berlin 1903.
173. O. Schnettler: Die "Grafen von Westfalen" und die westf. Grafschaften, Westfalen, 16. Jahrg. Heft 1-7, S. 397. Münster 1936.
174. Schneppen, H.: Die niederländischen Universitäten und Westfalen im 17. u. 18. Jahrh. Westf. Forschungen 12. Bd. 1959.
175. G. Schreiber: Iroschottische und angelsächsische Wanderkulte in Westfalen. Westfalia sacra II, 1950.
176. A. Schröder: Die Lage der altwestfälischen Bauerschaften Andheton und Nortanheton. Emsdetten 1951.
177. P. Schöning: Heiligenlegende, Regensburg 1919.
178. H. Schoppa: Zum römischen Import in Westfalen, Westfalen 21. Jahrg. Heft 1-7, S. 397. Münster 1936.
179. W. Schuberth: Seit 1000 Jahren besteht das Wassergericht von Valencia. Steinfurter Kreisblatt, 129. Jg. No. 112. 13.5.1960.
180. W. Schumann: Sechs Jahre Planung und Gestaltung. Burgsteinfurt 1937.
181. Z. W. Sneller: Deventer, die Stadt der Jahrmärkte. Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins XXV. Weimar 1936.
182. E. Sprockhoff: Die Ausgrabungen der Hunnenburg bei Emsbüren, Krs. Lingen, Germania 27. Jg. Heft 3/4, 1937. S. 168-185.
183. M. Sönneken: Rennfeuerhütten der Waldschmiedezeit (11.-14. Jahrh.) im märkischen Sauerland. Westf. Forschungen 11. Bd. 1958.
184. A. Stieren: Bodenaltertümer Westfalens VII. Münster 1950.
185. " " Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937-1947. Münster 1950.
186. O. Stobbe: Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in politischer, sozialer und rechtlicher Beziehung. Braunschweig 1866. S. 5 u. S. 7.

187. O. Stelzer: Helmstedt und das Land um den Elm.
München-Berlin 1954.
188. W. Stüver: Katharinenkult und Katharinenbrauchtum
in Westfalen. Westfalen, 20. Jahrg.
Heft 1-6. S. 62-100, Münster 1935.
189. Spencer-Northcote: Geschichte des Johanniterordens.
Münster 1874.
190. W. E. Schwarz: Die Akten der Visitationen des Bistums
Münster, aus der Zeit Johannes v. Hoya
(1571-1573). Die Geschichtsquellen des
Bistums Münster. Bd. 7. Münster 1913.
191. K. Tackenberg: Beiträge zur Landschafts- und Siedlungs-
kunde der sächsischen Vorzeit.
Sonderdruck. Leipzig 1937.
192. Fr. Tenhagen: Die Vredenschen Äbtissinnen bis 1300.
Westf. Zeitschr. Bd. 48. Münster 1890.
193. G. Tenhumberg: Das Tausendjährige Vreden.
Vreden 1952.
194. A. Tibus: Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarr-
kirchen, Klöster und Kapellen im Bereich
des alten Bistum Münster. Münster 1867.
195. " " Die Stadt Münster. Ihre Entstehung und
Entwicklung bis auf die neuere Zeit.
Münster 1882.
196. W. Tobien: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte West-
falens. I. Bd. 1. u. 2. Abtheilung Elber-
feld 1869. II. Bd. Elberfeld 1873.
197. C. L. P. Tross: Chronik der Grafen v. d. Mark und der
Erzbischöfe von Köln. Hamm 1859.
198. Jan de Vries: Einige Bemerkungen zum Sachsenproblem.
Westf. Forschungen 11. Bd. 1958.
200. R. Wilmanns u.
F. Philipp: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I.
Münster 1867.
201. H. von Wallthor: Die höheren Schulen Westfalens in den gei-
stigen Strömungen der Neuzeit. Westf. For-
schungen 11. Bd. 1958.
202. C. Wampach: Geschichte der Grundherrschaft Echternach
im Frühmittelalter auf Grund des liber
aureus Epternacensis. Luxemburg 1929/30.
203. W. Winkelmann: Frethenna praeclara. Vredener Festbuch.
Vreden 1952.

204. W. Winkelmann: Eine Siedlungsgrube mit später Megalith-
tonware in Schöppingen, Kreis Ahaus.
Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 14,
1938.
205. " " Eine westfälische Siedlung des 8. Jahr-
hunderts bei Warendorf, Krs. Warendorf.
Germania 32, 1954.
206. R. Weining: Das freiweltlich adelige Fräuleinstift
Borghorst. Münster 1920.
207. E. Winkhaus: Die Ahnen zu Karl dem Großen und Widukind.
Ennepetal-Altenvoerde, 1950.
208. J. Winkler: Pumpernikel. Menschen und Geschichten um
Haus Nyland (Tödden). Stuttgart 1952.
209. Fr. Woeste: Wörterbuch der westfälischen Mundart.
Norden 1930.
210. A. Wormstall: Augustinische Münzfunde im Raume Westfalen.
Westf. Zeitschr. Bd. 20. 1935.

Lebenslauf.

Ich, Paul Georg Hesping, Sohn des verstorbenen Mechanikermeisters August Hesping und seiner Ehefrau Maria Güthe gnt. Eekel wurde am 3.10.1923 zu Emsdetten geboren.

In Emsdetten besuchte ich von Ostern 1930 bis 1935 die Volksschule, danach die Oberschule zu Emsdetten, das Gymnasium Arnoldinum zu Burgsteinfurt und das Gymnasium Dionysianum zu Rheine.

Bei der Einberufung zur Wehrmacht am 23. Juni 1942 wurde mir die Hochschulreife zuerkannt.

Bis zum 1.8.1945 war ich Soldat in Italien und im Osten. Als Frontkämpfer wurde ich mehrfach verwundet. Während der Gefangenschaft und auch nach der Entlassung war ich als Dolmetscher bei der C.M. Police beschäftigt. Vom 7.1.1946 - 17.9.1946 besuchte ich den Sonderlehrgang zur Erlangung der Hochschulreife am Gymnasium Dionysianum in Rheine und erhielt am 21.9.1946 nach bestandener Reifeprüfung die Hochschulreife zuerkannt.

Nach vorübergehender Erkrankung durch Kriegsverwundungen bedingt, schloss ich am 1.4.1948 einen Lehrvertrag für das Goldschmiedehandwerk ab. Am 25.10.1951 legte ich die Gesellenprüfung für das Goldschmiedehandwerk ab. Während der Lehrzeit besuchte ich die gewerbliche Berufsschule der Stadt Münster.

Seit dem 27.10.1951 studiere ich an der Westfälischen Landesuniversität Münster Geographie, Philosophie, Englisch und Archäologie.

